



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

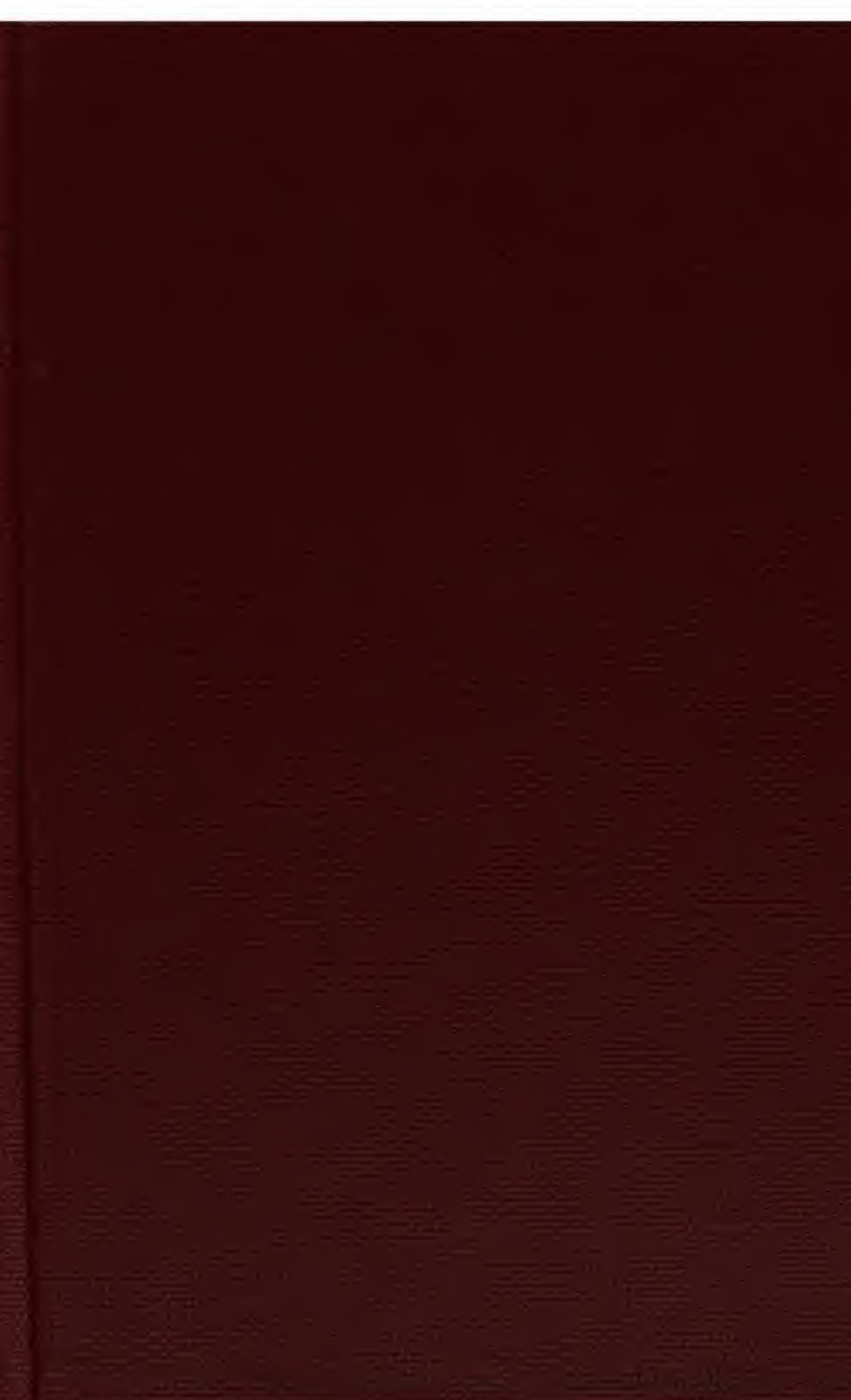
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

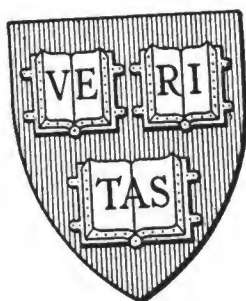
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



6er44,1118 (22)



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Beitschrift

21
573-17
10

für die

Geschichte des Oberrheins

herausgegeben

von dem

Großherzoglichen General-Landesarchive zu Karlsruhe.

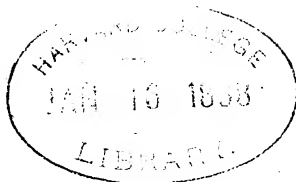
Zweiundzwanzigster Band.

mc
Karlsruhe.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1869.

~~Germ. Hist. 15~~
Ger 44.118



Denman H. Ross,
Cambridge.

Inhalt.

	Seite
Zur Geschichte der Stadt Ueberlingen (Roth v. Schredenstein)	1
Peter Luber, der erste humanistische Lehrer in Heidelberg (Wattenbach) . .	33
Urkunden und Regesten aus dem Kletgauer Archive (Bader)	128
Pfälzische Regesten und Urkunden (v. Weech)	177
Regesten über die Hofapotheke in Heidelberg (v. Weech)	216
Der Bund der Städte Ueberlingen, Lindau, Wangen und Buchhorn 1470 bis 1475 (Roth v. Schredenstein)	225
Zur Geschichte der Stadt Ueberlingen. Fortsetzung	257
Das Städtchen Ach im Hegau (Roth v. Schredenstein)	277
Die Einnahme der Stadt Ueberlingen durch die Hohentwielcr am 30. Ja- nuar 1643 (Stern)	283
Urkunden und Regesten aus dem Kletgauer Archive. Fortsetzung . . .	320
— Regesten über die Hofapotheke in Heidelberg. Schluß	357
Pfälzische Regesten und Urkunden. Fortsetzung	361
Der TürkenSchrecken in der Pfalz 1663 (v. Weech)	380
Ordnung der Schule zu Baden 1541 (v. Weech)	386
Jacob Wimpfeling's poetischer Dialog über Peter von Hagenbach's Tod (Wattenbach)	390
Passionsspiele in Bissingen 1769 (Stern)	397
Pfälzische Regesten und Urkunden. Fortsetzung	401
Zur Geschichte der Stadt Ueberlingen. Fortsetzung	418
Urkunden und Regesten aus dem Kletgauer Archive. Fortsetzung . . .	437
Badische Literatur vom Jahre 1868 (Gmelin)	473
Namen- und Sachregister	483

Zur Geschichte der Stadt Ueberlingen.¹

I.

Die am nördlichen Ufer des Bodensees² recht freundlich gelegene Stadt Ueberlingen, welche jetzt, wegen ihres See- und Mineralbades, sehr häufig von Fremden besucht wird, war bekanntlich bis zu jenen politischen Ereignissen, die durch den Reichsdeputationshauptschluß des Jahres 1803³ sanctioniert worden sind, eine freie Reichsstadt.

Zwar zählte sie niemals zu den durch Macht und Reichthum besonders ausgezeichneten Gemeinden, allein sie behauptete doch, während des ganzen Mittelalters, unter ihren dem schwäbischen Städtebunde angehörigen Schwestern und hauptsächlich im engeren Kreise derselben, dem s. g. Seebunde⁴, eine sehr achtbare Stellung. Erst im 17. Jahrhundert minderten sich der Wohlstand und das Gedeihen.

Bringt seiner Zeit das bekannte historische Lexikon von Iselin (Basel 1728, Bd. 4, S. 725) die, im dreißigjährigen Kriege, von Freund und Feind erlittenen, schweren Schädigungen damit in Verbindung, daß Ueberlingen weitaus nicht mehr in dem Stande sei

¹ Aus unserer Archivsection: Ueberlingen, Stadt.

² Am s. g. Ueberlinger See.

³ Reichsdeputationshauptschluß S. 5 bei Walter, Font. Jur. Eccles. p. 146.

⁴ Der Bund der Städte um den See, der sich zu Zeiten auch zu einem Bunde der Städte um den See und im Allgäu erweiterte, war zwar, was die Mitgliedschaft betrifft, einigem Wechsel unterworfen. Insgemein zählte man aber zu den Seestädten: Constanx, Ueberlingen, Ravensburg, Lindau, St. Gallen, Wangen und Buchhorn (Friedrichshafen). Vergl. v. Stälin, Wirt. Gesch. 3, 388. Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins 7, 173 und Mone, Quellenammlung 1, 222. Auf Donnerstag vor St. Katharinentag 1470 (Nov. 22.) verbanden sich die Städte Ueberlingen, Lindau, Ravensburg, Wangen und Buchhorn, bis zu St. Jörgentag und von dort an auf zwei Jahre, bei K. Friedrich III. und dem Reiche zu verbleiben, sich und ihre Rechte gegenseitig zu schützen und in ihren Bezirken den Landfrieden aufrecht zu halten. Perg. Orig. mit wohlerhaltenen Siegeln, in der Leopold-Sophienbibliothek zu Ueberlingen.

wie früher, so mag diese Bemerkung allerdings ihre Berechtigung haben, obgleich sie nur eine die ganze Gruppe der Reichsstädte überhaupt betreffende und keineswegs die einzige Ursache der Minderung des municipalen Gedeihens in Betracht zieht. Allerdings gab die Stadt, im Jahre 1679, bei der Reichsversammlung ein Memorial über ihre bedrängte Lage ein und erneuerte dasselbe 1681 zum Behufe der Herabsetzung ihrer reichsmatriculargemäßen Verbindlichkeiten (*pro moderanda matricula*). In dieser Eingabe werden die im Schwedenkriege erlittenen Beschädigungen ausführlich besprochen¹.

Auf ungünstige Verhältnisse des städtischen Haushaltes läßt es fernerhin schließen, daß sich der Rath zu Ueberlingen, im Jahre 1663, der Stadt St. Gallen gegenüber, in der Lage eines die Zinse einer Geldschuld nur saumselig entrichtenden Schuldners befand².

Gleichwohl lehrt es der Augenschein noch heute, daß sich Ueberlingen, dessen geräumige und in mancher Hinsicht sogar schön zu nennende Kirchen, nebst dem stattlichen Rathhause, mit zu den interessantesten Baudenkmalen des Landes gehören³, doch wieder vollständig erholen konnte und wol niemals den leidigen Eindruck des gänzlichen Verfalles gewährte, sondern, auch in jenen traurigen Zeitabschnitten, in denen, in ganz Deutschland, das Bürgerthum hart darnieder lag, ein freilich ziemlich isolirtes aber keineswegs nur ein ärmliches Dasein sich fristete.

Die während des fehdelustigen Mittelalters mit zu den Grundbedingungen der bürgerlichen Freiheit und Selbstständigkeit gehörenden Befestigungswerke⁴, Thürme, Thore, Mauern und Gräben, und

¹ Nach dem mir von Herrn Dekan Haib in Lautenbach, nebst andern Impressen, freundlichst mitgetheilten Drucke, 16 Seiten in 4^o o. J. u. D. Die Beilagen dieser kleinen Druckschrift reichen bis 1678. Unter dem gegenwärtigen, allgemeinen Reichstage, dem das erneuerte Memorial von 1679 übergeben werden soll, wird vermuthlich der Reichstag von 1681 gemeint sein. Vergl. v. Daniels Reichs- und Staatenrechtsgeschichte II, 3, Seite 28.

² G. L. A. nach einem Schreiben des Rathes von St. Gallen vom 18. Aug. 1663.

³ Ueber den Rathhaussaal hat Herr Dr. R. L. Müller, vormal's Bürgermeister in Ueberlingen, in Nr. 179 u. 180 der Badi'schen Landeszeitung 1854, einige Nachrichten gegeben. Der Saal wird gegenwärtig restaurirt.

⁴ Mone hat in der Zeitschrift 4, 9 bereits darauf hingewiesen, daß die alte Befestigung der Stadt eine riesenmäßige Arbeit war, deren Unternehmung und Vollendung von großer Ausdauer Zeugniß gebe.

die vielen solid gebauten, alten Steinhäuser der rathsfähigen Geschlechter, denen es nicht an architektonischem Schmucke gebricht, bezeugen den vormalig durch Rührigkeit, Handel und Gewerbefleiß erworbenen Wohlstand einer strebsamen Bürgerschaft.

Es ist also ganz unverkennbar, daß eine Stadt die keine Ursache hat sich ihres alten Ehrenkleides zu schämen, auch ihre Geschichte haben müsse, denn es ist daselbst, trotz des Wechsels der Zeiten, manches sofort ins Auge fallende Denkmal mittelalterlicher Cultur noch heute vorhanden.

Für die allgemeinere Kenntnißnahme dieser Geschichte, und zwar sowohl der innern als auch der äußern, ist nun aber auffallend wenig geschehen und so kommt es denn, daß man Ueberlingens Namen verschweigt, wo er füglich mit ja vor andern genannt werden sollte¹.

An Materialien zu einer tüchtigen Arbeit kann kein Mangel sein, allein die Quellen liegen etwas zerstreut und müßten daher zuerst gesammelt werden, wenn nicht, was leider so oft geschieht, eine leichtgeschürzte Darstellung der mühsamen und daher schwerfälligen Forschung vorausseilen will.

Wir können uns natürlich dieser localgeschichtlichen Aufgabe nicht unterziehen, da sie gänzlich außerhalb der für unsere Zeitschrift gesteckten Gränzen liegt. Es ist zunächst nur unsere Absicht einen sehr bescheidenen Theil der Quellen zur Geschichte der Stadt Ueberlingen allgemein zugänglich zu machen, nämlich die jetzt im großherzoglichen General-Landesarchive² befindlichen Archivalien, die hier, je nach dem Grade ihrer Wichtigkeit, theils in vollständigen Abdrücken publiciert, theils auch, in sachdienlicher Kürzung, und zwar in chronologischer Reihenfolge, systematisch nachgewiesen werden sollen.

Der Specialforschung wird hierdurch in keinerlei Weise vorgegriffen, es soll ihr im Gegentheile nach Kräften an die Hand gegangen werden. Die den Nachweisungen vorausgeschickten, allgemeinen Bemerkungen über den Stand der Quellen und Hilfsmittel,

¹ In Bartholds Geschichte der deutschen Städte und des deutschen Bürgerthums, Leipzig 1850 u. 1851, 4 Bde., ist Ueberlingen im Register ganz übergegangen.

² Von jenen Archivalien, welche meinem Amtsvorgänger von Seiten der Stadt Ueberlingen zur Benützung mitgetheilt worden sind, konnte ich nur einige wenige Stücke ausbeuten, da mir die Rücksendung derselben oblag. Die meisten dieser Urkunden und Akten sind in der Zeitschrift benützt worden.

machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit, dürften aber vielleicht doch dem einen oder dem anderen Leser, der sich vorläufig orientieren möchte, nicht ganz unwillkommen sein.

Was zuerst die urkundlichen Quellen betrifft, so mag bemerkt werden, daß die Stadt Ueberlingen selbst noch ein kleines Archiv besitzt, welches sich in dem f. g. Pfenningthurme des Rathshauses befinden und von einem pensionierten Beamten, vor einigen Jahren, geordnet worden sein soll. Ueber dessen jetzige Beschaffenheit fehlen uns nähere Angaben. Staiger Beschreibung der Stadt Ueberlingen S. 184 bemerkt zwar, das städtische Archiv sei im dreißigjährigen Kriege nach St. Gallen geflüchtet worden und befinde sich noch¹ dort, da man die Zurückgabe verweigert habe, allein dieser Angabe muß ein Irrthum zu Grunde liegen. Sie kann sich nur auf einen Theil des Archivs beziehen, nicht auf das ganze Stadtarchiv, das, nach den zerstreuten Resten zu schließen, zur Zeit der Mediatisierung der Reichsstadt, noch ziemlich reichhaltig gewesen ist.

Als Ueberlingen dem Großherzogthume Baden einverleibt wurde, kamen jene Urkunden und Akten, welche die Stadt als ehemaligen Reichsstand betrafen, in das Landesarchiv². Sie bilden jetzt unsere Section: Ueberlingen, Stadt, im Gegensatze zur Section: Ueberlingen, Johannitercommende. Dagegen verblieben in Ueberlingen jene Bestandtheile des vormaligen Stadtarchivs, deren privatrechtlicher und localer Charakter sofort ersichtlich war.

Auch das alte und reiche Hospital zu Ueberlingen soll noch viele Urkunden besitzen und in der städtischen Leopold-Sophienbibliothek werden ebenfalls Urkunden aufbewahrt. Von selbst versteht es sich, daß man zum Behufe einer genügenden Bearbeitung der Ueberlinger Stadtgeschichte die Forschung auch auf die Archive der benachbarten Städte, Herrschaften und Klöster, soweit dieselben noch vorhanden und zugänglich sind, mit aller Sorgfalt ausdehnen mußte. Ich bemerke dieses hier auch deshalb, weil Theile der betreffenden Archive der benachbarten, geistlichen und weltlichen Territorialherrschaften und Corporationen in das Landesarchiv übergegangen sind, dessen nicht sowohl den Bedürfnissen des Historikers

¹ D. h. im Jahre 1859!

² Nach den im General-Landes-Archive befindlichen Akten kam die erste Sendung der Ueberlinger Archivalien im Jahre 1808 hier an. Ein Nachtrag kam im Jahre 1820.

als des laufenden Dienstes Rechnung tragende Gliederung es aber ganz unmöglich macht, alle die Stadt Ueberlingen und ihre Geschichte beleuchtenden Urkunden sofort hier zu vereinigen und zu verwerthen. Es ist im Gegentheile mit Bestimmtheit vorauszu-
sehen, daß die später von uns in dieser Zeitschrift zu gebenden Uebersichten über andere Archivsectionen¹ eine vielleicht nicht ganz unerhebliche Menge von Nachträgen zu Tage fördern werden. Diesem ersten Beitrage wird, was ich ausdrücklich bemerken will, nur unsere Section: Ueberlingen, Stadt, zu Grund gelegt, während die Section Ueberlingen, Johannitercommende, die Hauptunterlage eines zweiten Artikels bilden wird².

An die Archivalien reihen sich die handschriftlichen, chronikalischen Aufzeichnungen an. Die s. g. Reutlinger'sche oder Reutlinger'sche Chronik³ ist eine aus 16 Folianten bestehende, der näheren Untersuchung ebenso würdige, als zur Zeit noch bedürftige Sammlung von allerlei Nachrichten zur Geschichte, Topographie und Statistik der Stadt und ihrer Umgebung, welche man dem Sammelfleiß des im Jahre 1545 geborenen und im Jahre 1611 gestorbenen Junkers Jakob Reutlinger zu danken hat. Derselbe bekleidete nach und nach eine Reihe von städtischen Aemtern, war Spendpfleger, Gerichtschreiber, Oberstzunftmeister, Spitalpfleger und auch Bürgermeister⁴, also in der glücklichen Lage die Archive sowohl der Stadt als auch verschiedener Körperschaften benützen zu können.

¹ Z. B. Constanz, Stadt; Constanz, Bischöfe; Pfullenndorf, Nellenburg, Mainau, Salem u. s. w.

² Ich kann es nicht unterlassen hier zu bemerken, daß es mir die mit der Uebernahme meines Amtes verbundenen vielen Dienstgeschäfte noch nicht gestatteten, unsere sämmtlichen die Stadt Ueberlingen betreffenden Sectionen genau durchzugehen. Die mir zunächst zum Behufe der Repertorisirung vorliegende Section Ueberlingen Stadt, enthielt verschiedene Stücke, welche in die Section Ueberlingen Commende gehören. Möglicher Weise ist auch in dieser zweiten Section mancherlei enthalten, was sich weniger auf das Ordenshaus, als auf die ganze Stadt bezieht. Da mir leider keine genügende, die Uebersicht befördernde Vorarbeit zur Verfügung steht, so werden mit der Natur des archivalischen Dienstberufes auch nur einigermaßen vertraute Leser es gewiß nicht für die Folge von Uebereilung halten, wenn beim besten Willen Nachträge nicht vermieden werden können.

³ Manuscript der Leopold-Sophienbibliothek in Ueberlingen.

⁴ Staiger 43. Unter den vielen Ueberlinger Urkunden, die mir bisher unter die Hand kamen, fand ich Jakob Reutlinger nur ein einziges Mal als

Ich habe vor einigen Jahren mehrere Bände dieser j. g. Chronik, die man aber richtiger Reutlinger's Collectaneen nennen würde, flüchtig perlustrieren können, allein zu einer eingehenden Prüfung fehlten mir damals die Zeit und der nöthige Apparat.

Die viel später geschriebene j. g. Flacho'sche Chronik gehört ebenfalls zu dieser Gattung, nämlich zu den ohne festen Plan entstandenen, über die Gränzen des Stadtgebietes weit hinausgreifenden, historisch-topographischen Collectaneen. Sie enthält auch einige Abschriften von Zunftordnungen, Correspondenzen und obrigkeitlichen Verfügungen¹.

Dass diese beiden Collectaneen, sowohl die Reutlinger'schen als auch die Flacho'schen, für die Localgeschichte recht werthvolles Material enthalten, ist sicher. Nur dürfte es sehr angezeigt sein, bei der literarischen Benützung derselben, die nöthige Kritik walten zu lassen. Die j. g. Wider'sche Chronik (Msspt. des Generallandesarchivs Nr. 484), über welche Bader in den Fahrten und Wanderungen 1, 193 erstmals Nachrichten gegeben hat, ist eine in den Jahren 1780—1790 von J. B. Wider, Registrator zu Ueberlingen, unter Benützung des städtischen Archivs und einiger Chronisten angefertigte, nach Jahren geordnete und von 1334—1790 reichende Aufzeichnung von allerlei dem Zusammensteller dieser Nachrichten wichtig erscheinenden, städtischen Sachen. Wider nennt zum Jahre 1467 den Werner Dreibrod² als denjenigen,

Bürgermeister, zum Jahre 1604. Einen Vergleich zwischen der Landgrafschaft Nellenburg und der Stadt Ueberlingen, vom 18. Sept. 1602 (General-Landesarchiv) hat er als Alt-Bürgermeister unterschrieben und besiegelt. Er bekleidete also das Bürgermeisteramt wenigstens zwei Mal.

¹ Es scheint, dass mehrere Handschriften existieren. K. Staiger, die Stadt Ueberlingen, führt im Vorworte dieser seiner Schrift die j. g. Flacho'sche Chronik als eine seiner Quellen an, nennt aber den Ort wo sich dieselbe befindet nicht. Die beiden Donaueschinger Handschriften hat Barad, Handschriften der F. Fürstenbergischen Hofbibliothek Nr. 623 und 624, beschrieben. Nr. 623 ist ein von verschiedenen Händen im 17. und 18. Jahrh. geschriebener Foliant. Nr. 624 ist eine abgekürzte Bearbeitung von Nr. 623. Die Familie Flacho, in deren Händen sich diese Chronik längere Zeit befand, zählte mehrere tüchtige Kerle unter ihren Gliedern. Einer derselben hat im Jahre 1760 eine Schrift über das Bad zu Ueberlingen daselbst drucken lassen. Noch im Jahre 1790 unterzeichnet Carl Leonhard Flacho als der Stadt Ueberlingen Canzleiverwalter einen Vortrag. (Generallandesarchiv.)

² Einen Bernher Drübrott, vielleicht den Chronisten, finde ich, mit Hans Besserer, als Pfleger der Pfarrkirche zu St. Nicolaus zu Ueberlingen, in

„welcher der erste gewesen, so die Ueberlingen'schen Geschichten aufgezeichnet“. Vielleicht befinden sich die Aufzeichnungen dieses Chronisten in den Reutlinger'schen Collectaneen. Eine summarische Uebersicht über den Inhalt der 16 Folianten wäre eine nicht unverdienstliche Arbeit. Endlich existiert noch in Ueberlingen eine Chronik des Georg Han, aus dem dritten Viertel des 16. Jahrhunderts. Dieselbe wurde für die Quellsammlung zur badischen Landesgeschichte copiert¹.

Die gedruckte Literatur Ueberlingens ist sehr leicht zu übersehen, insoferne es sich nämlich um selbstständige Arbeiten von einigem Umfange und Gehalt handelt, während man allerdings auf die Benützung von sehr vielen Druckwerken angewiesen ist, wenn man die vereinzelt stehenden, immerhin beachtungswürdigen Nachrichten gehörig ausbeuten will.

In der in J. R. Wegelin *Thesaurus Rerum Suevicarum*, Tom I. (Lindau 1756) gegebenen *Bibliotheca Scriptorum Rerum Suevicarum* ist, auf pag. cxviii, die gute Stadt Ueberlingen sehr kurz abgefertigt, denn der fleißige und sachkundige Autor verweist lediglich nur auf Martin Crusius, Johann Stumpf, Jselin, den Enkomiasten Reusner, Pfeffinger, Ph. Knippschild, Limnäus, Moser und ähnliche Werke, in denen besonders die reichsstaatsrechtliche Stellung der Stadt kurz besprochen wird.

Die erste gedruckte Arbeit, zwar nicht von Bedeutung, aber doch von einigem Interesse wegen des Verfassers, der ein vielgeprüfter und um die Stadt wohlverdienter Mann war, hat Dr. Johann Heinrich von Pflummern² im Jahre 1642 verfaßt und eingependet. Sie erschien in Merian *Topographia Sueviae*, Seite 190 ff. Dasselbst befindet sich auch eine gute Abbildung der Stadt aus der Vogelperspective.

In Hausleutner's schwäbischem Archive, Stuttgart 1789, zweites Stück, Seite 199—210, steht eine topographische

einem Schuldschein des Gebhard Lophain von Pfullendorf. G. 1439 Samstag vor Oculi (März 7.) sowie auch in einem Pönbriefe 1439 Montag vor dem Palintage (März 23.). Er besiegelte die letztere Urkunde. Das Siegel ist aber abgefallen. (Generallandesarchiv.)

¹ Ich habe die Originalhandschrift noch nicht gesehen. Auch liegen mir keine näheren Angaben über deren Beschaffenheit vor. Die zu den Materialien der Quellsammlung gehörige Abschrift kann dermalen nicht benützt werden.

² Vergl. über denselben Bader, *Fahrten* 1, 194 ff.

Beschreibung der Stadt und ihres Gebietes. Der Verfasser hat sich nicht genannt. Ebenfalls anonym, aber sicherlich von der Direction der Normalschulen in Ueberlingen ausgehend und als Anhang zum zweiten Theile eines Lesebuches ausgegeben, erschien, auf 36 Seiten in 8°, Etwas von Ueberlingen's Geschichte. Ich habe bisher noch nicht ausfindig machen können, welches Lesebuch gemeint ist, denn die mir vorliegenden Exemplare, beide im Generallandesarchive, enthalten nur den besonders paginierten, historischen Anhang, nicht aber das Lesebuch selbst. Die Normaldirection, heißt es am Schluß, werde seiner Zeit weitere Beiträge zu dieser Geschichte liefern. Ob das geschehen ist, weiß ich nicht. Man kennt ja das vielfach sehr unverdiente, traurige Schicksal der wissenschaftlichen Beilagen zu den Schulprogrammen und damit verwandten Publicationen der Mittelschulen.

Schreibart und typographische Ausstattung des Büchleins weisen auf das Ende des 18. Jahrhunderts hin; auch ist auf Seite 13 und 29 von Ereignissen des Jahres 1790 die Rede.

Der Verfasser des freilich recht dürftigen Abrisses hatte, so scheint es, Zutritt zum städtischen Archive, über welches er, auf Seite 2, eine hier mit dem nöthigen Vorbehalte wiederholte Notiz giebt, indem er nämlich den Mangel an älteren Urkunden einer Feuersbrunst zuschreibt, die im Jahre 1279 das Rathhaus¹ verzehrt haben soll.

Auch bei Hausleutner a. a. O. S. 200 ist vom Ueberlinger Archive die Rede, „das vor vielen andern einen beträchtlichen Vorzug behaupten könnte“.

Etwas ausführlicher als die eben angeführte Skizze ist der Artikel Ueberlingen in Kolb's² Vericon (Carlsruhe 1816) 3, 305 ff., während M. Röder, Geographisches Vericon von Schwaben (II. Aufl., Ulm 1800) 2, 878 im Wesentlichen nur die bei Hausleutner zu findenden Angaben enthält.

¹ Auch Staiger 118 führt dieses an. Sollte Ueberlingen um jene Zeit schon ein Rathhaus gehabt haben? Nicht wahrscheinlich, aber immerhin möglich, da schon 1241, Mai 5. consiliarii civitatis urkundlich sind. Zeitschrift 4, 243. Das jetzige Rathhaus wurde im 15. u. 16. Jahrhundert erbaut.

² Archivrath J. B. Kolb war im Jahre 1807, von Seiten des Großh. Geheimerrathscollégiums, mit der Einziehung der sämtlichen im oberen Fürstenthume befindlichen Archive ehemaliger Herrschaften, Städte, Stiftungen und Gemeinheiten beauftragt worden, wobei ihm der vormals reichsstädtisch Ueberlingensche Registrator Schmidt an die Hand gegeben wurde. (Generallandesarchiv.)

Die neueste Schrift ist „die Stadt Ueberlingen am Bodensee, sonst und jetzt“, beschrieben von K. Staiger, Ueberlingen 1859. 8°. iv u. 211 Seiten. Sie enthält manche brauchbare Notiz, aber freilich auch manchen Irrthum.

Von den der Stadt ertheilten kaiserlichen und königlichen Privilegien sind viele abgedruckt und zwar in Gerbert, Cod. Epist. Rudolphi 229 u. 246. Hugo, Mediatisierung der Reichsstädte 382—392 und in Lünig's Reichsarchive 14, 541. Man vergleiche auch den Index zu Georgisch Regesta Chronol. diplom. Spalte 1392.

Bei Pfeffinger, Vitriarius illustratus 2, 774 steht ein Verzeichniß der Reichsabschiebe, welche Ueberlingen unterzeichnet hat.

Ueber das Münzwesen der Stadt stehen Nachrichten in v. Berstett's Jähringen-Badischer Münzgeschichte 193 ff. Fernerhin hat Mone, an mehreren Stellen der Zeitschrift, besonders 6, 274, Nachträge geliefert. Wir geben unten eine, wie es scheint, bisher unbekannt gebliebene Urkunde K. Sigmunds vom Jahre 1415, durch welche nachgewiesen wird, wie, nach dem Aussterben der Familie von Hohenfels, die in deren pfandschaftlichem Besitze gewesene Reichsmünze zu Ueberlingen, von der Stadt ebenfalls pfandschaftlich erworben wurde.

Die Haltung Ueberlingens, innerhalb des schwäbischen Städtebundes des 14. Jahrhunderts, lernt man am leichtesten aus den Regesten kennen, welche W. Bischer, unter fleißiger Benützung der älteren und neueren Literatur und einiger Archive, ausgearbeitet und seiner Geschichte des schwäbischen Städtebundes der Jahre 1376 bis 1389 (in den Forschungen zur deutschen Geschichte 2, 115 ff.) beigegeben hat¹.

Hiermit sind zu verbinden die Nachrichten über das Kriegswesen² der Stadt, die in verschiedenen Bänden unserer Zeitschrift stehen (besonders im 7. Bande). Diese Notizen dienen zugleich auch

¹ Die Regesten umfassen die Jahre 1307—1396. Der Stadt Ueberlingen geschieht schon zum Jahre 1327 (Reg. 2 u. 3) Erwähnung. Selbstverständlich enthalten die bekannten Werke von Datt, Gilg Tschudi u. s. w., außer den Urkunden, auch noch andere zur Geschichte der schwäbischen Städte im Allgemeinen und auch der Stadt Ueberlingen insbesondere, sehr dienliche Angaben; auch ist Böhmmer's Verzeichniß der Landfrieden und Städtebünde, 1314—1347, zu vergleichen.

² Daß nach dem dreißigjährigen Kriege der feste, streitbare Sinn der Bürgerschaft in den Reichsstädten gebrochen war, ist eine sehr bekannte Sache. Hier

als Anhaltspunkte bei Ermessung der finanziellen Kräfte Ueberlingens, im Vergleiche mit andern Städten, deren Matricularanschlüsse ebenfalls mitgetheilt sind.

Bader hat in den Fahrten 1, 191 schon darauf hingewiesen, daß das Regiment einer Stadt, die ungeachtet großen Kostenaufwandes für Kaiser und Reich, sowie auch für Bundeszwecke und bei häufigen Fehden mit dem benachbarten Adel, doch noch verschiedene Herrschaften und Vogteien¹ erwerben und stattliche Bauten aufführen konnte, nothwendig ein verständiges und wohlgeordnetes gewesen sein müsse.

Wegen des unglücklichen Antheils der Stadt am sogenannten Appenzellerkriege von 1403 sind besonders Zellweger's Geschichte des Landes Appenzell und das dieser fleißigen Arbeit beigegebene Urkundenbuch (Band 1 Abtheilung 2), sowie v. Stälin's Württembergische Geschichte 3, 389 ff. zu vergleichen.

Die Betheiligung Ueberlingens bei dem von K. Friedrich III. im Jahre 1487 gegründeten schwäbischen Bunde, ersieht man aus den durch Klüppel in den Schriften des Stuttgarter literarischen Vereins 1846 herausgegebenen Correspondenzen und Urkunden².

Was die während der langen Regierung K. Friedrichs III. geleisteten Reichsdienste betrifft, so ist im I. Bande von Mone's Quellsammlung zur badischen Landesgeschichte manche hierauf bezügliche Nachricht zu finden.

Ich muß indessen wiederholen, daß ich durchaus nicht beabsichtige eine auch nur einigermaßen vollständige Uebersicht über die Quellen und Hilfsmittel zur Geschichte der Stadt Ueberlingen zu geben, sondern nur einige Anhaltspunkte zur vorläufigen Orientierung. Da sich vor kurzer Zeit ein Verein für die Geschichte der Bodenseegegend gebildet hat, der auch in Ueberlingen Mitglieder haben wird, so ist vielleicht von dieser Seite eine sachgemäße Benützung und Veröffentlichung der dort befindlichen Materialien zu erwarten.

ein Beispiel. Vermöge eines am 26. Juli 1682 zwischen der Abtei Salmansweiler und der Stadt Ueberlingen abgeschlossenen Vertrages, gab die erstere „23 neugeworbene und mondierte auch bewehrte Soldathen zue Fuß, sambt 1 Feldwäibel, und noch 4 zu Pferd geworbene, aber noch nicht mondierte Köpff, zu Beschüzung dero Stadt, nach zufallender Nothdurft, aber ahnsonsten weiters nit zu gebrauchen“. (Generallandesarchiv.)

¹ Hohenbodem und Ramsberg.

² Weitere Mittheilungen darüber behalten wir uns vor, aus Originalcorrespondenzen der Stadt Ueberlingen zu geben.

Das Schulwesen in der oft genannten Stadt hat Mone im 2. Bande der Zeitschrift erläutert. Ueber deren Stellung zur conservativen Politik R. Karls V. und R. Ferdinands I. sind, nebst einigen bekannten Schriften, die über den Bauernkrieg von 1525 handeln und Walchner's Geschichte der Stadt Radolfzell, auch jene Urkunden zu vergleichen, die Neugart seinem Cod. dipl. Alem. 2, 518 ff. einverleibt hat. Ein Besuch mit welchem R. Ferdinand I. die Bürgerschaft am 21. Januar 1563 erfreute, ist, nach einem gleichzeitigen Berichte, der sich in den Flachs'schen Collectaneen vorfindet, in Müller und Falke's Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte 1856, Seite 330 ff. besprochen worden.

Vom Bade in Ueberlingen gab Dr. J. N. Sauter in drei Schriften ausführliche Nachrichten. In der letzterschienenen (Constanz 1836) ist auf Seite 7 ff. auch die ältere Literatur dieser Badeanstalt verzeichnet. Auch Staiger S. 70 macht uns mit den Titeln von nicht weniger, als 13 Schriften bekannt, die alle, in den Jahren 1565—1846, in mehr oder minder gründlicher Weise, des Ueberlinger Mineralbades Erwähnung thun. Die historischen Nachrichten darüber reichen bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts zurück. Wegen des Spitals vergleiche man Volz, das Spitalwesen im Großherzogthum Baden Seite 208 ff., woselbst auch eine alte Spitalordnung steht. Eine Beschreibung der Glocken in der Münsterkirche zu St. Nicolaus, deren Osanna berühmt ist, gab Pfarrer Haid im Jahre 1844, in einer kleinen zu Constanz gedruckten Schrift heraus.

Ueber die Belagerung der Stadt, durch den schwedischen General Gustav Horn (1634), der indessen unverrichteter Sache abziehen mußte, während der Kommandant von Hohentwiel Konrad Wiederhold dieselbe im Jahre 1643 überrumpelte, einnahm und brandschatzte, besitzt man mehrere Druckschriften¹, nämlich:

Ueberlingische Belagerung, das ist Abdruck-Schreibens an die Römisch Kaiserliche Majestät Ferdinandum II von Bürgermeistern und Rath der H. Röm. Reichs-Stadt Ueberlingen abgegangen, darinnen ausführlich berichtet wird, mit was Macht und Gewalt Gustav Horn, Schwedischer Feldmarschall, den 23. April 1634 Jahres ermelte Stadt angefallen, beschossen, gestürmt und am 16. Mai wieder verlassen müssen. Constanz bei Antoni Labhart 1756. 4^o. 32 Seiten, nebst einigen Beilagen, die aber in dem

¹ Ich verdanke die Einsichtnahme derselben dem Herrn Dekan Heid in Lautenbach.

mir vorliegenden Exemplare fehlen. Diese Schrift wurde zur ersten Secularfeier (1734) wieder abgedruckt zu Ueberlingen am Bodensee durch Joh. Georg Salomon, (ohne Jahr) 46 Seiten in 4^o.¹

Zur zweiten Secularfeier (1834) veröffentlichte der für die Geschichte der Stadt lebhaftes Interesse hegende Bürgermeister zu Ueberlingen, Herr Dr. Müller, eine zu Freiburg bei Herder gedruckte kleine Schrift unter dem Titel „die Belagerung der Stadt Ueberlingen im Jahre 1634“, 27 Seiten 8^o. Endlich steht, nach Walthers Repertorium Nr. 4786, in den Weglarischen Beiträgen 2a 119 eine „Scene des dreißigjährigen Krieges: Belagerung der kaiserlichen Reichsstadt Ueberlingen“; auch ist der XII. Jahresbericht des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg S. 70, wegen eines Briefes des Gustav Horn zu vergleichen. Das Theatrum Europaeum 3, 201 geht ziemlich rasch über die nicht zum sonderlichen Ruhme der schwedischen Waffen reichende Belagerung hinweg.

Ueber die verheerende Ueberschwemmung², welche am 29. Mai 1790 die Reichsstadt Ueberlingen und deren Gebiet beschädigte, liegt mir ein auf 7 Seiten in 4^o zu Constanz bei Martin Wagner gedruckter gleichzeitiger Bericht vor, sowie auch eine ebenfalls bei Wagner im genannten Jahre gedruckte Predigt des Fr. Vincenz aus Wangen, Kapuzinerordens, der Stadtprediger in Ueberlingen war.

Wegen der kirchlichen Verhältnisse der Stadt sind besonders der von Mone im Jahr 1862 herausgegebene 2. Band von Neugart, *Historia Episcopatus Constantiensis* und der *Codex diplomaticus* 2, 215 ff. des ebengenannten gelehrten Benedictiners zu vergleichen. Die Frage, ob Ueberlingen ein Recht habe, für die Vaterstadt des seligen Amandus Sufo, eines berühmten Mystikers aus dem Dominikanerorden († 1365), gehalten zu werden, ist im 3. Bande des

¹ Nach Staiger's Angabe soll die Ueberlingen'sche Belagerung u. s. w. schon im Jahre 1634 zu Constanz bei Leonhard Straub im Druck erschienen sein, ich kenne aber diesen Abdruck nicht.

² Der Schaden, welchen die Stadt im Jahre 1790 durch Hagelschlag und besonders durch die „außerordentliche Ueberschwemmung“ erlitten hatte, wurde auf mehr als eine halbe Million Gulden berechnet. Signatur des Schwäbischen Kreises d. d. Ulm 28. Mai 1791. (Generallandesarchiv.) Einer im Jahre 1340 im Monate Juli stattgefundenen Ueberschwemmung (ex resolutione nubis aquose apud Ueberlingen) gedenkt Joh. Vitodur. ed. v. Wyss 153.

Freiburger Diöcesanarchiv, S. 187 ff., von Herrn Beneficiaten Rärcher neuerdings wieder angeregt worden.

Die älteste Geschichte Ueberlingens liegt noch sehr im Dunkeln und wird wol auch niemals völlig aufgeklärt werden können. Daß daselbst, zu Anfang des 7. Jahrhunderts, die Residenz (!) des alemannischen Herzogs Cunzo gewesen sei und daß dessen Tochter ein Nonnenkloster, auf dem Gallerberge, hart an der Stadt, gegründet habe, wird sich schwerlich historisch nachweisen lassen, denn die betreffende Stelle, in der Vita S. Galli¹ ist jedenfalls viel zu unbestimmt gehalten, als daß sich für Ueberlingen ein festes Hoflager des genannten Herzogs daraus vindicieren ließe, wenn man auch davon Umgang nehmen wollte, daß die genannte Quelle nicht über allen Verdacht erhaben sein dürfte².

Der heilige Gallus wird nämlich, um die von einem bösen Geiste besessene Fridiburga, eine Tochter des Herzogs Cunzo, zu heilen, nach Ueberlingen berufen, — ad Cunzonem ducem in villa Iburga. Zur näheren Zeitbestimmung dient, oder vielmehr würde dienen, falls uns über das Ableben des Bischofs Gaudentius von Constanz ganz zuverlässige Nachrichten zu Gebot stünden, daß, gerade damals, als St. Gallus nach Ueberlingen gerufen wird, dieser Bischof das Zeitliche gesegnet haben soll³. Den Tod des Gaudentius setzt Neugart, Episc. Constant. 1, 30 in das Jahr 614 oder 615. Der heilige Gallus starb 640, die Vita aber ist nicht gleichzeitig, sondern nach dem Jahre 771 geschrieben⁴.

Auf diese Quelle und deren Ueberarbeitung durch Walafrid Strabo⁵ scheint die ganze, erstmals durch Manlius, in seinem Chronicon Episcopatus Constantiensis⁶ in Kurs gesetzte Annahme, daß zu Ueberlingen alemannische Herzoge Hof gehalten hätten, denn doch zurückgeführt werden zu müssen.

Nicht zu übersehen ist indessen, daß Graf Robert, der Sohn

¹ Mon. Germ. SS. 2, 10.

² Wattenbach, Geschichtsquellen 75 und v. Stälin, Wirt. Gesch. 1, 167.

³ Vita S. Galli l. c.

⁴ Wattenbach l. c. und Potthast, bibl. med. aevi 711.

⁵ Abdr. bei Goldast, SS. Rer. Alem. 1, 2 pag. 142.

⁶ Um 1519. Abdruck bei Pistorius, SS. Rer. Germ. 3, 617 und Pistorius-Struve 3, 689. Wenn Staiger Ueberlingen S. 46 unter den merkwürdigen Häusern auch die s. g. Burg anführt, die einst die Residenz des alemannischen Herzogs Cunzo gewesen, so hat das mit geschichtlichem Wissen nichts gemein.

des alemannischen Herzogs Hebi (Hnabi) am 9. August 770 (773), mit actum Iburinga villa publica, eine Urkunde für das Kloster St. Gallen ausgestellt hat¹.

Das wäre also, wenn die Deutung auf unser Ueberlingen, die indessen keinem erheblichen Bedenken unterliegt, ganz sicher ist², die früheste urkundliche Nennung.

Eine ziemlich dunkle Stelle im Chronicon Petershusanum³ handelt von Ahnen des heiligen Gebhard († 996), denen, nebst andern Gütern, auch Ubirlingen verliehen worden sei. Diese Nachricht ist aber durch völlig sagenhafte Züge entstellt und daher, so wie sie jetzt vorliegt, ohne einen historisch nachweisbaren Kern, denn wer sollte jener »rex Francorum qui et imperator Romanorum« gewesen sein, der von zwei Brüdern, seinen Neffen, Söhnen seiner Schwester, erschlagen wurde? Ich führe indessen diese Stelle nur als ein Zeugniß für die Existenz Ueberlingens in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts an, denn in diese Zeit gehört die Urschrift des Chronicon Petershusanum.

Die erste Kaiserurkunde, welche zu Ueberlingen ausgestellt worden ist, soll K. Friedrich I. am 23. September 1155 dem Kloster St. Emeram in Regensburg gegeben haben⁴. Es ist aber ein recht ärgerliches Zusammentreffen, daß eine vielbesprochene Urkunde, welche K. Friedrich I. am gleichen Orte und Tage und im gleichen Jahre dem Kloster Weingarten gegeben hat, durch Kausler⁵ mit überwiegenden Gründen, als eine unächte, unterschobene nachgewiesen wurde. Mithin liegt es sehr nahe, sich, in Ermangelung der Urschrift, auch über die Richtigkeit der dem Kloster St. Emeram gegebenen Urkunde jeden Urtheils zu enthalten.

Sehr merkwürdig wenn ächt wäre die Urkunde K. Heinrichs VI., Nürnberg 1185 (1189) Sept. 29., in welcher den Städten Constanz, Zürich, Lindau, Ueberlingen, Schaffhausen, Rottweil, Ravens-

¹ Abdr.: Neugart, Cod. dipl. Alem. 1, 52 und neuerdings bei Wartmann, Urkb. des Kl. St. Gallen 1, 56 (dort zum Jahre 770 reducirt). Die Urkunde ist noch im Original vorhanden.

² Ein zweites Ueberlingen, zum Unterschiede von der Stadt, Ueberlingen am Ried genannt, liegt nicht weit von Radolfzell.

³ Edit. Mone in der Quellenammlung 1, 119, und bei Ussermann, Prodrom. 1, 298.

⁴ Böhmer, Regg. Imp. Nr. 2352.

⁵ Wirt, Urkb. 2, 90.

burg und Pfullendorf der Befehl ertheilt wird, die Abtei Salem in ihren Gütern zu schützen¹.

Innere Gründe in Betreff der damaligen Stellung der Reichsstädte, zumal der kleineren, dürften gegen die Aechtheit der Urkunde sprechen, die, so wie sie uns vorliegt und auf Kaiser Heinrich VI. bezogen, auch in formeller Hinsicht Anstoß gibt. Da aber K. Heinrich (VII.) am 17. und 23. September des Jahres 1230 (indict. IV) in Nürnberg war², so wird man, mit Böhmer und Huillard-Bréholles³, die betreffende Urkunde ganz unbedenklich auf K. Heinrich (VII.) und den 29. September 1230 beziehen können.

In den ältesten Nachrichten über Ueberlingen gehörten jene Chronikstellen, welche uns berichten, daß sich K. Otto IV. daselbst aufhielt, als im Jahre 1212 sein Gegner K. Friedrich II., vom Bischofe von Thur und Abte von St. Gallen geleitet, ihm durch die Besignahme von Constanz zuvorkam⁴, ein Ereigniß das für die Parteistellung Schwabens von großer Wichtigkeit war.

In die Zeiten K. Friedrichs II. und seiner Söhne fallen nachfolgende urkundliche Erwähnungen der Stadt:

1213. Sept. 1. Ueberlingen. K. Friedrich II. urkundet daselbst zu Gunsten des Klosters Salem. Huillard-Bréholles, Hist. Dipl. Frid. 1, 273. Ebenderselbe schreibt, am gleichen Tage und Orte, an den Bischof Konrad von Constanz wegen des Klosters Kreuzlingen. ibid. 277 u. 916.

1216. Jul. 14. Ueberlingen. K. Friedrich II. für das Kloster Walb. ibid. 1, 471.

¹ Die Urkunde ist abgedruckt bei Lünig, Reichsarchiv 18, 508 und Apian. Salemit. p. XLIX. Sie ist ohne Jahr, mit Nyrinberg III Kal. Oct. indict. IV. gegeben. Die Indict. IV. weist auf das Jahr 1185, in welchem sich K. Heinrich VI. zwar in Deutschland, aber, soweit wir sein Itinerar kennen, schwerlich in Nürnberg aufgehalten hat. Töche, Regesten K. Heinrichs VI. hat daher Nr. *501 das Jahr 1189 zur Einreihung benützt, aber freilich auch, was gewiß nicht zu vermeiden war, die Urkunde als verdächtig erklärt. Neugart, Episcop. Const. 2, 102 hat kein Bedenken wegen der Aechtheit.

² Böhmer, Regg. Henr. (VII.) Nr. 212, 213 u. 214.

³ Hist. diplom. Frid. 3, 431.

⁴ Böhmer, Regg. Ottonis IV. nach Nr. 177 und Regg. Frid. II. nach Nr. 40. Neugart, Episcop. Constant. 2, 179. Ad Constantiam usque perducitur (sc. Fridericus) Ottone interim ad Überlingas cum suo manente exercitu. Conr. de Fabar. Mon. Germ. SS. 2, 171. Vergl. v. Stälin, Wirtb. Gesch. 2, 161.

1222. Apr. 24. apud Werdam. R. Heinrich (VII.) bestätigt eine Schenkung des Magister Marquardus, plebanus in Ueberlingen, seines Notars, der ein ihm eigenthümlich zustehendes Haus, das er in Ulm erbaut hat, mit der dazu gehörigen Capelle an das Kloster Salem schenkt. ibid. 2, 735.

1222. Dez. 10. apud Ueberlingen. R. Heinrich (VII.) für Kloster Salem. ibid. 2, 752.

1224. Mai 9. apud Weingarten. R. Heinrich (VII.) eröffnet den Schultheißen und Bürgern der Städte Ueberlingen und Ravensburg, daß er die Besitzungen des Klosters Weissenau von Lasten befreit wissen wolle. ibid. 2, 794.

1229. Oct. 23. apud Ueberlingen. R. Heinrich (VII.) für das Kloster Salem. ibid. 3, 400.

Ebenderselbe für das Kloster Petershausen. ibid. 401.

1230. Sept. 29. Nürnberg. Die bereits oben erwähnte, sicherlich nicht auf R. Heinrich VI. zu beziehende Urkunde.

1231. Aug. 9. Nürnberg. R. Heinrich (VII.) befreit alle Güter des Klosters Salem von allen Lasten und Leistungen, sowie auch die »Hospitia«, welche das Kloster in den Städten Eßlingen, Ueberlingen und Ulm hat. ibid. 3, 474.

Die gegebenen Beispiele werden genügen, um nachzuweisen, daß Ueberlingen zur Blüthezeit des Hauses der Staufer nicht ganz unbedeutend gewesen ist. So lange das Herzogthum Schwaben bestand, werden wir die Stadt als eine herzogliche zu betrachten haben, doch ist die Unterscheidung zwischen herzoglichen und königlichen Städten (Reichsstädten) etwas schwierig, da das Herzogthum in den Händen des königlichen Hauses war. Zur Selbstständigkeit wird Ueberlingen, wie andere Städte, im s. g. großen Interregnum gelangt sein. R. Rudolf I. erkennt es bereits als eine festgestellte Thatsache an, daß Ueberlingen zum Reiche gehöre, denn er rechnet die Stadt zu jenen Städten, deren Bürger »nobis et sacro Romano imperio, tamquam membra capiti, indissolubili fidelitatis vinculo conjunguntur« (Gerbert, Cod. Rud. 229).

Die früheste mir bisher bekannt gewordene Nennung einer Magistratur in Ueberlingen ist vom Jahre 1211. Adalbero cognomine Rex, de Übirlingen, verkauft dem Abte Eberhard von Salem ein Haus in Ueberlingen, nebst Zugehör. Unter den Zeugen: Arnoldus scultetus de Übirlingen¹. Eben dieser Arnold wird

¹ Salemer Copialbuch 1, 249 im Generallandesarchiv.

auch genannt 1214 in einer Urkunde des Grafen Hug von Montfort¹. Ein Scultetus de Ubirlingen, aber ohne Namen, erscheint zum Jahre 1216². Arnoldus minister de Ubirlingen 1217³. Wernherus scultetus in Überlingen, in Urkunde 1241. Mai 5⁴.

Diese letztere Urkunde enthält einige charakteristische Einzelheiten, auf die wir aber hier nicht näher eingehen können. Nur das mag bemerkt werden, daß die Nachweisung eines Stadtraths (consiliarii) und eines Siegels der Stadt von Belang ist. Der Rath bestand, falls alle Mitglieder desselben im Zeugenkatalog genannt sein sollten, aus 12 Personen mit Einschluß des Schultheißen.

Endlich mag hier noch Raum finden, daß in der Chronik des Minoriten Johann von Winterthur (Vitoduranus) über die im Jahre 1331 erfolgte Verbrennung aller Juden zu Ueberlingen, ziemlich ausführliche Angaben stehen. Es soll diese Gräueltthat durch die Ermordung eines Christenknaben veranlaßt worden sein. K. Ludwig der Baier bestrafte die Stadt⁵.

Zum Behufe der besseren Uebersichtlichkeit der im Generallandesarchive befindlichen Ueberlinger Urkunden, halte ich es für nothwendig, bei der hier beginnenden und in den folgenden Hefen dieser Zeitschrift fortzusetzenden Publication, beziehungsweise Nachweisung, folgende Grundsätze zu beobachten:

Eine Zerlegung des Stoffes unter eine größere Anzahl von Rubriken würde, wenn man mit der nöthigen Gründlichkeit verfahren wollte, häufige Verweisungen nothwendig machen und die Benützbarkeit schwerlich fördern. Drei Hauptabtheilungen genügen.

A. Kaiserliche und königliche Privilegien, Entscheide, Mandate und Rescripte. B. Innere städtische Verhältnisse (kirchliche und weltliche). C. Verkehr mit andern Reichs- und Kreisständen, oder auch sonstigen auswärtigen Orten und Personen. In jeder dieser Abtheilungen gehen die in chronologische Reihe gestellten Regesten voraus. Auf dieselben folgen dann summarisch gehaltene Angaben, hinsichtlich jener Stücke, welche nicht hinreichend bedeutend erscheinen, um in Regestenform einzeln nachgewiesen werden zu müssen. Den Schluß jeder Abtheilung bilden vollständige Abdrücke, auf welche

¹ Zeitschr. 2, 341. ² Zeitschr. 2, 68.

³ Zeitschr. 2, 75. ⁴ Zeitschr. 4, 243.

⁵ Attamen quia cives in Ueberlingen in hoc facto non requisierunt imperatorem Ludvicum, ab eo puniti sunt. Nam eos talliavit et murum civitatis in longitudine multorum cubitorum dirumpi precepit. . Joh. Vitod. ed. v. Wyss 107.

aber, im Interesse der Leser, schon in den Regesten kurz hingewiesen werden wird.

Bei der Abtheilung A. habe ich absichtlich auch die zahlreichen von einzelnen Hof- und Landgerichten erteilten Widmationen aufgeführt, weil man daraus die Landrichter kennen lernt und weil es nicht ohne Interesse ist, zu sehen, wie sehr es der Magistrat als seine Aufgabe betrachtete, die der Stadt verliehenen, kaiserlichen und königlichen Privilegien, den angränzenden Landgerichten zu insinuieren. Selbstverständlich werden alle Kaiserurkunden einzeln angeführt. Hinsichtlich der, beim vollständigen Abdrucke der hierzu hinreichend wichtigen Stücke, von mir befolgten Regeln, erlaube ich mir im Allgemeinen auf meine kleine Schrift „Wie soll man Urkunden ebieiren. Tübingen 1864“ zu verweisen. Da aber die hier in Betreff der Stadt Ueberlingen zu gebenden Urkunden, keiner sonderlich frühen Zeit angehören, so habe ich u und v nach dem jetzigen Gebrauche verwendet und dieses sogar auf den Namen der Stadt, der unendlich oft Ueberlingen geschrieben wird, ausdehnen zu müssen geglaubt.

A. Königliche und kaiserliche Privilegien u. s. w.

a. Regesten.

1275. Jun. 30. Constanz. R. Rudolf I. ertheilt den Bürgern zu U., die mit ihm und dem Reiche verbunden seien, wie Glieder mit dem Haupte, verschiedene Freiheiten in Beziehung auf das Erbrecht, hofrechtliche Lasten und den Gerichtsstand. Freiburg i. Br. soll Oberhof für U. sein. Dat. apud Constantiam 2. kal. julii, ind. 3. 1275. reg. 2. Perg. Orig. mit Monogr. u. Siegel an rother Seide. Gerbert, Cod. Epist. Rud. 229 giebt einen genügenden Abdruck, doch ist daselbst die Urf. irrig zum 21. Juni reducirt. — Böhmer, Regg. Rud. Nr. 134. Mone, Anzeiger 1838. S. 195. 1.

1282. Mai 13. Ueberlingen. Derselbe schlichtet Zwistigkeiten zwischen der Stadt U. und der Johannitercommende S. unten den Abdruck. 2.

1286. März 6. Ueberlingen. Die Bürger von U. geben eine Copie der ihnen von R. Rudolf I. ertheilten Privilegien. Die Urf. beginnt, als wäre sie vom Könige selbst ausgestellt, Rudolfus u. s. w. und schließt judicis licentia requiratur, giebt also den vollständigen Text des Privilegs vom 30. Juni 1275 [1] jedoch ohne

die Datumsformel desselben. Statt dieser steht: In testimonium predictorum honorabiles viri cives de Ueberlingen sigillum universitatis ipsorum decreverunt presentibus apponendum. Dat. Ueberlingen anno dni. M^o. cc^o. lxxx^o. vi^o, pridie nonas martii, indiet. xiiii. Perg.Orig. mit schadhaftem Siegel der Stadt. (Reichsadler) ¹. 3.

1293. Jan. 24. Ueberlingen. R. Adolf bestätigt der Stadt U. das eingerückte Privileg R. Rudolfs I. [1] — attendentes devocionem et fidem sinceram, quibus dilecti cives nostri de Ueberlingen nostre celsitudini complacere. Dat. in Ueberlingen 9. kal. Febr. ind. 6. 1293. reg. 1. Perg.=Orig. mit leidlich erhaltenem Siegel an roth-grüner Seide. Mone, Anzeiger 1838. S. 195. Böhmer, Regg. Adolf. Nr. 95. Böhmer besaß nur eine Abschrift der Urk. ohne das eingerückte Privileg und bemerkt daher, es werde sich wahrscheinlich um das Privileg 1275 Jun. 30. handeln, welche Vermuthung durch das Orig. bestätigt wird. 4.

1299. März 18. Constanx. R. Albrecht I. erneuert (ad instar Rudolphi genitoris carissimi), in wörtlich übereinstimmender Fassung, den Bürgern zu U. das Privilegium [1]. Datum apud Constantiam 15. kal. Apr. ind. 12. 1299. reg. 1. Perg.=Orig. mit Siegel an grüner Seide und dem Monogramme R. Albrechts. Böhmer, Regg. Alberti Nr. 155. nach einer von Hugo mitgetheilten Copie und daraus Abdr.: Acta Imp. Sel. 396. R. Albrecht umgieng, wie es scheint absichtlich, den Umstand, daß die Urk. seines Vaters auch von seinem Gegner Adolf bestätigt worden war und die Stadt bezog sich, bei allen späteren Confirmationsacten, insgemein auf das von R. Albrecht erhaltene Privileg. 5.

1309. Mai 29. Constanx. R. Heinrich VII. bestätigt den Bürgern zu U. das eingerückte Privilegium [5]. Dat. Constantie 4. kal. jun. 1309. reg. 1. Perg.Orig. mit Siegel an roth-grüner Seide und mit den Monogrammen R. Albrechts und R. Heinrichs VII. Mone, Anzeiger 1838 S. 196. Daraus Böhmer, Regg. Henr. VII. Nr. 80. 6.

1309. Jun. 12. Ulm. Derselbe gestattet den Rathmannen (consulibus) und Bürgern zu U. ad instar Alberti Romanorum regis, daß sie eine Zunft (zunftam) haben dürfen. Dat. Ulme 2

¹ Um nicht den Inhalt der eingerückten Urkunden fortwährend wiederholen zu müssen, wird hier und in der Folge die Nummer des betr. Regests in Eckklammern angegeben.

idus jun. 1309. reg. 1. Perg.Orig. mit schadhaftem Siegel. Mone, Anzeiger 1838. S. 196. Böhmer, Regg. Henr. VII. Nr. 99. Abdr.: Acta Imp. Sel. nach einer Abschrift Hugo's. Die Urk. K. Albrechts I. ist verschollen. Es wurde diese königliche Erlaubniß, die nur ad beneplacitum Dauer haben sollte, später mehrfach wörtlich wiederholt. Vergl. unten [8, 10, 12]. Der Sinn derselben scheint mir aber mißverstanden, insoferne man an Handwerkszünfte denkt. Es wird sich wol nur um die Zunft der Rathsgeschlechter handeln, nachmals die s. g. Löwenzunft. 7.

1311. Nov. 9. Genua. Derselbe spricht die Bürger von U. von der Reichsacht frei, in welche sie, auf Klage des Conrad Beyer, durch den Landrichter in der Birs, Friedrich von Friburg, auf einem Tage zu „Wischerhuser“ gekommen sind. Dat. Janue 5. idus Nov. 1311. reg. 3. Orig. mit Siegel an rother Seide. Abdr.: (Wegelin) Bericht von der Reichslandvogtei 190. Böhmer, Regg. Henr. VII. Nr. 438. (Nicht Friedberg, wie im Abdr.) 7a.

1315. Apr. 17. Constanz. K. Friedrich gestattet den Rathsmannen und Bürgern zu U. eine Zunft (ad instar Alberti genitoris et Heinrichi Rom. reg. predecessorum). Dat. Constantie 15. kal. Maij 1315. reg. 1. Perg.Orig. Das Siegel hieng an rother Seide, fehlt aber. Abdr.: Hugo, Mediatifizierung der Reichsstädte 382. In Z. 4 ist vor damus noch quas einzuschalten. Böhmer, Regg. Heinr. Nr. 32. 8.

1315. Apr. 17. Constanz. Derselbe bestätigt der Stadt U. das eingerückte Priv. [5] unter Bezugnahme auf [6]. Dat. Constantie 15. kal. Maij. ind. 13. 1315. reg. 1. Perg.Orig. mit Siegelfragment an grün-rother Seide und den Monogrammen K. Albrechts und K. Friedrichs. 9.

1330. Aug. 28. Constanz. K. Ludwig gestattet den Rathsmannen und Bürgern zu U. eine Zunft. Dat. Constantie 1330. 5. kal. Sept. ind. 13. reg. 16. imp. 3. Perg.Orig. mit Siegel an grün-rother Seide. Abdr.: Hugo, Mediatifizierung 383. Böhmer, Regg. Lud. Nr. 1205. 10.

1330. Aug. 28. Constanz. Derselbe bestätigt den Bürgern zu U. das eingerückte Privilegium [5] unter Bezugnahme auf [6]. Dat. Constantie 1330. 5. kal. Sept. ind. 13. reg. 16. imp. 3. Perg.Orig. mit Siegel an grün-rother Seide. 11.

1348. Jan. 26. Ulm. K. Karl IV. gestattet den Rathsmannen und Bürgern zu U. eine Zunft. Dat. Ulme 7. kal. Febr. 1348. reg. 2. Perg.Orig. mit Siegelfragment. 12.

1348. Jan. 27. Ulm. Derselbe ertheilt der Stadt U. verschiedene Privilegien. S. unten den Abdruck. 13.

1354. Jan. 18. Constanz. Der Rath der Stadt Constanz giebt den Bürgern zu U. ein Vidimus über die Privilegien [1 u. 5]. G. Samstag vor St. Agnesentag 1354. Perg.Orig. mit aufgedrucktem Siegel. 14.

1355. Dez. 6. Nürnberg. K. Karl IV. bestätigt den Bürgern zu U. ihre Privilegien, insbesondere daß sie Niemand wegen „ungenozschaft“-fränken soll, sowie auch die Befreiung von auswärtigen Gerichten. G. Nürnberg 1355, an St. Nicolaustag, reg. 10. imp. 1. Perg.Orig. mit Siegel und Contrasiegel. Abdr.: Hugo, Mediatisierung 385. 15.

1358. Jun. 29. Nürnberg. Derselbe verspricht den Bürgern zu U., wegen ihrer treuen Dienste, daß er das Ammanamt, Ungeld und Zoll in ihrer Stadt niemals um eine höhere Summe verpfänden wolle, als solche jetzt verpfändet seien. G. Nürnberg, an St. Peter und Paulstag 1358, reg. 12, imp. 4. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Hugo, Mediatisierung 387. 16.

1377. Mai 31. Rotenburg a. T. K. Wenzlaw ertheilt den Städten Ulm, Constanz, Eßlingen, Reutlingen, Rotweil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, Lindau, St. Gallen, Rempten, Kaufbeuren, Leutkirch, Issni, Wangen und Buchhorn eine Bestätigung ihrer Privilegien. Gleichlautend mit [13]. G. Rotenburg uf der Tuber 1377 den nechsten sunnentag nach dem h. lichnamstag, Böhm. 14, Röm. 1. In einem Vidimus der Stadt Constanz vom 14. Aug. 1380 [18] enthalten. Abdr.: König, Reichsarchiv 13, 29. Wegelin 2, 48. — Regg. Boic. 9, 376. Vischer, Regesten Nr. 96. 17.

1380. Aug. 14. Constanz. Der Rath zu Constanz giebt der Stadt U. ein Vidimus über [17]. G. ze Costenz 1380 unser frowen abend ze dem ärnde. Perg.Orig. mit Siegel. 18.

1384. Sept. 27. Lützelburg. K. Wenzlaw bestätigt dem Bürgermeister, Zunftmeistern, Rathe und Bürgern zu U. alle von seinen Vorfahren am Reiche erhaltenen Privilegien, als ob sie von Wort zu Wort in seiner Urkunde enthalten wären. G. Lützelburg 1384 dinstag vor St. Michelstag. Böhm. 32. Röm. 9. Perg.Orig. mit Siegel. Das Orig. hat deutlich dinstages, während in mehrere Vidimationen irrig donrstages übergegangen ist. Abdr.: Hugo, Mediatisierung 388. Das daselbst S. 389 Z. 12 v. u.

mit einem sic! eingefegte Wort „vnden“ ist falsch gelesen. Es heißt „an allen stetten gerichten und enden“. 19.

1384. Sept. 27. Lüzelsburg. Derselbe gestattet ebendenselben schädliche Leute auf dem Lande oder sonst, die auf habhafter That ergriffen werden oder schlimm beleumundet sind, bei Mißthaten auf welchen der Todt steht, nach Ermessen festnehmen und auch richten zu lassen, nach der Erkenntniß welche der Rath von U. auf seinen Eid nimmt. G. Lüzelsburg 1384 des dinstages vor St. Michelstag. Böhm. 22. Röm. 9. Perg. Orig. mit Siegel. Abdr. Lünig, Reichsarchiv 14, 541. 20.

1394. Jul. 28. Rotweil. Egloff von Wartenberg genannt von Wilbenstein, ein frye, Hofrichter anstatt des Grafen Rudolf von Sulz, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über die Privilegien [15 u. 19]. G. Rotweile zinstag nach St. Jacobstag 1394. Perg. Orig. mit Siegel. 21.

1397. Oct. 25. Nürnberg. K. Wenzlaw gestattet den Bürgern zu U. daß sie alle und jegliche Richter, heimliche und öffentliche, sie mögen ihnen verkündet sein oder nicht, aufnehmen, hausen und hofen und alle Gemeinschaft mit ihnen haben dürfen, jedoch so, daß dem Kläger zu vollkommenem Rechte vor dem Stadtgerichte soll geholfen werden. G. Nuremberg 1397 nechsten dornstag vor St. Simon und Judastag. Böhm. 35. Röm. 22. Perg. Orig. mit Siegel. Abdr. Hugo, Mediatisierung 392. 22.

1397. Oct. 25. Nürnberg. Derselbe beurkundet, daß sein Vater K. Karl IV. das Ammanamt zu U. dem Andres Kob und seinen Erben um 60 M. S. Freiburger Gewichts versezt habe, worauf dann er, K. Wenzlaw, dem Konrad Kob, dem Sohne des Andreas, weitere 60 Mark geschlagen. Diese Pfandschaft habe nun die Stadt mit königlicher Genehmigung um 120 M. S. an sich gelöst. Das Ammanamt soll ihr verbleiben, bis auf Wiederlösung, als Reichspfandschaft und es verleiht der König dem Amman der es nun ist, oder den die Stadt zu Zeiten setzen wird, den Bann über das Blut zu richten. G. Nürnberg donrstag nach St. Severinestag 1397. Böhm. 35. Röm. 22. Perg. Orig. mit Siegel. Abdr.: Hugo, Mediatisierung 390. Andres Kob wird in den unten unter B. zu erwähnenden Urkunden 1374. Jun. 15. u. 1392. Febr. 27. als Stadttamman genannt. In der Urf. 1400. Febr. 19. (s. unten) geschieht seiner als gewesenen Stadttammans Erwähnung. 23.

1397. Dez. 18. Rotweil. Egloff von Wartenberg (u. s. w. wie oben) giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [22].

G. Rotweil zinstag vor St. Thomastag 1397. Perg.Orig. mit Siegel. 24.

1401. Aug. 14. Augsburg. R. Ruprecht bestätigt der Stadt U. ihre Privilegien. G. Augsburg sonntag vor assumpt. Marie . . 1401. reg. 1. Perg.Orig. mit Siegel. Chmel, Regg. Rup. Nr. 783. 25.

1402. März 9. Rotweil. Egloff von Wartenberg (wie oben) giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [1, 19, 25]. G. dunrstag nach mitterfasten. Perg.Orig. Siegel fehlt. 26.

1402. Oct. 4. Nürnberg. R. Ruprecht giebt der Stadt U. eine Confirmation der eingerückten Urf. R. Karls IV. [15]. G. Nürnberg Mittwoch nach St. Michaelstag 1402. reg. 3. Perg.= Orig. mit Siegel. Chmel, Regg. Rup. Nr. 1327. 27.

1402. Oct. 4. Nürnberg. Derselbe ertheilt derselben ein Privilegium, Aechter aufzunehmen. G. Nürnberg Mittwoch nach St. Michaelstag 1402. reg. 3. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig, Reichsarchiv 14, 541. Chmel, Regg. Rup. Nr. 1326. Stimmt ganz überein mit [22]. 28.

1406. Jul. 28. Schaffhausen. Konrad Teninger, fry, Landrichter im Klettgau, im Namen des Grafen Hans von Habsburg, Landgrafen im Klettgau, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [25 u. 27]. G. uff dem lantag ze den linden by Schauffhufen 1406, Mittwoch nach St. Jacobstag. Das Siegel wird in der Siegelformel als dasjenige des Landgerichts bezeichnet, zeigt das Wappen des Grafen Hans von Habsburg mit der Umschrift: † S'. JOHANNIS . COMITIS . DE . HABSPVRG. 29.

1407. Aug. 2. Rotweil. Egloff v. Wartenberg (wie oben) giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [27]. G. Rotweil 1407 zinstag vor St. Oswalhtag. Perg.Orig. mit Siegel. 30.

1413. Aug. 4. Meran. R. Sigmund bestätigt der Stadt U. ihre Privilegien. G. Meran 1413 fritag vor St. Sirtentag. Hung. 27. Röm. 3. Perg.Orig. Siegel an blau und rother Seide. 31.

1413. Aug. 26. Stockach. Heinrich Höbörfer, fry, Landrichter in Hegau und Madach, anstatt des Grafen Eberhard von Nellenburg, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [31]. G. Samstag nach Bartholomei 1413. Perg.Orig. mit Siegel. Die drei Hirschstangen von Nellenburg. † S'. iudicis . temporalis . in . hegow . et . in Madach. 32.

1414. ohne Tag. Kaiserstuhl. Nerny Bogt, fry, Landrichter im Klettgau, anstatt des Herzogs Friedrich von Oesterreich, giebt auf dem Landtage zu Kaiserstuhl „uf der flû“ einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [27 u. 31]. Geben 1414 an (der Tag sollte noch eingetragen werden, fehlt aber). Perg.Orig. mit Siegel. Während das Siegel an [29] dasjenige des Grafen Johann von Habsburg ist, hat das Siegel dieser Urkunde zwei Wappenschilder nebeneinander, rechts Oesterreich, links Habsburg. † S'. iudic. temperat. in Kleggö. (tempat, mit dem per bedeutenden Striche durch p.) Ein iudicium temperatum ist ein gemischtes Gericht, hier wol in dem Sinne, daß die landrichterliche Befugniß auf den Häusern Habsburg und Oesterreich ruhte. Graf Johann von Habsburg-Laufenburg † 1408 ohne männliche Erben. Seine einzige Tochter Ursula war vermählt mit dem Grafen Hermann von Sulz. 33.

1414. Aug. 2. Rotweil. Egloff von Wartenberg gen. von Wildenstein, frye, Hofrichter anstatt des Grafen Hermann von Sulz giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [27 u. 31]. G. Rotweile 1414 dinstag nach Petri vincula. Perg.Orig. mit Siegel. Reichsadler. † S. h'mani. COMIT. D'. SVLTZ. IVDIC. CVRIE. REGAL. I. ROTWIL. Wir haben oben [30, 26, 24 u. 21] den Freien von Wartenberg als Statthalter des Hofrichters Grafen Rudolf von Sulz kennen gelernt. 34.

1415. Apr. 25. R. Sigmund verpfändet der Stadt U. die Reichsteuer. S. unten den Abdruck. 35.

1415. Jun. 30. Constanz. Derselbe verleiht der Stadt U. pfandschaftlich die Reichsmünze daselbst. S. unten den Abdruck. 36.

1416. März 10. Rotweil. Egloff von Wartenberg (wie oben Nr. 34) giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [28]. G. Rotweil zinstag nach invocavit 1416. Perg.Orig. mit Siegel. 37.

1426. März 21. Fürstenberg. Berchtold Schultheiß, von Fürstenberg, frye, Landrichter in der Baar von wegen der Herrschaft Fürstenberg, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [27, 28 u. 31]. G. ze Fürstenberg untern linden, auf offener, freier königsstraße, dornstag vor palmtag 1426. Perg.Orig. mit Siegel. Das Fürstenbergische Wappen. 38.

1429. Sept. 14. Preßburg. R. Sigmund thut Bürgermeister, Rath und Bürgern zu U. die besondere Gnade, daß die-

selben, mit Mehrheit der Stimmen, für ihre Stadt, Etter und Gebiet verbindliche Satzungen machen mögen. G. Preßburg 1429 am Tage exaltat. s. crucis. Hung. 43. Röm. 19. Böh. 10. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig, Reichsarchiv 14, 542. 39.

1433. Oct. 29. Basel. Derselbe bestätigt der Stadt U. alle ihre Privilegien. G. Basel donerstag nach Simonis und Jude 1433. Hung. 47. Röm. 24. Böh. 14. Kais. 1. Perg.Orig. mit Siegel an schwarz-gelber Seide. 40.

1433. Oct. 30. Basel. Derselbe beurkundet die Stadt U. habe ihm durch erbare Rathsbotschaft vortragen lassen, daß sie ungeachtet ihrer deßhalb erhaltenen Privilegien, vor fremde Gerichte gezogen und bekümmert werde. Er bestätigt daher die Befreiung der Stadt von fremden und auswärtigen Gerichten. Wer an gemeine Stadt Ansprache hat, der soll Recht suchen vor dem Kaiser oder Könige, dessen Landvogt in Schwaben, oder vor dem Rathe einer der Städte Constanz, Lindau und Ravensburg. Ansprachen an Bürger, Hintersassen oder eigene Leute der Stadt gehen nur an das Stadtgericht, nicht weiter, es würde denn dem Kläger das Recht ver sagt. Endlich bestätigt der Kaiser den Auswechsel einer Reichspfandschaft zu Ramsberg mit denen von Jungingen, Benz von Königsegg und Mollin Truchseßen. G. Basel freitag nach Simonis und Jude 1433. Hug 47. Röm. 24. Böh. 14. Kais. 1. Perg.Orig. mit Siegel an schwarz-gelber Seide. Abdr.: Lünig, Reichsarchiv 14, 542. 41.

1434. Febr. 18. Schattbuch. Berchtold Haslach, frye, Landrichter zum Heiligenberg, anstatt des Grafen Johann v. Werdenberg, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [41]. G. donstag vor St. Matheistag 1438. Perg.Orig. mit Siegel. Drei halbrunde Schilde, 2 u. 1 gestellt, rechts die Fahne von Werdenberg, links die Stiege von Heiligenberg, darunter die Buche von Schattbuch. Umschrift unleserlich. Die alte Gerichtsstätte Schattbuch, — nicht Schackebuch wie bei Wegelin, Hift. Bericht von der kais. Landvogtei in Schwaben 1, 198 und daraus auch in neueren Büchern steht — lag am Fuße des Heiligenbergs. 42.

1434. Mai 13. Rotweil. Graf Rudolf v. Sulz, Hofrichter, gibt der Stadt U. ein Vidimus über [41]. G. donstag vor dem h. pfingstfeste 1434. Perg.Orig. Siegel fehlt. 43.

b. Vollständige Abdrücke.

R. Rudolf schlichtet Streitigkeiten zwischen den Johannitern zu Ueberlingen und den Bürgern daselbst, die bauliche Anlage des Johanniterhauses und die Wege durch dasselbe betreffend. Ueberlingen 1282. Mai 13. [Reg. 2.]

In Gottes namen amen. Ich Rudolf von gottes gewalt ain Roemischer kunic, tûn kunt allen den, die disen brief lesen oder horen lesen, si sigent zegagen || oder komen noch zegagen, min hulbe und¹ alles gût. Wissent alle gemainlichen, daz ich die klage, die ansprach und o^{ch} die misshellunge, diu da waz entzwiseht den brüder[n] sant Joh || ans ordens von dem spittal ze Jerusalem, die da feshaft sint in der stat ze Ueberlingen, und o^{ch} under den burgaren der selbun stat, mit ir baider willen habe versclitht also an disem gegenwartigen || brieve geschriben stat. Bi dem ersten, umbe die ansprach die die burgar von Ueberlingen gemainlichen hattent umbe ainen wec, den si soltent han durch den hof dez huses ze Ueberlingen der vorgeanteten brüder, und umbe ainen andern wec, den alten, der stette halp an dem selben hove abe gienge, der baider wege habent sich gemainlichen und mit gûtem willen die vorgeanteten burgâr verzigen, daz si umbe die baide wege bekaine klage noch bekaine ansprach sunt me haben. Es solent o^{ch} die vorgeanteten brüder bekaine mure noch bekaine gewer umbe den selben hof dez huses ze Ueberlingen machen, weder uf tor noch uf tiulle² noch uf zune, wan daz si daz tor oder daz tiulle³ bekene mit ainem ta^hselin. Si solent o^{ch} die vorgeanteten brüder machen umbe ir hof stette halp ain gemuretes tor an ir fische, dar nach ain tiulle oder ainen zun, sweders si went, und sol daz tiulle oder der zun stette halp von dem gemureten tor ze ende dez alten weges an dem hove der brüder abe gan, biz an die mure der stat ze Zuberlingen⁴, âne viunf schûhe, und sol daz tiulle oder der zun, mit der swelle da uf ez wirt stânde, sin zehen schûhe hohe. Es sont o^{ch} die bürger von Ueberlingen und almaneglich han aiune offener wec der inrunt der stette mure viunf schûhe wit sie, unge an den turn der burger, der

¹ Hier und in der Folge stets vn, was freilich in einzelnen Fällen auch mit unde aufgelösen sein dürfte.

² Nach Ziemann Bretterwände, Pallisaden.

³ Hier folgt noch „oder den zun“ was aber durchstrichen ist. Im Duplicate heißt es: oder den züne. Es sind aber diese Worte daselbst ebenfalls durch Punkte getilgt und (wol durch spätere Hand) ausgestrichen worden. Sie fehlen im Wibinus von 1357 und sind offenbar sinnstörend.

⁴ So, — nicht Ueberlingen.

hinder der brüder hove stat¹. Ez sunt die burger han und alrmaneglich ainen niuwen wec an dez alten weges stat und sol der wec an dem tiulle oder an dem zune abe gan der vorgeanten brüder hof, und sol der sin in der witi baz ain karre oder ain wagen uf und abe muge gan, âne gewârde. Und baz diz veste und state jemer belibe, so henke ich Rûdolf ain Roemescher kunic min inisigel und die vorgeanten brüder von Ueberlingen ir huses inisigel ze derselben stat und o^{ch} die bürger von Ueberlingen der stette inisigel an disen gegenwertigen brief. Diz geschach ze Ueberlingen do von gottes geburte warent tusent iar und zwai hundert iar und zwai und ahzig iar, an dem nahesten gûtem tage nach unsers herren uffart.

Berg.Orig. aus dem Archive der Johannitercommende zu Ueberlingen.

Siegel: 1) Fragment des bekannten Thron-Siegels R. Rudolfs. 2) Das parabolische Siegel des Johanniterhauses. Auf dem Siegelgrunde ein Arm, der gegen den Himmel weist. Rechts und links davon je ein achtsstrahliger Stern. † S^t. DOMVS . SC . IOHĀNIS . I . VBERLĪGĒ. Das Johanniterhaus zu Ueberlingen bediente sich dieses Siegels noch im Jahre 1360. (Urk. des Commthurs Joh. Samelstein Apr. 23. Generallandesarchiv.) Dagegen besiegelt der Commthur Johann von Hegi eine Urk. 1383 März 16. mit seinem eigenen Siegel „von wir gemains hus inisigel nit haben“. Generallandesarchiv. 3) Das Siegel der Stadt ist abgefallen. Alle drei an dunkelblauen Seidensträngen. Am Duplicate dieser Urk. hangen Fragmente des Siegels des R. Rudolf. Das Siegel des Johanniterhauses ist ziemlich wohl erhalten, dergleichen auch das Siegel der Stadt. In dreieckigem Schilde der Reichsadler. Die Umschrift ist zwar zum Theile abgebrockelt, scheint aber † S. VNIVERSITATIS . IN . VBERLĪGĒ gelesen werden zu müssen. Ebenfalls alle drei an dunkelblauer Seide.

Die Urkunde ist zwar in Gerbert, Cod. Epist. Rud. 246, nach unserem Duplicate (Exemplar der Stadt) leiblich gedruckt, wird aber hier nochmals in extenso gegeben, weil der Umstand, daß das für die Johanniter bestimmte, unserm Abdrucke zu Grunde liegende Exemplar, in der Schreibung sehr vieler Worte bedeutend abweicht, nicht ohne alles Interesse ist. Das Duplicate hat folgende Lesungen: gotes — giwalt — tûn allen den kûnt — gimainlichen — bc — clage — enzwichunt — orderns — spital — och — burgern — verslîhte — gagenwertigen — staitē — gimainlichen hatunt — wege — soltûnt — vorginanten — steithalbe — font — giwere — tûlle — zûne — steithalp — gimurotes — kîschun — barnahe — aine viunf schûhe — wirt steint — alkremaneglich — inrînt der steit rincmûr — unge — tûrne — font — an karre — mûge — an givairde — veste und steite — der steite inisigel — geschache — tûsingē — zwa — hundert — ahzige — neihstem gûtemtage. — Außer den beiden Originalen liegt noch ein Bibimus vor, welches 1367 uf den nechsten sunnentag ze usgehenber osterwochen von den in Ulm versammelten Boten der Reichsstädte, die den Landfrieden in Schwaben halten, unter dem Siegel der Stadt Ulm gegeben worden

¹ Der noch bestehende St. Johannsthurm. Vergl. Staiger, Ueberlingen 4.

ist. Böhmer, Regg. Rud. Nr. 664 hat die Urf. beim 6. Mai 1282 eingereicht und liest zu diesem Behufe „vor“ nicht nach unsers heren ussart. Die beiden Orig. und das Vidimus haben aber ganz deutlich nach. Vergl. indessen Böhmer, Regg. Rud. Nr. 666 und Acta Imp. Selecta Nr. 435 (Reg. Nr. 667).

K. Karl IV. bestätigt der Stadt Ueberlingen alle ihre Freiheiten und Briefe, verspricht ihr, sie niemals verpfänden, versetzen und verkümmern zu wollen und gestattet ihr, sich, zum Schutze ihrer Gerechtsame, mit andern Städten zu verbinden. Ulm 1348. Jan. 17. [Reg. 13.]

Wir Karl von gotß gnaden Römischer kung, ze allen zeiten merer des reichs und kung ze Beheim, veriehen und tun kunt öffentlich mit disem brif, || wann wir die stat Ueberling so genaigig, so undertenig und ouch so gestendig an uns und an dem heiligen Römischen reiche funden haben, umb dez haben wir || derselben stat ze fürderung und ze gnaden getan, daz wir ir nû und hernach vestinen newiren und besteten mit disem brif, alle ir freyheit, gewonheit und || reht und ouch alle ir brif, di si hant und di si biz uf disen hewtigen tag her haben bracht, daz besteten wir in allez fürbaz immermer ze halben und ze haben, also daz wir noch iemant andere von unsern wegen dhein ir brif, reht, freyheit und gewonheit niht endern noch verkeren sullen noch wellen in dheinen wêgk. Wir haben ouch der selben stat mer ze gnaden getan, daz wir si durch behein unser noch des reichs not, noch durch dhein ander sache niht versetzen, verlaufen noch dheins wegs verkümmern sullen, und ob dez gen iemant geschehen wer, oder noch geschehe, daz sol genglich ab sein und kein kraft haben. Wir wellen ouch daz di selb vorgenant stat für daz reiche iemant pfant sei, noch daz iemant für uns und für daz reiche note oder pfende¹, und waz uns und dem reiche von derselben stat gewönllicher stewr ergangen sind, und ob in ouch von den iuden, die bei in wonent sind oder weren, von irs schirms wegen dhein hilf geschehen wer unß uf disen hewtigen tag, des sagen wir si ouch genglich ledig mit disem brif. Wir haben ouch der vorgenanten stat an disem brif solch fürderung und gnade getan, ob ir iemant der vorgeschriben arttikel einen oder mer uberfarn wölt, oder wer sie von disen unsern gnaden, di wir in an disem brif erzaigt haben, bringen oder zertrennen wölt, daz denn di selb stat und di andern stete alle, den wir ouch dise gnade mit unsern brifen getan haben, einander sullen und mügent beholfen

¹ Es steht im Orig. not mit über dem t stehenden e und pfend, mit einem Abkürzungsstrich durch d.

sein, des wir in gûnnen und erlauben von unserm kuniglichen gewalt, und sich des weren und reten sullent als verre ir aller mûgent raichet, der an si wider uns und dem reiche nihz tûn noch verschulden sullent in dheinen wegz. Und waz die selb stat fûrbaz mit uns oder vor uns irr notdurft ze werben und ze reden haben, darumb sullent wir si gnedeglich verhûrn. Mit urkund diz brifs versigelt und gevestent mit unserm kuniglichen insigel, der geben ist ze U'rne nach Christus gebûrt driûzehenhundert iar und in dem ahten und virzigstem iar an dem sunntag vor unserer frawen tag der lîhtmesse, in dem andern unserer reiche.

Berg-Drig. mit einem Fragmente des Siegels R. Karls IV. an gelb und rothem Seidenstrange.

Die Urkunde ist zwar, mit der irrthûmlichen Reduction zum 26. Januar, bei Hugo, Mediatifizierung der Reichsstädte 383, nach unserm Drig., abgedruckt worden, allein der Abdruck lûsst viel zu wûnschen ûbrig. Die betreffenden Stâdte, denen R. Karl dieses Privilegium ertheilte und die er, zum Schutze desselben, eventuell zur Bundesgenossenschaft legitimirte, sind: Augsburg, Ulm, Memmingen, Kempten, Kaufbeuren, Leutkirch, Wangen, Biberach, Ravensburg, Lindau, Buchhorn, Ueberlingen, Pfûllendorf, Eßlingen, Reutlingen, Rotweil, Weil, Nûrdlingen, Gemûnd, Hall, Heilbronn, Wimpfen und Weinsberg. Diesen ertheilte Karl in Urkunde vom 9. Januar 1348 (ohne Ort) insgesamt das hier nach, einer speciell fûr Ueberlingen gegebenen Ausfertigung, abgedruckte Privileg. Vischer, Regesten Nr. 30 nach dem Drig. im Staatsarchive zu Stuttgart. Bei Lûnig, Reichsarchiv 13, 16 (Part. Spec. Cont. IV) und daraus bei Wegelin, Hist. Bericht von der Landvogtei in Schwaben 2, 38 Nr. 37, steht die Urk. zum 27. Januar (Sonntag vor Lichtmess), jedoch fehlt in der Reihe der Stâdte Kempten, was ein Versehen des ersten Herausgebers zu sein scheint. Vischer, Regesten Nr. 31. Vergl. Regg. Boica 8, 124, wo ebenfalls besondere Ausfertigungen fûr einzelne Stâdte zum 27. Jan. nachgewiesen sind.

R. Sigmund verpfûndet der Stadt Ueberlingen die Reichsteuer, von jâhrlich 350 Pfund Heller auf Martini, um 5000 Gulden Rheinisch. 1415. April 25., ohne Ort. [Reg. 35.]

Wir Sigmund von gotes gnaden Rômischer kunig czu allen zÿten merer des richs und ze Ungern, Dalmatien, Croatien ec kunig, bekennen und tun kunt offen || bar mit disem brief, allen den die in sehen oder hûren lesen, wann wir unsern und ds heiligen Rômischen richs und nemlich des heiligen concili, das man ge || genwûrtlich in unserer stat zu Costencz haldt, anligunde und notdurftige sachen und geschefte mit groÿem flîze und swârer czerunge und koste getriben und || gearbait haben, tæglich triben und arbeiten, und des mit gotes hilfe nach allem unserm vermûgen fûrbaz czu tun ganczen und vesten willen haben, und wann uns die burger-

meister, rate und burger gemeinlich der stat zu Überlingen unsere und des richs liebe getrüen, von jren rechten trüen und guten willen und ouch von unserr sunderlicher begerung wegen, fünftusent Rinscher guter gulbin gelihen haben, und die ouch in unsere und des richs und der egenanten sache scheinbaren nutzen gewant und komen sint, und wir sunderlich begerend sin, sy derselben gulbin sicher und gewis ze machen, als das ouch billich ist, dorumb haben wir mit guter vorbetrachtung und rate unserer und des richs getrüen, für uns unsere nachkomen, Römische keyser und kunge, denselben burgermeistern, rate und burgern der stat ze Überlingen und jren nachkomen, burgermeistern, raten und burgern doselbs, die gewönlliche stewre, uns und dem richen jêrlich uf sant Martinstag doselbs vallend, der mit namen vierdhalbhundert pfunt haller ist, für die vorgenanten fünftusent Rinscher gulbin ingesetzt und in eins rechten pfandes wise ingegeben, setzen und geben in die also in in crafft diß briefs und Römischer kuniglicher macht vollkomenheit und meynen und wollen, daz sy die also in pfandes wise furbaßmere unwiderrüfflich innehaben und alle jar uf sant Martins tag usheben und in jirn nucz keren und wenden, und damit tun und laßen mögen, was in fuglich ist, von uns, unsern nachkomen und allermenglich ungehindert, und daz sy ouch doruff unser und derselben unserer nachkomen, quitbrief nicht vordern oder warten bedürfen, als lang und biß uf die czyt des wir oder unser vorgeante nachkomen an dem richen die vorgeante stewr umb die egenanten fünftusent Rinscher gulbin, genger und gäber, von in oder jren nachkomen burgermeistern, rate und burgern der vorgenanten stat ze Überlingen, on allen abslag der nütze, die sy in der czyt und die nit gelöst ist, davon innemen und haben werden, gar und genczlich geledigt und gelöst und sy ouch derselben fünftusent Rinscher gulbin gewert und bezalt haben, und wir sagen sy ouch für uns und unsere nachkomen an dem richen, Römische keyser und kunge, der vorgenanten stewer eins iglichen jars, biß das solche losung beschehen ist, quitt, ledig und loß mit dißem brief und meynen und sprechen daz sy unser und unserer vorgenanten nachkomen quittbrieve, als lange und alt die wile und die selb stewer nit gelöst ist, ze nemen oder ze heben nit pflichtig sin sollen in kein weiß, und ob ouch hemands brief über dieselbe stewer ze Überling gegeben wêren, oder von vergessenheit oder ander sache wegen gegeben würden, meinen und setzen wir mit dißem brief, das die denselben von Überlingen und der stat an der obgenanten stewer und

pfantschaftt keinen schaden bringen in dhein weiße. Ob in aber dorüber jemand's dheinerley ansprach, vordrung oder ander sach czu ziehen wurde, dorumb wollen wir jr fürstant und gewer sin als- oft in des not beschilt und sy uns dorumb ermanen. Auch sollen die vorgenanten burgermeister, rat und burger gemeinlich der stat ze Überling uns und unsern nachkomen an dem riche der vorgenanten losung der stewart zu Überling umb die obgeschribene summ fünftusent Riniſcher guldin an alles verczihen und widersprechen allezt stat tun. Mit urkunde diß briefs versigelt mit unserer kuniglichen anhangenden maieſtat insigel, der geben ist nach Cristli geburt vierzehenhundert jar und dornach in dem fünfczehendem jar am nechsten donerstag vor sant Jorgen tag, unserer riche des Ungriſchen ec in dem neunundczweinczigsten und des Romischen in dem fünften jaren.

**Ad mandatum domini regis Jodocus Röt
canonicus Basiliensis.**

Berg. Orig. mit anhängendem Siegel.

R. Sigmund verleiht der Stadt Ueberlingen, als Reichspfandschaft, die Reichsmünzstätte und andere Pfandschaften, welche die im Mannsstamme ausgestorbenen von Hohenfels vormals besessen haben. Conſtanz 1415. Juni 30. [Reg. 36.]

Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer künig zu allenhyten merer des richs und zu Ungern, Dalmatien, Croatien ec künig, bekennen und || tun kunt offenbar mit diſem brieff, allen den, die in sehen oder horen lesen, als den edeln . . von Hohenfels unser und des richs münze und mulene mit jren zugeho || rungen und ouch etliche hinſee zu Überlingen von unsern vorfarn an dem riche vorhyten verſetzt und verpfendet ist, uff widerloſung, nach jnnhalt der brieue || doruber gegeben, das uns furkomen ist, das die vorgenanten von Hohenfels manſgeſlechte von todes wegen all abgegangen ſin, und das die vorgenant unser und des richs münze von in in langer tzt nicht geſchlagen sy, als ſich gebüret hette, wann wir nu nit meynen, das ſolich münze lenger veraltet und verlegen belibe, ſunder fürbaſſmere, mit ſampt anderer vorgenannten pfantschaftt, uns und unsern vorgenanten nachkomen in redlichem weſen behalden werde, und nemlich wann wir wol vnderrichtet ſin, daz die burgere der vorgenanten ſtat Überlingen die vorgenant münze und pfantschaftt in redlichem weſen allerbaſt behalden mögen, und wann sy uns ouch doruff tuſent Riniſcher guldin, die wir in unsern und des richs künftlichen nuze gewant haben, bereyte geſihen haben, zu

dem dorumb solich pfandschafft vor versezt ist, dorumb, mit wolbedachtem mute, gutem rate und rechter wissen, haben wir denselben burgern und der stat zu Ueberlingen bevolhen, gegunnet und erlaubet, bevelhen, gönnen und erloben in ouch, von Römischer küniglicher macht, in crafft diß brieffs, das sy die vorgebant münze und mülene, mitsampt iren rechten nutzen und zugehörungen, und ouch ezinsee und anders, das den vorgebant von Hohenfels daselbs zu Ueberlingen versezt ist, nach inhalt der briebe doruber gegeben, an unser stat und von unsern und des richs wegen, umb solich summe, als sy dann den vorgebant von Hohenfels versezt sind, losen und die ouch in pfandswyse für dieselben summe und dorzu die vorgebant tusent guldin innehaben und, on allen abslag der nuze davon fallende, innehaben, nutzen und nyessen sollen und mögen, als lange biß das wir oder unser nachkomen an dem richē, solich pfantschafft umb die vorgebant summe, dorumb sy den von Hohenfels versezt ist, und ouch die vorgebant tusent guldin, von denselben von Ueberlingen lebigen und losen werden, solicher losunge sy ouch uns und denselben unsern nachkomen allkht gestatten und gehorsam sin sollen, welich zyte im jare das ist. Mit urkund diß briefß versigelt mit unserer küniglichen maiestat insigel. Geben zu Costenß nach Cristi geburt vierzehenhundert jare und bornach in dem fünfschenden jare, des nechsten suntags nach sant Peters und Pauls tag, unserer richē des vngrißchen ec in dem xxix und des Römischen in dem fünften jaren.

**Ad mandatum domini regis Michael de Priest
canonicus Wratislaviensis.**

Orig. mit dem wohlerhaltenen Majestätsiegel König Sigmunds.

Die vorstehende Urkunde füllt eine Lücke in der Münzgeschichte der Stadt Ueberlingen aus. Vergl. v. Versteht, *Jähr.-Bd. Münzgesch.* 194. Gogwin von Hohenfels hatte von R. Rudolf I., für treugeleistete Dienste, statt der Summe von 100 M. S., die dem Reiche gehörigen vier Riedmühlen bei Ueberlingen, verpfändet erhalten. Dat. Wiennē II. kal. Apr. 1277. Königin Anna bestätigte diese Pfandschaft, im August des genannten Jahres. Beide Urkunden sind abgedruckt bei Gerbert, *Cod. Epist. Rudolfs* 244. Zu welcher Zeit denen von Hohenfels die Reichsmünze in Ueberlingen versezt wurde, ist nicht bekannt. Im 2. Bande der *Zeitschrift* 487 ff. hat Bader *Regesten* dieser Familie gegeben.

Roth v. Schreckenstein.

(Fortsetzung folgt.)

Peter Luber

der erste humanistische Lehrer in Heidelberg.

Unter den großen tiefgreifenden Veränderungen, welche den Uebergang aus dem Mittelalter in die neuere Zeit bezeichnen, nimmt das langsame Durchbringen und der endliche Sieg des Humanismus an den Universitäten eine hervorragende Stelle ein. Wenn auch die Humanisten sich äußerlich nicht von der alten Kirchenform entfernten, so erschütterten doch ihre Bestrebungen im tiefsten Grund die Machtstellung der Hierarchie. Sie widersetzten sich dem zur Alleinherrschaft gelangten Formelwesen, das ganze scholastische Lehrgebäude erkannten sie nicht an, und indem sie zu den lange vergessenen Schriftstellern des Alterthums zurückkehrten, entrißten sie der zünftigen Gelehrsamkeit ihren Nimbus, gaben sie endlich dem Spotte und der Verachtung Preis, und entwandten ihren Gegnern auch ihre äußerliche Machtstellung.

Lang und schwer ist dieser Kampf gewesen, und nur mit Mühe können wir uns heut zu Tage eine richtige Vorstellung von den außerordentlichen Schwierigkeiten verschaffen, welche die kühnen Vorkämpfer der neuen Lehre zu überwinden hatten. Am besten führen uns dazu vielleicht die *Epistolae obscurorum virorum*, jene bitterböse und doch mit so viel Scherz und Laune gewürzte Satire, welche nicht über das Ziel schießt, und wenn auch mit grellen Farben, doch die Gegner malt wie sie wirklich waren. Da sehen wir vor uns jene unwissende, unsaubere Gesellschaft, voll Gift und Galle, in jeder geistigen Beziehung ihren Gegnern gegenüber im kläglichsten Mißverhältniß, aber stark weil sie noch im Besiz ist. Ihnen gehörten die Universitäten, fest geschlossene Corporationen mit reichen Pfründen, die keinem, der nicht zu ihnen gehörte, zugänglich waren. Wohl konnte der Wille des Landesherren ihnen einen Humanisten zur Seite stellen, aber wenn auch eine Schaar begeisterter Zuhörer sich fand, die Fachstudien waren ihnen verschlossen. Sie hatten oft gar nicht gelernt, und wollten gar nicht lehren, was der festgeschlossene Kreis gelehrter Bildung verlangte; sie verschmähten es häufig, die herkömmlichen akademischen Würden und Grade zu erwerben, sie hielten keine Disputationen und verachteten den ganzen scholastischen Kram. Eben deshalb aber mußten auch erst die größten Veränderungen auf verschiedenen Gebieten des Lebens vor sich gehen, bevor sie ihre richtige Stelle fanden; mit der Form allein,

dem besseren Latein, war nicht viel auszurichten; es kam darauf an, auch die Fachwissenschaften in ihrem ganzen Kern und Wesen dem neuermachenden Geiste entsprechend umzuwandeln, und noch lange Zeit verging, bevor die Scholastiker aus ihren letzten Schlupfwinkeln vertrieben wurden.

Jene Dunkelmänner aber gehören dem beginnenden sechzehnten Jahrhundert an, der Zeit als schon die Humanisten von stolzer Siegesfreudigkeit erfüllt waren. Der Kampf dauerte damals schon zwei Jahrhunderte. Dem vierzehnten Jahrhunderte gehören die ersten großen Humanisten Italiens an, und schon damals hatte Kaiser Karl IV. mit Petrarca Briefe gewechselt, und gelehrte Italiener an seinen Hof nach Prag gezogen. Auch Kaiser Siegmund war diesen Studien gewogen, aber in Deutschland vermochten sie noch nicht Fuß zu fassen. Ich habe in der zur Begrüßung der Heidelberger Philologenversammlung gedruckten Festschrift die traurigen Schicksale des Benedict von Piglio geschildert, eines italienischen Humanisten, der zum Gefolge eines Cardinals von der Partei Johannes XXIII. gehörte, und bei Gelegenheit der Flucht desselben vom Concil zu Constanz in die Gefangenschaft des Grafen von Neuchâtel gerieth. In den mannigfaltigsten und für jene Zeit vortrefflichen Versen rief er aus seinem Kerker das Mitleid der Menschen an, aber es war durchaus niemand da, der seine Künste zu würdigen im Stande gewesen wäre. Fremde Theilnehmer am Concil waren es, die endlich auf ihn aufmerksam wurden, und ihm zur Freiheit verhalfen.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts aber beginnt es endlich auch in Deutschland sich zu regen. Viele deutsche Geistliche und Juristen hatten in Italien studiert und waren von Bewunderung für die alten Schriftsteller und ihre Ausleger, von Abscheu vor der in Deutschland herrschenden Barbarei erfüllt. Fürsten, welche mit dem höher gebildeten Ausland in Verkehr standen, erkannten den Werth classisch gebildeter Diplomaten. Es konnte nicht ohne Wirkung bleiben, daß das Haupt der damaligen Humanisten, Aeneas Silvius, den päpstlichen Stuhl bestieg. Auf seine persönliche Einwirkung ist schon vielfach hingewiesen; sie berührte vorzüglich den Südosten Deutschlands; von dem Westen aber war in dieser Beziehung bisher nichts bekannt¹. Doch nicht da, sondern

¹ Die seit Erhard herkömmlich in diesem Zusammenhang genannten Schulen der Brüder vom gemeinen Leben stehen, so weit ich sie kenne, außer aller Beziehung zum Humanismus. Der alte Ludwig Dringenberg in Schlettstadt

in dem centralen Franken vermag ich jetzt die früheste humanistische Schule nachzuweisen, an einem Orte, wo wohl niemand sie suchen würde, nämlich auf der Plassenburg über Kulmbach. Diese gehörte damals (1440—1457) dem Markgrafen Johannes, der den Beinamen des Alchymisten führt¹. Er hatte in seiner Jugend mit seinem Bruder Albrecht eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande ausgeführt, und mag da vielleicht auch mit gelehrten Italienern bekannt geworden sein. Sicher ist, daß auf der Plassenburg ein italienischer Humanist Namens Arriginus einen Kreis eifriger Schüler um sich versammelte, und daß er zu seinen Fürsten, also wohl auch zu Albrecht Achilles, dem sein Bruder Johannes 1457 die Regierung abtrat, in vertrautem Verhältniß stand, sie an dem Geschick und den Studien seiner Schüler Antheil nahmen². Wenn die Briefe des Arriginus und seiner Schüler in der Form nicht fehlerfrei sind, wobei jedoch die schlechte Ueberlieferung in Anschlag zu bringen ist, so ist das bei der Mangelhaftigkeit der Hilfsmittel sehr verzeihlich; wenn sie sich größtentheils in Gemeinplätzen bewegen, so theilen sie darin nur die Eigenschaft der meisten oder doch sehr vieler humanistischer Briefe und Schriften, und man darf nicht vergessen, daß vieles jetzt als abgegriffen erscheint, was damals in Form und Inhalt neu war und großen Eindruck machte. Der allgemeinen Barbarei gegenüber war es schon eine große Sache, mit Hülfe des Virgil und Cicero eine reinere Schreibart wieder einzuführen, und daß sich dafür Lehrer fanden und ihnen lohnende Stellungen bereitet wurden, verdankte man weniger einem wissenschaftlichen Trieb oder Bedürfniß, als der Verlegenheit der Fürsten, welche bessere Stilisten für ihre Kanzleien suchten. „Die neue Schreibart gilt viel unter den Menschen, und deshalb habe ich so große Freude daran“, schreibt ein Schüler des Arriginus. Aus eigenem Antriebe war dieser schwerlich zur Plassenburg gekommen, und zur Ausbildung brauchbarer Schreiber für ihre praktischen Zwecke werden ihn die Markgrafen sich geholt

war gewiß ein wackerer Mann, aber seine Verse auf den Tod Karls von Burgund (Cod. lat. Mon. 443 f. 140) sind himmelschreiend.

¹ Ueber die merkwürdigen Umstände, durch welche dieser Beiname veranlaßt wurde, s. den Aufsatz von Riedel: Ueber die alchymistischen Bestrebungen des Markgrafen Johann von Brandenburg und anderer Fürsten seines Hauses. Märk. Forschungen IV, 153 ff.

² Die auf Arriginus bezüglichen Briefe sind unten unter Nr. I—VIII abgedruckt.

haben. Den Meister aber verließ nicht die Sehnsucht nach seiner Heimath; er wünschte nach Italien heimzukehren und sich dort in voller Ruhe der Philosophie zu widmen; gelinge ihm das, so habe er nicht den geringsten Zweifel, daß er alle anderen übertreffen werde. Man sieht, daß es ihm, trotz aller bescheidenen Lebensarten, an Selbstgefühl nicht fehlte.

Ein Schüler Arrigins, Namens Johannes, begab sich, in der Hoffnung später Italien erreichen zu können, einstweilen zu gewissen Priestern, zu welchen Arrigin freundschaftliche Beziehungen hatte. Vielleicht sind damit die Mönche von Reichenbach gemeint, einem Benedictinerkloster nördlich von Regensburg, wo schon mehrere Abte der Bibliothek große Sorgfalt zugewandt hatten, und jetzt (1436—1461) Johannes Falkensteiner Abt war, der als Astronom und Kosmograph gepriesen wird¹. Wir finden nämlich bei Arrigin einen anderen Schüler, der in Pietätsverhältnissen zu dem Abt von Reichenbach steht, und diesem, welcher der neuen Richtung nicht fremd zu sein scheint, seine große Freude an der neuen Schreibart meldet. Er heißt Mat. und ich glaube darin Mathias von Kemnat zu erkennen, den bekannten Kaplan und Biographen des Pfalzgrafen Friedrichs des Siegreichen².

Die Heidelberger Matrikel zeigt uns im Sommer 1447 die Ankunft dreier Studenten aus Kemnat, Regensburger Sprengels, in der Oberpfalz: Paul Wielant, Mathias Widman, Cleriker, beide arm, und Georg Sparnberger, der seine Gebühren bezahlt hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Mathias sich nach Vollenbung seiner Studien zunächst in den heimathlichen Regensburger Sprengel begab, und daß der Abt von Reichenbach ihm die Mittel gewährte, auf der Plassenburg humanistische Studien zu treiben³. Von da begab er sich, mit Empfehlungen seines Lehrers ausgerüstet, 1457 wieder nach Heidelberg. Hier hatten sich nämlich inzwischen große Veränderungen zugetragen; Pfalzgraf Friedrich hatte gleich im Anfang seiner Regierung 1452 die Statuten der Universität umarbeiten lassen und trotz heftiger Opposition dem Realismus dort Raum geschafft; jetzt hatte er auch einen humanistischen Lehrer angestellt. Voll Freude vernahm es Arrigin; er schrieb ihm

¹ Oefele, *Scriptores Rec. Boic.* I, 415.

² Seine *Chronik Friedrich's* ist herausgegeben von C. Hofmann in den *Quellen und Erörterungen zur bayer. und deutschen Gesch.* Bd. 2. 1862.

³ Es heißt bei der Präsentation Presbyter des Damberger Sprengels, wo Kulmbach und die Plassenburg lagen.

am 13. Febr. 1457 einen Brief, worin er sein Bestreben preist, vorzügliche Männer um sich zu versammeln und das Studium der Humanität in diesen Landen zu erneuern; er ermahnt ihn dringend, damit fortzufahren und sich so einen ewigen Nachruhm zu erwerben. Zugleich empfiehlt er ihm einen M., der wohl sicher kein anderer ist als eben unser Mathias, den er gleichzeitig auch dem neuen humanistischen Lehrer empfahl. Der Pfalzgraf aber hat sich des armen Clerikers sehr ernstlich angenommen; er hat ihn, wie Mathias selbst rühmt, „aus dem Roth erhoben und erzogen“; er machte ihn zu seinem Kaplan, und hat ihn 1462 zur Pfründe und Kaplanei des Altars Johannes des Täufers in der Schloßkapelle zu Heidelberg und 1463 auch zum Pastorat in Unter-Griechheim präsentiert und sich seiner in Geschäften vielfach mit vollem Vertrauen bedient¹. Mathias hat diesem Vertrauen mit der löblichsten Anhänglichkeit und Treue entsprochen, und auch fortwährend seine Zuneigung zu den humanistischen Studien und ihren Vertretern bewahrt, wenn gleich seine eigene Ausbildung in dieser Beziehung eine sehr unvollkommene war, und bei seiner praktischen Thätigkeit nur Rückschritte machte². Es ist ein von ihm herrührender Sammelband, dem wir vorzüglich die Kenntniß dieser Vorgänge und Persönlichkeiten verdanken, und deshalb tritt auch seine eigene Person so sehr in den Vordergrund; allein derjenige, mit welchem wir uns hier hauptsächlich zu beschäftigen haben, ist doch nicht Mathias, sondern jener an die Heidelberger Universität berufene Humanist, welcher zuerst den neuen Studien hier Bahn zu brechen versucht hat; ein Mann, der nicht ganz in demselben Grade wie Bénédict von Piglio verschollen, aber doch auch, obgleich zu seiner Zeit bekannt genug, einer unbilligen Vergessenheit anheimgefallen ist. Namentlich ist sein Wirken an der Heidelberger Universität bis jetzt völlig unbekannt geblieben. Nur M. Denis hat

¹ Chronik S. 4 vgl. S. 1: quia me inopia vehementer olim pressum educare ac ad statum meum sublimare non dubitaveris, und die Regesten S. 388. 404. Auch Michel Beheim daselbst 3, 26. Jene Ausdrücke scheinen sich freilich auf die Zeit der früheren Jugend zu beziehen, aber nothwendig ist diese Annahme doch wohl nicht.

² Daß er als einflußreicher Kaplan überschwänglich gepriesen wurde, ist selbstverständlich. Voll Begeisterung schreibt ihm f. 78 Joh. Mendel; er hatte ihn gesehen und auf seine Frage, wer das sei, die Auskunft erhalten: Doc-tissimus diversarum arcium eruditus capellanus ducis Friderici palatini poetrie expertus. Summe utique gaudebam gaudeoque ac letor, patriam nostram tantum genuisse virum, qui et totam irradiabit Almaniam.

schon im Jahr 1799 diese Thatsache nachgewiesen, und die Hoffnung ausgesprochen, daß man ihm in Heidelberg dafür dankbar sein werde; es scheint aber nicht, daß bis jetzt irgend jemand etwas davon bemerkt hat.

Unser Held ist kein Italiener, sondern ein Deutscher. Er heißt Peter Luder, und war gebürtig aus Kislau im Kraichgau, einer Besitzung der Bischöfe von Speier, deren Schloß jetzt zum Zuchthaus dient. Es liegt gar nicht weit von Heidelberg, ein wenig nördlich von Langenbrücken. Hier wurde Peter Luder geboren, von armen, doch rechtschaffenen Eltern¹; er muß wohl schon früh ungewöhnliche Anlagen gezeigt haben, da er von Lehrern, über deren Härte er klagt, in der Grammatik unterwiesen wurde, und dann die Heidelberger Universität bezog, wo er als armer Student ohne Gebühren aufgenommen wurde², unter dem Rectorat des Doctor Bartholomeus von Herkenrode³, welches vom 20. December 1430 bis Johanni 1431 währte. Hier hörte er Logik und Dialectik, fand aber an den Syllogismen wenig Geschmack, und ließ sich von seinem jugendlich unruhigen Sinn in die Ferne treiben. Für einen Cleriker war das Reisen von Pfarrer zu Pfarrer, von Kloster zu Kloster damals nicht sehr schwierig, und er kam glücklich nach Rom, aber zu sehr ungünstiger Zeit, denn es ging da sehr unruhig zu, so daß der Papst Eugen IV. am 18. Mai 1434 verkleidet aus der Stadt flüchten mußte. Auch für Peter Luder war deshalb keine bleibende Stätte da, und er pilgerte nach Venedig, wo er zu Schiff ging, und so die griechischen Küsten bis nach Macebonien hin kennen lernte. Heimgekehrt durchwanderte er ganz Italien; was er aber hier eigentlich getrieben, wie er sich seinen Unterhalt verschafft hat, darüber theilt er uns nichts mit; nur daß es ihm an Noth und Sorgen nicht gefehlt habe, deutet er an.

¹ In der Elegie Panphila sagt er v. 35:

Barbara me tellus genuit, mater quoque talis

Ipsa fuit, set nec rusticus invenior.

Ex humili genitum me sanguine credere nec phas,

Notus uterque parens nam probitate fuit.

Inclita quemque facit prestantem nobilitate

Virtus, et extollit, nec veterum soboles.

Quem penes est virtus, superis equandus, et ista

Que met non facimus, nostra nec esse puto.

² Petrus de Kislau Spir. dioc. P. im Diatrikelbuch.

³ Auch Herkenrode genannt, ein Cistercienser Nonnenkloster bei Hasselt im Lütticher Sprengel.

Endlich, als schon die Jugend hinter ihm lag und sein Haar grau zu werden begann, überlegte er ernstlich, was für ein Ziel er sich setzen wolle, und wandte sich nun mit ganzem Eifer den humanistischen Studien zu. Als sein Lehrer wird der berühmte Guarinus von Verona genannt¹. Zugleich aber verlegte er sich auch auf die Medicin; im Jahre 1464 schreibt er, daß er diese Studien vor 20 Jahren begonnen habe, vermuthlich in Padua, wo er sich längere Zeit aufgehalten hat, und auch als Lehrer thätig gewesen ist. Denn Merkel Culmann äußert später in einem Briefe lebhaftes Bedauern darüber, daß er nicht damals von ihm die Beredsamkeit gelernt habe, die er jetzt schmerzlich vermisse; nur seine Armuth habe ihn zurückgehalten. Rector der Juristen in Padua war 1455 Johann Crydwiß von Esslingen²; zu diesem scheint er in sehr freundschaftlichem Verhältniß gestanden zu haben, da er ihm mit einem Distichon Wein zum Geschenk schickt³. Auch nennt er ihn in seiner Heidelberger Antrittsrede, um eine Aeußerung des berühmten Canonisten Antonius Rosellus aus Arezzo, der den Beinamen *Monarcha iuris ac sapientiae* führte, zu Gunsten der humanistischen Studien aus seinem Rectorate anzuführen.

An diesen Aufenthalt in Padua knüpfen sich aber augenscheinlich auch die weitreichenden Verbindungen und intimen Beziehungen Ruders zu Männern, welche von Deutschland aus die italienischen Universitäten aufgesucht hatten, und von da eine lebhafteste Begeisterung für den in Italien schon festgewurzelten Humanismus mitbrachten. So zu dem Augsburger Stadtschreiber Valentin Eber

¹ Glossa cod. Monac. zur Panphila, s. unten.

² Facciolati *Fasti Patav.* 2, 11 nennt ihn Jo. Estinger.

³ Accipe quem mitto tibi Bachum munere leto,
Kreydwiß in tempus omne dilecte michi.

Cod. Vindob. 3244 f. 81 v. freilich ohne den Namen des Verfassers. Vielleicht gehört in diese Verbindung auch der Brief f. 111: *De Bacho colendo. Cum ego ab exercitiis hodie vacaturus mecum revolverem quid michi agendum foret, ne ociosus torpescerem, forte in manus incidit carta Mantuani vatis continens versiculos:*

(Copa v. 36) *Pone merum et talos, pereant qui crastina curant,
Mors aurem vellens: Vivite, ait, venio.*

Itaque Maronis hortacione persuasus statui vino ceterisque deliciis hodiernum diem agere. Quare me certum facias oro in quibus edibus Bacho sis hodie sacrificaturus, ut me quoque possim illuc conferre. Vale. — Doch passen die Gedanken eben so gut nach Heidelberg, in einen Brief an Mathias von Kemnat.

und der Patricierfamilie der Goffembrot. In einer Anleitung zur Rhetorik, die von Luder seinen Vorträgen zu Grunde gelegt wurde, und vielleicht von ihm verfaßt ist, findet sich eine Lobrede auf einen Studenten in Padua, die wahrscheinlich in die Zeit seines dortigen Aufenthalts fällt. Wir theilen sie deshalb als Beitrag zur Kenntniß des Universitätslebens in Padua sowohl, wie auch wegen ihrer vermuthlichen Bedeutung für Peter Luder im Anhang vollständig mit¹. Es wird darin nämlich ein vornehmer Rheinländer gepriesen, aus einer Familie, welche seit Alters her am pfalzgräflichen Hofe eine hervorragende Stellung einnimmt. Der Vater, dem Redner persönlich bekannt, hat sich nach einer kriegerischen Vergangenheit in ein stilles und frommes Familienleben zurückgezogen und vorzüglich der Erziehung seiner Söhne gewidmet. Von diesen steht einer dem Hause der Kreuzherren in Nürnberg vor, ein anderer studiert seit längerer Zeit in Padua das kanonische Recht. Hier genießt er des größten Ansehens und wird von dem Redner überschwenglich gepriesen, während ein anderer Deutscher, der sich mit großer Ueberhebung an ihn zu drängen sucht, einen reichlichen Antheil etwas Kleinlichen Spottes erhält. Jener dagegen ist von dem Papste eines vertraulichen Verkehrs gewürdigt, was doch Ausländern nicht leicht zu Theil werde; Bischöfe und Cardinäle sind seine Freunde, und namentlich der Bischof von Augsburg, vor kurzem erst zum Cardinal erhoben — es ist Peter von Schaumberg, der 1451 Cardinal wurde — liebt ihn wie einen Bruder und hat ihn deshalb zu seinem Hofdiener angenommen.

Leider ist der Name nicht genannt; auch giebt Form und Inhalt der Rede keinen Aufschluß darüber, bei welcher Gelegenheit sie verfaßt sein mag². Unter den Rectoren dieser Jahre finde ich keinen Namen, auf den sie passen könnte. Allein die Vermuthung wird erlaubt sein, daß die Anwesenheit dieses vornehmen Pfälzers in Padua und die Bekanntschaft mit ihm Peter Luder auf den Gedanken brachten, in der Heimath als Lehrer aufzutreten, und ihm zugleich den Weg dazu bahnten. Mangelhaft, wie uns jetzt seine

¹ Anlage IX. In der Münchener Handschrift ist der mit Glossen von Hartmann Schebel versehene Text correcter, aber der dort vorkommende Name Kilian von Bibra kann nicht ursprünglich sein, weil es einen princeps Franconiae gar nicht gab.

² Vielleicht bei Gelegenheit der Promotion. Ich würde an den Grafen von Leiningen denken, wenn nicht die Briefe an diesen eine längere Bekanntschaft in Padua ausschließen.

Producte erscheinen mögen, er galt unter seinen Freunden für einen großen Meister der Beredsamkeit, und der noch ungestörten Barbarei der deutschen Scholastiker gegenüber konnte er sich wohl als einen Reformator betrachten und mit nicht unbegründetem Selbstgeföhle sagen: „Ich bestrebe mich, jene Barbarei der Deutschen auszurotten, so weit ich es irgend vermag.“ Ihm dazu die Bahn zu eröffnen, mußte aber natürlicher Weise der Wunsch und das Streben seiner in Padua studierenden Landsleute sein, und bei dem Eifer, mit welchem Pfalzgraf Friedrich seine Universität zu heben bestrebt war, ist es sehr begreiflich, daß er auf einen solchen Vorschlag einging.

Nach Heidelberg zurückgekehrt, hat Peter Luder wohl gleich zu Anfang eine große Lobrede auf den Pfalzgrafen verfaßt, von welcher mir bis jetzt nur das leider undatierte Begleitschreiben bekannt ist, mit welchem er sie dem Fürsten übersandte. Er häuft darin die Beispiele von dem Werthe, welchen bekannte Helden des Alterthums, namentlich Alexander, auf schriftstellerische Verherrlichung ihrer Thaten gelegt haben, und verspricht, wie herkömmlich, Größeres, wenn ihm Muße dazu gewährt werde. Da nun in diesem Schreiben von den Erstlingsthaten des Pfalzgrafen die Rede ist, so kann es wenigstens nicht in eine noch spätere Zeit gesetzt werden¹. In einem andern Schreiben empfiehlt er sich Rupert, dem Bruder des Pfalzgrafen, und bemerkt, daß er von ihm in jener Rede absichtlich geschwiegen habe, weil seine Verdienste eine eigene Rede erforderten. Darin erwähnt er auch schon das Wohlwollen und die Munificenz des Pfalzgrafen, wodurch er zu jener Rede veranlaßt sei².

In den Acten der Artistenfacultät habe ich vergeblich nach irgend einer Spur von Peter Luder's Berufung nach Heidelberg oder von seiner Anwesenheit daselbst gesucht. Vom Fürsten persönlich wurde er berufen und besoldet; die Universität gestattete ihm freilich seine Vorlesungen, was er in seiner Antrittsrede aus-

¹ volui ego et si minimus omnium ex primiciis studiorum meorum et ingeniolo, quoad ocium atque facultas passa est, oracionem hanc iniciis virtutum tuarum dedicare. Cod. Vindob. 3244 f. 68. Vgl. unten die Glosse zur Panphila. Die Rede selbst steht in der Wiener Handschrift Univ. 91. Luder erwähnt darin, daß der Kurfürst ihn als öffentlichen Ausleger der Poeten berufen habe.

² pro summa eius in me et benivolencia et munificencia liberali. ib. f. 112.

drücklich hervorhebt, aber in den Acten ist auch darüber nichts zu finden. Peter Lubers Anschlag konnte den zünftigen Herren unmöglich behagen; er berichtet darin, daß der Pfalzgraf beschlossen habe, die fast in Barbarei versunkene lateinische Sprache an seiner Universität wieder herzustellen, und deshalb verordnet habe, daß die Schriften der Dichter, Redner und Geschichtschreiber öffentlich vortragen werden sollten. Demzufolge werde Peter Luder, den der ruhmreiche Fürst in seinen Sold genommen habe, die Briefe des Horaz und die Geschichten des Valerius Maximus erklären, und fordere jeden zur Theilnahme auf, der sich in der lateinischen Sprache ausbilden und dadurch Ruhm und Ehre gewinnen wolle¹.

Vor dem Beginn seiner Vorträge beabsichtigte er jedoch mit einer großen öffentlichen Antrittsrede aufzutreten, die man ihm wohl nicht gut wehren konnte, aber es war den Herren der alten Schule gar unheimlich dabei zu Muth; sie faßten deshalb den Beschluß (von dem sich jedoch in den Acten nichts findet), daß er ihnen seine Rede vorher vorzulegen habe, und gaben dem Magister Haus Wildenherz von Friblar, Professor des kanonischen Rechts, welcher damals Syndicus der Universität war, den Auftrag, ihm diesen Beschluß mitzutheilen. Ueber den Erfolg giebt Wildenherz ihnen folgende Auskunft².

„Ich habe Peter Luder Eueren Beschluß mitgetheilt. Er aber hält es für unwürdig, eine Rede, die er öffentlich zu halten beabsichtigt, Euerer privaten Prüfung zu unterwerfen, und da Ihr von den Dichtern wenig oder gar nichts wißt, so weigert er sich, sie Euch zu schicken; es werde ihm aber sehr angenehm sein, wenn Ihr morgen bei dem öffentlichen Vortrag derselben Euch einfinden wolltet, um, wenn Ihr etwas darin unpassend oder tadelnswerth finden solltet, Schiedsrichter aufzustellen, deren Spruch er sich zu unterwerfen verspricht. Vor diesen werde er entweder sich rechtfertigen und siegreich bestehen, oder Ihr könnet Euch als Sieger in diesen Künsten erweisen. Denn er betheuert mir heilig, daß er gegen niemand Haß oder Reid trage, sondern nur ein Liebhaber der Künste³ sei. Uebrigens aber, sagt er, könne er sich nicht genug darüber verwundern, da Ihr doch eidlich Euch für die Künste ver-

¹ Anlage X.

² Anlage XI. Von Johanni bis Thomä 1457 war Wildenherz Rector.

³ artes, d. h. die freien Künste, nach welchen damals die Artistenfacultät benannt wurde, welche sich später die philosophische nannte.

pflichtet habt, warum Ihr dennoch sie vielmehr herabzubrüden als zu heben beklissen scheint. Kurz, ich kann an ihm nichts wahrnehmen, das nicht eines gelehrten Mannes würdig sei. So thut denn was Euch beliebt. Mir aber scheint Ihr einen verdeckten Haß an den Tag zu legen, oder um klarer die Wahrheit zu sagen, den Neid, welcher Euch heimlich verzehrt."

Dieses Schreiben läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; es läßt uns einen Blick thun in die Aufregung, welche die Berufung eines Humanisten in der Facultät veranlaßte, und zeigt uns zugleich, daß doch ein namhafter Lehrer für Luder mit großer Festigkeit eintrat, wie wir ihn denn auch mit anderen hervorragenden Collegen vertraut und befreundet finden. Namentlich werden der Doctor Wenf und der Kanzler Mathias Ramung als seine Gönner genannt. Unter dem Schutze des Fürsten konnte Peter Luder des ohnmächtigen Ingrimms lachen, und am 15. Juli 1456 hielt er seine große Antrittsrede¹. Er begann mit einer kurzen Uebersicht seines Lebenslaufes, welche wir schon oben benutzt haben; nachdem er aber zur Erwähnung seines Entschlusses gelangt ist, sich fortan ganz den freien Künsten zu widmen, geht er über zu einer sehr ausführlichen und sehr sorgfältig ausgearbeiteten, mit vielen Citaten aus alten Schriftstellern versehenen Verherrlichung derselben, wobei vorzüglich das Bestreben hervortritt, die alten Schriftsteller und die Humanitätsstudien gegen den Vorwurf der Unsittlichkeit zu schützen, und ihren reichen sittlichen Gehalt darzulegen. Was uns jetzt trivial erscheint, hatte damals noch, und nun gar in Heidelberg, den vollen Reiz der Neuheit, und eine verhältnißmäßig so reine Sprache hatte man hier noch nie gehört. Welchen Eindruck die Rede gemacht hat, erfahren wir nicht, wohl aber daß Peter Luder schon im folgenden Jahre 1457 in der Stube der Augustiner eine neue Rede gehalten hat, welche gegen die Alleinherrschaft der Dialectik gerichtet war, und wiederum die Verehrung der humanistischen Studien hervorhob².

Ob nun freilich viele Zuhörer im Stande waren, den Redner zu verstehen und das ihnen dargebotene neue Gut zu würdigen, daran dürfte wohl zu zweifeln sein. Die ganze Sache lag der gewöhnlichen Routine noch gar zu fern, und Luder mußte sich, wie es scheint, auf einen kleinen Kreis von Verehrern und einige Privatschüler beschränken. Seine Vorlesung über die Werke des Seneca

¹ Anlage XII.

² In der Wiener Handschrift Univ. 91 f. unten.

wurde den Zuhörern einmal so langweilig, daß sich die Mehrzahl verlor, und er kündigte deshalb eine neue Vorlesung über Ovids Bücher de arte amandi an, welche vermuthlich besser gezogen haben wird¹. In etwas späterer Zeit, als Luder nicht mehr in Heidelberg war, lehrte dort ein sonst ganz unbekannter Stephan Poetif und Rhetorik. Diesen feiert Luder in einem langen, sehr ungeschickten Gedicht, denn die Metrik war seine schwächste Seite. Einst, sagt er, war der Schlüssel der Dichtkunst verloren; jetzt ist Stephan ihr Meister, und bereit, andere zu unterweisen². Wie die vier Flüsse des Paradieses möge von Heidelberg nach allen Seiten die Poesie ausströmen. Die Vorfahren haben sich vergeblich gesehnt, das zu schauen, was nun geboten wird, aber jetzt, da man es haben kann, wird es verschmäht. Wunderbar ist es, daß die Studenten nicht dahin eilen, aber niemand kommt. Sie kümmern sich nicht um die schönen Künste, sondern nur zum Spiel haben sie Lust. Groß und klein lieben sie die Trägheit und sind zu aller Bosheit bereit³.

¹ Quoniam leccione severa L. Annei Senece gravitate et morum et sententiarum refertissima mentes multorum perterruit, ad quedam levia nec tamen mediocriter (ne sese inercia torpentem reddat) utilia animum induxit. Itaque cras hora quarta inicium in P. Ovidii Nasonis libros de arte amandi dabit. Consequenter applicando remedium, ut qui vulnus intulerit, is etiam medicamen salubre adducat. Cod. Vindob. 3244 f. 3 v. Der Name Peter Lubers wird wohl ohne Zweifel zu ergänzen sein.

² Agro vicino florere poetica fertur,
Ars est precipua, Stephanus artis apex
Temporibus clavis amissa fuit retroactis,
Pluribus hanc clavem Steffanus inveniat.

³ Flumina fluxerunt ut quatuor e paradiso,
Ex Heydelberga carmina queso fluant,
Dextrorsumque, sinistrorsum, retro spargat et ante
Heydelberga suum materiale bonum.
Cum Jacob evigilans at dico: Vado videre
Natum longinqua iam regione Joseph.
Predecessores nostri voluere videre
Que nunc cernuntur, set renuuntur ea.
Miror quod cetus nunc accurrendo studentum
Ad studium tale non properare solet,
Hactenus invidia que subterrata fuere,
Arte poetria cum celebrentur ibi.
Per mare, pauperiem, frigus, per saxa, per ignem
Ars est per priscos ista petita viros.

Solche Erfahrungen hatte eben auch Peter Luder zu machen, doch äußert er sich nach vier Jahren im Rückblick nicht unzufrieden mit seiner Wirksamkeit. Er hatte doch einen Kreis eifriger Schüler, und eine ganz besondere Freude war es für ihn, als in der tollen Carnevalzeit des Jahres 1457, wie oben schon erwähnt, Mathias von Kemnat ihm das Empfehlungsschreiben seines Lehrers Arriginus brachte, von dem Luder noch nie etwas gehört hatte. Er erkannte aber sogleich die italische Hand, begrüßte mit humanistischer Höflichkeit den fernen Kollegen, und gewann an Mathias nicht nur einen fleißigen Schüler, sondern auch einen vertrauten Freund, dessen Zuneigung später, als Mathias fürstlicher Kaplan wurde, immer größeren Werth gewann¹.

Ueberhaupt mag wohl im Anfang der Reiz der Neuheit am stärksten gewirkt haben, und kaum war Peter Luder eine Zeit lang in Heidelberg thätig gewesen, als schon verschiedene Fürsten ihn an sich zu ziehen suchten. Es war eine Zeit lebhafter diplomatischer Verhandlungen, und eine gewandte Feder, ein Mann, der sich auf die in Italien und an der päpstlichen Curie längst durchgebrungene Schreibart verstand, von nicht geringem Werthe. Deshalb trug Wilbenherz, als er in der zweiten Hälfte des Jahres 1457 Rector war, dem Fürsten diese Lage der Dinge vor²; mit der lebhaftesten Anerkennung schilderte er die Verdienste Peter Luder's, den man in Gefahr sei zu verlieren, und machte in dringendster Weise geltend, daß man ihn durchaus für Heidelberg erhalten müsse. Luder selbst werde Heidelberg und den Dienst seines Fürsten allen anderen vorziehen, und hier mit geringerem Gehalt vorlieb nehmen, als ihm auswärts geboten werde. Sich selbst führt Wilbenherz

In foribus cum sit, iam non curatur, habetur

Pro nichilo, curat nemo movere pedem.

In lacrimas risus, in luctum gaudia verto,

In planctum plausus, in lacrimosa Jacob,

Cum videam cunctos iam non curare scolares

Artes, set ludis invigilare magis.

Ocia sectantur maiores atque pusilli,

Parvulus et magnus promptus ad omne malum.

Cod. Vindob. 3244 f. 80.

¹ In einem Briefe f. 78 bittet er M. nach dem Tode des M. Nycolaus Dyemar, wenn er das beneficium in castro bekommen haben werde, sich dafür zu verwenden, daß dominus B. ihm als capellanus principis folge, ut aliquid me apud te posse sentiat.

² Anlage XIII.

als Zeugen dafür an, wie vortrefflich Luder den bis dahin dunklen Sinn vieler Schriften enthüllt und die in Barbarei versunkene Sprache gereinigt habe; augenscheinlich war er selbst einer seiner Zuhörer, wie denn naturgemäß diese neuen Studien anfangs mehr die schon vorgebildeten und strebsamen Geister, als die große Masse anzogen.

Aus Padua hatte Peter Luder eine Anzahl von Büchern mitgebracht; eifrigst war er jetzt bemüht, sich neue Hilfsmittel zu verschaffen. Der Universität freilich fehlte es nicht an Büchern, und für das Durchbringen des Humanismus an derselben sind die Ankäufe bemerkenswerth, welche unter dem Decanat des Magister Johannes Blocher, vom 20. Dec. 1455 bis Johanni 1456, für die Artistenfacultät gemacht wurden. Für 50 Gulden wurden gekauft viele Werke von Cicero, Quintilian de institutione oratoria, Petrarca's Briefe, die Tragödien des Seneca, Virgil, Lucan, Terenz, Valerius Maximus, Boethius de consolatione philosophiae und ein Commentar dazu, ein Commentar zum Virgil, Salust's Catilina¹. Ein Theil der Bücher, Cicero, Valerius, Terenz und Petrarca, waren für 25 Gulden aus dem Nachlaß des Doctor Ludwig von Aft, Domprobst zu Worms und Kanzler der Universität, erworben, der am 24. August 1455 starb. Offenbar muß das ein humanistisch gebildeter Mann gewesen sein, der vielleicht nicht ohne Einfluß auf Peter Luder's Berufung gewesen ist.

Die Benutzung dieser Bibliothek wird jedoch bei der uns schon bekannten Stimmung der Artistenfacultät dem neuen Humanisten nicht gerade erleichtert sein. Mathias von Kemnat erhielt 1466 aus besonderer Gunst die Bewilligung zum Eintritt in die obere Bücherei der Universität und leistete den vorgeschriebenen Eid², aber über Peter Luder finde ich keinen Vermerk der Art, und der Corporation der Universität gehörte er gar nicht an; wie er denn auch keinen academischen Grad erlangt hatte³. Um so eifriger sehen wir ihn nun mit der Beschaffung von Büchern beschäftigt;

¹ endlich noch *Memoriale monachorum pro Virgilio dyaio*. Acta Univ. a. 1451—1503 f. 35 v. Dazu das alte und neue Digest für 27 Gulden.

² Acta Univ. a. 1451—1503 f. 129. Er war Baccalarius des kanonischen Rechts.

³ Wenn seine ursprüngliche Immatriculation noch irgend eine Gültigkeit hatte, so konnte sie ihn doch nur jedem Studenten gleichstellen.

er bittet einen Freund um Cicero's Laelius¹, um Nicolaus de Lira super primo Mathei². Besondere Schätze hatte er unbeachtet und verstaubt in der Bibliothek der Speierer Kirche entdeckt, den Donat, Servius zum Virgil, Priscian³; er wandte sich deshalb an das Domcapitel mit der bescheidenen Bitte, sie ihm zur Abschrift zu leihen, da er zur Herstellung der reinen lateinischen Sprache nach Heidelberg berufen sei⁴. Den Brief übersandte er einem ungenannten Freunde, mit der dringenden Bitte, ihm in dieser Angelegenheit behülflich zu sein, an der ihm sehr viel gelegen sei⁵.

Nach einem dritten Briefe ist der Adressat der famosissimus doctor ordinarius Heidelbergensis, vermuthlich Petrus de Wimpina, dessen Vermittlung er in Anspruch nimmt, während derjenige, an welchen er das Päckchen zur Beforgung sendet, dem Capitel alles versprechen soll, was nöthig ist⁶. Dieser, ein alter Freund Lubers, hatte das lange unterbrochene Verhältniß erst kürzlich wieder durch einen Brief angeknüpft und Luber dadurch sehr erfreut. Ein späterer Brief nennt ihn Johannes Merstetter, ist aber in etwas gereiztem Ton geschrieben, weil die Bücher noch nicht gekommen sind, was doch, wie Luber meint, leicht hätte geschehen können, wenn nur Merstetter sich Mühe darum gegeben hätte. Jetzt erneuert er angelegentlichst seine Bitte, da er sich über alles Maaß nach den Büchern sehne, um mit Hülfe der alten Schriftsteller Deutschland und, wie er bescheiden hinzusetzt, sich selbst von der Barbarei befreien zu können⁷. Ob er die Bücher jemals erhalten hat, erfahren wir nicht.

¹ N. tibi amicus te sibi vicissim amicum rogitat amicissime, ut Lelium de amicitia disputantem amica liberalitate transmittas, ut amicitie precepta relegens tibi ceterisque amicis officia vere amicitie valeat impendere. Vale. Cod. Vind. 8244 f. 1.

² ib. f. 3. beide freilich ohne Namen des Schreibers.

³ exposicionem Donati et in alio volumine Servium ac Priscianum.

⁴ Anlage XIV.

⁵ Cod. Vindob. f. 83.

⁶ Quamobrem te iterum atque iterum imploro, ut una cum domino Jo. Scal. (scholastico?) si quid coram capitularibus viris promittendum foret, adimplere curare velis. ib. f. 83.

⁷ Nunc vero Jo. N. amico nostro ad te eunti non potui nichil mearum ad te dare, ut et is suis te mecum roget obsecret obtestetur precibus, ut libros quos immoderate cupio, ad me quam primum mittere velis. Fateor certe temeritate me quadam ac impaciencia illos efflagitare, set ardor quidam

Obgleich Peter Luber über die Abneigung des Adels gegen alle wissenschaftlichen Bestrebungen laute Klage führt, fehlte es ihm doch nicht ganz an vornehmen Gönnern. Dazu gehört namentlich ein Graf von Leiningen, welcher gegen die Gewohnheit seiner Standesgenossen sich eine gelehrte Bildung angeeignet, und durch eine in Rom vor dem Papst und den Cardinälen gehaltene Rede großen Ruhm gewonnen hatte. Luber äußert in einem Briefe die größte Freude, daß es ihm nun vergönnt sein werde, sein Haus zu betreten und seine persönliche Bekanntschaft zu machen¹. In einem anderen Briefe entschuldigt er seine Kühnheit, daß er es gewagt habe, ihn um eine Wohnung in seinem Hause zu bitten; er überhäuft den Grafen mit Lobsprüchen, rühmt seine Liebe zu den Wissenschaften, und beruft sich auf die Zusage, daß er ihn als sich anempfohlen betrachten wolle². Hat der Graf diese Bitte erfüllt, so wird er auch wohl der Gönner sein, den er am 15. Oct. 1457 an das Versprechen erinnert, das er ihm am Abend zuvor gegeben, ihm in seiner großen Noth zu Hülfe zu kommen³. Denn er datiert aus dem Hause dieses Gönners, den er rühmt, daß er bisher ihn und die Seinigen nicht nur mit Rath und Gunst, sondern auch mit nicht geringer Unterstützung erhalten habe⁴.

In Geldnoth nämlich war Peter Luber häufig. Als *Jodocus*, ein Licentiat der Theologie, ihn eines Abends zu Gast geladen hatte, erhielt er am folgenden Tage, einem 31. August, die elegant

me vehemens ac libido tenet antiquorum insudare operibus, ut illa communi omnium pene barbarie Germanorum aliquando me ipsum ceterosque ad ea studia inducendo eripere ac ornaciorem reddere possim. ib. f. 117.

¹ Anlage XV. Im Cod. lat. Monac. 215 f. 261 steht: Kiliani de Bibra contra Albertum march. Brand. coram Pio II oratio habita a. 1468. Vielleicht hat Kilian von Bibra sich am Pfälzer Hofe damals aufgehalten, und der Brief in der Handschrift eine falsche Aufschrift; doch paßt die Zeit nicht. Kilian von Bibra ist 1480 Domprobst in Würzburg, Catal. Codd. Monac. 1, 78. Anz. d. Germ. Mus. 1866 N. 9. Er starb den 13. Febr. 1494.

² quibus me tibi commendatum haberi aiebas. ib. f. 112 v.

³ Ita me dii omnes deque ament, ut ex maximis quibus quotidie premor anxietatibus verba prudentie tue, quibus hesternae nocte necessitatibus atque inopie mee te velle occurrere spondidisti, in summam me spem atque leticiam coniecerunt.

⁴ Vale et has (nam ita iussisti) in memoriam mei placide ac oculis quibus dilectissimam tuam aspicias perlege. Dat. in edibus tuis Idus Octobris 1457. ib. f. 82. Die Erwähnung des Liebchens verbietet an seinen späteren Hausherrn Peter Brechtel zu denken.

stilisirte Bitte um ein Anlehen von zwei Gulden, weil die Gläubiger gar zu lästig wurden mit ihren Mahnungen¹. Ein anderer Gast, welcher aus Schläfrigkeit das Gelage früher verlassen hatte, wurde fast in derselben Form, mit denselben Phrasen um die gleiche Summe ersucht². Ein Doctor beider Rechte Johannes wurde um einen Gulden gebeten³. Denn die Fürsten, klagt Petrus, machten wohl schöne Versprechungen, aber sie gaben nichts. Besser bewährte sich ein Gönner, den er schon in Italien kennen gelernt, und dessen Freigebigkeit er dort empfunden hatte. Jetzt hatte er ihn öffentlich vor vielen Zuhörern gepriesen⁴, und seine Bitte um Kleider⁵ war in so reichem Maaß erfüllt, daß er am 8. März 1458 ein schönes Dankschreiben erließ. Die Kleider brauchte er wohl zu einer Audienz bei dem Pfalzgrafen, nach welcher er den Abend bei seinem Gönner zubringen wollte⁶. Auch Mathias von Kemnat war schon 1460 als fürstlicher Kaplan in der Lage, seinem Freund und Lehrer beispringen zu können; in heiterer Weinlaune erfuhr er Peters Bedrängniß, und versprach ihm einen oder zwei Gulden, um welche er dann in einem launigen und zierlichen Schreiben gemahnt wurde⁷.

Am demselben Tage, dem 24. Januar 1460, erließ Peter Ender aber auch ein sehr ernsthaftes Schreiben, einen Trostbrief an seinen

¹ ib. f. 79. Jodocus Aicheman de Calw, Prediger am S. Geist, wurde Joh. 1459 Rector.

² ib. f. 79.

³ ib. f. 89 v. Dem Brief folgen die Verse:

Egregius labor est magno sub principe castra
Continuando sequi, quia sic non itur ad astra.
Promittunt, nil dant nec quicquam solvere curant,
Et sic falluntur miseri qui castra secuntur.

⁴ Illud quoque Virgilianum quod nuper toto cavee consensu pro tuis in me meritis proque singulari quadam morum ac virtutum tuarum venustate protuleram, nunc quoque mecum et litteris decantabo:

Dum iuga montis aper, dum flumina piscis amabit,
Dum thymo pascentur apes et rore cicade,
Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt.

Cod. Vindob. 3244 f. 68.

⁵ pro fulcienda veste.

⁶ Paro accessum ad principem, postea tuo fruar aspectu et rerum tuarum serotina reficiat collacione.

⁷ Anlage XVI.

Better Jobocus Luder, dessen Vater gestorben war. Diesen Better (patruelis) nennt er auch seinen geliebten Sohn und bezeichnet sich als seinen Lehrer; er scheint ihn auch unterstützt zu haben, und seine Geldnoth hatte wohl zum Theil hierin einen sehr ehrenwerthen Grund. Im Herbst 1459 schickte Peter Luder an Jobocus durch einen Boten, der nach Rom ging, 20 Gulden, um damit seine Familie zu erhalten, aber der Bote verlor den Brief und brachte das Geld wieder zurück, welches ihm nun Luder noch einmal sandte, um seine Familie damit zu erhalten bis Martini, wo er ohne Zweifel selbst hinkommen werde. Einstweilen grüßt er seine Paula und die übrigen Lieben¹. Der Brief war eingelegt in einen anderen, der an einen ungenannten Freund gerichtet ist, dessen älteste Schwester sich, wie er ihm mittheilt, eben jetzt mit einem Speierer Bürger vermählen wird. Von den Seinigen werde er übrigens genugsam Nachricht haben; der Katharina, des Konrad N. Tochter, gehe es gut, nur sei sie über seine Abwesenheit sehr betrübt. Den Magister Jacob Monczer bittet er zu grüßen², um den Anfang der Studien werde er selbst hinkommen; wohin? das erfahren wir leider nicht. Zum Mainzer Bischof sei Hsenburg gewählt, und man erwarte daher nächstens Krieg zwischen dem Pfalzgrafen und seinen Gegnern³. Diether von Hsenburg wurde am 18. Juni 1459 erwählt, und diese Briefe sind also nicht viel später geschrieben. Im Januar 1460 erhielt Luder die briefliche Nachricht, daß Jobits Vater gestorben sei, ein alter Herr, der ihm immer viel Freundlichkeit erwiesen habe. Er tröstet den Sohn mit den aus so vielen ähnlichen Briefen bekannten Trostgründen, und ermahnt ihn zugleich, durch eifrige Fortsetzung der begonnenen Studien sich zu einem wackeren Mann und nützlichen Bürger auszubilden, er selbst werde sich seiner wie ein Vater annehmen⁴.

Bei seinen mancherlei Bebrängnissen konnte es Peter Luder nur in hohem Grade erfreulich sein, als eines Tages der Professor der Theologie, Doctor Johannes Wenc, sein besonderer Gönner, ihm mittheilte, daß ein vornehmer Herr sich mit Theilnahme nach ihm erkundigt habe und etwas für ihn zu thun wünsche. Peter

¹ Cod. Vindob. 3244 f. 88. Dat. Heydelb.

² Von diesem heißt es in einem andern Briefe, wo er Monczer geschrieben ist, er wolle täglich nach Italien abreisen, und komme niemals fort.

³ ib. f. 88 v.

⁴ ib. f. 92.

Luder schrieb darauf diesem sogleich einen Brief voll der größten Lobeserhebungen, worin er ihn wiederum als den einzigen Deutschen von Adel preiſt, der für dieſe Studien Sinn habe ¹, ein Lob, welches hoffentlich der Graf von Leiningen nicht erfahren hat. Er würde, ſchreibt er, ihn ausführlicher verherrlichen und alle ſeine Tugenden der Nachwelt verkündigen, wenn nicht ſeine Vorleſungen und das Sammeln von Büchern ihn zu ſehr in Anſpruch nähmen. Später werde wohl die Zeit dazu kommen; für jezt aber gelobe er ihm, daß es ihn nie gereuen ſolle, wenn er ihm ſeinen Sohn zur Unterweiſung anvertrauen wolle. Davon muß ihm alſo wohl Doctor Wenck ſchon etwas geſagt haben, und ich vermuthe deſhalb, daß der Brief an Diether von Sickingen gerichtet iſt, einen ſehr angeſehenen Rath des Pfalzgrafen und Bruder des Biſchofs Reinhard von Worms. Denn deſſen Sohn war in der That Luder's Zögling, und dieſe Anordnung auch wohl der Beweggrund zu jener Unterredung mit dem Doctor Wenck.

Durch die vornehmen Gönnerſchaften und das Wohlwollen mehrerer hochangeſehener Profefſoren ließen ſich jedoch die Dunkelmänner nicht abhalten, den verhaßten Humaniſten zu verſolgen. Der Stadtpfarrer von Heidelberg ² verkündete, ohne ihn irgend vorher gewarnt oder gemahnt zu haben, kirchliche Cenſuren gegen ihn, und erklärte, daß er ihn nicht zum Abendmahl zuſlaſſen werde, weil er ihm nicht die üblichen Quatemberdenare entrichtet habe.

¹ Tanta enim cecitate ac cordis nubilo nunc heu mortalium obducta sunt pectora, ut solos nobiles illos putent, quibus antiqua propago divicias, res scilicet caducas, pro voluptate proque illecebris ac mille vanitatibus exercendis reliquerit. Quodque omnium miserabilius est, si quis ex illis quos vulgo nobiles vocitant, se litterarum studiis aut virtutibus acquirendis exercitaverit, eum ut ignobilem utique et ignavum respuendo contempnunt. Tu vero rectius hec tecum reputans, et si patria, genere, bonis quoque fortune multos tui ordinis viros excellas, virtutem tamen que sola (dicant quicquid velint) vera est nobilitas, acquirendo extollere voluisti. Etsi iam preclare apud te nobilitatem prosapie tue omnium litterarum ac eciam bonarum arcium studio decorare statueris, ego tamen iam accensum animum ad studia humanitatis exhortacione mea quadam hiis scriptis, nisi variis nunc et librorum colligendorum et leccionum occupationibus tenerer, inflammare presumere, virtutes tuas quarum amore impulsus te uti verum ac unicum Germanie nobilem admiror, omnes apud posteros ad astra usque deducerem. Cod. Vind. 3244 f. 83 v.

² Vermuthlich M. Jacob Kauffman de Filszeck, sacre theol. professor, da nach deſſen Tod am 16. Dec. 1460 M. Joh. Blocher zum Pfarrer gewählt wurde.

Peter Luder schickte ihm deshalb mit einem sehr anzüglichen Briefe vier Denare, indem er sich bitter über sein Verfahren beschwerte, und zugleich seine eifrige Rechtgläubigkeit betheuerte¹. Heidelberg gehörte zum Wormser Sprengel, und der Pfarrer hatte sich auf ein Mandat des Bischofs von Worms berufen. Nun begab es sich eines Tages, daß der kurfürstliche Kanzler Mathias Ramung, ein ausgezeichnete und einflußreicher Mann, der 1464 Bischof von Speier wurde², den Bischof von Worms und den Landgrafen von Leiningen zur Tafel geladen hatte, und mit ihnen Peter Luder, wohl ohne Zweifel in der Absicht, um dem gegen Luder eingenommenen Bischof eine günstigere Vorstellung von diesem zu verschaffen. Es scheint Sitte gewesen zu sein, daß bei solcher Gelegenheit der zugelassene Gelehrte eine Lobrede auf die vornehmen Gäste hielt; jetzt aber hat Peter Luder diese günstige Lage der Dinge in eigenthümlicher Weise benutzt, indem er eine Rede hielt³, in welcher er mit scherzhaft zierlichen Wendungen zuerst den Bischof beim Landgrafen und dann diesen bei dem Bischof verklagt. Ueber die ungeheuerliche ihm zugefügte Beleidigung nun, womit ohne Zweifel jene Excommunication des Stadtpfarrers gemeint ist, geht er ganz leicht hinweg; es sei unzweifelhaft, daß der Bischof ungenau unterrichtet gewesen sei, und er werde schon bei gelegener Zeit den ganzen Angriff auf den Beleidiger zurückwerfen⁴. In der That muß derselbe ohne erhebliche Folgen geblieben sein, wenn der Kanzler keine Bedenken hatte, Peter Luder mit dem Bischof zur Tafel zu laden. Weiter aber wirft er nun dem Bischof recht ernstlich vor, daß er, obgleich ihm bekannt sei, daß seines Bruders einziger Sohn Luders Jüngerling sei, sich doch um diese Sache nie im

¹ Anlage XVII.

² Gepriesen von Mathias von Kemnat p. 77. Kemling, Geschichte der Bischöfe zu Speyer 2, 138—175 handelt von ihm, doch weiß er nichts von seiner Begünstigung des Humanismus. Als vertrauten Freund und Gönner Luders nennt ihn die Glosse zur Panphila.

³ Cod. Vindob. 3244 f. 85 v. Es ist sehr möglich, daß die Rede nicht wirklich gehalten, sondern fingirt ist.

⁴ Quamquam autem inauditum atque ignominiosissimum in me crimen a quodam rabula importunissimo, cuius clamor atque insolencia non modo aures hominum verum etiam parietes et muros perrumpat, sub pretextu mandati R. P. S. illatum sit, attamen vero quia minus iuste D. suam informatam scio, facile P. suam R. purgatam apud me suscipio, et omnem si tempus locusve dabit, iniuriam in nephandum illum rabulam, ut scelerum suorum penas aliquando luat, convertam.

geringsten bekümmert, niemals Luder habe zu sich rufen lassen. Nachdem er nun die gebührende Bestrafung dem Ermessen des Landgrafen anheim gestellt hat, wendet er sich an den Bischof mit seiner Klage über eben diesen Grafen¹. Vor einigen Monaten nämlich habe er im Hause des Landgrafen vor einer Anzahl hochstehender Männer dessen Verdienste in einer Rede gefeiert² und gebeten, sich seiner Herrlichkeit anbefehlen zu dürfen; der Graf habe ihm das lächelnd erlaubt, aber gar nichts für ihn gethan.

Allmählich scheint sich Luder doch in seiner Stellung befestigt und Anerkennung gefunden zu haben. Doch wir haben noch einige frühere Briefe von ihm zu berücksichtigen. Am ersten März 1458 schrieb er von Heidelberg aus an Doctor Heinrich Zolner, den Leibarzt des Herzogs Ludwig von Baiern, und bat ihn um ein regimen, nach dem er sein Leben einrichten und so seine Gesundheit befestigen könne; außerdem sendet er ihm Mittel zur Stärkung des Gedächtnisses, welche er ihm zur Beurtheilung vorlegt³. Er rühmt ihn vorzüglich als einen Arzt, der nicht allein den Kranken helfe, sondern auch die Gesunden durch seinen guten Rath vor Erkrankung zu schützen wisse. Seine Bekanntschaft hatte er auf einer gemeinschaftlichen Reise von Landshut nach Nürnberg gemacht. Aus Nürnberg nun befindet sich in derselben Handschrift noch ein undatiertes Brief, der sich auf Uebersendung von Liebern und Noten bezieht; ob auch der von Luder ist, scheint zweifelhaft, da die deutsche Dichtung ihm doch wohl recht fern lag⁴.

¹ Es ist wohl der Landgraf Hesso von Leiningen, der 1467 kinderlos starb, nach Mathias v. Kemnat p. 49.

² *cum hospicio incliti comitis nostri provincialis una cum nonnullis clarissimis me viris recepissem, cumque oraciuncula quadam virtutes suas admirandas summotenus perstrinxissem, meque magnificencie sue commendatum atque commissum esse optando expetivissem etc.*

³ *Ego nempe hiis tuis virtutibus quam maxime sum confisus, tisque fretus pollicitacionibus ea que michi ad memoriam confortandam sunt medicamina, tue prudencie que summa est, corrigenda presentibus inclusa dirigo, teque rogo per deum inmortalem atque obsecro, ut regimen ad complexionem elementorum corporis mei faciens ad me mittere velis, ut scientia tua adiutus te longa per secula apud multos predicare et extollere, meque meliori et corporis et virtutum animalium valitudine exercere possim.* Cod. Vind. f. 67. Genannt ist der Schreiber nicht, es kann aber kaum ein anderer sein. Einmal f. 78 klagt er über bösen Husten.

⁴ *Mitto ad te iubilamina tria inclusa, quorum primum scilicet Sen- lich peon ego ipse una cum textu confeci, notas autem aliorum duorum solas non longo tempore elapso edidi. Qui si animum oblectant tuum,*

Einen ganz eigenthümlichen Brief schrieb Peter Luder am 2. Mai 1458 an Johannes Ernesti oder Hans Ernst, Licentiat in der heiligen Schrift und Domcustos zu Worms, der von dem Pfalzgrafen, dessen Lehrer er gewesen war, in allen wichtigen Geschäften viel gebraucht wurde¹. Er erzählt nämlich, daß er ihn mit dem M. Peter Brechtel besucht, und sehr krank gefunden habe. Da er nun aber vor Zeiten bei einem vortrefflichen Arzte, einem zweiten Aesculap, Medicin studiert habe, so wolle er ihm die Ursachen seiner Krankheit nachweisen und die Mittel zur Gesundheit angeben: die Ursachen findet er in Ehrgeiz und Habsucht, und wenn der Patient behaupten wolle, davon frei zu sein, so könne er das unmöglich glauben, weil er sonst nicht so häufig die Fürstenthöfe und lärmenden Verhandlungen aufsuchen würde². Und nun geht es los über die Gefahren des Ehrgeizes, die Sorgen einer hohen Stellung, und alles was dahin gehört, mit sehr ausführlichen Citaten aus Horaz, Virgil, Ovid, Juvenal, Persius und den Tragödien des Seneca, zuletzt aber auch aus der heiligen Schrift. Meister Hans Ernst wird sich vermuthlich nicht wenig über diese Predigt verwundert haben; am Schluß aber wird das Räthsel gelöst. Es war durchaus nicht etwa darauf abgesehen, den würdigen alten Herrn zu befehren, sondern es galt nur zu zeigen, wie vortreffliche Sittenlehren in diesen so arg verkehrten alten Dichtern enthalten seien; davon sollte auch Hans Ernst sich überzeugen, um desto nachdrücklicher auf dergleichen Behauptungen antworten zu können³.

cogitare possis cum talis resonancia sit in vocibus terrestribus, qualis in celestibus! petens ut cum hisce memor sis mei erga dominum meum gratiosissimum Palatinum Rheni. Si te nova delectant, non habeo ut possim huic nunc tuo desiderio satisfacere. Nam ea omnia hic credo apud te ex habundancia tuorum nunc cantorum esse vetera. ib. f. 2. Ueber des Pfalzgrafen Liebe zur Musik s. Michel Beheim in Quell. u. Erört. 3, 19.

¹ *De vita curialium sacerdotum*, f. 163 v. und in der Wiener Handschrift Univ. 91. Mathias von Kemnat rühmt ihn p. 80. Michel Beheim in Quell. u. Erört. 3, 8.

² *Ego vero et si michi eciam per sancta iurares, cum te principum curias et clamosum forum tanta frequentia adire conspiciam, longe alia abstractus sententia vix fidem adhibere perausim.*

³ *ut et hos qui antiquorum studia poetarum deliramenta quedam et lasciviarum incentiva dicunt, deliros esse putes, et poetas ad bene beateque vivendum lumine saltem naturali, ratione similitudine exemplo normam tradidisse inevitabilem, tuo et quidem gravissimo iudicio censeas et auctoritate tua confirmes.*

Im Spätsommer desselben Jahres 1458 wünschte Peter Luder einem alten Freunde Glück zu einer ansehnlichen Würde, die er bei dem Erzbischof Johann von Trier erhalten habe¹. Von seinem eigenen Ergehen meldet er, daß er durch die studia humanitatis seinen Unterhalt suche, aber trotz des Wohlwollens des Fürsten habe er nur geringen Vortheil davon. Doch sei es ihm gelungen, viele Widerbeller zum Schweigen zu bringen und Freunde zu gewinnen, so daß die Gauflerin Ramisia, die ihn wohl früher ver- schmäht haben muß, ihn jetzt besser empfangen würde². Weiterhin aber kommt er dann auf den eigentlichen Anlaß seines Schreibens. Er habe nämlich vernommen, daß der Erzbischof einen altersschwachen Arzt habe, der von dem Sprengel einen Jahresgehalt bekomme. Weil nun, wie bekannt, Greise nicht lange leben könnten, so wolle er einen guten Rath geben, wie der Erzbischof für einen Nachfolger sorgen könne. In Heidelberg nämlich sei ein Magister Conrad, dem Trier'schen Kanzler sehr wohl bekannt, der nach dem Studium der freien Künste fünf Jahre der Medicin gewidmet habe, und gerne den Gipfel erreichen wolle, aber es hindere ihn der Mangel an Geld und die Verwaistheit der Medicin in Heidelberg (*locus medicine vacuus*). Da er nun nach Italien nicht reisen könne, so müsse er nothgedrungen seine Studien aufgeben. Wolle aber der Erzbischof die Kosten dazu übernehmen, so werde er sich verpflichten, nach dessen Belieben heimzukehren und die Stelle des Alten zu übernehmen. Da er nun ein vortrefflicher und gelehrter Mann von ausgezeichneten Anlagen und großem Fleiße sei, so bittet Luder den Adressaten recht bringend, in Gemeinschaft mit dem Kanzler die Sache zu betreiben.

Recht heiter war Peter Luder in der Faschingszeit des Jahres

¹ f. 70 v. Es heißt darin: *de excidio Widern. puta famam que veris miscere falsa gaudet et a minimo usque ad maximum crescendo novis auctoribus semper aliquid adicientibus multo plura apud nos narrantur quam calamo scribere possem.* Wibbern wurde vom Markgraf Albrecht am 29. Juni 1458 genommen, s. Kluchhohn, Ludwig der Reiche S. 84. Er meldet auch, daß Pasqualis Malipiero zum Dogen von Venedig erwähnt sei, was 1457 geschah. Ferner daß Jacob Menczer täglich nach Italien abreisen wolle, aber nicht fort- komme. *Commater media tua, Virgilius meus, ceterique omnes valent.* Virgil ist sein Sohn.

² *Multorum tamen in me latrantium ora obstruxi et gratum me multis reddidi. Unde si ad tempus pati possem, Joculatrix illa Ramisia miciori quandoque vultu forte michi arrideret. Nam solis eam inpellentibus ausu quodam temerario favet.*

1460. Am 17. Februar schrieb er einem Priester, der einen vor-
trefflichen Weinkeller hatte — es ist wohl ohne Zweifel Mathias
von Kemnat — und bat ihn beim heiligen Namen des Bacchus
um eine reichliche Spende¹. Aber Bacchus war nicht die einzige
Gottheit, welche er verehrte; er huldigte auch der Venus, und auch
hier war Mathias sein treuer Gefährte. Denn wiederum Mathias
wird es sein, dem er einmal scherzhafte Vorwürfe macht, daß er ihn
so lange allein auf dem Kampfplatze lasse, und auch in der aus-
gelassenen Gesellschaft wird er nicht gefehlt haben, bei welcher Luder
am 5. Mai 1460 sich zur Theilnahme erbietet². Wenigstens hat
sein priesterlicher Charakter ihn durchaus nicht gehindert, diese
Briefe, wenn gleich mit gewohnter Sorglosigkeit und Ungenauigkeit
in sein Gebetbuch einzutragen oder eintragen zu lassen. Wir sehen
also, daß auch hier, wie in der Regel, mit dem italienischen Hu-
manismus zugleich die italienische Liederlichkeit eindrang. Doch
sollten wir uns nicht vielleicht anders ausdrücken? Führten etwa
die Gegner des Humanismus einen reineren Lebenswandel? Besteht
nicht vielleicht der Unterschied nur darin, daß sie dasselbe thaten,
ohne elegante Briefe dazu zu schreiben? Man darf nicht vergessen,
daß damals noch an den Universitäten das Gebot des Cölibates in
ganzer Strenge aufrecht gehalten wurde. Noch im Jahre 1482
konnte der Pfalzgraf nur dadurch, daß er eine päpstliche Dispen-
sation erwirkte, es gegen den hartnäckigen Widerstand der Profes-
soren durchsetzen, daß ein verheiratheter Mediciner angestellt wurde³.
Die Folgen eines solchen unnatürlichen Zustandes konnten nicht
ausbleiben und waren auch in Heidelberg nicht ausgeblieben, wie
man aus einzelnen Symptomen abnehmen kann.

Am 6. August 1458 war in Handschuchsheim bei Heidelberg
großer Tanz; an 40 Studenten kamen dazu mit langen Schwertern
und anderen Waffen, und verlangten, daß beim Tanze ihre Schätze
(amasiae), die sie von Heidelberg mitgebracht hatten, den Vortritt
haben sollten. Es gab Streit und wäre zum Blutvergießen ge-
kommen, wenn nicht der Schulz und die Schöffen es verhindert
hätten. Diese beschwerten sich dann bei dem Rector Johann Tru-
zenbach, und es wurde ein strenges Edict erlassen, worin den Stu-
denten untersagt wurde, mit oder ohne Waffen an den Tänzen und

¹ Anlage XVIII.

² Anlage XIX. XX.

³ Haug, Gesch. d. Univ. Heidelb. 1, 340.

Spiele in Handschuchsheim theilzunehmen¹. Unfittliches Leben, Besuch schlechter Häuser war durch die Statuten von 1452 bei Verlust des akademischen Bürgerrechts verboten², und wenn diese zunächst die Studenten angingen, so galten sie doch keineswegs für diese allein. Ausdrücklich beschloß am 5. Januar 1463 die Artistenfacultät, daß in Zukunft niemand von einer andern Universität zugelassen noch auch hier jemand die Promotion verstatet werden solle, wenn er sich nicht vorher über seinen guten Ruf und ehrbaren Wandel ausgewiesen habe³.

Man muß also gerade damals unliebsame Erfahrungen gemacht haben, und daß auch Peter Luder sein anstößiger Lebenswandel Schaden brachte, sehen wir aus einem späteren Briefe, wo er Besserung gelobt. Gerade für ihn, der Schüler aus guten Familien zu sich ins Haus nahm, schickte ein so zügelloses Treiben sich am allerwenigsten. Es fallen jedoch jene ganz ausgelassenen Briefe in den Anfang des Jahres 1460 und verrathen uns vielleicht nur eine Art Galgenhumor. Es ging Peter Luder schlecht, er hatte keine Zuhörer und Zöglinge mehr, und stürzte sich vielleicht deshalb in solch tolles Leben. Sonst wird doch wohl die Thais, mit welcher er lebte, auf etwas mehr Ordnung gehalten haben.

Im Jahr 1459 aber war es wirklich zum Kriege gekommen, und auch die Grafen von Leiningen gehörten zu den Feinden des Pfalzgrafen. Dazu kam eine ansteckende Krankheit, und die Universität verödete fast vollständig. Die Mehrzahl der Studenten verließ Heidelberg und am 25. October 1460 noch wurde der Pest wegen einigen Magistern verstatet, auswärts zu lehren und Handlungen vorzunehmen (*formalia exercere*) als ob sie in Heidelberg wären⁴. Peter Luder, der bis dahin durch seine Privatschüler eine

¹ Acta Univ. 1451—1503 f. 62.

² Item quod nullus in loco publico, hoc est in prostibulo seu lupanari, presumat de die vel de nocte tenere zechas, vel illis ibi interesse, aut inibi per noctem vel aliquamdiu sedere, commorari vel permanere, sub pena unius floreni, et timore quod pro publicis lenonibus (b. h. scortatoribus) declarentur, atque pene contra tales supra promulgate, que fuit et est quod talis nostre universitatis privilegiis non gaudeat, sed ipso facto exutus sit eisdem. ib. f. 25.

³ conclusum quod nullus de cetero debeat recipi ad consorcium facultatis arcium de alia universitate aut eciam hic ad promocionem admitti, nisi prius doceat de bona fama et honesta conversacione. Acta facult. arc. f. 56.

⁴ Acta Univ. 1451—1503 f. 75.

recht ansehnliche Einnahme gehabt hatte, verlor diese vollständig, und begab sich beim Beginn der Ferien nach Ulm. Sein Freund Mathias schrieb ihm dahin keine Briefe, aber er nahm sich seiner Thais an, von der er freilich behauptete, daß sie sich aus Luder gar nichts mache, für welche dieser aber eine achtungswerthe Fürsorge an den Tag legt; Mathias soll sogar Geld um Zinsen aufnehmen, wenn er auf keine andere Weise ihr beistehen kann. Als aber Mathias ihm im Namen der Thais anzügliche Briefe schreibt, entgegnet ihm Luder, daß er seine eigene Schwachheit freilich eingestehen müsse, doch könne er nicht gut Vorwürfe darüber hinnehmen von jemand, der so ganz bis über die Ohren in denselben Sünden stecke. Bis Martini hoffe er wieder in Heidelberg zu sein¹. Obgleich er nun allerdings in Ulm auch schon wieder eine Freundin gefunden hat, die er mitzubringen droht, wenn etwa Thais ihm untreu geworden wäre, so fehlte es ihm doch auch hier nicht an ernstlicher Beschäftigung, und er kann gerade so gut, wie in Heidelberg, ein ernsthaftes Gesicht machen und ernsthafte Briefe schreiben. Er hatte einige Schüler um sich gesammelt, deren in Ulm eine Menge war, und erneuerte von hier aus die Verbindung mit einem alten Freunde, dem Augsburger Stadtschreiber Valentin Eber. In einem Briefe vom 5. September 1460 wünscht er ihm Glück zu seinem Amt und zu seiner Verheirathung, giebt kurzen Bericht über seine Schicksale in der Heimath, und bittet, ihm Zöglinge zu verschaffen für den Winter, wo er wieder in Heidelberg sein werde. Zugleich schickt er ihm einige Verse, in denen er den Sieg des Pfalzgrafen bei Pfeddersheim feiert und dem Mainzer Clerus Vorwürfe macht; diese Verse, mit Figuren verziert, habe er auch dem Pfalzgrafen ins Lager geschickt².

Am 31. Oct. 1460, im Begriff nach Heidelberg heimzukehren, schreibt Luder ihm noch einmal, betrübt und unwillig weil er keine Antwort erhalten hatte, was aber wohl dadurch erklärt ist, daß

¹ Anlage XXI. XXII.

² Anlage XXIII. Die Verse sind von Mathias von Kemnat in seine Chronik S. 35, 14—36, 22 aufgenommen, aber ohne den Namen des Verfassers, wie er denn überhaupt P. Luder gar nicht nennt. Sie stehen in den Münchener Handschriften 418 u. 650; die letzten 21 aber im Wiener Cod. f. 99 in 3 Abtheilungen mit der Ueberschrift: Petrus Luder 1461. Carmen puerorum scholarum opidi Heydelb. de rebus gestis invictissimi Friderici principis Rheni per Petrum Luder absolutum generali conceptu paucis perstrictum. — Bei späteren Versen (1474) nennt Mathias den Verfasser Jacob von Schlettstadt, von dem man wohl noch nicht bemerkt hat, daß es Jacob Wimpfeling ist.

Valentin Eber sich auf einer diplomatischen Sendung in Wien befand. Luder wiederholt seine Bitte; auch umsonst wolle er Schüler annehmen, denn sein Streben sei, um jeden Preis die Barbarei in Deutschland auszurotten. Eine große Freude hat er kürzlich gehabt, indem der Augsburger Patricier Sigismund Gossembrot der Ältere ihn besucht hat¹. Nicht ohne Mühe hatte er ihn aufgefunden, und dann, so fürchtet Luder, wird er seine Erwartungen sehr wenig erfüllt gefunden haben als er ihn sah, klein, schwärzlich, schmutzig, bärtig und ohne jede Zierlichkeit, weder im Ansehen noch in der Rede. Diese ungünstige Beschreibung wiederholt er auch in seiner Elegie Panphila:

Niger sum fateor, sum parvus corpore toto,

Candida sunt nostra si petes ingenia.

Leider reicht dieses Distichon auch hin, um seine Unkunde der Metrik zu zeigen, welche aber damals nur wenige zu durchschauen im Stande waren. Dergleichen Verstöße sind bei den älteren Humanisten nicht selten, und hindern weder die Bewunderung ihrer Genossen, noch ihre eigene Freude an dem Versespiel; ganz verbreitet aber war lange Zeit hindurch die irrige Meinung, daß die Arsis der Penthemimeris hinreiche, um jede kurze Silbe lang zu machen. Die Elegia Petri Luder ad Panphilam amicam singularem von 144 Versen wurde von ihm am 28. Nov. 1460 dem Pfalzgrafen übersandt mit einem kurzen Begleitschreiben, worin der Inhalt als ernsthaft und hochwichtig, die Einkleidung als eine poetische Fiction bezeichnet wird². Nicht so ganz leicht aber ist es, den Schlüssel dazu zu finden.

Der Dichter feiert zuerst die Schönheit seiner Panphila in üblicher Weise, die glänzenden Augen, die schwellenden Lippen, welche zum Küssen reizen u. s. w. Zuweilen zeigt sie sich freundlich, und dann ist kein Widerstand möglich, alle Schätze der Welt sind nichts gegen sie. Doch strebt er nicht einmal danach, sie ganz zu besitzen: mit dem kleinsten Theil wäre er zufrieden. Allein die Gegenliebe fehlt; was hilft es, wenn sie mich nicht hart zurückstößt, und doch nicht ganz zuläßt? Er kommt dann auf die schon früher erwähnten Mängel, die geringe Herkunft, die unansehnliche Gestalt, aber auf

¹ Ueber den humanistischen Eifer dieser Familie findet sich unten in der Beschreibung der Münchener Handschriften Auskunft.

² Cod. Vindob. 3244 f. 94. Die Elegie steht auch in Cod. Basil. F. VIII. 1. Cod. lat. Monac. 466 f. 293.

den Geist komme es an, und den verschmähe sie zu erproben. Wolle sie ihm eine Heerde zu weiden geben, denn sie habe deren viele, so sei er zu jeder Aufgabe bereit, die ihm gestellt werde. Er habe eine Flöte, die von vielen bewundert werde¹. Viele Nymphen haben ihn schon gelockt, aber er verschmäht alle um ihretwegen, und hat doch keinen Lohn davon. Der Grund kann nur sein, daß Neider ihn verleumdten. Jetzt ist Phänphila schön, aber die Gestalt ist vergänglich, und nur der Dichter kann sie verewigen; nur durch Properz und Tibull leben die Namen ihrer Geliebten.

Primus ego in patriam deduxi vertice Musas

Italico mecum, fonte Guarine tuo².

Primus ego antiquam repetens mea Panphila matrem

Heidelbergensem, carmine te cecini³.

Si me non spernis, dum spiritus hos regit artus,

Nympharum prima tu celebrare michi:

Carmine perpetuo (nam quid non carmina possunt?)

Panphila te nostro sidera adusque feram.

Sic Coridon quondam formosum ardebat Alexim,

Jupiter Europam sic amat et sequitur,

Alcides Yolen, Zepheida Persius ardet,

Priamides Helenam, sic sua quemque trahit.

Tu decus omne meum, mea lux, honor atque voluptas,

Accipe me deditum tempus in omne tibi.

Doch das ist ja alles vergänglich!

Ha Luder, Luder, que te demencia cepit,

Aut patrium credis quemque placere virum?

¹ Fistula namque mihi est quam non contempnit Yopas:

Cynthius hanc olim laudibus usque tulit,

Mecenasque tuus iam nunc distractus ab illa

Jussibus archanis seque dolere docet.

Dezu im Cod. Mon. die Glossen: Yopas cecinit generationem totius mundi et etiam philosophie et preceptor suus fuit Atlas. — Per Yopam et Cynthium denotat duos doctores qui illuminati viri fuerunt et instauraverunt universitatem Heidelbergensem, qui et viam antiquam ibidem legere fecerunt, de quibus doctor Wencka (sic) unus fuit. — Per Mecenatem intelligit cancellarium palatini, qui multum familiaris sibi fuit.

² Guarinus orator excellens est, qui preceptor Petri Luder fuit. Glossa cod. Monacensis.

³ laudavi, scil. quadam oratione quam coram domino palatino et universitate fecit. ib.

Panphila quam flagras, patriosque spernit et odit,
 Externisque fidem plus adhibere solet,
 Qui sua blanditiis occultant turpia miris,
 Melle venena tegunt et bonitate carent¹.

Es ist thöricht, diese Liebe zu nähren, besser eine andere zu erwählen, welche die Liebe erwidert. Aber Panphila beherrscht ihn unwiderstehlich, er kann nicht los von ihr, er wird sie immer verehren und besingen, und bittet nur um Gnade.

Wer ist nun diese Panphila? Sind Thais und Katharina durch eine höhere und stärkere Liebe so plötzlich verdrängt? Seufzt Luder zu den Füßen einer vornehmen Dame? Durchaus nicht. Panphila ist niemand anders als — der Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche, der böse Fritz wie ihn seine Gegner nannten². Kaum würde man das errathen, oder auch nur für möglich halten, wenn es nicht in einem späteren Briefe gesagt wäre. Ich weiß nicht, wie jetzt regierende Herren eine so seltsame Liebeserklärung aufnehmen würden; von Friedrich wissen wir nur, daß er Luder seine Gunst nicht entzog und ihn zu halten wünschte, aber wegen der kriegerischen Zeiten nicht dazu im Stande war.

Nachdem Luder noch durch eine Vorstellung Heidelberger Schulknaben den Sieg des Pfalzgrafen gefeiert hatte, verließ er auf Mathias Rath die durch den Krieg verödete Universität, und begab sich nach Erfurt, dessen hohe Schule eben damals in höchster Blüthe stand. Freudig wurde er aufgenommen, und aus Achtung vor seiner humanistischen Gelehrsamkeit als Poet ohne Gebühren in die Matrikel eingeschrieben³. Erhard rühmt sich, auf diese That-
 sache zuerst hingewiesen zu haben, und spricht deshalb der Erfurter Universität den Ruhm zu, dem Humanismus zuerst in Deutschland Raum gegeben zu haben⁴. Auch Kampfschulte ist derselben Ansicht. Wir haben jetzt gesehen, daß Peter Luder schon vorher fünf

¹ Denotat hic duos presbiteros qui emuli sui fuerunt. Glossa cod. Monac.

² Man kann daher vielleicht als thatsächlich die Schilderung annehmen:
Nigra supercilia, frons libera, lactea cervix,
Aurea nempe coma est, lumina nigra quidem.

³ D. Petrus Luder professus poesim gratis ob reverentiam sui. Kampfschulte, die Univ. Erfurt 1, 31. Angeblich schon 1460.

⁴ H. A. Erhard, Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung (1827) 1, 302.

Jahre in Heidelberg gelehrt hatte, freilich nicht nach dem Wunsche der Mehrzahl der Corporation.

Triumphirend schrieb er von Erfurt aus am 3. Mai 1461 an Mathias¹. Hier sind keine solche Bestien, sagt er, wie in Heidelberg, die ihn mit Haß und Neid verfolgen, sondern Freunde der Wissenschaft, die ihn wie den vom Himmel gesandten Götterboten freudig aufnehmen. Auf den Rath und Beschluß der gesammten Universität hat der Rector ihn ersucht, ein Mitglied ihrer Corporation zu werden, und da er eingewilligt, ihm für seine Vorlesungen den besten Saal eingeräumt. Mit großen Ehren und vielem Gelde werde er heimkehren; darum möge Mathias nur die Gläubiger vertrösten und sich auch seiner Thais annehmen. Er sei der einzige, welcher hier das Lob des Pfalzgrafen verkünde, was zu thun er niemals aufhören werde. Peter Brechtel und andere Freunde bittet er zu grüßen, darunter den Magister Stephan, wohl denselben, an welchen die oben erwähnten Verse gerichtet sind.

In Erfurt hielt Peter Luder dieselbe Antrittsrede, mit welcher er in Heidelberg aufgetreten war, nur in etwas überarbeiteter und veränderter Form². Am 7. Juli schrieb er wieder an Mathias, bittere Klagen darüber, daß dieser ihm niemals geschrieben habe und ihm also auch untreu geworden sei. Jetzt freue es ihn, daß er auf die Wissenschaften seine Zeit verwendet, daß er immer nur auf sich selbst gebaut habe, denn nirgends sei Treu und Glauben. Aber auch unter Fremden könne er Ruhm und Ehre gewinnen, und er werde noch allen seinen Widersachern zum Neide Anlaß geben. Auch die Gläubiger sollen zur rechten Zeit ihr Geld haben³. Am 4. August aber bittet er um Entschuldigung, da er inzwischen zwei Briefe von Mathias erhalten hat. Davon enthielt der eine, wie wir aus einer späteren Erwähnung (Anl. XXXI) sehen, ein ansehnliches Geschenk des Fürsten, mit der Verpflichtung, in keinen fremden Dienst zu treten, und nach hergestelltem Frieden heimzukehren. Dafür hatte er dem Fürsten einen Dankbrief geschrieben, auf den er nicht wenig stolz ist, und den er Mathias zu lesen empfiehlt. Er wird bald heimkehren und allen Neidern schrecklich

¹ Anlage XXV.

² s. Anlage XII. Das angegebene Datum 1464 kann nicht richtig sein. Die Aenderungen sind nicht immer Verbesserungen.

³ Cod. Vindob. f. 101.

erscheinen, auch seine Schulden bezahlen. Seiner Thais wünscht er alles Gute und grüßt alle die ihm wohlwollen ¹.

Seine Heimkehr nach Heidelberg wird wohl durch den Krieg verhindert sein. Vielleicht gehört hierher noch ein undatierter Brief an den Kanzler Mathias Ramung ², in welchem er diesem eine Berufung ³, die er erhalten hat, übersendet und um seinen Rath bittet; er habe sich dem Pfalzgrafen ergeben, und werde seinen Dienst jedem andern vorziehen.

In einem andern Brief, der aus Mainz um Weihnacht datiert ist, dankt Merkel Culmann für einen Brief, den er durch ihren gemeinsamen Freund Johannes erhalten hat. Gerne würde er nach Erfurt kommen, weiß aber noch nicht, ob und wann es möglich sein wird. Um so mehr bedauert er, daß einst sein Kleinmuth ihn abgehalten habe, in Padua von ihm die Beredsamkeit zu lernen, die er jetzt schmerzlich vermisse, aber seine Armuth habe ihn daran verhindert.

Den Winter über blieb Peter Luder in Erfurt, dann aber zog er, wir wissen nicht weshalb, weiter nach Leipzig, ausgerüstet mit einem Empfehlungsbriege (Anl. XXVI) des Magister Heinrich von Rün an einen Doctor in Leipzig. Er habe, heißt es darin, Virgil, Terenz, Ovid und andere Autoren mit vielem Beifall ausgelegt, in Erfurt wie auch schon früher in Heidelberg. Auch im geselligen Verkehr sei er angenehm und unterhaltend, nicht wie andere hochtrabend und marktschreierisch, auch wohlerfahren in den geschichtlichen Werken der heiligen Kirchenlehrer. Beim Beginn seines Auftretens habe er vor den Doctoren und Magistern und der ganzen Universität die poetische und rhetorische Wissenschaft gepriesen und den Ruhm der Beredsamkeit erlangt. Der Doctor möge ihn in seinen Schutz nehmen, und gegen die hündischen Bisse und das Gebell neidischer Gegner vertheidigen, wenn es in Leipzig nöthig sein sollte.

Gute Aufnahme fand Peter Luder in Leipzig; der große Saal, wo die Disputationen gehalten zu werden pflegten, wurde ihm eingeräumt, um seine Antrittsrede zu halten, wohl ohne Zweifel dasselbe Paradepferd, welches er schon in Heidelberg und in Erfurt vorgeführt hatte. Hartman Schedel hat uns den Anschlag, durch

¹ ib. f. 101.

² ib. f. 89.

³ a quibus poscar quidve consequi possim.

welchen er hierzu einlud, sogar im Original aufbewahrt (Anl. XXVII); noch sieht man die Böcher, durch welche er befestigt war, die Hand zeigt italienische Schule. Am Schluß fand er es, wohl durch frühere Erfahrungen gewizigt, für nöthig hinzuzufügen, daß niemand den Zettel abreißen möge: ein verborgener Wächter gebe Acht auf den Thäter.

Nachdem sich Luder auf diese Weise eingeführt hatte, kündigte er ein Colleg über Terenz an (Anl. XXVIII), mit der kühnen Behauptung, daß die Römer Dichter angestellt und reich belohnt hätten, um den Jünglingen, welche mehr Lust zu leichtfertigen Streichen als zu den Studien verrathen hätten, auf solche Weise die Weisheit beizubringen. Drei Stunden könne man umsonst hören, ausharren aber möchten diejenigen, welche sich durch Beredsamkeit auszeichnen wünschten, um nicht immer durch Küchenlatein die Ohren der Menschen zu beleidigen, und endlich einmal sich von der abscheulichen Barbarei loszumachen.

Hier wie überall geht Luder von der Voraussetzung aus, daß er eine ganz neue Lehre bringe, daß noch niemand um diese alten Autoren sich bekümmere. Recht hatte er wohl auch in Leipzig in so fern, daß noch nicht in dieser Weise öffentlich gelehrt wurde, aber unbekannt waren weder Virgil und Ovid, Horaz und Terenz, Salust und Cicero, noch auch die Schriften der italienischen Humanisten. Mit großem Eifer wurden diese Studien betrieben in einem Kreise junger strebsamer Leute, von denen eine Brieffammlung¹ uns Kunde giebt, theils wirkliche Briefe, theils Uebungen, sogenannte dictamina. Die Mädchen spielen auch hier eine große Rolle, man nennt sie antikistrend Thaides, und wenn man keine Liebesgeschichte zu erzählen hat, so erfindet man eine. Citate sind sehr beliebt, und man bestrebt sich, classisch, besonders gern im Stil der Ciceronianischen Briefe zu schreiben. Der Erfolg freilich ist mangelhaft, nicht selten bringt noch das Küchenlatein ein, fehlerhafte Wendungen sind häufig. Es fehlt eben an Lehrern und tüchtiger Anleitung. Die Hauptperson in diesem Kreise, welchem auch Hartmann Schedel angehörte, ist Heinrich Stercker von Mellerstadt, ein Sohn armer Landleute und früh verwaist. Ein Bruder seines Vaters, Priester auf dem Lande, hatte ihn den Studien zugeführt, und auch nach Kräften unterstützt. Sein Jugendfreund ist Andreas, der nach Paris ging und da Magister

¹ im Cod. lat. Monac. 216 und 466.

wurde; später wurde er, wie es scheint, Schulmeister in Freiberg, wo er von seinen Schülern manches zu leiden hatte. Heinrich fand es überflüssig, daß sein Freund nach Paris ging; es sei denn, daß man da die Weisheit mit Löffeln eintrichtere, dann wolle er auch hinkommen. In Wahrheit aber hatte er sich schon früh von den damals noch herrschenden dialectischen Studien abgewandt, und wollte deshalb auch nicht Magister werden. Das nütze zu gar nichts, wenn man nicht etwa Schulmeister werden wolle, wogegen er einen wahren Abscheu habe, oder an der Universität bleiben, wozu aber Vermögen gehöre. In Leipzig sei ein großer Ueberfluß von Magistern, die sich gegenseitig das Brod nähmen. Uebrigens aber sei die ganze Dialectik leeres Geschwätz; er wolle des Nutzens wegen das kanonische Recht lernen. Vorzüglich aber habe er sich der Redekunst ergeben, welche vor allen andern ihren Jüngern Ruhm bringe.

Bei solcher Stimmung mußte es ein großes Ereigniß sein, daß eine Gesellschaft gelehrter Italiener sich Leipzig näherte. Es kam nämlich 1458 Marinus de Fregeno mit einem Sack voll Ablassbriefen; der Herzog Friedrich ließ ihn unter gewissen Bedingungen zu, welche der Nuntius aber nicht hielt, worauf der Herzog die ganze Gesellschaft in Leisnig einsperrte¹. Hier scheint Heinrich Stercker zu ihnen gedrungen zu sein; die feine äußerliche Bildung, die humanistischen Kenntnisse zogen ihn an, die Schriften des Aeneas Silvius, welche er bei ihnen fand, erregten seinen Wunsch, sie studieren zu können. Heimgekehrt richtete er ein Schreiben mit den schönsten Phrasen, welche er aufbringen konnte, an Johannes Francisci aus Parma, da er sich an den Nuntius selbst nicht wagte, empfahl sich auch dem Johannes Camencola aus Siena, mit dem er sich viel unterhalten hatte. Er hoffte sie alle bald in Leipzig zu sehen. Der Brief ist datiert vom 6. November 1460, ein Datum, welches vielleicht unrichtig sein mag.

Was daraus geworden ist, wissen wir nicht; im Frühling 1462 aber erscholl nun die Kunde, daß ein Humanist, ein Poet wie man damals sagte, in Leipzig angelangt sei. Heinrich hatte unglücklicher Weise seinen Terenz ausgeborgt und schon lange schmerzlich vermist; jetzt schrieb er dem Doctor, bei welchem das Buch war, einen

¹ Matthias Döring bei Mendon 3, 60. Ohne Berücksichtigung dieser Hauptstelle finden sich andere Nachrichten in Gersdorfs Urkundenbuch des Hochstifts Meißen 3, 126. Am 23. März 1458 war Marinus in Leipzig. Auch Bischof Caspar von Meißen sperrte ihn in Chemnitz ein.

ebenso höflichen wie dringenden Brief: *ut repetens neglecta que nesciam a poeta novo qui penes nos est, erudito ac plurimum docto erudiar.*

Hier war also guter Boden für Peter Luder, aber die Dornen fehlten auch hier nicht, nur kamen sie von unerwarteter Seite. Er wollte die Deutschen vom Küchenlatein befreien, und jetzt wurde ihm selbst vorgeworfen, daß er Küchenlatein schreibe. Nicht ein Dunkelmann, ein Humanist war es, der ihm mit keckem Hohn entgegentrat. Auf einem öffentlichen Anschlag, geziert mit Citaten aus Cicero, Horaz und Ovid, war zu lesen, daß Luder kein Latein verstehe; er habe geschrieben: *Ubi omnes volentes lectiones tres gratis interesse poterunt.*

Furchtbar entbrannte Luder's Zorn gegen den ungenannten Gegner. Durch Interpunction und Ellipse könne er sich vollständig rechtfertigen; er zeigt seine Gelehrsamkeit in der Häufung von Beispielen, freilich aus Dichtern. Aber, sagt er dann heldenmüthig, gegen einen solchen Gegner lohne es gar nicht, sich zu rechtfertigen; er gebe zu, daß er in der Eile einen Fehler gemacht habe, dann aber zerpfückt er die Schrift seines Gegners, die freilich Blößen genug gab. Ruthenstreiche habe er dafür verbient: *Eas namque dictiones posuit, pro quibus natibus nudatis scutica ad sanguinis usque profusionem feriendus esset.* Er fordert ihn auf, offen aufzutreten und sich ihm in öffentlicher Disputation zu stellen. Dieses Schriftstück war zu lang gerathen, um es durch Anschlag bekannt zu machen; in einer kurzen Bekanntmachung verkündete Luder, daß er in seiner Behausung die Antwort verlesen und erläutern werde. Sich zu nennen hatte der Gegner nicht den Muth; Luder aber hatte mit lächerlicher Eitelkeit unterzeichnet: *Petrus Luder divi Friderici principis palatii Rheni etc. gloriosissimi secretarius, scutifer Romani Imperii.* Ein herrlicher Anlaß zum Spott, den der Feind sich nicht entgehen ließ, während er zugleich in höhnnendster Weise ihm verschiedene Fehler vorhielt. Der Disputation entzieht er sich unter dem Vorwand der bevorstehenden Festzeit. Uebrigens sei es kein Wunder, daß Luder nichts gelernt habe: *Sed hanc grammaticam ne (nil?) mirum quod ignorabat scutifer, quia dum Asiam et Africam ut bestia indomita perlustrabat, libros non repetiit nec literis operam impendit.* Auch er hat eine längere Gegenrede, die er zu Hause erklären will; aber er sagt nicht wo er wohnt.

Wer ist nun dieser Gegner? Mit rother Farbe gezeichnete Bügel

sehen aus wie Jo. F. Sollte es etwa jener Johannes Francisci aus Parma gewesen sein? Der Stil ist sehr schwülstig, voll gesuchter Phrasen und Anspielungen, mit Gelehrsamkeit prunkend, aber durchaus nicht correct. Luder schreibt eher noch etwas besser, und er wird wohl das Feld behauptet haben, da der Feind sich nicht stellte. Er hat den Sommer über in Leipzig gelehrt. Hartmann Schedel war sein eifriger Zuhörer. Am 30. Juli hat er die Abschrift der Rhetorik beendet, die Vorlesungen hierüber kosteten 25 Groschen (Anl. XXIX); am 5. October copierte er einen von Luder erklärten Spottbrief des Johannes Fauconius. Peter Luders Einladung zum Vortrag der Metrik ist vom 23. September datirt. Hartmann Schedel hat uns noch einige Schriften von Luder aufbewahrt, deren Prüfung ich anderen überlasse, wenn jemand es etwa der Mühe werth finden sollte. Ein großer Gelehrter war Luder nicht, aber seine Zeitgenossen in Deutschland noch weniger, und Hartmann Schedel hat noch in den folgenden Jahren viel Werth auf Luders Schriften gelegt. Er begab sich 1464 zu weiteren Studien nach Padua, und hat bekanntlich als Arzt und Gelehrter hohes Ansehen gewonnen. Auch Heinrich Stercker erreichte sein Ziel; er vollendete seine juristischen Studien in Perugia, und starb am 6. Mai 1483 als herzoglich sächsischer Rath, Scholasticus zu Meissen, und Domherr an vier Stiftern¹.

Weshalb Luder Leipzig verlassen hat, wissen wir nicht, doch läßt eine Aeußerung in einem späteren Briefe² darauf schließen, daß irgend ein besonderer Unglücksfall ihn aus Deutschland forttrieb. Am 10. Juli meldete ihm sein Schüler Johannes Heyterbach von Heidelberg aus Erfurt den glänzenden Sieg des Pfalzgrafen bei Saßenheim (Anl. XXX), aber in Heidelberg war doch auch jetzt noch kein Raum für ihn. Er ging vielmehr nach Padua, um hier das vor 20 Jahren begonnene Studium der Medicin wieder aufzunehmen.

Am 12. November 1462 schrieb er aus Padua an seinen alten Freund Mathias. Er bezeugt die lebhafteste Freude über den

¹ Cod. lat. Monac. 443. s. unten die Beschreibung.

² Res meas tibi cure esse haud dubito. statum ymo infelicitatem et perdicionem meam ex domino meo domino Cancellario cognosces. In dem Brief vom 12. Nov. 1462, Cod. Vindob. f. 102 v. Darin läßt er auch dem Mag. Jobocus Fabri und Frid. Eledos sagen, me in univ. Lipsiensi obtinuisse dispensacionem uti desiderarunt et libro facultatis absolucionem amborum inscribi fecisse.

Sieg des Pfalzgrafen, den Wunsch, ihn noch einmal ausführlich feiern zu können. Jetzt wolle er das Studium der Medicin vollenden und die Doctorwürde erwerben. Könne er dazu Hülfe vom Fürsten bekommen, so hoffe er mit allen Ehren in sein Vaterland heimzukehren; wenn er aber von Fremden Hülfe erbitten müsse, so werde er sein Glück suchen, wohin immer der Wind ihn treibe.

Mathias war wieder, wie gewöhnlich, träg im Schreiben. In Heidelberg verbreitete sich das Gerücht, Peter Luder sei gestorben, aber Johann Mulich, ein alter Freund von ihm, brachte bessere Nachrichten. Doch ließ Mathias nichts von sich hören. Nun schrieb Peter Luder ihm am 1. April 1464 einen neuen Brief, worin er nach einigen freundschaftlichen Vorwürfen ihn dringend ermahnt, sich der Angelegenheit anzunehmen, welche der Ueberbringer ihm mündlich vortragen werde; auch Mag. Jodocus, den Prediger, und Herrn Peter Brechtel möge er zur Unterstützung gewinnen, und ihnen versprechen, daß Luder jetzt viel ehrbarer als früher sein werde¹. Denn er sehne sich sehr nach der Heimath und dem siegreichen Fürsten. Den berühmten Doctoren Joh. Heffner und Petrus von Wimpina, dem Ordinarius, empfiehlt er sich angelegentlichst.

Was sein Begehren war, zeigt uns ein zweiter Brief an Mathias von demselben Datum², der förmlicher und feierlicher gehalten ist, und die Angabe enthält, er habe sich an den Fürsten gewandt mit der Bitte um hundert Goldgulden, damit er die Insignien des Doctorats erwerben und seine übrigen Angelegenheiten ordnen könne. Dafür werde er ihm dann immer seine Dienste widmen. Es ist also eine ganz ähnliche Bitte wie diejenige, welche er einst für seinen Freund, den Magister Conrad, an den Erzbischof von Trier gerichtet hatte. Auch war das durchaus nichts neues oder ungewöhnliches. So hatte 1421 Pfalzgraf Ludwig dem Mag. Heinrich Crowel von Münsingen jährlich 40 rheinische Gulden verschrieben, um in Padua Medicin zu studieren und zu graduieren; dagegen verpflichtete sich dieser, bei ihm und seinen Erben gegen Gehalt als Leibarzt zu bleiben, wie er auch gethan hat³. In Heidelberg war, wie wir sahen, die Medicin so verwaist, daß Mag.

¹ Multo me illis graviorem quam ante hoc fuerim pollicendo. Cod. Vind. f. 110. Dasselbe Gelöbniß enthält der folgende Brief.

² Anlage XXXI.

³ Mone, Ueber Armen- und Krankenpflege S. 85. Vgl. über ihn Mathias von Kemnat p. 80.

Conrad seine Studien dort nicht vollenden konnte. Am 22. Febr. 1463 erhielt Mag. Nicolaus Swarczuncz Dispens, um in Italien Medicin zu studieren, was in Deutschland nicht möglich sei¹. Peter Luder war freilich für einen solchen Zweck schon etwas zu bejahrt, und der Pfalzgraf scheint nicht auf den Plan eingegangen zu sein, da Luder nicht nach Heidelberg zurückgekehrt ist. Erreicht aber hat dieser seinen Zweck auf irgend eine Weise, da wir ihn noch in demselben Sommer 1464 an der kürzlich erst neu gegründeten Universität zu Basel finden, wo er als Dominus Petrus Luder poeta, medicinae doctor, unentgeltlich eingeschrieben wurde², und im folgenden Sommer nach dem Abgang des Petrus Antonius 25 Gulden Befolgung erhielt³. Seine Briefe lauten denn auch wieder sehr zuversichtlich. Von Mathias erbittet er die bei ihm zurückgelassenen Bücher, und versichert ihn seiner unveränderten Freundschaft; bittet auch Herrn Petrus, den ordinarius legum, zu grüßen, und zu fragen ob er nicht ein birretum für ihn übrig habe. Auch meldet er, daß er seinen Sohn Virgilius jetzt bet sich habe⁴. Ebenso fordert er auch von seinem Freund Johannes Bücher zurück, mit dem Bemerken, daß es ihm jetzt ganz vortrefflich gehe, und Fortuna, nachdem sie einst gegen ihn gewüthet, jetzt ihm lächle⁵. Fortwährend betheuert er seine unveränderte Ergebenheit gegen den Pfalzgrafen, und namentlich auch in einem direct an diesen gerichteten Briefe vom 6. Sept. 1465, in welchem er sich auf die Elegie Panphila bezieht und einige Verse daraus wiederholt. Hieraus eben ersieht man deutlich, daß es sein Verhältniß zum Fürsten ist, welches den Gegenstand jener seltsamen Elegie bildet⁶.

Hiermit aber verlieren wir wieder für einige Zeit Peter Luder's Spur. Nur noch ein undatiertes Brief an Mathias liegt vor,

¹ Quod vellet studere in facultate medicinali, que non vigeret in Almania. Acta facult. arc. f. 57.

² W. Vischer, Gesch. d. Univ. Basel p. 186.

³ Der Schule kost a. 65 Jo. bapt. hinfür, Doctor Peter Luderer (so nannte man ihn hier häufig) 25 fl. ib. 187.

⁴ Aus Basel vom 20. August, ohne Jahr, Cod. Vindob. f. 111.

⁵ ib. f. 104 v. vom 13. Jan. 1465. Non mitram (ut tuis verbis utar) doctoralem, non libros Galieni (sic) tuos (quamquam et hii grati forent) neque quos pignori obstrictos . . . a te expeto, set eos quos fidei tue commissos apud te deposui.

⁶ ib. f. 105.

worin er sein lebhaftes Mitgefühl ausspricht, weil er erfahren habe, daß Mathias am Bodagra leide¹.

In Basel erhielt sich das Andenken an seine joviale Gemüthsart und etwas gewagten Scherze. Einst da er bei einem Theologen zu Gaste war, und beim Wein sich einige zu freie Aeußerungen über die Trinität erlaubt hatte, legte der Theologe Protest ein. Luder aber erklärte, bevor er sich verbrennen lasse, sei er bereit, auch an die Biereinigkeit zu glauben. So erzählt Bebel in seinen Facetien, worauf unser Bibliothekar Herr Dr. Bender die Freundlichkeit hatte, mich aufmerksam zu machen².

Möglich daß dergleichen Reckheiten ihn auch von Basel weggetrieben haben. Herrn Bibliothekar Vischer in Basel verdanke ich es, daß es gelang, ihn noch einmal wieder aufzufinden, und zwar in neuer überraschender Gestalt als Diplomat. Er war in die Dienste des Herzogs Sigismund von Oestreich getreten, und hielt, als dieser im Frühling 1469 den König Ludwig XI von Frankreich aufsuchte, im Namen des Herzogs eine große Begrüßungsrede an den König³. Im folgenden Jahre finden wir ihn im März mit anderen Gesandten desselben Herzogs am burgundischen Hofe, um große Klagen über die Eidgenossen vorzubringen und burgundische Hülfe anzurufen⁴. Endlich verfaßt er am 8. October 1474 gar fromme Verse auf den Eintritt der Anna von Randeck in das Kloster Gnadenthal zu Basel⁵ -- damit aber hört nun auch wirklich alle Nachricht von ihm auf.

Vielleicht, ja wahrscheinlich, ließen sich aus diesen letzten Jahren noch einige Erwähnungen auffinden, allein unserm eigentlichen Zwecke liegt das schon ziemlich fern. Heidelberg war inzwischen nach Luders Abgang ohne humanistischen Lehrer geblieben; jener oben erwähnte M. Stephan scheint wenig ausgerichtet zu haben.

¹ Ut preterea cum hoc morbo cumque aliis multis pacem habeas, non Bacho solum set et Veneri bellum indixisse profuerit. Cod. Vind. f. 2 v. Namen sind darin freilich nicht genannt. Wie wenig Mathias aus seinem lockeren Wandel ein Geheimniß machte, zeigt der S. 62 seiner Chronik aufgenommene Vers des Pfalzgrafen.

² Bebelii Facetiae ed. 1555 f. 24: Petrus Luder cum olim Basileae medicinam et studia humanitatis profiteretur etc.

³ Cod. Basil. F. VIII. 1.

⁴ Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede (Luzern 1863) 2, 406.

⁵ Anlage XXXII.

Doch gab der Pfalzgraf keinesweges seinen Wunsch auf; Peter Luder aber ist aus irgend einem Grunde nicht zurückgerufen. Vielleicht standen seiner Berufung von der Zeit seines ersten Aufenthalts in Heidelberg her zu große Bedenken entgegen, zu erbitterte Feindschaft von Seiten der Professoren und der Geistlichkeit. Oder war es etwa die schon früher von Luder beklagte Vorliebe für Ausländer, welche ihm auch jetzt hinderlich war? Genug, man versuchte es mit einem Kollegen Luders, einem Italiener Petrus Antonius Finariensis¹, der im Winter von 1463 auf 1464 in Basel als Redner unentgeltlich immatrikuliert², im folgenden Jahr als besoldeter Lehrer angestellt war³, nachdem er daselbst als Legist den Doctorhut erworben hatte. Durch Versprechungen des Fürsten wurde er veranlaßt nach Heidelberg zu kommen, wo der Rector Peter Wacker ihn am 26. Juni 1465 einschrieb⁴. Allein ein Gehalt für ihn zu gewinnen, gelang nicht; ein Gesuch des Fürsten um die Bewilligung von 10 Gulden für einen Poeten wurde abgelehnt, mit Hinweisung auf den sehr bedrängten Zustand der Universität⁵, mit dem es wohl seine Nichtigkeit hatte, denn der Fürst ist auf dieses Begehren nicht wieder zurückgekommen. Ob nun Petrus Antonius wirklich Vorlesungen gehalten hat, weiß ich nicht; es liegen 8 Briefe von ihm an Mathias vor, die sich vorzüglich in schönen Phrasen bewegen, und nur wenig Inhalt haben, auch bis auf einen undatiert sind⁶. Im Gegensatz zu Peter Luders lebensvollen und sehr individuellen Briefen ergeht er sich mehr in den correcten humanistischen Phrasen. Er klagt über das traurige Loos derer, welche sich den humanistischen Studien widmen, da diese

¹ d. h. wohl von Final an der Riviera von Genua.

² D. Petrus Anthonius Finariensis, nichil quia orator. W. Bischof, Gesch. d. Univ. Basel S. 186.

³ Doctori Petro Antonii lib. 23 sol. 3. ib.

⁴ Rectore Petro Wacker: Petrus Anthonius Finariensis Legum doctor Basil. Remisi sibi 30 denarios ob honorem universitatis.

⁵ 1465. Oct. 1. Item in eadem convocacione deliberatum fuit et conclusum, quia princeps supplicavit quod universitas assignaret poete x florenos annuos, quod gracia sua debeat pio et bono modo induci quod desistat, quia necessitates universitatis hac tempestate tot sint et tante, quod nos vix persistere possimus, et si tunc utique princeps perseverare vellet, quod denuo super hoc universitas consuleretur, ut communiter deliberet quid ei expediat. Act. f. 119.

⁶ Cod. Vindob. f. 105—110.

weder Vorthail noch Ehre bringen, wie im Alterthum. Weinen möchte er, da ihn als Fremden das Unglück doppelt schwer treffe. Tag und Nacht quäle ihn die Unsicherheit seines Gehaltes, denn heute würden ihm 50 Gulden versprochen, morgen nur 30 angewiesen. Am Morgen heißt es: „ich will,“ Abends: „ich kann nicht,“ Mittags: „ich werde es mir überlegen.“ Nur die Güte des Speierer Bischofs halte ihn noch aufrecht¹. Das ist Mathias Ramung, der Kanzler, welcher am 8. August 1464 Bischof von Speier geworden war, deshalb aber nicht aufhörte, auch als Kanzler des Pfalzgrafen thätig zu sein. Ihm will Petrus Antonius auf alle Weise zum Dienst erbötig sein. Uebrigens aber ist er jetzt in der heiligen Adventszeit (1465?) mit dem Werke *de republica* beschäftigt, von welchem er, wenn es ihm gelingt, die Unsterblichkeit seines Namens hofft. Er hat sich darin auch nicht getäuscht. Denn dieses Werk ist doch wohl der *Dialog de dignitate principum*, welcher dem Pfalzgrafen Friedrich gewidmet, und von M. Freher herausgegeben ist. Nach antiker Weise ist der Dialog dem M. Jobocus Kalb und dem fürstlichen Leibarzt M. Heinrich Munziger in den Mund gelegt. Uebrigens aber sind weder die Zeit der Abfassung noch persönliche Umstände und Beziehungen daraus zu entnehmen. Nicht leicht wird noch jemand die Schrift lesen, aber in die großen Kirchhöfe vom Fabricius und Jöcher ist der Name des Verfassers doch glücklich gelangt.

In einem zweiten Briefe philosophiert der Verfasser über Glück

¹ *Ut enim illud horrendum peregrini nomen relinquam, quod (reliquum quidem cod.) ad meam cladem aliquid addere videtur, nonne me die noctue cruciat stipendii mei nova commutacio? Nam si nichil est quod magis ad decoris conservacionem spectare iudicandum sit, quam in factis dictisque ordinem consequi, nonne contra eius liberalem spem (sic) est niti studet, qui quod deceat curare videatur nichil? Hodie enim quinquaginta michi promittuntur floreni, crastina die triginta assignantur. Mane volo, vespere nequeo, meridie cogitabo. An ut me in trutinam ponant? Quod nisi illa suavissima verba sapientissimi Spirensis presulis me nutrent cum quadam spe beneficencie, quid esset quod me hactenus quisquam lactare potuisset? Cuius quidem ingenti in me liberalitati cum omnia iure merito debeam, te magnopere oratum esse velim, ut si quid est quod ad eius splendoris vel glorie culmen meo exiguo ingenio opera fide addi possit, id michi nunciare velis. Nichil enim erit tam difficile factu, quod pro suo splendore facillime non ducam. Ceterum de republica opus in hoc sanctissimo adventu adorsi sumus, cuius quidem magnitudini si satisfacere divina poterimus gracia, nichil erit quod post mortem nostram adhuc vivere dubitemus. Vale.*

und Unglück, und findet sich selbst wider Erwarten noch nicht völlig unglücklich, weil er alle seine Hoffnung auf den vortrefflichen Bischof Mathias von Speier gesetzt hat. Auch ist es ihm ein Trost, daß der siegreiche Fürst so glänzend durch seine Thaten, so herrlich durch seine Tugenden ist, die allein ihn angezogen haben. Glückselig sei Mathias, unter diesem Fürsten zu leben. Da aber Mathias ihn, wie es scheint, zur Geduld ermahnt hat, gedenkt er wehmüthig der sieben Monate, die er nun schon hier vergeblich harrend zubringe; er, der kranke, könne dem gesunden keinen Rath geben. Denn Mathias hatte ihn um ein Mittel gegen sein Podagra gebeten, und da er darauf besteht, geht Antonius im folgenden Briefe darauf ein, und rath ihm, daß er fasten solle; wenn er dazu recht häufig den Heiligenberg besuchen wolle, so werde das sowohl seinem Leibe wie auch seiner Seele wohlthun. Zu ihm selbst komme das Podagra nicht, weil er fortwährend beschäftigt sei, vergeblich an fremde Thüren zu klopfen. Der Brief ist recht launig und deshalb im Anhang mitgetheilt¹. Wirklich hat sein Recept geholfen; Mathias schreibt einen Dankbrief, in welchem Antonius die Beredsamkeit des Cicero und die Würde des Demosthenes findet; er berichtet zugleich, daß ihm die Krankheit erschienen sei und sich bitter beklagt habe. Recht behaglich habe sie diese Festzeit bei süßem Wein und feinem Brod mit ihrem Mathias, dem lebenswürdigsten Menschen (*viro perblando*) zuzubringen beabsichtigt, und nun habe der sie so gequält, daß es bei ihm gar nicht auszuhalten sei. Antonius aber schreibt, er habe sie fortgeschickt, und ihr aufgetragen, alle Arbeiten des Hercules zu verrichten, die mit zierlicher Gelehrsamkeit aufgezählt werden. Ein Brief vom 29. December 1466, also ein Neujahrswunsch, enthält nur die übertriebensten Lobeserhebungen des Mathias, den zu besitzen dieses Zeitalter glücklich gepriesen wird, eine Auffassung, welche wir im Hinblick auf seine Chronik doch nicht so ganz unbedingt zu theilen vermögen. Ein kurzer Brief vom 9. Januar enthält nur einige Betrachtungen über Glück und Unglück; weiter erfahren wir nichts von Petrus Antonius und von diesen Bestrebungen des Kurfürsten und seiner Räthe. Mathias selbst sagt in seiner Chronik unbilliger Weise kein Wort darüber, auch nicht da, wo er Verse von Peter Luder, ohne ihn zu nennen, anführt. Noch über ein Jahrzehnt verging, bis (1482) Rudolf Agricola dem Humanismus in Heidelberg eine bleibende Stätte

¹ Anlage XXXIII.

schaffte; sein und seiner Freunde Wirken hat jene früheren Versuche verdunkelt, aber es ziemt uns, neben dem endlichen glücklichen Erfolg auch der vorhergegangenen Anstrengungen zu gedenken, welche doch ohne Zweifel dazu beigetragen haben, den Weg zu bahnen.

Schließlich ist noch ein Wort über die Handschriften zu sagen. Die wichtigste derselben ist die Wiener. Schon 1820 hat Berg in dem Auszug aus den Wiener Handschriftenverzeichnissen im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 2, 555 die Briefe Peter Lubers aufgeführt, und ich habe 1851 ebend. 10, 522 bemerkt, daß der Inhalt nach Heidelberg gehöre. Als ich nun selbst nach Heidelberg gekommen war, erinnerte ich mich dieser Handschrift wieder, und da inzwischen noch niemand sie benutzt hatte, verschaffte ich mir durch Herrn Kopetzky etwas genauere Auskunft. Die mir freundlichst mitgetheilten Auszüge überzeugten mich von dem hohen Werthe der Handschrift für die Geschichte der Universität Heidelberg und die Geschichte des Humanismus, und durch die gütige Vermittlung unsers Oberbibliothekars, des Herrn Geh. Hofrath Baehr, erhielt ich die Handschrift aus Wien zur Benützung zugesandt. Sie stammt offenbar aus dem Nachlaß des Mathias von Kemnat, der allerlei Briefe und Schriften verschiedener Art darin hat zusammenschreiben lassen. Er muß seinen Schreibern auf gut Glück einen Haufen Scripturen gegeben haben, ohne irgend eine Ordnung, und auch ohne sich weiter darum zu bekümmern, da alles von den auffallendsten Fehlern wimmelt; so ist z. B. statt *finariensis*, *fuariensis* und *furiensis* geschrieben. Ich bin deshalb auch bei dem Abdruck ziemlich frei zu Werke gegangen, und habe offenbare Fehler stillschweigend verbessert, da eine pedantische Genauigkeit bei diesen Texten ohne Nutzen ist. Doch habe ich die Orthographie nicht verändert, weil Luber und seine Zeitgenossen auch auf diesem Gebiete noch weit von classischer Correctheit entfernt waren. Sogar das einfache e statt ae findet sich auch in dem Original von Peter Lubers Anschlag in Leipzig. Von den Briefen habe ich nur eine kleine Auswahl vollständig mitgetheilt, aber in den Auszügen alle persönlichen Beziehungen erwähnt, weil sie für literarhistorische Untersuchungen und neu auftauchende Schriften Anhaltspunkte gewähren können.

Cod. Pal. Vindobon. 3244, früher Philol. 241, olim 120, ch. oct. saec. XV. Jetzt auch kurz beschrieben in den Tabulae Codd. Vindobon. II, 241. Alte Aufschrift auf einem Pergamentstreif: Elegancie artis oratorie cum sinonimis sentenciarum et dictionum. Oraciones quam preclare multorum oratorum et alia plura. Eine rothe Inschrift auf dem hinteren Schmutzblatt bezeichnet die Handschrift als Liber gloriosissime Virginis Marie in Furstenfeld Cisterciensis ordinis Frisingensis dyocesis. Später hat sie einem Samiceus Jeronimus gehört.

fol. 1. Die Ankündigung Rubers, Anlage X. Dann: Scio aput te esse copiam cuiusdam oraciuncule quam pro legacione N. p. d. Exc. Spirensis collegi ardeo eam relegē tu effice ut copiam eius quam primum aspicere possim si quod numquam quod gratum michi sit efficere vales. Et quia diucius te fortassis abesse oporteret wolgando contribuli tuo negocium querendi eius copie committas ore vale. Diese kleine Probe zeigt die Fehlerhaftigkeit und den fast gänzlichen Mangel an Interpunction. Dann die Bitte um Laelius (oben S. 47) und noch einige Notizen und Excerpte, meist zum Preise der Grammatik und ars oratoria.

f. 2. In preclarissima agripinensi urbe hoc in medium munus memoria dignum et summis litteris commendandum michi oblatum est unica domus tribus venereis columnis preciosis lapidibus ornatis quinymo prestantissimis refectis elevata est nervo ossibus et carne vescuntur non enim calce non muro non auro non argento sed humana suppositione et fraterna caritate vivunt aluntur educantur Ecce mirabile lucrum et nostris seculis mandatum (inauditum?) domum si ingrederis florenum unum cum dimidio tribuens prandium lucculi aut massi misse (Massinissae) tibi parabunt veneris blandimentis delectaberis et sagwinis mercedem sumes sex enim ut accepi albi pro delectabili concupina tibi restituentur. Et si nervos aut remos ad cimbam navigandam robustas habens sine periculo maximum fenus mercatores omnes huiuscemodi mercemonii accerso et cum lucrum pecunie querere existimet voluptatem cum adversa valitudine ne inveniant admones hortor swadio In cubili podogram fugandi gracia descripta hec sint vale. — Nach den letzten Worten scheint dieser Scherz von Mathias zu sein. Es folgt der Brief aus Nürnberg S. 53 und der S. 70 erwähnte Trostbrief

wegen des Bobagra. Der Brief Arrigins vom 13. Dec. 1456, Anlage I.

f. 3. Die Bitte um Nicolaus de Lira S. 47 und (Peter Luder's) Ankündigung S. 44. Eine Erklärung der Interpunctionen, die leider in der Handschrift selbst ganz vernachlässigt sind.

f. 4. Si quid rethorice dicere volueris etc. Eine Anleitung zur Rhetorik mit Beispielen; so wird z. B. pax cum Pirro empfohlen, Thucydides gelobt, Achill mit Hector verglichen. Dazwischen aber die Lobrede auf einen vornehmen Pfälzer Studenten in Pabua Anlage IX, und eine andere f. 9 auf den Bologneser Johannes Butrigarius, Enkel des berühmten Rechtslehrers Jacobus B. mit dem Beinamen doctor subtilis, selbst auch Jurist und als Feldherr Sieger über die Florentiner, bei Gelegenheit seiner Verlobung. Vgl. unten Clm. 466.

f. 13. Secuntur regule pulcherrime deservientes ad modum orandi pulchre ornateque loquendi. Dum neque quempiam ad artem dicendi etc.

f. 36. In genere dubio etc. am Schluß bezeichnet als exordia clarissimi oratoris Gasparini Pergamensis, u. a. m.

f. 62. Aeneas Silvius antwortet aus Neapel 1456 Jul. 14. dem Pfalzgrafen Friedrich, der die Trierer Kirche für seinen Bruder zu erhalten wünschte. Darauf folgen Briefe von Leonardus Aretinus, bei Mehus I, 9. 11—13. 15. II, 6. 10. 13. X, 4. II, 20. 22. III, 1. 2. 4. fehlerhaft geschrieben. Cicero ad div. VI, 15. Facecie.

f. 67. (Peter Luder) Medico, Heibelb. 1458 März 1, S. 53. Derselbe an einen Gönner, 8. März 1458, S. 49.

f. 68. Ders. an den Pfalzgrafen, S. 41.

f. 69. Ders. an den Grafen von Leiningen, Anl. XV. Arriginus, f. 161 richtiger als Mat. bezeichnet, Anlage IV.

f. 70. P. Luder, f. 162 richtiger Mat. an Arrigin, Anlage VI. P. Luder an einen Freund in Trier, S. 55.

f. 71. Cicero ad div. V, 9. 16—18.

f. 74. Pius II fordert zu einer Versammlung gegen die Türken in Mantua oder Udine auf, 13. Oct. 1458.

f. 78. P. Luder empfiehlt einen Freund zum fürstl. Kaplan, S. 45. Jo. Mendel an Mathias, S. 37.

f. 79. P. Luder bittet Jobocus um 2 fl. S. 49. Desgl. einen andern, ebenda. Ders. ad rivalem, Anl. XIX. Dann Terent.

Eun. II, II, 1—34 sehr fehlerhaft. Darauf ohne Ueberschrift die Verse an Steffan, S. 44.

f. 81. Einige Stellen aus Horaz Episteln, Distichen an Kreyd-
wiß S. 39.

f. 82. P. Luder Id. Oct. 1457 an einen Gönner, f. S. 48.
Derselbe an Arrigin, Anl. VII. Derselbe an das Speierer Dom-
capitel um Bücher, Anl. XIV. nebst 2 Briefen um Beförderung
der Sache, S. 47. Ders. an einen vornehmen Gönner, von dem
ihm Dr. Wendt gesagt, S. 51.

f. 84. Wildherz über Luters Antrittsrede, Anl. XI. Dann
Pius papa Regi Bohemie heretico maximo. »Ut persolveremus
etc. Einladung zum Concil, 1. Oct. 1458.

f. 85. P. Luder über das Gastmahl beim Kanzler, S. 52.
Darauf mit der Ueberschrift P. Luder die durch den Schreiber
offenbar noch verschlechterten Verse:

Accipe nunc nostri decus gloria secli,
Que mittit Forum Julii fortissimis arma.
O Friderice potens duxque inclite, sumito Petri
Nec spernas que dat munuscula parva ferentis.
Si dederis posse, dirigere videris ipsum
In tua preconia veterum laudesque tuorum.

Dann die salva venia Distichen:

Hoc opus exegi princeps clarissime iussu
Nunc tuo dum corpus liquida foves aqua.
Astrorum cursus, lune solisque labores
Descripsi varios: quid michi mercis erit?

f. 87. P. Luters Brief an den Heidelberger Stadtpfarrer, Anl.
XVII.

f. 88. Stellen aus dem Amphitr. von Plautus, dann Luters
Brief an seinen patruelis Jodocus, S. 50, und der dazu gehörige,
ebenda. Ferner ein undatiertes Brief an einen Jo. den er Oftern
zu sehen hofft, und der für ihn thätig ist. Er freut sich zu hören,
daß Job doctor famosissimus ihm noch wohlgesinnt ist, und em-
pfehlst sich dem Kanzler.

f. 89. Luder schickt dem Kanzler einen an ihn gekommenen
Ruf, S. 63, bittet den J. U. D. Joh. um 1 Gulden, S. 49. Da-
rauf folgen wieder Verse aus dem Amphitruo.

f. 91. Rector Wildenhercz an den Pfalzgrafen, Anl. XIII.
Darauf ein Brief des Card. Bessarion an den Pfalzgrafen aus
Nürnberg, wohin er denselben zu dem angesetzten Reichstag eiligt

zu kommen bittet (1460). — P. Euders Brief an seine Kneipgesellen vom 5. Mai 1460, Anl. XX. — Cic. ad div. I. 10. II, 1.

f. 94. *Victoria in Sickenheym. Marte — triumphi.* wie bei Math. v. Kemnat S. 44. Denn Peter Euders Brief an den Pfalzgr. v. 28. Nov. 1460 mit der Elegie *Panphila*, f. S. 59.

f. 96. *Renatus Jherusalem et Scicilie rex etc.* schreibt dem Pfalzgrafen bittere Klagen über Pius II, aus Aix d. 29. Sept. 1461.

f. 98. Zwei Briefe Euders an Mathias aus Ulm, Anl. XXI. XXII.

f. 99. *Carmen puerorum* auf den Sieg bei Seckenheim, wie bei Math. p. 36. *Primum* v. 23—29. *Secundum* v. 30—36. *Tercium* v. 37—39. Vgl. oben S. 58. Darauf folgen diese Verse:

Parvus homo et bellus vis hercle Daga videri

Cum ventre turgidus ut equa feta sies.

Tibia pro naso tibi est oculique ut flamma rubentes,

Et tamen ha crasse! bellus haberi cupis.

Plaudite iam vermes, corpus mandens (l. mandetis) opimum

Visceris et putri pingue cadaver erit.

Hic iacet in tumulto quo non ventrosior alter

Quique cibum saturus vomuit ore pleno.

Queris amore tui pulchras ardere puellas,

Cum faciem sub aqua Daga cantantis habes.

Contrahis et vultus et non legis ipse poetas:

Omnibus invidas, invidae, nemo tibi.

Ich fürchte, daß Euder auch diese besser gemeinten als gemachten Verse verübt hat. Es folgt sein Brief an Mathias aus Erfurt v. 5. Mai 1461, Anl. XXV.

f. 100. Pius II an den Pfalzgrafen aus Tibur, vom 4. Sept. 1461, erwähnt bei G. Voigt, Pius II. 3, 259.

f. 101. P. Euder an Mathias aus Erfurt vom 7. Juli und 4. Aug. 1461, S. 62. Dann die Bittverse an den Pfalzgrafen bei Math. S. 73. *Caesareum — tibi.* Darauf nach verschiedenen Sentenzen und Phrasen *Congratulacio victorie*, aus Padua 12. Nov. 1462, S. 67.

f. 103. *Consolacio bona.* Euder (?) beklagt den Tod seines Zöglings, der in Remensi provincia gestorben ist, und bittet ihm seinen Lelius, einen andern Zögling, zurückzusenden, um das *pignus amicitie maternum* zu bewahren. Dann die Bitte an Mathias

um 100 Gulden zur Promotion, aus Padua 1464 Apr. 1, Anl. XXXI. Die Rückforderung der Bücher, Basel 1465 Jan. 13, S. 69.

f. 105. Luder an den Pfalzgrafen aus Basel 1465 Sept. 6, S. 69. Dann die Briefe von Petrus Antonius Finariensis, S. 71, Anl. XXXIII.

f. 110 v. Der andere Brief Luders an Mathias vom 1. Apr. 1464, S. 69; v. 20. Aug. aus Basel S. 69. De Bacho colendo p. 39. mit einem Nachwort über die Schlechtigkeit übler Nachrede. Einige schlechte Distichen unter der Aufschrift: Virgilius de vino et venere.

f. 112. P. Luder an Rupert S. 41, an den Grafen von Leiningen S. 48.

f. 113 v. Seraphim de Urbino, domino Jacobo scolari serenissimi principis et domini domini ducis Veneciarum nato, über einen Vertrag der Republik mit dem Patriarchen. Ex urbe die 12. Dec. s. a. Darunter einige Verse aus der Aeneide.

f. 115. Merkel Gulmanns Brief S. 63. Dann Phrasen, Notizen, Exordien, wovon sich eines auf den Pfalzgrafen bezieht, der nicht für seine eigenen Kinder, sondern für den Sohn seines Bruders arbeite.

f. 116. Eusculapi salutifer. Unter dieser wunderlichen Aufschrift eine Rede, worin der Rector einer italienischen Universität seinen Nachfolger preist und ihm die Insignien übergiebt. Ohne Namen.

f. 117. P. Luder an Jo. Merstetter, S. 47.

f. 117 v. beginnt eine andere Hand. Pauli Veronensis epistola ad Nicolaum marchionem Estensem de detestatione duelli, nach der Bezeichnung im Cod. lat. Monac. 443; hier fehlen die Namen.

f. 120. Oracio Leonhardi Arethini V. C. Invectiva contra ypocritas.

f. 123 v. Leonhardo de Benevalentibus civi Senensi et apud illustre dominium Venetorum oratori Eneas Silvius s. p. d. Dat. ex Grezio Stirie die xxv Sept. 1453.

f. 126 v. Epistola Soldani ad summum apostolicum. Balthasar etc. Responsio: Clemens ep. s. s. d. cultor omnipotentis etc. D. xi kal. Aug.

f. 129. Appellacio Gregorii Haynburg in papam Pium. Dann weiße Blätter, worauf mit einem neuen Quaternio eine

andere Hand beginnt: Vita Lucrecie mulieris castissime, in Neben, nach Clm. 364 von Collucius Pierius.

f. 138. Poggius de balneo naturali.

f. 142. Oracio ad Sigismundum Cesarem Augustum acta ab illustri Leonello Estensi fel. incipit.

f. 143. Oracio clarissimi doctoris et venerabilis religiosi domini Josepbripii Mediolanensis pro illustrissimo principe Philippo Maria duce Mediolanensi pronunciata coram serenissimo imperatore Sigismundo. Der Kaiser soll gegen die Venetianer gewonnen werden, nachdem er, längst erwartet, nach Italien gekommen ist. Gesandte sind ihm entgegen geschickt. Hierdurch wird die Zeit des Verfassers, welcher die Legenden von Alexius und Agnes in Verse gebracht hat, bestimmt, worüber Haase im Ind. Lectt. Vratisl. hiem. 1861 noch zweifelhaft war. Doch sehe ich aus J. Bahlens Rede über Laurentius Balla, daß auch dieser ihn in der zweiten Bearbeitung seines Dialogus de voluptate als eine der redenden Personen nennt. Legenden von ihm auch im Cod. Vindobon. 3219 olim Philos. 309. Tabulae II, 236.

f. 149 v. Oracio Petri Luder de Kyslau, Anl. XII.

f. 155. Collacio domini H. de Hackeden ad Rectorem Universitatis Senensis in presentacione domini Manosis de Cicilia crastino doctorandi. Nur Exordium.

f. 155 v. Oracio domini H. de Hackeden recitata per d. Bernhardum up den orde de Osnaburge in Magnifico doctorum Collegio urbis Senarum in introitu sui examinis pro licencia Civilis sapientie. Nur Exordium. Recitata 1454 ultima mensis Julii. Raynaldi subtilis Siculi Panormite militis et iuris civilis licenciati in exhibicione capucei domino Mariano de Pisis electo studii Senensis rectori.

f. 158. Jo. Albertus an Jo. pul. Anl. VIII. Einige Zeilen von Bocacius. Applausio paupertatis. Dann Ariginus Jo pub. Anl. II. Hierauf Cicero ad div. II, 4. VI, 9. 15. XIV, 8—10. 12. 13. 16. 17. 21.

f. 161 v. Mat. abbati in Reichenbach, wie f. 69. Anl. IV.

f. 162. Ariginus Friderico pal. Anl. V. Mat. Arigino wie f. 70. Anl. VI.

f. 163. Ariginus, Anl. III. Dann P. Luder de vita Curialium sacerdotum, p. 54. und einige Verse über denselben Gegenstand (Anz. d. Germ. Mus. 1868 Nr. 10.). Noch 6 Distichen,

vermuthlich an Pfalzgraf Friedrich: *Cesaris Augustus — religionis amor.*

f. 171. Erstes Blatt eines neuen Quaternio, das früher Außenblatt war. Andere Hand. *Summa preceptorum ad partem compositionis pertinencium, que ad ordinem et collacionem spectant.* Eine Rhetorik mit Beispielen, ital. Ursprungs.

f. 183. Wieder eine andere Handschrift: *Anthonii Haneron mirifici oratoris ac eciam famosissimi Pisensis studii decoris compendium brevibus epistolis ad archidiaconum Tornacensem editum.* Anleitung zum Brieffschreiben.

f. 200. *Tractatus de eleganciis secundum rethores.*

f. 209. *Oracio de invidia,* von der Hand von 117 v. zuge-
schrieben.

f. 211. Neuer Quaternio von anderer Hand mit Cicer. Briefen.

f. 242. *Franciscus Petrarcha. Quesisti vir egregie quid senciam de ratione punctandi,* vergl. Cod. Basil. F. III, 2. Darauf folgen wieder Cicer. Briefe.

f. 247. Neuer Quaternio, andere Hand. *Steffanus Fliscus de Sontino Juveni peritissimo Johanni Meliorancio ornatissimo civi Vincentino cancellario pedano plur. S. D. — Synonyma und Variationen auf deutsche Ausdrücke: Got helff uns, Ich wolt du hest mich als lieb als ich dich etc. Schluß: et me mutuo fac diligas. XV. kl. Sept. anno LXX.*

f. 316—331 eine alphabetische Tabelle von lateinischen Synonymen.

2. Cod. Univ. 91. Auf diese Handschrift bin ich erst spät durch Stälin's Wirtemb. Geschichte 3, 775 aufmerksam geworden, und ich kenne sie nur aus der Beschreibung von M. Denis 2, 761 ff., welche schon 1799 erschienen, aber unbeachtet geblieben ist. Darin befinden sich von f. 55 an Schriften Peter Luders, nämlich 1) Seine große Antrittsrede in Heidelberg, aus welcher Denis S. 773 schon die Stellen, welche die Schicksale des Verfassers betreffen, mitgetheilt hat. 2) *Intimatio poete contra artistas in studio Haydelbergensi 1457.* Es ist die Einladung zu einer Rede de laudibus philosophie hodie hora undecima in stuba fratrum Augustin. und beginnt: *Jam dudum princeps dyaletica atris accincta serpentibus firmissimum hic sibi domicilium constituens, sorores alias extorres esse ac exulare permisit.*

3. *Laus Friderici*: *Grandem quippe materiam et quidem amplissimam V. C. cum hodierna die infirmis me meis suscepisse humeris intelligam, optarem a summo optimoque Jove etc.* Er rühmt u. a. den Fürsten, daß er den Redner publice poetarum lectionis in hoc suo gymnasio dignum esse percensuit, und erklärt den Namen Heidelberg: quam Galli a baccis virgulti minutissimi Heydelbergam nominarunt. Den Schluß bilden die Verse, welche Mathias von Kemnat S. 31 wie immer ohne Namen des Verfassers aufgenommen hat.

4. Der Brief an Hans Ernst de vita curialium sacerdotum vom 2. Mai 1458 s. oben S. 54.

Ueber die Baseler Handschriften habe ich theils durch die Geschichte der Universität Basel von Herrn Prof. Dr. Wilhelm Vischer, theils durch dessen Sohn, den Herrn Bibliothekar Dr. W. Vischer, Nachricht und Auskunft erhalten.

Cod. Basil. A. N. II. 12 ch. s. XV. Aesopische Fabeln, enthält am Schluß Spottverse auf den Tod des Peter Hagenbach (3. Mai 1474) vgl. (Riegger) *Amoenitates liter.* Friburg. 3, 548. Mone, *Quellensamml.* 3, 154. 681. Die Abschrift ist nicht nur sehr incorrect, sondern auch die Reihenfolge in den Distichen wie bei Riegger S. 554 verwirrt. Diese Verse sind wohl ohne Zweifel von Jacob Wimpfeling. Darauf folgen unmittelbar Peter Luders Verse auf Anna von Randeck, Anlage XXXII.

Cod. Basil. F. III. 2 enthält eine Quartseite mit der Ueberschrift: *Iste est modus punctandi quem dedit Pe. Ludrer poesis professor eloquentissimus, et est modus egregii oratoris Francisci Petrarchae Paduani poete laureati ad Salutatum oratorem insignem.* Vischer p. 186 n. 52 cf. Cod. Vindob. 3244 f. 242.

Cod. Basil. F. IV. 14. unfoliirt, enthält Schriften von Seneca mit Glossen u. a. m. Zuletzt von gleicher Hand: *Recommendacio ἀρχημι ληβεραλημι Έρεε Σηλσιγ* facta venne coram doctoribus et magistris foeliciter. Darauf ohne Ueberschrift die Antrittsrede Peter Luders in Erfurt, s. Anlage XII. Dann folgt Lauri Quirini in gimnasiis florentinis oratio invidiam detestans.

Cod. Basil. F. VIII. 1. enthält nach freundlicher Mittheilung unter sehr zahlreichen, vorzüglich rhetorischen Stücken von Luder folgendes:

1. Petrus Ludrer pro sorore Anna de Randeck, Anl. XXXII.
2. *Πετρος λωδρερ* oratio elegans ad Francorum regem, die Begrüßungsrede beim Eintreffen Herzog Sigismunds am

Hofe Ludwigs XI im Frühling 1469. 4½ Seiten. Der Anfang lautet: Grave admodum et debilius humeris meis vix portabile pondus, invictissime rex, decus Francie, christiane lumen fidei, iusticie domicilium et obpressorum sublevator mitissime, illustris princeps Sigismundus inclitus dux Austrie hodierno die ut causas adventus sui regie maiestati vestre coram enumerarem imposuit. Tametsi potentissime rex Der Schluß: cum iocunditate conquiescere possit. Dixi.

3. Elegia pe. *ludex* ad Panphilam amicam suam singularem. 3½ Seiten.

In München fand ich zu meiner großen Freude den ersten Band des Verzeichnisses der lateinischen Handschriften im Druck vollendet, und konnte mit Hilfe desselben durch die Güte des Herrn Director Halm und Bibliothekar Dr. Foeringer eine Anzahl derselben theils in München selbst, theils später in Heidelberg benutzen. Es sind die staunenswerthen Sammelbände Hartmann Schedels, welche vorzüglich über P. Luder Aufschluß gewähren.

Clm. 215 f. 253 v. Der Brief von Johann Heyterbach, Anl. XXX.

Clm. 216 f. 326. Sequuntur nunc aliquae epistole. Es sind zum Theil dieselben wie in 466, mit anderen Stilübungen vermischt.

Clm. 364 f. 222. Empfehlung für Peter Luder von Erfurt nach Leipzig, Anl. XXVI.

Clm. 418 f. 158. Petri Luder adortacio anno 63 in Augusta 7. ydus Maij d. h. da von Hartmann Schedel abgeschrieben. Auch in 650.

Eiusdem ad regem quendam oratio. Anfang: Ad maiestatem tuam rex glor. also abweichend von der Baseler Handschrift.

Clm. 424 f. 157. Petrus Bonomus Theodoro Ulsenio Phrisio Norimberge physico. Ex Augusta 6. Id. Mai. 1496. Der Schreiber, kais. Protonotar, klagt über die Beschwerden seines Amtes, und bittet um ärztlichen Rath.

f. 261. Zwei Reden von Ubalrich Gossensprot beim Beginn der Auslegung des Valerius Maximus (1458) und des Terenz vor einigen Freunden, die erste an seinen Lehrer Herrn Wilhelm von Reichenau, und Johannes, die zweite an seinen Bruder Georg gerichtet. In beiden großes Lob seines Lehrers Guarinus Veronensis.

f. 276. De effectu oracionis et oracione ipsa. Domino et patri Th. Hugo Munusculum etc. 1457 Auguste.

f. 294. Magnifico et vexillifero iusticie pretori Civitatis Auguste domino Sigismundo Gossenprot domino ac benefactori suo carissimo Jeronimus S. p. d. Ex Roma Idibus Marciis 1458. Schreiber, im Dienst des Erzbischofs von Ravenna, hat durch Sigismunds Secretär und Kaplan Johannes, der am 1. März ankam, Nachricht erhalten, und gratulirt zu der erhaltenen Würde, bedauert jedoch daß sie ihn von den Studien abziehen werde. Unter vielen Ermahnungen auch folgendes: Si quos reos vere et non fecte per torturas cognoveris (quod genus crimina confitendi veritati sepiissime odiosissimum est) clementissime dampnes. Semper hos adhibe cruciatus qui non sunt ad mortem. Et quando oportet flagitiosos emendare, numquam tamen misericordia desit.

f. 298 v. Sigismund an Hieronymus, dem er ein Geschäft bei der Curie empfiehlt, mit großen Lobsprüchen und vielen classischen Citaten. Alle Jünglinge sollten humanistisch gebildet werden.

f. 302 v. Udalricus Gossembrot an einen Mönch Sigismund, der ihn gut aufgenommen hat, als er in Ferrara studierte. Großes Lob der studia humanitatis und Klage über böse Zeiten.

f. 306. Ausführliche Entgegnung auf Angriffe gegen das Studium der alten Dichter.

f. 318. Udalricus Gossemprot S. p. d. Hermannno Schedel suo colendissimo maiori. 1458. Antwortet für den Vater auf eine Gratulation zum Magistrat, und dankt für übersandte Bücher.

f. 322. Filius dei gracia litteris me pericior sua in iam proxime dicta arenga defendit poetis adherentes — ausführlich über dasselbe Thema gegen einen ungenannten Gegner. Ex Augusta a di lune ante natal. Cristi proxima mensis Dec. xvij Anno d. etc. lix.

f. 324. Udalricus Goss. an seinen Vater ex Patavino gynasio in festo S. Andree 1459. Ausführliche Rathschläge zu seinem Magistrat mit vielen Citaten; eine Stelle über den Chronisten Sigismund Münsterlin (Meisterlin) f. Anz. d. Germ. Mus. 1869 Sp. 70. Schließlich erwähnt er der Invectiva d. Conradi Selder, in qua revera (licet non sit oratorio stilo edita) multa egregia preclaraque ab eo dicta reperi, per que non solum apparet eum virum doctissimum esse, verum eciam multarum

scienciarum summam periciam commendacioneque dignam habere.
Zur Beantwortung habe er noch nicht Zeit gefunden.

f. 373 v. schließt eine Abhandlung über Accente und Metra mit folgenden schlechten Versen:

Sum Jeronimus ipse vocatus nomine divo,
Cognitus ecce tibi qui diceris inter amicos
Precipuos, Sigismunde venerabilis ergo,
Cosmiprot (sic) alter enim qui filius es bene nati
Consulis et civis formosi (sic) semper et urbis
Auguste normarum suscipe quas dabo leges,
Versiculatorum possis scribere metra diserta.
Indolis egregie Norembergam colis urbem
Tuque vale, tibi fac me gratum nunc fore queso.

Daneben gewinnt Luders Poesie an Reiz und Schönheit.

• Clm. 443 f. 134 v. Epitaphium Doctoris Heinrici Mellerstat consiliarii ducum Saxonie.

Mellerstat me genuit, Lipczk doctas contulit artes,
Jus dedit et leges urbs Perusina mihi.

Me febris absumpsit Heinricum agnomine Stercker,
Misna tegit corpus, spiritus astra petat.

Anno domini MccccLxxxiii die Jovis mensis Marcii sexta Obiit
Egregius vir doctor Heinricus Stercker de Mellerstat, Scolasticus ecclesie Misnensis necnon eiusdem ecclesie et Mersburgensis Neuburgensis et Friburgensis canonicus. Cuius anima in sancta pace requiescat.

Die Verse finden sich, etwas verändert, auch in Ge. Fabricii Ann. Misn. p. 60, wo als Todestag der 6. Mai angegeben ist, aber die oben gegebene nähere Bezeichnung ist richtig. Benseler in der Geschichte Freibergs S. 559 nennt Heinrich Stercker unter den Gründern des 1480 gestifteten Domstifts mit 18 fl. Zins von 160 fl. Capital. Erwähnt wird er auch in Gersdorfs Urkundenbuch des Hochstifts Meißen 3, 264.

Clm. 459 f. 169 v. Collectaneen de diis gentilium mit der Unterschrift: per Petrum Luder de Kislau collectum.

Clm. 466 f. 69 v. Aufforderung Peter Luders, seine Vorträge über Rhetorik zu hören, Anl. XXIX. Auf der folgenden Seite folgt eine Anleitung zur Rhetorik nach den drei Arten des genus deliberativum, demonstrativum, iudiciale. Da dieselbe Einheit in Luders Aufforderung vorkommt, so wird wohl diese Rhetorik von ihm verfaßt, oder doch zu Grunde gelegt sein. Sie ist

hier glossiert. Mit demselben Anfang: Si quid rethorice dicere, findet sie sich im Wiener Cod. 3244 f. 6; in den Beispielen sind aber Abweichungen; f. 73 ist eine Hochzeitrede für Franciscus ex familia Sabarella in Venedig, aus Bologna stammend. Expl. Anno lxiij 3. Kal. Sextiles Per magistrum Hartmannum Schedel de Nuremberga.

f. 172. Lepida epistola: Excremini in eternum etc. Johannes Fauconius cancellarius Pergamensis ad cancellarios illustrissimi comitis Virtutum. Et tantum de hac epistola pronunciata Anno etc. lxiij quinta die mensis Octobris per Pe. Luder poetam.

f. 207. Brief an den neugewählten Abt Eberhard von Neresheim, Nürnberg 1476 Aug. 16.

f. 208 beginnt eine Leipziger Briefsammlung, theilweise übereinstimmend mit 216.

1. Brief aus Leipzig über einen großen Kampf zwischen Bürgern und Studenten am 20. Juli 1458, nach welchem seit 14 Tagen die Studien ruhen.

2. Desgl. vom 31. Aug. 1461 an einen Freund der in Freiberg zu sein scheint, über heiteren Verkehr mit schönen Frauen, und ein Mädchen, in das er ernstlich verliebt ist.

3. an Andreas, mit dem er in Freiberg gewesen ist, und der über Mangel an Thaides klagt, während sie Ueberfluß haben.

4. an dens. vom 18. März 1461. Schilderung des Frühlings und politische Neuigkeiten.

5. Verliebtes Abenteuer im Wald, auch 216 fol. 32 v.

6. schickt auf Verlangen scripta amatoria, und warnt wegen der amasia vor Mag. Andreas.

7. Heinrich Stercker an M. Andreas, der viel von seinen Schülern zu leiden hat. 1461 aus Leipzig.

8. an einen hohen Gönner um Unterstützung, nachdem sein Oheim, ein alter Priester auf dem Lande, der ihn zum Studium gebracht und sich seiner angenommen hat, gestorben ist.

9. aus Leipzig an einen Gönner mit dem er eine Unterredung gehabt hat. Empfiehlt sich dem Herrn Marinus, dem er nicht zu schreiben wagt: vir nimium magnus est, nimium magni dum locum tenet. Grüßt Joh. Camencola Senensis. In 216 f. 326 v. adr. ad Johannem Francisci Parmensem und dat. vom 6. Nov. 1460. Der Brief erscheint aber in mehreren Variationen, einmal

aus Lüneburg, die Unterredung war in Leipzig gewesen; da sind keine Namen genannt.

10. an einen venerabilis dominus, ein verliebtes Abenteuer, fingiert, weil er kein wirkliches hat.

11. an einen Freund, weiß weder Neuigkeiten noch Liebesgeschichten, da ihm gegen Aeneas Silvius' Ausspruch mit 30 Jahren noch keine Liebesgeschichte passiert ist.

12. bittet einen Gönner um die tragedia, welche in demselben Band mit Juvenal und andern Autoren ist, um sein Exemplar zu corrigieren.

13. mahnt einen Freund in Freiberg dringend um ein vorenthaltenes Buch.

14. an Mag. Servacius, der ihm Böses nachredet. Ex aula Juristarum in Lipczk. Auch in 216 f. 327 mit den folgenden.

15. Servacius an Heinrich Stercker, halb anzüglich, halb freundschaftlich. Ex aula.

16. an Servacius, dessen Briefe ihn freuen, wenn sie auch anzüglich sind.

17. an den Oheim, ihm 4 fl. zu leihen, da der Bruder baut; bittet auch um ein Exemplar der Decretalen, da er kanonisches Recht treiben will. Aus Leipzig am Dienstag 13. Juli 1448, was nicht stimmt.

18. von jemand, der übers Jahr Magister werden will, an einen Gönner, der den Vater beredet hat, ihn studieren zu lassen, jetzt dem widerstrebenden Vater zuzureden. Paßt nicht auf Heinrich Stercker.

19. Entschuldigung, daß er den Prälaten, als er in Leipzig war, nicht hat besuchen können.

20. Bitte eine Angelegenheit seines Freundes Johannes zu befördern. Auch in 216 f. 328 v.

21. Andreas an Mag. Wenceslaus, der sich bei einer Festfeier (nuptiae) nicht um ihn bekümmert hat.

22. Antwort, er solle kein Esel sein. Auf Andreas Einladung werde er am Abend kommen.

23. Anderes Exordium zu 10.

24. an einen Prälaten mit politischen Neuigkeiten des Jahres 1461. Schreiber ist als Notar und Procurator sehr beschäftigt.

25. Heinrich an seinen Lehrer; mit diesem und dem Probst Dietrich war viel von der Poetik und Redekunst die Rede gewesen, sie wollten sich Abschriften schicken, aber nichts kommt. Der Probst

ist verliebt, daher möge Johannes eintreten, Stephanus mercator Fribergensis den Verkehr vermitteln.

26. Scherzhafter Brief, da Chorinna, auf welcher Adressat so lange vergeblich geackert, jetzt ein Kind hat.

27. (Heinrich Stercker) aus Ostfranken an seinen Jugendfreund Andreas in Paris, wo dieser Magister werden will. Leipzig 1459.

28. Antwort einer Frau auf einen Liebesbrief. Auch in 216 f. 329 als Pulcrum dictamen de amore.

29. Heinrich an einen Magister, der beim Gelage ausgeblieben ist; es sei gut, weil vielleicht sein Glycerium ihm zu gut gefallen haben würde.

30. Heinrich Stercker an Balthasar, der eine Pfarre erhalten zu haben scheint. Leipzig 2. Sept. 1461.

31. Heinrich Stercker nach Schlesien an Petrus, daß er endlich heimkehren solle. Er habe freilich in Freiberg auch nicht an Petrus gedacht. Von dems. Tag.

32. (Derselbe) dankt seinem Oheim für 5 Gulden, und rechtfertigt sich, weshalb er nicht Magister werden will, sondern kanonisches Recht und humanistische Studien treibt; vgl. 17.

33. Heinrich Stercker scherzhaft an einen Magister über ihre Tischgenossenschaft, zu welcher auch Mag. Hartmann gehört. Leipzig 2. Dec. 1461.

34. Bitte an einen Doctor um den lange entbehrten Terenz, den jetzt der neue Poet erklären wolle. Leipzig 1462.

Zwischen den beiden letzten Briefen steht ohne irgend eine Unterscheidung Laudatio vite rustice Oracii Flacci in epodon d. h. Epodon II. Es folgt abgesondert und von anderer Hand

f. 228 ein Brief aus Leipzig vom 4. Januar über die allgemeine Mißachtung des Clerus und einen großen Tumult in Leipzig.

f. 229 v. Briefe des Laurentius de Blumenau aus Innsbruck und Pabua nach Augsburg, über Abschriften von Classikern.

f. 230 Briefe von Jacobus Sam. protonotarius cancellarie Salzbg. und decanus Frisac. aus Salzburg nach Augsburg, 17. Febr. 1463. Als gemeinschaftlicher Freund wird Valentin genannt.

f. 230 v. Doctor L. Blumenau an Hermann Schedel, der am Podagra leidet, Salzburg 17. März 1468.

f. 233. Brief an einen frater uterinus mit großem Lob der gelehrten Studien, Ex Nur. 14. Kal. Maj. o. J.

f. 272 v. Sehr schwülstige Anzeige eines fremden Arztes, der sich in Würzburg so wohl zum Unterricht in der Medicin wie zur Erklärung alter Schriftsteller erbietet.

f. 279. Sequitur Excusacio Poete Professi Et cum hoc incusando Poetam occultum eumque diffamando. Pronuncciatio in Masticem nescio quem.

f. 282. Prima et secunda intimatio Petri Luder, Anl. XXVIII. Invectiva contra prefatas intimaciones cuiusdam magistri Lipcensis, dahinter mit rother Farbe Züge, die aussehen wie Jo. F. Excusacionem Pe. Luders cum invectiva sua in illum quere in folio 279. Es folgt Luders kürzere Entgegnung mit der Aufforderung, die ausführliche Antwort in seiner Wohnung zu vernehmen.

f. 283. Secunda intimacio prefati magistri cum excusacione. Secunda intimacio poete occulti.

f. 285. Peter Luders erster Anschlag in Leipzig, im Original eingeheftet, Anl. XXVII.

f. 286. Dess. Erfurter Rede, Anl. XII.

f. 293. Seine Elegie Panphila.

Clm. 504 f. 397. Sigismund Goffembrot bittet den Cardinal und Bischof Peter von Augsburg um ein Benefiz für seinen in Padua studierenden Sohn, Augsburg 23. Jan. 1459. — Berichte des Licentiaten und Protonotars Valentin Eber aus Wien, 1459, 1460.

f. 400. Die beiden Briefe Luders, Anl. XXIII, XXIV.

Clm. 650 f. 1. Ad Mavortium virum Fridericum principem Rheni gloriosissimum anno etc. lx^o. Gaudia multa tuli — fine dicabo. Petri Luder adortacio. Vgl. Clm. 418 und oben S. 58. Darauf folgen einige sehr unanständige Gedichte eines Italieners Baptista Domisius, wovon eins an Valentin Eber gerichtet ist.

Clm. 663 f. 38. P. Luder de arte metrificandi. Petrus Luder poeta Honorabilibus magistris dominis baccalariis ceterisque adolescentibus studiosissimis Lipczk habitantibus. Cupientes pervenire etc. A. 62. 9 Kal. Oct. in Lipczk.

Clm. 4393 enthält eine Ars persuadendi von Peter Luder.

Anlagen.

I.

Arriginus an Johannes, seinen Schüler.

Plassenburg 1456 Dec. 13.

Cod. Vindob. 3244 f. 2 v.

Arriginus Jo. suo s. p. d. Litteras tuas legi, que quantum michi grate fuerint, nec satis explicare possem. Nam (michi crede) nichil est quod michi eque carius esse possit, quam crebro tuas lectitare litteras, quibus tuam cognoscere datur valitudinem. Illud preterea michi gratissimum est, quod te ad studia adeo incensum cognoscam, quo quid michi gratius aut iocundius facere posses? Nam ille ipse sum, qui et si litteras non tam pulchre calleo, eos tamen qui litterarum dulcissimos affectant liquores, mirum in modum adamare compellor. Nec iniuria. quid enim melius a natura homini datum esse dixerim, quam assidue id operari, quo inanes^a curas volubilemque fortunam coercere possit. Commemorarem, si daretur dicendi facultas, et reges et imperatores permaximos, qui omnem spem fortune hanc crebre dubitarunt (sic) ex sublimi sede imum petisse fundum. Nonnullos vero quibus res fortune volubiles haut grate extiterunt, ex infimo et humili loco sublimiora adisse cognosceres. Peramande frater, non te admoneo set quibus precibus possum hortor, ut dulcissima hec studia totis viribus, toto animo et ingenio persequi velis. Hoc quidem si feceris, invenies me tibi nullo loco deesse. quod si Ytaliam petere constitueris (ne dubita) optatam^b tibi studio tuo sedem mea opera ac cura habere poteris. Quando autem ipse petiturus sim Ytaliam, id me latet, sed est (est inquam) michi animus super omnia philosophie navare operam. Non enim michi dubium dixerim, quin omnes superare possim, si quam desidero studii mei quietem consequi potero. Neque velim credas me hoc arroganter dixisse. scio equidem quid dicam, set de hiis alias. Commendaciones tuas hiis principibus egi diligentissime, que sibi gratissime fuerunt. Tuum est me prespiteris illis nostris diligenter commendare, imprimis doctori nostro Erroni. Mandata^c tua ut iussisti ornabo. Tu interim cura ut valeas,

^a operam. quo inanes cod. Geringere Fehler habe ich stillschweigend verbessert.

^b optam c.

^c Erroni- und am Anfang der folgenden Zeile nata. Es scheint etwas ausgefallen zu sein.

et hiis studiis insuda. Hoc si feceris, erit tam gratum ut nichil gratius. Vale dimidium anime mee, et me ama.

Ex Plassenberg Idibus Decembris 1456.

II.

Arriginus an denselben, wie es scheint.

Cod. Vindobon. 3244 f. 159 v.

Ariginus S. p. d. Jo. pub. Tam gratum quam quod gratissimum michi fuit, frater amantissime, quod pollicitaciones (ut par est prudentissimo viro) mihi feceris, quapropter non solum tibi gratias ago, verum eciam habeo. Velim igitur non secus de me existimes. ymo credas, nichil mihi esse quod non magis sit tuum quam meum. quando quidem (ut inquit Tullius) amicus alter ego esse debet. In spem enim venio hanc nostram amicitiam non solum nobis verum eciam et posteris profuturam. Vale et me ama.

III.

Arriginus, vermutlichlich an denselben.

Cod. Vindobon. 3244 f. 163.

Ariginus.

Si vales bene est. ego quoque valeo. Licet diversis agiter curis, crebriores ad te litteras darem si nunccios quibus recte committere possem haberem. Miror equidem quod hiis proximis diebus ad me litteras non dederis cum tu recte et sepiissime nuncios habeas. Quid de litteris agas id me latet. exoptarem summopere te eas persequi cum nichil sit quod melius homini conducatur, quam virtus que et viventi et mortuo stabilis est et firma possessio. Intellexi fabulam quandam de me istic narrari. id si verum est tua causa factum esse cognosco. Litteras quam sepiissime ad sacerdotes illos nostros darem, si et scribendi ocium et nunccii darentur. eos tamen appellabo litteris cum nuncios habuero. Velim me eis diligenter commendare mirificumque amorem erga illos meum eis declares. Velim preterea si quinternionem in greco et regulas de dyptongis scripsisti, ad me mittas, et si quid a me exoptas reddas me cerciorem. Dabo enim quod exoptaveris. Vale et me (ut facis) ama.

IV.

Mat. an den Abt von Reichenbach über seine humanistischen Studien in Plassenburg.

Cod. Vindob. 3244 f. 161 v. (1) et f. 69 v. (2).

Mat. abbati in Reichenbach S. dicit^a. Scripsisti ad me pater observandissime, ut nonnulla ex hoc principe meo singularissimo in archanna excerpere^b velim et ea ad te deferre non recusem. Parendum ergo tuis preceptis censui, cum michi non (quidquam^c) graciosius aut iocundius esse possit, quam tue morem gerere voluntati. Pietas enim tua ita me tibi incredibiliter devinxit, ut quociens te ex hoc umbratili ingeniolo meo exposcere intelligo, Virgilianum illud decantare compellar: Tuus o regina quod optas Explorare labor, michi iussa capescere phas est. Solum igitur tibi, cum a me quid exoptas, laborem esse velim existimes, michi vero iussa tua capescere esse tam gratum quam quod gratissimum. Nam tibi serviens michi inservire videor. Velim igitur si tue sedet voluntati, quid a me ex eo quod exoptulasti habere impresenciarum desideres, me redas cerciorem. dabo enim operam pro viribus ut desiderio tuo satisfacere valeam. Illud preterea abs te eciam atque eciam peto, ut hoc novo dicendi genere me abunde letari velis, et id serena^d fronte accipias. Mirifice enim hoc dicendi genere delectari cogor, cum id inter mortales maxime valere intelligam. Vale pater observandissime, et me in servorum tuorum numero ascribe. Hoc enim si feceris, cognoscam litteras quid apud te ponderis habuisse. Iterum vale. Ex Plassenburg.

V.

Arriginus empfiehlt (Mathias?) dem Pfalzgrafen Friedrich, dessen Eifer für Herstellung der studia humanitatis er preist.

Plassenburg 1457 Febr. 13.

Cod. Vindob. 3244 f. 162.

Ariginus Friderico Comiti palentino.

Illustrissime princeps. Quamvis superfluum ac pene arrogans videri possit, velle me litteris excellenciam tuam appellare, quippe qui ab oratoria hac dicendi facultate longissime absim, tua tamen in omnes pietate ac clemencia confisus, miri-

^a Anstatt dieser Ueberschrift hat 2: Arriginus.

^b ex hoc p. nostro singularissimo in n. ex corpore 2. Beides verberbt.

^c Fehlt in der Handschrift.

^d porrecta 1.

fico insuper hiis in studiis humanitatis desiderio tuo, illam ieiuna ac tenui epistola appellare constitui. (Nec iniuria) Quis enim est qui quamvis non tam pulcre litteras calleat, te sua pinguiori (ut aiunt) Minerva laudibus extollere non vehementer incitetur? Nam cum duo sint quibus et nostri et Greci illi veteres maxime excellere^a putabant, res videlicet militaris et bonarum arcium studia, neminem esse crediderim, qui in quovis horum maxime excellas non dubitare cogatur. Nam quantum bello valeas, dicere locus iste dissuadet. Illud tamen dicam quod omnium per ora fertur, te exercitum ductasse, atque ita ductasse, ut imperatoris nomen merito consecutus esse videaris. Quantum autem litteris delecteris, testis est michi prestantissimorum virorum copia quam apud te collocasti. Illud inprimis animi tui magnitudinem admirari satis me cogit, cum pro singulari prudentia tua recte curaris, quo hec humanitatis preclarissima studia his in regionibus aliquantisper recreari possint. O principem omni corona dignum! O sententiam Romano imperatore dignam! Quid enim mortalibus pulchrius aut iocundius evenire potest, quam principem habere prudentia clarum, eloquentia singularem, rebus gestis diis equalem, varietate victoriarum, celeritate conficiendi, mentis amplitudine prestantem, et quod super omnia est, in subditos suos clementem? Quis est qui inficiari voluerit, te has animi dignitates a natura cumulatissime non consecutum fuisse? Quare inclite princeps, cum preclarissima gesta tua uberiores in dicendo oratorem expostulent, finem huic umbratili epistole mee faciam. Illud tamen ab animi tui magnitudine eciam atque eciam orans ut hec studia sicut cepisti adamare velis. Quod si feceris immortalem apud posteros consequeris gloriam. Te preterea obtestor ut N. quam commendatissimum habeas. Vale et me in fidelissimi servitoris tui loco ascribere digneris. Ex Plassenburg Idibus Febr. 1457.

VL

Mat. berichtet an Arriginus über seine gute Aufnahme bei P. Luder.

Heidelberg 1457 März oder Ende Februar.

Cod. Vindob. 3244 f. 162 v. (1) et f. 70 (2).

Mat. Arigino S. p. d.^b Cum nuper Heydelberga^c me recepissem, nil habui antiquius^d quam litteras tuas Petro Luder^e

^a principes scheint zu fehlen.

^b Statt dessen in 2 die Ueberschrift: Petrus Luder.

^c Diese fehlerhaften Formen sind häufig, vielleicht durch die Schuld des Abschreibers.

^d antiquitus 1. 2.

^e tuas N. 2.

nostro a te missas perferre. Ille vero quam primum eas aspexisset, hilarato paulisper vultu: Quis inquit Italicas ad me has misit litteras? Cumque deductis illarum clausuris diligenter eas perlegisset, fronte serena iocundaque voce mentis ostendens gaudia: O felicem inquit Italiam, que cum aut mater omnium bonarum arcium aut verum existat domicilium, tam eloquentissimos eciam omnium studiorum humanitatis viros procreavit ornatissimos. Multa quoque cum de tua prudencia, dignitate ac studiis qneritasset, tandem se te et amare et omni veneracione amplexum tenere instituit, quod ignotus ad ignotum tam suavissimas misisse litteras dignatus esses. Cottidie de te sermonem habet, ut facile cognoscas Arigini sibi nomen auribus insonare iocundissimum. Hec actenus. Cetera quoque michi a te mandata perfecti et quidem diligenter, ut Nicolaus noster, quod et michi hoc tempore insano scribendum, tibi quoque ad intelligendum apcius erit, ore suo expedit. Brevi ad vos ut spero venturus sum. Vale et me (si id mutuo fieri sencies) ama. Datum . . . Marcii 1457^a.

VII.

ß. Luder an Arriginus, dessen Empfehlungsbrief ihm Mat. überbracht hat.

Heidelberg (1457) März 2.

Cod. Vindob. 3244 f. 82.

Luder.

Littere tue ornatissime quas Mat. noster ad me tulit, summa michi cum iocunditate et leticiam et tui amoris desiderium attulerunt. Nam garrulis barbarorum undique me circumstrepencium vocibus cum iam defessas aures habuissem, littere tue suavissime ex omni parte latino resonantes eloquio accesserunt tanto et ornatu et sentenciarum gravitate referte, ut me amena preter fluentia Pieridum Pegaseum ad fontem illas non dico legendo set lingendo ascendere^b putarem. Insuper vero et si nulla michi unquam nec nominis quidem tui noticia fuerit, cum te tamen studiorum humanitatis omnium studiosissimum ac perdoctissimum facile ex scriptis tuis cognoverim, incredibili quodam accensus amore mentis in te figens oculos, iterum atque iterum tuas perlegendo litteras ac si narrantis ab ore penderem, illud Virgilianum mecum revolvere cepi: Absens absentem auditque videtque. Quod autem michi pro hisce studiis humanitatis paululum degustatis congratulando ornatissimo extolleris

^a in 2 fehlt das Datum ganz.

^b ostendere c.

eloquio, quodque patriam quoque^a meam felicem esse meque ad eorum instauracionem exhortando scribis, facis tu et humanitate quadam ac in omnes diligencia, ut omnes tui similes et studiorum tuorum perdoctos^b efficere possis. Ego vero si temporis ac potius hominum nostrorum condicio pateretur, in eiusmodi sententias plura nunc ad te vicissim rescriberem invitatus. Set midius fidius Kal. Mar. (nam has vi Non.^c antelucio cum nec menbra quieti dedissem scripsi) tantus sodalium ac tocius populi ad spectacula variorum certaminum corearumque tripudia concursus me abstraxit ciborumque ingluvies (nam patrios mores ymmo corruptelas vides) et ne solus non insaniendo cunctis insanire viderer, ut non modo sumendi calami, set nec cogitandi quidem spacium prestaretur. Tu tamen Arrigine mi, hoc unum tibi persuadeas oro, me te diligere, amare et singulari quadam observancia pro communi studiorum nostrorum Minerva colere. Quod si a te mutuo fieri ut litteris scribis percepero, nichil hac tempestate Jove prestante iocundius michi accidere puto. Vale et si qua voles iube, laurumque tuam hac nostra in Germania radices fac figere aliasque sub se pullulare contende. Heydelberga tempore prescripto.

VIII.

Jo. Albertus, ein Schüler Arrigins, an Jo. pul. (vorher in Anl. II pub. geschrieben).

Blaffenburg 1457 Dec. 7.

Cod. Vindob. 3422 f. 158.

Jo. Albertus S. p. d. Jo. pul. Cum celeriter hinc nuncius abire decrevisset seque illam petiturum civitatem dixisset, arrepto quam primum calamo has ad te scriptitavi litteras, quibus intelliges me optime valere ac in dies feliciorum esse. Velim igitur si me amas, de tua quoque validudine cerciorem me reddas, ut nichil michi graciosius neque carius videre possim, quam de te sepiissime audire. Cerciorem te facio me multociens cum Arigino preceptore nostro collocutum fuisse. Michi multa de te narravit profecto^d istarum bonarum litterarum; ipsum^e vehementer delectat te dare operam istis bonis studiis. Velim igitur si aliquid a me exoptas me cerciorem reddere velis. Dabo enim operam quod exoptaveris. Et si me amas litteras teutu-

^a que c.

^b perdoctus c.

^c id. c. Am ersten März war Fastnacht.

^d et de profectu?

^e ipse c.

nicales, sicut magistro Arigino fecisti, michi^a dirigere velis. Et domino de monte me diligenter commendes. quod si hoc feceris, erit michi vehementer gratum ut nichil gratius. Vale et me fraterno amore ama. Ex Plassenberga die septimo Decembris 1457.

IX.

Rede auf einen vornehmen jungen Canonisten in Babua aus rheinländischem Geschlecht.

Cod. Monac. lat. 466 f. 71 (1) und Cod. Vindob. 3244 f. 5 v. (2).

Nichil enim dignius, nichil optacius, nichil denique in republica utilius esse michi semper persuasi, quam virtutum auctores pro genere rei laudibus prosequi. Hinc namque homines ad virtutes adhortantur, hinc vicia contempnere videntur, hinc ad recte vivendum omnes^b incitantur. Ego vero igitur N. de N.^c adolescentem nobilissimum summis laudibus usque ad astra efferam, quo studiosior, quo humanior, quo integrior, quo denique prudencior alter visus est nemo. Quis igitur hac in universitate reperitur, quicum sibi conversatio fuerit, qui non eum summa veneratione observet colatque? Renensis^d regionis que ubertate glebe atque viribus hominum plurimum valet, generis originem sortitus est: que gentem studiis belli asperrimam, militaribus exercitiis assiduam dantem operam procreat producitque. Produserat inprimis antiquam et nobilissimam familiam N.^e vulgo appellatam, qua familia nobiliorem nullam circa Renum^f vel omni Germania invenies. Ex ea profecto pene innumerabiles exercituum imperatores, iuris consulti atque optimates, quos magnifica ac strenua gesta clarissimos reddunt, originem sumpserunt. Quorum laudes immortales temporis antiquitas iamdiu obfuscavit, itaque nunc eos obmitto, quando quidem ad^g maiorum suorum preclarissima acta, que recenti memoria hominum tradita sunt, enumerare ac predicare accelerem. Proavus, avus ac genitor eius modo vivens principis Rheni palatini^h imperium summa cum sapientia ac diligencia semper gubernarunt, eo quod ex illa domo principi semper familiarissimi fuere. Quocienscumque exercitus instruendus, hostibus resistendum atque in eos irruendum est, fuitque semper quidpiam, unus horum exercitui preerat, utⁱ veluti hereditario quodam iure hoc munus tenerent. Rursus si princeps causam delegare statuit aut litem aliquam sopire, eos ad hoc officium delegit. A genitore vero, cum quo michi amplior conversatio fuit, ingentes laudes consequitur, qui post militarem

^a me c. — ^b homines 1. — ^c Kylianum de Bibra 1. — ^d Franconie 1. — ^e Bibra 1. — ^f in Franconia 1. — ^g steht in 2. — ^h pr. Francorum 1. — ⁱ et 1. 2.

vitam, in qua se strennum atque acerrimum hostibus prebuit, omnem vanam gloriam contempsit, cupiditatem habendi refrenavit. Maluit namque diviciarum copias liberis ad studia erogare, quam aliorum more aut sub usuris aut ad pompam aut ad alios usus illicitos convertere. Et quia optime cognovit, felicitatem in exercicio militari minime consistere neque in curiis principum fidem tutam esse, statuit se ab eisdem quantum potuit retrahere. Magis etenim eum pro indulgentiis percipiendis Romam atque alia loca proficisci videris, quam ludos hastarum aut cestuum^a frequentare, liberosque suos ab his muneribus abstrahere omnino decrevit. Alterum ordini Cruciferorum domus Imperialis urbis Nurembergensis prefecit, in qua se talem omnibus exhibet, ut eum ex hac nobilissima domo descendisse omnis homo facile intelligere possit. N.^b nostrum ut aiunt a teneris unguiculis summo studio educavit. Dum sibi minor etas fuit, ad universitates confiniores eum transtulit. In qua liberalium arcium doctissimus paulo post evasit. Deinde maturiori^c etate constitutum gravioribus artibus eum operam dare statuit. Itaque sacros canones vehementissime studere cepit, adeo ut nemo sit, qui eius exactissimam diligenciam, nobile ac divinum ingenium non senserit, non predicaverit, non admiratus sit. Postea vero quam acceperat Ytalia longe sapientiores effici, nec tenere etati filii neque impensis indulgens, Patavium eum misit, in qua urbe quemadmodum se gesserit et in quam iuris prudentiam devenit, conversatio ipsa in dies demonstrat. Quem etenim scolarem reperies, qui tanta eloquencia, qui tanta morum gravitate, tanto denique ingenio peditus esse poterit? Hunc profecto arguentem omnes venturum seu paveant. Nunc igitur etate grandior factus studuit eas exercitationes ac studia, quibus in minore etate versatus est, ostendere. Tanta namque peditus est prudentia, ut quascumque disceptationes scholarium sedare valeat ac ex inimicis capitalibus amicissimos efficere, discordes ad concordiam reducere; quam primum iniuriam scolari inferri senserit, non secus ac sibi illatam esse dolet. Iniurias enim sibi a vilissimis hominibus non nunquam iniquissime illatas quam equo animo ferat, Patavina universitas testis adest. Non tamen valeo unam iniuriam silencio preterire, qua hunc generosum adolescentem crebro lacesitum perspexeram^d. Germanicus quidam per vicos et plateas familiariter secum solacii gracia iter arripere solitus est, qui honorem a scholaribus N.^e nostro exhibitum suum fore existi-

^a in 1 übergeschrieben torneamenta, und am Rande: Cestus ein kolb ym tornyr.

^b Kilianum 1. und nach nostrum noch: podagium, aber erpungiert.

^c Die Handschriften geben wechselnd i und e.

^d prospexere 1. perspexeram 2.

^e Kiliano 1.

mat. Non modo^a pari gradu secum incedere veretur, quamvis eius rusticam insulsiatē ab istius preclarissimis moribus distinguere facillimum sit. Quinymo fastibus suis elatus se ei preferre non nunquam contendit, putans ceteros Germanos ignorare, quod oppidum quoddam miserrimum et parentes modice condicionis, cultu agrorum et vinearum victum queritantes, generis principia sibi contulerunt. Neque enim bonarum arcium pericia neque diviciarum copiis neque dignitate vultus gloriari potest. Solo eo se iactat, quod se scolarem quinque annorum in Ytalia fuisse omnibus predicat, quos tamen partim ludis, conviviis atque lasciviis operam dans contrivit, partim vero impracticis et aliis rebus se inmiscens. Quecumque enim in Germania ac Ytalia geruntur actave sunt, nemo est qui prior eo noverit, ut demum ea scholaribus patefaciat. Existimat fore se honorandum, quod se quibusdam magistratum^b conferre posse mentitus est, pro quo et caput et manus et pedes plerumque pignori obligavit. Illi vero mendaciorum ac promissionum inani spe delusi pecuniam suam frustra dissiparunt. Presertim tamen ex eo venerandum et omnibus preferendum se arbitrabatur, quod quasdam epistolarum Ciceronis particulas veluti furtim subtrahens ineptissime obtuso suo ingenio coniungit, neque verbum aliquod nec sententiam varians, epistolam se preclarissimam confecisse existimans, et ita non secus ac si dictandi artis doctissimus eas ad amicos transmittit. O vir bone! arbitraris te hominum ingenia fallere semper posse? credisne alios facta tua ac fucatam scienciam nescire? Non vereris adhuc huius peritissimi viri te lateri coniungere? Statueram nunc vicia tua reprehendere, nisi me temporis angustia impediret, quod non super est michi, ut laudes emuli atque in omnibus tibi dissimilis ad plenum, ut mallet, possim explicare. Itaque ne longius instituto progrediar, ad eundem revertor. Corporis namque sui dignitas atque prestancia viribus animi minime cedunt. quod si vultum eius contemplabere, perspicax ingenium, humanitatem simulque iocunditatem sibi insitam facile indicabit. Pro qua quidem sua humanitate ceterarumque virtutum copia ab omnibus amatur, omnibus gratissimus est, omnes eciam sibi morem gerere student. Huius rei testis est Romanus pontifex, qui in eum singularia beneficia contulit, crebro familiariter secum locutus est, quod equidem exteris rarissime contingere solet. Testes sunt plerique episcopi et cardinales, presertim episcopus Augustensis paulo ante cardinalis creatus, qui eum non secus ac fratrem colit observatque. quapropter et ipsum familiaritati sue adicere ac curialium suorum numero commiscere sane curavit. Quam autem in hac urbe gratissima omnibus sua familiaritas sit quantumque omnes amicitiam secum ac fraternitatem contrahere expetant, nemo est qui nesciat. Quare id ipsum

^a Jo 1. nro 2. — ^b honorem doctoratus, Glosse in 1.

pretereo, et ut brevi sermone omnia complectar: quaecumque fortuna atque natura simul multis tribuit, in quo gloriari possunt, in eum unum amplissime contulit^a. Quid multis moror? perpaucos scolares invenias, quos non singulari beneficio sibi obligavit; huic ut lecturam obtineret, adiumento fuit, illum vero a potencia et iusticia adversarii liberavit; plerosque sacris canonibus dantes operam fidelissime instruxit, neque enim memini me eum a scolis redire vidisse, quin duobus aut tribus aut pluribus ea que forte minus aperte a preceptore dicta fuerunt, libentissime aperiret, ymo unicuique pro ingenio suo de omnibus quesitis satisfaceret. Hinc est quod scolares potissime Germani non secus ad eum quam ad preceptorem suum recurrunt^b, ab eo investigant aut arguunt^c, sperantes ab eo prudentiores fieri. Quid enim dicam de domino Theodoro, qui etiam in eadem florida etate eiusdem professionis iuris canonici peritissimus evasit, simulque in omnibus scholasticis disciplinis prestantissimus erat? In eo tamen N.^d noster sibi preferri mereatur, quod preter illa nobilitate generis, maiorum magnificis gestis, clarissimus redditur. Preterea humanitate sua que profecto summa in eo est, eum et omnes huius florentissimi studii scolares superare dinoscitur. Quod si huius clarissimi viri virtutum copias ac bene merita enumerare vellem, necesse centum ora totidemque linguas requirere opus esset. Presencia tamen eius me silere cogit, ne eum insolentem^e faciam, dabitque veniam sua michi benivolencia familiaritasque, si laudes suas non ut debui ornatu ampliori explicaverim: quoniam neque fonte labra prolui caballino nec bicipiti^f sompniasse Parnaso me memini, ut sic repente poeta prodirem.

X.

Peter Luder's erster Anschlag am schwarzen Brett zu Heidelberg.

Cod. Vindob. 3244 f. 1.

Dominus Frydericus princeps Reni gloriosissimus, Romani imperii vicarius, veterum virtute nulli secundus, maiorum suorum vestigiis inherendo, senatus sui saniori usus consilio latinam linguam iam pene in barbariem versam atque perlapsam restaurare suo in gymnasio cupiens, studia humanitatis, id est poetarum, oratorum ac hystoriographorum libros publice legi instituit atque decreto suo sancivit. Itaque Petrus Luder ipsius principis nostri gloriosissimi ere conductus certis diebus loco et horis postea publicandis publice leget Q. Horatii Flacci

^a contulerunt 1. — ^b recurrant 1. — ^c arguant 1. 2. — ^d Kilianus 1. — ^e inquietum, ungestumme. Glosse in 1. — ^f in bicipit 2. Das in läßt Luder bei Ortsangaben gewöhnlich weg.

Venusini poete satirici epistolas Et Valerii Maximi hystorias. Quamobrem si quis latino eloquio operam dando se clariorem efficere volet, libros studiorum humanitatis comparando, sicientem doctrine commodando aurem, ea audire studia non contempnat.

XI.

Schreiben des Magister Wildhercz an die Artistenfacultät, wegen ihrer Forderung, Peter Luders Rede vor dem Vortrag zu prüfen.

1456 Juli 14.

Cod. Vindob. 3244 f. 84.

Wildhercz.

Retuli Petro Luder sententiam vestram. Ille autem indignum putans orationem quam in publico facere intendat, vestro privato examini submittere, cumque vobis modica aut fere nulla sit noticia poetarum, eam ad vos mittere recusat; sibi autem fore pergratum ut cras loco et hora in valvis ecclesiarum publicandis in eiusdem pronuncciacione vos presentes constituatis, ut si quid vobis inconcinnum visum fuerit aut reprehendendum, statuatis sibi arbitros (nam se iudicium subire pollicetur) quibus aut se purgatum^a victor evadat, aut vos victos^b hisce in artibus ostendere possit^b. Adiurat enim michi persancte, se neque odium neque invidiam habere cuiusquam, set amatorem esse arcium. Insuper se admirari satis non posse dicit, cum iureiurando artes professas habeatis, cur illas potius deprimere quam attollere videamini^c. Nichil in eo denique quod non dignum sit docto viro, sentire possum. Quamobrem vos facite ut libet. Michi tamen videmini tectum denudare odium, aut ut verius loquar, invidiam vos latenter corrodentem.

XII.

Peter Luders Antrittsrede in Heidelberg.

1456 Juli 15.

Cod. Vindobon. 3244 f. 149 v. (1) Dieselbe Version in dem nicht verglichenen Wiener Cod. Univ. 91.

Cod. Basil. F. IV. 14. umgearbeitet für Erfurt (2).

Cod. lat. Monac. 466 f. 286, ebenfalls die Erfurter Version (3).

Alle Varianten anzugeben hätte ein gewisses Interesse, um zu zeigen wie in kürzester Zeit derselbe Text verderbt und verändert werden kann, doch habe ich mich auf die wesentlichsten Abweichungen beschränkt und offenbare Fehler nicht berücksichtigt.

Oracio Petri Luder de Kyslau habita coram tota universi-

^a purgato? — ^b victores possitis? Sonst wäre es ein seltsames Dilemma.
— ^c videatis c.

tate almi studii Heydelbergensis Idus Julii 1456. die videlicet Jovis tertia mensis^a.

Postea^b vero quam ab infanzia pene, Rector etc. Inquam enim postea quam ab infanzia pene duris sub preceptoribus rudia artis grammaticae elementa inbibissem, et in hac nostra academia^c pro ingenio mei parvitate optimis sub arcium doctoribus syllogisticas loyce innodaciones percepissem^d, adolescencie mens mee vaga errabundaque^e, nec patrio contenta solo, aliena me loca, montes atque flumina invisere stimulavit. Qua quidem mentis fluctuacione impulsus non modo patria verum etiam tota excedens Germania, horrendis locorum fluminibus asperimisque Alpium cacuminibus superatis, in Ytalia Romam adusque perveni. Cumque summi pontificis rebus perturbatis adeo ut solus mutato habitu ab urbe profugisset, inibi consistere nequissim^f, preclarissimam Neptuni ad urbem mari Adriatico mirabilibus profecto edificiis constructam Venecias deveniens, navim conscendo, Illiricos penetrando sinus Albaniam Macedoniamque, Alexandri magni patriam, adusque navigavi. Denique vero cum ritus atque mores illius multarumque^g gentium aspexissem, Ionium navigando mare Greciam conspiciendo^h alteram, in Ytaliam nutricem omnium scienciarumⁱ antiquissimam iterum me recepi, et illam peragrand^k totam pene perlustravi^l. Verum enim vero cum iam in illa non modo adolescencie, verum etiam maioris etatis annos complures consump-
sissem, ingravescente etate et iam tempora sparsa canis, cum ipse cogitabundus multa necum revolvens^m, quoniam ceptorum finem operum statuere vellem, multa alternanti tandem hec

^a Die Ueberschrift fehlt 2. Collatio Petri Luder clarissimi Recitata Erfordie coram Rectore. Doctoribus et magistris et tota universitate. 3.

^b Das Exordium fehlt überall, in 2 und 3 beginnt der Text: Postquam vero ab infanzia pene, Rector spectabilis, duris etc.

^c in universitate Heidelbergensi 2. 3.

^d ingenii mei capacitate syllogisticas dyaletice innodaciones audivissem 2. 3.

^e et sanguinis ebullicione fervida, addunt 2. 3.

^f pont. Eugenii rebus adeo turbatis, ut uno comite et mutato habitu ex urbe profugisset, Romeque nec ego quidem consistere potuissem 2. 3.

^g mores multarum g. 2. 3.

^h peragrand 2. 3.

ⁱ optimarum arcium 2. 3.

^k eam incolendo 2. 3.

^l 2 und 3 setzen hinzu: Sed quid hoc? pudet enim infelicitatis mee ac laborum quos terra marique passus sum, hystoriam texere.

^m revolvendo 2. 3. aber es fehlt ein Wort.

pocior sententia visa est, ut meme^a ad studia optimarum arcium, quibus et vite presidium et laudem acquirere possem, converterem. Cumque et illa varia maximeque distincta^b cognoscerem — Nam quedam ad incia studiorum, litterarum apices^c ut lac pueris prebens Grammatica dicitur, altera vero acris accincta serpentibus veritatem inducens mendacia refellendo, a racionacione vocabulum sortita Dyaletica nuncupatur. Cuius et soror Rethorica variis distincta coloribus, florente insignita corona, nunc pedes solo infgens, nunc sese in aera tollens, nunc caput inter nubila condit. Phisica quoque omnium rerum creatarum rimatrix, causas earum aperit. Accedit ad illas matrona quedam stellis lucidissima, que alta quadam indagine ortus occasusque siderum, leges atque rationes lune solisque labores tractans, nunc Astrologia nunc Astronomia vocitatur. Medicina quoque, hominum restauratrix, suos apud inventores, Apollinem scilicet et Esculapium, tanta habita est, ut Nasone inferente Apollo de se diceret:

Inventum medicina meum est opiferque per orbem

Dicor et herbarum subiecta potencia nobis.

Ochiroe vero Chironis Centauri filia de Esculapio vaticinans:

(Ov. Met. 2, 642.)

Totoque^d salutifer orbi

Cresce puer, dixit, animas tibi reddere ademptas

Fas erit.

Ethica quoque triplici incedens gradu, nunc hominum nunc domorum, interdum eciam civitatum mores, instituta legesque componens, viam felicitatis ostendit, quare suo iure ac merito moralis sciencia appellatur. Sunt eciam divorum leges imperatorum, quorum sunt precepta honeste vivere, alterum non ledere, et ius^e suum unicuique tribuere. Est et ius pontificum, quod quia certis et spiritualibus statuitur regulis, id est canonibus, ius dicitur canonicum. Est et alia quedam dominatrix maxima, que angelica comitante caterva super omnia creata, super disciplinas superque virtutes omnes, excelsa dei quantum fas est homini intelligere satagit, quare et Theologia rite nuncupatur^f. Hasce omnes sciencias et unamquamque earum cum mentis mee iudicio preclarissimas et omni studio dignas animadvertissem, ne aut aliis temere neglectis uni me soli traderem, sed quando-cumque pio favente numine ad cuiuslibet quoquomodo intelli-

^a so 1; 2 u. 3 fehlen statt dessen nach possem: me ipsum converterem.

^b Itaque V. C. cum et scientias inter se varias m. distinctas esse 2. 3. Ein Nachsatz fehlt.

^c que elementa vocamus, fehlen 2 u. 3 zu.

^d so 1. 2. 3. Zwischen dixit und animas fehlen zwei halbe Verse.

^e ius fehlt 1.

^f Hec vero tam alto repetita principio sursum tendit, V. C. add. 2. 3.

genciam quandoque pervenire possem, aut quia mea me sic traxit voluptas, utque^a ad hasce omnes aut ad unamquamque illarum verum et infallibile fundamentum michi ponerem, ad studia humanitatis, historiographos, oratores scilicet et poetas toto me mentis ardore converti. Et quia iam longa et lectione et exercitatione illis non mediocrem et iocunditatem et utilitatem inesse percepi, vobis quoque, huius alme universitatis et viris et adolescentibus studiorum percupidis^b (si quid consilii in me est, si quid experto creditur) hec nostra humanitatis^c studia capescenda censeo, illa atque vobis^d persuadere amore motus patrie ad hoc alium et vestrum accessi gymnasium^e.

Legimus^f autem Homerum gentilem Grecorum poetam iracundiam Achillis Graiis perniciosam explicaturum, in ipso primordio operis sui statim ad Muse numen confugisse, dicens:

Iram pande michi Pelide diva superbi,
Tristia que miseris iniecit funera Graiis.

Quanto rectius nos qui Christiani sumus, in exordiis agendorum operum, Virgilianam etiam imitantes doctrinam cum dicit: Inprimis venerare deos, Spiritus sancti numen implorare debemus dicentes: Sancti Spiritus adsit nobis gracia! Que corda nostra sibi faciat habitaculum.

Etsi omnes sciencie adeo connexe videantur, ut altera sine alterius adminiculo vix unquam perfecte intelligi possit, tria tamen studiorum humanitatis genera esse cum paulo ante dixerim, historiale, oratorium scilicet et poeticum, de utilitate iocunditatibusve singulorum, quo^h facilius ea persuadere possim, paucis ut potero, ne longa vobis atque insulsa oratione tedium ingeram, et primum de historia nunc dicere aggrediar. Historia enim fida est preceptorum ac veritatis magistra. Nam quicquid philosophia, dux vivendi, subtiliter acuteque adinventum, etsi copiose, verbis tamen tantum, quod factum difficillimum est, explicat atque disserit: adveniente autem historia, ubi fides comparatur et res ipsa a clarissimis iam sic gesta viris ostenditur, numquid animum unius cuiusque ad imitationis studia eadem sic peragere invitat incendit inflammat? Optimarum enim

^a ut aut 2. 3.

^b huius — percupidis fēhlt 1.

^c n. h. fēhlt 1.

^d ut vobis persuadeam, amore Germanie ac eius publice utilitatis motus, ad hoc alium et vestrum, patres optimi ac adolescentes ingenui, accessi gymnasium. 2. 3.

^e genus nasum 2. was ich beispieelsweise anführen.

^f Verbeffert in 2. 3. Homerum g. et Gr. quidem poetam maximum — expl. legimus in pr. — Muse confugisse cum diceret.

^g sciencie. V. C. quandam inter se etiam in tanta varietate connexionem habere videantur, adeo 2. 3.

^h quo — possim fēhlt 1.

arcium preceptores iubent maximos cruciatus et dira pocius homini supplicia subeunda esse quam fidem vel hosti datam frangere. Ipsa quippe doctrina laudatur, sed ab re horret atque stupet animus, arrecteque horrent come et vox faucibus heret. At si quis historiarum studiosus M. Attilii Reguli, Curii, Fabricii, Deciorum, Scipionum et innumerabilium pene Romanorum, Epaminonde, Cimonis, Empedoclis, Aristidis, Codri regis Atheniensis multorumque^a Grecorum preclarissima facinora atque eorundem cruciatus et tormenta, que pocius subire quam hosti datam fidem fallere mallent^b, lectitarit, nonne pocius rebus sic gestis quam verbis philosophie fidem adhibendo, si quid virile in eo est, ad talia quoque perficienda incitetur? Preterea vero si res historiarum gestas imitatione dignas duxerimus, res nostras quoque domesticas et civiles bene diligenter ac integre disponere curabimus. Hos eciam quos iam longa etate multarum expertos rerum esse videmus, laudibus prosequentes in celum usque tollimus: quanti faciemus historiarum peritos, quibus non modo unius etatis, sed omnium pene seculorum res geste audite noteque sunt et tamquam vise, adeo ut paucis annis longevi^d etatis mature esse possint. Denique M. Tullius Cicero historiarum prestanciam paucis his verbis expressit: Historia enim^e testis est temporum, lux veritatis, via memorie, magistra vite, nuncia vetustatis. Igitur^f de utilitate finem facientes, ad eius iocunditatem deveniamus. Cum enim orbis terrarum, Asia, Africa, Europa, agri quoque, montes atque flumina ita describantur, ut non tam ore ac mente legere, quam oculis presentem te cernere putes, cumque tempora uniuscuiusque etatis, vita, natura, consilia, mores rerumque fortuna, adeo lectoris subiciantur oculis, ut te quoque presentem et interesse credas: quid iocundius? quid delectabilius? quid^g denique amenius (cum mens nostra rerum varietate ac temporum letetur) accidere posset? profecto nichil. Historias igitur, viri^h prestantissimi perlegere suadeo atque hortor, ut fructum inde capiamus cum iocunditate.

Oratores eciam legereⁱ non negligatis suadeo. Illi enim aut

^a Scip. Arist. und regis Ath. m. find in 2. 3. zugefegt.

^b fidem aut suam remp. fraudare vellent. 2. 3.

^c si effeminatus non fuerit 2. 3.

^d b. h. wohl: wenig Jahre alt; longeve 2. 3.

^e quidem 2. 3.

^f Hactenus de historie utilitate. Nunc ad e. i. deveniemus. 2. 3.

^g q. d. a. fehlt 2. 3.

^h V. C. ut fructum cum iocunditate capiamus, cum studio legendas persuasum vobis esse existimo. 2. 3.

ⁱ et audire et legere V. C. adolescentes ingenui, non negligatis suadeo hortorque. 2. 3.

virtutes extollere ardencius aut vicia fulminare atrocius solent; hii eciam nos laudare benefacta et detestari facinora docent. Ab hiiis quoque oratoribus quam facillime auditores nostros hinc quidem ad indignacionem, ad odium, ad tristiciam, ad lacrimas, hinc vero ad misericordiam, ad amorem, ad gaudium, ad risus et impellere et provocare^a docemur. Cumque mundi fabricator deus cunctis animantibus pronam in humum faciem, ut ventri et escis inserviant, condiderit, cumque muta^b, quare et bruta vocantur, sibilo vel mugitu suos tantummodo affectus ostendant, soli homini os sublime dedit, celumque aspicere iussit, ut motus animi atque verum^c intentum interprete lingua efficacius exprimere, et quicquid anima rationalis intelligit, propalare possit. Quanta quoque huius lingue, arte oratoria instructe, vis et potestas fuerit, divinus poeta Virgilius in sedicione populi cohorta oratorisque^d officio sedata, cum comparacionem Neptuni induceret, facile ostendit, dicens:

(Aen. 1, 148.)

Ac veluti magno in populo cum sepe cohorta est
Sedicio, sevitque animis ignobile vulgus,
Jamque faces et saxa volant, furor arma ministrat:
Tum pietate gravem ac meritis si forte virum quem
Conspexere, silent arrectisque auribus astant,
Ille regit dictis^e animos et pectora mulcet.

Quam quidem ob rem ut homo rationis capax et divine mentis particeps sola elocucione ceteris animantibus prestare videtur, ita et eum qui cum sapiencia arte ac oratoria ornatus fuerit, ceteros precellere homines quis dubitat? Ceterae enim artes sine preceptis rhetorice et eius exercitacione nude, inornate^f ac prorsus elingues, vix in publicum prodire audent^g. Quae cum ita sint, quis nisi mentis inops toto pectore oratoribus operam omnem atque studium impendere nolit^h?

Expeditis duobus ad tercium (finem oracioni imponendo) deveniamus. In quo quidem poetas, divinum vero litterarum genus, non modo perlegendos, verum eciam omni opera, labore atque industria, arenti hauriendos siti ostendemus. Neque enim quisquam perfecte aut sillabarum aut verborum enunciacionem, soni quoque eleganciam, aut concinnam oracionis venustatem scire poterit, qui poetas contempnendo non legerit. Hec

^a revocare 1.

^b muti sibilo 1.

^c verbum codd.

^d c. paucis et oratorem describendo o. d. 2. 3.

^e (id est arte oratoria) 1.

^f inordinate 1.

^g conantur 2. 3.

^h recusabit 2. 3.

enim poesis non verba solum et sillabas, sed et tropos et figuras omnemque ornatum ac oracionis suavitatem nobis aperit atque ostendit. Quantam quoque utilitatem cum iocunditate poetas legendo nobis^a acquirere valeamus, Terencius^b saltem comicorum non minimus, eius in epithaphio ostendit cum dicit:

Descripsi mores hominum iuvenumque senumque,

Qualiter et servi decipiant dominos,

Quid meretrix, quid leno dolis confingat avarus:

Hec quicumque leget, sic puto cautus erit.

Impetus hoc loco michi fuerat in nonnullos, qui poetas, divinum vere^c litterarum studium, omnino non legendos autumant, iustissimis invectionibus insurgere: sed absit ut tam irritum atque inanem in illos laborem assumam, cum et eorum insania doctissimos apud viros notissima sit, et tales firmissimis vicisse confutationibus nil aliud quam aerem telis verberare existimo. Ideoque illos in sua simplicitate, cum nec minimum poetarum versiculum fortasse^d aut viderint aut intellexerint, permanere sinamus. Insectatores tamen illi poetarum, ne omnino silencio pretear, hoc sibi potissimum argumento habent, quod poete suis quandoque codicibus et amores et flagiciosa inmiscuant facinora. Fateor quidem cum multa etiam^e sint severissima, ut suis quoque lectoribus dulcius^f pictis arrideant iocis, non nulla petulca et^g lasciva esse permixta. Littere quoque sacre Sodome et Gomorre detestabile flagicium, incestum Loth, David amorem in Bersaben et scelus in Uriam, Salomonis fratricidium et maximum concubinarum gregem, numquid^h commemorare solent? Ideo non legende? Minime vero. Ex spinis enim rosas, ex luto aurum colligimus. Moysen quoque illum summa prudentia virum (ut verbis Basilii magni utar) cuius apud omnes gentes maximum est in sapiencia nomen, hoc quoque fecisse aiunt, quod nonⁱ prius ad dei contemplacionem accessit, quam in Egipciorum disciplinis mentem exercuisset. Hec eadem feruntur de Daniele sapiente, cum apud Babilonios Caldeorum sapienciam imbibisset, postea rerum divinarum attigisse doctri-

^a fehlt 2. 3.

^b unius Therencii poete comici testimonio iam nunc in medium adducto contentus ero dicentis. 2. 3.

^c vero 2. 3. Euder scheint es allerdings für: in Wahrheit, gebraucht zu haben.

^d fehlt 1.

^e m. atque pene omnia 2. 3.

^f dulcis aliquid 2. dulcius aliquando et 3.

^g atque lasciva permiscuisse. 2. 3.

^h numquam 2. aber Euder braucht numquid falsch.

ⁱ q. prius quam — accessisset, in — exercuisse. 2. 3.

nam. Aristotiles quoque Homeri, Hesiodi, Pindari, Euripidis ceterorumque poetarum versus frequentissime ponit, ut facile se poetarum studiosissimum fuisse ostendat. Plato eciam divinus sua quandoque dicta poetarum auctoritate confirmat. Hec de Hebreis atque gentilibus; ad nostros deveniamus. Quanta enim^a Hieronimo, Augustino, Lactantio, Boecio, qui^b et sanctus Severinus dicitur, poetarum noticia fuerit, codices eorum cum poetis sint refertissimi, quam facillime ostendunt. Mentem eciam divinam poetis inesse (quare et vates dicuntur) P. Virgilius Maro de Christo vaticinatione ostendit. Cum enim Sibylla Cumana longo ante tempore Christum venturum fore predixisset, Virgilius poetarum^c optimus regnante iam Octaviano Augusto tempus nativitatis eius adesse buccolico promulgavit carmine dicens:

(Ecl. 4, 4.) Ultima Cumei iam venit carminis etas,
Magnus ab integro seculorum nascitur ordo.
Jam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna,
Jam nova progenies celo dimittitur alto.

Vellem profecto parem^d in dicendo michi copiam nunc a summo deo traditam, ut poetarum utilitates, nitorem sermonis, sententiarum varietates, splendorem venustatis atque doctrinam vivendi, res bello paceve gestas, castigata oratione enumerare possem. Quod^e vero si nunc quidem perficere presumpsero, dies me destituet, et ultra vires ausus frustra succumberem. Quamobrem si^f hoc unum (quod silencio preterire possum minime) adiecero, finem orationi imponam. Superioribus enim diebus cum spectabilis vir dominus Johannes Crydwiß de Esslingen, alme universitatis Paduane rector dignissimus, suum in utroque iure rigorosum examen subire instituisset, et omnes pene doctores in eo gymnasio legentes ipso die in crepusculo (ut moris est) ad eius advenissent habitaculum: ibi utriusque iuris doctor et comes dominus Anthonius Rosellus, princeps

^a fehlt 2. 3.

^b quem sanctum Severinum appellant 2. 3. mit derselben auffallenden Verwechslung.

^c V. teste Donato optimus plebis poetarum doctissimus 2. 3.

^d pr. V. C. parem mihi in dicendo copiam nunc a summo Jove optimoque tr. 2. 3.

^e Facerem profecto ac lubens. quod quidem si iam nunc perficere presumerem, ante diem clauso componet Vesper Olimpo, et iam u. 2. 3.

^f si unico Aurelii Augustini (ad juvenes me convertendo) testimonio usus fuero, finem orationi mee imponam. In eo namque libro quem de civitate dei conscripsit, cum multa Virgilio posuisset carmina, eum ad doctrinam juvenum omnino legendum esse tali effatur eloquio: Nempe apud Virgilium ideo parvuli legunt, ut videlicet poeta magnus omniumque clarissimus atque optimus, teneris imbibitus animis non facile oblivione possit aboleri, secundum illud Oracii: Quo semel est imbuta recens, servabit odorem Testa diu. O studia etc. 2. 3.

monarcha et interpres necessarius, cum ex Virgilii libris Eneidis multa decantasset carmina, ad famosissimos doctores sermonem dirigens: Vellem (inquit) legibus posthabitis hisce me rebus omnem impendisse operam. O studia humanitatis omnibus appetenda, que^a eciam prestantes viri non modo capescenda putant, sed illa quoque venerantur et colunt! O studia toto amplectenda pectore, que possessores suos clarissimos atque omnium virtutum splendore redundantes et tandem fama^b immortales reddunt! Hec enim ea sunt studia, que (ut Cicero ait) adollescenciam agunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, in adversis profugium atque solacium prebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur. Hiis^c igitur animadversis, iuvenes nobilissimi, adolcentes studiosissimi (ad vos enim omnis nunc dirigitur oratio) eya age excitemini precor et totas nunc nunc depromite vires, omnemque adunate operam, laborem, industriam ad studia humanitatis capescenda. Amplectimini queso mecum poetas legentes^d, oratores atque historiographos, quibus sic lectis, explosis viciis virtutibus inherentes, perpetuum tandem glorie augmentum et utilitatem vobis, decorem vero patrie et^e nomen indelebile parturietis. Has^f quidem ob res totque ac tantas studiorum humanitatis utilitates iocunditatesve, si quis ad hec ineunda aut propria voluntate aut mea qualicunque suasionem seu pocius acclamacione inductus fuerit: Ex licencia Spectatissimi domini Rectoris et^g permissione universitatis poetas, oratores atque historiographos pro ingenii mei (qualecunque est) capacitate explanare^h adeo intendo, ut quisque mea eciam opera, labore atque industria, si non arduis Parnasi cacuminibus, limiteⁱ tamen certo et trita sistatur^k orbita, ut propter amena

^a que — colunt fehlt 2. que non modo pr. v. legenda putant sed et ven. et colunt. 3.

^b fehlt 1.

^c Quoniam quidem P. C. toto orbe V. C. et exemplis clarissimorum virorum et rationibus lucidissimis utilitatem et iocunditatem, quinymmo et necessitatem studiorum humanitatis ostendimus, nulli iam dubium poetas oratores atque historiographos legendos esse censeo. Eya age viri ac adolcentes studiis litterarum percupidi, uti cetera et artes et sciencie vobis nec desunt, ita excitemini precor et totas nunc depromite 2. 3.

^d fehlt 2. 3.

^e et parentibus summa (summam 3) cum delectacione iocunditatem, et sic n. 2. 3.

^f Si quis itaque aut sua sponte aut mea qualicunque seu persuasionem seu acclamacionem ad hec studia audire (sic) ind. 2. 3.

^g et huius alme univ. permissione. Nam contra eius instituciones neque quicquam presumere attemptaueris 2. attemptavero 3.

^h legere et dilucide explanare 2. 3.

ⁱ tramite 2. 3.

^k sistetur codd.

Pieridum fluenta (si ceptum non deserat iter) ad fontem Pegasi pervenire possit^a. Sin autem, quia me sponte mea obtuli, cuiquam aut spernendus aut vilior reputatus fuero, id quod Coridon ille^b Virgilianus in suum Alexim (quem ardenti^c flagrabat amore) dixit, et ego illi dicam:

Invenies alium si hic te fastidit Alexim.

Dixi^d.

Cum ipse mecum, patres optimi, de reddendis gratiarum accionibus Ciceronis sententiam revolvere soleo, distrahor et tota mentis cruciacione conturbor. Dixit^e enim officiorum primo: Beneficio provocati imitari agros fertiles debemus, qui multo plus afferunt quam acceperint. Cum enim^f vos omnes meis ineptis atque delirantibus dictis tam^g humanas, tam patientes tamque benignas prebuisse aures intueor, tanto devinctus^h beneficio quo pacto, non dico condignas gratias, sed longe inferiores referre possim, penitus ignoro. Verum tamenⁱ aiunt poete, Achillem desolatorem Asie cum in expedicione Troiam versus pergeret^k, Telaphum regem Misie letali sauciasse vulnere. Ille^l vero salutem desperans ad deorum oracula confugit, a quibus hanc quoque sortem accepit, crudele evadere^m iam se fatum posse, si eadem manu eademque hasta rursum sauciaretur; quibusⁿ sic iterum ab Achille imploratis dire inclemenciam mortis instantem evasit. Sic michi singula diligenter cogitanti, idem qui vulnus intulit, idem^o eciam opem adduxit saluberriam. Inquit^p enim idem Cicero in Philippicis libro tercio: Cui referri gracia tanta non potest quanta debetur, habenda tamen tanta est, quantam animi nostri concipere possunt. Qua

^a poterit 1.

^b fēhlt 1.

^c q. tametsi ardenti amore flagravet 2. 3.

^d fēhlt 2. 3. wo er so fortfährt: De redd. gr. a. V. C. cum ipse mecum Cic.

^e Primo namque O. inquit 2. 3.

^f igitur 2. 3.

^g t. hum. fēhlt 2. 3.

^h preventus 2. 3.

ⁱ t. in hac quoque mentis fluctuacione poetas aliquando legisse aliquid mihi proderit. Aiunt namque 2. 3.

^k pergendo cuncta obvia vasta daret, T. quoque r. 2. 3.

^l Quo ille s. 2. 3.

^m cr. iam nunc se fatum evadere p. 2. 3.

ⁿ quod cum ab Achille inplorato auxilium facile obtinuisset, dure iam instantis inclemenciam mortis evasit. Sic mihi quoque s. 2. 3.

^o ipse 2. 3.

^p Philippicorum namque libro t. idem Cicero: Cui r. inquit gr. 2. 3.

quidem inductus sententia, cum mee possibilitatis^a condignas referre gratias sit minime, Dii vobis, ut Maro ait, si qua pios etc. felicitatem scilicet et glorie augmentum, et post hanc (que cum salute longa sit) vitam^b sempiternam.

Amen.

XIII.

Der Rector Wildenherz ermahnt den Pfalzgrafen, Peter Luber der Universität zu erhalten.

1457.

Cod. Vindob. 3422 f. 91.

Rector Wildenhercz principi.

Serenissime princeps, cum michi iam nunc et ex officio rectoratus et item iureiurando incumbat, omnia alme universitatis vestre dampna et incommoda remove et utilia queque atque ad eius ornatum facienda providere, Serenitatem principatus vestri me supplicem adire precor patienti feratis animo. Certa quorundam relatione iam nuper intellexi, Petrum poetam dominationis vestre ac eius alme universitatis a pluribus Germanie principibus maximis eciam pollicitacionibus ad se accersiri, adeo quod maiori intentus perfacile commoveri ad recessum posset, quod in dampnum haud modicum multorum ad eam confluentium et dedecus maximum vergeret. Obscuram enim multarum scripturarum intelligenciam me ipso teste hic nobis patefecit, omnemque ornatum lingue rubigine barbarorum obsitam eliminando expolivit, adeo ut sibi nos quoque omnes eternum obnoxios censeamus. Et quoniam ipse, uti et suis perfectum habeo verbis, omnibus vos principibus preferendo sub potestate vestra summopere vitam deducere desiderat, et omnem industriam suam et operam in sue patrie gentem quam alienigenas transfundere satagit, minorique ere sese contentum in patria quam alicubi gencium velle esse dicit, per immortalem deum S. V. oro obtestorque, ut eundem poetam vestrum apud vos pro communi omnium utilitate quovis modo retinere dignemini. Una namque dies afferre posset, ut ipsum anisisse pigeret et eius presencia magno emeretur precio, idque suadere S. V. abhorrerem nisi consciencia et officii et iurisiurandi motus debitum facere alme huic universitati per hoc arbitrarer.

^a poss. non sit condignas referre gratias, ea tamen vel habenda vel agenda est, quam vel animo concipere vel ore proferre potero. Dii itaque rector Spect. si qua pios respectant etc. 2. 3.

^b vitam cum Christo Jhesu domino nostro Amen. Anno domini 1464 acta sunt suprascripta : scripta vero anno lxxvj. Collacio per μαγιστρον (d. i. magistrum) Πέτρου Λυβερ coram doct. et ma. In αλμα ενηνεοσητατε ερτωρδισονη. 2. domino nostro. Anno etc. lxiij In nuremberga. 3.

XIV.

P. Luder bittet das Speierer Domcapitel um Ueberlassung von Büchern zum Abschreiben.

Cod. Vindob. 3244 f. 82 v.

P. Luder Spirensibus.

Patres et domini mei colendissimi, post humillimas commendaciones. Cum iam dudum auctores grammaticae negligencia quadam docencium pueros pene sopiti ac alto consparsi pulvere adeo iaceant^a, quod latinus sermo tota ferme Germania in^b barbariem versus^c videatur, cumque ego pro ingenioli mei capacitate Heydelberge illos legendo in lucem reducere cupiam, ad Rev^{mas} D. V. hanc ob rem atque communem utilitatem uti bonarum arcium domicilium confugere compellor. In bibliotheca namque R. D. V. cum nonnullos auctores, Donati videlicet expositionem, Servium in libros Virgilii, vetustate tineaque iam pene corrosos et ob nimiam litterarum antiquitatem neglectos invenissem, dolebam quidem et vehementer illos sine omnium aliorum utilitate perituros. Quamobrem R. D. V. mirum in modum rogo et si sinitis adoro, ut illas quousque rescribi possint accomodatos exhibeatis, ut non parva inde laus atque gloria R. D. V. aliis autem utilitas maxima atque commune bonum provenire possit.

XV.

Peter Luder rühmt die Verdienste und die gelehrte Bildung des Grafen von Leiningen und freut sich auf seine Bekanntschaft.

Cod. Vindob. 3244 f. 69.

Petrus Luder comiti de Leiningen.

Fama quidem illa nominis ac virtutum tuarum, ut quem oculis numquam conspexerim, mente tamen et amore complexum tenerem, comes inclite, que non modo Germaniam, verum etiam omnes pene oras Ytalie pervolavit, me quoque transire non potuit. Illa namque oratio et eloquencia et sententiarum gravitate luculentissima, qua summum pontificem patresque conscriptos^d senatus sui preclarissima in urbe affatus es, celebrem te atque memoria dignum cunctas apud nationes effecit. Cum enim omnium ferme Galliarum principes studia litterarum, sine quibus ut Cato ait vita est quasi mortis ymago, ita abhorruerint, ut vix apices etiam elementorum cognoverint, tu solus sapienciori usus consilio, ut omni doctrina ad bene beateque

^a iacent c. — ^b ut c. — ^c versa c. — ^d patres que omnes scriptores c.

vivendum vitam institueres, studia litterarum omnium^a proseguendo gloriosior omnibus evasisti atque illustrior. Ego autem sum qui et si (quoniam frigidus circa precordia versatur sanguis) ad partes sapientie pervenire non possim, eos tamen qui iam operam litteris navarunt, admirando colo observo venerorque. Quamobrem gaudeo et quidem vehementer letor hanc michi ab immortalibus concessam esse gratiam, ut celsitudinis tue adeundo limina, tibi contingere manum et veras audire et reddere voces possim. Quare et me ipsum (cum nulla sint michi fortune munera) tibi commendando dedo et in fide celsitudinis tue committo Vale.

XVI.

Peter Luder mahnt Mathias an die versprochene Unterstützung.

Heidelberg 1460 Jan. 24.

Cod. Vindob. 3244 f. 91 v.

P. Luder.

Arcium liberalium ac potissimum studiorum humanitatis cultori studiosissimo, ex cuius ore quoque Orpheus ipse resonare videtur, Mathie Kemnatensi, Divi principis nostri capellano devotissimo, Amico suo singulari, Petrus Luder S. p. d. Nuper tametsi Bachum coluisses, cum me de pecunia querentem audivisses, liberalitatem tuam, ut de benivolencia sileam, ostendens florenum aut unum aut duos pollicebaris. Que quidem res eo iocundius michi fuerat, cum sponte, non expectando preces, te michi auxilio fore aiebas. Itaque Mathia mi, ne verbis tantum set et opere liberalis videaris, fac pollicitis iam nunc (nam necessitas urget) satisfacias, ne quod in aliis tu quoque reprehendis, te eciam mendacii reum accusare possim. Vale et pollicitis in me fidem presta. Dat. Heydelb. nono kal. Feb. lx^o.

XVII.

Peter Luder beschwert sich bei dem Heidelberger Stadtpfarrer über die gegen ihn verkündeten kirchlichen Censuren.

Cod. Vindob. 3244 f. 87.

P. L. plebano.

Petrus Luder plebano in Heydelberg quam meretur S. p. dicit. Superioribus diebus cum te rectorem uti scholaris et pastorem (quoniam solus huius totius oppidi plebi in spiritu

^a orom c.

prefectus es) habere debuissim, nulla neque fraterna castigacione neque iuris aut monicione aut citacione a te atque hortatore huius sceleris atque impii facinoris prehabita, pro rectore deductorem, pro pastore lupum truculentissimum in corpus inque animam meam sevire persenserim, ratione preteritorum futura sciens neque te dignum cui iterum hoc sacro tempore spiritum committam arbitrari possum. Quis enim tante demencie est atque insanie, ut ei quem perfidum atque insidiantem in se latronem quantum in eo fuerit* (nam corpus communioni hominum expavendo inedia et fame consumendum et animam orco excarnificandam esse nulla eciam vulgata culpa publice denunciasti) sese aut corpore aut anima committat? Attamen ne sacrosancte ecclesie et fidei illius qui in cruce sanguinem effundendo nos redemit et penitentiam salutiferam peragere pro transactis peccatorum delictis quotannis confitendo, ipsiusque^b corpus vel sumere vel sacerdotis consilio abstinere instituit, nequaquam repugnem, set in omnibus firmiter credendo satisfaciam, a te licenciam et confitendi et corpus dominicum sumendi si expediens fuerit peto posco requiro. Insuper vero quoniam anno superiori cunctis qui^c quater in anno denarium non tibi obtulissent^d, corpus dominicum, ac si is ut puto qui animam pro nobis exposuit pecunia egeat, accedere publice prohibuisti, ut tue cupiditati satisfaciam vel dicam consuetudini, ecce denarios quatuor mitto et quitanciam a te exposcerem, nisi in hac parte et consciencie unius cuiusque standum esse prescirem. Vale et ipse tecum cogita, cum michi a te tanta ignominia publice illata sit, me neque reconciliato quo pacto sacra tractes misteria, quoniam peccatum non dimittitur nisi ablatum restituatur. Ceterum autem eternum me tibi gerere odium quo ad iusticia ultus non fuero. Si quis eciam fuerit qui hanc denuncciationem me tam impacienti ferre animo vel admiretur vel doleat, presumat sciat intelligat, me censuram ecclesiaticam quam in me tam temere tulerunt^e, qua maior pena hominum non existit, neque parvipendere. Quid enim homini si totum lucraretur mundum prodesset, cum corpus hominum societati ablatum inedia et spiritus eterno afficeretur supplicio? Hec parva putent qui Christi operibus abutendo pro lucro tantum habent. ego virtutem in opere virtutem esse putans, ab eis penitus disencio.

* expertus est scheint zu fehlen. — ^b cuiusque c. — ^c cunctisque c. — ^d obtulissem c. — ^e tuleris?

XVIII.

Peter Luder bittet einen jovialen Priester um Wein.

Heidelberg 1460 Febr. 17.

Cod. Vindobon. 3244 f. 91 v.

P. Luder. De Bacho.

Tempora ipsa, ut tute scis, sacerdos optime, nos iam nunc eciam qui senio tardiores sumus, ad insaniam variasque stulticie genera provocant et sui natura invitant, Bachus autem quem penu tuo reclusum tenes, aptissime michi ad hosce furores fomentum subministrat. Itaque per sacrum Bachi te oro numen, cuius custos es solertissimus, ut non egre feras, si te sepius michi eius copiam facere sollicito. Nam si qua alia sacra aput te sunt, utputa vel Palladis quam et Minervam nuncupamus, vel etiam Jovis summi ac optimi, nullam eorum quidquam exposco largicionem. Unum quod mitissimum est, Bachi numen semper michi colendum, dum spiritus hos regit artus, devovi. Quamobrem si me devotum hoc tempore voles conspiciere, suavissimum ut soles Bachum michi dirige. Ego namque talibus promeritus ut eius divinitatem coram conspexero, pro te iugiter et orare et supplicare non desistam, donec optata tibi queque impetraro. Vale Bachi custos optime atque eternum vale. Dat. 13. kal. Marcias lx^o.

XIX.

Peter Luder fordert einen Freund zur Heimkehr auf.

Cod. Vindob. 3244 f. 79 v.

P. Luder.

Dic michi rivalis, quo michi precio, si eciam sanguinem pro me effunderes, unquam satisfacere poteris? Ego namque communes amicas, scorta videlicet, dies noctesque futuendo adeo confectus sum, ut ossibus toto exhaustus corpore ut primum colliis vix heream (sic). Perinde fac ut quam primum redeundo preliis Veneris adiuves, aut fidum commilitonem tuum spiritum inter crura mulierum expirasse invenies. Vale et vires dum absis restaura, ut cum hic nobiscum fueris, egregium te militem in hac nostra Cupidinis palestra exhibendo rivalem tuum quandoque quietum reddas. Vale iterum et domino nostro communi me uti servulum commenda.

XX.

Peter Luder erbietet sich zur Theilnahme an einer heiteren Gesellschaft.

Heidelberg 1460 Mai 5.

Cod. Vindob. 3244 f. 93.

P. Luder.

Comilitonibus Veneris Bachique cultoribus contribulibus suis dilectissimis Pe ge Ma (sic) atque bachidibus eorum dulcissimis Petrus Luder commilitonibus suis S. p. d. Commilitones perstrenui, inter cenandum dubitacio quedam michi subiit, cetum vestrum fortasse minus fore sufficientem quo bellum domine nostre Veneris, quam enixe voluntate si opere non possumus, colere percupimus, existimavi^a. Itaque me una duobus cum commilitonibus, si opus est, paratum ad complendum gregem offero atque astringendo (sic). Sin autem vos adeo fortes nocturnis bellis cognoveritis, ut armis nostris non indigeatis, iam nunc requie contenti ad ferociora Veneris ymo sui Martis bella nos conservabimus. Hanc nobis facile puto concedi gratiam, cum hyrsutus ille et Bachi et eius sacerdos vestro in exercitu Bachidem suam, qua me suspectum tenet, secum habeat. Nichilo vero minus si quod vel^b michi scortisque meis precipere libet, parebo mandatis. Valet et regine scortorum me commendatum facite. Dat. Heydelb. 3. Nonas Mayas 1460. Plura scribere intende-
bam, set Thais mea dilectissima calamum manibus arrip-
piendo dulcia figendo basia ceptum opus impendebat. Vale.

XXI.

Peter Luder bittet Mathias, für seine Thais zu sorgen.

Ulm 1460.

Cod. Vindob. 3244 f. 98.

Petrus Luder.

Si unquam tuas ad me dare dignatus esses, longiores ad te dare profecto non cessavissem. Dices michi : quonam loci esses nesciebam, si te excusatum esse voles. At ego, cum Thaidi, inquam, litteras ad me scriberes, pulcre me Ulme esse sciebas. Attamen Mathia mi, quitquit illi tum gratum quod fuerit fecisti, michi quoque id factum putato. Non enim adeo inhumanus sum atque ferus, ut ei quacum tot diesque noctesque (esto cum numquam me amarit) contriverim, cuique et vitam et animum

^a Es scheinen einige Worte ausgefallen zu sein. — ^b quidvis?

meum tradiderim, male esse velim. Imo vero quo ad vixerim, absens presensque eternum illi bene esse meo eciam labore percipio. Quorsum ista? paucis adverte (ne me verborum tuorum ac mentis eciam tue interpretem esse et quidem optimum ignores) docebo. Quid enim aliud illud sibi deyn bett^a in subscripcione volebat nisi mordacitatem tuam in me, quo muliercule deditum esse reprehenderes. Pulcre sane, fateor peccatum meum, attamen sepius adhuc reprehendendum. Vellem tamen ab eo michi obiectum viro, qui non eo flagicio ad aures usque immersus et tam misere perditus esset. Itaque Mathia tu michi, ego tibi indulgeamus oportet. Vale et Thaidem meam (nam solum ad hanc rem ydoneum te censeo) saluta. Illam adiuves obsecro. Si tamen quid fraternitatis in te residet, antiquo principi nostro me fac commendatum. Nam sibi dedecori nusquam sum neque ero. Martini festo tecum ero ut spes est Vale et me (plus quam soleas facere) ama. Ulme.

XXII.

Peter Luder an Mathias über die Thais.

Ulm 1460.

Cod. Vindob. 3244 f. 98 v.

Petrus Luder Mathie Kemnatensi.

Quoniamquidem, o noster Mathia, amoris te meretricii expertissimum et earum te ingenia optime callentem nemo est qui dubitat, si Thaidem nostram non dico me amare: nam hoc quidem quamquam^b non expecto, set vel adventum meum vel propter munera mea desiderare exploratum habueris, si eam paupertate laborare senseris, succurras pecunia aliqua, eciam si eam fenore accipere deberes, te oro obsecroque. Nam si quid in eam contuleris, adeo michi gratum fore velim censeas, ac eciam gracios, quam si in me ipsum contulisses. quinyimo in adventu meo cicius restitutionem habebis, quam si sacra ad altare pro salute mea obtulisses. Sin autem alieno eam animo in me esse senseris, fac me per tuas cerciorem, quam primum poteris reddas rogo. Nam est hic quedam puella didacula lepida faceta, forma ut deam putes, adeo venusta ut nichil supra, nervo optimo Veneris bellis perdoctissima. Hanc si michi omnes homines inimicos capiundos putem (sic) mecum adductum curabo. Attamen si Catherinam michi obsequentem a te intellexero, illam cunctis facillime apud me prepositum iri putes velim. Sapienti pauca. Vale mi Mathia et contubernalis carissime.

^a vielleicht Kett. — ^b hier fehlt offenbar ein Wort.

Clara principis nostri seu psalteria seu fidicina seu vaticina Ulme esse dicitur. ego ad eam quam illam esse dicebant accessi, quid nam rerum illic ageret rogando. Se Claram esse negabat. set studentem quendam circa eam ludentem vidi, qui se Coloniensem dicit et ei a quodam milite pedagogum esse datum se asserit. Iterum vale.

Anm. Clara Dettin ist gemeint, welche der Pfalzgraf Anfang 1459 in München kennen gelernt hatte; s. über sie Mathias v. Kemnat p. 138. Bremer 1, 526.

XXIII.

Peter Luder bittet den Augsburger Stadtschreiber Valentin Eber, ihm Jöglinge zu verschaffen.

Ulm 1460 Sept. 5. u. 7.

Cod. lat. Monac. 504 f. 400 v.

Petrus Luder eximio Juris licenciato domino Valentino scribe S. D. P.

Quamquam iamdudum michi (tametsi summopere percu-
perem) ne videndi quidem copia tui, aut dextere iungendi dex-
teram, aut veras et dare et audire voces nusquam (sic) con-
tingerit, antiqua tamen tua in me, itemque mea in te benevo-
lentia ac necessitudo compulit me diligentem et status et for-
tune rerum tuarum exploratorem extitisse. Itaque me non
fugit, patria in urbe Vindelica Zize quondam culture dedicata,
paternum te scribe summi officium, pro virtutum tuarum cumulo
obtinuisse: insuper vero quod cunctis mortalibus peroptandum
est, egregiam, que te pulcra prole faciat parentem, coniugem,
bonis parentibus optimisque virtutum moribus ac probitate
educatam, te dignam, et quod non minimum est, pulcram forma,
nactum te summa iucunditate intellexi. Quamobrem, Valentine
mi, tibi maximo cordis gaudio veraque letitia congratulando,
hec fortune munera affluxisse tibi ad augmentum honoris, divi-
ciarum, glorie, viteque longe cum salute peropto et a diis im-
mortalibus impetratum cupio. Ceterum vero ne tu quoque
rerum mearum ignarus sis, Heydelberge quadriennio ferme hu-
manitatum (sic) studiis operam me dedisse, his te certiores
facere decrevi. ubi tametsi fortuna primo aspiraverit labori, iam
demum tamen (cum nichil invitis fas quemquam fidere divis)
omnia pene conturbavit. Ingenui namque pueri, quos gram-
matica ac studiis humanitatis instituendos collegi, a quibus
emolumenti haud modicum percepi, aut pestis discrimen, que
anno elapso miserabiliter populum illic afflixit, et iam nunc
rabiem belli timentes, relicto studio litterarum ad proprios
lares, ad alia adolescentie studia animum applicantes, divertere.

Itaque cum iam in universitate nostra ferie lectionum, quas vacancias nominant, celebrentur, Ulma ubi copia scolarium est, hanc nostram poesim per mensem seminando docere proposui, ac civium illic aliquos liberos grammatica instituendos procurare. Quamobrem si quos ex urbe patria, quos Heydelberga (nam illuc reverti necesse est) erudiendos, paterna cum cura ac diligentia complexos habeam, michi adicere posses, pro antiqua necessitudine nostra oro, obsecro, obtestor, ut memorem te mei ac diligentem, quo aliquid inde lucelli nancisci possim, ea in re exhibeas. Sin autem ne quicquam nisi me coram efficere posses, si denique labor inutilis aut dampno non (sic) fuerit, tuis acquiescendo suasionibus Vindelicam pergere me non pigebit. Preterea nuper principi nostro, qui me summa benevolentia complectitur, aliquot exhortatoria in clerum Maguntinensem carmina cum figuris illi rei congruis ad exercitum misi, quorum exemplum ad te quoque mittere volui, quibus lectis, si mecum sentiendo ea approbaveris, seniori tuo, ymmo nostro, Sigismundo Gossembrot communices oro. Deinde vero una cum litteris tuis, quibus quid egeris quid meve facere voles certiore me faciendo (sic) exemplum remittere curabis. Vale et me (nam mutuo id ago) ama ac commissum habe et commendatum. Datum Ulme ex hospicio campane Nonas Sept. 1460.

Juris utriusque Doctissimo Canonum licenciato domino Valentino urbis Auguste summo scribe, amico suo optimo.

Nudius tercius ad te scripsi litteras quibus et carmina cum certis signis a me composita una mittere pollicebar, sed quod lator earundem neglexit, per presentem adimplere curavi. Tu lege ea feliciter, et me si amas, aliquid mei causa ut scripsi perface. Dat. Ulme vij Idus Sept. 1460.

XXIV.

Peter Luder an denselben über den Besuch von Sigismund Gossenbrot.

Ulm 1460 Oct. 31.

Cod. lat. Monac. 504 f. 402.

Petrus Luder domino Valentino S. p. d.

Superioribus quas dedi ad te litteras, tibi summo opere congratulabar, cum statu officii et dignitatis tue, tum vero quod uxorem bonam, prognatam bonis, pulcram, et id quod potissimum ab omnibus nostra tempestate hominibus peroptatur, divitissimam Gaudebam nempe te antiqua familiaritate michi coniunctum, fortunam aliquando nactum exoptabilem. Sperabam etenim tua me vel opera vel industria vel felicitate,

quod gratum michi foret consecuturum esse. Hei michi, quanta de spe decidi miser! cum neque tuarum apicem quidem ullum huc usque ad me dare dignatus fueris, neque mea, que ad te misi, carmina remiseris, quid michi tuarum rerum spei reliquum esse poterit? Attamen Valentine mi, si aliqua expurgatione litteris tuis (quamquam graviter in me peccaveris) adhuc erga me excusatum te iri volueris, facile (nam perhumanus sum) tibi ignoscam. Sin vero alio te esse in me animo resciscam, illico me tibi (cavesis) reddes peracerrimum. Jam me totum iocari fortasse putas. At crede hoc mee fidei: nisi aliquem ex urbe tua discipulum, vel gratis, si non pretio, instituendum ad me miseris (nam barbariem illam Germanorum quoad potero extirpare nitor), bella tibi et quidem horrida a me conflata persenseris. Sigismundus noster Gossembrot (maiores natu dico) vir profecto clarus omnique virtutum laude dignissimus, longe admodum se tui prebuit dissimilem. Ille namque cum Ulmam forte se applicuisset, longa inquisitione facta (fama enim mea adeo se illic extulit, ut nulli aut vero perquam pauci, unde, ubi, quis denique sim, ut infimorum est omnium ferme et condicio et fortuna miserorum, me cognoscant) tandem ad hospicium quo debebam pervenit, me (nam vulgo poeta dicor) se visere nuncios percipere. Vah superi! (fateor tibi, nam apud te omnia michi licere puto) tametsi intrinsecus naturali vicio ad sui laudem letaretur anima, risum tamen medius fidius continere vix potui. Ille namque bonus vir aliquem se fortasse illis, quos tantopere admiramur quique doctrina et virtute toto orbe clarissimi evaserunt, persimilem visurum sperabat. Quid putas, Valentine mi, illi tunc mentis fuisse, cum homunculum Maurum,^a, squalidum, barbaturum, atque illepidum, omni ornatu sermonis carentem conspexisset? Mea quidem sententia puto illud eum mussitasse poete Mantuani: Fama malum quo non aliud velocius ullum Tam ficti pravique tenax quam nuncia veri. Presentiam namque meam, famam (quamquam permodica sit) diminuisse haud dubium est, adeo ut peroptandum michi esset, numquam se me conspexisse. Attamen propriam culpam in illum reicere nisi nephario crimine non possem: eternum quod vixero, obnoxium me illi ac vinculo quodam inenodabili devinctum esse, omnique opera, studio, diligentia, quod gratum ei fore intellexero conabor efficere. Illi etiam iam nunc plurima cum salute si commendatum feceris et commissum, nichil est quod michi gratius efficere posses. Non enim apud eum fructum operis, sed noto (voco?) mentis opus. Tu quoque si eundem te apud me constituere voles, scribendo ad me aliquid tuarum, quod peto, quin imo pro antiqua necessitate ac familiaritate nostra a te postulo, perficies. Vale. Ego post triduum Ulma abiens Heidelbergam antiquum hospicium remeabo. Id

^a senta ober scutu c. ob senem?

itaque te certiore fieri volui, ut siquid voles illic me esse non dubites. Vale iterum et me ut soles, imo plusculo, ames. Dat. Ulme pridie Kal. Nov. 1460.

Juris utriusque peritissimo Canonum licenciato domino Valentino regie urbis Auguste scribe fidedignissimo, amico suo carissimo.

XXV.

Peter Luder an Mathias über seine gute Aufnahme in Erfurt.

Erfurt 1461 Mai 3.

Cod. Vindob. 3244 f. 99 v.

Honorabili viro domino Mathie Kemnatensi studiorum humanitatis studiosissimo, divi Friderici principis Reni invictissimi capellano, amico suo optimo.

Pe. L. Mathie K. S. p. d. Non michi iam res est, Mathia mi, hisce cum beluis, qui Heidelberge in me latrantes rabida ora atris invidie venenis acuerunt, set amatoribus scienciarum viris clarissimis, qui me aliquando ad se venisse usi Mercurium celitus demissum gaudent atque gloriantur. Me enim colendo venerantes membrum sue universitatis me esse ut dignarer, into tocius universitatis consilio rectore a me postulante rogarent, quod cum annuissem prestanciozem in collegio maiori locum pro leccionibus faciendis assignarunt. Cetera pretereo, ne nimium de me ipso gloriando aut arrogans aut ambicione cecus esse videar. Mathia mi, res mea sic se habet, ut me reducem in patriam summo cum honore et laude amplissima ac ere non modico in^a habundancia conspicias. Quamobrem creditoribus meis haud dubiam fidemingere et amice mee affabilem te quandoque et benignum prebeas (si me tuum esse velis) rogo obtestor. Principi nostro, cuius hic solus propugnator sum sueque magnaminitatis ampliador (prius enim spiritus his artubus separabitur quam laus sua, que me cunque habebunt terre, silebitur) commendatum me fac atque commissum. Vale et res meas cure habeas, uti me tuis custodem preesse velles. Erfordie v. nonas Mai. die 1461. Domino ordinario domino Pe. Brechtel feudatorio^b meo Hugoni Stefano Burckardo ac Wolffgango magistris ex me salutem dic plurimam.

^a in fehlt.

^b Doch wohl der Hausherr. Die mangelnde Interpunction macht die Verbindung der Worte zweifelhaft.

XXVI.

Empfehlung Peter Lüders an einen Doctor in Leipzig.

Erfurt 1462.

Cod. lat. Monac. 364 f. 222.

Epistola promotorialis scripta ex Erfordia per magistrum
Heinricum de Rün ad doctorem quendam in universitate
Lipczensi pro poeta Petro Lüder viro clarissimo.

Veteris amicitie monimentum. Egregie domine doctor, vestre dignitati sit recommendatus honestus et discretus vir, dominus Petrus Lüder, presencium ostensor, poetrie professor commendabilis, qui pro presenti hyeme similiter et estate preterita proxime nobiscum in Erfordensi universitate perseverans varios libros puta Virgilii Therentii Ovidii ac aliorum, in audientia magistrorum plurium aliorumque suppositorum legens et laudabiliter finiens, cum laborum precio gratias reportans, eandem nostram universitatem memoratam poetice sciencie radiis commendabiliter illustravit, quod eundem prius quam nobis advenisset, in universitate Heidelbergensi similiter intelleximus refulsisse. Quem virum in convictu eciam societate solaciosa iocundum, gratum et acceptum secundum estimacionem non iam quorundam more vani apparatus superficiali apparencia circumornatum, sed interne pocius veritatis iudicavi existencia stabilitum firmiter et fundatum. Qui primo post adventum suum, audientiam sortitus coram doctoribus et magistris totaque universitate poetice rethoriceque sciencie recommendator egregius ingenii^a facundie gloriam dinoscitur meruisse. In conversacionibus et convictu non presumptuosus iactor vel ambiciosus magniloquus, sed modestus, moderatus et in multis expertus et presertim in historialibus scriptis sanctorum doctorum. Ideoque sit vestre dignitati ipsius probata probitas commendata, et sub alis vestre proteccionis quantum possibile fuerit, adversus caninos morsus atque latratus eorum, qui in aliis invident et metuunt, quo se vacuos esse conspiciunt, si qui plures apud vos extiterint, defensata.

Valete feliciter. Ex Erfordia proprio sub sigillo.

XXVII.

Einladung Peter Lüders zu seiner Antrittsrede in Leipzig.

Eingehaftetes Original im Cod. lat. Monac. 466 f. 285.

Ex consensu Spectabilium virorum huius alme universitatis

^a ingenue?

domini . . Rectoris iustissimi, Et preclare facultatis artium domini . . Decani dignissimi

Petrus Lüder poesim professus, hodie hora secunda in lectorio ordinariorum disputationum Collegii maioris, fatiet orationem publicam: qua argumentis rationibusque firmissimis ostendet studia humanitatis, hystoriographos, Oratores scilicet et poetas omnibus fore capessenda

Quam quidem ob rem omnes scientiarum et studiosos et amatores adesse et benignas patientesque adhibere aures rogat, obsecrat, obtestatur.

Sine cetulam fixam. custos latet ex insidiis quo accusaberis.

XXVIII.

Anschlag Peter Lüders in Leipzig.

Cod. lat. Monac. 466 f. 282.

Prima intimacio Pe. Lu. alliciendo alios ad Terencium.

Senatus populusque Romanus, adolescentes a studiis litterarum, que severa et gravia tractaverunt, abhorreere et se amoribus illi etati congruis tradere cum animadvertisset, volens graviori etati eorum, ne ignari litterarum permanerent consulere, poetas viros clarissimos, ut aliqua iocunda quibus etas illa delectaretur, graves eciam sententias rerum humanarum permiscendo, ut maximo cum ornatu scriberent, multo ere publico condonavit. Et quia Terencius poeta comicus proprietate vocabulorum et stilo rethorico inter ceteros maxime principatum obtinet, Petrus Lüder cras hora tertia in habitacione sua primam comediam legere incipiet. Hoc omnibus audens polliceri quod nullum audivisse Terencium, si saltem studiis litterarum aut rerum humanarum delecta (tur penitebit).

Intimacio secunda eiusdem.

Pe. Lu. hodie hora tertia in habitacione sua dabit initium in comedias Terencii poete comici artificiosissimi: Ubi omnes volentes lecciones^a tres gratis interesse poterunt. Preterea si se in ore hominum et cum ornatu elocucionis clariores reddere velint, ne semper culinario (ut aiunt) latino aures hominum offendant, set proprietate vocabulorum aliquando instituti barbariem illam detestandam relinquunt, auditores se tocius codicis usque parare deliberabunt.

^a hier ist übergeschrieben 12.

XXIX.

Einladung Peter Luders zu Vorträgen über Rhetorik.

Cod. lat. Monac. 466 f. 69 v.

* Rem grandem omni labore ac precio comparandam, omnibus amatoribus quarumcunque etiam scienciarum, si quis acquirere velit: hodie hora duodecima ad hospitium Petri Luder divertatur, ubi eius mentem certis conventionibus percipiet. Si enim auditores gratos, condignam, ymo parvam pro qualitate rei, pecuniam^a sibi rependentes habebit, omnem medullam rhetorice, trium scilicet generum dicendi, deliberativi, demonstrativi videlicet et iudicialis, quibus omnis sermo dirigitur tam sacer quam civilis, brevibus regulis, modis et oracionibus exemplaribus declarando explicabit, ac scriptis mandare pronuntiabit. Colligite hortor dum messis est, nam me abeunte quod nunc sponte offertur, posthac optanti promittet neque dabit nemo.

XXX.

Johann Heyterbach an Peter Luder über den Sieg bei Seckenheim.

Erfurt 1462 Juli 10.

Cod. lat. Monac. 215 f. 253.

Clarissimo viro domino Petro Luder poete doctissimo Ac preceptori suo semper metuendo Johannes suus S. P. D.

O reverendissime quam suave nuncium ac nostre ut spero patrie saluberrimum nunciatum Egregio viro domino Johanni von Allenblumen doctori etc. necnon provisorio in Erfordia, fautori vestro etc. ab episcopo Maguntino. Cuius tenor sonat in hec verba. Primo:

Dietherich von gotes gnaden Erwelter vnd bestedigter czu Meyncz etc. vnd Kurfurst.

Ersamer liber getrauer! czu sunderlicher freunde (sic) mochten wir dir vnuerkundet nicht gelasen Das wir auf heut mitwochen mitt vnserem freunde dem pfalzgrauen Sampter vnser beyder personen vnd geczugen mit vnseren feynden troffen

^a übergeschrieben 25 g.

vnd gestrydent habent. Als hat es got der almechtig gefuget das wir das felt behalten, den marggrauen von Baden, grauen Ulrich von Wirtemberg vnd den bischoff czu Metz sampt ander grauen Erbarn vnd Knechten gefangen han wol auf druhundert vnd mer Item off sechshundert reysige pferd angewunnen, auch vil grauen vnd erbar erstochen etc. Der namen wir dassmols nit wissen, vnd sint in vnzweyuelichen getrauen vnser sacheþ sint desterbesser dodurch worden. Geben czu Heydelberg am mitwoch nach Petri vnd Pauli Anno etc. lxiij.

Secundo misit ei litteras, in quibus nominatim continentur nobiles cuiuslibet principis captivi, utpatet in registro. Adhuc alia volui vobis etiam scripsisse, sed quia hospes vester immediate fuit recessurus, tempus non paciebatur etc. Valete. Datum sabbato post Kiliani Anno lxiij.

Johannes Heyterbach de Heydelberga.

Das Verzeichniß der Gefangenen folgt in der Handschrift f. 254.

XXXI.

Peter Luder bittet Mathias, ihm 100 Goldgulden zur Erwerbung des medicinischen Doctorats vom Fürsten zu verschaffen.

Padua 1464 Apr. 1.

Cod. Vindob. 3244 f. 103 v.

Petrus Luder poeta.

Clarissimo viro domino Mathie Petrus Luder S. p. d. Cum patria nostra V. C. horridi Martis undique circumstrepentibus armis adeo premeretur, ut gymnasium quoque ac totus ordo litteratorum conturbatus esset, tue quidem suasu prudentie effectum est, ut patria abeundo ad tempus quoquomodo vitam deducerem, quo adusque rediret tranquillitas. Cumque Erfordiam, ubi studia quoque vigent litterarum, me perduxissem, misse fuerunt ad me invictissimi principis nostri littere tue ut puto iussu, haud sine munere ea continentes mandata, ut extra principatus sui imperium nulli me servicio devincirem, set quam primum regna pacata cognoscerem, me ad suos reducere vellem. Eius itaque mandata cum neque liceat neque preterire velim, hactenus inviolata custodire curavi. Quinymo ut me et patrie doctorem^a et hiis amantissimis fidelissimisque, quibus sepe me

^a doctiorem?

summa instituisti prudencia, parendo consiliis, doctrina moribusque graviolem restituere possem, ad Italiam omnium bonarum arcium altricem me contuli, ut iam annis viginti cepta medicine studia aliquando perficiendo ad finem optatum pervenirem. Nunc vero et principis nostri ymo tuis et ipsius nature que omnibus forciore est, ut Naso iam tum exul ait:

Nescio qua natale solum dulcedine cunctos

Ducit et immemores non sinit esse sui,

permotus mandatis, non inferior sciencia ad patriam redire est animus. Sepe numero itaque cogitanti michi, quo id fieri posset modo, celerem nunc huc nunc illuc revolvendo mentem (miseris enim venit solercia rebus) pollicitis tuis et coram sepe factis et proximis nuper, quas ad me dedisti litteris hec verba continentes: in quibus vobis et vestris ad^a augmentum honoris et commodi morem gerere^b potero, nusquam alium quam potissimum habebitis: Tanta michi spes orta est ut his potissime fretus in hanc tandem devenirem sententiam, ut principi nostro per litteras supplicarem, ut si me patrie reducere velit, aureos centum quocumque meo velit labore persolvendos, ut doctoratus insignia, alia quoque necessaria et acquirere et expedire possem, ad me mittere velit, ne ad externos me convertere et alio sub celo iacentem patriam et presidium expetere compellat. Scio autem et prudencia et consilio et auctoritate te unum tantum in hac re posse, ut si voles, nichil michi aliud a quoquam implorandum sit auxilii. Quod ut facias (nam tempus polliciti adest), amplius delirantem et levem moribus, set gravem neque indecorum, omni studio, cura, opera ac diligencia, principi tibi que semper obsequentissimum^c invenias, et si quid studiis litterarum acquiri potest, et perutilem. Ceterum vero non mediocria (michi crede) tibi rependere curabo. Omni namque studio complexionem tuam non sine Musarum ut puta numine exploratam michi esse curavi, que^d frigiditate catarizante ad nares fauces pectus pulmonem defluit, ut cetera sileam^e. Quod et Sepenius (sic) Hortensio oratori clarissimo contigisse his notavit carminibus

Assumptus causis etenim confectus agendis

Obtineuit cum vox domino vivente periret

Et non dum extincti moreretur lingua disert.

^a ad fēhlt.

^b gere c.

^c eloquent. c.

^d qui c.

^e es folgt noch: hoc quoque annatur actus, was ich nicht verstehe.

Set iam me plura his de rebus perscribere pudet, ne tue videar diffidere prudencie. Quare si hoc unum adiecero, finem scribendi faciam. Si michi (quem privatis semper coniuvisti rebus) ex publico iam non defueris, polliceor ac perfecte adiuro perpetuam te ex me habiturum voluptatem. Reliqua vero lator presencium summa familiaritate ac singulari michi fide coniunctissimus, suo sermone expediet. Quem commendatum suscipiendo celeriter expedias (quo res cunque cadant) oro obsecroque. Que autem festinacionis mee causa sit, hic quoque declarabit. Totam tibi rem et me ipsum trado dedoque Quamcumque et principi de me fidem feceris, inviolatam servabo. Vale et perstrenuo militi domino Johanni germano tuo commendatum fac et commissum, cuius mirum me habet desiderium. Dulci quoque et optato domino Dithero me totum dedo, tibi^a et toti vestre familie, quecunque me habebunt loca, eternum devinctus ero.

Datum Pad. Kal. Apr. 1464.

XXXII.

Peter Luderß Verse für Anna von Randeck.

Basel 1474 Oct. 8.

1) Cod. Basil. A. N. II, 12. 2) Cod. Basil. F. VIII, 1.

Petrus Ludrer pro sorore Anna de Randeck^b, dum effigiem Crucifixi et flamm^c virgineas manibus tenens, ridenti vultu claustra subeundo sese holocaustum Cristo offerebat.

Grata domus, genitor, fratresque sororque, sodales,
Et quondam preciosa michi terrena, valete.
Sat michi letifera mundus dulcedine lusit,
Sat tenuit me falsus amor, discedo soluta
Hiis laqueis secura, iuvat iam claustra subire,
Nudaque ab hoc pelago fugiens ad litus amenum,
Te bone Criste sequor, solus michi sufficis unus.

Amen^d proxima sapata die post festum sancte Francisce lxxiiij^o do man zalt M CCCC lxxiiij^o.

^a tui c.

^b intravit Clastrum Basilee ordinis minorum Gnadental jetzt 1 zu offenbar ursprünglich eine Randnote.

^c flamans 1.

^d in 2 nur: Finis Basillae.

XXXIII.

Petrus Antonius giebt Mathias ein Mittel gegen sein
Podagra an.

Cod. Vindob. 3244 f. 107.

Finariensis Mathie primario capellano S. p. d.

Petisti superioribus diebus tuis doctissimis litteris, vir amice, ut tibi concederem eoque munere te afficerem, quo me ipsum indigere et penitus orbatum esse vides Quo enim pacto tue adverse valitudini ullam medicinam comparare potero, quandoquidem medicina egeō? Verum enim vero ne videam preter meam antiquam consuetudinem ei, qui alter ego est, quicquam denegare, hoc munusculum seu medelam accipito. Podagra ut nosti, non casam sobriam seu pecuniis vacuam querit, set hominem ocio deditum postulat, qui nutrire eam delicate possit. Quare si ieiunio te macerabis, si carnibus non vesceris, si delicato potu non delectaberis, si plumas fugeris, crede michi, tuo hospicio non detinebitur. Fugiendum enim hinc erit, inquiet illa, et se errasse cognoscens penitus abibit, nichilque erit quod magis abhorrendum iudicet, quam unius Mathie currentes tibias fugere. Montem sanctorum si visitabis crebro, et anime et corpori salutem afferes. Hiis enim podagra perbene esse cupit, qui victum sibi prestant, itaque non alia de causa me ipsum fugit, nisi quia principum fores petendo michi non aperitur. Nam pulsando nunc tuas modo alterius alteriusque fores me visere ullo pacto nequit. Quamobrem si me adire non nunquam volueris, tecum et tu mecum currendo, ad Caucasios montes ut fugiat necesse erit, valebisque uti plurimum cupio flagroque.

W. Wattenbach,
Professor in Heidelberg.

Urkunden und Regeste aus dem Kletgauer Archive.

Im Bande XIII, S. 228, dieser Zeitschrift habe ich mit Bearbeitung und Veröffentlichung des dem Großherzoglichen General-Landesarchive einverleibten Kletgauer Archives den Anfang gemacht und werde diese Arbeit im gegenwärtigen Bande XXII fortsetzen. Ich begann dort, nach einer kurzen Einleitung über das betreffende Archiv und die 7 Herrschaften, deren Acten und Urkunden es enthält, mit den Archivalien der kleinen Herrschaft Thiengen, die im Bande XIV, S. 488, ihren Abschluß fanden. Es wird nun angemessen sein, auf die zunächst gelegene Herrschaft Wutenthal¹ überzugehen, welche in ihrem spätesten Bestande die Orte Ober- und Unter-Rauchringen mit der Laufen-Mühle, Willmendingen, Schwerzen, Horheim, Wutöschingen und Degernau mit der Reuenthaler Mühle umfaßte.

Ursprünglich bestund diese Herrschaft nur aus den 4 Orten Wutöschingen, Schwerzen, Willmendingen und Horheim mit den Höfen zu Lütisloh, deren Gemarkungen theils dem Kletgaue, theils dem Alpgaue angehörten. Denn dieselben liegen zu unterst im Thale, auf beiden Seiten der Wutach, welche hier die uralte Gränzscheide zwischen den beiden Gauen gebildet. Es giengen aber mehrfache Veränderungen im Bestande des Herrschaftsgebietes vor, wodurch solches nicht allein bald erweitert, bald beschränkt, sondern vorübergehend auch der alpgauischen Landgrafschaft Stülingen einverleibt wurde, während man die anstoßende Herrschaft Thiengen, einen ursprünglichen Theil des comitatus Alpegraviae, zur Landgrafschaft Kletgau schlug.

Die anfängliche Herrschaft Wutenthal gehörte zu den Besitzungen der Freiherren von Krenkingen, die im Alpgaue und

¹ So lautet der Namen im Munde der Thalbewohner und Nachbarn, vom alten Wüta (zusammengezogen aus Wütaha), im Gen. Wu'ten. Vergl. Neug. cod. Alem. II, 391. Die Wutach entspringt aus dem Feldsee und soll während ihres ruhigeren Laufes bis zur Dietfurt (zwischen Gündelwangen und Reifelsingen) die Gutach heißen, sofort aber in ihrem engen Felsenbette als tobender und schäumender Bergfluß jenen Namen erhalten. Wutach und Gutach sind jedoch (wie Wido und Gido) nur die verschiedene Aussprache eines und desselben Namens. So wurde lange auch statt Gutenbach (im hintern Simonswalde) urkundlich immer Wu'tenbach geschrieben.

Kletgaue gleich stark begütert waren¹. Im Jahre 1361 aber veräußerte dieses inzwischen tief in Schulden gerathene Dynastengeschlecht dieselbe mit der benachbarten Herrschaft Gutenberg an die Herren von Hohenfels (aus dem Linzgau), welche sie 1410 an die Eblen von Rumlang (aus dem Zürichgau) verkauften, aus deren Hand selbige ebenfalls kaufweise an den Landgrafen von Lupfen übergieng. Nach dem Erlöschen des lupfischen Hauses gelangte die Herrschaft mit der Erbschaft desselben 1582 an die Reichsmarschälle von Pappenheim und von diesen 1603 wieder durch Kauf an das gräfliche Haus von Sulz.

Zum Verständnisse der folgenden Mittheilungen ist es nothwendig, hier eine Uebersicht der landgraffschaftlichen Herrlichkeit im Alp- und Kletgau zu geben, wobei sich die Gelegenheit darbietet, über die betreffenden Grafenhäuser einiges Neue und Aufklärende beizubringen, da namentlich die älteren Verhältnisse derselben bisher noch sehr im Dunkeln lagen.

Der alte Grafensprengel des Kletgaues erstreckte sich von der Wasserscheide des langen Randen nordwestlich an die Wutach, beim Einflusse des Schleithheimer Baches in dieselbe, gegenüber von Stülingen, und südöstlich an den Rheinstrom, wo er das Bächlein Urwerf bei Schaffhausen aufnimmt, welches hier die Gränze gegen den Hegau bildete, sodann zwischen Rhein und Wutach abwärts bis zu ihrer Vereinigung am Fuße des Honberges, gegenüber von Thiengen². Das Kletgauische Gebiet gränzte also im Norden an den Hegau (zunächst an die Randen-Mundat desselben), im Osten an den großen Thurgau, im Süden theils an den Zürich-, theils an den Argau, und im Westen an den obern Alpgau.

Die Grafschaft in diesem Gebiete befand sich seit dem Grafen Ratbod (1023) erblich beim Hause Habsburg und fiel nach der Trennung desselben in zwei Nester den Grafen von Habsburg-Laufenburg zu. Mit dem landgräflichen Titel im Kletgaue erscheint

¹ Im obern Albgau besaßen sie neben ihrer Stammherrschaft Krenkingen an der Steinach die Herrschaften Thiengen, Gutenberg und Rodenbach, im Kletgau aber die Herrschaften Wutenthal und Weissenburg (oder Neukrenkingen).

² Dieser Gränzbeschrieb, wie ihn der Lehenbrief des Kaisers Mathias vom 9. December 1613 über die Landgrafschaft Kletgau für den Grafen Karl Ludwig enthält, ist auch einer dieselbe darstellenden (in Kupfer gestochenen) Karte aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts beigelegt.

aber erst 1325 Graf Johann¹, was auffallen und den habsburgischen Besitz der Grafschaft in früherer Zeit als zweifelhaft erscheinen lassen könnte. Eine urkundliche Nachricht indessen belehrt uns, daß 1132 eine öffentliche Gutsübergabe zu Rheinhelm (wahrscheinlich am Kletgauischen Landgerichte) comite Adelhercto de Habsburg et aliis quam pluribus geschah², was keinen Sinn hat, wenn dieser Albrecht nicht Graf daselbst war.

Nach dem Erlöschen des habsburg-laufenburgischen Hauses im Jahre 1408 erwarb Graf Rudolf von Sulz die Hand der Erbtöchter des letzten Grafen und in Folge der Ehepacten³ auch „die Grafschaft Kletgau mit dem Landgerichte, allen Rechten und Zugehörungen.“ Nun aber war diese Grafschaft „ein Pfandgut“ der Herzoge von Oesterreich, weshalb es zwischen denselben und denen von Sulz zu Irrungen kam. Denn Graf Hännsslein, eben jener ultimus lineae laufenburgicae, welcher tief in Schulden steckte, hatte Alles, was er hinterlassen werde, Städte, Schlösser, Dörfer, Graf- und Herrschaften, an Herzog Friederich verkauft, d. h. sie demselben für ein Darleihen zum Unterpfande eingesetzt⁴. Noch 1414, fünf Jahre nach dem Erlöschen der habsburg-laufenburgischen Linie, ließ der Herzog das Kletgauer Landgericht in seinem Namen abhalten⁵.

Die Landgrafschaft Kletgau unterlag also damals dreierlei Obrigkeit, dem Kaiser und Reich als oberstem Lehensherren, dem Herzoge von Oesterreich als Pfandherrscher und dem Grafen von Sulz als Inhaber. Dieses Verhältniß drückte sich theilweise auch in dem Kletgauischen Landgerichts-Siegel aus, welches seit 1408 eine Zeit lang im Gebrauche war, indem es den österreichischen und habsburgischen Wappenschild neben einander zeigte mit der Umschrift: Sigillum iudicii temperati in Kleggów⁶.

¹ P. Herrgott, de Landgraviatu Cleggoviensi, im Bande I der monum. dom. Austriacae, S. 78.

² Facta autem est hec traditio id. Augusti (1132), iuxta Renum fluvium in loco, qui dicitur Rinheim, comite Adelhercto etc. So die Acta Murensia daselbst, S. 333.

³ Die Urkunde darüber ist abgedruckt bei Herrgott, das. III, 808.

⁴ Synopsis diplomat. privileg. civitat. Laufenburg. Hdschr. von 1776. Vergl. Herrgott III, 812.

⁵ Vergl. oben S. 24, Reg. 33.

⁶ Vergl. oben das gleiche Reg. Vor der Verpfändung der habsburg-laufenburgischen Lande an Oesterreich war das Kletgauische Landgerichts-Siegel einfach der habsburgische Löwe.

Auf welche Weise die Verwickelungen zwischen Sulz und Oesterreich wegen der habsburg-laufenburgischen Erbschaft bereinigt und die daraus entstandenen Irrungen beigelegt worden, läßt sich aus den betreffenden Urkunden nicht genau erheben; 1430 aber muß das Vereinigungsgeschäft beendet gewesen sein, denn in diesem Jahre wurde „der edel Graf Rudolf der jünger zu Sulz“ von König Sigmund nicht allein mit dem Zoll, dem Geleite und der Münze zu Laufenburg, Rheinau, Lotstetten und Flälen, sondern auch mit „der Graffschaft im Kleggöw mit lehenschaft, manschaft, land vnd leuten, mit allen rechten, nuzen vnd zuegehorungen, als die von alter herkommen ist“, in aller Form belehnt¹.

Hierauf geschah zwischen den Gliedern der sulzischen Familie eine Theilung des Einkommens, wobei das Erträgniß des Kletgauischen Landgerichts der Gräfin Mutter und ihrem ältesten Sohne zugeschieden wurde, weshalb der König dem Heinrich Schnezler die Vollmacht ertheilte, dasselbe in ihrem Namen abhalten zu dürfen. Es verliefen aber keine zwei Jahrzehnte, so häuften sich die schlimmen Folgen jener Erbtheilung dermaßen an, daß Frau Ursula auf dringendes Ersuchen ihrer Söhne die gemeinsame Landesverwaltung wieder übernehmen mußte², welche sie bis an ihren 1460 erfolgten Tod geführt zu haben scheint.

Von dem an folgten die Grafen von Sulz (bald in Gemeinschaft, bald nach dem Erstgeburtsrechte) sich ununterbrochen im Besitze des Kletgaues durch fünf Generationen bis auf Johann Ludwig, welcher als der letzte Mannesprosse des Hauses im Jahre 1687 verstarb und die Landgrafschaft seiner an den Fürsten Ferdinand von Schwarzenberg vermählten Tochter Maria Anna hinterließ³. Das sulzische Territorium im Kletgau war

¹ Der Belehnungs-Brief steht bei Herrgott, das. III, 818.

² Hierüber theilt Herrgott, das. III, 819 und 822 die Urkunden mit.

³ Graf Johann Ludwig war zweimal vermählt und hinterließ aus seiner zweiten Ehe mit der Gräfin Francisca von Manderscheid 4 Töchter, wovon die älteste 1674 die Hand des Fürsten von Schwarzenberg erhielt. Zwei Jahre hierauf errichtete der Graf, da er keinen männlichen Nachkömmling mehr zu hoffen hatte, einen Familien-Vertrag, worin er seiner erstgeborenen Tochter die Landgrafschaft Kletgau mit allen Herrschaften und Rechten seines Hauses zutheilte, einer jeden der andern Töchter dagegen die Summe von 800,000 Gulden auswarf. Dieses Hausstatut wurde 1677 durch Kaiser Leopold I bestätigt, wobei derselbe das Mannlehen der Landgrafschaft in ein Reichskunkeliehen verwandelte. Nach der handschriftl. Geschichte des Kletgaues vom Herrn von Bed zu Willmendingen.

aber inzwischen sehr zusammen geschmolzen, da der Graf in den Jahren 1651 und 1656 an die beiden Stände Zürich und Schaffhausen über diejenigen Gebiete, wo sie bereits die niederen Gerichte besaßen, mit kaiserlicher Verwilligung, auch die Landeshoheit *sub pari vinculo feudali*, d. h. als Reichsafterlehen, käuflich abgetreten¹. Dieses Terrain beträgt mehr als die Hälfte des Bezirks der alten Landgrafschaft.

Was nun die Landgrafschaft Stülingen betrifft, so bestund dieselbe ursprünglich in der Grafschaft des obern Alpgaues, d. h. in dem Gebiete, welches sich von der Wasserscheide des Schönenberges (bei Lenzkirch) zwischen den Bergflüssen der Schwarzach-Schlucht und der Wutach bis an deren Zusammenfluß bei Thingen erstreckt, während der untere Alpgau (von der Schwarzach-Schlucht bis an die Werrach) die Grafschaft Hauenstein bildete. Beide Namen sind von den gewöhnlichen Sitzen der Grafen hergenommen, wie auch der Kletgau die Grafschaft Balm genannt wurde, weil die Kletgauißchen Landgrafen häufig auf dieser freundlich gelegenen Burg (am Rheine, zwischen Rheinau und Lotstetten) zu hausen pflegten.

Das alte einheimische Grafengeschlecht von Stülingen erlosch aber schon im Anfange des 12ten Jahrhunderts² und hinterließ (wahrscheinlich durch eine Erbtöchter) seine Grafschaft den benachbarten Freiherren von Rüssaberg, welche damals das vornehmste Dynastienhaus im Kletgau waren. Dasselbe nahm sein Ende jedoch auch schon um die Mitte des folgenden Jahrhunderts mit Graf Heinrich, welcher in der Voraussicht, daß ihm seine Gemahlin, eine Schwester des nachmaligen Königs Rudolf von Habsburg,

¹ Verwilligung Kaiser Ferdinands III zu den beiden Verkäufen, vom 8ten November 1650.

² In verschiedenen Urkunden aus der zweiten Hälfte des 11ten Jahrhunderts (von den Jahren 1067, 1071, 1081, 1083, 1084, 1087, 1093, 1096 und 1099) erscheint ein Gerungus de Stülingen als Graf im Alpgau (vorübergehend auch als comes in pago Cletgowe); sodann werden 1124 die Edlen Gerungus et frater eius Liutholdus de Stülingen urkundlich genannt, welsch' letzterer auch noch 1131 als Zeuge vorkommt. Diese Brüder scheinen aber nicht dem Grafenhanse, sondern dem Ritteradel von Stülingen angehört zu haben, dessen die Urkunden und Chroniken bis in's 15te Jahrhundert erwähnen. Vgl. Rüeger, Schaffh. Chron. Hdschr. S. 564; Zapp I, 345, 351, 462 und 468; Neugart, cod. Alem. II, 34; Kirchofer im Arch. für Schweiz. Gesch. VII, 257; Kausler, wirtent. Urk. I, 316; Fidler, Quell. und Forsch. S. 20, und diese Zeitschr. III, 251.

keinen Sohn mehr schenken werde, seine Eigengüter größtentheils an das Hochstift Constanz verkauft hatte ¹.

Da nun der Freiherr Heinrich von Lupfen die Schwester des Verstorbenen zur Gemahlin und von derselben bereits eine Nachkommenschaft besaß, so erhob er Ansprüche an die Küssabergische Erbschaft, wobei zwischen ihm und dem Bischofe zu Constanz ein heftiger Streit entstand. Dieser nach damaliger Weise in eine leidenschaftliche Fehde ausgeartete Rechtshandel wurde endlich durch ein Schiedsgericht entschieden, welches die Eigengüter dem Hochstifte, die Lehen aber dem Grafen zusprach. Hiernach behielt der Bischof namentlich die Burgen Küssaberg und Stülingen mit ihren Zubehörten, mußte die letztere jedoch dem Lupfer zu rechtem Lehen verleihen ².

Dergestalt giengen Burg und Grafschaft Stülingen (die eine als bischöfliches, die andere als Reichslehen) an das Haus Lupfen über, welches sich sofort in zwei Linien theilte, wovon die stülingische den Grafentitel und ein anderes Wappen annahm ³.

¹ Die series episcoporum Const. bei Mone, Quell. I, 305, berichtet: Wernherus de Stöphen (der 46ste Bisch. von 1206 bis 1209) comparavit castrum Kyssenberg cum omnibus suis pertinentiis. Dieses ist aber eine Verwechslung mit dem Bischofe Heinrich von Lanne, welchen sie irrtümlich zum unmittelbaren Nachfolger Werners macht (da Konrad von Tegerfelden zwischen beiden von 1209 bis 1233 das Bisthum verwaltete). Richtiger gibt das deutsche Verzeichniß an: „Heinrich von Lanne kauft Küssenberg vnd Lanneck vnd buwt es.“ Nach einer Notiz in den Sammlungen des Herrn v. Koller über die Gesch. des Aletgaus geschah der Kauf im Jahre 1241.

² Die Urkunde über den Schiedspruch findet sich bei Zappf, S. 482, und bei Gerbert, N. S. III, 152. Vergl. Neugart, episcop. Const. II, 221, 388 und 435.

³ Die Burg Stülingen wurde später mißbräuchlich „die Feste Hohen-Lupfen“ genannt, welches der Namen der lupfischen Stammburg ist, auf dem s. g. Lupfer Berge, über dem obern Krainbach-Thale, bei Thalheim (im O. Amt Tuttlingen), wo die Burgtrümmer noch vorhanden. Der Erste urkundlich bekannte des Geschlechts ist der liber homo Heinrich de Luphun, welcher mit Anderen seines Standes zwischen 1125 und 1127 der Erneuerung des Alpirsbacher Stiftungsbriefes bewohnte. Kausler I, 362. Daß die Freiherrn von Lupfen ein anderes Wappen geführt, als die Grafen, steht fest; es gelang mir aber noch nicht, ein freiherrlich lupfisches Siegel aufzufinden. Während der gräfliche Ast des Hauses seinen Wohnsitz zu Stülingen nahm, behielt der freiherrliche den seinigen auf der alten Stammburg bei, in deren Vorhof 24 schilbbürtige Burgsäßen ihre Wohnung hatten, welche „dien herren von Lupfen dienen sollten mit Schild vnd Helm vnd inen das Schloß helfen wären.“ Dieses führt Bruno von Lupfen in seinen Beschwerden gegen das Domstift Constanz und dessen Helfer von 1432 an.

Der Sohn des Grafen Heinrich und der Erbin von Rüssa-berg war Eberhart, welcher sich schon 1256 urkundlich *praefectus provincialis Stülingae* genannt haben soll, wie angegeben wird. Die hier gemeinte deutsche Urkunde über den Vergleich zwischen den Grafen von Lupfen und von Freiburg wegen der Herrschaft Lenzkirch ist aber von 1296 und hängt mit einer zweiten über diesen Betreff vom gleichen Jahre zusammen¹. In beiden heißt es: „Herr Eberhart von Lupfen, Landgraf zu Stülingen“, worunter Eberhart I zu verstehen, welcher noch im Beginne des 14ten Jahrhunderts urkundlich auftritt.

Schon damals war die Landgrafschaft bald in einer Hand, bald getheilt unter Brüdern oder Vettern, was auch später zu geschehen pflegte, ganz wie beim Hause Sulz in Beziehung auf die Landgrafschaft Rietgau. Die Theilungen aber führten beiderseits zu solchen Verwirrungen und Verlusten, daß die Familien sie öfters wieder aufhoben, um der eingerissenen Wirthschaftslosigkeit zu steuern.

Das gräfliche Haus Lupfen arbeitete sich aus ziemlich verschuldeten Verhältnissen, durch günstige Heiraten und einflußreiche Aemter unterstützt, allmählig in die Lage empor, nach einander die Herrschaften Höwen, Bondorf und Wutenthal erkaufen zu können. In hohem Glanze stand es noch unter Heinrich V, welcher ein sehr alter Herr wurde und aus seiner Gemahlin Anna von Rappoldstein nicht weniger als 10 Söhne nebst einigen Töchtern hinterließ². Von dem an aber begann ein schneller Zerfall des Hauses; unter Graf Sigmund brach im Stülingischen der erste Aufstand des Bauernkrieges aus, und Bischof Johann zu

¹ Bandermeer, welcher jene Angabe gemacht (bei Zapp I, 387), hatte ein lupfisches Copiebuch vor sich, worin die betreffende Urkunde offenbar falsch in's Jahr 1256 gesetzt war; denn es heißt in anderen Abschriften derselben deutlich 1296, was auch den darin vorkommenden Sachen und Personen völlig entspricht.

² Die „Specification aller in Gott abgelebten aus dem uralten gräflichen Stammen von Lupfen, gezogen aus den hinterlassenen Schriften herrn Wolfgangi Keller, gewesten Pfarrers zu Engen, anno 1594“, eine aus 4 Quartblättern bestehenden Handschrift, führt auf: »Sigmundus cum sua conjugue Clementia comitissa de Montfort. Dieser Herr ist erster Stifter des lupfischen Jahrtags allhier. Wolfgangus mit seiner Gemahlin, einer gebornen von S. Merme (?) in Frankreich. Georgius mit seiner Gemahlin, einer gebornen Schenkin von Erbach. Guilielmus cum conjugue nata de Pfirdt. Georgius der Jünger. Sigmundus, welcher gestorben in der Piccardie.

Constanz, dessen Nefse, war in jener politisch und kirchlich zerrissenen Zeit ein Märtyrer seiner Würde, welcher er aus Gram und Ueberdruß nach wenigen Jahren wieder entsagte¹.

Von all' den Söhnen Heinrichs des Alten hinterließen nur Wilhelm und Georg männliche Nachkommen, jener den Grafen Eitelfriz, welcher sich mit einer Tochter aus dem Hause Sulz vermählte, aber ohne Kinder blieb, und dieser, neben Johann dem nachmaligen Bischof, den Grafen Joachim, dessen einzige Leibeserben Heinrich und Margaretha waren. Die letztere verband sich mit dem Freiherrn Peter von Mörsberg und brachte demselben, da ihr Bruder 1582 als ultimus familiae verstarb², die lupfische Allodial-Erbfchaft zu.

Auf die Reichslehen des lupfischen Hauses, namentlich die Landgraffschaft Stülingen und Herrschaft Höwen, hatte der Kaiser dem Erbmarschall Konrad von Pappenheim schon 1572 die Expectanz ertheilt „zu einer Ergözung vieler geleisteten Dienste“, revera indessen gegen Verzichtleistung auf das Drittel an einem der kaiserlichen Hofkammer früher gemachten Darlehen von 100000

Christophorus cum conjuge sua nata von Niderthor, Margaretha vocata. Bernardus (ohne Beisatz). Henricus der Jünger, so gestorben in Hispania anno Christi 1524. Zaisolfus (ebenso ohne Beisatz). Nebst obgeschriebne gehen an der Zahl waren Sohn des gar alten Grafen Henrici v. L. Jacobus, Sohn Wolfgangi. Christophorus, Sohn Georgii.«

¹ Ueber den Bischof Johann v. L. sagt obige Handschrift: „Der ehrwürdig fürst vnd herr herr Joann, des hohen Lumbstifts Coslanz erslich Custos vnd nachmals erwölter vnd bestätigter Bischoff baselbst, anno 1532, den 2ten Maii, hat aber wider resigniert, anno 1537, den lezten Octobris; starb allhier zu Engen im Hof, anno 1551, den 8ten Maii, seins Alters im 64sten Jahr.“ Weiteres über ihn, wie über andere Herren seiner Familie, enthält die Zimmeriche Chronik, in den Stuttg. Publicat. von Dr. Barad herausgegeben. Vgl. das dort. Register.

² Wir lesen in der besagten Handschrift: »Carmen memoriale in natalem generosi comitis Henrici à Lupfen etc. annum (1543) et diem mensis Octobris sextum, quo in castro oppidi Engen (vulgariter Krenkingen antiquitus dicto) natus est, authore W. Kellero Argentino, 28. Februarii anno 1583 compositum.

NatVs In hVnC orbeM ILLVstrIs HenrICVs à LVpfen,

OctobrIs LVX bIs Ierat ter: altque perennIs.

Aliud memoriale carmen Henrici à Lupfen continens diem et annum, in quibus huius antiquissimi stemmatis ultimus comes obiit, authore d. magistro A. Nesero, plebano Fürstenbergensi.

HenrICVM à LVpfen StephanI LVX atropos oCCat:

Neser ego oro optans perpetVo astra CoLat (?).

Gulben. Aber auch Erzherzog Ferdinand und die Grafen von Zollern und Fürstenberg warfen lüsterne Blicke auf diese Reichslehen und suchten deshalb den Marschall durch Intricken aus der Anwartschaft zu verdrängen. Die Hoffammerräthe jedoch, um einer Rückforderung jenes Darlehens auszuweichen, entschieden für denselben, worauf endlich 1589 dessen Einweisung in die Lehen *per caesareos Commissarios ad hoc specialiter demandatos* wirklich vollzogen ward, gegen einen Revers, daß in den betreffenden Orten die Religion unverändert verbleiben solle.

Da aber entständen wegen Ausscheidung der Eigen- von den Lehengütern solche Verwickelungen und Streitigkeiten, daß man die lupfische Erbschaft bis zur Vereinigung derselben sequestrieren mußte. Obwohl nun der Marschall mit der Sequestration anfangs einverstanden war, so verleitete ihn doch die lange Dauer derselben, welche ihm eine Folge des angezettelten Intricken-spiels schien, zu dem unbesonnenen Schritte, sich gewaltsam in den Besitz von Stülingen und Engen zu setzen. Wegen dieser Felonie wurde er auf kaiserlichen Befehl durch den Herzog von Württemberg gefänglich nach Tübingen abgeführt und auf dem dortigen Schlosse bis an seinen Tod (13 Jahre lang) festgehalten!

Diese harte Behandlung war zum Theil eine Folge der Halsstarrigkeit, womit der Marschall auf seine unter drei Kaisern erworbenen Verdienste und auf sein vermeintliches Recht pochte¹. Was an ihm gesündigt worden sein mochte, das suchte man an seinem Sohne und Erben Maximilian wieder gut zu machen. Namentlich verwendeten sich die beiden Erzherzoge beim Kaiser so kräftig für denselben, daß ihm trotz verschiedener Hemmnisse von anderer Seite im Jahre 1605 endlich, unter Aufhebung des Sequesters, der Lehen-schein über die Landgrafschaft Stülingen nebst der Herrschaft Höwen ausgestellt und er zugleich in den Grafenstand mit Sitz und Stimme am schwäbischen Kreistage erhoben ward.

Obgleich es aber in diesem Scheine hieß, keine Ursache solle die wirkliche Belehnung verschieben, so wußte der kaiserliche Fiscal dieselbe durch neue Schwierigkeiten doch noch lange zu hinter-

¹ Er machte unter Anderem geltend, daß ihm „von kaiserlicher Majestät die Gewalt gegeben worden, auf den Fall der Erlebigung fragliche Lande ohne fernere Verordnung oder eines Andern Hinderniß einzunehmen.“ Das Nähere über die Gefangenschaft des Marschalls theilt Sattler mit, Gesch. von Würtb. V, 130.

treiben¹; denn sie erfolgte erst auf einen Bescheid des Kaisers Ferdinand vom 24ten September 1630.

Inzwischen war Graf Max, da er durch die Lasten der Belehnung, besonders aber durch die Entschädigungen des Herzogs von Württemberg und der lupfischen Allodialerben so tief in Schulden gerathen, daß er sich 1612 genöthigt sah, dem Abte zu S. Blasien für die Summe von 116500 Gulden die Reichsregalien (die hohe Forst-, Geleits- und Gerichtsobrigkeit) über diejenigen Theile der Landgrafschaft Stülingen abzutreten, wo derselbe bereits Grund- oder Niedergerichtsherr war², ganz so, wie der Graf von Sulz seine Landeshoheit über die schaffhausschen und zürichischen Besitzungen im Kletgau verkaufsweise hingegeben.

Diese sanctblasischen Grundherrschaften bestanden in den vier Aemtern Blumenfeld, Bettmaringen, Bondorf und Guttenburg. Das alte stülingische Grafschaftsgebiet zerfiel also jetzt in zwei Theile, in den pappenheimischen, welcher den Namen der „Landgrafschaft Stülingen“ beibehielt, und in den stiftischen, welcher „die Grafschaft Bondorf“ benannt wurde³. Die Gränzscheide zog sich von der Wutach bei Grimelstshofen nordwestwärts durch das „Bannholz“ hinauf, zwischen Lembach und Laufheim an die Höhe des „Brandes“, von da südwestlich bei der „Wigthalde“, zwischen Mauchen und Bettmaringen, über die Steinach an den „Emmishard“, dann zwischen Krenkingen und Löningen wieder an die Steinach und mit dieser abwärts bis zu ihrer Mündung in die Wutach, oberhalb Thieugen.

Es war aber dem Grafen Max nicht gegönnt, die mit so vieler Mühe und so großen Opfern erworbenen Reichslehen, einem männlichen Leibeserben hinterlassen zu können; er hatte nur eine Tochter, die Gemahlin des Grafen Friederich Rudolf von

¹ „Maximilian erhielt, nachdem er sich zu Wien persönlich gestellt, in Befehl aller Erzherzoge (mit Ausnahme Alberts in den Niederlanden) die Belehnung absque ulla Austriacorum contradictione, quamvis fiscalis Engelmaier multa suggererit.“ Auszug aus den in's sanctblasische Archiv gekommenen lupfischen Acten, von dem wenig österreichisch gesinnten P. B. u. f.

² Alles nach dem angeführten Acten-Auszuge und nach der sehr gründlichen Abhandlung: „Synoptica descriptio über den Hergang der erkauften Reichsherrschaft Bondorf“, von 1718, mit den Abschriften der Kauf-Receffe von 1609 und 1613.

³ Vergl. Kürzel, Geschichte und Beschreibung des Amtsbezirkes Bondorf. Freib. 1861, S. 20.

Fürstenberg zu Haslach. Dieser nun bewarb sich nach dem 1639 erfolgten Tode seines Schwiegervaters um die Belehnung mit der Landgrafschaft Stülingen und Herrschaft Höwen, indem er „wegen seines Heiratsgutes und seines Sohnes nicht allein große Präensionen habe, sondern es auch genüglich bekannt sei, wie übel er durch das leidige Kriegswesen verderbt worden.“

Derselbe stieß jedoch auf eine gefährliche Gegnerin; denn die Erzherzogin Claudia verwendete sich für ihre noch minderjährigen Söhne ebenfalls um die Nachfolge zu Stülingen und Höwen, da das Haus Oesterreich „kraft vorhandener uralter Original-Documente unzweifelhafte Befugnisse zu den angezogenen Gütern habe.“ Sie bat daher den Kaiser, wenn von der einen oder anderen Seite dieselben angesprochen würden, „deren jura ihren Pupillen vorbehalten zu wollen.“

In Folge dessen wurde der Graf in einen Proceß mit dem Erzhaufe verwickelt¹, welcher ihm beinahe ebenso schwer zu stehen kam, als die früheren Verwickelungen und Rechtsstreite in der stülingischen Belehnungssache die Pappenheimer betroffen. Die Herrschaft Höwen, nordwestlich an dem österreichisch-nellenburgischen Gebiete, und die Landgrafschaft Stülingen zwischen demselben und der österreichischen Grafschaft Hauenstein gelegen, mußten eine stete Anreizung für das Erzhaus sein, dieselben zu gewinnen, um seine schwäbischen mit seinen breisgauischen Landen in möglichst nahen Zusammenhang zu bringen. Und daß dieser Plan vorhanden war und *per fas et nefas* verfolgt wurde, geht aus den betreffenden Acten unzweifelhaft hervor.

Graf Friderich Karl verzweifelte endlich an der strengen Durchführung seines Rechtes und betrat den Weg des Vergleiches, welchen nach seinem Hinscheiden im Jahre 1655 der Sohn und Erbe Maximilian Franz weiter verfolgte. Er entrichtete an das Erzhaus als Entschädigung die Summe von 36,000 Gulden und empfing Stülingen und Höwen aus dessen Händen als ein Reichsafterlehen². So wußte sich Oesterreich den Weg zu möglichem Erwerbe dieser Lande immer noch offen zu erhalten.

Kehren wir hier zu Graf Heinrich von Lupfen zurück. Als Inhaber der Landgrafschaft Stülingen hatte derselbe nach dem Er-

¹ Der Buß'sche Auszug aus den Proceß-Acten von 1639 bis 1660.

² Den pappenheimischen Erbstreit, von seinem Beginne 1583 und Ueber-
gange auf Fürstenberg 1639 bis zu seinem Abschlusse 1660, behandelt Münch,
Gesch. des Haus. Fürstenb. III, 35 bis 43, in ausführlicher Weise.

werbe der Herrschaft Wutenthal sich Uebergriffe in die landgrafschaftliche Gerichtsbarkeit des Grafen von Sulz erlaubt, gegen deren Wiederholung dieser ernstlichen Protest erhob, da der weit bedeutendere Theil der Herrschaft in seinem Gebiete lag. Der hierüber erwachsene Streithandel wurde 1490 durch ein schiedsrichterliches Urtheil dahin entschieden, daß Graf Heinrich die von der rumlangischen Familie erkaufte Herrschaft, in soweit selbige auf Kletgauer Boden liege, gegen eine von vier beiderseits zu erzielenden Schätzern zu bestimmende Summe an den Grafen Alwig abzutreten habe — nämlich Gericht, Zwing und Bann, nebst den Eigenleuten der 3 Dörfer Wutöschingen, Schwerzen und Wilmenzingen, wie es die Rumlange besaßen.

Indessen scheint dies Entschädigungsgeld nie erlegt worden zu sein; denn das lupfische Haus verblieb fortan im Besitze der ganzen Herrschaft Wutenthal bis zu seinem Erlöschen 1582, wo dieselbe an die Herren von Mörsberg (aus dem Ober-Elsaß) erbte. Diese aber, durch Schulden genöthigt, verkauften sie an den Reichsmarschall von Pappenheim, nachdem ihm die heimgefallene reichslehenbare Landgrafschaft Stülzingen verliehen worden, welcher sie jedoch ebenfalls nicht lange behielt, sondern 1603 um den Kauffschilling von 35000 Gulden an den Grafen Karl Ludwig von Sulz abtrat. Hiedurch gelangte die Herrschaft mit ungetheiltem Besitzrechte wieder völlig zur Landgrafschaft Kletgau, um als Bestandtheil derselben 1687 an das Haus Schwarzenberg und 1806 an das Großherzogtum Baden überzugehen.

Bald nach dem Kaufe von 1603 war Graf Karl Ludwig gestorben und ihm in der Regierung das Brüderpaar Alwig und Karl Ludwig (seine Söhne) gefolgt, anfangs gemeinschaftlich, hernach aber in der Weise abgetheilt, daß der Ältere, welcher sich als Kriegsoberster meistens außer Landes befand, seinen Antheil an der Landgrafschaft Kletgau dem Jüngern völlig überließ, gegen Erstattung von 80000 Gulden und Abtretung der bisher ebenfalls gemeinschaftlichen Herrschaft Wutenthal zu erblichem Eigenthume. Mit dieser Abtretung war jedoch die Bedingung verbunden, daß Graf Alwig und seine Erben die wutenthalschen Dörfer weder versetzen oder verkaufen, noch auch in casum reservatae alienationis jemand Anderm, als seinem Bruder und dessen Nachkommenschaft (für den ursprünglichen Kauffschilling von 35,000 Gulden) zu übertragen befugt sein sollte.

Diese Bestimmung gründete sich auf die sulzische Erbver-

einigung von 1561 und auf das Testament des Grafen Karl Ludwig von 1616, wornach im gräflichen Hause von Sulz „nicht nur die Alienationes der Landgrafschaft Kletgau und der übrigen Herrschaften (ob Lehen oder Eigen), sondern auch alle Divisiones derselben verboten, und allein die Vertheilung des jährlichen Ertrages zulässig waren.“

Dessen ungeachtet aber verkaufte Graf Ulrich, der Sohn des 1632 bei Bamberg gefallenen Obersten Alwig, die Herrschaft Wutenthal für 35000 Gulden an den Grafen Friederich Rudolf von Fürstenberg. Hiergegen erhob sich nun der regierende Graf Karl Ludwig Ernst, indem er dieselbe als „ein versangenes oder Fideicomißgut der sulzischen Familie“ erklärte, was Käufer und Verkäufer bestritten. Die Streitfrage¹ erwuchs zu einem wirklichen Prozesse am Reichshofrathe zu Wien, welcher ein volles Jahrzehnt währte und schließlich zu dem Urtheil führte, daß Graf Maximilian Franz, der Sohn und Nachfolger des Erkäufers, die drei wutenthalischen Dörfer dem Hause Sulz, gegen Erstattung von 11500 Gulden, mit allen Zugehörten abzutreten habe.

Dergestalt wurden Wutöschingen, Schwerzen und Wilmingen mit dem Kletgau wieder vereinigt, was für die „ehrsame Landschaft“ daselbst von solchem Interesse war, daß sie zum Lösungsschillinge die Summe von 4000 Gulden beischloß², was für jene Zeit — kaum 15 Jahre nach dem Schwedenkriege, kein geringes Opfer sein mochte.

Es folgen nun die Regeste der Urkunden über das Wutenthal im Allgemeinen, wie solche theils im Originale, theils in alten Abschriften noch vorhanden sind. Dieselben weisen nicht allein den Uebergang der kleinen Herrschaft von einer Hand in die andere nach, sondern gewähren auch einen nähern Einblick in die Verhältnisse verschiedener Grafen- und Edelgeschlechter, der uns die ganze Misère des unendlich verwickelten Besitz-, Pfand-,

¹ Ein Gutachten der Juristen-Fakultät an der Freiburger Hochschule von 1651 behandelt dieselbe sehr eingehend und gibt in der Species facti eine klare Uebersicht des Herganges.

² Diese Bewilligung geschah „auf gethanen Vortrag vnd gesuchtes Subsidium“ am Landtage zu Lauchringen vom 1sten Decembris 1660. Acten hierüber.

Schulden- und Prozeßwesens der Fürsten, des hohen und niedern Adels seit dem 14ten Jahrhunderte erblicken läßt.

Solche Erscheinungen, urkundlich und actenmäßig an bestimmten Vertlichkeiten in's Einzelne nachgewiesen, dürften bei ihrer scheinbaren Unbedeutendheit gleichwohl ein werthvoller Beitrag zu dem Materiale sein, woraus der Historiker seine Zeitschilderungen zu schöpfen hat. Man gewinnt keinen vollen Begriff von den Ursachen und Rückwirkungen des traurigen Verfalles der deutschen Angelegenheiten seit dem 14ten Jahrhunderte ohne die nähere Kenntniß von Verhältnissen und Zuständen, wie sie aus den Archivalien der kleinen Herrschaft Wutenthal zu Tage treten.

1361, 14. Juni. Johann von Krenkingen, Freiherr, verpfändet an die Gebrüder Walther und Burghart von Hohenfels für 1500 Marken Silbers „die alte Krenkingen, das ist der Fronhof, die Mühle und das Reblehen, nebst dem Burgstalle daselbst¹; item die Güter zu Deschingen, den Hof am Raim zu Schwerzen, die Rechte genannt Bete, das Kunzelinsgut zu Willmadingen, den Zehent und die Landgarbe zu Krenkingen, die Fischenz an der Wutach, Steinach und Schlücht, Gericht, Zwing und Bann über die Dörfer zu Wutöschingen, Schwerzen, Willmadingen und Horheim, item über die Dörfer Breitenfeld, Deßeln, Ober- und Nieder-Krenkingen, und anderes mehr.“ Pfandbrief, ausgestellt zu Constanz, am Vorabend von S. Vitus Tag. Nach einem Auszuge².

¹ Der Ort Krenkingen liegt eine kleine Meile hinter Thiengen, zwischen der Berg-Landstraße und der Steinach, an einem Bache, welcher sich unweit davon in diese ergießt. Das Steinachthal ist hier sehr eng und felsig; auf einem der Felsvorsprünge erhob sich die Stammburg des krenkingischen Dynastengeschlechtes und unterhalb derselben der Weiler Nieder-Krenkingen. Die Burg wurde seit Erbauung einer zweiten Feste ihres Namens bei Niedern im Kletgau die „alte Krenkingen“ genannt, und war, wie unsere Urkunde zeigt, 1361 bereits eine Ruine (Burgstall). Die kleine Herrschaft Krenkingen im Allgäu, welche die Burg mit beiden Dörfern dieses Namens, nebst Breitenfeld und Deßeln umfaßte, muß daher unterschieden werden von der größern Herrschaft Krenkingen im Kletgau, welche von der Familie 1299 an König Albrecht verkauft und in ein österreichisches Amt (*officium in Krenkingen*) verwandelt wurde, dessen Beschreibung das von Pfeiffer im Bande XIX der Stuttg. Publicat. herausgegebene „habsburg-östrerr. Urbarbuch von 1303“, S. 59 enthält.

² Derselbe ist von dem ehem. schwarzenbergischen Regierungs-Director von Koller gefertigt, mit dem Beisatze: *Vid. charta oppignorat. in Origin. apud Archiv. Thieng.* Dies Original finde ich leider nicht mehr, erinnere mich

1410, o. L. Um dieses Jahr wird die Herrschaft Wutenthal durch die Edlen von Hohenfels an die Ritter von Rumlang (aus Schaffhausen) verkauft¹. Notiz in der Beschreib. des Kletgäues von Beck zu Wilmenbingen. Handschr. S. 9.

1488, 4. März. Ritter Ulrich von Rumlang² bekennt, daß er aus „anligender Nothdurft“, um die großen Schäden abzuwen-

aber, eine Abschrift davon früher in Händen gehabt zu haben. Pat. Wülperz bemerkt in seinen *Analc. genealog. ex archivo Blasiano* (Handschr.) I, 2: Joannes de Krenkingen, ein friger herre, et Henricus eius filius, Canonici constantiensis, oppignerationis tractatum inierunt cum Walthero et Burcardo de Hohenfels anno 1361, in pervigilio S. Viti.

¹ Es gelang mir bisher nicht, hierüber Urkundliches beizubringen.

² Das Rittergeschlecht von Rumlang (nicht zu verwechseln mit der Patrizierfamilie von Rümelingen zu Bern) hatte seinen Stammsitz bei dem gleichnamigen Dorfe an der Glatt im Zürichgau, (urkundlich Rumelanc, nicht Rumelinchova, welches „Rümlikon“ ist), und gehörte ursprünglich zu den Ministerialen der zürichgauischen Dynasten von Regensberg. Dasselbe wird schon 1130 und 1149 urkundlich genannt (bei Neugart, *episc. Const.* II, 40; *cod. Alem.* II, 80, 229), und später als ein zu Zürich verburgrechteter Adel; gerieth aber wegen seiner Anhänglichkeit an das Haus Oesterreich, für dessen Sache drei seiner Glieder in den Schlachten am Morgarten und bei Näfels gefallen, mit den Eidgenossen in Feindschaft und zog sich 1424, nach dem Verlaufe der Stammburg an die Züricher, über den Rhein, in den Alp- und Kletgau, wo es viele von den Besitzungen der ausgestorbenen Freiherren von Krenkingen und Gutenburg erwarb. Man vergleiche die Artikel über „Rumlang“ bei Bluntzschli, *Memorab. Tigur.* S. 367, und *Leu, schweizer. Lexic.* XV, 531.

Während des 15ten Jahrhunderts erscheinen die Rumlang im Besitze zahlreicher Güter, Höfe, Dörfer und Vogteien, namentlich aber der Burgen und Herrschaften Mettenberg, Almut, Gurtweil und Gutenburg; sie geriethen aber durch ein verschwenderisches Junkerleben allmählig in eine schwere Schuldenlast und waren genöthigt, ein Stück ihrer Besitzungen nach dem andern zu verkaufen, das Meiste an S. Blasien, von 1467 an bis 1500, wo das letzte rumlangische Besitzthum im Alpgau, der Wald „Emmishard“, an dieses Gotteshaus gebieh. Bald hierauf, im Jahre 1528 verstarb auch der letzte Sprosse des Geschlechtes, Junker Sebastian von Rumlang, in trauriger Vergessenheit. Das Nähere hierüber findet sich bei Caspar, *orig. monast. S. Blasii*, Hdschr. S. 238 und 373; in der *Badenia* (erste Folge) II, 108, und III, 370 dieser Zeitschrift.

Mit den Grafen von Sulz kamen die Rumlang, als habsburg-lausenburgische Lehenmänner (vgl. Herrgott, *cod. probat.* II, 725) schon durch die Erbtöchter Ursula in Verührung, wie es scheint, auf gar schlimme Weise; denn die Gräfin Wittwe nennt in einem Klagbrieflein von 1458 an die Gräfin von Hohenberg (dessen Original die Notizensammlung der „Sulzischen Chronotaxis“ enthält) den Ulrich von Rumlang einen „blutigen Schelm“ und

den, welche seine Gelter und Bürgen auf ihn angetrieben, und um seiner Leibesnahrung willen, mit dem Rathe seiner anerbornen Freunde, für sich und seine Nachkommen, an den Grafen Heinrich von Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, seinen gnädigen lieben Herrn, unwiebereuflich verkauft habe „die Dörffer, Wyler vnd Höue Gschingen, Swerzach, Wylmadingen, Horheim vnd Lütelslöw, alles im Wütental gelegen, vnd darzü das Wyler Endermettingen, mit sambt dem Vogtrecht zü Lönyngen, darby in der Graffschaft Stülingen gelegen¹, alles vnd jeglichs mit allen Gehastinen, gerechtigkaiten, gewonhaiten, begrifungen vnd zugehörungen, auch allen Aigenlütten, Vogtlütten vnd Hindersäßen in vnd vsserthalb der gemelten Dörffern, Wylern vnd Höuen“, mit sämtlichen Pfandschaften der Zinse und Silten, welche er und seine Borderen daraus versezt und verschrieben, wie das Alles in dem gleichfalls übergebenen pergamentenen Urbarbuche enthalten sei. Und geschah der Kauf um 595 Gulden rheinisch, deren der Verkäufer völlig bezahlt worden, ferner um 120 Pfunde Häller, 30 Mutte Kernens und 11 Malter Hafers zu rechtem Leibgedinge für denselben. Der Käufer und seine Erben sollen das Recht haben, die aus den genannten Gütern und Zinsen versehten Stücke wieder einzulösen und erhalten deshalb „all vnd jeglich

„ehelosen Ritter“, welcher dermaßen „üppig, schamlos und boshaft“ mit ihr umgehe, daß sie ihm „an Leib und Gut“ absagen wolle. Er scheint also Hofdienste bei ihr versehen zu haben. Ohne Zweifel waren die Gebrüder Ulrich, Dieterich und Heinrich v. R. seine Edhne, von denen der erstere, welcher die Ritterwürde besaß, eben der Aussteller obiger Urkunde ist.

¹ Gschingen (von Gsch oder Desch, *arva*) wurde zum Unterschiede anderer benachbarten Orte dieses Namens, wie Deschingen auf dem Berg (Bergschchingen) und Deschingen im Rieb (Riebschchingen), als Deschingen an der Wutach oder Wutbschchingen bezeichnet; Swerzach ist eine Neubildung, denn der Ort heißt ursprünglich Swerzin (bei Gerbert, S. N. III, 103), daher das jetzige „Schwerzen“; Wilmadingen (wahrscheinlich aus Willimundinga entstanden) wird jetzt ebenfalls richtiger „Willmenbdingen“ geschrieben; Horheim liegt gegenüber, rechts von der Wutach, und dahinter, auf der Höhe, befinden sich „die Höfe“, welche wahrscheinlich das alte Lütelsloh sind. Der an der Steinach gelegene Ort Mettingen erscheint schon unter den Karolingern als *curtis et villa cum termino* (Gerbert, S. N. III, 1; Neugart, cod. Al. I, 377), worunter das jetzige Unter-Mettingen zu verstehen, innerhalb dessen Gemarkung dann auch Ober-Mettingen und jenseits der Steinach Ener-Mettingen entstanden, ohne Zweifel als fistrheinaiisches Eigentum. Lönyngen liegt gleichfalls an der Steinach, zwischen Mettingen und Krenkingen, mit diesen Orten in der Graffschaft Stülingen.

Brief, Brbar, Röbel vnd Geschriften vmb vnd hber die obgemelten Dörffer, Wyler vnd Höue" ausgeliefert. Der Verkäufer verpflichtet sich endlich, auf Verlangen des Käufers „mit Botten, Brienen, ze Mund, ze Huß, ze Hoff oder vnder Dugen, dessen verzuhung, vffgebung, vertigung vnd güt sicher Wårschaft zû tûnd, Nigens für Nigens, Lehens für Lehens, nach Stett Recht, Lehens vnd Lands Recht." Es sigeln der Verkäufer, sein Bruder Heinrich von Rumlang und sein guter Freund Wilhelm von Griechen¹. Geben am Zinßtag nach dem Sonntag Reminiscere." Nach dem ziemlich gut erhaltenen Originale.

1489, 23. September. Graf Ulrich von Montfort, Hauptmann, Abt Heinrich zu Schussenried, Graf Jörg von Werdenberg, Ritter Heinrich von Randeck und Hanns Halber zu Mollenberg, von der Gesellschaft S. Georgen Schilbs zu Schwaben, des Theils im Hegau und am Bodensee, in folgender Sache verordnete Rätthe, bekennen, daß auf ihrer Tagsatzung zu Ueberlingen erschienen seien Graf Alwig von Sulz, Landgraf im Kletgau, und Graf Heinrich von Lupfen, Landgraf zu Stüligen, und ersterer vorgebracht habe, wie ihn Ulrich von Rumlang verkauft hätte „Ewerken, Eschingen vnd den hof Wilmadingen. Vber solchen kouff hab her Ulrich die (3 Orte) grauf Hainrichen von Lupfen ouch zû kouffen geben, daruff derselb ettlich (Leute) on sin wissen hab lauffen sweren. So er (Graf Alwig) das eruaren, habe er die selben im Wüttental, so er von dem von Rumlang erkoufft, für das landgericht im Klegköw mit recht fürnemen lauffen vnd begert zû erkennen, daß die armen lüte sollen rüwig bliben bis solcher spann zû vstrag keme." Dies Begehren sei vom Landgerichte, wobei der Graf von Lupfen durch seinen Vogt vertreten gewesen, durch Urtheilßpruch gewährt worden, gleichwohl habe derselbe sich unterstanden, „mit sinen gebotten Jeglichen an 27 pfund zû tringen, im zû sweren oder vs den gerichtten zû giehen." Das gehe wider das landgerichtliche Urtheil und wider seine landgraffschaftliche Obrigkeit. Hierauf habe Graf Heinrich durch seinen Fürsprech entgegenen lassen, er hätte sich hier keineswegs zu verantworten, denn „herr Vlrich von Rumlang sy zû im komen vnd

¹ Das erste Siegel ist abgerissen; das dritte sehr beschädigt, das zweite aber noch ziemlich erhalten. Es zeigt in grünem Wachs den Oberleib eines springenden Einhörnes im Schilde und als Helmzier, mit der Umschrift: Ulrich . von . Rumlang.

im endect, wie daz er in schulden sig vnd das sin verkouffen müsse, vnd souerr er das kouffen welle, wöll er im das lieber dann andern geben. Daruff hab er sich mit im eins kouffs vnderstanden vnd den vollstreckt vnd versigelt¹, ouch ains tags sich mit im veraint vnd die armen lüt besamlet, ime zü hulden.“ In Folge dessen habe Graf Alwig den Kauf angesprochen; wiewol aber etliche der verkauften Dörflein im Rletgau gelegen seien, so gehöre doch die kleine Jurisdiction in ein Gericht, und Lupfen habe von den Unterthanen daselbst mehr nicht gefordert, als was sie dem Rumlang auch schuldig gewesen. Demnach hätten sie (die verordneten Riterräthe) zu Recht gesprochen, „daz gräf Hainrich von Lupfen gräf Alwigen von Sulz by dem zuspruch nicht schuldig sin solle, doch des kouffs halben die dörfere Eschingen, Swerzen vnd Wilmadingen berürend, sol jedem sin gerechtigkait vorbehalten sin.“ Es sigelt der Hauptmann². „Geben vff Mitwoch nach sant Matheus des hailigen Aposteln tag.“ R. d. Orig.

1490, 9. Juli. Graf Ulrich von Montfort zu Tettnang, Hauptmann der Gesellschaft vom S. Georgenschilde des Theils am Bodensee, Bilgerin von Reischach und Balthasar von Mandeck, Vogt zu Rüssenberg, bekennen, daß wegen der „Frrung vnd Zwytracht, so sich gehalten entzwisehend Alwigen grauen zü Sulz, landgrauen im Rlegkau, vnd Hainrichen grauen zü Lupfen, landgrauen zü Stuelingen, von wegen des kouffs, so baid tail von herrn Vlrichen von Rumlang gethon, vnd jede Parthy jr zü ston solle vermaint“, beide Theile, nachdem sie vor dem Riterrathe zu Recht gestanden, und nachdem der Graf von Sulz, als Hofrichter zu Rotweil, durch den Procurator des Hofgerichts den Grafen Sigmund von Lupfen, dessen Sohn Heinrich und die Jhriken von Stülingen vorgenommen, weil sie den genannten von Rumlang, als „ainen offnen, verscribnen Mchter“ enthalten³, und

¹ Dieser doppelte Verkauf läßt auf den Character des Junkers einen Schluß ziehen, der an obige Schilderung seines Vaters erinnert.

² Mittleres Rundsiegel in rothem Wachse mit dem bekannten werdenbergischen Wappen.

³ Auch Junker Heinrich v. R. war vom Landgerichte auf Andringen seiner Gläubiger mit der Acht belegt, woraus man ersieht, wie herabgekommen die rumlangische Familie damals sein mußte. In seiner Acht flüchtete sich Ritter Ulrich zu den Grafen von Lupfen, seinen Lehensherren, welche ihm zu Stülingen sichern Aufenthalt gewährten (ihn „enthielten“), weshalb sie ebenfalls in die Acht geriethen.

obwohl von diesen Enden bereits Urtheile ergangen, „auf fleißiges Ansehen“ ihrer (des Hauptmanns und der Rätthe) zu einem gültigen Tage nach Constanz vor sie gekommen, wo es denn, nach mancherlei Ersuchen und Bitten, endlich gelungen, die „Sache von den vermelten Rechten aufzuheben vnd wie folgt zu betändigen.“

Zum Ersten sollen alle Gerichtshändel, so in der Sache vor Hauptmann und Rätthen, wie vor dem Hofgerichte erwachsen, todt und ab sein, und soll kein Theil den andern deshalb mehr belangen, namentlich Graf Alwig die Grafen von Lupfen mit denen von Stülingen, „so vil an im sy, vß der Aht zû Notwil der Sach halben schriben, belieren vnd cancellieren vnd on allen iren Costen vnd Schaden dauon ledigen, vnd von herrn Vlrich von Rümangs Aht wegen nit mer bekümbren, in keinem weg.“ Zum Andern soll Graf Heinrich von Lupfen dem Grafen Alwig von Sulz „den Rauff, so er von herrn Vlrichen gethon, souil des in der grauffchaft im Klâg ow gelegen, zû kouffen geben, also vnd mit dem gedingt, daz jeder tail zwen dargeben, die vier sollen macht haben, den kouff nach landböffigen Dingen anzûschlagen, vnd wie sich die vier des verainen, das graff Alwig vmb ain stuck Gelz gericht, zwing vnd pänn, ouch aigenlüt geben“¹. Würden die Vier aber nicht einig werden, so sollen die Parteien den Balthus von Randeck zum Obmanne erkiesen, und was die Mehrheit dieser Fünf erkenne, dabei habe es zu verbleiben. Es sigelt der Hauptmann im Namen aller „auf Freytag nach S. Vlrich des heiligen Bischoffs Tag.“ N. d. Orig.

1559, 5. December. „Istel Friberich Graue zuo Lupffen², Landtgraue zuo Stüelingen“, stellt den Revers aus: Nachdem der wegen eines zu Nieder-Eggingen³ begangenen Todschlages aus der Landgraffschaft Stülingen entwichene Ulrich Sträßler von Bühl,

¹ In Folge des Vergleiches von 1490 wurden nun die 3 wutenthalischen Dörfer von erwählten Schäkern angeschlagen und gegen eine entsprechende Summe Geldes von Graf Alwig an den Grafen von Lupfen abgetreten, wodurch die Landgraffschaft Stülingen eine kleine Erweiterung über die Wutach hinaus erhielt.

² Graf Eitel Fritz, der Sohn des Grafen Wilhelm v. L. aus einer Gräfin von Pfirt, hatte Margaretha, die Tochter des Grafen Johann Ludwig von Sulz, und Schwester des Grafen Wilhelm, zur Gemahlin.

³ Ober- und Unter-Eggingen liegen unweit von einander am Ausgange des Wutacher Nebenthales, welches durch den von der Unter-Alp herabfallenden Bach bewässert wird.

der jenseits der Wutach, im lupfischen Niebergerichtsbezirk und im Kletgauischen Hochobrigkeitsgebiete der Grafen Wilhelm und Alwig von Sulz ergriffen und nach Stülingen geführt, allda in einem Wirtshause verwahrt, sofort auf Communication der beiderseitigen Amtleute am Orte der That „als ain Todschleger fürgestellt vnd beklagt“, nach Verhörung der darüber erhobenen Rundschaft sodann „auff weyter beeder thail Amptleuten derhalben gepflogener vnderedung, nach bewilligung aines Reuters, in das Schlos Stüelingen (alwo er sich aigenwillig für ainen Thäter bekent) auß guetem nachpaurlichem bewilligen vnd auß kainer Gerechtigkeit, vendslich eingelegt worden“, so solle „solche beyfangung vnd nachpaurliche bewilligung“ ihm (dem Grafen) „zuo kainer gerechtigkeit, noch weiterung der Oberkait weder dienstlich noch fürstendig“, und den Grafen von Sulz und deren Erben an ihrer hohen Oberigkeit „in allweg vnabbrüchig, vnuergriffen vnd ohnschädlich sein.“ Gegeben und besigelt¹ zu Stülingen, den fünften Monatstag Decembris. N. d. Dorigin.

1562, 9. October. Herzog Christoph von Württemberg bekent und thut kund: Nachdem zwischen dem Grafen Eitelfriedrich von Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, und Graf Wilhelm von Sulz, Landgrafen im Kletgau, etwas nachbarliche Forderung ausgebrochen, welche er „bey so nahe geseffenen vnd verschwägerten Freunden nit gern gesehen, dieselbig auch zu Erbauung vnd Erhaltung bestendiger, vertrauter vnd güeter Nachpar- und Schwager schafft vil lieber güetlich hingelegt vnd vertragen, als in weitlenfftige Proceß erwachsen gesehen“, so sei seinem freundlichen Ersuchen gelungen, daß beide Theile „zue güetlicher Verhör vnd Handlung“ in Stuttgart persönlich erschienen und sich zu folgendem Vergleiche verstanden.

Was erslich den Streithandel des Bucher zu Wilmendingen betrifft, welcher zu einem Conflictte wegen Appellation vom lupfischen Niebergerichte zu Wutöschingen an das sulzische Landgericht im Kletgau, an das Hofgericht zu Rotweil und das Kammergericht zu Weglar geführt, so soll es bei dem Adolfszeller Vertrage von 1561 verbleiben², und Alles, was bisher beim Kletgauer Landgerichte und anderwärts hierüber verhandelt worden,

¹ Das Siegel ist größtentheils zerbrochen.

² Dieser Vertrag ist mir weder im Original noch in einer Abschrift unter die Hand gekommen.

aufgehoben und abgethan sein, mit Ausnahme der „allerhand Schmach- und ehruerleßlichen Reden, so in solcher Rechtfertigung vorgefallen“, welche dem Grafen von Sulz, als „eine Chaffte seines Landgerichts“ abzuhandeln, vorbehalten sein sollen. Zum andern soll der Lupfische Vogt nicht schuldig sein, von wegen der hohen und malefizischen Oberigkeit dem sulzischen Vogt die Gerichte der drei Dörfer im Wutenthale zu verkünden, sondern es soll Alles beim alten Herkommen verbleiben, dagegen dem Grafen von Sulz unnachtheilig sein, wenn Etwas zum Abbruch seiner hohen Gerichtsbarkeit vorgenommen würde. Drittens sollen die sulzischen Leibeigenen in den drei Dörfern „von wegen Anlegung der Gebott und darauff Anbietung oder Mitanbietung des Rechts“ gehalten werden, wie die lupfischen Unterthanen. Und weil es viertens vorgekommen, daß die letzteren von sulzischer Seite mit ungewöhnlichen Geboten beschwert worden, so ist getäbngt, daß Lupfen bei seinen ordentlichen Geboten und Sulz bei seiner hohen und malefizischen Oberigkeit ungehindert verbleibe. Zum Fünften endlich soll der Graf von Lupfen alle in den drei Dörfern und deren Gemarkungen gelegenen Güter mit niedergerichtlichen Geboten und Verbotten, mit Untergängen, Ausmessungen und Markungen, nach dem alten Herkommen, ungehindert verwalten¹. Unterscrieben und besigelt² vom Herzog und beiden Parteien. „Gegeben zue Stutgart, den neinten Tag des monats Octobris.“ N. d. Originale.

1603, 18. November. Der kaiserliche Erbmarschall Maximilian von Pappenheim, Landgraf zu Stülingen, Herr zu Höwen und Gräsfenthal, erzherzoglich österreichischer Kämmerer³, beurfundet für sich und seine Erben, seines bessern Nutzens wegen, dem Grafen

¹ In Folge des Spruches von 1490 (*quae sententia*, wie Bandermeier bemerkt, *non statim effectum sortita, sed primum post plures annos executioni mandata est*. Zapf, *mon. anecd.* I, 389) war der Graf von Lupfen Niedergerichtsherr, und der Graf von Sulz Obergerichtsherr in den 3 Dörfern, und daher die öfteren Kompetenz=Conflicte.

² Das Siegel des Herzogs ist dasselbe, wie Sattler IV, 1 es abgebildet mittheilt. Das sulzische ebenfalls in rothem Wachs, zeigt das bekannte Wapen mit den 3 Zacken und der Insel, und ist umschrieben: NOS. WILH. COM. DE. SVLZ. LANDGRAV. IN. KLEK. IVDEX. CVR. IMPER. IN. ROTW. Das lupfische ist abgerissen.

³ Der einzig hinterlassene Sohn Graf Konrads, des Erwerbers der Landgrafschaft Stülingen, geb. 1580, gest. 1639.

Karl Ludwig von Sulz, Landgrafen im Kletgau, Erbhofrichter zu Rotweil, Herrn zu Baduz, Schellenberg, Blumenegg, Montclar und Menzburg, kaiserlichen Kämmerer, Obersthofmarschall, Kriegsraths-Präsidenten und bestallten Obristen¹, verkauft zu haben „die drey Flecken im Wuententhal, als Eschingen, Schwerken vnd Willmadingen, in sulzischer der Landgraffschafft Eleggaw hoher Oberkeit gelegen, mit Leibeigenschafften, Potten vnd Verpotten, Freneln, Pueßen, Carcerationen, vnd Straffen an zehen Pfundt, nidern Gerichten, Rechten, Fischenzen, Zinsen, Renten, Gülten, großen vnd kleinen Zehenden, Bngelten, Todtfällen, Geschütz, Wasser, Wun vnd Waid, Trieb vnd Trab, Egärden, Gesteub, Gereut, Almendfeldern, Steuern, Rauchheunen, soweit sich berüerter Flecken Zwing vnd Pänn erstrecken“, mit Allem und Jedem, wie er Solches von dem Freiherrn Joachim Christoph zu Mörsberg² käuflich an sich gebracht, mit alleiniger Ausnahme der niedern Gerichtsbarkeit über dasjenige, was vom Wutöschinger Banne diesseits der Wutach in stülisingischer hoher Oberigkeit gelegen. Und sei der Kauf geschehen um 35000 Gulden (je zu 60 Kreuzern), wovon 5000 bar empfangen, die übrigen 30000 „an vbergebenen Schulden bezahlt worden.“ Der Käufer und dessen Erben mögen die Dörfer besitzen, nutzen und nießen, wieder versetzen, verleihen, vertauschen oder verkaufen, nach Wohlgefallen. Es werden die gewöhnliche Währschaft- und Verzichtleistung gelobt, und die Bewohner der verkauften Orte ihres dem Grafen von Pappenheim geleisteten Pflicht-Eides entledigt und zu allem schulbigen Gehorsame angewiesen, wie zur Sicherheit dessen „alle des Verkäufers eigentümliche vnd lehenbare, lizende vnd fahrende, gegenwärtige vnd zukünftige Hab vnd Güeter, wo sie auch gelegen, zue rechtem, wahren, habhafftem vnd vergewißtem Vnderpfand eingesetzt vnd verschrieben“, auf welche der Käufer und seine Erben mit allen Rechtsmitteln greifen mögen, wenn dem Vorstehenden nicht nachgekommen würde. Es unterschreibt und besiegelt³ der Aussteller

¹ Sohn des Grafen Alwig v. S. und der Gräfin Barbara von Helfenstein, geb. 1560, gest. 1617.

² Einzigem Sohne und Erben Peters v. M. und der Gräfin Margaretha, einziger Schwester des letzten Grafen von Lupfen. Ueber diesen verschwenderischen Sonderling vergl. das Nähere in der Babenia (neue Folge) II, 293.

³ Sigel in rothem Wachse mit dem Wappen der Linie Pappenheim-Stülisingen, welches Spenner II, 684 nicht kennt. Dasselbe zeigt auf einem

den Kaufbrief, der „geben ist den 18ten Monatstag Novembris.“
N. d. Originale.

1609, 3. Juni. Der Graf von Pappenheim äußert sich in einem Schreiben an die sulzischen Oberamtsleute, er habe dem Grafen Karl Ludwig „etliche seiner Flecken im Wuententhal um einen schier spottwolffeylen Kauff hingelassen, der Meinung, mit seinen verpfändten Underthanen künfftiger Beschweruß enthebt vnd gefreyet zue sein“; aber alles schriftliche und mündliche Mahnen, ihm mit Geld beizuspringen oder den Proceß¹ fallen zu lassen, habe bisher nichts gefruchtet. Daher wolle er die Herren „hiemit finaliter erinnern“, daß man sich bei längerem Verzug in dieser Angelegenheit für allen Schaden und Nachtheil „bey den Verursächern“ zu erholen haben werde. „Datum im Schloß Stülingen, den 3ten Junii.“ N. d. Orig.

1609, 19. November. Derselbe in einem weitem Schreiben wegen des wutenthalischen Kauffschillings an den sulzischen Landvogt von Beck: „Ich vnd menglich halten darfür, es sey gar vnbillich, kauffen vnd nit bezahlen vnd guet vnd geld zugleich zue behalten.“ Man möge ihm daher das Seinige wieder zustellen; werde aber wie bisher nichts erfolgen², so werde er alle Mittel gebrauchen, wieder zu dem Seinigen zu gelangen, „vnd reden, was man nit gerne hören wird.“ Datum zu Stülingen, 19(29)ten November. N. d. Orig.

1610, 1. Februar. Graf Karl Ludwig von Sulz, Landgraf im Kleggew, Erbhofrichter zu Rotweil zc., bekennet für sich und seine Nachkommen, daß er zu seinem Besten an den Reichserbmarschall Maximilian von Pappenheim, Landgrafen zu Stülingen,

6getheilten Felde im untersten Theil die Schilde von Lupfen und Höwen, und neben den bekannten 2 Helmen noch einen dritten mit dem luffischen (ursprünglich küßabergischen) Schwanenhalse.

¹ Wie stimmt dieses mit dem Kaufbriefe von 1603 zusammen, welcher besagt, daß Pappenheim mit 5000 Gulden baar und durch Uebnahme von 30000 Gulden an Schulden von Seiten des Käufers befriedigt worden? Es war wohl nur antecipando gesagt, und der Käufer blieb mit den 5000 Gulden „gegen gegebenes Wort“ im Rückstande, worauf sich der Schluß des folgenden Schreibens beziehen dürfte.

² Nach einer Designation der von Pappenheim dem Grafen von Sulz auf das Wutenthal angewiesenen Schuld betrug dieselbe 29973 Gulden. Hieran bezahlte nachmals Graf Alwig „aus dem Erlöse verkauften Silbergeschirres“ 15870 Gulden an die verschiedenen Gläubiger.

unwiederrufflich verkauft habe (laut der zwischen seinem Kletgauischen Landvogte Hanns Jacob Beck von Wilmenzingen geschenehen Kaufsabrede) seine eigentümliche Herrschaft Mettingen¹ mit ihren drei Flecken Ober- und Untermettingen und Ober-Eggingen, in Stüllinger Landgraffschaft gelegen, um die Summe von 68,000 Gulden, deren er „an übergebenen Schulden vnd anderem zue guetem Benüegen baar ausgericht vnd bezalt“ sei. Der Kauf sei geschehen unter der Bestimmung, daß der Käufer und seine Erben die erkaufte Herrschaft mit allen zugehörigen Rechten, Leuten und Gütern, Zinsen, Giltten und Zehenten, besitzen, nutzen und nießen, wieder versetzen, vertauschen, verleihen oder verkaufen mögen nach ihrem Nutzen und Vortheile, wofür der Verkäufer gebürlich Verzicht und Gewähr leiste, und „dessen zue gueter Sicherheit“ dem Grafen Maximilian und dessen Nachkommen zum Unterpfande die von demselben käuflich erworbenen zwei Flecken Wutöschingen und Schmerzen einsetze. Es sigelt der Graf. „So geschehen den 1sten Monatstag Februarii.“ R. gleichzeitig. Abschr.

1617, 16. Juni. Vergleich zwischen Graf Alwig und Graf Karl Ludwig Ernst, Gebrüdern, Söhnen des Grafen Karl Ludwig von Sulz, Landgrafen im Kletgau, über die Theilung ihrer väterlichen Erbschaft. Darin verpflichtet sich Ersterer, seinem Bruder aus den Gefällen der Landgraffschaft Kletgau jährlich 2200 Gulden zu entrichten. Dagegen soll Letzterer seinem Bruder, für sich und seine Erben, „die Landgraffschaft Kleggew mit allen ihren Pertinenzien, Schlössern, Heusern, Geschütz, Munition, Nutzbarkeiten, Zehenden, Renten, Giltten, vnd gemeiniglich Alles, was Graff Carol Ludwig seelig von dero Bruedern Graff Rudolphem, wie von dem Landgraffen zue Stüllingen vnd andern erhandlet², auch bishero inngehabt, genutzt vnd genossen“, sämmtlich abtreten, doch nur für den Fall, daß er ohne eheliche Manneserben verbleiben werde. Es unterschreiben und sigeln die beiden Ge-

¹ Der sulzische Besitz dieser Herrschaft muß wohl aus der Schirm- und Rastenvogtei über das Stift Rheinau erklärt werden, welche mit der habsburg-lausenburgerischen Erbschaft an die Grafen von Sulz übergegangen, wie diese die Sache auffaßten, im Gegensatz zum Gotteshause, welches seine freie Vogtswahl behaupten wollte, worüber lange und erbitterte Streitigkeiten entstanden. Vandermeer, Gesch. der Abtei Rheinau, S. 114.

² Nämlich die Herrschaft Wutenthal. Ich bemerke hier gelegentlich, daß dieselbe nach einem 10jährigen Durchschnitte damals 1081 Gulden an jährlichen Gefällen eintrug, was ein Capital von 21624 Gulden repräsentierte.

brüder. „Geben vnd beschehen zue Thiengen den 16ten Monatstag Junii.“ N. gleichzeitig. Abschr.

1621, 16. August. Weiterer Vergleich zwischen beiden Grafen von Sulz „der Landgraffschafft Eleggew vnd anerstorbener Erbschafft halber“, worin es bezüglich des Wutenthales heißt: „Nachdem, krafft des Thonöschingischen Vergleichs¹, dahin gehandelt vnd beschlossen worden, daß wegen Cebierung der Flecken Deschingen vnd Schwerzheimb zue Befridigung der Creditores in das gemeine Rentambt 35000 Gulden sollen geliffert werden, so soll es derowegen gänglich darbey verbleiben vnd alle beuorstehende Gefahr verhüetet werden, weswegen dann beider Flecken Underthanen bey den bishero gegen ihren Herrn Graff Alwig getragenen Pflichten gelassen, die andern der ganzen Landgraffschafft aber dergestalt relaxiert worden, daß sie gleich ganz guetwillig beeden Heeren wieder Treuw geschworen.“ Es unterzeichnen und sigetn beide Grafen. „Geschehen zue Thiengen den 16ten Augusti.“ N. gleichzeitig. Abschr.

1623, 5. April. Die Grafen Alwig und Karl Ludwig Ernst von Sulz bekennen, daß ihnen der kaiserliche Rath und Kämmerer Freiherr Rudolf von Helfenstein, zu ihrem „augenscheinlichen sonderbaren Nutzen vnd Frommen“, 12000 Gulden in Reichsmünze dargeliehen, gegen 600 Gulden jährlichen Zinses und auf das Unterpfaud ihrer eigentümlichen Flecken im Wutenthale und der Mühle zu Lauchringen, auch all ihrer anderen Herrschaften, Habe und Güter, mit Verwilligung des Grafen Rudolf, ihres Veters. Das Anlehen soll nach Verfluß von 6 Jahren aufkündbar sein. Es unterzeichnen Graf Alwig und die Gemahlin seines Bruders. „Geben zu Regensburg den 5ten Aprilis.“ N. gleichzeitig. Abschr.

1628, 19. Mai. Graf Karl Ludwig Ernst übergibt seinem Bruder Alwig „die drey Dörfer im Wutenthale, als Deschingen, Schwerzen vnd Wilmendingen, so weit sich derselben Bezirck, Bahn vnd Gerechtigkeit erstrecken mag, mit hohen vnd nidern Gerichten, Jagd, Forst, Geleit, Vehen vnd eigener Mannschafft, Leuten vnd Güetern, Wun vnd Waid, Fischenzen, Trott-rechten, Tobfällen, Umbgeltern, Zölln vnd allen andern Intradn“,

¹ Dieser Vergleich, den ich nicht auffinden konnte, scheint die Kaufsverhandlung enthalten zu haben, wornach der Kaufbrief vom 18ten November 1603 ausgefertigt worden.

unter der Bedingniß, daß der Graf und dessen Erben dieselben hinfür ruhig inhaben, nuzen und nießen mögen, zunächst jedoch dessen Gemahlin darauf genüglich zu verwidmen sei; wosern aber er oder seine Erben das Wutenthal versetzen oder verkaufen wollten, dasselbe zuerst ihm, dem Grafen Karl Ludwig Ernst und seinen Nachkommen, um den Kauffschilling von 35000 Gulden überlassen und dem Hause Sulz nicht entfremdet werde¹.

1649, 30. März. Graf Johann Ludwig von Sulz ertheilt seinem Vetter Graf Ulrich zu Jettetten, der ihm gemeldet, daß er für seine vorhabende Reise zur Base von Schwarzenberg² in Gräg des Geldes bedürftig sei und deshalb das Wutenthal zu verkaufen gedente, zur Antwort: „Hierauf berge ich Euer Liebden nit, daß gleichwie mir die Mittel, dieselbe wegen annoch auf der Landgraffschafft habender Prätension völlig zue contentieren ermangle, also auch solche zue Erkauffung berüerter Herrschafft noch vil weniger habe vnd dießmals bey so verderblichen Zeiten zue überkommen weiß. Sollten Euer Liebden selbige deshalb anderwärts zue verkauffen gesonnen sein, so will ich mir auf solchen Fall hin die Zugsgerechtigkeit in allweg vorbehalten vnd mich auf den zwischen Euer Liebden (Vater) vnd meinem Herrn Vattern selig beschehenen vnd von dem Kayser ratificierten Vergleich (von 1628) berueffen haben³. Thüngen den 30sten Martii.“ N. d. Concepte.

1649, 8. April. Graf Ulrich von Sulz, Landgraf im Kletgau, tritt an den Grafen Friderich Rudolf von Fürstenberg, Landgrafen in der Bär, und dessen Nachkommen die wutenthalischen Flecken Deschingen, Scherzen und Wilmenbingen „als eigentümlicher Besitzer“ derselben mit allen Rechten und Zugehörungen verkaufsweise ab⁴, wie er solche von seinem Vater ererbt

¹ Diese Bestimmung des unterm 25ten August vom Kaiser bestätigten brüderlichen Vergleichs wurde der Behauptung gegenüber, daß das Wutenthal „niemalen als Pertinenz der Landgraffschafft Kleggau betrachtet worden“, später sehr wichtig.

² Die zweitältere Tochter des Grafen Rudolf von Sulz, die zweite Gemahlin des Grafen Karl Ludwig von Schwarzenberg, welcher 1642 verstarb.

³ Von diesem Schreiben ist neben dem Concepte des Grafen noch eine fast gleichzeitige Abschrift vorhanden.

⁴ Aber in einem Schreiben schon vom 11ten April (2 Tage nach Ausfertigung dieses Kaufbriefs) mit der Adresse: *A monsieur, monsieur Johan*

und bisher befehen, um den Kauffschilling von 35000 Gulden rheinisch, woran er 11000 sogleich, 10000 innerhalb einer Frist von drei Wochen, die nächstfolgenden vier Jahre je 3500 zu erlegen hat. Dabei soll er ihm und seinen Nachkommen genugsame Eviction auf 20 Jahre leisten und dafür „seine bey der Landgraffschafft Kleggew anererbte vätterliche Prätenſion vnd Gerechtsame“ zum Unterpfande verschreiben, mit der festen Zusage: „Weylen alle bey voriger sulzischer Erlauffung der dreyen Orter dem Grafen Karl Ludwig, nach Inhalt des Kauffcontracts vom 17ten Monatstag Novembris 1603, in Abschlag des Kauffschillings auf 30000 Gulden überwiesene Schulden nicht mehr auf denselben, sondern auff die Landgraffschafft Kleggew haſſten thäten, solle alles, was dort als rechtmäßige Schuld erwiesen würde, durch den Herrn Käufer oder dessen Erben decurtiert vnd innebehalten werden.“ Es unterzeichnen und sigeln die beiden Grafen. „Beschehen zue Stüelingen, den 8ten Monatstag Aprilis.“ N. d. Orig.

1650, 15. August. Graf Ulrich schreibt an den Grafen Johann Ludwig: Er habe aus dessen jüngstem Briefe ersehen, wie große Mühe sich derselbe gegeben, Geld zu erhalten, um sich und ihm zu helfen¹; daß es aber unmöglich gewesen, solches zu bekommen. Man hätte sich eben einbilden müssen, „da Seine Liebden eine so weite Reise (nach Wien) vorhabe, so werde auch etwas Geld vorhanden sein.“ Datum Ffestetten, den 15ten Monatstag Augusti. N. d. Orig.

1651, 2. Jänner. Graf Johann Ludwig meldet dem Grafen von Hohen-Ems den Tod seines Vettters, des Grafen Ulrich von Sulz. „Er sey erst vorgestern von Wien² zurück gelangt

Louis comte de Soultz, presentement à Diengen, versteht sich Graf Ulrich zu einer persönlichen Zusammenkunft mit seinem Vetter, um darüber zu verhandeln, wie das Wutenthal an das Haus Sulz wieder zurück zu bringen wäre! In Folge dessen wurde beim Reichshofrathe zu Wien gegen den Kauf von 1649 intrigiert; aber beide sulzischen Herren Vetter hatten keine Geldmittel, um die Einlösung der Herrschaft zu bewerkstelligen. Indessen erwuchs diese Angelegenheit doch zum förmlichen Prozesse, nachdem sich Graf Johann Ludwig durch einige Universitäts-Gutachten genügend überzeugt hatte, daß ein günstiges Urtheil erlangt werden könne.

¹ Auf dem guten Grafen Ulrich, welcher mit seiner Gemahlin im Schlosse zu Ffestetten eine fast kümmerliche Haushaltung führte, lag eine Schuldenlast von nicht weniger als 129000 Gulden!

² Der Graf war während des Processes am Reichshofrathe zweimal in

und habe den Todfall unterwegs erfahren. Das Testament des Verstorbenen könne formell beanstandet werden." Datum Thiengen am 2ten Monatstag Januarii. N. d. Concepte.

1659, 17. Mai. Graf Johann Ludwig schreibt an seinen Geschäftsträger Maier zu Wien: Der kostbare Proceß mit Fürstenberg sei allbereits dahin gebracht, daß seinerseits bald ein guter Ausgang zu hoffen. Gleichwohl möge er (Maier) nachforschen, was denn Graf Friderich Rudolf, da selbiger sich geäußert, „ob nit etwann der wuenthalischen Sache halber mittelst eines Vergleichs dem Werk abzuhelfen sey“, für diesen Fall anzubieten bereit wäre. Datum Thiengen am 17ten Maitag. N. d. Concepte.

1659, o. L. Graf Johann Ludwig bittet in einer Vorstellung¹ an den Kaiser um endliche Sententia definitiva in dem 10jährigen Proceße wegen des Wutenthals. „Es seien bisher dem Grafen von Fürstenberg so viele und lange Termine eingeräumt worden, daß sie zusammen etliche Jahre ausmachten, wodurch die Sache zu einem Präjudiz des Hauses Sulz in infinitum verzogen würde.“ N. gleichzeit. Abschr.

1660, 16. August. Endurtheil des Reichshofraths zu Wien in Sachen des Grafen Johann Ludwig von Sulz, Klägers, gegen Graf Friderich Rudolf von Fürstenberg und dessen hinterlassenen Sohn Maximilian Franz, Beklagte, wornach zu Recht erkannt wird, daß der „in Actis angezogene Verkauf (der 3 wutenthalischen Dörfer vom 8ten April 1649) nichtig vnd Beklagter dem Kläger das Wutenthal mit allen seither erhobenen Nutzungen zue restituieren, einzueräumen vnd zuezustellen schuldig seye, jedoch mit dem Anhang, daß Beklagter zue wirklicher Restitution nit gehalten werden möge, es seye dann ihme dasjenige, was er an dem verglichenen Kauffschilling des Verkäufers nachgelassener Frau Wittib bezahlt zue haben, beweislich darthuen vnd liquidieren wird, sambt dem daruon gebierenden Interesse, wiederumb

Wien, um seine Sache persönlich zu betreiben, wobei er, um bei den Herren „einen günstigen Willen zu machen, ein Faß guten Neckarweines herunter führen lassen“, welcher auch richtig seine Wirkung that. Das Geschenk wurde daher später wiederholt.

¹ Die letzte von dem Duzend Eingaben des Grafen an Seine Majestät! Die Papiere dieses Proceßes machen mehrere Bände aus.

erstattet vnd gütgethan¹. Signatum Wien, den 16ten Augusti. Georg Ulrich Graff von Wolffenstein." N. gl. Abschr.

1663, 9. Juni. Graf Maximilian Franz von Fürstenberg, Landgraf in der Bär und zu Stüllingen, beurkundet: Nachdem sein Vater selig im Jahre 1649 von dem Grafen Ulrich zu Sulz das Wutenthal mit allen Herrlichkeiten und Zugehörungen um eine namhafte Summe Geldes erkaufte, aber hernach Graf Johann Ludwig zu Sulz diesen Verkauf „soweit widerfochten, daß man derentwegen an dem Reichshofrath zusammen in Rechtsstand erwachsen“, woselbst die Sache endlich durch kaiserliches Definitiv- vnd Revisions-Urtheil dahin gelangt, daß er (Graf Max Franz) das Wutenthal, wie es an ihn erblich erwachsen, gegen Erstattung einer gewissen Summe, wieder an den Grafen von Sulz gelangen lassen solle², so habe er dem zu Folge sich der seitherigen Possession der Herrschaft begeben, und erledige hie-mit die Unterthanen derselben, „alle vnd jede Bürger, Einwohner vnd Hinderfassen in den dreyen Flecken D'schingen, Schwärzen vnd Willmendingen“, ihrer ihm geleisteten Eide und Pflichten, damit sie dem Grafen als ihrem nunmehrigen Herrn hulbigen mögen, jedoch vorbehaltlich der fürstenbergischen von Alters-her auf ihnen ruhenden Steuerbarkeit. Es unterschreibt und sigelt der Aussteller. „Geben im Schloß Stüllingen, Freytags den 9ten Monatstag Junii.“ Nach gleichzeit. Abschr.

Hiermit schließt die Reihe der das Wutenthal insgemein betreffenden im Kletgauer Archive noch vorhandenen Documente. Es folgen nunmehr die Regeste der Urkunden über die wutenthalschen Dörfer, Weiler und Höfe insbesondere. Diese Archivalien sind aber leider sehr lückenhaft und reichen mit wenigen Ausnahmen

¹ Fürstenberg prätendierte an erlegten Gelbern wegen des Wutenthals die Summe von 28740 Gulden; dagegen berechnete Sulz die durch Fürstenberg aus der Herrschaft bezogenen Einkünfte auf 13474 Gulden, wonach Letzteres also noch 15276 Gulden zu fordern hatte.

² Nach Fällung des Urtheils war eine kaiserliche Commission, an deren Spitze der Bischof von Constanz stand, zur Liquidierung der gegenseitigen Forderungen beider Theile ernannt worden, deren Rezeß am 24ten Mai 1662 erfolgte. Graf Johann Ludwig nahm denselben an, obwohl „seine Beamten dabei weiter gegangen, als er gemeint, und obwohl eine so namhafte Summe baar herbeizuschaffen, ihm äußerst schwer falle.“ Acten über den Prozeß und die Liquidation von 1561 bis 1663.

nicht über das 15te Jahrhundert hinauf; auch sind mehrere älteren Stücke derselben nur in Copiebüchern oder einzelnen Abschriften vorhanden.

Lauchringen.

Der zunächst an das Thiengener Gebiet (über welches die verschiedentlich vorgefundenen Archivalien bereits mitgetheilt sind) stoßende Ort der Herrschaft Wutenthal ist das Doppeldorf Lauchringen, wovon das kleinere, etwa 300 Einwohner zählende Unter-Lauchringen zwischen der Wutach und der Landstraße liegt, während Ober-Lauchringen, mit etwa 500 Seelen, eine starke Viertelstunde ostwärts am linken Flußufer ruht. Beide gehörten bis in das 17te Jahrhundert zum Pfarrsprengel von Thiengen, das letztere erscheint aber als ein namhafter Kletgauischer Flecken schon in Urkunden von 844 und 870, wo ansehnliche Güter daselbst an das Gotteshaus Rheinau vergabt worden¹.

Später bildete Lauchringen einen Bestandtheil der alten Herrschaft Weißenburg (ober Neu-Krenkingen), was wahrscheinlich mit der rheinischen Klostervogtei zusammenhieng, welche die Freiherren von Krenkingen 1196 an sich brachten und in sehr anmaßlicher, gewaltthätiger Weise zu führen pflegten. Durch ihre wachsende Schuldenlast waren dieselben genöthigt, die Herrschaft Weißenburg 1299 an das neu gegründete und mächtig um sich greifende Haus Oesterreich zu verkaufen².

Herzog Leutpold verschrieb die Herrschaft sofort 1323 seinem Vetter, dem Grafen Johann I von Habsburg-Laufenburg, als Pfandlehen für dessen Hilfeleistung wider König Ludwig den Baiern. Hieburch wurden Grund- und Oberherrschaft des weissenburgischen Gebietes unter der Landgrafschaft Kletgau vereinigt, da diese letztere, wie erwähnt, der laufenburgischen Linie des Hauses Habsburg zugefallen, nach deren Erlöschen sie an die Grafen von Sulz und sofort an die Fürsten von Schwarzenberg gieth. Unter letzteren trennte man den Flecken Ober-Lauchringen mit

¹ In der ersten Urkunde (bei Herrgott I, 25) wird von einem gewissen Rinlos sein Eigengut in pago Chleggowe, in villa Louchiringa et in illa marcha dem Stifte verschrieben. In der andern (bei Zapf I, 436) begabt König Ludwig dasselbe mit den Besitzungen des Mönches Odilos in 14 Orten des Kletgaues, welche ihm dieser wahrscheinlich zu solchem Zwecke übergeben hatte; darunter wird auch Louchiringa aufgezählt.

² Vergl. Zapf I, 371, und das österr. Urbar, S. 59.

der Laufenmühle von der Herrschaft Weissenburg und theilte ihn, nebst den alpgauischen Orten Unter-Lauchringen und Tegernau mit der Neuenthaler Mühle, wegen ihrer natürlichen Lage, im Interesse einer schicklicheren Verwaltung, der Herrschaft Wutenthal zu¹.

1369, 16. Juni. „Cünrat von Krenkingen, genemt von Weissenburg², ein frier herr“, beurkundet, daß der Ritter Hermann von Griesheim ihm eröffnet habe, wie er ein Gütlein zu Lauchringen, das von seiner Hand zu Lehen rühre, und jährlich 3¹/₂ Mutte Roggens, 10 Viertel Habers, ein Schwein im Werthe von 1 Pfund Pfenninge, etliche Hünere und Eier, und „ainen Mader tagwan“, dem Gotteshause „ze sant Berenen³ zu Zurzach“ verkauft habe, mit der Bitte, die „aigenschaft des selben güttlis“ an den Propst und das Capitel daselbst aufzugeben, wofür er (der Verkäufer) sein eigentümliches Gut zu Griesen von ihm zu Lehen empfangen wolle, das der Weiß baue und wovon jährlich 9 Viertel Kernens, 2 Mutte Roggens, ebenso viel Habers, 1 Pfund Pfenninge, Hünere und Eier zu Zins giengen. Dieses solle sofort geschehen, indem er (der Freiherr) solches Gut von dem Ritter aufgenommen und ihm und seinen Erben zu rechtem Lehen wieder geliehen, mit dem Bescheide, daß er und seine Erben verbunden sein sollen, davon dem Lehensherrschaften alles Das zu leisten, was von dem Lauchringer Gute bisher geleistet worden, wogegen das S. Berenensstift dasselbe als Eigentum ungehindert nutzen

¹ Die Handschr. des Herrn von Beck, verglichen mit Herrgott, cod. trad. II, 628. Die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Habsburg-Laufenburg waren durch Schulden und Pfandschaften sehr verwickelte und bedürfen noch einer urkundlichen Aufhellung.

² Das krenkingische Freiherren-Geschlecht bestand damals noch in den beiden Linien von Krenkingen und von Krenkingen-Weissenburg, wovon die erstere (ältere) zu Thingen und Gutenburg hauste, aber schon 1413 erlosch, während die letztere auf den Schülfern „im Roggenbach“ bei Vondorf saß (deren eines „die Beste Weissenburg“ hieß) und mit dem reichenausschen Abte Martin im Jahre 1508 erlosch.

³ Das S. Berenen-Stift daselbst war eines der ältesten Gotteshäuser am Oberrhein, seit dem 4ten Jahrhundert (wo die heilige Berena bei dem römischen Turtiacum sich niedergelassen) allmählig entstanden, unter den Karolingern in ein Benedictiner-Kloster und um das Jahr 1279 in ein Collegiatstift verwandelt wurde. Die Leibeigenen desselben hießen „die S. Berener-Leute“, deren es auch im Kletgau und Alpgau eine Anzahl gab. Vergl. Leu, Schweiz. Veric. XX, 527.

und nießen möge. Es sigelt der Aussteller¹. „Geben ze Roggenbach am Samstag nach sant Barnabas des zwelfbotten tag.“ N. d. Originale.

1406, o. L. Das Frauenkloster Berau, eine Propstei von S. Blasien², hatte zu Nieder-Lauchringen ein Gut, welches jährlich 2½ Mutt Roggens zinsete, und „wann ein Gotteshausmann ab dem selben gieng, todt oder lebendig, gab er das beste Haupt, das er hatte.“ Auszug aus einem Pergam.Notel.

1433, 13. November. Heinrich von Erzingen der Ältere thut kund, daß ihm sein Tochtermann Peter von Offenburg³ zu einem früheren Darleihen von 400 Gulden „jezunt zu synen grossen nöten vnd notdurfftigen sachen“ weitere 230 bär herausgegeben, für welche 630 Gulden er demselben „das dorff ze nibern Lauchringen, ob Lungen gelegen, mit lüt vnd güt, stüren, zinsen, vogt-rechten, gericht, sellen, büßen, beßrungen, fischenzen, holz, veld, wun vnd waib, wasser vnd wasserrunsen, vnd allen rechten vnd zugehörden“, alles sein lebiges Eigentum, zum Unterpfande eingesetzt. Dasselbe mögen der Darleiher und seine Erben nutzen und nießen bis obige Summe gar und gänzlich wieder abgestattet sei. Diese Versetzung bewilligten Heinrich von Erzingen der Jüngere, sein Sohn, und Hamann von Oftringen, sein Schwager, und besigeln sie mit ihm⁴. „Geben am nechsten fritag nach S. Martis tag.“ N. d. Originale.

1437, 20. August. Die gräflichen Gebrüder Eberhart und Heinrich von Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, geloben ihrer Witwe, der Gräfin Ursula von Sulz, welche ihnen gutwillig gegönnt, ihren landgräflich stülingischen Zoll in der Graffschaft Kletgau, nämlich zu Ober-Lauchringen, erheben zu dürfen⁵, daß

¹ Das Sigel ist leider abgerissen.

² Auf dem s. g. Berauer Berge, einem alten keltischen oppidum, anderhalb Stunden hinter Thingen, im Anfange des 12ten Jahrhunderts gegründet. Vergl. Gerbert, N. S. I, 394.

³ Die Patrizier von Offenburg waren zu Basel angeessen. Peter war der Sohn des Ritters Hamann, welcher 1458 verstarb, und hatte die Clara von Erzingen zur Frau. Sein gleichnamiger Sohn wurde Bürgermeister. Vergl. Wursteisen, Basl. Chronik, S. 291.

⁴ Das oftringische Sigel ist abgerissen; die beiden erzizingischen zeigen den Schild mit dem Eber; die Umschriften sind nicht mehr lesbar.

⁵ Weil dieser Ort zunächst an der Gränze des stülingischen Gebietes und an der Landstraße aus dem Kletgau in den Alpgau lag.

sie (die Gebrüder) auf die erste Kündigung dieser Erlaubniß, innerhalb einer Woche solche Zollerhebung wieder abstellen wollen. Es sigeln die Aussteller. „Geben vñ Zinstag vor sant Bartholomeus tag.“ N. d. Lauchr. Copieibuche aus dem 16ten Jahrh.

1441, 18. April. Graf Johann von Sulz, Hofrichter zu Rotweil, und seine Brüder Alwig und Rudolf¹, Landgrafen im Kletgau, bekennen, daß sie gemeinlich zu ihrem Nutzen und Frommen „dem erbern Hannsen Schachen dem eltern, ainem burger zu Löffenburg“, verkauft haben die nachbenannten Güter, Zinse und Steuern: 1) Drei Pfunde Häller jährlicher Gülte „ab der Täfren zu obern Löffringen“; 2) drei Malter Futterhabers, welche die Gemeinde daselbst jährlich zu entrichten schuldig; 3) die Steuer von 6 Gemeindeleuten im Gesammtbetrage von 3 Pfunden und 22 Hällern. Der Kauf sei geschehen um 125 Goldgulden, welche bär bezahlt worden, und hätten die Verkäufer gelobt, für sich und ihre Erben, der verkauften „gült, zins vñ stüren vñ ab der täfren, der gemaind vñ den erbern luten zu obern Löffringen, recht Weren ze sint vñ dem löffer vñ sinen erben güt Werschafft jür allen abgang ze tünd.“ Es sigeln² die drei Grafen „an mitwochen nâch dem hailigen Ostertag.“ N. d. Orig.

1469, 30. October. Vogt und Rath zu Thingen beurkunden, daß Junker Albrecht von Mülinen³ im Namen seiner Mutter Agnes und Junker Heinrichs von Reischach, ihres Bruders, des „edeln strengen herrn Hanns Heinrichs von Oftringen, Ritters, gerechtikeit der Zehenden zu Ober vñ Niderlochringen mit allen nützen, rechten, ehafften vñ zugehörden“, am Kletgauer Landgerichte errechtigt und erlangt habe, einer Gülte wegen, welche von dessen Vetter, Junker Hamann von Oftringen, seiner Frau Veronica (einer gebornen von Reischach) verschrieben, und nach ihrem Hingange von Frau Agnes und deren Sohn geerbt worden. Diesen oftringischen Zehenten habe Junker Albrecht sofort, nach dem landgerichtlichen Erkenntnisse, auf die „nächste gant gen Tingen gerichtet vñ geschlagen vñ an offner fryger gant, an offner straß, nach der Statt recht vñ herkommen“ durch

¹ Die unruhigen und händelsüchtigen Söhne des Grafen Rudolf v. S. und der Gräfin Ursula von Habsburg-Laufenburg.

² Drei kleine Rundsigel in braunem Wachs mit dem einfachen sulzischen Schilde unter dem Helme mit der Insel.

³ Ein Patrizier aus Bern.

den Stadtknecht verganten lassen, dabei selbiger 140 Gulden darauf geboten und solchen auch erhalten. Es sigeln die Aussteller mit der „Statt Secrete¹ minderm Insigel.“ Gegeben am Montage nach Simon und Judas. R. d. Drig.

1470, 30. Juli. Kaiser Friderich III bekennt, daß er nach dem Abgange „des edlen geschlechts der herrschafft Kreuggingen genant von Wyffenburg“ desselben vom Reiche herrührende und heimgefallene Mannschafft und Lehensschafft seinem Rathe Graf Rudolf von Sulz, in Anbetracht der manigfaltigen, getreuen und nützlichen Dienste, welche derselbe ihm und dem Reiche geleistet und annoch leiste, für ihn, seinen Bruder und ihre Nachkommen, zu Lehen verliehen habe, nämlich „die Zehenden zu Espach im Prisingen vnd zu Rißelfingen², auch ain Drittel des Zehenden zu Ober- vnd Niederlauchringen, vnd des Beheims hof zu Nidermettingen, alles vnd jedes mit allen nügen, zugehörungen vnd gerechtigkaiten.“ Dagegen habe Graf Rudolf für sich und seinen Bruder von solcher Reichslehen wegen das gewöhnliche Gelohniß gethan, Kaiser und Reich getreu, gehorsam und gewärtig zu sein, wie sich gebühre. Gegeben und besigelt „zu Byllach am montag nach S. Jacobs tag im Enidt.“ R. d. Copelbuche.

1472, 29. Juni. Hanmann, Hanns Albrecht und Hanns Friderich, Gebrüder von Mülinen, thun kund, daß sie, ihrem „meren schaden hiermit zu verkommen“, für sich und ihre Erben den gräflichen Gebrüdern Alwig und Rudolf von Sulz und deren Nachkommen verkauft haben ihre Gerechtigkeit an dem Zehenten zu Ober- und Niederlauchringen, wie sie selbst, nachdem er von ihrer Base Veronica von Ostringen selig an sie gefallen und sie ihn „vff dem landgericht im Eleggöw behalten vnd bisher ingehept“, um die Summe von 800 Gulden, welche ihnen gänzlich bezahlt worden sei. Sie geloben zugleich für sich und ihre Erben, dieses Kaufes „mit allem costen vnd schaden, ob dehaider daruff gangen were“, rechte Gewähren zu sein. Es sigeln die beiden Junker Hanmann und Hanns Albrecht für sich und ihren Bruder, welcher kein eignes Sigel besitze, sodann auf ihre Bitte „der edel, fromm,

¹ Kleines Sigel mit dem thiengen'schen Muttergottes-Bilde, von dessen Umschrift nichts mehr erkennbar ist.

² Dieser Ortsnamen muß verschrieben sein; ich weiß ihn nicht zu bestimmen. Vielleicht ist Rißelfingen gemeint.

vest Hanns von Schönow, genannt Hüruf“, und der Schuldheiß von Frau¹. „Geben uff s. Peter vnd Paulus tag.“ N. d. Orig.

1472, 29. Juni. Ebdieselben für sich, „auch Heinrich von Ryschach von Dietfurt“, ihren Vetter, bekennen: Nachdem weiland Hanmann von Oftringen seine Ehevirtin Veronica selig um ihre Heimsteuer und Morgengabe (zusammen 1200 Gulden) auf die beiden Zehnten zu Lauchringen und auf das Dorf und Schloß Gurtweil verwiesen und versorgt, auch darum zu rechten Mitgülden gegeben „die edeln vesten Bilgerin von Hombdorff zu Lungen, Hanns Heinrich von Oftringen, Wilhelm von Hombdorff zu Almut vnd Jörgen von Erzingen“, und zu Bürgen „den grauen Eberhart von Rupsen, Heinrich von Erzingen vnd Ulrich von Rümang“, und nun diese Summe ihnen erblich zugefallen², ihre Verzinsung mit 60 Gulden aber dem Ritter Hanns Heinrich und dem Junker Jörg ebenfalls erbweise obliege, so haben sie mit letzterem das gütliche Ueberkommen getroffen, daß er sie für seine Hälfte des Hauptgutes von 600 Gulden auf das Hochstift Constanx verwiesen, während ihnen für das andere Halbtheil der Oftringer Zehnten zu Lauchringen eingesetzt worden, daher sie ihn mit seinen Mitgülden und Bürgen quitt und ledig sagen. Es sigeln für sich, ihren Bruder und Vetter, die Junker Hanmann und Hanns Albrecht³. „Geben vnd beschehen uff sant Peter vnd Paulstag.“ N. d. Orig.

1473, 17. Jänner. Schuldheiß und Rath zu Waldbhut bekennen: Nachdem weiland Frau Bronck von Oftringen der niedern Pfarrkirche S. Johann daselbst 200 Gulden zu einer Jahreszeit gegeben, und nun die Schuldigkeit dieser Summe durch die Erben der Stifterin, in Folge des Zehentkaufs zu Lauchringen, an die gräflichen Gebrüder von Sulz erwachsen, und diese völlige Bezahlung geleistet, so hätten sie dieselben quitt und ledig gesagt.

¹ Von den 4 kleinen Rundsigeln in grünem Wachs sind nur das des H. Albrecht von Müllinen mit einem Mülrade und das des Junkers von Schöndau mit drei Ringen zu erkennen.

² Ueber die hier aufgeführten Personen vergl. Badenia (ältere) II, 106 und diese Zeitschr. XIII, 475.

³ Das erstere, klein, in grünem Wachs, ist wohl erhalten. Es zeigt ein Schild mit dem Mülenrad und als Helmzier wieder ein solches, und die Umschrift: H. Hanman. von. Müllinen. Das bernische Adelsgeschlecht v. M. blühet, rühmlich bekannt, noch gegenwärtig.

Befigelt mit der Stadt Secret-Insigel¹. „Geben vff Sontag nechst nach s. Sylarien, den man nempt der zweinzigist tag.“ N. d. Orig.

1482, 23. Mai. Johann, Alwig und Rudolf, Gebrüder, Grafen von Sulz, Landgrafen im Kletgau, beurfunden, daß sie dem „vesten Hainrich² von Mandach“ zu rechtem Mannlehen, wie es seine Forbern hergebracht, verliehen haben: Das „Burgsäß zu Krenlingen“, soviel ihm daran zugehöre, den „Irrgang vnd das mula-
fich³ in der Landgrauffschafft Kletgôw“, 1 Mutt Roggens und soviel Habers „zu Löhringen, von Broglis güt“, 2 Viertel Roggens von „ainem landgarben güt“, das Gleiche von einem andern solchen Gute, 2 Viertel Roggens und soviel Habers von „Bli Müllers güt“, 1 Viertel Roggens von „Peters güt“, das Gleiche von einem andern Gütlein, 2 Viertel Roggens und soviel Habers von „ackern zu Löhringen“, 1 Mutt Kernens von „Egessers güt“, das Gleiche von „Mayers schüppis“, 2 Viertel Kernens von „Heini Gretes güt“, 1 Viertel Kernens von „Wandels güt“, ebensoviele von „Belers güt“, 2 Mutte und 1 Viertel von 4 Widemgütern; 3 Mutte Kernens von drei „Kilchen schüppis“, 1 Mutt Kernens von „Mettingers hüb“, 2 Viertel Kernens von „Merflaischen güt“, und halbsoviele von „ainer hoffstatt zum Ayer böm.“ Der Junker habe darauf einen leiblichen Eid geschworen, ihnen (den Grafen) und ihren Erben⁴ „trüw, gehorsam

¹ Mittleres Rundsigel in grünem Wachs mit dem Wäldermann, ähnlich dem in der Badenia (neue Folge) I, 211 abgebildeten. Von der Umschrift ist nur noch WALDESHVT zu lesen.

² Die Burg Mandach lag bei Regensburg im Zürichgau. Ihr Adel verbürgerte sich während des 14ten Jahrhunderts zu Schaffhausen und erwarb sich verschiedene Güter im Kletgau und benachbarten Alpgau, namentlich das Schloßlein Weiler auf einem Hügel an der Mettmach, zwischen Berau und Riedern, gewöhnlich „Mandach“ genannt, schon 1650 im Abgange.

³ Unter Irrgang ist das verlaufene, herrenlos gewordene Vieh verstanden, was der ältere Ausdruck Mula-*vi*ch (mhd. mulave, mulve, mulvihe) wohl ebenfalls bezeichnet. Die Herren von Mandach trugen (nach der Angabe bei Leu, helvet. Eric. XII, 476) im 15ten Jahrhunderte das „Mulafe- und Vieh-Irrgangsrecht“ bezüglich des Zürichgaues vom Hause Oesterreich und bezüglich des Kletgaues von den Grafen von Sulz zu Lehen.

⁴ Fernere Lehenbriefe über das Mandacher Lehen sind vorhanden des Grafen Rudolf v. S. von 1496 und 1516, des Grafen Wilhelm v. S. von 1553, des Gr. Alwig v. S. von 1565, des Gr. Johann Ludwig v. S. von 1660 und 1682, des Fürsten Ferdinand von Schwarzenberg von 1701 und der verwitweten Fürstin Eleonora v. Sch. von 1735.

vnd gewertig zů sind vnd alles zů tůnd, so dann ain lehenman sinem lehenherrn zů tůnd schuldig vnd verbunden.“ Es sigeln Graf Alwig und Rudolf für sich und ihren Bruder. „Geben an dornstag vor sant Bruns tag.“ N. d. Drig.

1491, 17. September. Der Schultheiß Segenser zu Basel, anstatt Bürgermeister und Raths daselbst, thut kund, daß vor ihm der Bürger Caspar von Arx und dessen Ehefrau im Gerichte eröffnet: Nachdem der Bürgermeister Waldfürch zu Schaffhausen bisher auf ihnen 160 Gulden Hauptgutes stehen gehabt ab etlichen Fischenzen zu Laufenburg, auf dem Stifte Säckingen etliche Zinse und „ab den sechs pfund zwenzig heller vnd drey malter habern gelts, nemlich drey pfund ab der Tafeln vnd drey pfund vnd drey malter habern ab dem gemeinen dorf zů Louchringen“, und aber daran an Kosten und Schaden 45 Gulden abgegangen, so wollten sie zur bessern Sicherung des Gläubigers den alten Hauptbrief mit einem neuen vertauschen, der neben dem Unterpfande zu Lauchringen noch 4 Gulden einer ewigen Gülte auf der Familie Schwab zu Waldshut enthalte. Dieses sei denn also geschehen nach seiner Umfrage und darauf erfolgtes Urtheil des Gerichtes. Gegeben und besigelt „vf Sambstag vor sanct Matheus tag.“ N. d. Copeib.

1492, v. E. Nachricht über das stift-reichenauische Lehengüttlein zu Ober-Lauchringen. „Giltet jährlich 4 mut Rocken, 6 mut Haber, 1 Herbsthün, 1 Wagnachthün, 50 Myer; ist lehen der Frauen als dem Mann, vnd der Tochter als dem Knaben. Abt Friederich von Wartenberg hats verlyhen Hainrich Geßlern anno 1447. Abt Johann Pfeuffer hats verlyhen seinem Schreyber G. Walter von Bernang anno 1472, hernach seinem Marstaller H. Mayenberg anno 1476, folgendes H. Rünen von Kirchen anno 1483, item dem P. Bengel von Stockach anno 1485, vnd leßlich dem B. Mayer genant Hofysin zů Schaffusen. Abt Martin von Weyßenburg verlychts demselben anno 1492. Eberlin von Fulach¹ solls nachgehends kaufweis vberkomen haben.“ N. einem alt. Aufschreib.

¹ Eberhart, aus der bekannten Schaffhauser Patricier-Familie von Fulach, gemeinlich „Junfer Eberlin“ genannt, war der einzige Sohn Heinrichs v. F., des Stammherrn der zweiten Linie des Geschlechts, wohnte am Obermarkt zu Schaffhausen und starb 1544. Rieger, Schaffh. Chronik, Hdschr. S. 384.

1504, 2. Juli. Rudolf Müller von Pffeffigheim bekennt, daß ihm Graf Rudolf von Sulz „die mülin an der Wüten im louffen¹ by nider Louchringen“ ad dies vitae verliehen, unter der Bedingniß, dieselbe „fürderlich ze bawen mit Wassergebüw, Keder, Stein, Stuben, Ingebüw, Dach vnd Gemach, sampt andern notturfftigen dingem“, in seinem eigenen Kosten, ohne des Lehenherrs Schaden, wobei ihm der Graf jedoch bis an 5 Mutte Mülenkorns zu einer Beisteuer geben und ein Darlehen von 10 Gulden machen soll, damit er diesen Bau desto förderlicher vollbringen möge. Dagegen habe er ihm von 1506 an von der Mühle jährlich 5 Mutte Kernens und ebensoviel Rodens, nebst 2 Gulden, als Zins zu entrichten. Es sigelt auf Bitten des Ausstellers der Bogt G. Wirtenberger zu Thiengen². „Geben vff Zinstag nach Petri vnd Pauli der heiligen Zwölfbotten.“ N. d. Orig.

1508, 25. August. „Peter Bierer, fry, landrichter im Cleggöw“, thut kund, daß er anstatt seines gnädigen Herrn, des Grafen Rudolf von Sulz, „am fryen landtag, vor Schaffhusen im Brwurff³, an fryer künigstraß vnd an gewonlicher gerichtstatt“, das Landgericht besessen, da vor ihm erschienen sei der schaffhausische Bürgermeister K. Walbkirch⁴ und durch seinen Anwalt vorgelegt habe einen besigelten Pergamentbrief über „etlich Stürgelt, Zins vnd Fütterhabern zu obern Louchringen“ von 1441, mit der Klage, wie ihm „abgang daran begegne, dann derselben stür, zins vnd gülden standen im vber vil verruckter zil vnd mannigfaltig erfordern noch vnuergolten vß; deßglichen, so syen die armen lüt an selbigem ende, so die sach berürt, noch nie darzü gehalten worden, das sie nach vsmung sins briefs einich gelüpt gethon, vnd wiewol er etlichem zusagen nach vermeint hett, im söllt von

¹ Die s. g. Laufen-Mühle am linken Ufer der Rutach, wo dieser Fluß über ziemlich hohe Felsen stürzt und früher einen malerischen Wasserfall (Laufen) gebildet, der in neuerer Zeit durch einen Canalbau sehr verlör.

² Die Urkunde ist von Papier und das Sigel aufgedrückt. Es zeigt einen Schild mit zwei Hiffhörnern; die Umschrift ist unleserlich.

³ Das kleine Wasser Urwerf, welches an der Enge entspringt und beim Löwensteine (unterhalb der Stadt) in den Rhein fällt, die alte Gränzmarke zwischen dem Klett- und Hegau.

⁴ „Die von Walbkirch, sagt die rüeger'sche Chronik, sind auch ein gut, fürnem vnd alt geschlecht zu Schaffhausen. Anno 1487 hat Kayser Friberich herrn Konraten Walbkirch, burgermeistern, wie auch sein geschlecht, den Titel vnd das Wappen, das sie fuhrend, gegeben.“

dem gnedigen Herrn oder seiner gnaden amptlüt darzu verholffen sin, das er diß rechtlich ersüchens heft mögen vberhept blyben“, was er sofort zu Recht gesetzt; worauf erkannt worden, Bürgermeister Walbkirch möge seine Ausstände, Gülten und Zinse „befordern, rechtfertigen vnd ynlegen; werd jm dann Mangel oder Abgang darin begegnen, so möge er aber süchen nach vßweisung sins briefs.“ Gegeben und mit dem Landgerichtsfigel¹ bekräftigt „vff freytag nach sant Bartholomeus des heiligen zwölffhotten tag.“ N. d. Orig.

1508, 10. September. Derselbe beurkundet, daß der Altbürgermeister Walbkirch abermals vor ihm am Landgericht zu Rheinau² erschienen und durch seinen Fürsprechen den am vorigen Landtag eingelegten Pergamentbrief forbern lassen, weil er denselben für das gegenwärtige Gericht brauche und ihm der Landschreiber solchen noch nicht wieder zurück gestellt, unter der Angabe, „er habe des vergessen, was er (der Kläger) doch nit glöben welle, darum so begere er einer vrtel.“ Hierauf sei auf seine (des Landrichters) Umfrage erkannt worden, daß der Brief dem Altbürgermeister 8 Tage vor dem nächsten Landtage zugestellt werden solle. „Geben vff mentag nach vnser lieben frowen tag natiuitatis.“ N. d. Originale.

1508, 27. September. Derselbe beurkundet, daß vor ihm am Landgerichte zu Kaiserstul, wegen der Oberlauchringer Gülten und Zinse, erschienen seien der Altbürgermeister Walbkirch und für den Grafen von Sulz dessen Amtmann und Statthalter, Junker Hanns Jacob von Heibsch³, und ersterer durch seinen Anwalt habe vorbringen lassen, wie sein eingelegter Gült- und Zinsbrief die Betreffenden von Oberlauchringen zur Vergelübbung über ihre Schuldigkeit verpflichte, welche er aber noch immer nicht erlangen können, so nöthige ihn dies, seine Klage gegen den Statthalter zu richten, damit selbiger „darob vnd daran

¹ Dasselbe zeigt den sulzischen Schild mit Helm und Zinse, und anstatt der Wappenbede ein vielfach verschlungenes Band, dessen Inschrift aber nicht mehr zu lesen.

² Die gewöhnlichen Gerichtsstätten im Kletgau waren am langen Steine bei Thiengen, an der Halbe bei Rheinau, auf der Brücke zu Kaiserstul, zu Lottstetten, Erzingen, Griesheim, Lauchringen und am Urwerf. Vgl. Badenia (alte) III, 273.

³ Der aus dem Kletgauer Bauernkriege bekannte Landvogt. Vergl. Schreiber, Urk. üb. d. Bauernkr. II, 238, 251.

sye, das die von obern Louchringen glüpt tünd, die zins, stüren vnd füterhabern ze richten nach vshwysung sins briefs, vnd wa er (der Statthalter) darwider sin wellte, so solle es zú recht erkennt werden." Hierauf habe der Junter von Heydeck durch seinen Fürsprech geantwortet: „Gegen brief vnd sigel reden, das welle er nit tün, halte der hoptbrief in, das die armen lüt vmb anzögt zins glosen sollent, was dann ein recht darumb erkenn, werd sin gnebiger herr nit wegern." Sofort auf seine (des Landrichters) Umfrage habe das Gericht erkannt, daß der Graf oder seine Amtleute schuldig seien, die Louchringer zur Leistung des Gelübdes anzuhalten, „hinfürter die zins ze richten“, und würde das nicht eingehalten, „so hab es in der grafschaft sin Ordnung vnd Gesez darumb, dem mög er (der Kläger) nachgen, oder aber das recht bruchen mit dem Landgericht oder (dem Dorfgerichte) zú Lochringen.“ Gegeben¹ und besigelt „vff mitwoch vor sant Michels tag.“ N. d. Originale.

1511, 19. Februar. Hanns Maier von Gutenberg und sein Tochtermann Hanns Müller bekennen, daß ihnen (laut eingefügten Lehenbriefs) Graf Rudolf von Sulz die „müllin an der Wüten im louffen vnderthhalb Louchringen“ gemeinsam auf Lebenszeit verliehen habe gegen einen jährlichen Zins von 6 Mutten Kernens und ebensoviel Roggens, mit dem Beding, daß sie solche Müle „bber den angefangnen buw, so Rüdolff Müller selig, jr vorfar, daran gethon, fürterhin vff alle notturfftige vnd zimliche gebüw buwen vnd dannenhin die mit wassergebüw, rebern, mülin-gestell, mülinstein, muren, tach vnd gemach, jügebüw vnd anders in güten vnd bliblichen gebüwen haben vnd halten sollen“, dieselbe mit ihren Zugehörten und Gerechtigkeiten zu nutzen und zu nießen und Alle, welche bei ihnen malen, ehrlich zu empfangen und nicht mehr als den gebräuchlichen Mülenlohn zu forden. Würde Hanns Müller einen Sohn hinterlassen, welcher das Müllerhandwerk erlernt und sich ehrlich gehalten, dem soll die Müle um den bezeichneten Zins ebenfalls verliehen, und bei etwaigem Abzuge von derselben ihm die Besserung nach unparteiischer Schätzung vergütet werden². Es sigelt auf Bitten der Aussteller der Rathsherr

¹ Leider ist auch auf diesem Landgerichts-Insigel die Inschrift des das Wappen umziehenden Bandes nicht mehr lesbar.

² Fernere Lehenreversse über die Laufen-Müle sind vorhanden des Oswald Dejisberger von 1544, des Fridolin Lee von 1562, 1566 und 1579

A. Wagner zu Thiengen. „Geben vff mittwoch nach sant Valentins tag.“ N. d. Originale.

1513, 22. October. Der Altbürgermeister Peter von Offenburg zu Basel beurkundet: Nachdem vor vielen Jahren Junker Heinrich von Erzingen, sein Schwager, das „Dörffli nider n Bochringen, ob dem Stättli Thiengen“, seinem Vater selig mit Leuten, Gütern und allen Zugehörungen für 630 Gulden pfandsweise verschrieben, und er (der Aussteller) solche Pfandschaft ererbt und bisher ingehabt, genutzt und genossen, und Niemanden versetzt oder haftbar gemacht, so habe er für sich und als Vogt der von seinem Sohne Johann selig hinterlassenen Kinder, ihres beiderseitigen bessern Nutzens wegen, solches Dörfflein mitsammt der Hauptsumme, wofür es versetzt worden, um 440 Goldgulden, welche ihm hár entrichtet seien, dem Grafen Rudolf von Sulz, Landgrafen zu Kletgau¹, käuflich für immer überlassen, unter landesgebräuchlicher Währschaft- und Verzichtseistung, doch vorbehalten des den erzizingischen Erben zustehenden Wiederlösungsrechtes. Lösen dieselben das Dörfflein für die 630 Gulden wieder ein, so soll diese Summe dem Grafen oder seinen Erben verbleiben und ihm oder seinen Nachkommen nichts davon gebühren. Es sigelt² der Verkäufer. „Geben zu Basel vff Sampstag nechst nach sant Lucas des ewangelisten tag.“ N. d. Orig.

1551, 7. Jänner. Wilhelm, Rudolf und Alwig, Gebrüder, Grafen zu Sulz³, Landgrafen im Kletgau, thun kund: Nachdem ihnen ihr lieber Getreuer, der Dorfvoigt Hanns Schneider zu Ober-Lauchringen vorgetragen, wie er bereits lange Zeit daselbst haushäblich angesetzt, der dortigen Wirtschaft gepflogen und dabei sich „der Maßen an der behufung verbunnen, das sein sorg sei, wa er sölicher würtschafft entsetzt wurde, es sein entlich verderben (wäre)“, daher er unterthänig bitte, daß ihm in Berücksichtigung seiner und seiner Vorältern getreuen Dienste dieselbe zu einem Erblehen möge gemacht werden; so haben sie ihm die

¹ Der ältere Sohn Alwigs, mit der Gräfin Margaretha von Sonnenberg vermählt, etliche Jahre Statthalter des Erzherzogs Ferdinand zu Innsbruck, gestorben 1535. Sulz. Chronotaxis, Handschr., ad a. 1523.

² Der Wappenschild des Siegels zeigt einen beginnnten Thurm mit offenen Thorflügeln, ähnlich dem der Stadt Offenburg.

³ Die Enkel Graf Rudolfs und Söhne Graf Johann Ludwigs, seit 1544 an der Regierung.

Wirtschaft, wie er sie bisher besessen, zu einem „rechten Erblehen vermachet, daß er vnd seine Erben sy mögen inhaben, aber allein nach püllichem erhalten der Geste“, vorbehaltlich des „daruon habenden vmbgelts“ und des Rechts, noch einen oder mehr Wirte neben ihm zu setzen. Es sigeln Graf Wilhelm und Rudolf für sich und ihren Bruder¹. „Geben an mitwochen nach der hailgen dreyer Künig tag.“ N. d. Orig.

1555, 18. October. Der Pater Großkeller von S. Blasien, im Namen seines Stiftes, mit Bewilligung der Grafen von Sulz, in Beisein des Landvogts Jacob von Bulach, des Landschreibers Faller, des Vogts und der Geschwornen zu Ober-Lauchringen, läßt die Vereinigung und Renovation der sanctblasischen Landgarben- und Zinsgüter daselbst² vornehmen. Es ergaben sich in den 3 Zelgen am Berg, an der Burghalde und im Bühlfelde an Aedern und Wiesen 212 verschiedene Stücke, welche sich im Besitze von 14 Bauern befanden. Den neuen Verein besiegelt der Landvogt (Oberamtmann) von Bulach³. N. d. Orig.

1567, 12. November. „Vogt, Richter vnd ganze Gemeind, reich vnd arm, gemeinlich des dorffs Oberlauchringen“, versprechen sich dem Bürger M. Häring zu Billingen zur Entrichtung eines jährlichen Zinses von 20 Gulden für ein bares Darlehen von 400 Gulden, auf das Unterpand all' ihrer Güter. Es sigelt auf Ersuchen der Aussteller der Landvogt Dr. Christoph von Hausen. „Geben vff den nächsten (Tag) nach S. Martins des heiligen Bischoffs.“ N. älter. Abschr.

1582, 31. März. Der Stabhalter H. Wagner zu Oberlauchringen sitzt zu Gericht, da die Familie Mathis daselbst, mit Ver-

¹ Zwei schöne mittelgroße Sigel in rothem Wachs mit dem gewöhnlichen sulzischen Wappen und den Umschriften: WILHELM (das andere) RVDOLF . COM . DE . SVLCZ . LANDGRAV . IN . KLEK . IVDEX . CVR . IMPRL . IN . ROTW.

² Die Landacht oder Landgarbe entrichteten die kleinen Bauern, welche Fruchtkäder um einen Theil des Ertrages im Zeitpacht hatten. Die Zahl der Garben richtete sich nach der Güte des Feldes; von einigen Aedern entrichtete man die 9te, von andern die 3te oder 4te Garbe. Das Stift S. Blasien besaß die meisten Landacht-Güter zu Lauchringen, welche später ebenfalls in Bodenzins-Güter verwandelt wurden.

³ Mittleres Sigel in grünem Wachs mit einem Schilde, dessen rechte Hälfte einen springenden Löwen zeigt, während die andere einen aufrechten Halbmond enthält. Die Umschrift ist unleserlich.

willigung der gräflich fulzischen Aemtleute und des Junkers Hanns Joachim von Heideck zu Gurtweil „als derselben Aigentums vnd Grundzinsherrn“, nachträglich die von ihrem Großvater erbweise an sich gebrachten Güter bereinigen läßt. Diese Güter bestanden in einer Hofstatt, etwa 20 Jaucherten Ackerfeldes und 5 Tauen Wiesenlandes, hießen „der Frau von Griesen Gut“, und galten dem Junker von Heideck jährlich 7 Stück Getraides, 2 Hühner und 50 Eier zu Grundzins. Es sigeln auf Bitten des Stadthalters die gräflich fulzische Administration und der Junker¹. „Geben den letzten monats Martii.“ N. d. Orig.

1588, 9. Mai. „Dieter Zimmerman, derweilen des kaiserlichen freien Landgerichts im Kleggen Landrichterambts Statthalter“, beurkundet, daß er zu Ober-Lauchringen an freier Reichsstraße „mit vrtel frey, offen, verpannen Landgericht“ gehalten, wo erschienen seien Vogt und Geschworne von Unter-Lauchringen für sich und die ganze Gemeinde und „vmb irer gemein vnd jedes insonderheit bessern nutzen vnd frommen wegen“ an die Stadt Waldbhut um 600 Gulden auf Wiederlösung verkauft hätten 30 Gulden jährlichen Geldes „von, vff, vsser vnd ab der Verkeuffer Flecken Underlauchringeu haab vnd guetern.“ Nachdem nun diese „Zinsfertigung von beyden theilen an des freyen Landgerichts stab mit mund vnd hand aufgeben, angenommen vnd empfangen“, sei dessen „zue gueten krefften den herrn Keuffern auf jr begeren vnd des Landrichters gethane weitere vmbfrag gegenwertiger brief mit einhelliger vrtel zue geben erkannt worden.“ Besiegelt mit dem gewöhnlichen Landgerichts-Insigel². Gefertigt und gegeben „am Landtage zu Oberlauchringen, Montags den neunten tag Maii.“ N. d. Originale.

1595, 26. Mai. Der v.d. Regierungsrath Lorenz von Heideck zu Gurtweil verleiht der Familie Hartmann zu Oberlauchringen nach Erblichensrecht zu einem „ewigen Erblichen“ alle die ihm von seinem Vater Joachim v. H. erblich angefallenen eigentümlichen Güter daselbst, wie solche „in Behwesen eines ersamen Gerichts zu Oberlauchringen mit gueten trewen vnd wissentlichen anzeigen ernüwert vnd sonderbar beschriben worden“, gegen einen jährlichen Zins von 8 Mutten Kernens, 15 Mutten Roggens, 4 Maltern

¹ Beide Sigel sind abgerissen.

² Das oben bezeichnete in ganz schlechtem Abdrucke.

Habers, 2 Pfunden Pfenniggelbes, 6 Hünern und 100 Eiern, unter dem Bedinge, daß die Lehenleute und ihre Erben „dise güeter nach Erblehens recht vnd gewonheit inhaben, bawen, nußen vnd nießen, sie hinfür in guetem baw vnd ehren, ohnzerrissen, zertrennt oder verwerlet erhalten¹, mit keiner vngewonlichen Dienstbarkeit vnd Nemerung beschweren, auch weder wenig noch vil darvon entziehen, vnd nit anderwärts verleihen, versehen, verkauffen, vertauschen, vermorgengeben, noch sonst vergeben sollen vnd mögen.“ Der Lehenbrief zält 2 Behausungen mit Kraut- und Baumgarten und 136 verschiedene Stücke auf, welche an Ackerland 82 Jaucherte und an Wiesen Gelände 22 Tagwanne betrugten. Davon fiel der Herrschaft jährlich ein Bodenzins von 5 Mutten Kernens und der gewöhnliche Zehnten. N. d. Reversbriefe vom gleichen Tage.

1599, 40. Juli. G. Steinetz, Baumeister² der Stadt Thien- gen, und der Altbaumeister G. Wirtenberger, beide des Raths daselbst, als Vogtmänner der schertlinischen Erben, verkaufen einen ewigen Grundzins von 2 Mutten Kernens, 3 Mutten Roggens und 1 Malter Habers ab 48 Güterstücken zu Oberlauchringen für eine „namhafte Summa gelts“ an den Johann Jacob Beck, kaiserlichen Notar, Obervogt der Herrschaft Mettingen und Land- schreiber der „oberländischen herrschaften“³ Baduz, Schellenberg vnd Blumenetz, welcher sich, nachdem dieser Zins anderwärts vergeblich angeboten worden, zu dessen käuflicher Uebernahme verstanden. Es

¹ Das Zertheilen der Güter hatte während des 16ten Jahrhunderts so sehr zugenommen, daß man demselben durch solche Bedingungen der Ver- leihbriefe zu steuern suchte.

² Hier nicht etwa aedilis, architectus, Werkmeister, sondern oeconomus, Bauverwalter, Schaffner, welche Bedeutung sich in den etymolog. Wörter- büchern kaum erwähnt findet. Seit der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts kommen in den Thiengener Urkunden unter den Rathsgliedern zwei Bau- meister neben einander vor (zuweilen auch nur einer), was sich aus der ziem- lich ausgebreiteten Gemartung und dem ansehnlichen Almengute des Städtleins erklären läßt; denn diese „Bauwmaistere“ hatten das Güterwesen, den Waibgang und dergleichen zu verwalten und die Gemeinde in solcher Beziehung zu vertreten. Vergl. diese Zeitschr. Bd. X, 94; XIII, 478, 485; XIV, 251, 254, 464, 470 und 482.

³ Diese im Wallgau (Rheinthal) gelegenen kleinen Herrschaften hatte Graf Alwig durch seine Gemahlin, die Erbtochter von Brandis, im Jahre 1507 erlangt.

figeln auf Bitten der Aussteller der Kletgauische Landvogt M. Maier und die Stadt Thiengen¹. N. d. Origin.

1618, 25. Jänner. Der Vogt Sträßler von Bühl, als Landrichter, im Namen des Grafen Alwig von Sulz, hält zu Oberlauchringen das „offen, verbannten Landgericht“, da die Kaufhandlung gefertigt wird, wornach Vogt, Geschworne und verordnete Ausschüsse der Gemeinde daselbst für sich und alle Ortseinswohner, ihrer Nothdurft und ihres bessern Nutzens wegen, mit herrschaftlicher Verwilligung, dem Ritter Johann Peter von Röll, Altlandamman zu Uri, und dessen Erben einen jährlichen Zins von 265 Gulden ab all ihrem liegenden und fahrenden Gute für die Hauptsumme von 5300 Gulden auf Wiederlösung verkaufen und ihr sämmtliches Besitztum dafür zum Unterpfande einsetzen. N. alt. Abschr.

1622, o. L. Die Grafen Alwig und Karl Ludwig Ernst von Sulz, Landgrafen im Kletgau, thun kund und zu wissen, wie „Vogt, Geschworne vnd ganze Gemaind des Fleckens zue Oberlauchringen“ ihnen zu Gemüthe geführt, „was maßen sie mit höchster vngelegenheit vnd beschwernus den Gottesdienst vnd die Pfarrkirche durchs ganze jar zue Thüengen besuechen müessen, insonderheit aber zur Zeit, wann die Wassergüß groß anlauffen“² nit allein den Gottsdienst zu besuechen müessen vnderlassen, sondern auch alte, schwache vnd ohnuermögliche Personen dessen beraubt sein; nit weniger auch, wann ermelte wassergüße erscheinen, sie keinen Priester gehaben mögen, also daß offtermals alte vnd franke Personen ganz trostlos vnd ohne das allerheiligste Sacrament des Altars müessen aus diesem Jammerthal abschaiden“, und sie (die

¹ Die Sigel sind abgerissen.

² Die Wutach war von jeher durch ihre starken Ueberschwemmungen ein gefährlicher Fluß, dessen Wassermenge durch die bei Schneeschmelzen und Regengüssen oft plötzlich anschwellende Steinach, gerade zwischen Thiengen und Lauchringen, noch sehr vermehrt wird. Erst in neuerer Zeit gelang es, beide Gewässer unschädlicher zu machen. Ein Bericht aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts sagt: Pagus Oberlauchringen olim spectabat ad parrochiam Thiengen et ab illa fuit separatus anno 1622, autoritate tam domini ordinarii, quam dominorum territorialium de Sultz, non solum ob dictae parrochiae amplitudinem, sed etiam ob difficile incolarum illuc tendentium iter et inundantiam torrentis Wutach, qui pluvioso tempore excrescere ponticulosque diffingere solet, ut non nisi magna cum difficultate vel sacerdos ad aegros accersiri, vel infantes ad ecclesiam deportari, vel mortui illuc aveli potuerint.

(Grafen) als diesortige Collatoren unterthänigst gebeten, ihnen dazu gnädig und väterlich zu verhelfen, daß „bey irer Kirchen allda zue Oberlauchringen ein eigner Priester vnd Pfarrer hausheblig wohnen, die heiligen Sacramente administrieren, den Gottsdienst Messen vnd Prebigen vleißigist versehen, auch nach gebür vnderhalten werden möchte, darbey sy dann nach eußerster möglichkeit das Trige thuen vnd zusehen wollen.“ Worauf sie diesem billigen Begehren gewillfahrt und zu demjenigen, was die Gemeinde und einzelne Bürger derselben zur Unterhaltung eines Pfarrers freiwillig beigetragen¹, in zuversichtlicher Erwartung der bischöflichen Verwilligung und Confirmation, die „drey Caploneyen zue Griesen, Kissenberg vnd Dangstätten sambt irem einkomen“ mit der neuen Pfarre vereinigt hätten², unter der einzigen Bedingniß, daß der Oberlauchringer Pfarrer zur wöchentlichen Lesung einer Messe in den drei Orten verbunden sein solle. N. d. Concept und einer Abschrift des Stiftungsbriefts, welche aber das Datum desselben nicht enthalten.

1626, 15. September. Revers des Hanns Brugger, Gastgebers zu Ober-Lauchringen, über das ihm und seinem jüngsten Sohne, bei Erlaufung der „anjekt inhabenden Herberg vnd Wirtschafft“ daselbst³ verliehene Bürgerrecht. Darin wird festgesetzt, daß selbiges in seiner Familie „jederzeit nur auf einen des Mannsstammes“ forterben soll. Nach gleichzeit. Abschr.

1631, 6. Mai. Renovation der heideckischen Güter zu Oberlauchringen, welche durch die Tochter des Lorenz v. H. zu Gurtweil an deren Gemahl, einen Junter zu Rhein gekommen, sofort 1631 an dessen Sohn Lorenz z. Rh. zu Dürnach geerbt waren,

¹ Nach einem Aufschriebe vom 5ten September 1621 hatten die Lauchringer sich zu einem jährlichen Beitrage von 19 Mutton Kernens, 3 M. Roggens, 1 M. Gerste und 17 M. Habers, 200 Bürden Straues und 1 Haue Holzes, wie zur Abtretung von 4 Tauen Wiesenlandes und Beschaffung eines Hauses mit Scheuer, Stallung und Krautgarten anboten. Dies hätten sie gethan, sagt der angeführte Bericht, quoniam comites de decimis, quas totas possidebant, nihil contribuere volebant, nisi de piris, pomis, nucibus (vulgo Obst- vnd Nußgehenten).

² Nach obigem Bericht: Cum igitur hii ususfructus et census ad cuiusvis parrochi honestam sustentationem non sufficere potuerunt, inde tres Capellaniae in Dangstetten, Griessen et Küssenberg, utpote quarum neutra sacerdotem honeste alere poterat, fuerunt incorporatae.

³ Vergl. unten das Regest von 1674.

und von selbigem an H. Hartmann, genannt „Eindenheine“, und seine Theilgenossen verliehen wurden, ganz nach dem Laute der Belehnung von 1595. Die Erneuerung ist unterzeichnet vom Vogte H. Mattheis¹. N. d. Orig.

1633, o. L. „Verzeichnuss derjenigen Burgern oder Gemeindsleut zue Oberlauchringen, welche an dem Scharmuz zue Lottstetten anno 1633 des todtis verschieden.“ Es werden als umgekommen von beiden Lauchringen 16 Mann aufgeführt; als solche, welche „gefangen worden vnd sich mit gelt ledig machen müessen“, stehen 8 verzeichnet, deren Lösegelder im Ganzen die Summe von 450 Gulden betragen. Als vorhanden werden angegeben 52 Bürger; dann folgt das „Verzeichnuss, wieviel einem jeden Burger an Vieh, Roßen, Früchten vnd Wein, an Hausrath, Schiff vnd Geschirr hinweggeführt, verwendet vnd verderbt worden“, was zusammen einen Geldwerth von 12928 Gulden hatte². Nach der Schätzung dieses Verzeichnisses galt damals der Mutt Kernen 4, Roggen 3, Gerste 3, Haber 1, Bohnen 4 und Linsen 3 Gulden; der Saum Weines 8, ein Pferd 40 bis 50, eine Kuh 15 bis 20, ein Stier 15, eine Zeitzuh 10 bis 13, ein Zeitzalb 8, ein Kalb 5, eine Geiß 4, ein Schaf 2, ein Schwein 1 bis 7, ein aufgerichtetes Bette 20 und ein Wagen mit Zugehör 20 bis 60 Gulden. N. d. Orig.

1641, 14. Jänner. Der Vogt H. Mattheis von Ober-Lauchringen hält, im Namen des Grafen Karl Ludwig Ernst von Sulz, zu Rheinheim „offen, verpannen Dorfgericht“, wie vor ihm

¹ Von der zurheinischen Familie erbten die Güter an Frau Katharina, die Ghevirtin des basel'schen Spitalmeisters Rosenburger, und nach ihrem Tode 1645 an H. J. Scheerer, Ghemann der Adelheid Rosenb. Hierauf gelangten dieselben kaufweise an den Stadtvogt Münsterlin zu Thienngen, und von dessen Kindern im Jahre 1684 für 1300 Gulden an die Herrschaft Sulz, mit welcher sie an das Haus Schwarzenberg übergiengen. Acten hierüber von 1750 bis 1768.

² „Im Jahr 1633, am 7ten May, kamen unter dem Obersten Villedfranche 300 feindliche Reiter nach Lottstetten, wo des andern Tags die Kirchweih gefeiert wurde, weshalb eine große Menge Volkes aus der Nachbarschaft dafelbst zusammentraf. Da erschienen 700 Ketgauische Bauern unter der Anführung des Oberforstmeisters Imhof und Rentmeisters Häubtlin, und griffen den Feind mit großer Hitze an, aber mit wenig Klugheit und mit so unglücklichem Erfolge, daß sie gänzlich geschlagen, von ihnen die meisten gefangen und 130 niedergemacht wurden, wobei der Flecken bis auf die Kirche in Rauch und Flammen aufgieng.“ Oberst von Bed in der bezeichn. Handschr.

und den Urtheilsprechern der Kauf gefertigt wird, wornach J. Vol-
ler und H. Weischer zu Lauchringen dem B. J. Maier, Priorn
des Gotteshauses Sion zu Klingenu¹, einen ewigen Grund-
zins von 5 Vierteln Roggens und ebensoviel Habers ab verschie-
denen Gütern für 80 Gulden zu eigen überlassen. „So beschehen
vnd mit dem gräflichen Amts-Secretinsigel besigelt den 14ten Ja-
nuarii.“ N. d. Orig.

1652, 7. Februar. Die gräflich sulzischen Rätthe und Ober-
amtleute der Landgrafschaft Kletgau und Herrschaft Thiengen
beurkunden die „authentische Vereinigung über den heydeggi-
schen Grundzins ab einem Hof zue Ober-Lauchringen, genannt
der Frawen von Griesen guet“, nachdem J. J. Straubhar,
Bürger zu Waldbhut und Hofmeister des Klosters zu Königsfelden,
denselben an sich erworben und um solche Renovation gebeten, weil
„bey negstgewährten zerrittenen laidigen Kriegszeiten vnd Läufen
nit allein die güeter in Kauf-, Tausch- vnd Erbsweis, auch anderer
gestalten, verstücklet vnd in vil vnderschiedlich Händ gelangt, sondern
auch bey solchen schädlichen Alienationen der jährliche Zins in
Stöcken vnd Vnrichtigkeit gebracht worden.“ Der Gilt Hof war
an 10 Einginser oder Theilgenossen verliehen unter denen der
Träger M. Wendel an den Giltbesitzer 6 Mutte Kernens, 1 Mutt
und 2 Viertel Roggens, 2 Hünen und 50 Eier als jährlichen
Zins entrichtete, und wurde unter der Bedingung neu verliehen,
daß die Inhaber von den Gütern ferner nichts mehr vertheilen,
vertauschen, verkaufen oder sonst veräußern dürfen. „Gegeben den
7ten Februarii und besigelt mit dem sulzischen größern Amtssecret.“
Nach dem Originale.

1657, o. L. Zeugenverhör in der Streitsache zwischen der
Herrschaft Sulz und dem sanctblasischen Propste zu Klingenu²,
wegen der „landgarbigen Güter“ zu Ober-Lauchringen². Der Propst

¹ Ueber das Wilhelmiter-Klosterlein zu Klingenu vergl. Band I, S. 464.
und 467 dieser Zeitschr.

² Man entrichtete zu Lauchringen die Vogtsgarbe und die Landgarbe,
erstere (je die 9te) von 14 Zaucherten „beim Hirschle“ an die Herrschaft Sulz,
letztere von gewissen Gütern an das Stift S. Blasien. Wahrscheinlich bildeten
diese „landgarbigen Güter“ das praedium in Löchringen, welches 1240
der küssabergische Ritter Gerung Strubel dem Stifte als Gottesgabe ver-
macht und 1245 ad dies vitas in feodum erhalten hatte. Band III, S. 252
dies. Zeitschr. Dieselben waren in keinem Hofverbande, wurden daher, wie es
auch bei Nebenstücken gewöhnlich war, um einen Theil des Ertrages in Pacht
gegeben. Vergl. X, 192 dieser Zeitschr. Nach dem Vereine von 1643 ent-

verlangte auch von der Schmalfaat oder „Roget“ (nämlich von Erbsen, Linsen, Hirs und Hanffamen) die Landacht; nun aber sagten die berufenen Zeugen (60 bis 80jährige Männer) einstimmig aus: „Nur die Frucht, so mit der Wiebe gebunden werde, als Besen, Roggen, Gerste vnd Haber, habe man bisher zur Landgarbe geliefert, niemalsen aber die Schmalfaat. Solches wäre auch nit nützlich, denn die Tagelöhner, wann sie auf diesen Aedern abwechselungsweise Hirs, Hanf, Linsen vnd Erbsen säen, verbessern dadurch dieselben vnd geben gegen den gestatteten Bau den Dung darauf, was mit der Landacht nit¹ geschieht.“ N. d. Acten.

1661, 29. August. „Hanns Heinrich Schmidt, Staabhalter der Bogten Oberlauchringen“, bekennet, daß er im Namen des Grafen Johann Ludwig von Sulz „bey gehaltenem Jar- vnd Dorfgericht daselbst den Staab geführet“, da vor ihm und den Urtheilssprechern erschienen seien Peter Mattiß als bevollmächtigter Anwalt der Gemeine Oberlauchringen, Heinrich Weiacher als Mittheilhaber und sämtliche Bürger daselbst als Schuldner einestheils, und der Hufschmied Simon Pfannmüller, Bürger zu Schletstadt, als Gläubiger andertheils, und die Handlung gefertigt haben, wornach die Gemeinde dem letztern für ein Kapital von 400 Gulden, so ihr weiland der freiburgische Universitäts-Schaffner Ischlin zu Willingen zu 5 Prozent im Jahre 1584 dargeliehen und er (Pfannmüller) nach dessen Ableben geerbt, und für 142 Gulden seit 1654 rückständiger Zinse und Kosten, welche Summe von 542 Gulden sie zu bezahlen, unmöglich im Stande, unter oberigkeitlicher Ratification, 10 Tausent ihrer Güter zu Eigentum abgetreten. Besigelt mit dem gräflichen Amtssecret.

richteten 16 Landgarber von 165 Stücken im Ganzen 575 Garben. Solche wurden jährlich verliehen (wie der Zehnten), urkundlich seit 1481; von 1632 bis 1648 nahm sie der Krieg weg; im Jahre 1650 belief sich der Ertrag auf 7 Malter Besen (Kernen), 3 Mutte Roggen, 3½ M. Gerste und 1½ M. Haber. S. Blasien besaß aber neben den Landgarben-Gütern noch etliche 100 Aeder- und Mattenstücke als „Lehen- vnd Zinsgüter der Custoren zue Ober- vnd Niederlauchringen“, welche nach dem Vereine von 1683 an 4 Träger und viele Einzinsler verliehen waren.

¹ Doch wurde den Landgärlern nach dem Treschen das Strau (für 2 Garben ein Büschel) wieder abgeliefert „zur Besserung der Güter.“ Acten über die L.G.Güter von 1657 bis 1761.

(Fortsetzung folgt.)

Bader.

Pfälzische Regesten und Urkunden.

Die Section Kurpfalz Generalia des Gr. General-Landesarchivs besteht aus denjenigen Urkunden, welche auf das kurpfälzische Regentenhaus, den gesammten Ländercomplex, welcher zur Kurpfalz gehörte oder auf Verhältnisse Bezug haben, die mehrere pfälzische Gebietstheile gemeinsam betreffen. Diese Urkunden sind theils im Jahre 1820 aus dem Provincialarchiv Mannheim, theils im Jahre 1837 nach dessen Auflösung hierher gekommen. Eine nicht unbedeutende Zahl derselben sind Originale, die übrigen befinden sich nur in Copien auf unserem Archive. Von diesen letzteren ist eine große Partie im Jahre 1700 zu Frankfurt von kaiserlichen Notaren vidimirt worden. Ich vermuthe, daß diese Abschriften zum Zwecke der Bearbeitung einer Deductionsschrift genommen und beglaubigt worden sind. Eine nicht minder beträchtliche Anzahl von Copien, welche sehr sorgfältig geschrieben sind, ist nicht vidimirt; doch erlaube ich wohl ihr Inhalt als ihre äußere Form den Schluß, daß dieselben in der kurpfälzischen Kanzlei angefertigt wurden. Der Schrift nach stammen sie aus dem Ende des 17. oder dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Diese in Copien vorliegenden Urkunden beziehen sich zum größten Theile auf die Hausgeschichte der Wittelsbach'schen Dynastie. Es sind Hausverträge, Belehnungen, Verzichte, Testamente u. dgl., und darunter Stücke von hervorragender historischer Wichtigkeit, die bisher noch nicht publiciert worden sind. Wenn die Originale derselben noch vorhanden sind, so müssen sie ohne Zweifel in dem kön. bayr. Hausarchiv zu München gesucht werden. Noch eine dritte Reihe von Copien ist vorhanden, durchaus Urkunden des 17. und 18. Jahrhunderts, welche, mit einer Vidimierung des k. bayr. Staatsarchivs versehen, bei Gelegenheit der Auslieferung der Originale an die kön. bayr. Regierung hierher gekommen sind. So wichtig auch einige der Urkunden sind, die mir in Copien des 17. und 18. Jahrhunderts vorlagen, und so getreu sie auch die Texte, selbst vom sprachlichen Standpunkte aus betrachtet, wieder zu geben scheinen, so nehme ich doch Anstand, sie zum Abdruck zu bringen und begnüge mich, Auszüge aus denselben zu veröffentlichen. In solchen Fällen, in denen die Urkunde mir wichtig genug erschien und in den Pfälzer Copialbüchern sich gleichzeitige Copien vorfanden, habe ich geglaubt, vollständige Abdrücke nach diesen mittheilen zu dürfen.

a. Regesten.

1316 Aug. 5. Lauenburg. Gotfrid der Peuler, des röm. Königs Ludwig u. des Pfalzgrafen Rudolf Viztum an dem Rhein, thut kund, daß Pfalzgraf Rudolf den Holzhauer zu Albig an Herrn Peter von Bertholzheim für 50 Pfund Heller verpfändet habe. Geb. Lauenburg donerstag vor Laurencien tag 1316. Perg. Orig. mit Siegel. Abdruck unten. 1.

1326 Febr. 23. München. R. Ludwig der Bayer kommt mit den Söhnen seines verstorbenen Bruders, des Pfalzgrafen Rudolf, den Pfalzgrafen Adolf, Rudolf und Ruprecht überein, Schiedsleute aufzustellen, welche zwischen ihnen eine Gebietstheilung vornehmen sollen, in der Weise, daß auf beide Theile gleich große Gebiete fallen, deren Hauptbestandtheile einerseits Bayern, anderseits Pfalz sein sollen; diese Schiedsleute sind: in Oberbayern diesseits der Donau: Heinrich von Gumpenberg und Heinrich Preisinger von Wolnzach für den König, Hermann von Norbach und Rudolf der Haslanger für die Pfalzgrafen; jenseits der Donau „vor dem walde in dem ampt“: Heinrich der Paulstorfer von Ruden und Heinrich von Mur der alte für den König, Heinrich der Wildensteiner von Arnsberg und Weignand von Trausnitz für die Pfalzgrafen; endlich am Rhein: Wiprecht Ewand von Weinheim und Jacob von Dürnichheim für den König, Reinhart von Sickingen und Gotfrid der Perler¹ für die Pfalzgrafen. Die Schiedsleute sollen ihren Spruch thun zu Ingolstadt am Mittwoch in der Pfingstwoche. Obmann soll sein Herzog Leopold von Oesterreich und Steyer. Der König verspricht, die Schiedsleute zu unterstützen, zu fördern und sich dem Ausspruche des Obmannes zu unterwerfen. Geben München an dem suntag so man singet Oculi 1326. Regn. 12. Cop. Pap. — Steht nicht in Böhmers Regesten. Das Ueberkommen ist ein Vorläufer des Hausvertrags von Pavia. Ob der Ausspruch der Schiedsleute wirklich erfolgte, ist nicht bekannt. An dem anberaumten Tage (Mai 14.) war Herzog Leopold von Oesterreich nicht mehr am Leben. Er starb am 28. Februar, also 5 Tage nach dem Datum der vorliegenden Urkunde, zu Straßburg. (Böhmer, Reg. Lud. p. 252.) Die Aufstellung des Herzogs Leopold als Obmann ist ein urkundlicher Beweis dafür, daß nach dem Ulmer Vertrag (1326 Jan. 7.) die Beziehungen zwischen R. Lud-

¹ Wahrscheinlich ein Lesefehler; es wird wohl der in Reg. 1 vorkommende Gotfried der Peuler sein.

wig und dem Bruder Friedrichs des Schönen freundlicher geworden waren. 2.

1328 Febr. 2. Baden. Pfalzgraf Ruprecht der ältere gelobt, daß er den Sohn seines verstorbenen Bruders Adolf, den Pfalzgrafen Ruprecht den jüngeren, wenn er zu seinen Jahren gekommen sein werde, „das er billich erben sol und seiner lehen empfangen sol,“ an seines Vaters Statt stehen und ihn in alle Rechte und Ansprüche desselben eintreten lassen wolle. Zeugen und Mitsegler: die Grafen Gerlach und Johann von Nassau. Geben ze Baden uff der burch an unser frauen tag ze lichtmesse 1328. Cop. Pap. 3.

1330 Jan. 22. Trient. R. Ludwig der Bayer verpfändet seinen Vettern, den Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht um 6000 Mark löthiges Silber Straßburger Gewichts: Gemünde Burg und Stadt, Eberbach Burg und Stadt, die Centen von beiden und was dazu gehört, ferner die Städte Mosbach und Sunshheim, die Burgen Driefels und Rittkastel, Germersheim Burg und Stadt, Anwiler die Stadt, die Burgen Gutenburg, Balkenberg und Wegelbuck, die Dörfer Hasellach und Bühel. Geb. ze Tryent am montage nach S. Agnesin tag 1330 Regn. 16. Imp. 3. Cop. Pap. Böhmer Reg. Lud. 1077. Die Namen des vorliegenden Regestes sind nach dem im Jahre 1356 geschriebenen Pfälzer Copialbuch Nr. 2 des Karlsruher Archivs wiedergegeben. Das Pfälzer Cartular zu Frankfurt, aus welchem Böhmer diese und andere Pfälzer Urkunden mittheilt, scheint eine späte Abschrift dieses Copialbuches zu sein. 4.

1338 Febr. 18. Neustadt. Pfalzgraf Rudolf befiehlt in Folge der mit seinem Bruder Ruprecht d. ä. und seinem Neffen Ruprecht d. j. vorgenommenen Mutschierung ihrer Gebiete dies- und jenseits des Rheins, den Bewohnern der diesen beiden zugefallenen Gebiete, ihren neuen Herrn zu huldigen und entläßt sie der ihm geleisteten Eide. dat. in nova civitate 1338 feria IV. post Valentini Mart. Cop. Pap. 5.

1340 Nov. 23. Heppenheim. Erzbischof Heinrich von Mainz erklärt, daß er mit dem Pfalzgrafen Ruprecht d. ä. wegen aller ihrer Streitigkeiten auf genannte Schiedsleute compromittiert habe, welche bis nächste Lichtmeß richten sollen. Geben Heppenheim uff sante Clementis tag 1340. Perg. Orig. mit Siegel. Abdruck unten. 6.

1351 Jan. 31. Erzbischof Gerlach von Mainz beurkundet, daß er mit dem Pfalzgrafen Rudolf, „Kurfürsten, obersten truchseß und vicarie des römischen reichs“ übereingekommen sei, im Falle das römische Reich ledig werde, keinen zum König zu wählen, über den sie sich nicht vorher geeinigt hätten; wenn sie hierüber nicht einträchtig würden, sondern jeder von ihnen einen besondern nenne, der ihm der allernützlichste scheine, so sollen sie unter den in Frage stehenden denjenigen einträchtig wählen, der dem Reiche, ihnen selbst und dem Lande der allernützlichste sei und gegen diesen sollen die andern Candidaten aufgegeben werden, „also doch, daß aller der nutz und fürdernisse, die da fallen möchten und mögent von dem, der von uns geforen wirt, gleich unter uns beide geteilt werde. . . . Wer iz auch sache, daß unsir einer oder der ander keinen kurfürsten an sich gewüne, der sein vil oder wenig, daß sol eime also wol ze hulfe und ze nutz kumen als dem andern.“ Geben off den mantag vor unsir frauen tagen purificationis 1351. Cop. Pap.

7.

1351 Febr. 2. Derselbe verspricht dem Pfalzgrafen Rudolf, daß er, wenn das römische Reich ledig würde, ihn zu einem römischen König wählen und mit aller seiner Macht fördern wolle. Sollte aber dieß nicht gelingen, so wollen sie beide, ihrer früheren Verabredung gemäß, in Eintracht einen anderen wählen. Er verspricht ferner, den genannten Pfalzgrafen Rudolf und keinen anderen als Kurfürsten von der Pfalz bei dem Rheine anzuerkennen, da hierauf Niemand ein besseres Recht habe. Geben off unser frauen tag purificationis 1351. Cop. Pap.

8.

1353 Nov. 5. Hagenau. R. Karl IV. confirmiert dem Pfalzgrafen Ruprecht dem jüngeren, nachdem ihm dieser für die 12,000 Mark löthigen Silbers, mit denen er ihn aus der Gefangenschaft in Sachsen gelöst, die Besten Neustadt, Störsenstein, Hirschau und Lichtenstein, ferner für die dem verstorbenen Pfalzgrafen Rudolf geliehenen 20,000 Mark löthigen Silbers die Besten, Städte und Märkte Sulzbach, Rosenberg, Hertenstein, Reibstein, Thurndorf, Hiltpoltstein, Hohenstein, Lichtenec, Frankenberg, Laufen, Eschenbach, Herspruck, Auerbach, Welben, Pegnitz und Plech sammt aller Zugehör abgetreten hatte, alle seine Länder, Rechte und Freiheiten, besonders alles, was er von dem verstorbenen Pfalzgrafen Rudolf sowohl am Rhein als in der (Ober) Pfalz ererbt hat. Ge-

ben ze Hagenaw 1353, bez nehsten dinstages nach aller heyligen tag. Reg. 8. Cop.Pap. 9.

1353 Dec. 4. Speier. Pfalzgraf Ruprecht der jüngere erklärt, daß er die Entscheidung, welche K. Karl IV. in dem Streit zwischen ihm und seinem Vetter, Pfalzgraf Ruprecht dem älteren mit der Fürsten Rath gegeben, annehme und daß er sich bezüglich der noch schwebenden Streitfragen über Vesten, Güter, Pfandschaften u. s. f. dem Ausspruche des Königs und der Erzbischöfe Wilhelm von Cöln und Gerlach von Mainz unterwerfe. Geben ze Spire an sand Barbaren tag 1353. Cop.Pap. Druck: Acta Palatina 7, 25. 10.

1353 Dec. 17. Mainz. K. Karl IV. beurkundet, daß er mit Rath der Erzbischöfe Wilhelm von Cöln und Gerlach von Mainz der Bischöfe Leopold von Bamberg und Albrecht von Würzburg und anderer Fürsten und Herrn alle Zweigung und Mißhelligkeit zwischen den Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern und Ruprecht dem jüngern mit deren Willen freundlich entschieden und berichtigt habe. Geben ze Meinß 1353 bez nehstin dinstags vor bez heil. apostilen S. Thomas tag. Reg. 8. Cop.Pap. Abdruck aus dem Pfälzer Copialbuch Nr. 2. s. unten. 11.

1353 Dec. 29. Heinrich von der Wisen und Albrecht von Erlekein beurkunden, daß sie bei der Theilung zugegen waren, welche die Pfalzgrafen Rudolf, Ruprecht der ältere und Ruprecht der jüngere vornahmen und daß sie mit andern ehrbaren Leuten in folgender Weise theilten: 1) daß die Güter und Pfandschaften, welche König Johann von Böhmen und Erzbischof Baldewin von Trier von der Pfalz inne hatten, ungetheilt bleiben sollen, 2) daß ebenso ungetheilt die Pfandschaft bleiben solle, die das Stift zu Mainz von der Pfalz inne hat, mit der Bestimmung, daß wenn einer oder zwei der Pfalzgrafen diese Pfandgüter lösen oder mit Krieg wieder gewinnen würden, der oder die andern die daraus erwachsenen Schäden oder Kosten ersetzen sollen, 3) daß Bretten, Heibolsheim und der Neuhof zu keinem Theile gehören, da diese Pfalzgraf Ruprecht der ältere voraus habe. Geben 1353 an dem suntage nach dem hl. cristtage. Cop.Pap. 12.

1353 Dec. 29. Dieselben erklären, daß sie bei der Theilung zwischen den Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern und Ruprecht dem jüngern also getheilt haben, daß Mannheim, Dilsberg und Obrig-

heim nebst Zubehör zu dem Theile gelegt wurden, zu welchem Heidelberg gehört. Geben an dem suntage nach dem hl. cristtag 1353. Cop. Pap. 13.

1354 März 6. Weinheim. Graf Johann von Katzenelnbogen, Conrad Schenk der ältere von Erpach, Conrad Schenk der jüngere, sein Sohn, Engelhart vom Hirschhorn, Reinhart von Sickingen, Conrad Rude Burggraf zu Starckenberg, Hartmann von Kronenberg, Gaw (?) von Heppenheim, Johann von Wachenheim, Heinrich von Erlekein der ältere, Dietrich von Hattenheim, Heinrich von Erlekein der junge, Conrad Swende, Heilmann von Wartenheim, Conrad Schenk, auch ein Sohn von Erpach, Hartmann von Schönberg, Graßlof von Weinheim und Gernot von Reichenbach erkennen, daß auf den nächsten Donnerstag nach dem weißen Sonntag 1354 zu Weinheim in Hans Schultheißens Haus Pfalzgraf Ruprecht der ältere nachstehende Kundschaft gegeben habe: 1) nach der Theilung, welche durch K. Karl IV., die Erzbischöfe Gerlach von Mainz und Wilhelm von Cöln zwischen ihm und Pfalzgraf Ruprecht dem jüngern geschehen sei, haben Bretten, Heiboltsheim und der Neuhof nie zu den Theilungsobjecten gehört, was auch durch eidliche Versicherung der Räthe von Bretten und Heiboltsheim und des Amtmannes, der diese Städte 18 Jahre lang innegehabt, bestätigt werde; 2) Mannheim nebst Zubehör sei zu dem Theil von Heidelberg gelegt worden, was die Geschwornen von Mannheim und Heidelberg eidlich bekräftigen; 3) das „Bregfrid, daß da Gowchetingen genant ist“, liege in Mannheimer Mark und gehöre zu Mannheim, was ebenfalls durch der Obigen Aussage bestätigt werde; 4) Dilsberg und Obbrigheim nebst Zubehör sei zu dem Theil von Heidelberg gelegt worden, wie die von Heidelberg bezeugten; 5) durch einen besiegelten Brief, welchen der Pfalzgraf vorwies, habe Erzbischof Baldewin von Trier und das Stift dasselbst dem verstorbenen Pfalzgrafen Rudolf an der Pfandschaft, die ihm weiland Kaiser Ludwig, „ee dann er zu Rome gekronet wart“, versezt hatte, einen gleich großen Antheil als den Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern und Ruprecht dem jüngern zuerkannt. Besiegelt auf Bitten der obengenannten Herrn, Ritter und Knechte durch Conrad Schenk von Erpach den älteren, Engelhart vom Hirschhorn, Hartmann von Kronenberg, Conrad Rude Burggraf zu Starckenberg, Gaw (?) von Heppenheim und Dietrich von Hattenheim. Geben zu Winheim an dem nehesten dunrestag nach dem wissen suntag 1354. Cop. Pap. 14.

1354 Juni 21. Kaisersberg. R. Karl IV. vidimiert, auf Bitte des Pfalzgrafen Ruprecht des ältern, den Willebrief des Königs Johann von Böhmen, seines Vaters, zu der Uebereinkunft zwischen Kaiser Ludwig und dessen Sohn, dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, über die pfälzische Kur, wonach diese im nächsten Falle durch den Pfalzgrafen Ruprecht ausgeübt werden soll. (d. d. Frankfurt V. feria proxima ante diem palmarum (März 18.) 1339). Dat. in Kaisersberg XI. Cal. Jun. 1354. Reg. 8. Cop. Pap. Vgl. Böhmer, Regesten Ludwigs des Bayern S. 206 Nr. 254. 15.

1357 März 25. Heidelberg. Pfalzgraf Ruprecht der jüngere beurkundet das mit Pfalzgraf Ruprecht dem ältern bezüglich der Erbfolge und der Ausstattung ihrer Töchter getroffene Uebereinkommen. Geben zu Heydelberg an unser frouwen tag den man nennet annunciatio 1357. Cop. Pap. Abdruck nach dem Pfälzer Copialbuch Nr. 2. f. unten. 16.

1368 Aug. 26. Heidelberg. Die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere und Ruprecht der jüngere setzen gemeinsam fest, daß nachstehende Besitzungen nie von der Pfalz verkauft, verpfändet, versezt, vertauscht, für das Seelenheil weggegeben, auch nicht als Wittum, Morgengabe, Zugeld oder sonst wie der Pfalz entfremdet werden dürfen: Stalek, die Beste „oben off Bacherach gelegen“ und die Stadt Bacharach, Stege das Thal und Stalberg die Beste, Dieppach und Mannbach die Thäler, Alzei die Burg und Stadt, Neustadt die Stadt und Wolfsberg die Beste, Mannheim die Beste „off dem Ryn gelegen“, Weinheim die Burg und Stadt, Lindensfels Burg und Stadt, die zwei Besten Heidelberg oben über der Stadt gelegen und die Stadt Heidelberg und Dielsberg Burg und Stadt, mit der einzigen Ausnahme, daß die Fürstin Elisabeth, des Pfalzgrafen Ruprecht des älteren eheliche Hausfrau bei ihrem Wittum Heidelberg und was ihr dazu bewidmet ist, nach ihrer Briefe Aussage, ihr Lebtag ruhig und ohne Gefährde verbleiben soll. Zeugen und Mitsiegler: Graf Wilhelm von Ragenelnbogen und Graf Friedrich der ältere von Leiningen. Geben zu Heydelberg des nehten samstages nach saute Bartholomeus dag 1368. Cop. Pap. 17.

1374 Oct. 4. Nürnberg. R. Karl IV., sein Sohn König Wenzel von Böhmen und sein Bruder Markgraf Johann von Mähren schließen ein Freundschaftsbündniß mit sämtlichen Fürsten des

wittelsbachischen Hauses in Baiern und der Pfalz, in Folge dessen sich die Paciscenten gegenseitig ihre sämmtlichen Besitzungen garantieren. Geben zu Nürnberg 1374 an dem mitwochen nach S. Michels tag. Reg. 29. Imp. 20. Pap. Cop. vid. sec. 15. exeunt. Abdruck: Lünig I, 1387. 17a.

1377 Juli 4. Alzei. Pfalzgraf Ruprecht der jüngere erklärt die Kessler in einem bestimmten, näher bezeichneten Gebiete als seine Eigenleute, die er von dem Reiche zu Lehen habe. Geben zu Alzei off sante Ulrichs tag des heiligen bichters. 1377. Perg. Orig. Das Siegel verlegt. Ein Auszug dieser Urkunde, welcher die Grenzen dieses Kesslerbezirkes wörtlich wiedergibt, steht bei Kremer, Geschichte des rheinischen Franzien, herausgegeben von Lamey. Mannheim 1778. S. 159. 18.

1380 Oct. 16. Heidelberg. Die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere, Ruprecht der jüngere und Ruprecht der jüngste schließen mit den Markgrafen Bernhart und Rudolf von Baden ein Schutzbündniß. Geben zu Heidelberg off sant Gallen dag 1380. Perg. Orig. mit 7 Siegeln. Abdruck unten. 19.

1381 März 2. Rom. Papst Urban VI. schreibt dem Pileus, Cardinalpriester tit. S. Praxedis, Nuntius des apostol. Stuhles, daß die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere, Ruprecht der jüngere und Ruprecht der junge (Rupertus juvenis) ihn gebeten haben, das ihnen von K. Karl IV. bezüglich der Kurwürde gegebene Privilegium zu bestätigen. Da nun aber die Originalurkunde wegen der weiten Entfernung und der Unsicherheit der Straßen nicht wohl nach Rom gebracht werden könne, beauftragt er den Pileus, von derselben Einsicht zu nehmen und sie, wenn kein canonisches Hinderniß im Wege stehe, zu bestätigen. dat. Romae apud S. Petrum VI. Non. Mart. Pont. anno III. Cop. Pap. Die Urkunde K. Karls IV. s. bei Tolner, Cod. diplom. Nr. 143. 20.

1381. Juni 20. Caub. Pileus, Cardinal-Priester tit. S. Praxedis, bestätigt in Folge specieller durch die inserierte Bulle Papst Urban's VI. d. d. Rom 1381 März 2. (s. das Reg. 20) erteilten Vollmacht, welche der Papst auf ein ebenfalls inseriertes Gesuch der drei Pfalzgrafen Ruprecht (ohne Datum) gegeben, und nach genommener Einsicht der Originalurkunde, das Privilegium, welches K. Karl IV. denselben bezüglich der Kurwürde erteilt hat, worüber Comatus de Valle aus der Diöcese Concordia, Canonicus von Aquileja, apostolischer Notar, in Gegenwart nachbe-

nannter Zeugen: Graf Heinrich von Spanheim, Bartholomeus, Abt Ord. S. Benedicti in Trient, Nicolaus, Propst von Deventer, Utrechter Diöcese, Brothonotarius, und Mathias von Sobornheim, Notar des Herzogs Ruprecht des ältern, eine öffentliche Urkunde ausstellt. Acta in castello de Cuba, Treverensis diocesis anno 1381 Ind. IV. Pontif. Urbani Papae VI. anno IV. die XX. mensis Junii hora vesperarum. Cop. Pap. 21.

1382 Jan. 27. Elisabeth, die Gemahlin Pfalzgraf Ruprecht des ältern, macht ihr Testament in folgender Weise: Sie will begraben sein in der Barfüßer Chor zu Heidelberg vor dem Fronaltar. Zu ihrem Haupterben setzt sie ihren Gemahl ein. Ferner bestimmt sie, daß 22 Malter ewiger Korngülte gekauft werden sollen, von denen alle Jahre auf den Tag ihrer Jahrzeit 4, auf den Samstag jeder Fronfasten 4 an Brod den Barfüßern und die übrigen 2 Malter zweien Bürgermeistern zu Heidelberg gegeben werden als Entschädigung dafür „daz sie daz vorgenante korngelt alle jare insammen und die spende uzrichten;“ denselben Bürgermeistern sollen alle Jahre 2 Gulden aus einer Ewig-Gült gegeben werden, daß sie dafür Wachs kaufen und 4 Kerzen machen lassen, welche auf ihrem Grab brennen sollen bei der Vigilie und der Messe ihrer Jahrzeit und an den 4 Fronfasten; denselben sollen 4 Gulden aus einer Ewig-Gült gegeben werden für Del zu einem ewigen Licht über ihrem Grab neben der ersten Ampel, die dort breunt vor Unseres Herrn Leichnam; 80 Gulden sollen die Barfüßer in Heidelberg erhalten, eine Gült damit zu kaufen zu einer ewigen Pitanze auf ihren Tisch, um am Tage der Jahrzeit der Pfalzgräfin „iren inbiß zu bezzern“; 100 Gulden die Augustiner, eine Gült zu kaufen, für die sie ihre Jahrzeit begehen sollen mit Vigilien, Messen und anderen guten Werken „und sollen dazu lihen ire buch und kerzen“; 40 Gulden der Pfarrer in Heidelberg und seine Gesellen, „die zu der gemeyne presenz gehören in der pfarre“, eine Gült davon zu kaufen und dafür die Jahrzeit zu begehen mit Vigilie, Messen und andern guten Werken; sie bestimmt fernerhin 40 Gulden zu einem Gültkauf für das Spital zu Heidelberg, woraus alle Jahre am Tage ihrer Jahrzeit die Priester, die in dem Spital beneficiert sind, 10 ß Heller und das übrige die armen Siechen in dem Spital in die Hand erhalten sollen; 50 Gulden für die Pfründe von St. Jacob, davon eine Korngült zu kaufen, die Pfründe zu bessern und ihre Jahrzeit zu begehen; 50 Gulden den 3 Caplänen auf der Burg zu einem Gültkauf, dafür ihre Jahr-

zeit zu begeben; 200 Gulden an das Stift zu Neustadt, 100 Gulden gen Liebenau, 40 Gulden gen Neuenburg, 30 Gulden auf Aller Heiligen Berg, 30 Gulden an das Stift zu Mosbach, 30 Gulden gen Billigheim, 20 Gulden an die Bruderschaft zu Neustadt, 12 Gulden an die Bruderschaft des Hofgesindes zu Heidelberg, alle diese Summen, um Gülden zu kaufen und dafür ihre Jahrzeit zu begeben.

Weiterhin bestimmt sie für ihre Diener und Dienerinnen: 300 Gulden der edeln Kunigunde von Lymburg, 200 Gulden der Else Schweymerin, ihren Schafhof zu Schwellingen und ihre Schäferci daselbst und 100 Gulden auf ihrem Hofe zu Ostersheim oder denselben Hof auf ihr beider Lebzeit „off gnade unseres herzlieben herrn“ dem Ritter Hanneman von Erlekein und seiner Hausfrau Else, 200 Gulden dem Hans Marschall und seiner Hausfrau Else, 200 Gulden dem Swicker von Beinen (?) und seiner Hausfrau Agnes, 100 Gulden der Jungfrau Brune, 50 Gulden der Jungfrau Meze von Gohenhart, 30 Gulden der Jungfrau Nase zu Liebenau, 50 Gulden der großen Else, 20 Gulden der alten Else, 10 Gulden Klein Grebels, 10 Gulden ihrer Wäscherin, 50 Gulden dem Lesmeynster, ihrem Beichtvater, 50 Gulden Herrn Johann von Mosbach, 100 Gulden dem Reicher von Merenberg, 100 Gulden ihrem Landschreiber Hermann zu Oppenheim, 40 Gulden Hartmann, ihrem Schreiber, 60 Gulden Elyngel, dem Schneider, 40 Gulden Heingel, dem Schneider, 60 Gulden Swicker, ihrem Kämmerer, 20 Gulden Knoren, 10 Gulden dem Jockel Kürserner, 10 Gulden Heingel, dem Kammerknechten, 60 Gulden Meister Conrad, dem Roche, 12 Gulden seinen Knechten in der Küche, 30 Gulden Rebstock, dem Keller, 20 Gulden Ryblung, dem Marstaller, 20 Gulden Hensel dem Wagentknecht, 7 Gulden Bysher, dem Marstallerknecht. Alle diese Selgerete sollen vollzogen werden, wenn sie vor ihrem Gemahl stirbt. Zu Executoren dieses Testaments ernennt sie den Bischof Niclaus zu Speier, den Graf Heinrich zu Spanheim und ihren Landschreiber Hermann zu Oppenheim. Pfalzgraf Ruprecht bestätigt dasselbe, hängt sein Siegel neben das der Pfalzgräfin und setzt die vorgenannten Executoren („Getrūwenhender und Selwerter“) in den Bezug der 5 Groschen ein, welche Pfalzgräfin Else aufhebt, von jedem Fuder und von anderm Kaufmannschake, „die den Reyn ab oder off gent“, von denen 2 verfallen zu Germersheim, 2 zu Mannheim und 1 zu Bacharach, auf so lange, bis sie die Vermächtnisse der Pfalzgräfin werden vollständig bezahlt und

ausgerichtet haben. Geben off den mondag nehten vor Unser frauen dag kerkwihe 1382. Cop. Pap. — Die Pfalzgräfin Elisabeth, eine geborne Gräfin von Namur starb am 29. März 1382 und wurde bei den Barfüßern zu Heidelberg bestattet. Pareus, *Historia Bavar. Palatina* p. 168, wo auch ihre Grabchrift steht. 22.

1388 Juni 17. Heidelberg. Bürgermeister und Rath der Stadt Heidelberg thun kund, daß sie sich des Seelgeräts, welches die nachgenannten Seelwärter: Graf Heinrich von Spanheim, Nicolaus, erwählter Bischof von Speier und Herr Hermann von Geismar, Landschreiber zu Oppenheim im Auftrage der verstorbenen Pfalzgräfin Elisabeth, Gemahlin des Pfalzgrafen Ruprecht des älteren, an sie gebracht, nach den Bestimmungen des Testaments der Pfalzgräfin angenommen, daß sie namentlich die Briefe über die gekauften Gülten an sich genommen haben und aufbewahren und dem Schaffner der Barfüßer leihen wollen, wenn dieser sie braucht. Geben off den nehten mittwoch nach sant Vitez tag 1388. Cop. Pap. 23.

1392 Aug. 30. Alzei. Die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere und Ruprecht der jüngere erklären, nachdem sie selbst und ihr Vetter, Herzog Ruprecht der alte sel. über ein Gesetz übereingekommen seien, wonach allezeit der älteste Sohn Pfalzgraf sein und bleiben solle und weil nunmehr Herzog Ruprecht der jüngste, Ruprechts des jüngeren ältester Sohn sei, daß, wenn dieser Herzog Ruprecht der jüngste sie beide überlebe, er nach ihrem Tode bei der Pfalz und bei allen Schlössern und Landen der Pfalz verbleiben solle in aller der Weise, als es dem ältesten Sohn an der Pfalz vermacht, verbrieft und versiegelt sei. dat. Alzey VI. feria post dicollationem sancti Johannis Baptistae. 1392. Cop. Pap.

Diese Urkunde ist ein lehrreiches Beispiel des Wechsels der Altersprädicate, welche im Mittelalter bei der so häufig vorkommenden Gleichheit der Namen beigelegt zu werden pflegten, wodurch so viele Verwirrung in die Genealogien gekommen ist. Pfalzgraf Ruprecht I., der Sohn des Pfalzgrafen Rudolf, Bruders R. Ludwigs des Bayern, hieß früher der ältere. Er starb 1390. In unserer Urkunde ist unter Ruprecht dem älteren Pfalzgraf Ruprecht II., Neffe des vorigen, der bisher Ruprecht der jüngere hieß, gemeint. Ruprecht der jüngere heißt jetzt Pfalzgraf Ruprecht III. (der spätere römische König), der früher der junge oder der jüngste hieß (vgl. oben Reg.

Nr. 19 u. 20). Dieses letztere Prädicat erhält nunmehr dessen ältester Sohn, Ruprecht, genannt Pipan, zu dessen Gunsten die vorliegende Urkunde ausgestellt ist. (Dieser starb indeß 1397 oder 1398.) Da aber auch der älteste Ruprecht in der Urkunde erwähnt ist, so wurde für diesen das Prädicat „der alte“ beliebt. 24.

1395 Juli 13. Heidelberg. Die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere und Ruprecht der jüngere setzen eingehende Bestimmungen über Untheilbarkeit der Pfalz und Primogenitur fest. Geben zu Heidelberg auf S. Margarethentag der h. Jungfrauen. 1395. Cop. Pap. Tolner, Cod. dipl. Nr. 185.

Dies ist die sogenannte Rupertinische Constitution, von der Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz I, 210 annimmt, „daß das Gesetz nur ein Entwurf war, der nie in Vollzug trat.“ Original und gleichzeitige Copien dieser Constitution sind bisher nicht gefunden worden; sollte das Original noch vorhanden sein, so müßte es sich wohl am ehesten in dem noch viele ungehobene Schätze bergenden königl. Hausarchiv zu München befinden. Die uns vorliegende Copie ist aus dem Ende des 17. Jahrhunderts¹. Erst bei einer gründlichen Bearbeitung der zahlreichen Pfälzischen Copialbücher des General-Landesarchivs wird sich ergeben, ob in der That keine älteren Copien existiren. Indes finde ich bei Tolner, Cod. dipl. Nr. 209 eine Urkunde, die in einer im Jahre 1700 von dem kais. Notar Remigius le Petit nach dem Original collationierten und vidimierten Copie, welche das hiesige Archiv besitzt, mir vorliegt, in welcher am 1. August 1401 die Pfalzgrafen Ludwig und Hans, Gebrüder, erklären, daß sie die Festsetzungen über Untheilbarkeit der Pfalz und Primogenitur, welche ihr Vetter, Pfalzgraf Ruprecht der älteste, ihr Ahnherr, Pfalzgraf Ruprecht der ältere und ihr Vater, der römische König Ruprecht mit Rathe ihrer Grafen, Herrn und anderer Rätthe und Freunde getroffen haben, anerkennen und versprechen, sich stets daran zu halten. Dies beweist jedenfalls, daß ein Grundgesetz dieses Inhalts in feierlicher Form erlassen worden ist. 25.

1395 Nov. 30. Heidelberg. Die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere, Ruprecht der jüngere und Ruprecht der jüngste schließen

¹ Erst als der Druck schon begonnen hatte, fand ich eine zweite Copie aus dem 17. Jahrhundert, an deren Schluß sich die Bemerkung (jedoch ohne Unterschrift) befindet, daß sie mit dem Original verglichen und richtig befunden worden sei.

zum Schutze des Landfriedens in den Landen am Rhein eine Einigung auf drei Jahre mit der Stadt Speier. Ausgenommen sind der Papst, König Wenzlaw und das Reich, Erzbischof Conrad zu Mainz, der Herzog von Lothringen, der Markgraf von Baden, die Bischöfe von Speier und Worms und Graf Simon zu Spanheim und Byanden. Geben zu Heidelberg off sant Andres Tag 1395. Perg.Drig. Die Siegel abgegangen. Vgl. Lehmann Speirer Chronik Buch 7. Cap. 69. 25a.

1400 Juli 1. Rom. Papst Bonifacius IX. bestätigt den zwischen Bischof Eckard von Worms und dem Pfalzgrafen Rupert geschenehen Gütertausch. dat. Rome apud Sanctum Petrum kal. Julii Pontif. anno 11. Perg.Drig. mit anhängender Bulle. Ueber die Objecte des Tausches enthält die Urkunde keine Angaben. 26.

1404 Juli 30. Heidelberg. König Ruprecht empfiehlt dem Dogen von Venedig, Michael Steno, seinen nach der Lombardei abgeschickten Gesandten, den Bischof Raban von Speier. dat. Heidelberg die penultima Julii 1404. Reg. 4. Perg.Drig. Steht nicht bei Chmel. 27.

1405 Sept. 11. Heidelberg. R. Ruprecht bestätigt den Ketzern die Gnaden, welche sie genießen. dat. Heidelberg, Freitag nach U. L. Frauen geburt 1405. Reg. 6. Perg.Drig. mit dem Majestätsiegel R. Ruprechts. Druck: Kremer, Geschichte des rhein. Franzisens S. 403. Vgl. Chmel, Reg. Rup. Nr. 2062. 28.

1410 Mai 20. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III., seine Brüder und Rätthe beurkunden die in ihrer Gegenwart vorgenommene Vernichtung der Siegel des verstorbenen Königs Ruprecht. dat. et act. Heidelberg, feria tertia ante festum corporis Christi 1410. Perg.Drig. mit 8 Siegeln. Abdruck unten. 29.

1410 Juni 11. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. und seine Brüder Johann, Stephan und Ott erklären, die Landestheilung, welche die von ihrem Vater, König Ruprecht ernannten Schiedsleute vornehmen werden, annehmen und daran fest halten zu wollen. Geb. Heidelberg uff S. Barnabas tag 1410. Perg.Dr. mit 4 Siegeln. Abdruck unten. 30.

1410 Oct. 3. Heidelberg. Die sieben von König Ruprecht sel. ernannten Schiedsleute, nämlich Bischof Raban von Speier, Hans vom Hirschhorn, Johann Kämmerer genannt von Dalburg, Her-

mann von Rodenstein, Schwarz Reinhard von Sickingen, Wiprecht von Helmstatt und Tham Knebel, theilen die von König Ruprecht hinterlassenen Lande unter dessen vier Söhne. Geb. Heidelberg, freitag nach S. Michaels tag 1410. Perg.Orig. mit 7 Siegeln. Abdruck: Tolner, Cod. diplom. p. 152—157¹. 31.

1410. Oct. 5. Heidelberg. Die vier Söhne König Ruprechts nehmen die durch die sieben von diesem bestellten Schiedsleute vollzogene Landestheilung an. Geb. Heidelberg, Sonntag nach sanct Francisci des heil. beichtigers tag. 1410. Perg.Orig. mit 4 Siegeln. 32.

1411 März 16. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. gibt den Rählern ein mit dem Privileg König Ruprechts (s. oben Reg. 28) identisches Privilegium. Geb. Heidelberg am nächsten montag nach dem sonntag Oculi. 1411. Perg.Orig. mit verlegtem Siegel. 33.

1414 Nov. 8. Aachen. K. Sigmund bestätigt dem pfälzischen Hause die Kurwürde. dat. Aquisgrani ipsa die coronationis nostrae, quae fuit 8. Novembris Regn. nostr. anno Hungariae 28, Romanor. vero electionis 5. Pap. Cop. coäv. Abdruck: Lünig 5, 610. 34.

1415 Febr. 28. Constanz. Herzog Rudolf von Sachsen verspricht, unter Bezugnahme auf die Confirmationen K. Karls IV. und K. Sigmunds, den Pfalzgrafen Ludwig III. und nach dessen Tode seinen ältesten Sohn für einen Pfalzgrafen bei Rhein und Kurfürsten zu halten. Geb. zu Costenz des nächsten donnstages vor dem sonntag Oculi 1415. Pap. Cop. 35.

1415. Aug. 15. Pfalzgraf Otto und Ritter Hans vom Hirschhorn compromittieren wegen ihrer Streitigkeiten auf nachbenannte Schiedsleute: die Pfalzgrafen Ludwig und Johann, die Grafen Friedrich und Emich von Leiningen, Johann von Katzenbogen, Philipp zu Nassau und Sarbrück und Friedrich zu Welden, welche bis nächste Lichtmeß ihren Spruch geben sollen. Geb. off unser frauen tag assumptionis 1415. Pap. Dr. Die aufgedrückten Siegel sind abgegangen. 36.

1417 Mai 1. Weiprecht von Ehenheim verspricht eidlich, dem

¹ Der Text bei Tolner ist sehr fehlerhaft. Wir geben daher unten, da der Abdruck der umfangreichen Urkunde nicht zweckmäßig erscheint, die darin vorkommenden Ortsnamen nach dem Original.

Pfalzgrafen Ott von Mosbach „sein schaden zu warn und sein gefür zu werben“ so lange bis er demselben für ihm zugefügte Beschädigung 50 Gulden bezahlt haben wird. Alsdann soll er dieser Zusage wieder ledig sein. Geben samstags vor Jubilate 1417. Perg. Orig. mit 2 Siegeln: des Wiprecht von Ehenheim und des Hans Hund. 37.

1418 Mai 11. Heidelberg. Erzbischof Johann von Mainz gibt dem Pfalzgrafen Ludwig III. eine mit Reg. 35 identische Zusage. Geben zu Heidelberg uff den mitwochen vor dem heil. pfingstbage 1418. Cop. Pap. coäv. 38.

1418 Mai 30. Bacharach. Erzbischof Werner von Trier gibt demselben die nämliche Zusage. Geben zu Bacharach uff den montag nach unsers herrn leichnamis bage 1418. Cop. Pap. coäv. 39.

1418 Juli 1. Hans Stang und Adam Hund compromittieren im Namen zweier nicht näher bezeichneten Parteien auf Herzog Ott, Pfalzgrafen bei Rhein, welcher über deren Streit richten soll bis Michaelis oder längstens einen Monat später. Diese Urkunde „beteidigen“ von des Bischofs Johann von Würzburg und des Pfalzgrafen Ott wegen: Wernher von Hahn, Domherr zu Würzburg, Adel von Tottenheim und Hans Hund einer-, Bopp Rube, Ludwig von Sickingen und Peter von Stettenberg anderseits. Die Urkunde ist gegeben unter Peter von Stettenberg's Insignel, „des wir die obgeschriben zu disen zeiten mit im gebrauchen.“ Geben am freytag nechst nach Petri und Pauli. 1418. Pap. Orig. Siegel fast völlig abgegangen. 40.

1418 Juli 25. Bacharach. Erzbischof Dietrich von Eöln gibt dem Pfalzgrafen Ludwig III. eine mit Reg. 35 identische Zusage. Geben zu Bacharach off den montag sand Jacobs tag des hl. zwölffboten. 1418. Cop. Pap. 41.

1418 Nov. 6. Heidelberg. Markgraf Friedrich von Brandenburg gibt demselben die nämliche Zusage. Geben zu Heidelberg off den sonntag vor sand Martins tag. 1418. Cop. Pap. 42.

1420 April 18. Arnsberg. Der Freistuhl zu Arnsberg, angerufen von Kurfürst Ludwig III., erläßt einen Urtheilspruch gegen Horneck von Hornberg genannt von Hochhausen. Geben zu

Arnsperg uff den donerstag nach Quasimodogeniti 1420. In einem
 Vidimus von 1437 Aug. 24. s. unten Reg. 57 a. Abdruck unten.
 42 a.

1420 Juni 3. Worms. Erzbischof Conrad von Mainz
 gibt die nämliche Zusage, wie sie Reg. 35 enthält. Geben zu Worms
 uf den montag noch dem sonntag Trinitatis 1420. Cop. Pap. coäv.
 43.

1421 Aug. 4. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. macht,
 im Begriffe, auf den Wunsch des römischen Königs mit seiner
 Ritterschaft nach Böhmen zu ziehen, sein Testament. Er bestimmt,
 daß sein Sohn Ruprecht sich genügen lassen solle an der Herrschaft
 der Pfalz, daß seine Gemahlin, Frau Mechtild von Saphoi, zu den
 Schlössern, Städten u. s. f., die er ihr vordem als Wittum und
 Zugeld verschrieben, erhalten solle die 2 Turnose zu Mannheim
 und die 2 zu Germersheim, die einer Pfalzgräfin zugehören und
 dazu die Pfandschaft zu Offenheim, Weinsberg, Schwarzach, Stol-
 zenetz, Dorinckheim und Friedelsheim und die Gült, die er zu Imß-
 wiler, der Beste, von dem Raugrafen gelöst und dazu gekauft habe
 und andere Pfandschaft, welche dem vorgenannten Herzog Ruprecht
 nicht verschrieben sei. Das alles solle sie auf Lebenszeit genießen;
 wenn nach ihrem Tode ein Sohn oder mehrere Söhne lebten, die
 er mit ihr erzeugt habe, so sollen die ihr verschriebenen Güter
 diesem oder diesen zufallen; wenn aber Fräulein Mechtild nach der
 Pfalzgräfin Tode das einzige von dieser mit dem Pfalzgrafen Lud-
 wig erzeugte Kind wäre, so sollen Herzog Ruprecht oder dessen
 Erben dieser Tochter 30,000 Gulden Zugeld geben zu einem Manne,
 mit Namen Graf Ludwig von Wirtemberg oder einem andern,
 wenn die verabredete Heirath mit diesem nicht vor sich ginge. Da-
 zu mag seine Gemahlin dieser Tochter 10,000 Gulden verschaffen,
 von solchen Wittumsschlössern oder Pfandschaften, die er ihr für
 ihre Lebenszeit verschrieben habe. Wären aber nach seinem Tode
 mehrere Töchter am Leben, so soll Herzog Ruprecht oder seine Erben
 sowohl der Pfalzgräfin Mechtild (der Tochter) als den andern
 Töchtern jeder 30,000 Gulden Zugeld geben und sie ausstatten
 mit Heimsteuer, Hochzeit und anderem, wie es sich gebührt. Wenn
 nur Töchter, aber kein von ihm und seiner obengenannten Gemah-
 lin erzeugter Sohn nach seinem Tode lebten, so sollen die oben an-
 geführten Schlösser und Pfandschaften und außerdem die Schlösser
 und Städte Germersheim, Neuenburg und Hagenbuch mit aller

Zubehör, auf welche seine Hausfrau ihres Wittums und Zugeldes verwiesen ist, nach deren Tode an Herzog Ruprecht fallen. Dasselbe solle geschehen, wenn er keine mit der Pfalzgräfin Mechtild erzeugten Kinder hinterlasse. Alsdann aber kann Frau Mechtild ihren Hausrath und ihre Kleinodien, zu ihrer Seele Heil oder wie sie sonst will, hingeben, ohne Ruprechts oder seiner Erben Eintrag, mit Ausnahme jener Kleinodien und Heilighümer, welche er und sie bereits der Kirche zum heil. Geist in Heidelberg testamentarisch vermacht haben. Würde jedoch Herzog Ruprecht ohne eheliche Söhne sterben, während aus des Kurfürsten zweiter Ehe Söhne am Leben wären, so sollen die Töchter alle obengenannten Schlösser, die ihrer Mutter zugeschrieben sind, erben, jedoch so, daß die männlichen Erben des Kurfürsten sie jederzeit um dieselbe Summe von ihnen lösen können, welche Frau Mechtild ihm als Zugeld zugebracht und an bereitem Gelde bezahlt hat. Kurfürst Ludwig behält sich endlich vor, alle diese Bestimmungen zu widerrufen. Frau Mechtild und Herzog Ruprecht geben zu diesem Testament ihre Zustimmung und hängen ihre Siegel neben das des Kurfürsten. Geben zu Heidelberg uff den montag nach sant Peters tag ad vincla. 1421. Cop. Pap. — Kurfürst Ludwig III. war in erster Ehe vermählt mit Blanca, Tochter König Heinrichs IV. von England; ihr Sohn war Pfalzgraf Ruprecht im Jahre 1406 geboren, 1426 gestorben. Ludwigs zweite Gemahlin war Mechtild, Tochter des Grafen von Savoiën und Piemont. Sie starb nach ihrem Gemahl im Jahre 1438. Mit ihr erzeugte er, außer der in obiger Urkunde erwähnten Tochter Mechtild, noch 3 Söhne und 2 Töchter. Mechtild war in erster Ehe mit dem Grafen Ludwig von Wirtemberg vermählt (die Eheverebung d. d. 25. November 1419 steht im Pfälzer Copialbuch Nr. 10 des Karlsruher Archivs), in zweiter Ehe mit Herzog Albrecht von Oesterreich. Pareus, Historia Bav. Palatina p. 217.

44.

1424 Juli 26. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. gibt Graben, Burg und Dorf und die Feste Stein mit allen Rechten und Zugehörungen dem Markgrafen Jacob zu Baden zu rechtem Mannslehen, welches dieser in den ersten zehn Jahren gar nicht, alsdann aber nur gegen 15,000 gute rheinische Gulden Speirer Währung auffagen darf, die in einer Summe zu Heidelberg oder zu Bretten zu entrichten sind. Geben Heydelberg uff den mittwochen nach sant Jacobs tag des hl. Apostels 1424. Cop. Pap. — Diese Belehnung war die Folge eines unglücklichen Feldzuges, nach welchem

Markgraf Bernhard I. von Baden diese beiden Schlösser an die Pfalzgrafen hatte abtreten müssen. Vgl. Häusser, Gesch. der rhein. Pfalz 1, 293. 45.

1425 Aug. 1. Weinheim. Derselbe und Bischof Johann von Würzburg geben einen Schiedsspruch in Betreff der Irrungen zwischen Pfalzgraf Ott und Erzbischof Conrad von Mainz. Geb. Winheim an Petri vincula 1425. Perg.Orig. mit 2 Siegeln. 46.

1426 März 5. Derselbe, Pfalzgraf Otto, Eberhard von Saumensheim, Meister deutschen Ordens, Albrecht von Hohenloch und Conrad Herr zu Winsperg, des heil. röm. Reichs Erbkämmerer schließen ein Bündniß zum Schutze des Landfriedens auf ihren Gebieten. Geben uff den dinstag nach dem sonntag Oculi 1426. Cop. Pap. coäv. in Libellform. 47.

1426 März 14. Mosbach. Pfalzgraf Otto und Conrad Herr zu Winsperg bereben sich, sich gegen die Reichsstädte, welche Bürger der Stadt Weinsberg aufgenommen haben, wechselseitig beholfen zu sein. Geben Mosbach, uff burstag nach dem sonntag Letare zu halbvaften 1426. Perg.Orig. mit 2 Siegeln. Abdruck unten. 48.

b. Vollständige Abdrücke.

Gotfride der Peuler thut kund, daß Pfalzgraf Rudolf den Holzhaber zu Albig dem Herrn Peter von Perchtolzhaim mit seinem Willen, Rath und Geheiß verpfändet habe. Ladenburg 1316 August 5. [Reg. 1.]

Ich Gotf. der Peuler, miner hochgebornen herren, hern Rud. des hoch || wirbigen römischen küniges und hern Rud. des edlen pfalenzgrafen || bi dem Reyn und herzog in Bayern vixtum an dem Reyn, tun hunt || allen den bi disen brief an sehent oder hörent lesen, wan min vorgenanter herre herzog Rud. versetzet hat hern Peter von Perchtolzhaym dem holz habern ze Albchen¹ für fümzif pfunt haller, dar umb er im zwai pfaerht ze chauffen geben hat, den er gab Nicol. und Ulrichen den schreibern zu der vertigung, do er wolt gen Bayern zu minem herren dem künig, vergich ich, daß den selb sazung mit minem willen, rat und haizze geschach. Dar über ze urchünd gib ich disen brief mit minem insigel ver-

¹ Albig bei Alzei.

figelt, der geboert ist ze Laubenburg, do man zalt von Christes gebürt dreuzehenhundert jar dar nach in dem sechzehenden jar des donerstages dar sant Laurencien tag.

Berg.Orig. In dem Siegel ein dreieckiger Schild, in welchem sich ein großes D befindet, innerhalb desselben sind über einander die Buchstaben v und x angebracht, unzweifelhaft das Monogramm Dux. Die Umschrift lautet: † S. GOTFRIDI . VICEDNI . PALATI . RENI . DVCIS . BAV.

Wann die in dieser Urkunde erwähnte Verpfändung geschehen, ist aus derselben nicht ersichtlich. Aus dem Jahre 1316 ist keine Urkunde des Pfalzgrafen Rudolf bekannt (Böhmer, Witelssbach. Regesten S. 67), aus dem Jahre 1315 keine, welche einen pfälzischen Ausstellungsort hat, die letzte mit einem solchen ist vom 15. November 1314 und der Ausstellungsort Heidelberg. Damals begab sich Rudolf aber nicht nach Bayern zum König Ludwig, er war noch ein entschiedener Parteigänger Friedrichs des Schönen (Monach. Fürstenfeld bei Böhmer, Fontes 1, 50 und Böhmer Witelssb. Reg. S. 66). Man wird also annehmen müssen, daß Rudolf, nachdem er die von R. Ludwig (im Juni 1316) belagerte Burg Wolfratshausen in Oberbayern verlassen, sich in die Pfalz begab und von da, nachdem jene Burg gefallen war, nach Bayern zurückkehrte, um die Versöhnung mit seinem Bruder anzubahnen, welche durch den Vertrag vom 26. Februar 1317 besiegelt wurde. Vgl. Mon. Fürst. a. a. D. 1, 51 und 53. Fischer, Kleine Schriften 2, 599.

Erzbischof Heinrich von Mainz beurkundet, daß er mit dem Pfalzgrafen Ruprecht wegen aller ihrer Irrungen auf benannte Schiedsleute compromittiert habe. Heppenheim 1340 November 23. [Reg. 6.]

Wir Heinrich von gotis gnaden des hiligen stuls zu Menz erzbischof¹, des hiligen romischen richen in tutschen || landen erzbischof tun kunt allen luden und bekennen uffinlich an disem brief, daz wir umb alle bruche, || usleuse und zweieunge, die biz uff disen hutigen tag zuschen uns und unsern dienerin uff ein syten und dem || schinbern fursten, hern Ruprechten, palenzgraven by Rine, herzogen in Beyren, unserm lieben neben und sinen dienerin uff der andern syten uffgestanden oder geschehen sint, dar umb vor gerechtit oder nicht gerechtit ist, uff Johan, dumdechman zu Menz und Johan von Waldecken, unserm marschall von unsern und unsirer diener wegen, und der herzoge uff den edeln man Gerlahen greven von Nasau und Cunraden Knebiln, knecht, und wir von beiden syten uff den edeln man Ludewigen greven von D'tingen und Schenken Cunraden von Erpach, die beide ein gemein man sin solint, gegangen sin und gelazzen han also bescheidenlich, daz sy volle

¹ Heinrich Graf von Birneburg, 1328 vom Papste ernannt, 1346 April 7. abgesetzt.

macht und gewalt sollint han zuschen hie und unsirer frauen tag purificaten (sic!), den man neunet kerkwi, uns beider syt gutlich und minueclich zu richten und zu slichten underein. Und wie sy oder der merer teil under in uns richtent mit der minne, als vorbe-griffen ist, daz han wir globt in guten truwen an eibis stat von unsern und der unsern wegen zu halten und zu vollesuren binne virzehen tagen aller nehst nach der richtung, so uns daz virkundiget wirt, uzzescheiden allerley argelift. Were ouch, daz der vorge-nanten bruche und zweunge etzlich nicht gericht wurden, als vorge-schriben ist, die sollin doch gutlich beliben sten biz uff den selbin unsir frauen tag und nicht langer, iz were ouch danne unsir bei-der wille mit beheltnusse unsir ieglichen fines rechten, als hnt dizze tagis und unsir virbuntnusse, die wir vor underein gemacht han. Dych mugen und sollent die vorge-nanten unsir ratlute ieweber syt und die zwen als ein gemein man tage bescheiden und leisten, uff welch zyt und stat sy des ubirkoment, umb die vorge-nante rich-tunge zu tûn vor dem egenanten unsir frauen tag. Des zu ur-kunde ist unsir ingesigel an disen brief gehangen, der geben ist zu Heppinheim uff saute Clementis tag, do man zalt nach gotis ge-burte druzehenhundert und virzig jare.

Berg-Drig. Im Siegel das Brustbild des Erzbischofs, auf der Brust einen dreieckigen Schild mit dem achtspeichigen Mainzer Rad. Umschrift: S. SECRE-TV. HENRICI . . . GVNTINEN. ARCHIEPI.

K. Karl IV. beurfundet, daß er alle Zweigung und Mißhelligkeit zwischen den Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern und Ruprecht. dem jüngeren entschieden und berichtigt habe. Mainz 1353 December 17. [Reg. 11.]

Wir Karl von gotes gnaden romischer kunig, zu allen ziten merer bez richs und kunig zu Beheym bekennen und tun kunt offenbar mit disem brise allen den die in sehent obir horent lesen, daz wir mit rate der erwerdigen Wilhelms zu Kolne¹, Gerlachs zu Menze², der erzbischoffe, Lupoldes zu Babenberg³, Albrechts zu Wirzburg⁴ der bischof und ander fursten und herren unser und bez heiligen richs getruwen, alle zweyunge und missehele, die zwis-chen den hochgeborn Ruprechten dem altern, pfallenzgrafen bie

¹ Wilhelm von Genney 1349—1362 Erzbischof von Eln. — ² Gerlach, Graf von Nassau 1346—1371 Erzbischof von Mainz. — ³ Leopold von Baben-burg 1353—1363 Bischof von Bamberg. — ⁴ Albrecht Graf von Hohenlohe 1345—1372 Bischof von Wirzburg.

Nine, dez heiligen romischen richs obirster truchsezze und herzoge in Beyern an eime teil und Ruprecht dem jungern, pfallenzgrafin bie Nin und herzoge in Beyern, sinez bruder sun, an dem andern in decheine wiz gewesen sint, fruntlichen mit ir beider willen entscheyden und berichtet haben in aller der mazze alz her nach beschriben stet. Zu dem ersten so sullen sie gute gefrunde sin und sullen eynander raten und helfen mit ganczen steten truwen, alz sie dez beidensiten durch angeborne frunttschaft zu rechte pflichtig sint. Dar nach sol der obgenant Ruprecht der elter dem selbein sinez bruder sun sinen teil, der im von sinez vater wegen, herzog¹ Adolfs seligen, gevallen soll und der im vormals, do sie mit eynander teilten, in rechter teilunge benumet ist, genzlichen gebin, alz der selbe teil hernach geschriben stet. Zu dem ersten wollin und sprechen wir, daz man Lindselz² burg und stat dem jungern herzoge antwurten sulle; item Alzey in der mazze als her nach geschriben stet; item Stromburg³ ouch in der mazze, alz her nach geschriben stet; item Ruprechtstede⁴, Furstenberg⁵, Ditbach⁶ und Mannenbach⁷ sol man im lebedlich in antwurten; item Stalberg⁸, Stalecken⁹ und Brunsborn¹⁰ sol im werdin ein dritteil; item zu Winnheim¹¹ ouch ein dritteil, behaltnuzze herzogen Ruprechtz dez eltern geltez; item an Rube¹² und Pfalnzgrafenstein¹³ ein dritteil; item an den zollen zu Bachrach eyn dritteil; item Minnenberg¹⁴ halp; item Nappurg, Drezewitz, Ruwenburg, Morach, Wetterfelt, Segensberg, Rittenowe, Rottingen, Reichenbach und Walderbach¹⁵ sol im gar werdin; item Brucke und Ruwenkirchen¹⁶ sol im halp werden und der dritte boum uf Brucker forst; item an Ram¹⁷ sol im ein dritteil werdin; item Heimbür¹⁸ sol im halbez werden. Doch sprechen wir, daz herzoge Ruprecht der elter dem obgenanten herzog Ruprecht dem jungern, sinem vettern, mit teilen sol allen gewin und maz si haben, ez sie bereittschaft oder suz farnde habe und ouch alle verlust von dem tage, alz sie virzeihen iar zu samen worfen, unß uf disen huti-

¹ an der Bergstraße. — ² bei Kreuznach. — ³ bei Rodenhausen in der bayr. Pfalz. — ⁴ am Rhein bei Bacharach. — ⁵ Oberdiebach. — ⁶ Mannbach, beide nahe bei Bacharach. — ⁷ im Thal von Steeg. — ⁸ über Bacharach. — ⁹ Braunschhorn bei S. Goar. — ¹⁰ Weinheim an der Bergstraße. — ¹¹ Gaub. — ¹² bet Gaub im Rhein. — ¹³ bei Ragenbach am Neckar. — ¹⁴ Naaburg, Tresswitz, Neunburg (vor'm Walb), Mürach, Wetterfeld, Segensberg, Rittenau, Roding, Reichenbach und Walderbach, sämtlich in der bayrischen Oberpfalz. — ¹⁵ Bruck und Neunkirchen in der bayr. Oberpfalz. — ¹⁶ Cham an der böhmischen Grenze in der Oberpfalz. — ¹⁷ Heimbürg bei Neumarkt in der Oberpfalz.

gen tag diser geintwertigen teilunge, ez sie von geventnisse odir iust von andern sachen, und alle schuld sullen sie beidesamt mit eynander gelten, und ir icklicher sol der schult machen, so er aller minnest mag, in guten truwen an eyde stat und ane geverde. Waz aber icklicher numer schult furbaz machende wirdet nach dem mantag vor sant Thomas tage bez zwelfspoten, der schirst komet, der sol die selben schult selber gelten. Waz aber schadens von leystunge uf die alden schult biz er gegangen ist, den sullen sie gemeinlichen gelten. Doch luttern wir den obgenanten punct umb die varnden habe, daz si die selben mit eynander teilen sullen noch dem alz in den landen zu Beyern und in der Pfalnz recht und gewonlich ist. Und wanne in unser und der fursten entscheidunge in beiden siten etliche vesten gemeinliche bliben sint, wollen und sprechen wir, wo sie gemeine vesten odir teil haben, dor ubir suln sie und ouch ir ampt lute einen burg friede sweren und halten und den verbrisen, also daz ir einer bez andern vient uf den selben vesten und iren zu gehorunge und gemerken nicht halte noch huse an geverde; und daz selbe suln ouch die turn huter und die wachter sunderlichen swern. Doch wollen wir, daz der obgenante herzog Ruprecht der elter dem jungern herzogen Ruprechte, sinez bruder sun, alle vesten, die im zu teile geburen und die nit pfandez sten, ime antwurten sol zwischen hie und unser frowen tag lichtmezze der schirst komet, odir vor der zit, ob ez gesin mag ane geverde. Doch wollen und sprechen wir, daz die festen Steinsberg¹ und Hilsbach² von herzogen Ruprecht wegen bez eltern und Lindensfelz von herzogen Ruprecht wegen bez jungern sol man antwurten grafen Johan von Ragenellenbogen zu gemeiner hant und als einem gemeinen manne. Und die selben herzogen der elter und der junger sullen zu rechenunge komen in die stat zu Worms zwischen hy und unser frowen tag der lichtmezze, der schirst komet und sullen do rechenunge gein eynander halten, und welcher under in dem andern schuldig blibet und in nicht enthebet zwischen den osten, die dar nach nehest kunftig sint, so sol man dem selben, der nicht enthebet wirt, die festen antwurten, die sinen lebig und die bez andern zu einem pfande fur daz gelt, daz man im schuldig belibet. Und bez sol der selbe, der die vesten in nimet, sine brife gebin in solcher weise, wenn man im gibt sin gelt oder in der schult enthebit, daz er denne die vesten wider gebe an hindernuzze. Wir wollen und sprechen ouch, wenne daz geschicht, daz bez jungern herzogen Ruprechtz hufrowe sich

¹ bei Hilsbach. — ² Hilsbach im Elsenzgau.

verzihet uf Amberg und Hirssowe ¹, so sol Alzey und Stromburg, daz do verpfendet ist, lebzig sin, und sol man ez dem obgenanten herzog Ruprecht lebeclichen antwurten. Auch sprechen wir, daz ir heclichim sol sin zu gelt, daz im mit sinem wibe worbin ist, genzlich volgen; und daz sol er in sins selbis nuß wenden und feren; waz aber von semlichem gute ir einer in bez andern nuß gewendit hat, daz sol im halbez wider werden. Duch sollen die lant, vesten, stete und pfanschaft, die seliger gedechnuzze der hochgeborn Rudolf, etwen pfallenzgraf bie Rin und herzoge in Beyern, unser sweher, hinder im gelazzen hat, bie dem obgenanten herzoge Ruprechten dem eltern und bie sinen erben beliben, in solcher bescheidenheit, daz er alle schult, die der obgenante unser sweher gelazzen hat, selber und alleine gelten sol an allen schaden herzog Ruprechts bez jungern, seines bruder sun, wenne er sol mit dem land und ouch mit der schult unsers swehers nichtez zu schaffen haben. Duch sol iclicher bez andern lande, leut und gut erbin, ob ir eyner also verschiet, daz er erbin sunne hinder im nicht liezze. Und welcher undir in töchter gewinnet, der sol sie bestaten under sechs tusent mark silbers und dor ubir nicht. Auch wellen und sprechen wir, wer daz sache, daz ir einer von not siner vesten eine ober mer wen eine versehen muste, die sol er dem andern driu manybe vor an biten; solte er sie aber verkouffen, so sol er sie im an biten vor ein ganzes jare; und versehte er sie, so sol er bestellen, daz er alle zu losunge habe; und ob er sie verkoufet, so sol er bestellen, daz er losunge habe dar nach uber ein jare. Mit urkund diß briefs, versigelt mit unserm kuniglichen insigel, der geben ist zu Menke nach Cristus geburt driugehen hundert jar dar nach in dem driu und funfzigistem jare, bez nehestan dinstages vor sant Thomas tag bez heiligen zwelfspoten, in dem achten jare unser riche.

Aus dem Pfälzer Copialbuch Nr. 2 fol. 14. Dieses Copialbuch wurde auf Befehl Pfalzgraf Ruprechts des ältern i. J. 1356 angelegt.

Pfalzgraf Ruprecht der jüngere beurkundet das mit Pfalzgraf Ruprecht dem ältern bezüglich der Erbfolge und der Ausstattung ihrer Töchter getroffene Uebereinkommen. Heidelberg 1357 März 25. [Reg. 16.]

In gotes namen amen. Wir Ruprecht der junger, herzogen Adolfs seligen sun, von gotes gnaden pfalnzgraf zu Rhyne und herzoge in Beyern erkennen offenbar an disem briefe fur uns und

.. ¹ in der Oberpfalz.

alle unser erben und nachkomen ymmerme ewiclichen, daz der durchluchtige hochgeborn furste, her Ruprecht der elter, pfalnggraf zu Ryne, bez heiligen romischen rychs obirster truchseze und herzog zu Beyern, unser lieber vetter, durch sunderliche liebe und frunttschaft, die er durch anegeborne sippeschaft zu uns hat, uns die besunder frunttschaft getan hat, alz her nach mit vor worten und mit underscheiden in disem brieffe beschriben und begriffen ist. Daz ist also: wer ez, daz der vorgnante herzog Ruprecht der elter, unser lieber vetter, abe ginge ane libes lehens erben und der nit gewinne, daz got nit entwolle, so hat er uns und unsers libes lehens erben zu finen erben gemacht alle finer land und lute, lehen und eygen, mit solchem underscheide, daz unser elstete (sic!) sun nach unserm tode der sumig und fines libes vermogig ist, sal alleine sine herschaft besizen, die er lezzet an der Psalnge und zu Beyern. Ez hat ouch der egnant herzog Ruprecht der elter, unser lieber vetter, uns, unsern erben und nachkomen die vorgnante frunttschaft getan, sin erbe zu besizen mit solchen furworten und underscheide, daz allewege ymmerme ewiglich nit mer danne ein sun von des vater stamme, der danne der elteste sun ist und sumig und fines libez vermogig ist, die vorgnante sine herschaft mit allen iren zugehorungen, erben und besizen, sine land, lute, vesten, stede und burge, furstentum, manschaft mit allen iren zugehorungen, wie er daz inne und her bracht hat, biz an sin ende, und sol ouch bez vorgnanten unsers lieben vetter herschaft, land und lute, man und burgman, burger und amptlute nymand anders gehorsam sin danne allewege dem eltesten sun von bez vater stamme, der also dar zu geborn ist, in alle der maße und wise, alz hie vorgeschriben stet. Wer ouch, daz der egnant unser lieber vetter tochter ließe nach sinem tode, die er bie sinem lebendigen libe nit beraten hede, die sullen wir beraten und bestaten nach eren und nach der brieffe sage, die der aller durchluchtigiste furste und herre, der romischer kaysar Karl und kunig zu Beheim und die erwerdigen in got veter und herren, her Gerlach und her Wilhelm, erzbyschofe zu Mentz und zu Kolne, dor uber zwuschen uns von beiden siten und unser ielllichem under iren ingesigeln versigelt geben haben, daz ist also, daz man ieder tochter sol geben sechs tusent mark silbers und nit me. Und die egenante sakunge, ordenung, besizunge und alle artikel und ir ielllichen besunder, alz sie hie vorgeschriben stend, haben wir herzog Ruprecht der junger egnant gelobet mit guten truwen und liplichen zu den heiligen gesworu

fur uns und alle unser erben und nachkomen hymmerme ewillich stede und veste zu halten und zu haben in alle der maße und wise, als hie vorgeschriben stet. Und durch merer sicherheit zu gezugnuße und zu bestetigunge alle dirre vorgeschriben sache, stücke und artikel und ir itlicher besunder, so haben wir gebeten den erwerdigen in got vater und herren, hern Gerlachen erzbyschof zu Mentze, unsern lieben herren und oheym, hern Gerlachen den eltern grafen zu Raßowe, sinen vater, unsern lieben oheim, grafen Adolffen von Raßowe, bez selben grafen Gerlachz sun, unsern liben oheim, grafen Waltram von Spanheim, unsern liben nesen, grafen Wilhelm von Ragenelbogen, unsern lieben nesen, und grafen Fridrichen von Lynningen den jungen, unsern lieben nesen, daz sie alle ir eygen ingesigel zu unserm ingesigel an disen brief hant tun henten, den wir doruber mit dem selben unserm ingesigel zu bestetigunge alle dirre vorgeschriben sache, stücke und artikel und ir itlichs besunder fur uns und alle unser erben und nachkomen versigelt gegeben haben. Und wir Gerlach, von gotes gnaden erzbyschof zu Mentze und wir grafe Adolf von Raßowe, sin sun, und grafe Waltram von Spanheim und wir grafe Wilhelm von Ragenelbogen und wir grafe Fridrich von Lynningen der junger vorgeant erkennen uns offenbar an disem brieffe, daz wir durch sunderlichen bete willen bez hochgeborn fursten herzog Ruprechtz des jungern vorgeant haben zu gezucknuße aller siner erben und nachkomen unser aller eygen ingesigel zu sinem ingesigel an disen brief gehangen, der geben ist zu Heidelberg, alz man zalte nach Cristus geburt dringehen hundert iar siben und funfzig iar an unser fromen tag den man nennet **annuntiatio**.

Aus dem Pfälzischen Copialbuch Nr. 2 fol. 68.

Die Pfalzgrafen Ruprecht der Ältere, Ruprecht der jüngere und Ruprecht der jüngste schließen mit den Markgrafen Bernhart und Rudolf von Baden ein Schutzbündniß. Heidelberg 1380 October 16. [Reg. 19.]

Wir Ruprecht der elter von gotes gnaden pfalzgrave by Ryn des heiligen romschen richs obirster druchsez und herzog in Beyern || und wir Ruprecht der junger und Ruprecht der jungste von denselben gnaden pfalzgraven by Ryn und herzogen in Beyern || und wir Bernhart und Rudolff gebruder auch von denselben gnaden margraven zu Baden bekennen offenlich und dūn kunt || allen luden, die disen brieff ansehen oder hören lesen, daz wir umb unser lanbe und lute bebersyt nūz und fromen und daz dieselben, die fridelicher

so ir eins dem andern beholffen ist, mit ein beschirmet und in befirm wesin besten und furbaz bliben mogen, als wir und dieselben unsire lande by uns und unsern altern auch in eintrectheit langezyt herkomen sint, mit wol beradem und von bedachtem müde, mit rade unser fründe uberfomen sin fur uns und unser erben bedersyt diser nachgeschriben fruntlichen eynunge und buntnisse, die ewelichen weren sal und gehalten werden ane alle geverde. Zum ersten wer es daz yman, wer der were, unser eynigen ober die unsern, die uns billich zu verantworten sten, uberziehen, besitzen oder verbuwen wolte in sine lande, so balde unser einre, der besessen, uberzogen oder verbuwet wurde, oder sin amptlube, ob er nit inheimische und ußerm lande were, den andern under uns oder sin amptlube ermanet mit briesen oder bodten, so sal derselbe oder sin amptlube, die also ermant werden, unverzogenlich mit macht zu roffe und zu fuße dem andern, der die hulfe geheischen hat, zu helffe komen und yme sin lant helffen weren getruwelich, als ob daz sin eygen lant anginge, ane alle geverde, wie dicke des not geschiet. Wir han auch berebt und uberfomen, daz unser iglicher und sin erben den andern und sin erben mit guten truwen meynen sal ane alle geverde; und ob daz were, daz hernach unser einre an den andern oder unser erben oder unsere diener an einander icht zweynunge gewinnen, darumb sal unser keinre oder sin erben wider den andern oder sin erben oder unsere diener zu vintschaft oder kriege komen, dann wes die ansprache were, der sal uß des andern, dem er zu spreche, rad einen gemeynen man nennen und nemen, darzu sal derselbe, der anspricht, zwene sins rats geben und der ander, von dem die clage were, sol auch den benanten gemeynen man, ob er daz nit versprochen und verlobt hette, oder einen andern sins rats, der darnach benant wurde, der daz nit verlobt hette, und darzu zwene sins rats geben; dieselben funffe oder der mererteil undern yn sollent ganze macht haben, die sachen und stücke nach ansprache und wider rede mit fruntschaft oder mit dem rechten uß zu richten und uns darumb zu entscheiden, wie dicke des not geschiet. Und sollent die egenanten funffe oder der merer teil under yn den uzspruch und entscheidunge tûn in dem nehsten mande barnach, als sie die ansprache und antworte von beden syten ingenomen hant und iglicher partie daz beschriben geben under yren ingesigeln. Die sprache und entscheidunge sal unser iglicher dem andern tûn und sollenziehen ane alle argeliste und geverde in virgehen dagen den nehsten nach dem uzspruche. Alle vorgeschriben stücke und artifele han wir die

obgenanten herzogē by unsern fürstlichen truwen und wir die margraben in guten truwen an eides stad unser iglicher für sich und sin erben globt, stede und feste zu halten, uzgescheiden alle argelift und geverde. Und des zu orkund hat unser iglicher sin ingesigelt für sich und sin erben an disen brieff laßen hencken, und han gegeben die edeln Johan grave zu Spanheim den jūngen, unser herzog Ruprechts des eltern swester son und unser der margraben oheim, und Wilhelm grave zu Eberstein, daz sie ir ingesigele by die unsern zu mererm gezugnisse umb unser bede willen an disen brieff hant gehangen, des wir die selben Johan grave zu Spanheim der junge und Wilhelm grave zu Eberstein uns auch erkennen under unser ingesigeln, die wir zu gezugnisse an disen brieff han gehangen. Geben zu Heidelberg nach Cristes geburte drugehenhundert jare und in dem achzigsten jare off sant Gallen dag.

Berg.Orig. Die Siegel der drei Pfalzgrafen, der zwei Markgrafen von Baden, des Grafen Johann von Spanheim und des Grafen Wilhelm von Eberstein hängen an der Urkunde.

Am nämlichen Tage schlossen die beiden Markgrafen von Baden, mit Rath des Pfalzgrafen Ruprecht d. ä. und der Grafen von Spanheim und Eberstein zu Heidelberg einen Vertrag über Untheilbarkeit der badiſchen Markgraffschaft und die Erbfolge in derselben. Schöpslin, Cod. diplom. hist. Zar. Bad. 1, 513.

Kurfürst Ludwig III., seine Brüder und Räte beurfunden die in ihrer Gegenwart vorgenommene Vernichtung der Siegel des verstorbenen Königs Ruprecht. Heidelberg 1410 Mai 20. [Reg. 29.]

Wir Ludwig von gotz gnaden pfalzgrave by Rhyne des heiligen romischen richs oberster truchseß und herzog in Beyern zc. und wir Stephan und Otte sine gebro || dere von den selben gnaden pfalzgraven by Rine und herzogen in Beyern, Johans von gotz gnaden erzbischoff zu Rhyge¹, Frieberich grave zu Dthingen und wir diese || nachgeschrieven alle mit namen Hans vom Hirßhorn, Johann Kemerer, den man nennet von Talburg, Rudolf von Zeißenheim, Eberhard vom Hirßhorn, Syfrid vom Steyn, || Swarz Reinhard von Sickingen, Wypprecht und Hans von Helmstat, Tham Knebel, rittere, Hanman und Eberhard von Sickingen, Conze und Dnyether Lantschaden, Hans von Beningen der alt, Reinhard von Sickingen, faub zu Heidelberg, Hans von Beningen der junge, Wernher von Albiß, Job Vener, lerer geistlicher und werntlicher

¹ Johannes von Wallenrode Erzbischof von Riga, 1395 am 8. April vom Papst ernannt, 1418 am 4. Mai Bischof von Lüttich, gest. 28. Mai 1419.

rechte und Johannes Winheim¹ verliehen und bekennen uns öffentlich an diesem brieffe, das fur uns komen sint off diesen hutigen tag, als datum diß brieues besaget, zu Heidelberg off der burge, da wir alle by einander gewesen sin, der erwirdige in got vatter und herre, her Raban, byschoff zu Spire, unsers gnedigen lieben herren romischen kunigs Ruprechts seligen cankler, da er lebte, und Johannes Kirchen, sin prothonatary und hoffschriber, und brachten fur uns mit namen unser herre von Spire vorgevant des vorgevant (sic!) unsers lieben herren kunig Ruprechts maiestat, sin kuniglich, seiner psalze und sin secrete ingesigele und Johannes Kirchen sins hoffgerichts ingesigel und baten uns und fragten uns auch rades, wie sie es nu furbaßer mit denselben ingesigeln, diemile der vorgevant unser gnediger herre, der romische kunig von todes wegen abgegangen were, halten solten. Also worden wir herzog Ludwig mit unsern brudern und den andern vorgeschrieben zu rade und rieden yn, das sie dieselben ingesigele alle mit eynander zurslagen und vernichten solten, die auch also offentlichen fur uns allen zustunt und in unser aller gegenwurtkeit und angesicht zustucken zurhauwen und zurslagen worden. Und des zu warem orkund und gezugnisse der warheid haben wir herzog Ludwig, herzog Stephan und herzog Otte vorgevant umb flißiger bete willen der vorgevant, unsers lieben besundern frundes, hern Rabans byschoffs zu Spire und auch Johannes Kirchenns, unsere ingesigele an diesen brief tun henden, und zu mererm gezugnisse haben wir Johann, erzbischoff zu Ryege, Friederich grave zu Dthingen, Hans vom Hirschhorn, Swarz Reinhard von Sickingen und Tham Knebel, rittere, auch umb bete willen der vorgevant unsers lieben herren, hern Rabans, byschoffs zu Spire und Johannes Kirchenns, unsere ingesigele by der vorgevant unserer lieben gnedigen herren, herzog Ludwigs, herzog Stephans und herzog Otten ingesigel auch an diesen brief gehangen, under denselben ingesigeln wir die andern alle vorgevant uns aller vorgeschrieben sache erkennen. Datum et actum Heydelberg, feria tertia ante festum corporis Christi anno eiusdem millesimo quadringentesimo decimo.

An der Urkunde hängen 8 Siegel: 1) des Kurfürsten Ludwig III. — 2) des Pfalzgrafen Stephan. — 3) des Pfalzgrafen Otto. — 4) des Erzbischofs Johann von Riga. — 5) des Grafen Friedrich zu Dettingen. — 6) des Hans vom Hirschhorn. — 7) des Schwarz Reinhart von Sickingen. — 8) des Tham Knebel.

¹ der bekannte Notar R. Ruprechts.

Kurfürst Ludwig III. und seine Brüder Johann, Stephan und Ott erklären, die Landestheilung, welche die von ihrem Vater, König Ruprecht, ernannten Schiedsleute vornehmen werden, annehmen und daran festhalten zu wollen. Heidelberg 1410. Juni 11. [Reg. 30.]

Wir Ludwig von gots gnaden pfalzgrave by Rine, des heiligen romischen richs oberster truchseß und furseher der Lande des Rines, zu Swaben und des frencschischen rechten ¹ || und herzog in Beyern und wir Johans, Stephan und Otte von denselben gnaden gots pfalzgraven by Rine und herzogen in Beyern, alle viere gebrudere, bekennen und || tun kunt öffentlich mit disem brieffe allen den, die in sehent oder horent lesen. Als der allerburchluchtigst furst und herre, her Ruprecht romischer kunig zu allen ziten merer || des richs, unser lieber herre und vatter seliger gebedt niß dem erwirbigen in gott vatter hern Rasan, bischoff zu Spire, unserm besundern lieben frunde und unsern lieben getruwen Hansen vom Hirschhorn, Johan Kemerer, den man nennet von Dalburg, Herman von Rodenstein, Swarz Reinharten von Sickingen, Wipprechten von Helmstad und Thame Knebel, rittern, in siner krankheit fur sinem tode als zu sinem lesten willen bevolhen und begert hat ², das sie alle brieffe und gemeinßde, die vormalß von ime und sinem vatter und altfordern seligen und auch eins teils von uns begriffen sint und in dem gewelbe uff der burge zu Heidelberg ligen, fur sich sollen nemen und darnach ein ordenung under uns machen, als sie dann duncket das glichst und bequemlichst sin und auch damit ir aller gewissen beladen hat, nachdem sie ime gewant waren, des haben wir auch die obgenanten syhen mit ganzem fliß und ernste gebeten, das sie nach des obgenanten unsers lieben herren und vatters seligen bevelhniß und begerung ein ordenung under uns machen und uns umb unser herschafft, lande und lüte setzen und entscheiden, als sie dann duncket das glichst und bequemlichst sin, nachdem als er in das bevolhen hat, als sie uns des auch gelobt und geschworn hant. Und wir die obgenanten gebrudere versprechen, gereden und globen in crafft diß brießs, wie die obgenanten syhen oder der mererteil under ine uns also ordent, setzent und entscheident, das wir und unser erben das also getruwelich, veste und stete halten und auch genglich vollenfuren und tun sollen und wollen, sunder eynerley intrag oder irrung und das auch wir und unser erben

¹ Diesen Titel führt er als Reichsvicar. — ² Das Testament K. Ruprechts steht bei Janßen, Frankfurts Reichsrespondenz 1, 802.

samentlich oder besunder den obgenanten syben auch samentlich oder besunder noch iren nachkomen und erben von solicher ordnung, sagung und entscheidung wegen, die sie also zwuschen uns begriffen und tûn werdent, numer bester ungünstiger oder ungnebiger gesin, noch darumb eynchen argen willen zu ihr beheinem oder iren nachkomen und erben oder zu den iren haben oder bewisen sollen noch wollen oder ymands von unsern wegen in beheine wise. Und weres das sie soliche sachen zu sollenden meer rates und underwising bedurfften und den zu andern unsern reten oder den unsern uß unserm lande, die sie darzu gut duchten sin, suchen worden, so sollen wir dieselben, der rates und underwising sie dann also begerten, bitten und mit yn schaffen, das sie in darinne auch uff ir eyde geraten und beholffen sin. Were ez auch, das der obgenanten sybener einer oder me von todes wegen abgen wurden, da got vor sin wolle, ee sie soliche ordnung, sagung und entscheidung zwuschen uns begriffen und gemacht hetten, so sollent die andern, die dannoch in leben verlibent, vollen gewalt und ganz macht han, das sie, so sie erste mogen, one geverde, andere an der abgangen stat kiesen und zu in nemen mogent von unsern reten, die sie dann off ir eyde darzu gut und nûchlich duchten sin. Und weliche sie also zu in kiesen und nemen werdent, die sollen wir die obgenanten herren auch bitten und heißen, sich des also anzunemen und die ollent auch alsdann zu den heiligen sweren in der maße, als sie vor getan hant, und dann mit in ganz macht haben, zu vollenfuren und zu tûn in der maße als vorgeschriben stet, one alle geverde. Alles das hievor geschriben stet, versprechen, gereben und globen wir herzog Ludwig, herzog Hans, herzog Stephan und herzog Otte fur uns und unsere erben uff unser furstlich truwe und ere und han das auch liplich zu den heiligen geschworn getruwelich, veste und stete zu halten, zu vollenfuren und zu tûn und auch darwider nit zu sin, zu suchen noch zu tûn heimlich oder offentlich, durch uns selbst oder ymand anders in beheine wise, alle geverde und argeliste genzlich ußgescheiden. Und des alles zu erkunde und vestem gezugniß, so hat unser iglicher sin eigen ingesigel an disen brieff gehangen, der geben ist zu Heidelberg off sant Barnabas des heiligen aposteln tag nach Cristi geburte in dem vierzehenhundertstem und zehendem jare.

Die Siegel der 4 Pfalzgrafen hängen an, die des Kurfürsten Ludwig und des Herzogs Stephan sind verlegt.

Die sieben von K. Ruprecht ernannten Schiedsleute theilen die von ihm hinterlassenen Lande unter seine Söhne. Heidelberg 1410 October 3. [Reg. 31.]

Die in dieser Urkunde vorkommenden Ortsnamen aus dem Original im Karlsruher Archiv.

1. Herzog Ludwigs Antheil:

Stalecke, Bacherach, Stege, Stalberg, Cube, Pfalzgravenstein, Furstenberg, Diepach, Mannebach, Surberg, Alzen, Nuwenstad, Wolffberg, Mannheim, Winheim, Lindensfels, Heidelberg, Dielsperg, Amberg, Waldecke, Kempnaten, Helfenberg, Hunsburg, Murach, Rappurg, Ruden, Germersheim, Nuwenburg, Hagenbuch, Dorensheim, Neckerauwe, Leynheim, Brethheim, Heibolsheim, Wizingen, Ridenfels, Wegelnburg, Waldecke off dem Hundsrucke, Döperg, Herings, Dinstat, Ohsenstein, Richshoven, Meisterfelde, Hochfelden, Morßmunster, Huneburg, Wynstein, Lutzelsstein, Einhartshusen, Altenbeumburg, Altenwolffstein, Schonenburg, Rinberg, Lewenstein, Rodenhusen, Westhoven, Sundrumsheim, Dnsheim, Dalsheim und Niedernflersheim, Celle obenwendig Bensheim, Strumburg, Gemunde off dem Neckar, closter Mullenbronne, Obirkeim, Mosebach, Wißenloch.

2. Herzog Johannis Antheil.

Cham, Bruck, Nuwenburg, Wetternsfelt, Densperg, Lengenfelt, Kalmunge, Stockensfels, Hoenfels, Heymbür, Belburg, Nuwenmarkt, Heimberg, Altdorf, Pfaffenhoven, Sulzpach, Rosenberg, Bopperg, Herßprucke, Schautenstein, Grunsperg, Segensperg, Siegenstein, Rittenauwe, Rotingen, Runkirchen, Swendendorff, Smydemulen, Urbach, Dorrendorf, Effenbach, Hohenbach, Hertenstein, Rodenberg, Borburg, Hirzauwe, Bernauwe, Wilbejauwe, Dumpach, Sneytach, Kirchdumpach.

3. Herzog Stephans Antheil.

Symmern off dem Hundsrucke, Laupach, Hoenrein, Argendal, Wilperg off dem Sane und Leubenheim off der Nahe, Strumburg, Waldecke, Bolannben, Ruprechtsecke, Diebelnheim und Wienheim, Drifels, Annewilre, Zweinbrucken, Horrenbach, Bergzabern, Kirckel, Nykastel, Gudenburg, Falkenberg, Wynneseft, Gremberg bij der Moseln, Altenbeumburg, Altenwolffstein, Offenstein, Richshoven, Meisterfelde, Hochfelden, Morßmunster, Huneburg, Wynstein, Lutzelsstein, Eynhartshusen, Freynsheim, Wachenheim off der Harte, Lamsheim, Agerßheim, Huchelnheim.

4. Herzog Ottos Antheil.

Sunßheim, Keiserswerbe, Habeltsheim bij Diepurg, Döperg, Herings, Omstat, Walbecke off dem Odenwalde, Ebirbach am Neckar, Wynnensberg, Luden, Obirkeim, Mosbach, Wilberg in Swaben, Bolach, Ferherbach, Steinsperg, Hilrspach, Altenwischloch, Wingarten am Bruchreine, Lewenstein, Wilbenstein off der Thonauwe, Stralenberg, Schrieffheim, Hemspach, Welrsauwe, Wißenloch, Kottenhusen, Westhoven, Gundrumstein, Dnsheim, Dalsheim, Nybernflersheim, Celle, Strumburg, Gemunde.

5. Im weiteren Verlauf der Urkunde vorkommende Ortsnamen:

Laudenburg, Steyn, Eckemule, Grenberg bij der Mosel, Wilberg off dem Sane, Walbecke off dem Hundsrucke, Schonenburg uber Wesel, Rinberg hinder Lorsche, Altenbeumburg, Altenwolffstein, Wizingen bij der Nuwenstad, Nydensfels, Wegelnburg, Offenstein, Richshoven, Hochfelden, Meisterfelde, Morßmunster, Luzzelstein, Synhartshusen, Wynstein, Huneburg, Wilbenstein an der Thonauwe, Lewenstein, Amberg, Rotenburg am Neckar.

6. Namen der aufgeführten Gläubiger:

Helene Hessenackerin, Anna Wirßpergerin, Barbara Fursterin, Barbara Wiserin, Agnes Kreczlin, Anna Hirßpergerin, Wilhelm Rommel, Balthazar von Walbauwe, ritter, Fricz Rind von Swabach.

Der Freistuhl zu Arnsberg erläßt, angerufen von Kurfürst Ludwig III., einen Urtheilspruch gegen Horneß von Hornberg, genannt von Hochhausen. Arnsberg 1420 April 18. In einem Vidimus vom 24. August 1437. [Reg. 42a. und 57a.]

Ich Gerhart Dieseyner¹, fryegrave myns gnedigen herren von Colne² zu Arnsperg bekenne mit diesem offenn brieffe und tun kunt allen frygraffen und echten rechten scheffen, als Conrat Rube, || fryegrave myner jungherren von Waldeck zu Liechtenfels vor zytten

¹ In der Zeitschrift 7, 414 wird der Name „der Seyner“ gelesen, die Lesart des Textes steht jedoch deutlich sowohl in dem Orig. des Vidimus als im Pf. Cop.B. 127. Wener (die freien und heimlichen Gerichte Westphalens. Frankfurt 1832) führt diesen Freigrafen an als dey Seyner oder von Seyner, auch Steiner und Zeyner.

² Der Erzbischof von Cöln war der Stuhlherr des Arnsberger Freistuhls.

Horneden von Hornberg, den man nennet von Hochhusen¹, von clag wegen Heinrichs von Friettenheim² an stat des || durchluchtigen hochgebornen fursten und herren, hern Ludwigs pfalzgraven by Rine, des heiligen romischen rhyes erbttruhessen und herzog in Beyern, myns gnedigen lieben herren, || verfuret und verseynt und des auch dem selben mynem gnedigen herren herzog Ludwigen sin besigelte brieff mit sinem anhangenden insigel versigelt gesant und ubergeben hat, die auch darnach kurzlich von mir und etwie- siel andern frygraffen bestetiget und mechtig gesprochen murdent, als das die brieffe daruber eigentlichen ußwysent, und aber dem egenanten mynem gnedigen herren, herzog Ludwigen furkomen ist, wie daruber der egenant Horned von Hornberg brieffe myt uß- gesant hab, die im der obgenant Conrat Rube, frygrafe, gegeben und in widder in sin recht gesetzt sol haben umb deswillen daz im die zwo erste verbottung nit geschehen noch den sachen recht nachgegangen soll sin, und wie wol der egenant myn gnebiger herre herzog Ludwig gentslich meynet, daz es in dem rechten zumal nit sin und weder frassit oder macht haben solt oder mocht, ennen solichen versurten man widder vnezusetzen, yedoch zu underrysung viel erberer fryeschepffin, die dez vorgenanten geriechts lauff nit wissen und also von unwissenheit villiht solichen unbillichen und unred- lichen sachen gesten mochten, hat er den erwirdigen in got vatter und herren, hern Dietherichen, erzbischoff zu Colne, mynen gnebi- gen lieben herren, als ennen obersten riechter und herzogen des landes zu Westfalen, dorynnen auch alle fryegeriecht und fryestule gestieft und bewiddemt sind, gebetten und hermanet, im ein fryge- riecht von der sach wegen zubesehen und sin frygraffen darby zu verbottenn, daruff der egenant myn gnebiger herre herzog Ludwig die sinen schicken und auch graff Heinrichen von Waldeck, daz er daruff komen und den vorgenanten Conrat Ruben, sinen frygraf- fen, myedebringen solt, verboten und verkunden wolt, umb ein luterung der sachen zutunde und zu herkennen lassen, ob es nit billich by dem ersten brieffe und der versurung, als dann Horned vorgenant von sinen wegen von dem egenanten Conrat Ruben fry- graven recht und redlich versurt und verseynt worden were, blyben solt. Und als umb die sach der vorgenant myn gnebiger herre von Colne dem obgenanten mynem gnedigen herren herzog Lud-

¹ Ueber ihn vergl. Zeitschrift 7, 416.

² Ein rheinisches Geschlecht vgl. Baur, Hess. Urk. 1, 238.

wigen uff hüt, datum diß brieffe, eynen tag her gen Arnsperg bescheiden und mit mir und den hernach geschriben frygraffen, mit namen Heinrich Büßen, frygraven zum Ebersperge¹, Bernher Stocß, frygraffen des stiefftes zu Münster², Rudolff Rümshottel, frygraff des graffen von Rasensberg³, Jacob Stoffregen⁴, frygraff der herhschaft von Deckelnburg, Claus, frygraff zu Falbert⁵ bez graffen von der Marck, Heinrich Ludewiß⁶, frygraven uber den stiefft von Paderborn, Heinrich von Wybelhusen⁷ und Johann von Eßel⁸, beyde frygraven zu Dorptmünde, Heinrich Sûre, frygraven zu Sûste⁹, Peter Lymburg, frygrave zu Münster¹⁰, Hünalt Rebeberch, frygrave zu Rûden¹¹, Göbel Stieß, frygraff Gerharts von Melderich, Hans, frygraffe von Hundheym¹², Hans, frygrave der graffschafft von Balu¹³, genant der frygrave zu Gaferbick, ein heimlich geriecht besetzt und behegt hat, des sind des egenanten myns gnedigen herren herzog Ludwigs fründe mit vollermacht fur mich und die vorgeschriben frygraven, die das geriecht uff hüt mit mir hie zu Arnsperg besessen hant, komen und habent diese hernachgeschriben stück fur uns bracht und davon eigentlichen und kuntlichen underriecht: zum ersten, die sach und geschicht, die der obgenant Horneck begangen und getan hat und darumb dem obgenanten unserm gnedigen herren herzog Ludwigen eyner wett schuldig was, zum andern mal, dem zu begegenuen, als Horneck meynt dz in von den zweyn ersten verbottung nit wissentlich sy und Conrat Ruhe im auch daruff eynen brieffe soll geben haben, hant bez vorgenanten unsers gnedigen herren herzog Ludwigs fründe, der einsteils, die dye zwo ersten verbottunge im getan haben, fur uns geynwortlich gestalt, und der andern, die von ehaftiger noit wegen nit selbs her vor geriecht komen möchten, offen versigelt brieffe und kuntschaft, die in dem rechten bestentlich gewesen sint, fürgetragen und darzu auch andere gleublich brieffe und kuntschaft von erbern rittern, knechten und andern, darynne sie bekennen als recht ist, daz der obgenant

¹ Ebersberg bei Meschede. Cöln war Stuhlherr. Usener kennt diesen Freigrafen nicht. — ² Kommt bei Usener nicht vor. — ³ Er besaß den Stuhl zu Schilbesche bei Bielefeld. — ⁴ Kommt bei Usener nicht vor. — ⁵ Walbert oder Walbrecht bei Attendorn im Rgbz. Arnsberg. Dort kommt nach Usener i. J. 1418 ein Johann Elus von Willenbracht als Freigraf vor. — ⁶ nicht Ludewigs, wie Ztschr. 7, 415 steht; kommt bei Usener nicht vor. — ⁷ bei Usener: Heinrich Wimmelhaus. — ⁸ kommt bei Usener nicht vor. — ⁹ Heinrich bey Sûre zu Soest, bei Usener. — ¹⁰ Usener kennt den Freistuhl zu Münster nicht. — ¹¹ Rütthen im Kr. Lippstadt, Rgbz. Arnsberg; den Freigrafen kennt Usener nicht. — ¹² Beide nicht bei Usener. — ¹³ Graffschaft Balve, südöstlich von Iserlohn.

Conrat Rube selbs vor ine bekant hab, dz solich zwo erst verbodung dem obgenanten Hornegk von Hornberg geschehen weren; und also nach siner sage und underwysung hat man ime lute, die fryeschepffin weren, zugeschiedt, Hornecken die drytte und lest verbodung zu tunde, die auch von ym geschehen und Horneck daruff verfürdet worden were. Das me zu beweren, lieffen sie uns auch eynen brieff hören von dem erwirdigen in got vatter, hern Johansen erzbischoff zu Menze seliger gedechtnysse¹, der des ryches kurfürst was, gegeben und mit sinem uffgedruckten ingesigel versigelt, darynnen er auch bekant hat, das dem obgenanten Horneck zwo verbodung von sinen wegen geschehen weren². Die obgenanten unsers herren herzog Ludwigs fründe zugent auch fur, daz der nezzenant unser gnediger herre herzog Ludwig noch yemands von sinen wegen zu den sachen, als dann der obgenant Conrat Rube, der frygraff, den vorgenanten Horneck widder in sin recht meynt zu setzen, nye verbott noch eynche kündigunge davon getan sy worden, das sich doch in dem rechten wol gebüret hett und billich gewesen were. Sie habent uns auch widder das, als dann Horneck usgibt und schrybet, dz unser herre der herzog von dem Berge unserm gnedigen herren herzog Ludwigen geschriben und eren und bescheit vor yne gebotten hab, eynen versigelten brieff mit etlichen graffen, ritter und knecht anhangenden ingesigeln versigelt lassen hören, die da bekennen, als sie billich sollen, das solicher brieff, als dann unser herre von dem Berge unserm herren herzog Ludwigen also von Hornecks wegen geschriben hab, dem selben unserm gnedigen herren herzog Ludwigen erst geantwort worden sy, nach dem und der vorgenant Horneck verfürdet worden were. Und als des vorgeschriben unsers gnedigen herren herzog Ludwigs fründe ir sach, nach dem als vorgeschriben stet, erzalt hatten, fragte ich Gerhart Dieseyner uberlut zu dryen maln, ob yemands da were von des graffen von Waldeck und dez obgenanten Conrat Ruben, frygraffen, wegen, der darwidder icht reden wolt. Da stundent vor ein schryber und bott von des graffen von Waldeck wegen und antwortent ein unversigelt schriefft von wort zu wort ludende, als hernach geschriben stet: Item Horneck von Hochhusen, der ist verfürdet an myns jungherren von Waldeck fryenstul vor dem heimlichen geriecht von clag wegen herzog Ludwigs von Beyern; des hat sich der genant Horneck vorflaget vor dem künig, dz im unrecht sy geschehen mit den ersten zweyen

¹ Johannes II., Graf von Nassau 1397—1419. — ² demnach müßte der Erzbischof von Mainz zu den „Wissenden“ gehört haben.

verbottungen, by namen dz im nit benant sy, fur welich graben und vor was stul und an welcher stette er sich verantworten solle. Daruff alse sich Horneck verklagt hat, so hat der kunig myn jung-herren gebodten, dz he Horneck widder an das geriecht komen lasse, darnunne dz geschehen sy, zuerkennen ob im recht geschehen sy oder unrecht; was dar herant werde nach recht, dz er darby blive. Off das gebott des kunigs so hat myn jungher Horneck an das geriecht komen lassen, dar hett he zubracht mit sehs erbern mannen zu im, die das mit im zu den heiligen gesworn hant, dz im mit der ersten verbodung zwier unrecht geschehen sy, als vorgeschrieben stet. Das ist eyner geweest Gerlach von Breydenbach, Heinrich und Ludwig Schenden von Sweynsburg, gewettern, zwen von Röckingen, gebrudere, und Ludwig Doring und ist dit geschehen vor sieben frygraffen, die an dem geriecht sassen, und hat vordan uf die zu-bringung gewonnen mit urteil und mit recht, dz man in billich widder in sinen frieden setzen soll. Des ist he so widder in sinen frieden gesagt vor den sieben greben. Der greben ist eyner geweest myns herren von Colne, eyner des herzogen von Cleve, eyner dez lantgraffen von Hessen, eyner dez stiefftes von Paderborn und dry sind er myns jungherren¹ und sins bruder geweest uf iren graf-schaften. Alsus hat sich dit ergangen, als vorgeschrieben stat. Und als die gelesen ward, fragte ich, Gerhart frygrafe vorgeant, des obgenanten von Walbeck botten, ob sie mit recht vort icht me da-widder reden wolten. Sprachen sie, dz sie anders nicht zu reden wyssen, dann als die vorgerürt schriefft ußwyßte. Und nach solichen erbern, gleublichen und redlichen brieffen, kintschafften und andern vorbringungen, die des obgenanten unsers gnedigen herren herzog Ludwigs frunde vor uns, als sich das dann nach des obgenanten fryen stuls rechten, fryheiden und herkomen gebüret, bracht hand, habent desselben unsers gnedigen herren herzog Ludwigs fründe mit urteil und geriechts rechten, als wir an geriechts stat unsers gnedigen herren des romischen kunigs heimlichem geriecht geseffen sind, zubracht und herwonnen, das der egenant Horneck von Horn-berg vor in zweyn verbodungen, ee im die drytte geschehe, gestanden sy, und sie habent uns auch daruff mit urteil und geriechts recht abgewonnen, also das wir fur ein recht urteil wyssen und sprechen, als recht ist: Syt dem mal dem egenanten Horneck von Hornberg, den man nennet von Hochhusen, also genzlich und redlich nachge-

¹ von Walbeck.

folget und er verbott und ermonden ist nach des fryenstuls recht, so man dann eynen echten rechten schepffen billich verbodten und herwinden sol, als dz auch bez egenanten unsers gnedigen herren herzog Ludwigs fründe vor uns eigentlich zubracht hand, dz im dann auch recht geschiet und redlich und volliglich versürt worden ist, und das auch solich brieff und urteil, als dann der obgenant Horneck, von wegen bez vorgeanten unsers gnedigen herren herzog Ludwigs, von Conrat Ruben, frygraven vorgeant, versürt und verseymt worden ist, als davor erludet hat, in iren krefften und macht genglich verlyhen sollen. Und wir sprechen und erkennen die auch krefftig und mechtig mit diesem brieffe, also daz nyemant, er sy were der sy, den egenanten Horneck oder wem solich recht geschiet were, alsdann dem obgenanten Hornecke geschehen ist, zu keynem rechten nymmer widder gesehen oder bringen kan oder mag in dheyne weg und dz im auch nyemands keynerley hilff, zulegung oder bystant tun soll oder möge, das widder diß vorgeant recht gesin oder komen mocht und auch herwidder weder hufen noch halten in dhein wyse. Und herumb so gebieden wir, frygraven vorgegeschrieben gemeinlich, allen und neglichen fryenschepffen, dem vorgegeschrieben Horneck sin recht zu tunde, wa sie den findent und ankoment oder darzu geheischen werdent, under kunigs banne. Sie über und an sind gewest die hernachgeschriben erber rittere, knecht, stette und gude lude, mit namen her Frierich Bostenberg und her Johann Freseken rittere, Heiderich von Plettenbracht, hern Johans sone, Gerhart von Melberik, Heinrich von Beringhusen, Raitiger Ketteler, Conraten sone, Wytkint von Heyen, Wilhelm und Conrat Bôgt gebrudere, Heinrich Wolff, Rolke von Beringhusen, Conrat Ketteler, Rudigers sone, Degenhart Schungel, Heidenrich Schungel, Wenemar Bostenberg, Wernher von Gûdemberg, Hucklein, Raitiger, Herman und Heynick Schaden, Hennik von Baldeßbern, Johan von Dudenschuer, Conrat von der Hesse, Wilhelm Bodinchus, Herman und Gerwin von Kobenrod, Dietherich Rûmp, Arnolt Lapp, Meyneckenbracht Schade, Frierich von Melben, Herman von Ole und Johan Cöverstein edelknecht, der rat zu Sûst, burgermeyster und rat zu Brylon, zu Rûden, zu Geißke, zu Berghe, zu Volkmerßheim, zu Arnßberg, zu Everßberg und zu Meyheim¹ und anders mer dann zwey hundert schepffin. Diß alles zu urkunde und zu ganzer und zu vollkomner warheit aller und neglicher vorgegeschrieben pûnte

¹ Soest, Brilon, Rûthen, Geiseke, Berge, Volkmarßen, Arnßberg, Everßberg, Meyheim, alle in Westfalen.

und artikele, so haben wir egenanten frygraven alle unser heyliger
sin eigen ingesigel vestiglich an diesen brieff gehangen. Geben zu
Arnsperg in dem bömgarten uff den donerstag nach dem sonntag
Quasimodogeniti anno domini millesimo CCCC^o vicesimo.

Wir diese hernachgeschriebenen, mit namen grave Emich von Ky-
ningen, Eberhart von Riperg, Conrad von Rosenberg, hofemeister,
Bernhard Kreiß von Lyndenfels, Sifrid von Benigen rittere, Hein-
rich von Bervangen, Hans von Benigen, vizdum zur Nuwenstad,
Heinrich von Grenberg, Zeyssolff von Adelsheim und Eberhart von
Sickingen, vogt zu Heidelberg edelknechte, alle fryscheyffen, bekennen
uff unser eynde, als uns das dann als fryen scheyffen geburet, und
tun furbaßer kunt allen andern fryenscheffen, das wir einen brieff
uff pergamen geschriben mit funffzehen fryer greven anhangenden
ingesiegeln versiegelt und an ingesiegeln, schrift und sust in alle
wege unverseret und ungevicieret gesehen haben, von wort zu wort
ungeverlich ludende, als davor geschriben stet. Und hat des zu
orkunde und gegugnisse unser iglicher sin eigen ingesigel zu ende
dieser geschrieft gedrucket. Geben und gescheen off sant Bartholo-
meus des heiligen zwelffodten tag anno domini M^o CCCC^o trice-
simo septimo.

Pap.Orig. Mit 10 Siegeln in grünem Wachs, davon 6 gut erhalten. Von
dieser Urkunde ist ein Auszug mitgetheilt in der Zeitschrift 7, 414, indeß nicht
nach dem Original, sondern nach einer vielfach ungenauen Abschrift im Pfälzer
Copialbuch Nr. 127. Ich habe geglaubt, sie trotzdem vollständig mittheilen zu
sollen, weil die Bedeutung dieser Urkunde zum großen Theil in der detaillirten
Wiedergabe des Verlaufes der Verhandlungen gegen Horneck von Hornberg be-
steht, und kein Auszug alle Einzelheiten des Originals wiedergeben kann. Die
vorliegende Urkunde ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Der erste weltliche
Kurfürst sieht sich genöthigt, den Schutz des Freigerichts gegen einen seiner Nach-
barn anzurufen und dieser, ein bekannter Ruhestörer, bietet alles auf, um das
Urtheil jenes Gerichtes zu annullieren. Aber selbst die königliche Dazwischenkunft,
die in diesem Falle fast wie eine Fürsprache für Horneck aussieht, und der von
dem ersten Urtheil abweichende Ausspruch eines andern Freistuhls hält den Frei-
stuhl von Arnsberg nicht ab, strenges Recht zu üben und jenen zweiten Spruch
umzustossen. Ob Kurfürst Ludwig selbst zu den Wissenden gehörte, ist aus der
Urkunde nicht ersichtlich. Heinrich v. Frittenheim führt in seinem Namen Klage;
dieser muß also ein Freischöffe gewesen sein, als solcher konnte er eben so gut
einen Wissenden als einen Nichtwissenden vertreten.

Pfalzgraf Ott und Conrad Herr zu Weinsberg bereden sich, sich gegen die
Reichsstädte, welche Bürger der Stadt Weinsberg aufgenommen haben, wech-
elseitig beholfen sein zu wollen. Mosbach 1426 März 14.

Wir Ott von gotts gnaden pfalzgraff by Rine und herzog in

Beyern und ich Conrad herre zu Winsperg, des heiligen romischen
 richs erbecamerer, bekennen || und tun kunt offenbar allermengliche
 mit diesem brieff, daz wir uns fruntlichen mit einander underretten
 und geehnet haben von solicher erlangter rechte wegen, so ich Con-
 rad || obgenant erlangt han uff die burgere der stat Winsperg und
 gegen den, die yne wieder soliche recht zu legung getan hetten oder
 oder noch tetten und tun wurden, also als || mir der obgenant myne
 gnediger herre hilffe zu gesagt und verschrieben hat wieder soliche
 richs stete, die dann die burgere der stat Winsperg zu yne genommen
 haben, yne zu legung getan hetten noch hien fur tetten und tun
 wurden, alsdann der brieff, von sinen gnaden mir darumb gegeben,
 uß wisset, also daz wir beydersyte einander gegen den selben richs
 steten, oder were sich der an neime, getruwelichen geraten und be-
 holffen sin sollen ane wieder die durchluchtigen und hochgebornen
 fursten, unser herzog Otten lieben bruder und myne Conrats ob-
 genant lieben gnedigen herren. Und were sache, das wir oder die
 unsern, so wir selbs beyde vneinander, oder so die unsern by unser
 einem weren, oder das die unsern mit einander den selben steten
 ichte abbrechen und angewonnen, es were an slossen, an gefangen
 oder an habe, an welchem werde das were das genant ist, oder man
 das genennen möcht, nichts usgenommen, das sol unser iglichem
 halbs werden. Und were, daz wir Ott obgenant das tetten durch
 uns, die unsern oder unser helffer, soliche slosse, gefangen oder
 genommen habe, die wir also erkoberten, waz da von gefellet oder
 gefiel uber die koste, die ungeverlich daruff gegangen were, und ob
 man ichte enthalt gelt oder umb kuntschafft oder umb hielff geben
 muste und schuldig wurde zu geben, daz sol man zuvor an da von
 bezalen und ufriechten, und waz dann dar uber uber lieff, daz sol
 unser, herzog Otten, die zweyteil sin und daz drytteil sollen wir
 dem obgenanten von Winsperg geben. Und were auch, daz wir
 Conrad obgenant durch uns selbs, die unsern oder unser helffer
 den selben steten ichte abbrechen und angewonnen, ez were an slossen,
 an gefangen oder habe, die wir also erkoberten, waz da von ge-
 fellet und gefiel uber die koste, die ungeverlich daruff gegangen were,
 und ob man icht enthalt gelt oder umb kuntschafft oder umb hielff
 geben muste und schuldig wurde zu geben, daz sol man zuvor an
 da von bezalen und ufriechten, und waz dann dar uber uber lieffe,
 daz sol myn, Conrat obgenant, die zweyteil sin und das drytteil sol
 ich dem obgenanten mynem gnedigen herren herzog Otten geben.
 Werez aber, ob diß sache nit zu angrieff keme, so solt unser de-

heyner dem andern von kosten oder schaden wegen nicht pflichtig sin zu geben. Ist ez aber, das die sache zu angrieff kompt, so sol daz gehalten und da mit gescheen und getan werden in der maß, da vor geschriben stet, ane geverde. Und bez alles zu einem waren urkunde dieser fruntlichen underredunge und ehnung, so hat unser iglicher sin eigen ingesiegel mit rechter wissen tun hendken an diesen brieff, der geben ist zu Mosspach uff dursstag nach dem sonntag Vetare zu halbvasten in dem jare da man zalte nach Cristus geburt vierhundert und in dem sehs und zwenzigsten jar.

Die bekannten Siegel des Pfalzgrafen Ott und des Herrn Conrad von Weinsberg hängen an.

Conrad von Weinsberg war von R. Sigmund am 22. Mai 1417 die Reichsstadt Weinsberg mit allen Rechten und Einkünften verlassen worden und das Wirzburger Landgericht hatte ihm am 20. Mai 1420 den Besitz Weinsbergs zugesprochen. Hiergegen schlossen 33 Reichsstädte am 27. November 1420 ein Bündniß, die Stadt Weinsberg bei ihren Freiheiten zu behaupten. Herr Conrad wußte es durch seine Beziehungen zu König und Papst dahin zu bringen, daß die Stadt mit Acht und Bann belegt wurde und warb, wie die vorliegende Urkunde beweist, auch andere Bundesgenossen gegen dieselbe. Eine praktische Folge des Bündnisses mit dem Pfalzgrafen Otto war der Angriff, welchen dieser und Conrad von Weinsberg am 28. August 1428 auf Städtebürger, die zur Frankfurter Messe reisten, machte. Vgl. Stälin, Würtemb. Gesch. 3, 428, 429. Mone, Quellenammlung 1, 222.

(Fortsetzung folgt.)

v. Weech.

Regesten über die Hofapothek in Heidelberg.

Die Hofapothek in Heidelberg, an der Ecke des Marktplazes und des Apothekergäßchens gelegen, war ein kurpfälzisches Erblehen. Die auf dasselbe bezüglichen Urkunden blieben, von dem ersten Erblehensbrief von 1403 an bis auf die letzte, im Jahre 1806 ertheilte Belehnungsurkunde, im Besitze der Erblehensträger. Durch Schenkung des Herrn Hofapothekers Henking sind sie in das General-Landesarchiv gekommen, wo sie in der Section Kurpfalz Specialia, bei den Heidelberger Urkunden aufbewahrt sind. Wir theilen hier kurze Regesten derselben mit. Aus denselben ergibt sich, daß Apotheke und Haus vom Jahre 1403 bis 1520 im Besitze des Johannes Schontal (des ersten urkundlich nachweisbaren Apothekers zu Heidelberg¹) und seiner männlichen Nachkommen blieb. Das Erb-

¹ Vgl. Ztschr. 12, 21.

lehen ging sodann, durch Heirath weiblicher Mitglieder der Familie Schontal, in den Besitz der Familien Wirtung und Sprenger über und blieb bis zum Jahre 1695 bei den Sprenger'schen Erben, von denen es Daniel Rebel in dem genannten Jahre an den Dr. med. Daniel Hoffstat verkaufte. Bei dessen Erben, unter welchen, in Folge der Heirathen weiblicher Familienglieder, die Namen Walsdorf, Treviran und Henking erscheinen, ist die Hofapothek bis in die neueste Zeit verblieben, so daß wir, urkundlich belegt, den Uebergang dieses Hauses aus einer Hand in die andere durch mehr als vier Jahrhunderte nachzuweisen vermögen.

1403 Juni 6. König Ruprecht gestattet dem Johannes, seinem Apotheker zu Heidelberg, das Steinhaus gegen dem heil. Geist über, an dem Markt zu Heidelberg, das man nennet des Bistums Haus, welches ein Lehen von der Pfalz ist, das bisher Albrecht von Erlekeim besaß, von diesem zu kaufen und seinen Nutz und Frommen damit zu schaffen. Auch sollen er selbst und seine Kinder dieses Haus für ewige Zeiten als Erblehen von der Pfalz besitzen mit allen Freiheiten und Gewohnheiten, die dasselbe bisher gehabt hat. dat. feria quarta post festum Penthecostes 1403. Regni 3. ad mand. dom. Reg. Johannes Winheim. Die Urkunde war besiegelt mit dem pfälzischen Siegel, welches abgefallen ist. 1.

1404 April 22. Albrecht von Erlekein, Edelknecht, bekennet, daß er mit Genehmigung des Königs Ruprecht, als Lehensherrn, dem Johannes, Apotheker zu Heidelberg und Anna seiner Hausfrau, das obengenannte Haus mit Kreme, Kelterhaus und Zugehörung und allen Rechten, die er bisher daran gehabt, um 320 Gulden gut von Golde und schwer genug von Gewicht, geber Gulden, die er bereits empfangen, verkauft habe. Auf dem Hause ruht kein Zins als 3 Pfennige, die es dem Könige zinsset. Sollte jemand auf dieses Haus und dessen Zugehörung, mit Ausnahme des Weingartens an der Neckarhalde, Ansprüche erheben, so verspricht er, dem Johannes zu helfen, als ob es noch in seiner eigenen Hand wäre. Auch will er ihm alle auf das Haus bezüglichen Briefe, die er besitzt, übergeben. dat. anno 1404 feria tertia ante diem S. Georgii martiris. Die Urkunde ist besiegelt von dem Aussteller und von seinen Bettern, Hans von Erlekeyn, Ritter, Heinrich und Conrat von Erlekeyn, genannt Hornbach, Gebrüdern; nur das erste Siegel hängt noch an. 2.

1406 Juni 8. Heidelberg. König Ruprecht erklärt, daß Johannes, sein Apotheker zu Heidelberg, der sein, von Albrecht von Erlekein erkaufte Haus erneut, erweitert und damit auf die Almende gebaut hat, dieses mit seiner Genehmigung gethan habe, daß er und seine Erben auf diesem Haus für ewige Zeiten bleiben sollen und daß sie Niemand anhalten soll, den Bau von der Almende abzubrechen oder enger zu begreifen. Wenn der König oder seine Nachkommen später auf solche Gebäude zu Heidelberg, die auf die Almende gebaut sind, Zinse setzen würden, so soll damit auch dieser Bau belastet werden. datum Heidelberg tercia feria ante festum corporis Christi 1406. Reg. 6. ad mandat. dom. Reg. Johannes Winheim. Das Siegel des Königs als Pfalzgrafen hängt an. 3.

1410 Juni 9. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. erneuert seinem Apotheker Johannes die Erbbelehnung mit dem oben genannten Hause. Geben zu Heidelberg 1410 am neusten montage vor sant Viti und Modesti der heil. merthier dage. Mit anhängendem, etwas beschädigten Siegel. 4.

1421 Nov. 29. Ennel Nebstockin, Bürgerin zu Heidelberg bekennt, daß Johannes der Apotheker mit ihr gütlich übereingekommen sei, daß er und seine Erben in Zukunft die Trauffe, die bisher von dem Dache ihres Hinterhauses hinter des Apothekers Haus auf die Erde gefallen ist, wegführen darf, wofür er ihr fünf Pfund Heller bezahlt hat. Zeugen: die Bürgermeister von Heidelberg Hans Sander und Fritz Goldsmidt und die Rathsherren Winrich Dyemar und Johannes zum Dachsen. actum anno 1421 in vigilia beati Andree apostoli. Das Siegel der Stadt Heidelberg hängt an der Urkunde. 5.

1444 Febr. 10. Heidelberg. Kurfürst Ludwig IV. erneuert dem Johannes Schontal dem jungen, die Erbbelehnung mit dem genannten Hause, nachdem, mit seiner Zustimmung, dessen Vater Johannes Schontal der alte, Apotheker zu Heidelberg, ihm dasselbe übergeben hat. dat. Heidelberg ipsa die beate Scolastice virginis 1444. Das Siegel des Kurfürsten hängt an. 6.

1450 Aug. 7. Heidelberg. Pfalzgraf Friedrich, als Vormund seines Neffen, des Pfalzgrafen Philipp, erneuert dem Johannes Schontal, Apotheker zu Heidelberg, die Erbbelehnung mit dem genannten Hause. dat. Heidelberg sexta feria ipso die beate Affre 1450. Das Siegel des Pfalzgrafen hängt an. 7.

1453 Mai 2. Heidelberg. Derselbe wiederholt als Kurfürst für den nämlichen diese Erneuerung. dat. Heydelberg feria quarta post festum beatorum Philippi et Jacobi apostolorum. 1453. Das Siegel ist abgefallen. 8.

1473 Apr. 30. Heidelberg. Kurfürst Friedrich I. entscheidet einen Streit, der zwischen dem Apotheker Hanns Schountal zu Heidelberg einer- und „Hanns Wolff, hubensmydt, Hanns riemensnyder und Balthasar schumiether,“ die jetzt die obere Badstube in der Kennelinsgasse innehaben und der Nachbarschaft an derselben Gasse geessen anderseits, wegen des Wasserflusses entstanden war, der in des Apothekers Garten, genannt Bremneck, entspringt. Die Entscheidung fiel dahin aus: 1) Der Apotheker und seine Erben sollen so viel Wasser, als von Alters her zur Badstube und der Nachbarschaft an der Kennelsgasse gebient hat, auf ihre Kosten in dem Garten fassen und so erhalten, daß es sauber fließe bis vor den Garten; dort soll es der Bader empfangen und weiter auf seine Kosten zu dem Bade und der Nachbarschaft hinleiten. 2) Für solchen Bau und Leitung des Wassers sollen dem Apotheker die obgenannten „Gemehner“ der Badstube 24 Gulden innerhalb eines Monats nach Erlaß dieses Entscheides geben, wovon die Nachbarschaft, die auch das Wasser gebraucht, 8 Gulden zu tragen hat. 3) Hanns der Apotheker und seine Erben und spätere Besitzer des Gartens dürfen im Garten einen Brunnen und einen Weiher erhalten, wie das von Alters her gewesen ist, aber so, daß die Füllung des Weiher der Badstube keinen Abbruch thut; auch soll das saubere Wasser, das für die Badstube und die Nachbarschaft gehört, neben dem Weiher in Dolen oder Kenneln geleitet werden. 4) Wenn das Wasser versiegt oder ausbricht, sollen der Apotheker und seine Erben es wieder suchen und fassen und in den gewohnten Gang bringen und die Kosten sollen sie selbst, die Badstube und die Gemeinde zu gleichen Theilen tragen. 5) Den Bodenzins von 22 Hellern, der auf dem Garten steht, wovon 15 dem Spital und 7 dem Caplan desselben gehören, kauft der Kurfürst dem Spital und dem Caplan ab, so daß der Garten davon ledig werde. Datum Heydelberg off sannd Philips und Jacobs abent. apostolorum 1473. Mit anhängendem Secret des Kurfürsten. 9.

1476 Mai 10. Albertus Mebelin, Vicarius des königlichen Stifts zum heil. Geist in Heidelberg, bekennet, daß er dem Johannes Schontal, Apotheker daselbst und dessen Erben gestattet hat,

den Wasserfluß, dessen sie in Apotheke und Haus bedürfen, aus ihrem Garten, der früher dem Jungherrn Diether Ramung gehörte, durch seinen Garten zu führen und zu leiten, der hinter dem Maigbrunnenthor gelegen ist und früher dem Hans Freßer gehörte; auch sollen sie, so oft es nöthig ist, in seinen Garten gehen, nach der Wasserleitung sehen und dieselbe verbessern und daran bauen dürfen. Zeugen: Hans Sarwartt und Hans Luer, Bürgermeister von Heidelberg. Geben uff montag nach dem sonntag Exaudi 1476. Das Siegel der Stadt Heidelberg ist abgefallen. 10.

1477 Oct. 10. Heidelberg. Kurfürst Philipp erneuert dem Johaunes Schöntal, Apotheker zu Heidelberg, die Erbbelehnung mit dem genannten Hause. datum Heydelberg uf fritag nach sant Dionisius tag 1477. Das verlegte Siegel des Kurfürsten hängt an. 11.

1480 Sept. 1. Heidelberg. Derselbe verkündet einen Spruch seines Hofgerichtes (die Richter waren: Hans von Gemmungen zu Gutenberg, Ytel von Sickingen, Hans von Walbronn der ältere, Ludwig von Sickingen, Hans von Benningen zu Rodenstein, Hans zu Rodensteyn, Hans von Stettemberg, Hans von Helmstat, Meister Peter Brechtel und Meister Peter vom Steyn von Creuznach, beide Licentiaten), ergangen in einem Rechtsstreit des Apothekers Johannes Schöntal mit Bürgermeister und Rath der Stadt Heidelberg, den Wasserzufluß aus dem Bremeneß, den diesem Garten (welchen Schöntal, laut vorgewiesenen Kaufbriefes, von Kurfürst Friedrich I. erkaufte hat) durch den Rath zugefügten Schaden, die Erbauung eines Zaunes u. dgl. betreffend. Datum Heydelberg uff sant Egidien tag 1480. Das Hofgerichtssiegel ist abgefallen. 12.

1493 März 19. Bernhard Holzinger von Weyle beider Rechte Baccalaureus, als Anwalt Sigelmann Obennbachs von Pleisweiler, Licentiaten der Rechte, seines Tochtermannes, und Jost Keller, des Rathes zu Speier, als Anwalt der Frau Margaretha, Nicolaus von Gellers sel. Wittwe und ihrer beiden Kinder, bekennen, daß sie dem Martin Feyertag und seiner Schwester Barbara Haus, Hof und Gefäß zu Heidelberg in der Apothekergasse gelegen, einerseits an Bernhard Drtt, des Kirchenschreibers, anderseits an der alten Landschreiberin sel. Erben Haus stoßend, um 300 gute rhein. Gulden Landswährung verkauft haben. Zeugen: die Bürgermeister von Heidelberg, Jörg Taschenmecher und Johannes Seize.

Geben uff dinstag nach dem sonntag Vätare 1493. Das Siegel der Stadt Heidelberg hängt zerbrochen an der Urkunde. 13.

1494 Aug. 2. Ladenburg. Kurfürst Philipp erneuert dem Hanns Schontal, Apotheker zu Heidelberg, die Erbbelehnung. dat. Ladenburg, samstags nach vincula Petri 1494. Das Secret des Kurfürsten hängt an. 14.

1508 Dec. 11. Heidelberg. Kurfürst Ludwig V. ertheilt seinem Apotheker zu Heidelberg, Pallas Schontal, mit Bewilligung des älteren Bruders desselben, Johann, die Erbbelehnung mit dem genannten Hause. dat. Heidelberg uff dinstag nach U. L. Frauen tag conceptionis 1508. Unterscriben: Florenz von Benyngen, Doctor und Canzler. Das Siegel des Kurfürsten ist abgefallen. 15.

1520 Febr. 25. Bensheim. Derselbe verkündet den Spruch, den die von ihm bestellten Schiedsrichter, Florenz von Benyngen, sein Kanzler, und Diether Kemmerer von Worms, genannt von Dalburg, in dem Streit gethan haben, der zwischen Meister Hans Wirtung von Hafffurt, wegen seiner Hausfrau, Katharina Schontalin und Hans Sprenger, wegen seiner Hausfrau, Margaretha Schontalin, Schwestern, einer- und Meister Hans von Rinkenbergh wegen seiner Hausfrau, Katharina Martini, welche in erster Ehe Meister Pallas Schontal zum Manne gehabt, anderseits, nach dem Tode des letzten überlebenden Kindes dieser ersten Ehe, Katharina Schontalin, in Betreff des Schontal'schen Erblehens entstanden ist. Die Entscheidung fällt dahin aus, daß das Schontal'sche Haus, welches pfälzisches Erbsehen ist, „sammt dem Brauch und Handel der Apotheke, mit den Materialien und Instrumenten“, den beiden Schontal'schen Schwestern zufällt, welche als Entschädigung der Katharina, Wittwe des Pallas Schontal und nunmehr Hausfrau des Hans von Rinkenbergh, die Summe von 175 Gulden herauszuzahlen haben. datum Bensheim, uff samstag nach Esto mihi 1520. Das Secret des Kurfürsten hängt an. 16.

1521 Dec. 16. Heidelberg. Derselbe verleiht, nachdem die drei Kinder des Pallas Schontal sel. gestorben sind und der unter den Erben entstandene Streit geschlichtet ist, das Schontal'sche Erbsehen dem Meister Hans Wirtung von Hafffurt und dem Hans Sprenger, als Ehevögten der Schwestern Katharina und Margaretha Schontal. dat. Heidelberg auff montag nach Lucie 1521. Das Siegel der Kurfürsten hängt an. 17.

1538 Sept. 28. Heidelberg. Derselbe verkündigt einen Urtheilsspruch seines Hofgerichts in einem Streit zwischen Hans Birdung von Haffurt, Doctor, und Katharina Schontalerin, seiner Hausfrau, einer- und Johann Riemenschneider und andern Besitzern des oberen Bades und der Nachbarschaft an der Kenbelesgasse anderseits über den Wasserzufluß aus dem Bremeneck. Der Spruch der Hofrichter ergeht auf Grund der inserierten Urkunde Kurfürst Friedrichs I. (s. oben Nr. 9). datum Heidelberg 8. Sept. 1538. Von dem Hofgerichtssiegel hängt nur noch ein kleines Stück an der Urkunde. 18.

1539 Juni 2. Heidelberg. Derselbe verleiht, nachdem die Ehevögte der Schontalischen Schwestern, Doctor Hans Birdung von Haffurt und Hans Sprenger, gestorben sind, das Schontalische Erbklehen dem Johannes Wüst, der Rechte Doctor, als Träger seiner Schwiegermutter, Katharina Schontalerin, Dr. Hans Birdungs Wittwe, und dem Apotheker Philipp Sprenger, ältestem Sohne der Margaretha Schontalerin, Hans Sprengers Wittwe, nachdem des letzteren Geschwister, Meister Wendell Sprenger und Katharina Sprengerin, Doctor Veltins Heuschrecken Hausfrau, diesem ihre Ansprüche und Rechte cediert haben. Datum Heidelberg montags nach dem Sonntag Trinitatis 1539. Das Secret des Kurfürsten hängt zerbrochen an. 19.

1541 Juli 21. Heidelberg. Derselbe ertheilt, nach dem Tode der Katharina Schontalerin, Dr. Hans Birdungs Wittwe, dem Johannes Wüst, als Träger seiner Ehefrau Anna, gedachter Katharina Tochter, in Gemeinschaft mit deren Better, Philipp Sprenger, die Erbbelehnung mit dem ehemals Schontalischen Erbklehen. datum Heidelberg uff dorstags nach Margarethe 1541. Das Secret des Kurfürsten hängt an. 20.

1545 Mai 21. Heidelberg. Kurfürst Friedrich II. ertheilt derselben die Erbbelehnung. datum Heidelberg dorstags nach Trandi 1545. Mit Siegel. 21.

1548 Oct. 31. Heidelberg. Derselbe verleiht, nach seines Apothekers, Philipp Sprenger, Tode, dessen Antheil an dem ehemaligen Schontalischen Erbklehen seinem Secretarius, Philipp Spannagel, als Vormund und Träger der vier hinterlassenen Kinder Sprengers, Philipp Stefan, Braxedis, Margaretha und Anna. datum Heidelberg auff mittwoch nach Simonis et Jude apostolorum 1548. Mit dem Secret des Kurfürsten. 22.

1557 Jan. 29. Heidelberg. Kurfürst Ottheinrich verleiht das ehemals Schontalische Erblehen seinem Secretarius Johann Wünst, der Rechte Doctor und kaiserl. Kammergerichts Beisitzer, als Träger seiner Ehefrau und dem Philipp Sponnagel, als Vormund und Träger der vier hinterlassenen Kinder Philipp Sprengers, des Apothekers. Datum Heidelberg 29. Januar 1557. Das Siegel abgefallen. 23.

1559 Oct. 23. Heidelberg. Kurfürst Friedrich III. verleiht denselben dieses Erblehen. datum Heidelberg montags 23. Octobris 1559. Mit Siegel. 24.

1564 Jan. 18. Mosbach. Derselbe verleiht dasselbe Erblehen, nach dem Tode des Johann Wünst, seinem Apotheker, Philipp Stefan Sprenger, als Träger der hinterlassenen Wittwe des Johann Wünst, sowie für ihn selbst und seine Schwester Margaretha Sprengerin. datum Mosbach dinstags 18. Januar 1564. Mit anhängendem Secret. 25.

1578 Juni 13. Heidelberg. Kurfürst Ludwig VI. belehnt mit dem ehemals Schontalischen Erblehen seinen Kirchenrath Wendel Sprenger, als den ältesten der Familie, und seinen Hofapotheker, Philipp Stefan Sprenger für sich und als Träger seiner Schwester Margaretha Sprengerin. datum Heidelberg Freitags 13. Juni 1578. Mit Siegel. 26.

1584 April 30. Heidelberg. Pfalzgraf Johann Casimir, Vormund und Administrator, verleiht dasselbe Erblehen dem Justus Reuber, der Rechte Doctor, als Träger seiner Hausfrau Elisabeth, weil. Wendel Sprengers Tochter, und seinem Hofapotheker Philipp Stefan Sprenger für sich und als Träger seiner Schwester Margaretha. datum Heidelberg donnerstages des letzten Monatstages Aprilis 1584. Mit Siegel. 27.

1592 März 31. Heidelberg. Kurfürst Friedrich IV. erneuert denselben das gleiche Erblehen. dat. Heidelberg Freitags den letzten Monatstag Martii 1592. Siegel abgefallen. 28.

1608 Juli 14. Heidelberg. Derselbe verleiht, nach dem Tode seines gewesen Rathes und Canzlers Jost Reuber, dem Julius Benedict Sprenger für sich selbst, seinen Bruder, Philipp Dietrich Sprenger, ihres verstorbenen Halbbruders, Stefan Sigmund Sprenger, hinterlassene Töchter, Susanna und Barbara, wie auch „wegen künftiger Anwartsung“ ihrer Vettern und Basen, Jost Cunrad,

Anna und Patientia Reuber, allen in Gemeinschaft, das nämliche Erblehen. dat. Heydelberg 14. Juli 1608. Siegel abgefallen. 29.

1612 Sept. 4. Heidelberg. Pfalzgraf Johannes, Vormund und Administrator, verleiht dasselbe Erblehen dem Philipp Dietrich Sprenger für sich selbst, seines verstorbenen Bruders, Julius Benedict Sprenger, hinterlassenes Töchterlein, Susanna Barbel, und seines verstorbenen Halbbruders, Stefan Sigmund Sprenger, hinterlassene Töchter, Susanna Catharina und Barbara Beatrix, wie auch wegen Anwartsung seiner Vettern und Basen, Jost Conrad und Anna Reuber und der hinterlassenen Töchter ihrer verstorbenen Schwester Patientia, Susanna und Marie. dat. Heydelberg 4. Septembris 1612. Siegel abgefallen. 30.

1642 Aug. 18. München. Kurfürst Maximilian I. Herzog von Baiern, der in Folge kaiserlicher Verleihung das Kur- und Fürstenthum der untern Pfalz in Besitz genommen, verleiht dasselbe Erblehen dem Adolf Vorst, seinem Apotheker zu Heidelberg, als Ehevogt seiner Hausfrau, Susanna Margaretha, weil. Johannis Laurelii, gewesenen Apothekers, Tochter, von deren Mutter, Barbara Beatrix, Philipp Stephan¹ Sprengers Tochter, dieses Erblehen auf sie, als einzige lehensfähige Erbin übergegangen ist. dat. München 18. August 1642. Von Kurfürst Maximilian unterzeichnet. Siegel hängt an. 31.

1651 Dec. 18. Heidelberg. Kurfürst Carl Ludwig erneuert demselben das gleiche Erblehen. dat. Heydelberg, Donnerstags 18. December 1651. Mit anhängendem Siegel. 32.

1657 Febr. 14. Heidelberg. Derselbe erneuert demselben, als Träger seiner Tochter Susanna Dorothea, das nämliche Erblehen. datum Heidelberg Samstag 14. Februarii 1657. Siegel abgefallen. 33.

1662 Oct. 1. Heidelberg. Derselbe erneuert das nämliche Erblehen dem Conrad Daniel Rebel, Apotheker in Heidelberg, als Träger seiner Hausfrau, Susanna Dorothea, weil. Adolf Vorsts Tochter. dat. Heidelberg Mittwoch 1. Oct. 1662. Siegel abgefallen. 34.

¹ So in der Urkunde. Es muß aber, wie aus Reg. 30 hervorgeht und in der Urkunde Reg. 32 auch richtig steht: Stefan Sigmund heißen.

(Schluß folgt.)

Der Bund der Städte Ueberlingen, Lindau, Ravensburg, Wangen und Buchhorn.

1470—1475.

Die Zeit der Entstehung eines besonderen Seebundes, innerhalb des großen Bundes der Reichsstädte, ist meines Wissens nicht ganz genau bekannt. Für die hier folgenden Mittheilungen aus den im General-Landesarchive¹ befindlichen Missivbüchern eines ziemlich späten Vereines von fünf Städten, genügt es wol, wenn man den Umstand, daß bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts² ein Seebund bestand, nicht ganz unberücksichtigt läßt.

Es zeigt sich nämlich in den Einrichtungen des uns hier zunächst beschäftigenden Bundes eine solche Sicherheit und Regelmäßigkeit, daß man wird annehmen müssen, es habe sich in jener Landesart wenigstens eine an ältere Conföderationen anknüpfende, ununterbrochene Tradition stets erhalten, wenn auch der Bund zu Zeiten aufgelöst gewesen sein sollte. Die Gründe weßhalb der früher aus einer größeren Zahl³ von Stadtgemeinden bestehende Seebund etwas zusammenschrumpfte, so daß sich im Jahre 1470 nur noch fünf Städte in voller Activität befanden, haben wir nicht näher zu untersuchen, weil das von unserem Ziele abführen würde. Dergleichen bleibt es füglich umfassenderen Forschungen überlassen, mit der nöthigen Gründlichkeit zu erörtern, inwieferne dieser kleine Seebund mit zu jenen Factoren gehörte, welche im Jahre 1487, bei Gründung des schwäbischen Bundes, maßgebend werden sollten.

Das Bündniß, um das es sich hier handelt, wurde am Donnerstage vor St. Katharinentag, 1470, (Nov. 22.) abgeschlossen⁴.

¹ Sect. Ueberlingen, Stadt.

² W. Vischer in den Forschungen zur deutschen Geschichte 2, 118. (Reg. 14). Es tritt nämlich Eberhart von Königsegg am 16. Nov. 1338 zu Ulm in die „püntnisse der herren und stet, die zwischun hie ennunt sewes und disehalb sewes und ennunt Albe aitgnosse sint“.

³ Zur Zeit des Appenzellerkriegs (1403) aus sieben Städten. Mone, Quellen-sammlung 1, 222. Vergl. auch Zeitschrift 17, 299 und Vischer a. a. O. Regg. 57. 59. 140. 142. 143. 149. 157.

⁴ Das Orig. mit wohlerhaltenen Siegeln in der Leopold-Sophienbibliothek in Ueberlingen, wie ich bereits oben S. 1 Anm. 4, im Beitrage zur Geschichte der Stadt Ueberlingen, bemerkt habe. Leider lag es mir ob, diese meinem Amtsvorgänger mitgetheilt gewesene Urkunde zurückzusenden, bevor ich in der Lage war, eine Abschrift nehmen zu können.

Es vereinigten sich nämlich die oben in der Ueberschrift genannten fünf Städte, bis zu St. Jörgentag und von dort an auf zwei Jahre, um bei Kaiser und Reich verbleiben, sich bei ihren Rechten und Freiheiten erhalten und überhaupt, in ihren Bezirken, alles dasjenige vorsehen zu können, was zum Schutze von Friede, Recht und Ordnung, Handel, Wandel und freiem Verkehr geschehen sollte.

Also — bei thatsächlicher Schwäche der Reichsgewalt —, ein in der Hauptsache vollberechtigter Landfriedensbund, inmitten jener satzsam bekannten Elemente, durch welche die öffentliche Sicherheit beeinträchtigt wurde. Wären uns nicht die Missivbücher dieses kleinen Bundes erhalten, so würde man über dasjenige, was gewissermaßen seinen Lebensinhalt ausmachte, wahrscheinlich nur sehr wenig in Erfahrung bringen können, denn zu Thaten, wie sie im Gedächtniß der Nachwelt leben, war diese Conföderation denn doch zu schwächlich an Gliedern. Man würde namentlich nicht wissen, daß sie sich redlich bestrebt, ihre aus dem Bundbriefe bekannten und vom Ziele ähnlicher Verbindungen wenig abweichenden Zwecke, über das allzubeseidene Loos der frommen Wünsche zu erheben. Und auch die mannigfaltigen Hindernisse, die sich entgegenstellen sollten, würde man nur im Allgemeinen kennen.

Die uns erhaltenen Missivbücher, fünf an der Zahl, gewähren aber einen recht lehrreichen Einblick in das städtische Bundeswesen und in manche bisher ganz unbekannt gebliebene Einzelheit der ebenso unsicher als verwickelt gewordenen öffentlichen Rechtsverhältnisse. Auch sind sie für die Specialgeschichte einzelner Städte brauchbar. Endlich ist auch die culturhistorische Seite ins Auge zu fassen. Ich glaube daher die Wichtigkeit des Inhaltes nicht zu überschätzen, wenn ich im Folgenden, in der Form von Auszügen, jeden einzelnen Eintrag verzeichne. Dagegen sehe ich mich zu einer Vorbemerkung veranlaßt und zwar in Betreff der zu gebenden Erläuterungen. Würde auch der Raum unserer Zeitschrift die Beifügung sachdienlicher Excurse gestatten, was aber nicht der Fall ist, so glaube ich doch von der zeitraubenden Beschaffung eines förmlichen Commentars entbunden zu sein, da, wie ich bereits im Nachworte zum 21. Bande unseres Organs bemerkt habe, die Publicationen des General-Landesarchivs nicht Selbstzweck sein können, sondern nur das wissenschaftliche Ergebniß der jetzt an bestimmten Archivsectionen im Interesse des Dienstes vollzogenen Repertorierung.

Es hat J. Friedrich Böhmer, auf dessen Autorität man

sich füglich beruft, im Vorworte zu den Acta Conradi I. Regis, die sehr zu beherzigende Bemerkung gemacht, daß man überhaupt nicht schon bei einem Abdrucke von Archivalien den Besitz und die Anwendung von Kenntnissen verlangen dürfe, die, eben durch die Herausgabe, zum Theile erst noch gewonnen werden sollen.

Die mir vorliegenden fünf Bände enthalten die gleichzeitige Reinschrift der in den Jahren 1470—1475, von Ueberlingen, als der „Oberstadt“¹ des Bundes, in dessen Angelegenheiten erlassenen und empfangenen Schriftstücke, und zwar, wie es scheint, ohne bedeutende Lücken. Man hat dieselben zu Ausgang des 16. Jahrhunderts mit Einbänden von weißem Pergament versehen und zu diesem Behufe stärker beschnitten, als eigentlich hätte geschehen dürfen. Die Texte haben zwar nicht Noth gelitten, aber einige Ueber- und Unterschriften sind schadhast geworden. Doch lassen sich die fehlenden Schriftzüge mit hinreichender Sicherheit ergänzen. Band V hat gewöhnliches Quartformat, während das Format von I. II. III. und IV. jezt zwischen Quart und Folio die Mitte hält.

Ich stelle die Beschreibung der Handschriften den Auszügen voran und werde also auch das Nöthige über die folgenden Bände angeben, wenn ich den Inhalt des 1. Bandes mitgetheilt habe.

I. Band. Ochsenkopfpapier. Nach einem leeren Vorsehlblatte folgen 64 neugezählte Folia. Fol. 12, 12 v., 18, 18 v., 34 v. und 35 sind leer. Zwei Hände sind zu unterscheiden; beide gewandte, beinahe schöne Cancelschrift des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Außen auf der Decke steht: Verainigung Der Stött, von einer Hand des 16. Jahrhunderts und darüber 1470—1471, von der viel spätern, bekannten Hand eines im 18. Jahrhundert thätigen Registrators der Stadt Ueberlingen.

Fol. 1. Zu alln und yeden manungen vsgangnen missiuen. Diese gleichzeitige Aufschrift bestimmt mich dazu, alle fünf Bände kurzweg als Missivbücher zu bezeichnen, obgleich Band V keine vollständigen Schreiben enthält, sondern nur, von 1470 bis 1475 reichend, summarische Angaben über die bei den einzelnen

¹ In Bb. I. fol. 14 — zum 19. März 1471 — heißt es „Och, sonnder lieben und gütten fründ, ist in vergangen tagen von uren und unsern gütten frunden von Constanz geschriben, das in ain kaiserlich brieffe zugeantwurt sy, des sy uns, als der oberstat unser veraynung und die so manungen usgen laussen, ain abgeschrift zusenben, sßlich, als der kaiserlichen mayestat gehorsamme, in die andere stett wyter laussen usgen u. s. w.“ — Constanz gehörte aber nicht mit zum Bunde.

Manungstagen vorliegenden Fragen und die deßhalb gefaßten Beschlüsse.

Auch fol. 64 v. hat Jacob Keller, Stübliusherr (zu Ueberlingen) mit beigefügter Jahreszahl (1582) seines Eintrages, zwei chronikalische Notizen aus den Jahren 1429 und 1430 aufgezeichnet, die aber mit dem Seebunde gar nichts gemein haben. Die eine bezieht sich auf die angebliche Ermordung eines Christenkindes durch die Juden in Ravensburg, die andere auf eine Finanzmaßregel des K. Sigmund, wegen der Vertreibung der alten Geschlechter in Constanx. Hinsichtlich der Reihenfolge meiner Auszüge habe ich zu bemerken, daß ich, in solchen Fällen, in welchen die betreffenden Schreiben erst später zur Kenntniß des Adressaten gelangt sind, das Ausstellungsdatum nicht als maßgebend betrachtet habe. Es schien mir zweckmäßiger, solche Stücke dort einzureihen, wo sie vermöge des Ganges der Verhandlungen hingehören. Ich habe es übrigens durch die Anwendung von Klammern hervorgehoben, wenn die chronologische Reihe verlassen wurde.

1470. Dec. 26. Vermöge eines durch die Rathsboten der vereinigten Städte in Buchhorn¹ abgehaltenen Tages sollen vier Punkte in „Manung“ gesetzt werden: 1) die mercklichen Gebrechen der Münze, besonders der Ehurer Pfenninge, die der gemeine Mann nicht nehmen wolle. Ob es da nicht rathsam sei, einer Stadt des Vereins den Auftrag zu geben, daß sie auf gemeiner Städte Kosten münze? 2) der Straßenraub, bei Immenstatt, an denen von Wangen begangen. Ob man die Thäter ergreifen und richten solle, wenn sie sich in einer Bundesstadt betreten lassen und ob diese Stadt dann auf Hilfe der Vereinigung hoffen könne? 3) eine von der Stadt Lindau in Vorschlag gebrachte Abänderung eines Wortes im 4. Artikel des Einungsbrießs. Statt „das dann sölich zerung als zimlich ist“, soll gesetzt werden „die zim-

¹ Jetzt Friedrichshafen. Scheint, vermöge seiner geographischen Lage, der ziemlich constante Ort für die Abhaltung der s. g. Manungstage gewesen zu sein. Manung = Aufgebot, Aufforderung, Mahnung. Der technische Ausdruck: in Manung setzen, bezieht sich auf die Obliegenheit der Oberstadt des Bundes, welche, im s. g. Manungsbrieße, diejenigen Punkte über welche Beschlüsse gefaßt werden sollten, vorläufig zur Kenntnißnahme der einzelnen Bundesglieder brachte. Der Manungsbrieß wird insgemein acht Tage vor dem Manungstage aus gefertigt. Was in Manung gesetzt werden soll, richtet sich nach den Desiderien der einzelnen Städte, die sich zu diesem Behufe schriftlich an die Oberstadt wenden. Die letztere ergreift nur bei ihren eigenen Anliegen die Initiative.

lich ist“. 4) ein durch die Stadt Ravensburg mitgetheiltes Schreiben des Herrn Jörg Truchseß von Waldburg, Ritter, als Hauptmann der Ritterschaft St. Jörgenschilbs an der Donau, der eine Verbindung seiner Gesellschaft mit den Städten in Anregung bringt. Der nächste Tag, auf dem dann die Rathsboten die Ansicht des Raths ihrer Städte eröffnen sollen, wird auf Mittwoch zu Nacht vor dem h. Oberstentag (1471. Jan. 2.) nach Buchhorn angesagt.

G. an Mittwoch St. Steffanstag in wyhennächten, anno 71. (Vb. I. fol. 2.)

Es ist zwar keine Unterschrift beigefügt, allein wir wissen daß Ueberlingen die ausschreibende Stadt war.

1471. Jan. 21. Für den nächsten Manungstag sind ange-
setzt: 1) die von Herrn Jörg Truchseßen von Waldburg mitgetheilten Artikel; sollen zuerst von den einzelnen Städten berathen werden 2) die Schmach, so denen von Ravensburg in Bregenz an ihrem Züchtiger und Nachrichten begegnet. Der Amman von Bregenz habe um den Nachrichten gebeten, einen armen Mann zu richten. Die von Ravensburg hätten geantwortet, sie würden ihren Nachrichten nur auf sicheres Geleit leihen. Sei nun ein Knecht des Ammans von Bregenz nach Ravensburg gekommen und habe, im Namen seines Herren, dem Obersten-Gebüttel¹ zu Ravensburg, mit handgegebener Treue an Eidesstatt angelobt, den Nachrichten wieder sicher zurückzugeleiten. Als nun aber dieser nach Bregenz gekommen, da sei er vielleicht zu schwach gewesen und es sei ihm die Hinrichtung nicht nach Willen gelungen. Darauf seien die von Bregenz mit gewaffneter Hand über den Nachrichten hergefallen, hätten ihn geschlagen, gestochen und vom Leben zum Tode gebracht. Die nächste Manung wird auf Montag nach Pauli conversio (Jan. 28.) nach Buchhorn angesagt.

G. mentag vor conversio Pauli anno 71. (Vb. I: fol. 3 v.)

1471. Jan. 23. Bürgermeister und Rath von Buchhorn an den Bund². Man werde sich erinnern, daß mit dem Bischofe von Constanz (Hermann von Breiten-Landenberg), von des Wal-

¹ Hans Rüzenberg stellt, am 15. Jan. 1472, als Oberster-Gebüttel zu Ravensburg, an der Stelle des Stadtmanns zu Gericht sitzend, einen Gerichtsbrief aus. Orig. im G.L.A.

² d. h. zuerst an den Rath zu Ueberlingen, der dann die Sache in Manung zu setzen hat.

des¹ und etlicher Tratt wegen, durch Rathsboten der vereinigten Städte unterhandelt worden sei. Obgleich nun Buchhorn sich zu Recht erboten habe, so sei doch von dem römischen Richter² zu Constanz, jüngst vor Weihnachten, abermals eine Citation eingelaufen. Darauf habe man den Bürgermeister und den Amman nach Constanz geschickt, in der Absicht „die ding zu ziehen nach inhalt unserer freyhait“. Gleichwohl habe der römische Richter am letztvergangenen Sonntage (Jan. 20) abermals geschrieben und verkündet, wenn die Stadt Buchhorn dem Bischofe nicht in acht Tagen auf seine Ansprüche genugthue, so werde der Bann ausgesprochen. Der ganze Handel gestalte sich also je länger desto härter. Ohne Rath und Beistand des Bundes wolle Buchhorn nichts thun „das wir uns wider geliche billiche recht von dem unsern, das wir ob hundert jaren und lenger dann jemand verdenken mag inngehept haben, brengen lauffen, finden wir in uns selbst nit und wollen ee daran setzen, was uns gott ye verlihen hant“.

Geben mittwoch post Agnete virg. anno 71. (Bd. I. fol. 5.)

1471. Jan. 24. Obiges Schreiben der Stadt Buchhorn, welches erst nach Abgang des Manungsbriefts eingelaufen ist, wird den Bundesstädten nachträglich mitgetheilt.

Geben dornstags vor convers. Pauli anno 71. (Bd. I. fol. 4 v.)

1471. Febr. 5. Buchhorn an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Sie würden durch ihren Rathsboten und den Stadtschreiber, die jüngst in Buchhorn auf dem Manungstage gewesen, das Nähere erfahren haben. Da der Bischof von Constanz alle ihm gemachten Vorschläge gänzlich abweise, so sei es nun Sache des Bundes räthlich und behülflich zu sein, damit nicht Buchhorn von seinen löblichen Freiheiten und dem länger als Menschengedenken ausgeübten alten Herkommen abgedrängt werde und elendiglich um das Seinige komme. Rath und Gemeinde seien jetzt im

¹ Wir erfahren aus einem später mitzutheilenden Schreiben, daß es sich um Waldungen bei Crisikirch und Baumgarten (im Wirtb. Oberamte Tettnang) handelt. Diese Zwistigkeiten zwischen der Stadt Buchhorn und dem Bischofe von Constanz sind überaus charakteristisch für das beiderseitige Verfahren und die schwankende Haltung des Reichsoberhauptes.

² Es ist, wie aus einem spätern Schreiben ersichtlich wird, der Fiscal des Bischofs gemeint. Derselbe wird auch in der Folge als der päpstliche Richter bezeichnet.

Banne und von allem Gottesdienste und Sacramenten ausgeschlossen, was auf die Dauer nicht zu ertragen sei.

Dat. uff Agathe virg. anno 71. (Bd. I. fol. 7 v.)

1471. Febr. 6. Es werden etliche Artikel in Betreff einer Vereinigung der Städte mit Jörg Truchsess von Waldburg und der Ritterschaft in Manung gesetzt, sowie auch die bisher in Sachen der Stadt Buchhorn mit dem Bischofe von Constanz gepflogenen Verhandlungen. Zwei Rathsboten, einer von Lindau, der andere von Ueberlingen (von unserer statt) seien auf Donnerstag nächstvergangen (Jan. 31) in Constanz gewesen, um den Bischof zu bitten, daß er den Proceß und den von dem römischen Richter ausgesprochenen Bann aufheben wolle. Aber obgleich die Rathsboten mehrmals und mit hohem Fleiße an seine Gnaden gegangen, so sei doch alles mit viel und mancherlei Worten abgeschlagen worden. Darauf hin hätten dann die Rathsboten dem Bischofe Recht vorgeschlagen, auf unsern gnädigsten Herrn den Kaiser, auf Johann Truchsess den Landvogt, Bürgermeister und kleinen Rath zu Constanz, Lindau oder Ravensburg, vermöge besonderer Freiheiten der Stadt Buchhorn¹, oder auf die Grafen Hug und Ulrich von Montfort, oder Bürgermeister und Rath zu Zürich, oder Bürgermeister und Rath zu St. Gallen, wo immer es dem Bischofe am füglichsten sei. Dieser habe aber alle Vorschläge abgewiesen, denn er vermeine „von sinem angefangen rechten nit zu gen“. Die Stadt Constanz habe ihre Rathsbotschaft nicht gegeben, weil sie nicht mit im Bunde der Städte sei. Daher sei zu erwägen, ob man die von Constanz und von Jsn y fernerhin in dieser Angelegenheit anstrengen wolle.

G. Mittwoch nach St. Agthentag anno 71. (Bd. I. fol. 6.)

Die Artikel wegen der Vereinigung mit der Ritterschaft stehen Band I. fol. 8 bis 9 v. Sie beziehen sich auf die Nachfolge bei frischer That, eine Zusage beiderseits die Feinde des andern Theils nicht aufnehmen zu wollen, ein Austragverfahren bei Zwistigkeiten u. s. w. und sollen auf zwei Jahre abgeschlossen werden. Bei gemeinsam zu fassenden Beschlüssen soll jeder Herr oder sein Anwalt eine Stimme haben, Ueberlingen, Lindau und Ravensburg je zwei Stimmen, Pfullendorf, Wangen und Buch-

¹ Wahrscheinlich besaß Buchhorn ein ähnliches Privileg, wie jenes, welches R. Sigmund 1433. Oct. 30 der Stadt Ueberlingen gegeben hat. Vergl. Beiträge zur Gesch. der Stadt Ueberlingen oben S. 25, Reg. 41.

horn je eine Stimme. Es war also auch die Stadt Pfullendorf dem Bunde zugewandt¹.

1471. Febr. 16. Auf dem jüngst zu Buchhorn abgehaltenen Manungstage sei beschlossen worden, zwei Rathsboten, einen von Ravensburg den andern von Ueberlingen nochmals an den Bischof von Constanz zu senden, die auch an das Domkapitel gehen sollen, falls sie der Bischof abweise. Trotz vieler fleißiger Bitten, im Namen der vereinigten Städte und für die Stadt Buchhorn vorgebracht, gehe der Bischof auf keinen Vorschlag ein. Daher hätten sich die Rathsboten, ihrem Auftrage gemäß, an das Domkapitel gewendet, welches zur Antwort gab „daß die sach unnb spenn in laib syen und was sy gûß von gemeiner stett wegen darzü tûn kônnbten, wollten sy gern tûn; das sy (sei) aber ein sach, darvon das capittel weder rent noch gûlt hab, und gang sy (sie) nit an, sondern stand die sach unnserrn herrn von Costenz zû, der hab des mindern und merern gewalt, hab och geschworn der stiftt ir gerechtigkeit und ehafftîn zû behalten“. Was die Stadt Constanz betreffe, so wolle sie zwar ihre Rathsbotschaft aus guter Nachbarschaft geben, doch vermeine sie nicht, dieser Sache von der Einnung wegen verwandt zu sein. Der nächste Manungstag wird, auf nächsten Donnerstag zu Nacht in der Herberge zu sein (Febr. 21) nach Buchhorn ausgeschrieben.

G. sampstag nach St. Valentinstag anno 71. (Bd. I. fol. 9 v.)

1471. Febr. 23. Gemain stett der veraynung am Bodensee, Ueberlingen, Lindau, Ravenspurg, Wangen und Buchhorn an Bürgermeister und Rath ze Zürich. Bitten so bald als möglich eine Versammlung gemeiner Rathsboten der Eidgenossenschaft zu veranlassen, damit dieser Tag von den Rathsboten der Seestädte beschickt werden könne, „wegen merklichen und zu unleidlicher beschwerde dienender sachen“. Man bittet um Antwort durch den Boten.

G. sampstag vor dem sonntage esto michi anno 71.

(Bd. I. fol. 11.)

1471. März 2. Ueberlingen an Ravensburg. Die Eidgenossenschaft werde auf Sonntag *reminiscere* (März 10) zu Nacht,

¹ Pfullendorf hatte sich schon im Jahre 1362, am 5. Mai, an ein Bündniß der Städte Constanz, Zürich, St. Gallen, Lindau, Ravensburg, Ueberlingen, Wangen und Buchhorn angeschlossen gehabt. Vischer Reg. 59, nach Eschubi I. 455.

ihre Rathsboten in Zug versammelt haben. Da nun der Beschluß gefaßt worden sei, daß ein Rathsbote von Ravensburg und einer von Ueberlingen sich zu den Eidgenossen zu begeben hätten, so sollten dieselben am nächsten Donnerstag zu Nacht (März 7) in Constanz zusammentreffen, um dann am Freitag morgens abreiten zu können.

G. sampstag vor invocavit anno 71. (Bb. I. fol. 11 v.)

Mit der Aufschrift Ravenspurg und der Unterschrift B. (wahrscheinlich nur der Bürgermeister, da in der Folge Bürgermeister und Rath zu (mit dem folgenden Namen der Stadt) mehrfach durch „B. und R.“ ausgedrückt wird.

1471. März 19. Ueberlingen an die Bundesstädte, 1) wegen der Angelegenheit der Stadt Buchhorn, nach Rückkehr der zu der Eidgenossenschaft gen Zug geschickten Boten. Die Eidgenossenschaft habe der Stadt Zürich den Auftrag ertheilt, eine Rathsbotschaft an den Bischof von Constanz abzufertigen. Auch dieses sei geschehen. Der Bischof habe geantwortet: wenn die von Buchhorn den Walb in Ruhe lassen und nicht gebrauchen wollten, so wolle er eines der ihm vorgeschlagenen „Rechtsbot“ annehmen und sie aus dem Banne lassen. Mehr hätte Zürich nicht erlangen können. Was nun zu thun sei? 2) Wegen des Nachrichters der Stadt Ravensburg. Es wird eine Erklärung von Amman und Rath der Stadt Bregenz, d. d. feria 3 ante kathedram Petri 71 (Febr. 19) in Manung gesetzt. (Durch Copie, die auf fol. 16 im Mißibuche steht. Enthält Entschuldigungen wegen der an dem Nachrichter begangenen Uebelthat und die Zusage die Thäter, insoferne sie Unterthanen der Herrschaft sind, bestrafen zu wollen.) 3) Ravensburg habe vorgeschlagen den Ulrich von Westernach mit drei Pferden zu bestallen. Der besitze ein Schloß Ellerbach (jetzt Erbach) ob Ulm, dessen man sich dann gegen die Feinde der Städte wohl bedienen könne. 4) Wegen der „ryter so ennent sews und andern orten um unser statt täglich haylsent“¹. Das gereiche denen, welche den Markt besuchen wollten, zu merzlichem Ungemach und sei unleidlich. Wie Abhilfe zu treffen? 5) Wegen eines jüngst von der Stadt Constanz uns (Ueberlingen) mitgetheilten kaiserlichen Ausschreibens. Die Copie liege bei (ist

¹ Doch wol: dieselbe umhalsen, d. h. um dieselbe herum, ihr auf dem Halse liegen. Es steht hier und in der Folge deutlich haylsent, hailsent, — nicht haltend, was ziemlich gleichbedeutend wäre.

aber nicht im Mißbuch eingetragenen). Die vom Kaiser bestimmte Zeit nahe heran und die Städte der Vereinigung mußten also jetzt berathen, ob sie auf dem Tage (es ist wol der Reichstag zu Regensburg gemeint) durch eine gemeinschaftliche Botschaft des Bundes vertreten sein, oder einer jeden Stadt die Absendung ihrer Rathsboten überlassen wollten. Auch soll der Abschied des zu Nürnberg gehaltenen Tages¹, die heilige Kirche und die Türken betreffend, der ebenfalls vormalig durch Constanx an Ueberlingen als Oberstadt gelangt sei, in den Rätthen der einzelnen Städte vorgenommen werden, damit man dem Kaiser Antwort geben könne. Nächster Manungstag: donnerstag zu Nacht (März 21) in Buchhorn zu sein.

G. zinstag vor dem sonntage letare anno 71. (Vb. I. fol. 13.)

Ohne Jahr und Tag. Bürgermeister und Rath der Städte Ueberlingen, Lindow, Wangen und Buchhorn an Ludwig Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog in Bayern, Herren zu Valenz². Verwenden sich im Namen der Stadt Ravensburg für deren Bürger Jos Weinzürner d. j., der bei ihm, dem Herzoge in Kriegsdiensten gewesen und nun, da er heimgeritten, von Conrad von Laubenberg, einem Diener des Herzogs und in dessen Gebiet, ohne Grund niedergeworfen und eingethürmt worden sei. Der Herzog wolle dem von Laubenberg die unentgeltliche Freilassung des Weinzürner anbefehlen.

Wird doch wol in das Jahr 1471 gehören. (Vb. I. fol. 15.)

1471. März 23. Der Rath zu Ravensburg an Ueberlingen. Es sei ihrem Bürgermeister von einer glaubhaften Person mitgetheilt, daß Mülhans von Westerstetten gerne der Feindschaft mit den Städten enthoben wäre. Ihre Stadt habe nichts dagegen. Fernerhin habe der Bürgermeister in Erfahrung gebracht, daß der Bischof von Constanx vielleicht doch darauf eingehen würde, wenn er in Sachen der Stadt Buchhorn von den Boten der vereinigten Städte „füro“ ersucht würde.

Dat. sambstag vor letare anno 71. (Vb. I. fol. 17.)

(1471. Apr. 8. Grätz, s. unten nach Mai 13.)

1471. Apr. 26. Ueberlingen theilt den Städten mit, der Kaiser habe einen Tag gen Regensburg auf St. Jörgentag (Apr.

¹ Reichstag zu Nürnberg; vergl. Häberlin 6, 689 ff.

² So! doch wol Herzog Ludwig von Pfalz-Weibenz.

23) ausgeschrieben, wie ihnen bekannt. Nun sei aber, durch die von Constanz die Botschaft eingelaufen, daß dieser Tag auf fünf Wochen hinausgeschoben sei. Die von Constanz hätten ihrem in Regensburg befindlichen Rathsfreunde am letzten Mittwoch (Apr. 24) durch einen Boten mitgetheilt, daß er ohne Verzögerung zurückkehren solle. Ueberlingen ist nun der Ansicht, seinen Rathsfreund ebenfalls abzurufen und wünscht aber deßhalb die Meinung der Städte kennen zu lernen.

G. fritag nach St. Mary tag evang. anno 71. (Vb. I. fol. 19.)

1471. Mai 2. Ueberlingen setzt in Manung: 1) einen Handel, welcher sich jüngst mit denen von Stockach zugetragen. Den Städten sei es bekannt, wie sehr Ueberlingen durch muthwillig angesagte Feindschaft geschädigt werde. Daher habe der Rath seine Knechte streifen lassen. Die hätten nun den Vogt von Schiltegg¹ und einen Knaben des Hainz von Rechberg gefangen genommen; den Vogt deßhalb, weil er einen Angehörigen der Stadt, von wegen der Feinde derselben, zu Schiltegg in Gefangenschaft gehalten habe. Als nun die Ueberlinger die Gefangenen an Stockach vorüber geführt und Stockach im Rücken gehabt hätten, da habe sich einer der Knechte aufgehalten und sei zurückgeblieben. Die andern seien mit den Gefangenen weitergezogen. Nun hätten aber die von Stockach den zurückgebliebenen Knecht gefangen genommen und in die Stadt geführt, vor den alten Jäggi². Der habe ihn verhört und auch wieder ziehen lassen, aber nur gegen Gelöbniß, die Gefangenschaft nicht ahnden zu wollen. Während nun dieses geschah, sei der junge Jäggi mit andern denen nachgeeilt, welche die Gefangenen geführt, habe sie gestellt und ausgefragt. Da habe nun der Vogt von Schiltegg, auf Anrathen deren von Stockach, das Gericht daselbst angerufen, was zur Folge gehabt, daß der Hafeu und die anderen Knechte der Stadt Ueberlingen erst dann ihre Gefangenen hätten abführen dürfen, als sie feierlich gelobt, den Vogt von Schiltegg acht Tage nach Mahnung vor das Gericht zu Stockach zu stellen, oder aber sich selbst, wenn

¹ Schilted, Schloß bei Schramberg.

² Zum Jahre 1486 finde ich in Correspondenzakten des G.L.A. einen Hans Wispoch, genannt Jaggi, Amtmann zu Nellenburg. Auch besiegelt am 3. Sept. 1478, zu Walsee, Hans Wyspogk gen. Jaggy einen Lehnstrevers, den die Brüder Ulrich, Gorian und Adam Besserer, von Ueberlingen, der Herrschaft Oesterreich ausstellen. Orig. G.L.A.

sie das erstere nicht vermöchten. Der Vogt von Schiltegg habe in Ueberlingen so viel bekannt, daß mit Recht über ihn gerichtet worden sei. Als dann Bilgri von Reischach, als Hauptmann der Grafschaft Nellenburg, die Ueberlinger Knechte gemahnt habe, hätten diese sich stellen wollen „die wir nun, als si sich stellen wolten, im veld haben abgefanngen laussen und in unser gesenngnuß gebracht“¹. Die Städte sollen nun berathen, was weiter geschehen müsse. 2) Die am letzten Sonntage (Apr. 28) in der Buchhorner Sache von ihrem Pfarrherrn erfolgte Verkündigung, die wahrscheinlich auch in den Pfarrkirchen der andern Städte vor sich gegangen sei. 3) wegen der Reiter die um die Stadt „hailsend“. Die Städte sollen ihre Knechte ausschicken und jene Reiter, gegen die Argwohn vorliegt, in die Stadt führen und rechtfertigen lassen. Der nächste Manungstag ist gen Buchhorn auf kommenden Sonntag (Mai 5) angesetzt.

G. donrsflag des h. crüz aubend invent. anno 71. (Bd. I. fol. 19 v.)

1471. Mai 13. Ueberlingen an die Bundesstädte. Man zweifle nicht, daß sie durch ihre Rathsboten erfahren hätten, was auf dem letzten Manungstage besprochen worden, für den Fall, daß in der Buchhorner Sache „fürter proceß in die stett unser verainung kernen“. Nun sei „aber uff sampstag nächstverrücket (Mai 11) unßerm kirchherren an der von Buchhorn sache ain proceß von dem bespßlichen richter ze Costennz usgangen zügeantwortent, unnder anderm fins inhaltß luttende, das burgermaister und raut, ouch gennße gemaind zü Buchhorn gemandt werden, sich in zehen tagen den nächsten von den bennen und allen nachgevolgten beswernüssen und proceß absolvieren lassen, dann wa des nit beschäch, so dann wurde an den stetten und ennden, da dann üwer und unser guten fründ von Büchhorn wären und hinkemen, interdict ingeleit“.

Es folgen nun weitere, ziemlich ausführlich gehaltene Erwägungen, darüber, was in der Sache zu thun sei, namentlich ob man, gegen den Spruch des römischen Richters, an den päpstlichen Stuhl appellieren, oder ob man nicht die von Buchhorn bedeuten solle, daß sie Eratt, Waib und Holz ruhen lassen, damit der Bischof eines der ihm in Vorschlag gebrachten Rechtsbot vielleicht an-

¹ Es ist unten nochmals von diesem kategorischen Verfahren des Raths von Ueberlingen die Rede. Es war dem Rathe fatal, daß sich seine Knechte vor das Landgericht Nellenburg stellen wollten, daher hielt er sie mit Gewalt davon ab.

nehme. Auch erfährt man, daß Buchhorn einen Boten an den kaiserlichen Hof abgesendet hatte. Es wird auf nächsten Donnerstag (Mai 16), Abends in der Herberge zu sein, ein Manungstag gen Buchhorn angesagt.

Geben Montag nach cantate anno 71. (Vb. I. fol. 21 v.)

1471. Mai 13. Ueberlingen an die Bundesstädte. Nachdem heute morgen, in der Sache deren von Buchhorn, ein Manungsbrief entsendet worden, so sei nachmittags um 5 Uhr der Stadtschreiber von Buchhorn hier angekommen, der zu kaiserlicher Majestät gesendet gewesen sei. Der habe ein kaiserliches Mandat an den Bischof von Constanz überbracht. Unter Uebersendung der Copie.

G. mentag nach cantate nachmittag um die fünfte stund, anno 71. (Vb. I. fol. 23.)

1471. April 8. Grätz. R. Friedrich III. an den Bischof Hermann von Constanz. Es sei an ihn gelangt, daß der Bischof, wegen Holzhan, Tratt und Viehwaibe mit der Stadt Buchhorn in Irrung stehe und dieselbe, die sich doch gebührllich zu Recht erbotten, nichtsdestoweniger durch seinen Fiscal, nämlich den andächtigen Friedrich Dietrich, Custor des Stiftes St. Johann in Constanz, als angenommenen und vermainten päpstlichen Richter oder Commissarius, mit Ladungen habe vornehmen lassen (der dann etlich vermaint bänn und proceß wider si ergehen habe lassen). Es gebühre sich nicht, die Stadt Buchhorn, als eine Stadt des Reichs, mit geistlichen Gerichten zu belangen. Der Kaiser ernennt daher den Grafen Jörg von Werdenberg als Commissarius und befiehlt dem Bischofe den Proceß vor dem geistlichen Gerichte sofort abzustellen. „Dann wo des also nit beschäch, so wollten wir doch das söllich fürnemen und vermaintt proceß craftlos und untauglich und den benannten von Buchorne unschädlich sin söllen, ouch deshalb umb din ungehorsamm wider dich fürnemen hantdeln und ergeen laussen, als sich söllichs nach ordnung des rechten gepüret. Darnach wisse sich din andacht ze richten.“

G. Greß 8. April 1471. (Vb. I. fol. 23 v.)

1471. Mai 27. Ueberlingen an eine benachbarte Stadt, vielleicht Constanz. Da der vom Kaiser angesagte Reichstag in Regensburg nun verschoben worden sei, so werde es zweckmäßig sein einen Boten zu Fuß hinab gen Regensburg zu senden, der dort liegen bleibe, bis er genau Nachricht geben könne. Da ihre

Fischer auf das h. Pfingstfest (Juni 2) ein May¹ und Gesellschaft in ihrer Stadt halten wollten und diese durch muthwillige Feindschaft beladen sei, so stehe es zu befürchten, daß man den Anlaß benützen „so das wir in der unnuß des mayen von denselben unsern vinden an lib und an gütern beschädigt und angegriffen werden möchten“. Man bittet daher um die Zusendung von etlichen reissigen Knechten und Pferden, die am Samstag vor Pfingsten ein treffen sollen.

G. am mentag nach St. Urbanstag anno 71. (Bd. I. fol. 24 v.)

1471. Mai 27. Bürgermeister und Rath zu Buchhorn an Ueberlingen. Fordern auf, ungesäumt in Manung zu setzen, daß der Bischof von Constanz sich durch die erhaltenen kaiserlichen Briefe nicht veranlaßt sähe, den Bann aufzuheben. „Bernemen wir an des Lannzen² und auch des custors antwurt, das sy villicht von sölichen kaiserlichen brieven nicht vil zu haltten vermainen, angesehen das in unnsere herre der kaiser nicht zu gebieten haben sölle, als si mainen“. So sei denn nun die Stadt fortwährend im Banne und aller Gottesdienst ausgeschlossen. Es sei nun zweierlei zu besorgen, wenn sich die Sache weiter verziehe und der Bann nicht aufgehoben werde „das dann unnsere gemaind etlich weg für sich nemen, wie wol uns des laid wär, das ouch und uns damit zuschaffen würd“ oder auch, daß es dem Bischofe von Constanz gelinge, andere kaiserliche Briefe aufzubringen, durch welche die jetzt erhaltenen vernichtet würden³.

Dat. mentag vor dem h. pfingsttag anno 71. (Bd. I. fol. 26 v.)

1471. Mai 28. Ueberlingen setzt das obige Schreiben der Stadt Buchhorn in Manung und fragt an, wie es wegen des für „gemeine stett“ nach Regensburg abzufertigenden „loffen den botten“ zu halten sei; bittet um eine Anzahl reissiger Knechte, auf den h. Pfingsttag, um während des von den Fischern nach Gewohnheit und Herkommen abzuhaltenen „Mayen“ die Stadt zu schirmen (im veld die wartten⁴ innzehaben).

Dat. Zinstag vor dem h. Pfingsttag anno 71. (Bd. I. fol. 25 v.)

¹ Maiensfest, Frühlingsfest vergl. Schmeller bayr. Wörterbuch 2, 533, wofür selbst auch der Monat Juni als „der ander May“ nachgewiesen wird.

² Ohne Zweifel ein bischöflicher Beamter, vielleicht aus dem Geschlechte von Liebensfels, welches den Beinamen Lannz führte.

³ Was auch wirklich geschah.

⁴ Als städtischer Wartthurm ist besonders Hohenbodemann zu beachten.

Zedula inclusa. Erst nachdem der Manungsbrief schon geschrieben gewesen, seien sie davon unterrichtet worden, daß Bürgermeister und Rath zu Buchhorn dem Probst zu Hofen¹ (der durch vogth unns zuftet), auch andern Priestern daselbst, mit großem Ernst vorgestellt, daß, in Gemäßheit der kaiserlichen Briefe, es die Meinung der ganzen Gemeinde sei, daß die Priester ihr wieder Messe lesen sollten. Ueberlingen mißbilligt aber diesen Schritt „Setten wol vermaintt, das sy (der Rath zu Buchhorn) darjune, uff jr bitt und begër dis manung usgen zu lauffen, one der ander stett unser verainung wissen raut und willen, hetten tûn vermiden“.

Dat. ut in litteris.

(Vb. I. fol. 27 v.)

1471. Jun. 5. Ueberlingen setzt in Manung, was mittlerweile in der Sache mit denen von Stockach geschehen ist, namentlich die Antwort welche der Zäggi, der mittlerweile bei dem Herzog von Oesterreich in Innsbruck gewesen, einer nach Stockach gesendeten Rathsbotschaft gegeben habe, nämlich „das unnsrer gnädiger herre von Oestreich nit vermayne noch willens sy unnsrer knechte der gefenngnuß, jr ande und gelüpft lebig ze lauffen“. Zäggi sei der Ansicht, daß die Knechte vor dem Landgerichte Stockach vorgekommen werden müßten. Was nun dagegen zu thun sei? Ob man die von Stockach, welche Verhandlung gethan, vor das Hofgericht zu Rotweil citieren solle? Wegen des Reichstags zu Regensburg, wohin sich der Kaiser in Bälde verfügen werde, soll berathen werden, ob die Bundesstädte insgemein eine Botschaft absenden, oder ob von jeder einzelnen Stadt Rathsboten abgehen sollten. Der nächste Manungstag wird auf Freitag (Jun. 7) nach Buchhorn angesagt.

G. mittwoch in pfingstfirtagen anno 71. (Vb. I. fol. 28 v.)

1471. Juni 12. Ueberlingen setzt den Handel mit Stockach abermals in Manung „nachdem unwer lieb frünttschaft gelegenheit der sach aigentlich bericht ist und unser knechte, so wir abgefangen und in fenngknuß haben und insonder unser knecht der Hafen in bannden und gefenngnuß liget, das jm und uns in die harre niht ze gedulden ist“. Die zuerst beabsichtigte Citation der Stockacher vor das Hofgericht zu Rotweil sei deßhalb bedenklich, weil zu besorgen stehe „das die sach gewisen würd uff unnsers gnedigsten herren von Oesterreich rätte, lut siner gnaden

¹ Ganz nahe bei der Stadt Buchhorn. Jetzt das königliche Schloß bei Friedrichshafen.

freiheit, wie bequemlich und wie glich uns das gemessen wär, mag uwer lieb fründtschafft wol versteen". Wegen des Reichstags seien denen von Ravensburg, durch einen Boten der aus Oesterreich komme, sicher mitgetheilt worden, daß der Kaiser auf dem Wege nach Regensburg sei. Auf nächsten Sonntag (Juni 16) wird Manung in Buchhorn angefragt.

G. mittwoch vig. corp. Christi anno 71. (Vb. I. fol. 29 v.)

1471. Jun. 17. Bürgermeister und Rath von Buchhorn an den Rath zu Ueberlingen. Der Abschied des in ihrer Sache mit dem Bischofe von Constanz in Sigmaringen gehaltenen Tages sei ihm durch seine Rathsboten bekannt. Da nun aber der Bischof, durch seinen Ungehorsam gegen den Kaiser, als obersten Herren und Richter des weltlichen Schwertes, die Sache, die „an jr selbst weltlich ist“, in die Länge zu spielen suche, so verlangt Buchhorn von den Bundesstädten, daß sie sich ernstlich bemühen sollen, damit der Bann nach Inhalt des kaiserlichen Mandats abgestellt werde.

Dat. mǎntag vor Johannis Bapt. anno 71. (Vb. I. fol. 31 v.)

1471. Juni 20. Ueberlingen setzt obiges Schreiben der Stadt Buchhorn in Manung.

G. donerstag vor Joh. Bapt. anno 71. (Vb. I. fol. 31.)

(1471. Juni 20. Regensburg s. unten nach Aug. 10.)

1471. Juni 22. Ueberlingen an die Bundesstädte. Notificiert, daß heute um die achte Stunde ein Schreiben von denen von Constanz eingelaufen sei, daß der daselbst befindliche Bote am letzten Sonntage (Juni 16) nachmittags um die sechste Stunde den Kaiser mit andern Fürsten persönlich in Regensburg habe einreiten sehen¹. Die Constanzler würden ihre Botschaft heute noch nach Regensburg senden und es werde daher gut sein, wenn auch die Bundesstädte nicht säumten. Es solle daher die Botschaft am Zinstag ze Nacht (Juni 25) in Ravensburg sein.

G. samstag vor Johannis Bapt. anno 71. (Vb. I. fol. 32 v.)

1471. Juni 29. Ueberlingen an Buchhorn. Erstattet Bericht über den Erfolg einer in der bekannten Sache an Grafen Jörg von Werdenberg gesandten Rathsbotschaft. Es handelt sich um die Mittheilung von Copien des an den Bischof von Constanz abgegebenen Urtheilsbriefes des Grafen. Der Graf ver-

¹ Stimmt mit den in Chmel Regg. Frid. enthaltenen Angaben, vermöge deren der Kaiser am 17. Juni erstmals in Regensburg urkundet. Reg. Nr. 6218.

weigert dieselbe, weil die Botschaft der Stadt Buchhorn darum im Recht keine Erforderung an ihn gethan habe.

G. Samstag Petri und Pauli anno 71. (Bd. I. fol. 33.)

Auf fol. 33 v. und fol. 34 folgen verschiedene Notizen, wie es scheint vom Stadtschreiber zu Ueberlingen, über den Buchhorner Handel. Der Hauptinhalt ist: daß das kaiserliche Mandat und „Inhibitz“ an den Custor zu St. Johann in Constanz nach Form des Rechtes durch einen Notarius publicus verkündet worden sei; Graf Jörg (von Werdenberg) habe den Bischof von Constanz und die von Buchhorn als kaiserlicher Commissarius citiert. Die von Buchhorn seien als die Gehorsamen erschienen, aber von Seiten des Bischofs von Constanz sei Niemand gekommen; der Bann sei noch nicht aufgehoben. Man müsse sich nun abermals an den Kaiser wenden und dem Rathsboten, der nach Regensburg geht, eine Copie der Antwort des kaiserlichen Commissarius mitgeben.

Auf fol. 36 v. steht der vom Grafen Jörg von Werdenberg der Stadt Buchhorn gegebene Rundschafts- und Gerichtsbrief d. d. Freitag St. Peters und Paulsabend (Juni 28) des Inhalts, daß die Stadt, an dem am Datum dieses Briefes angesetzten Rechtstag, durch erbare Botschaft vertreten gewesen, während von Seiten des Bischofs niemand erschienen und daß daher, auf Zinstag nach Maria Magdalena (Jul. 23), ein zweiter Tag abermals gen Sigmaringen angesetzt worden sei.

1471. Jul. 3. Die Stadt Buchhorn an Ueberlingen, mit Bitte das Schreiben des Grafen Jörg von Werdenberg (vom 28. Juni) in Manung zu setzen und den auf Zinstag nach Maria Magdalena angesetzten zweiten Tag mit einer Rathsbotschaft zu beschicken.

G. an St. Ulrichsabend anno 71. (Bd. I. fol. 36.)

(1471. Jul. 3. Regensburg, s. unten nach Aug. 10.)

1471. Jul. 12. Ueberlingen setzt das obige Schreiben der Stadt Buchhorn in Manung, auf einen am Donnerstag nach St. Margarethentag (Jul. 18) in Buchhorn abzuhaltenden Tag.

G. Freitag vor Margarethentag anno 71. (Bd. I. fol. 35 v.)

1471. Aug. 3. Ueberlingen an Buchhorn. Sie hätten das Schreiben an den Grafen Jörg von Werdenberg gelesen und weiter befördert. Nun werde ihnen aber am heutigen Tage freundlich und insgeheim mitgetheilt, daß der Bischof von Con-

stanz zu Regensburg ein kaiserliches Inhibitorium ausgewirkt habe, wodurch dem Grafen von Werdenberg verboten werde, weiter in dieser Sache zu procedieren. (S. unten das kaiserl. Schreiben vom 3. Juli, — nach 10. August.) Es werde ihm dieses Schreiben auf dem dritten Rechtstage insinuiert werden. Auch hätten sie heute von dem jungen Jaggi von Stockach, der von Regensburg herauf geritten, in Erfahrung gebracht, daß ihr Rathsbote ebenfalls unterwegs sei.

G. samstags vor Oswaldi anno 71. (Vb. I. fol. 36 v.)

1471. Aug. 4. Landamman und Rath zu Appenzell an Bürgermeister und Rath zu Lindau. Sie hätten sich schon zu wiederholten Malen, schriftlich und durch Botschaft, des Conrad Bomgartter (der im Schreiben der unser genannt wird) angenommen, aber alles das sei bisher verachtet worden und habe nicht erschießen wollen. Bomgartters Begehrt sei: ihn außer Sorgen zu lassen und ihm zu gestatten, daß er von und zu dem Seinigen kommen könne. Habe die Stadt Lindau noch Ansprüche an ihn, so erbielte er Stillstand des Rechts, bis zu einem Austrag der Sache, vor dem Kaiser, oder gemeiner Eidgenossenschaft, oder vor jedem Orte derselben besonders, dergleichen vor dem Fürsten und Abte Ulrich von St. Gallen, „oder an dem ennd da er gegessen sye, ald vor uns“, endlich auch vor der ganzen Gemeinde zu Lindau¹. Man dürfe Niemanden, der das Recht anrufe, solches versagen. Daher werde nun, von Seiten des Landammans und Raths zu Appenzell, auf das Ernstlichste gebeten, dem Bomgartter Stillstand und Sicherheit zu geben. Geschehe solches wider Erwarten nicht, so könne der Rath zu Appenzell doch nicht zulassen, daß einer der ihm zustehe, also untergehe und rechtlos bleibe. Man müsse vielmehr denselben beschirmen und schützen.

G. dominica ante Laurentii anno 71. (Vb. I. fol. 38 v.)

1471. Aug. 7. Bürgermeister und Rath zu Lindau an Landamman und Rath zu Appenzell. Hätten geglaubt, man werde das freundliche Herkommen besser wahrnehmen. Conrad Bomgartter habe die Stadt Lindau vor Bürgermeister und Rath zu Constanz verklagt und es sei dort, nach Ausweis von Brief und Siegel, diese seine Klage abgewiesen worden. Nun hätten sie einen kaiserlichen Brief erhalten, des Inhaltes, dem Bomgartter im Gebiete, Gerichte, Zwing und Bann der Stadt Lindau weder Auf-

¹ Im Gegensatz vom Magistrate.

enthalt noch Wandel zu gestatten. Deshalb sei es nicht möglich die Bitte der Appenzeller zu erfüllen. Folgen nun weitere Ausführungen, weshalb der Bomgartter nicht sagen könne, daß ihm Lindau das Recht verwehre.

G. feria 4 ante Laurentii anno 71. (Bd. I. fol. 39.)

1471. Aug. 7. Bürgermeister und Rath zu Lindau an Ueberlingen. Mittheilung der beiden obigen Schreiben vom 4. und 7. Aug., unter weiterer Erläuterung, daß Conrad Bomgartter, vormals Unterbürgermeister in Lindau, wegen der Geschichte, die in ihrer Stadt an den Knechten des Herzogs von Oesterreich geschehen, flüchtig geworden sei. Zwar gebe Bomgartter vor, er habe einen kaiserlichen Geleitsbrief erworben, der ihm die Rückkehr nach Lindau gestatte, allein der Kaiser habe an den Rath daselbst das Gegentheil geschrieben. Nun hätten sich die von Appenzell seiner angenommen, worauf dann Lindau sich an gemeine Eidgenossenschaft gewendet und dort die Zusage erhalten habe, man wolle bei denen von Appenzell schaffen, daß sie sich begnügten. Den Inhalt des heute aus Appenzell eingelaufenen Schreibens habe Lindau sofort denen von Zürich mitgetheilt. Aus der scharfen Schrift der Appenzeller sei wohl zu verstehen, daß dieselben vielleicht vorhätten Lindau zu beschädigen oder beschädigen zu lassen „als wir nit wissen welcher stund, das wir doch um sy nit verdient haben“. Es wird deshalb der Rath und Beistand der Bundesstädte in Anspruch genommen.

Dat. feria 4 ante Laurentii anno 71. (Bd. I. fol. 37 v.)

1471. Aug. 10. Ueberlingen setzt, unter Zusendung von Copien der betreffenden Schreiben, das Anliegen der Stadt Lindau in Manung, auf einen Tag der Freitag nach Assumpt. Mariae Nachts (Aug. 16) in Buchhorn abgehalten werden soll.

G. an samsttag Laurentij anno 71. (Bd. I. fol. 37 v.)

Zedula inclusa: Es sei, nach Abfassung des Manungsbriefts, noch ein Schreiben von Buchhorn eingelaufen, welches in Copie mitgetheilt wird.

Dat. ut in litteris. (Bd. I. fol. 40.)

1471. Aug. 10. Buchhorn an Ueberlingen. Seit der von dem Altbürgermeister von Ueberlingen gegebenen Zusage und dem schriftlichen Anlangen des Stadtschreibers zu Buchhorn, habe der Bischof von Constanz sich um einen andern kaiserlichen Com-

missarius beworben, nämlich den Grafen Ulrich von Wirttemberg „der uns nit anlenbig gelegen und sollich weg zu suchen sorglich wären“. Es werde sich dann auch darum handeln, den ersten, mit vielen Kosten erhaltenen Commissarius wieder los zu werden (abwerden). Sie in Buchhorn seien arme Leute. Ob es nun nicht möglich sei, es dahin zu bringen, daß ihrer Stadt der erstgegebene Commissarius nicht genommen werde. Die Bundesstädte möchten das berathen. Der ganze Handel gereiche der Stadt Buchhorn zu schmählichem Verderben, da sie im Bann bleibe und absichtlich das Recht hinausgezogen werde.

Dat. uff St. Laurenzentag anno 71. (Vb. I. fol. 40.)

(1471. Juni 20. Regensburg. R. Friedrich III. an Bürgermeister und Rath zu Buchhorn. Er habe vormals, in deren Irrung mit dem Bischofe Hermann von Constanz, dem Grafen Jörg von Werdenberg eine Commission ertheilt, hierauf die Sache an sich selbst genommen, in der Absicht darin zu handeln. Nun seien aber merkliche des Reichs Geschäfte zu erledigen, daher sei jetzt Graf Ulrich von Wirttemberg zum Commissar ernannt worden. Die Stadt erhält den bündigen Befehl sich der Viehwaide, Holzhauens und Tratts zu enthalten, bis zu Austrag des Rechts.)

G. Regensburg 20. Juni 1471. Röm. 32. Kaiserth. 20. Hung. 13. (Vb. I. fol. 40 v.)

1471. Jul. 3. Regensburg. Derselbe an Bürgermeister und Rath der Städte Ueberlingen, Lindau, Ravensburg und Wangen. Dieselben erhalten die gleiche Mittheilung wie oben die Stadt Buchhorn, mit dem Befehle denen von Buchhorn nicht behülflich zu sein, wenn sie gegen den Bischof von Constanz etwas vornehmen wollten.

G. Regensburg 3. Juli 1471. Röm. 32. Kaiserth. 20. Hung. 13. (Vb. I. fol. 41.)

Auf fol. 42 v. bis 48 ist eine Relation über den zu Frankfurt a. M. im Jahre 1471 abgehaltenen Städtetag (vergl. Häberlin 6, 693 ff.) eingetragen. Es sei zu Regensburg von den Sendboten der Frei- und Reichsstädte beschlossen worden, auf Nativit. Mariae (Sept. 8) in Frankfurt wieder zusammenzukommen. Erschienen seien in Frankfurt die Botschafter der Städte: Cöln, Aachen, Straßburg, Basel, Lübeck, Augsburg, Nürnberg, Worms, Speier, Frankfurt, Ulm, Hagenau, Nord-

lingen, Reutlingen, Goslar, Ueberlingen, Mühlhausen, Rotweil, Nordhausen, Hall, Wehlar, Heilbronn, Wimpfen, mit Gewalt etlicher Städte, deren sie Macht hatten.
fol. 42.

Auf fol. 47 v. stehen die Namen der Städteboten. — Item von der von Ueberlingen wegen Johann Necker¹ prothonotarius mit gewalt Lindaw, Ravenspurg, Wangen und Buchhorn. Es war also der Bund der fünf Seestädte in Frankfurt vertreten. Es läßt sich annehmen, daß die Relation von Johann Necker verfaßt ist. Deren wesentlichster Inhalt ist: Als am Dienstag darnach (nach der Ankunft in Frankfurt, Sept. 10) die erbaren Botschaften der Städte zusammengetreten seien, da habe Pfalzgraf Friedrich bei Rhein Herzog in Bayern² ebenfalls seine Botschaft in Frankfurt gehabt, nämlich den edlen Herrn Schenken Philipp von Erbach und Ludwig von Sickingen. Nach Ueberreichung des Credenzschreibens (dasselbe ist datiert Heidelberg Mittwoch nach St. Egidientag — Sept. 4. — und steht auf fol. 47) habe Ludwig von Sickingen mündlich Vortrag erstattet: es sei kein Zweifel die Städte hätten vernommen, daß der Kaiser gegen seinen Herrn den Pfalzgrafen Unnade trage, deßhalb weil sich dieser gegen den Kaiser ungehorsam erwiesen haben soll, wovon aber, nämlich dem Ungehorsame, der Pfalzgraf nichts wisse. Der Pfalzgraf habe daher an den Kaiser geschrieben und darum gebeten, ihn zu hören und zur Verantwortung kommen zu lassen und sich auch, falls er nicht Gnade erlangen könne, zum Rechte erboten, vor dem heiligen Vater dem Papste, seinen Mitkurfürsten und andern Fürsten, Herren und Städten. Das habe aber alles nichts geholfen. Der Kaiser habe vielmehr „sin hauptmanschafft über yne gemacht“³, hohe Gebote wider ihn gethan und

¹ Ein Not. publ. Johann Necker erscheint noch in einer Urkunde d. d. Ueberlingen 1489. Apr. 24. G.L.N.

² Ich habe die gangbarste Literatur über diesen Gegenstand, nämlich Kremer, Häusser und die von R. Menzel in den Quellen zur bayr. und deutsch. Gesch. 2, 213 ff. gegebenen Regesten Friedrichs des Siegreichen verglichen. Es scheint, daß die auf dem Frankfurter Städtetage gepflogenen Verhandlungen bisher unbeachtet geblieben sind. Dieselben folgen unmittelbar auf den siegreichen Feldzug Friedrichs gegen Ludwig von der Pfalz-Elbenz, der am 2. Sept. 1471 zu Heidelberg Frieden schließen mußte. Menzel a. a. O. S. 468.

³ bezieht sich darauf, daß der Kaiser den Herzog Ludwig von Pfalz-Elbenz, den er, wie Mathias von Kemnat (Chronik S. 67) sagt, „wider den Pfalzgrafen angeheßt“, am 15. Jan. 1470 zum Reichshauptmann gegen Friedrich ernannte. Menzel a. a. O. S. 447.

ihn auch der Landvogtei im Elsaß, seines väterlichen Erbtheils, unverschuldbeter Weise entsetzt und solche dem Herzoge Ludwig (von Pfalz-Weibenz) befohlen. Darauf habe der Pfalzgraf wieder an den Kaiser geschrieben und diesen auch mündlich¹ gebeten, ihn zu Gnaden und zu Verhörung kommen zu lassen, und sich, falls dieses je nicht sein könnte, abermals zu Recht erboten. Auch habe er seine Rätthe nach Regensburg gesandt, um mündlich beim Kaiser sich zu bewerben. Diesen sei ein Zettel vorgehalten worden, darauf die Forderungen des Kaisers geschrieben gewesen. Gerne würden die Rätthe darauf Antwort gegeben haben, allein das sei ihnen nicht widerfahren. Am andern Tage habe ihnen der Kaiser gesagt, er wolle ihnen daselbst in Regensburg einen Richter benennen und setzen, was aber auch nicht geschehen sei. Aus all' diesem könne der Pfalzgraf nur entnehmen, daß der Kaiser bei seiner Ungnade verharren wolle. Er habe daher nochmals geschrieben, seine Ungnade abzustellen und sich abermals zu Recht erboten. Hierauf hätten die Gesandten die Copie verlesen und den Sendboten einer jeden Stadt ein Exemplar gegeben. (Das Schreiben des Pfalzgrafen d. d. Alhei 1471 Mittwoch nach St. Bartholomeustag — Aug. 28 — steht auf fol. 45 v. bis 46 v.²) Nach der Verlesung habe Herr Ludwig von Sickingen noch erzählt, wie sein Herr sich gegen die Städte stets gnädiglich gehalten und ihnen Förderung gethan habe. Diese mochten daher erwägen, was sie thun wollten, wenn etwa vom Kaiser Gebote oder Verbote gegen den Pfalzgrafen ausgehen sollten. Sein Herr habe auch vernommen „wie sin kaiserliche gnade ainen dunkeln lantfrieden gemacht soll han, maynen ettlicher wyder in oder andern furgenommen. Da getrume sin gnade sie werden sich ouch derin halten, als die jhenen, den die gerechtikait lieb und unbillich fürnemen leht sy.“ Auf diesen Vortrag hätten die Städteboten erwiedert, sie würden die angehörte Werbung an ihre Freunde bringen, denen zuzutrauen sei, daß sie

¹ Doch wol nur durch den mündlichen Vortrag der nach Regensburg entsendeten Rätthe, denn es soll ja, nach Mathias von Kemnat a. a. O., der Kaiser die Stadt Regensburg eiligst verlassen haben, als ihn Friedrich dort auffuchen wollte. Mathias war, als Kaplan Friedrichs, in der Lage das Richtige wissen zu können.

² Pfalzgraf Friedrich bittet den Kaiser abermals um Abstellung der Ungnade, Aufhebung der dem Herzog Ludwig von Weibenz aufgetragenen Reichshauptmannschaft und Ueberlassung der Landvogtei im Elsaß, — alles unter Beziehung auf seine früheren Schreiben, deren Inhalt man aus Menzels Auszügen kennt,

sich als Liebhaber der Gerechtigkeit erweisen würden. Sie bebauerten die vorgekommenen Widerwärtigkeiten und Irrungen.

Am Mittwoch (Sept. 11), nachdem die Botschaft deren von Nürnberg eingetroffen, hätten sich die Städteboten wieder versammelt und berathschlagt, was wegen des vom Kaiser verlangten zehnten Pfennings zu thun sei. Man habe die Botschaft einer jeden Stadt einzeln verhört. Da sei man nun, nach genügsamer Verhandlung und bedächtiger Erwägung, sämmtlich einig geworden „das der anslag des zehenden pfenning zu geben nit anzugehen noch zu verfolgen, ouch nit lyblich noch vermöglich zu thund sy“. Man habe nun beschlossen, daß etliche Personen unter den Sendboten¹ eine Rottel der dem Kaiser zu gebenden Antwort entwerfen sollten. Diese Rottel sei am Donnerstag (Sept. 12) Morgens abgefaßt und Nachmittags von den Sendboten verhört worden und habe allen gefallen. Darauf sei beschlossen worden, daß eine erbare Botschaft aus den Städten Straßburg, Basel, Lübeck, Augsburg, Nürnberg, Ulm und Frankfurt auf St. Gallentag (Oct. 16) in Regensburg zu Hauß komme, um dem Kaiser die Antwort der Städte zu überbringen und mündlich zu erläutern. Die von den Städteboten gebilligte Rottel steht fol. 43 v. bis 44. Ihr Hauptinhalt ist: Es sei nicht möglich den zehnten Pfennig von allen Gülten, Zinsen, liegenden und fahrenden Gütern in den Städten zu erheben, da diese durch Kriege, Unfrieden und Widerwärtigkeit, zu Wasser und zu Land, mit Raube, Raub und Brand, fortwährend geschädigt würden, der Kaufmann nicht nach Nothdurft wandern könne und der gemeine Handwerksmanu ganz verarmt sei. Sie könnten daher in ihrer menschlichen Vernunft nicht finden, wie sie das Geld, das in ihrer Landesart gar nicht vorhanden sei, sollen aufbringen können. Da aber die Hilfe gegen die ungläubigen Türken verlangt werde, so wollten auch sie sich als gute Christen bewähren und, wenn vom Kaiser, geistlichen und weltlichen Kurfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen, Herren, Rittern und Knechten ein gemeinsamer Zug abgeschickt werde, mit der Hilfe Gottes die Ihrigen auch schicken².

Am Freitage (Sept. 13) habe man den gemeinen Landfrieden besprochen, der zuerst in Regensburg vorgenommen worden sei. Da

¹ der stett sendbotten.

² Die Bestimmungen des zu Regensburg gefaßten Reichsabschieds wegen des Türkenzugs (s. d.) im Auszuge bei Chmel Regg. Fried. Nr. 6431. Der Zug soll an St. Jörgentag (1472) angehen.

sei nun von den Boten einiger Städte vorgebracht worden, daß man hierauf (daraffter) ein oder zwei andere Landfrieden gemacht habe, von denen aber keiner den Städten zugesandt worden sei. Man solle daher die Dinge ruhen lassen, bis sie wieder an die Städte gelangten. Wolle aber der Kaiser eine Antwort haben, so möge man antworten „das hne fürkomen sy, wie solche ennderunge darjnn kommen, davon noch nichts an sy gelangt sy, were aber das jne davon ichts fürgehalten wurde, so mannen sy sollichs an ire freunde zu bringen und hofften sy sollen und werden sich darjnn halten als liepphaber des rechten“.¹

Die Städte Regensburg und Constanz hätten sich schriftlich entschuldigen lassen, weil sie den Tag zu Frankfurt nicht beschiedt. Ihnen sei nun verkündet worden, daß nach Regensburg eine erbare „montliche“ Botschaft kommen werde und daß Constanz den Abschied des Frankfurter Tages durch Ueberlingen schriftlich erhalte. Ferner sei beschlossen worden, diesen Abschied auch an andere Städte, welche nicht in Frankfurt vertreten gewesen, zu übersenden, wenn sie darum nachsuchen, jedoch im Vertrauen und Glauben, daß sie denselben heimlich und verborgen halten. Was die nach Regensburg abzusendenden Rathsboten betrifft, so hätten die einzelnen Städte zu entscheiden, mit wie viel Pferden sie reiten sollten. Auch seien die Zehrungskosten von jeder Stadt einzeln auszurichten. Hinsichtlich der Pferde sei in den Städten in Schwaben die Gewohnheit, „das sy iren rautsfremden des tag ainen gulden von hym pherde und von den knechten und der knechten pherden iglichem ainen halben gulden für zerunge geben“; den andern Städten sei vorbehalten, ob sie sich dieser Gewohnheit anschließen wollten. Wenn die Sendboten der Städte zurückkommen, so sollen sie „ains nemlichen tags ayns werden und den stetten verkunden und benennen, geyn Frankfurt wider zu zusammen zu kommen“.

Wegen des Gebotes, das der Kaiser habe ausgehen lassen, eltzliche zu Roß und zu Fuß (auf) Egidi (Sept. 1) zu villich² zu

¹ Vergl. bei Chmel Regg. Fried. Nr. 6474 die Declaration, welche K. Friedrich III am 1. Oct. 1471 hinsichtlich des zu Regensburg angeordneten Landfriedens giebt, da sich die Städte Nürnberg, Dinkelsbühl, Windsheim und Weidenburg an einzelnen Artikeln gestoßen hatten.

² Sol Villach? Die Stelle ist verdorben. Vor Egidi scheint jedenfalls ein Wort zu fehlen. Villich ist mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben. Die

haben „ist geratſlagt, daß man ſich des nit (an)nemen ſolle, wurde aber darnach gefragt und davon gerett, daß man dan montlichen darzu antwurten möge, wann gayßlich und werntlich forſürſten, prelaten, graben, herren, ritter und knecht offen darzu thun, ſchicken und ziehen, das man dann ouch darzu thun wölle“ zc.

(1471. Sept. 6. ſ. unten nach Oct. 13.)

1471. Sept. 16. Bürgermeiſter und Rath zu Buchhorn an Ueberlingen. Hätten den Brief erhalten wegen des Commthurs zu Mainau¹, der ſich zu gütlicher Verhandlung mit dem Biſchofe von Conſtanz erbietet. Auch ſei eine Botſchaft bei dem Abte von Dm² geweſen, der ſich vielleicht auch der Sache gütlich annehmen werde. Ohne den Rath der Bundesſtädte ſolle aber nichts geſchehen.

Dat. feria 2 ante Mathei anno 71. (Bd. I. fol. 48 v.)

1471. Sept. 25. Ueberlingen an die Bundesſtädte, in Betreff der Antwort, welche dem Kaiſer mündlich zu geben ſei, unter Mittheilung des Abſchieds des Frankfurter Tages. Fernerhin wird mitgetheilt, was die von Buchhorn geſchrieben, wegen eines gütlichen Tages „von dem Commthur in der Mainau angeſtimmt“. Auch haben die von Buchhorn berichtet, daß der Schreiber zu Hagnau³, der ettliche Briefe an den Biſchof von Conſtanz exequiert habe, eine Forderung ſtelle und daß, nach ihrer Meinung gemeine Städte daran bezahlen ſollten, da Buchhorn ſtets mit Rath der Städte gehandelt habe. Der nächſte Manungstag wird auf Sonntag zu Nacht, nach St. Michaelstag (Oct. 6) nach Buchhorn angeſagt.

G. Mittwoch vor St. Michaelstag anno 71. (Bd. I. fol. 42.)

1471. Sept. 30. Bürgermeiſter und Rath zu Ravensburg an Ueberlingen. Ihr Mitbürger Jos Winßürn⁴ d. j. kommt aber der 1. September, der längſt vorüber war, hieher? Vom 1. Sept. 1472 kann kaum die Rede ſein.

¹ Damals war Georg von Neuhausen (Nuwenhuſen), ausweiſlich vieler Originale des G.L.A., Commthur zu Mainau.

² Wahrſcheinlich Reichenau, doch werden auch andere Klöſter, z. B. Weißenau bei Ravensburg, kurzweg Dm genannt.

³ Bei Mörsburg.

⁴ Wahrſcheinlich die gleiche Perſönlichkeit, die oben Seite 234 als Jos Weinzierler erſchien.

sei am letzten Dinstag (Sept. 24) auf dem See nach Constanz zu fahren Willens gewesen; da sei Conrad Bischoff, Vogt zum Heiligenberg, selbstkünt, von Hagnau her mit gespannter Armbrust über ihn gefahren, hätten ihn gefangen, geschlagen und nach Heiligenberg geführt, gethürmt, geblöckt, in schwere Gefangenschaft gelegt und ihm das Seinige genommen. Doch hätten sie ihn wieder entlassen, da er habe versprechen müssen, sich nach acht Tagen, die am nächsten Sonntage aus sein werden, wieder in die Haft zu stellen, oder aber sammt andern namhaften Mannen zu verschreiben und eidlich zu versprechen, die Gefangenschaft nicht rächen zu wollen. So habe man seinen Muthwillen ausgeübt! Weinzürn habe vor-
mals dem Vogte Bischof gesagt, wenn er irgend einen Anspruch an ihn habe, so sitze er in gutem Gerichte, da wolle er rechten, oder auch vor Bürgermeister und Rath zu Constanz; stünden ihm aber diese nicht an, dann auch vor seinem Herren, dem Grafen Jörg von Werdenberg. Der Vogt Bischoff habe aber nur seinen Muthwillen verüben wollen. Da nun am nächsten Sonntage (Oct. 6) der Termin aus sei und Weinzürn sich daher stellen müsse, so bitte man um Absendung einer Rathsbotschaft an den Vogt, oder, wenn das nichts fruchte, an dessen Herrn den Grafen Jörg. Es soll dieser unleidliche Vorfall in Manung gesetzt werden.

Datum ylenz uff mentag zu aubent als die glogg vierre geschlagen hetten nach Michaelis anno 71. (Vd. I. fol. 49 v.)

1471. Oct. 2. Ueberlingen an die Bundesstädte. Setzt das obige Schreiben der Stadt Ravensburg in Manung, auf einen Tag zu Buchhorn, Sonntag zu Nacht in der Herberge zu sein (Oct. 6).

Dat. Mittwoch nach Michaelis anno 71. (Vd. I. fol. 49.)

1471. Oct. 11. Bürgermeister und Rath zu Jßni an Ueberlingen. Es sei ihnen Mülhansen¹ und etlicher anderer Richtung verkündet worden, darin auch Eberhard, Hansen Ebenhoffs Sohn aufgeführt sei. Der habe jüngst einen ihrer Bürger in Ulm gesprochen. Da habe der Ebenhoch gesagt, er habe den Krieg gar nicht wegen des Mülhans angefangen, sondern mit dem Spatten, habe dem Mülhans gar keinen Auftrag gegeben ihn in den Richtungsbrief zu setzen, wolle gar nicht gerichtet sein,

¹ Mülhans von Westerfleiten, von dem oben S. 234 die Rede war,

so lange Wüschaincz¹ nicht gerichtet sei, sondern sein Lebtage ein Feind der Städte bleiben. Wird zur Nachachtung mitgetheilt.

Dat. uf fritag ante Galli anno 71. (Vb. I. fol. 51 v.)

1471. Oct. 13. Graf Friederich von Helfenstein an Ueberlingen. Er habe an die von Wangen geschrieben, wegen des Balthassar Billinger, von Kempten, aber keine Antwort erhalten können. Gebe daher eine Copie des Briefs, da Wangen mit im Bunde sei. Ueberlingen soll die von Wangen ermahnen eine billige Antwort zu geben.

G. uff sonntag vor Galli anno 71. (Vb. I. fol. 52.)

(1471. Sept. 6. Graf Friederich von Helfenstein an Wangen. Sein Knecht Balthassar Billinger, von Kempten, habe ihm vorgebracht, daß er vormals, wegen der Heimsteuer seiner Frau selig, mit ihnen in offener Fehde gestanden, aber durch die Rätthe des Grafen Hug von Montfort gesühnt worden sei. Nun sei er, wie zu guten Freunden, in ihre Stadt gegangen, nichts Uebles gewärtigend. Sie aber hätten ihn eingefangen und gehürmt, und so die Richtung gebrochen. Der Graf begehrt nun Wangen solle seinem Knechte den Schaden abthun. Wolle die Stadt denselben rechtlich belangen, so möge das geschehen vor den Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg und Mömpelgart und deren Rätthen, oder vor Bürgermeister und Rath zu Ulm oder zu Memmingen, nach belieben.)

G. uff St. Mangentag anno 71. (Vb. I. fol. 52.)

1471. Oct. 18. Ueberlingen setzt nachfolgende Punkte in Manung 1) die von Constanz hätten ein Transsumpt und Widimus des vom Kaiser zu Regensburg errichteten Landfriedens übersendet und man versehe sich, daß dieses Transsumpt von den Constanzern auch den andern Städten zugesendet worden sei. Es werde nun gut sein, wenn jede Stadt der Vereinigung darüber zu Rath sitze, damit man sich dann verständige und dem Kaiser in gleichmäßiger Weise antworten könne und nicht eine Stadt weiter gehe als die andere. 2) den Handel mit den Stockachern betreffend habe man in Gemäßheit eines auf dem Manungstage gefaßten Beschlusses von Seiten der Städte zwei Rathsboten, einen von Ravensburg den andern von Lindau nach Stockach zum Jäggi geschickt und mit demselben mit Einwilligung der Knechte

¹ Etwas undeutlich geschrieben, vielleicht Wüschaincz.

einen Abschied gemacht, des Inhalts, daß bis St. Martinstag (Nov. 11) dieselben weiten Weg wandeln dürften. Gelingen es dann bis dorthin die Sache mit Herzog Sigmund von Oesterreich auszugleichen, so sei sie abgetragen, wo nicht, so bleibe sie stehen wie jetzt¹. Diesen Abschied habe Ueberlingen, durch seinen Rathsboten, den Rätthen des Herzogs von Oesterreich nach Regensburg vermelden lassen. Nun hätten aber diese die Antwort gegeben, es könne sich ihr Herr damit nicht begnügen. Wenn sich die Knechte vor dem Gerichte zu Stockach stellten, so werde geschehen was Recht sei. Es handle sich jetzt darum was zu thun sei. 3) Vor einigen Tagen sei eine Ueberlinger Rathsbotschaft in Geschäften in Pfullendorf gewesen. Da hätten nun beide Bürgermeister angezeigt, da sich Pfullendorf mit den Städten in Einung² und außerhalb der Einung in guter Freundschaft befunden habe, so wären sie jetzt Willens sich, mitammt dem Grafen Eberhard von Sonnenberg, Herrn Johannis und Herrn Jörg Truchsess von Waldburg, mit den Städten der Vereinigung in freundliches Bündniß zu setzen. Da die genannten Herren friedsam und dem Rechte geneigt seien, so ist Ueberlingen der Meinung, daß es den verbündeten Städten nützlich sein werde, mit ihnen in Vereinigung zu treten. Doch möge jede Stadt darüber rathschlagen, was denen von Pfullendorf zu antworten sei. 4) Als Ueberlingen im Auftrage der Städte seine Rathsbotschaft nach Frankfurt geschickt habe, so sei einem Knechte auf dem Wege sein Pferd abgegangen. Es wird beantragt, daß von den Städten gemeinsam der Schaden getragen werde. Nächster Manungstag, in Buchhorn Mittwoch zu Nacht in der Herberge zu sein (Oct. 23). Man solle aber ja die Rathsbotschaften persönlich erscheinen lassen, und nicht nur schreiben.

Geben freitag nach St. Gallentag anno 71. (Vb. I. fol. 50 v.)

1471. Oct. 19. Ueberlingen setzt das nachfolgende Schreiben der Stadt Buchhorn, welches heute eingelaufen sei, nachträglich in Manung.

G. sambstag nach Galli anno 71. (Vb. I. fol. 53.)

(1471. Oct. 18. Buchhorn theilt der Stadt Ueberlingen das nachfolgende Schreiben der Eidgenossen mit, um es in Manung zu setzen. Dat. sexta dye post Galli anno 71 (i. e. feria sexta).

(Vb. I. fol. 53.)

¹ d. h. die Knechte müssen wieder in die Haft der Stadt Ueberlingen zurück.

² Im Jahre 1441 zählte Pfullendorf mit zum Seebunde. Ztschr. 17, 299.

(1471. Oct. 12. Einsiedeln. Gemainer Eidgnossen von stetten und lenden ratsbotten, als sie zu Einsiedeln by unser lieben frawen byainander gewesen sind, an die von Buchhorn. Der Bischof von Constanz, ihr lieber Bundesgenosse¹, habe vorgebracht, daß sie ihm seinen Wald, der zum Schlosse Domgarten gehöre, mit Tratt, Viehweide und Holzhauen benützten, ohne ein Recht dazu zu haben und deßhalb die Eidgenossenschaft angerufen. Sollten sie glauben ein Recht zu haben, so wolle der Bischof ihnen solches gewähren, vor gemeiner Eidgenossenschaft, oder vor den einzelnen Orten derselben. Jedenfalls aber solle der Wald, bis zum Austrage des Rechts, in Ruhe bleiben. Sollten sich die von Buchhorn, wider Erwarten, auf diesen Vorschlag nicht einlassen wollen, der Bischof von Constanz aber die Hilfe der Eidgenossenschaft anrufen, so werde ihm diese nicht verweigert werden „nachdem wir dann mitt dem genannten unserm herrn von Costenz in verpunftnus sind, so müssen wir sinen gnaden bistanb tûn, so vil wir sinen gnaden nach lût der verainung schuldig sind.“

Geben an fritag nach St. Dionisy ains Bischofstag anno 71, mit des vesten junkher Hainrichs von Hunwil schultheiß zu Lucern insigel besigelt, von unser aller wegen.) (Vb. I. fol. 53 v.)

1491. Oct. 18. Ueberlingen an Ravensburg. Theilt eine Copie des vom Grafen von Werdenberg in der Sache des Jos Weinzurner erhaltenen Schreibens mit.

Dat. ut in littera x. (was sich auf den Manungsbrief vom 18. Oct. beziehen wird). (Vb. I. fol. 54.)

1491. Oct. 18. Graf Jörg von Werdenberg an die Stadt Ueberlingen. Er habe noch keinen Bericht von seinem Vogte auf Heiligenberg. Der werde aber nächstens persönlich erscheinen, worauf dann der Graf weitere Antwort geben wolle.

G. frytag St. Lux tag anno 71. (Vb. I. fol. 54 v.)

1471. Oct. 27. Heiligenberg. Graf Jörg von Werdenberg an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Auf die Rathsbotschaft hin, welche jüngst bei ihm in Sigmaringen in des Weinzurners Sache gewesen sei, habe er den Vogt zu Heiligenberg, Conrad Bischoff, nun vernommen. Aus dessen Antwort lasse sich nicht entnehmen, daß die Sache so beschaffen sei, wie der Weinzurner angebe, oder daß der Vogt unbillig und mißbräuch-

¹ Hermann von Landenberg soll, nach Kolb Lexicon 1, 214 im Jahre 1469 mit der Eidgenossenschaft ein Bündniß geschlossen haben.

lich gehandelt habe, was er, der Graf ihm auch nicht gestatten würde. Wolle sich Weinzurner mit dem Vogte rechtlich auseinandersetzen „so wollen wir im bez unsern zu gleichen billigen rechten mechtig sin.“

G. zue Heiligenberg uff sonntag vor St. Simonis und Judas tag anno 71. (Vd. I. fol. 54 v.)

1471. Oct. 31. Ravensburg an Ueberlingen. Mit dem Ersuchen einen gütlichen Tag, in des Weinzurners Sache, zu vermitteln.

G. uff aller heiligen Aubent anno 71. (Vd. I. fol. 55.)

1471. Nov. 2. Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen an den Vogt Conrad Bischoff. Ersuchen denselben sich in der bekannten Sache auf einen gütlichen Tag einzulassen.

G. sambstag allerseelentag anno 71. (Vd. I. fol. 55 v.)

1471. Nov. 2. Bürgermeister und Rath zu Constanz an Ueberlingen. Es sei unter dem gemeinen Manne die Rede gewesen, daß die Hafengießer Blei unter das Kupfer mengten, wodurch dann die Speisen schwarz, ungenießbar und verderblich würden. Deßhalb hätten sie ihre Hafengießer und solche Leute die Häfen feil hätten, versammelt und ihnen einen Eid zu Gott und den Heiligen abgenommen, in Zukunft „dehain bly under den züg des kupffers der haffengießung zu tund“. Es müßten aber auch alle fremden Händler beschwören, daß kein Blei in ihren Häfen sei. Wer den Eid nicht leisten wolle, der möge seine Häfen wieder heimführen. Wird zur Erhaltung guter Nachbarschaft mitgetheilt¹.

G. uff sambstag nach aller heiligen tag anno 71. (Vd. I. fol. 57.)

1471. Nov. 9. Ueberlingen an die Bundesstädte. 1) Mittheilung einer Copie eines Schreibens der Stadt Wangen, den Handel betreffend, der sich jüngst in Bregenz zwischen Michel von Embes und Conrad Hinderhoffer, Bürgermeister zu Wangen begeben habe. 2) Mittheilung des Schreibens deren von Constanz wegen der Hafengießer. Nächster Manungstag, Donnerstag zu Nacht (Nov. 14) in Buchhorn zu sein.

G. samstag vor Martini anno 71. (Vd. I. fol. 56 v.)

(1471. Nov. 6. Wangen an Ueberlingen. Sie hätten jüngst zu einem Rechtstage mit Peter Wöslh ihren Bürgermeister Conrad Hinderhoffer und ihren Rathsfreund Nilian Bommer nach Bregenz geschickt. Da sei gesprochen worden, dem Wöslh

¹ Vergl. Zeitschr. 13, 290.

wegen des Hauptguts Ausrichtung zu thun, um den Schaden solle dann fúrter geschehen was Recht sei. Die genannten Rathsboten von Wangen hätten sich an den Spruch gehalten und das Hauptgut von Stunde an gegeben und darauf gesprochen, sie stünden da von des Schadens wegen. Da sei Michel von Embs zugefahren und habe gesagt: „Conrad Hinderhoffer du bist ein böswicht denn du hast ehre und eid nicht gehalten“. Der Bürgermeister von Wangen darauf „er getraue sich nicht anders gehandelt zu haben, als einem frommen gesellen zieme.“ Darauf habe der von Embs die Worte abermals gebraucht, worauf dann Hinderhoffer geantwortet: „wer des rede, daß er ehr und eid nicht gehalten habe, der lüge und es sei der von Embs selbst ein wissentlicher böswicht und ein schalk.“ Darauf hin hätten aber die von Bregenz mit beiden Theilen so viel geredet und ausgerichtet, als aus dem beiliegenden Zettel zu erfahren sei.)

Dat. ipsa die Leonhardi anno 71.

(Bd. I. fol. 58.)

(1471. Nov. 5. In den heute zwischen Michel von Embs und Conrad Hinderhoffer vorgekommenen Händeln, wird durch die edlen und vesten Götz Harscher Vogt, Claus von Bilibach und Heinrich von Tengen sowie Amman und Rath zu Bregenz getaidiget, daß beide Theile sich dazu verstehen, vor dem Junker Wernher von Zimmern, fry, und den Personen, welche derselbe zu sich nimmt, Recht nehmen und geben wollen. Es werden drei gleichlautende Zettel angefertigt.)

G. Zinsstag nach aller heiligentag anno 71. (Bd. I. fol. 58 v.)

1471. Nov. 11. Ueberlingen setzt abermals die Stockacher Händel in Manung. Weil auf St. Martinstag die Frist ablaufe, bis zu welcher die Ueberlinger Knechte weiten Weg zu wandeln haben sollen, so habe man am letzten Freitag (Nov. 8) eine Rathsbotschaft nach Stockach gesendet, zum jungen Jacki in Abwesenheit des alten. Der habe nun gesagt, er besitze keine Vollmacht, wolle aber den Städten zu lieb, die Frist um einen Monat erstrecken, wenn die Knechte schwören sich nach Ablauf dieser Frist, gemahnt oder ungemaht, in Stockach zu stellen. Weil nun aber dieser Vorschlag des jungen Jacki mit dem mit dem alten Jacki getroffenen Abkommen insoferne nicht übereinstimme, als damals die Knechte nicht geschworen hätten, so habe man nochmals eine Botschaft zu ihm gesendet, mit dem Ansuchen, die Frist um einen Monat zu erstrecken „uff form und wise des vorgenden abschieds“. Das sei

aber nach vielen Worten abgeschlagen worden. Während man nun in dieser Weise unterhandelt habe, sei der Hafe n gestern am Sonntage (Nov. 10) ohne Wissen und Erlaubniß des Raths aus der Stadt geritten und habe sich in Stockach gestellt, „darab wir nun nit clain beswerd haben“. Die zwei andern Knechte seien gehorsam und noch in der Stadt. Nächster Manungstag auf kommenden Freitag (Nov. 15).

G. an St. Martinstag anno 71.

(Vb. I. fol. 59.)

1471. Nov. 21. Ueberlingen mahnt die Bundesstädte auf Zinstag St. Conrads Tag (Nov. 26) zur Abhör der Jahresrechnung des Bundes und zwar nach Ueberlingen. Man soll dabei auch mit dem Stadtschreiber von Ueberlingen taidigen, wegen seines Jahresolds, denn derselbe vermeine im jezt vergangenen Jahre merkliche Geschrift und Arbeit gehabt zu haben, wie er auch durch die Bücher (Rechnungen oder Mißivbücher?) nachgewiesen. Er habe mit sammt den Briefen der Vereinigung, die er gemacht, in jede Stadt Copien gesandt und verlange dafür 60 Gulden. Wenn eine Stadt für den Bund Auslagen gehabt habe, so solle sie ihrem Rathsboten ein Verzeichniß mitgeben. Fernerhin soll ein gemeinsamer Beschluß gefaßt werden, wegen der Pferde, welche den Stadtknechten in Diensten etwa abgängig würden, beziehungsweise wegen des Erfases „wie dann das pferd gestimpt ist“¹. Der Graf von Wirtemberg habe an den Bischof von Constanz geschrieben, wegen der Gebrechen an der Münze, die zum merklichen Schaden des gemeinen Mannes dienten und ihn gebeten etliche Städte dieser Landtsart beizuziehen. Deßhalb sei von jeder Stadt eine Rathsbotschaft, auf St. Nicolaustag (Dec. 6) zu Nacht in Constanz zu sein, abzufertigen.

Geben donrstag nach Othmari anno 71.

(Vb. I. fol. 60.)

¹ Es wurden die Pferde der Söldner abgeschätzt „gestimpt, gestimpt“, um einen sicheren Anhaltspunkt dafür zu haben, was bei etwaigen Verlusten solcher Pferde im Dienste der Stadt, vergütet werden müsse. Vergl. Zeitschrift 17, 425 und 437.

(Fortsetzung folgt.)

Roth v. Schreckenstein.

Berichtigungen.

§. 51: Die Ausschließung Euders vom Abendmahl, weshalb dieser dimissoriales forderte, war ohne Angabe von Gründen erfolgt. In Betreff der Quatemberdenare aber hatte der Pfarrer allgemein erklärt, daß er niemand zulassen werde, welcher sie nicht bezahlt habe.

§. 61: Nach genauerer Betrachtung der Beil. XXII. §. 84 glaube ich jetzt, daß Thais und Katharina nicht verschieden sind, sondern Katharina der eigentliche Name der Thais war.

§. 109 n. c. flagraret l. flagraret.

§. 120: Anl. XXV. §. 7: usi l. uti.

§. 126 unten: sancte Francisce steht in der Handschrift, ist aber doch wohl nur verschrieben statt sancti Francisci.

§. 127 §. 5 des Textes: videam steht in der Handschrift, ist aber in videar zu ändern.

Zur Geschichte der Stadt Ueberlingen.¹

(Fortsetzung.)

A. Königliche und kaiserliche Privilegien u. s. w.

a. Regesten.

1438. Jun. 30. Prag. R. Albrecht II. bestätigt der Stadt U. ihre Privilegien. G. Prag, Montag nach St. Peter und Paulstag 1438. reg. 1. Perg.Orig. mit Siegeln. Es liegt uns diese Urkunde in doppelter Ausfertigung vor, unter dem großen und unter dem kleinen Siegel des Königs. Beide an schwarzgelber Seide. 44.

1439. März 17. Rotweil. Graf Johann von Sulz, Hofrichter, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [44]. G. Rotweil 1439. zinstag nach letare. Perg.Orig. mit Siegel. 45.

1442. Febr. 1. Grätz. R. Friedrich III. bestätigt die Privilegien der Stadt U. G. Grätz an unser frauen abend lichtmeß 1442. reg. 1. Perg.Orig. mit Siegel — Chmel, Regg. Frid. Nr. 449. 46.

1442. Apr. 3. Die Aebte Erhard von Weingarten und Johann von Minderau geben der Stadt U. ein Vidimus über [46]. Geben zinstag in den h. ostervirren 1442. Perg.Orig. mit 2 Siegeln. 47.

1442. Aug. 10. Frankfurt. R. Friedrich III. bestätigt die Privilegien der Stadt U. G. Frankfurt 1442 St. Laurentztag, reg. 2. Perg.Orig. mit dem großen Siegel. Bei Chmel l. c. nicht aufgeführt. 48.

1443. Nov. 14. Rotweil. Graf Johann von Sulz, Hofrichter, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [48]. G. Rotweil 1443. donnerstag nach St. Martinstag des h. bischofs. Perg.Orig. mit Siegel. 49.

1452. März 10. Rom. R. Friedrich III. bestätigt einer Rathsbotschaft von U. alle Privilegien der Stadt. G. Rom 1452.

¹ Aus unserer Archivsection: Ueberlingen, Stadt.

Montag nach letare, reg. 12. imp. 1. Perg.Orig. mit Siegel. — Chmel, Regg. Frid. Nr. 2784. 50.

1453. Febr. 26. Stockach. Hans Haslacher von Liggeringen, frig, Landrichter in Hegau und Madach, im Namen des Grafen Heinrich von Tengen, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [27, 41 und 50]. G. Stockach, Montag nach St. Mathyastag 1453. Perg.Orig. mit Siegel. Die drei Hirschstangen. Die Umschrift des Siegels ist plattgedrückt, doch erkennt man deren Schluß .. et in Madach 1447. 51.

1457. Dec. 19. Hans Brisacher, Statamman zu Constanz giebt der Stadt U., in drei besonderen Fertigungen, Visa über die eingerückten Urkunden [35, 46 und 50]. G. Montag nach St. Thomastag 1457. Perg.Orig. mit wohl erhaltenen Siegeln. Brustbild des Bischofs von Constanz, darunter zwei halbrunde Schilde, rechts das Kreuz von Constanz, links das Familienwappen des Bischofs (Heinrich von Hemen). S. ministri . ciuitatis . constan- tiensis. 52.

1467. Apr. 21. Beuren. Konrad Hartmann, von Mhusen, frig, Landrichter der Grafschaft Heiligenberg, statt des Grafen Jörg von Werdenberg, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [41 und 50]. G. ze Büren by dem dorf, zinstag vor St. Jörgentag des h. ritters 1467. Perg.Orig. mit Siegel, des Landgerichts Schattbuch, welches sich aber von dem Siegel an [42] dadurch unterscheidet, daß die dort in drei Schilden gegebenen Wappenbilder, hier in einem Schilde zu drei Feldern vereinigt sind. 1. Werdenberg, 2. Heiligenberg, 3. Schattbuch. 53.

1467. Jun. 18. Rotweil. Graf Johann von Sulz, Hofrichter, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [41]. G. Rotwil 1467 donrstag nach St. Vitstag. Perg.Orig. mit Siegel. 54.

1470. Dez. 11. Rotweil. Derselbe giebt ein Vidimus über [50]. G. Rotwile zinstag vor St. Lucientag 1470. Perg.Orig. mit Siegel. 55.

1474. Mai 21. Augsburg. R. Friedrich III. begehrt vom Rathe zu U., daß dem Hans Koch „auf der Stellkun“ auf Lebensdauer eine Pfründe, und zwar in der oberen Stube des Spitals, verliehen werde. G. Augspurg samstag nach dem h. auffartstag 74. Kaiserth. 23. Perg.Orig. mit Siegelresten. 56.

1477. Apr. 5. Wien. Herzog Maximilian von Oesterreich, fordert die Stadt U. — unter Berufung auf ein Ausschreiben seines Vaters des Kaisers Friedrich III: — dazu auf, ihn mit Reisigen

nach Burgund zu geleiten, wohin er zu seiner Gemahlin Maria zu reiten gedenke. S. unten den Abdruck. 57.

1482. Aug. 5. Abt Johann von Salem giebt der Stadt U. ein Vidimus über [35]. G. Montag vor St. Laurentientag 1482. Perg.Orig. mit Siegel. 58.

1482. Aug. 8. Wien. K. Friedrich thut der Stadt U., in Erwägung der gegen Herzog Karl von Burgund und K. Matthias von Ungarn geleisteten Kriegsdienste, die besondere Gnade, zur Besserung ihrer Mauren, Gräben und Thürme u. s. w. in ihrem ganzen Gebiete Reisksteuern und sonstige An- und Auflagen erheben zu dürfen. G. Wien 1482. Aug. 8. Röm. 43. Kais. 31. Ungar. 24. Perg.Orig. mit Siegel. Abdruck: König Reichsarchiv 14, 544. — Chmel, Regg. Frid. Nr. 7562. 59.

1483. Dez. 28. Wien. Derselbe giebt der Stadt U. ein Privilegium wegen der Pfahlbürger. S. unten den Abdruck. 60.

1485. Aug. 22. Pfullendorf. Derselbe verordnet sich bei Bürgermeister und Rath zu U. für Agathe Hansen Nachtolfs Wittwe, der wöchentlich ein Laib Brod aus dem Spital gereicht werden soll, damit sie ihre kleinen Kinder besser ernähren könne. G. Pfullendorf Montag vor St. Bartholomeustag 85, Kaiserth. 34. Pap.Orig. mit Siegelsspuren. 61.

1486. Sept. 35. Bergen. K. Maximilian I. begehrt als erste Bitte vom Rathe zu U., daß Cunrat Erm, von U., genannt Schaffhuser, der ihm lange gedient habe, eine erledigte Pfründe im Spital erhalte. G. in unser statt Bergä, mentag nach St. Matheus apl. et evang. 86. reg. 1. Pap.Orig. mit Siegelsspuren. 62.

1488. Apr. 8. Speier. K. Friedrich III. an Bürgermeister und Rath der Stadt U., — es seien ihm glaubwürdige Nachrichten gekommen, daß die „Rettung und Hilfe“ seines lieben Sohnes des Römischen Königs keinen Verzug erleiden könne, daher befehle er, unter Bezugnahme auf seinen früheren Gebotsbrief, daß die Stadt U. ihre Mannschaft zu Roß und zu Fuß, so viel und so stark sie vermöge, ohne allen Verzug mit den Truppen der Kurfürsten, Fürsten und Unterthanen, welche gleichfalls zur Hilfe aufgeboden seien, absende, um den König aus den Händen seiner ungetreuen Unterthanen zu befreien.

G. Speyr am eritag in den osterfeiertagen anno 88. Pap.Orig. mit Siegelresten.

Es ist ohne Zweifel dieses Schreiben gleichmäßig an verschiedene

Reichsstädte ausgefertigt worden. Die für die Stadt Eßlingen bestimmte, übereinstimmende Ausfertigung, ist bei König 13, 509 abgedruckt. Statt Freitag in den Osterfeiertagen wird es wol auch dort heißen sollen „eritag“. Vergl. Chmel, Regg. Frid. Nr. 8275, woselbst das Itinerarium des Kaisers berichtigt werden kann.

62 a.

1488. Mai 21. Mastricht. Derselbe an dieselben. Es sei ihm am nächstvergangenen Sonntage zu Nacht (Mai 18) von etlichen der Seinigen, die er in Flandern habe, die sichere Nachricht gekommen, daß der Römische König am Samstag zu Nacht davor (Mai 17) mit gesundem und frischem Leibe in ihre Hände überantwortet worden sei. Der Kaiser äußert nun seine väterliche Freude, drückt aber zugleich das Bedenken aus, es sei zu befürchten „daz solich sein erlebigung aus nott mit dem nachteil und beswerung des heiligen reichs beschehen hab müssen“. Er habe sich daher selbst nach Mastricht verfügt, in der Absicht in die Lande zu ziehen und, mit Hilfe der getreuen Stände, die Bosheit der Unterthanen seines Sohnes zu bestrafen. Es möge aber die Stadt Ueberlingen die bereits abgeschickte Hilfsmannschaft „nit wenden noch keren lassen sonnder uns verrer hilf zusennden und mit den euwern, so hez in solicher hilf sein, ernstlich schaffen bey uns zu bleiben“. Perg.Orig. mit Siegelresten.

G. Mastricht 21. Mai anno 88. Kaiserthum 37.

Mone hat Zeitschr. 18, 34 ein Verzeichniß des Ueberlinger Contingents zum Reichsheere gegeben, aus welchem hervorgeht, daß die Sammlung auf Georgi 1488 in Köln erfolgen sollte. Nach Chmels Regg. Frid. zu schließen ist das Ausschreiben vom 21. Mai nicht gedruckt. Da mir die betreffende Literatur nicht vollständig zur Hand ist, so muß ich auf weitere Bemerkungen verzichten. 62 b.

1488. Aug. 12. Mittelburg in Seeland. R. Maximilian I. fordert, unter Berufung auf das Mandat seines Vaters, des Kaisers, die Stadt u. auf, an die Ihrigen welche ihm in Niederlanden dienen zu schreiben, damit sie, nach Ausgang des Monats, noch zwei weitere Monate sich brauchen lassen, auf daß es ihm gelinge die Bosheit seiner ungetreuen Unterthanen in Flandern zu bestrafen und das Land beim Reiche und unter der Botmäßigkeit seines Sohnes des Herzogs Philipp von Burgund zu erhalten¹. Pap.Orig. mit Siegelspuren. 63.

¹ Wo das Datum keiner Reduction bedarf, wiederhole ich in Zukunft, in den Regesten, dasselbe nicht.

1489. März 18. Abt Johann von Salem giebt der Stadt U. ein Vidimus von [59]. G. Mittwoch nach St. Gregorientag 1489. Perg.Orig. mit Siegel. 64.

1492. Dez. 15. Linz. K. Friedrich III. gebietet, auf Anrufen des Herzogs Georg von Bayern, der Stadt U., daß sie dem Klaus Köchlin, Großhans Spett, Heinrich Gansschopf, Steffen Müllner, Endres Walber und Hans Conrab von Reichenegk und deren Helfern, die den Herzog muthwillig befehlen, keinen Aufenthalt in ihren Gerichten und Gebieten gestatten solle. Pap.Cop. coaeo. 65.

1494. Mai 7. Rempten. K. Maximilian I. bestätigt der Stadt U. alle Privilegien. Perg.Orig. mit Siegel an schwarz-roth-gelber Seide. 66.

1496. Oct. 17. Lindau. K. Maximilian schafft eine bisher in U., im Widerspruche zum gemeinen Rechte, gültig gewesene Gewohnheit hinsichtlich des Erbrechtes der Enkel auch Bruders- und Schwesterkinder, auf Vortrag des Magistrats daselbst, endgültig ab. Perg.Orig. mit Siegel an blau, weiß, rother Seide. (Aus v. Stälin's Mittheilungen im 1. Bande der Forschungen zur deutschen Geschichte ist ersichtlich, daß K. Max an diesem Tage nicht persönlich in Lindau anwesend war.) 67.

1499. Mai 19. Lindau. Derselbe befiehlt dem Magistrat zu U., daß bei den Fischern und andern Unterthanen der Stadt verfügt werde, daß dieselben in den nächsten drei Tagen nacheinander mit Fischerschiffen den See nicht befahren. Kaufleutschiffe von U. nach Constanz darf man fahren lassen. G. Lindau am h. Pfingsttage 99. Röm. 14. Pap.Orig. 68.

1499. Jul. 24. Lindau. Derselbe an den Magistrat zu U. — befiehlt daß Kriegsknechte, welche keine „passporten“ haben, nirgends im Gebiete der Stadt über den See geführt werden sollen. Man soll sie zu ihren Hauptleuten und Fähnlein zurückweisen. G. Linndaw, an mittichen vor St. Jacobstag 99. Röm. 14. Pap. Orig. 69.

1499. Aug. 25. Straßburg. Derselbe, an den Magistrat zu U. Da jetzt zwischen dem Reiche und schwäbischen Bunde einerseits und den Schweizern anderseits ein Tag abgehalten werde, so sei er entschlossen, falls nicht auf diesem Tage ein Friede zu Stande komme, eine merkliche Anzahl Volks, besonders zu Roß, nach Zell am Untersee (Radolfszell) zu legen. Die Stadt U. soll sich daher mit Wein, Korn und Haber versehen, die Vorräthe, auf Auffor-

runge nach Zell schicken und daselbst nicht anders als um baares Geld verkaufen. G. Straßburg sonntag nach St. Bartelmestag 99. Reiche 14. Pap.Orig. 70.

1502. Nov. 10. Stocach. Hans Schlupf, fry, Landrichter in Hegau und Madach, anstatt K. Maximilians, giebt der Stadt U. ein Widimus über [66]. G. Stocach donerstag vor St. Martins des h. Bischofstag 1502. Perg.Orig. mit Siegel. 71.

1504. März 18. Augsburg. K. Maximilian I. an den Magistrat zu U. Beschwerden über den Cardinal Raymundus. S. unten den Abdruck. 72.

1505. Sept. 7. Brüssel. Gedrucktes aber von Serntein unterschriebenes Generale an die Reichsstädte. Sollen angeben was sie bisher an Reichsteuern bezahlt haben, unter Vorweis der betreffenden Urkunden, an die an sie abzusendenden Boten. Vermöge der Aufschrift an Ueberlingen gerichtet. 73.

1507. März 27. Straßburg. K. Maximilian I. an den Magistrat zu U., die Unsicherheit der Landstraßen betreffend. S. unten den Abdruck. 74.

1509. Mai 12. Kaufbeuren. Derselbe an denselben, die dem Truchseßen Jacob von Embs befohlene Werbung betreffend. S. unten den Abdruck. 75.

1511. Juni 29. Innsbruck. Mandat K. Maximilians I. gegen Wolf Dieterich von Rndringen, den Vetter des erwählten Abts Marx von Reichenau, der, wegen dieser Wahl, mit dem Bischof Hug von Constanz und dem Domcapitel daselbst in Fehde ist und den Domkustos Johann Zwick, von Constanz, auf der Reichsstraße niedergeworfen und gefangen genommen hat. Pap.Cop. coev. 76.

1512. Apr. 17. Trier. Derselbe bestätigt die Gerechtsame der Stadt U. in Beziehung auf die Befreiung von auswärtigen Gerichten. Perg.Orig. mit Siegel. 77.

1512. Aug. 18. Cöln. Derselbe an die Stadt U. Werbungen des Königs von Frankreich betreffend. S. unten den Abdruck. 78.

1512. Oct. 8. Cöln. Derselbe ertheilt seinem Caplan Caspar Hölzel einen Respectanzbrief auf die erste vacierende Pfründe in Schirflingen oder Wels. Der besagte Hölzel (Hölzl) starb im Jahre 1540 in Ueberlingen und es gelangten die seine Personalverhältnisse betreffenden Urkunden in das Stadtarchiv. Perg.Orig. Siegel fehlt. 79.

1513. Nov. 19. Augsburg. Derselbe an die Stadt U. die nach Frankreich überlaufenden deutschen Knechte und die Verbindungen der Landsknechte mit dem Bundschuh betreffend. S. unten den Abdruck. 80.

1514. Aug. 29. Wels. Derselbe an dieselbe. Befehl sich gerüstet zu halten. S. unten den Abdruck. 81.

1515. März 7. Innsbruck. Derselbe an dieselbe. Verbietet die Sammlung und Abführung von Ablassgeldern, welche die Prebigermonche in Augsburg, zum Baue ihres Klosters, auf päpstliche Indulte gestützt, ohne seine Erlaubniß in verschiedenen Reichsstädten erheben ließen. Pap.Orig. mit Siegelrest. Sernteins Unterschrift ist mit einem Facsimilestempel (s. g. Stampille) gefertigt. 82.

1515. Sept. 28. Innsbruck. Derselbe an dieselbe. Strenge Verfügungen wegen der Personen die sich in französische Kriegsdienste begeben. S. unten den Abdruck. 83.

1516. Jan. 25. Augsburg. Derselbe ertheilt dem Caplan Caspar Hölzel einen Adelsbrief mit Wappenbesserung. Pap.Cop. coarv. 84.

1517. Juli 20. Augsburg. Derselbe übersendet dem Magistrat zu U. einige Mandate, mit dem Befehl sie überall im Gebiete der Stadt verkünden zu lassen. Die Mandate liegen nicht bei. Pap.Orig. 85.

1518. März 1. Innsbruck. Derselbe an Propst und Capitel der Kirche zu Horb, wo ihm als Erzherzog von Oesterreich das Patronatsrecht zustehe. Präsentiert den Caspar Hölzel, seinen Caplan, zu einer Canonikatspfünde. Perg.Orig. Siegel fehlt. 86.

1518. März 2. Rotweil. Wilhelm Werner Freiherr von Zimmern, Hofrichter anstatt des Grafen Rudolf von Sulz, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [41 und 66]. G. Rotwil zins- tag nach reminiscere. 1518. Perg.Orig. mit Siegel. 87.

1518. Aug. 20. Augsburg. R. Maximilian I. ertheilt der Stadt U. das Privilegium, unehelich geborene Personen, oder solche Personen beiderlei Geschlechts, die ohne eheliche Leibeserben in ihrem Gebiete sterben, beerben zu dürfen. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: König Reichsarchiv 14, 545. 88.

1521. Febr. 14. Worms. R. Karl V. bestätigt der Stadt U. alle ihre Privilegien, insbesondere die jetzt auch auf das Hof-

gericht zu Rottweil und die westfälische Geschichte erstreckte Befreiung von auswärtigen Gerichten. Perg.Drig. mit Siegel. 89.

1521. Febr. 14. Worms. Derselbe giebt derselben ein Privileg in Betreff der Erbsfälle. Perg.Drig. mit Siegel. Abdr.: Lünig Reichsarchiv 14, 546. 90.

1524. März 1. Nürnberg. Derselbe ertheilt derselben ein erweitertes Privilegium, nebst ausführlicher Declaration über deren Befreiung von allen auswärtigen Gerichten. Perg.Drig. mit Siegel. 91.

1525. Febr. 8. Innsbruck. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, als Gubernator, an die Stadt U., mit der Aufforderung sich, während der schweren Läufe und Empörungen, des Abts Marx von Reichenau und seines Klosters anzunehmen. Pap.Drig. 92.

1525. Apr. 10. Innsbruck. Derselbe belobt die Stadt U. wegen ihrer bisherigen Haltung gegen die aufrührerischen Bauern und ermahnt sie auszuhalten. Pap. Drig. 93.

1525. Apr. 14. Innsbruck. Derselbe an U., mit der Aufforderung sich in den schweren Läufen und Empörungen gegen die Oesterreichischen Besitzungen, falls sie bedroht werden sollten, freundschaftlichst zu halten. Pap.Drig. 94.

1525. Juni 9. Innsbruck. Derselbe an U., — habe seinen Rath und Vogt zu Bregenz Mark Sittich von Embs beauftragt eilends das nöthige Kriegsvolk zu sammeln, um die Stadt Radolfzell zu entsetzen, die von den Bauern belagert werde. U. und andere Städte sollen Hilfe leisten. Pap.Drig. 95.

1526. Nov. 30. Granada. K. Karl V. ertheilt der Stadt U. ein Privilegium über Nachsteuer und Abzuggeld. Perg.Drig. mit Siegel. Abdr.: Lünig Reichsarchiv 14, 547. 96.

1527. Mai 6. Valladolid. Derselbe belobt die Bürgerschaft zu U. wegen ihrer gutkatholischen Haltung und der Aufnahme des Constanzer Domcapitels. Pap.Cop. coaev. Abdr.: Neugart, Cod. Alem. 2, 518. 97.

1527. Mai 22. Valladolid. Derselbe theilt dem Magistrat zu U. mit, daß ihm am gestrigen Tage, zwischen 4 und 5 Uhr Abends, ein junger schöner Sohn geboren worden sei und bezeugt seine Zufriedenheit wegen der Aufnahme des Constanzer Domcapitels. Pap. Drig. Abdr.: Neugart, Cod. Alem. 2, 519 (woselbst auch die Antwort des Magistrats von U. vom 18. Sept. 1527). 98.

1527. Dec. 3. Gran. K. Ferdinand von Ungarn und

Böhmen, als Statthalter des Kaisers, an die Stadt U., belobt dieselbe, auf erhaltene schriftliche Anzeige des Bischofs Hug von Constanz und ermahnt sie, sich auch fernerhin gegen das Stift Constanz nachbarlich zu halten. Pap.Drig. 99.

1528. Febr. 3. Burgos. R. Karl V. ertheilt der Stadt U. einen Wappenbrief. Perg.Drig. mit gemaltem Wappen. Abdr.: Lünig, Reichsarchiv 15, 549. 100.

1529. Apr. 21. Speier. R. Ferdinand von Ungarn, als Statthalter, belobt die Stadt U. wegen ihrer vormals im Bauernkriege bewiesenen guten Haltung und ermahnt sie, sich auch fernerhin zu bewähren und keine lutherischen Predicanten und keine Wiedertäufer in ihr Gebiet zu lassen. Pap.Drig. 101.

1530. Jul. 29. Augsburg. R. Karl V. ertheilt der Stadt U. ein privilegium de non appellando. Perg.Drig. mit Siegel. Abdr.: Lünig Reichsarchiv 14, 550. 102.

1530. Jul. 29. Augsburg. Derselbe giebt der Stadt ein privilegium exemptionis von fremden und auswärtigen Gerichten. Perg.Drig. mit Siegel. Abdr.: Lünig 14, 552. 103.

1530. Jul. 29. Augsburg. R. Ferdinand I. an den Grafen Joachim von Zollern, als Hauptmann der Herrschaft Hohenberg, den Caspar Hölhel betreffend, der R. Maximilians Caplan auch Capellsänger gewesen sei und ihm treulich gedient habe. Man soll ihm auch fernerhin gestatten, die Caplaneipfründe, die er bis zu 20 Jahren, in Rotenburg a. N. ruhig besitze, auch fernerhin durch einen erbaren Priester „so der nimen sect nit anhengig“ versehen zu lassen. Pap.Cop. coev. 104.

1530. Aug. 12. Augsburg. R. Karl V. bestätigt der Stadt U. das Privil. [20] schädliche Leute betr. Perg.Drig. mit Siegel. 105.

1531. Dec. 8. Innsbruck. R. Ferdinand an den Magistrat zu U., mit dem Auftrag auf die Praktiken der lutherischen Fürsten und Städte besonderes Augenmerk zu haben, da diese, unangesehen des mit den fünf christlichen Orten der Eidgenossenschaft geschlossenen Friedens, mit Zürich und Bern in besonderer Verhandlung stünden, woraus des Königs Landen und Leuten Schaden kommen könne. Sollen niemanden, der solcher Praktiken verdächtig, durch ihr Gebiet ziehen lassen und auch auf den jetzt aus Constanz entwichenen Predicanten Blarer (Blarer) ein fleißiges Augenmerk haben. Pap.Drig. 106.

1532. Mai 10. Innsbruck. R. Ferdinand I. bestätigt

einen Vergleich zwischen der Stadt U. und dem Landgerichte Nellenburg, die Niedergerichte und die Mulae und Ausführung von Arresten betr. Perg.Orig. mit Siegel. Statt des abwesenden Rönigs unterzeichnet der Statthalter Graf Rudolf von Sulz. 107.

1534. Febr. 24. Prag. Derselbe an die Stadt U., — die vielen Knechte betreffend, die auf Zell zu und von dort zu den Franzosen laufen. Es sollen an allen „urfarn und paffen“ der Stadt Maßregeln dagegen getroffen werden. Pap.Orig. 108.

1534. März 28. Prag. Derselbe an dieselbe, die Enthebung des Caspar Dornspurger von der Vormundschaft über die Kinder des verstorbenen Christoph Plarer betreffend. Pap.Orig. 109.

1535. Dec. 10. Wien. Derselbe an dieselbe, mit dem Befehle die Unterthanen dahin zu belehren, daß es ganz unwahr sei, daß Herzog Ulrich von Württemberg die Veränderung mit den Rönstern mit seiner, des Königs, Zustimmung vornehme, dem durch dieses Gerücht Unrecht geschehe. Pap.Orig. 110.

1547. Febr. 20. Wien. R. Karl V. ertheilt der Stadt U. ein Privilegium wegen des Korn- und Salzmarktes. Pap.Cop. coev. Es liegen uns zwar verschiedene vidimierte Copien vor, aber ein Original dieses, eine Hauptnahrungs- und Erwerbsquelle der Stadt betreffenden Privilegiums, habe ich noch nicht finden können. 111.

1547. Febr. 22. Ulm. Derselbe ertheilt derselben ein Privilegium wegen der wucherlichen Contracte der Juden. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig Reichsarchiv 14, 544. 112.

1548. Jul. 31. Rotweil. Wilhelm Werner Graf und Herr zu Zimmern, als Statthalter des Hofrichters Wilhelm Grafen von Sulz, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [112]. Perg.Orig. mit Siegel. 113.

1557. Sept. 23. Wien. R. Ferdinand I. bestätigt einen zwischen dem Deutschorden und der Stadt U., wegen des Patronats der Pfarrkirche zu Auffkirch und der Filiale Ueberlingen und Hedingen am 17. Juli 1557 errichtete Vertrag. Enthalten in 1558. Jan. 18. [115]. 114.

1558. Jan. 18. Rotweil. Wilhelm Freiherr von Gravenegg, Statthalter des Grafen Wilhelm von Sulz, giebt einer Ueberlinger Rathsbotschaft ein Vidimus von [114]. G. Rothweyl zinstag nach Hilari 1558. Perg.Orig. mit Siegel. 115.

1559. März 9. Augsburg. R. Ferdinand I. bestätigt der Stadt u. das eingerückte Privileg [112]. Perg.Orig. mit Siegel. 116.

1559. März 10. Augsburg. Derselbe confirmiert derselben die Urkunden [90, 96 und 102]. Perg.Orig. mit Siegel. 117.

1559. März 10. Augsburg. Derselbe confirmiert derselben die Urkunden [111 und 112]. Perg.Orig. mit Siegel. 118.

1559. März 10. Augsburg. Derselbe confirmiert derselben alle ihre Privilegien in Hinsicht auf Befreiung von fremden und auswärtigen Gerichten. Perg.Orig. mit Siegel. 119.

1559. März 13. Augsburg. Derselbe bestätigt der Stadt u. die eingerückte Urkunde [20]. Perg.Orig. mit Siegel. 120.

1559. Juli 10. Augsburg. Der k. Kanzler Seib und der Secretarius Haller bescheinigen dem Rathe zu u., unter Beidrückung des königlichen Secrets, daß R. Ferdinand gestattet habe, die von Heinrich Has¹, von Laufen, als Commissarius R. Karls V. eingeführte Rathswahlordnung abändern zu dürfen. Pap.Orig. mit Siegel. 121.

1559. Oct. 3. Rotweil. Wilhelm Freiherr von Gravenegg zu Burgberg und Marschallenzimmern, als Statthalter des Hofrichters Grafen Wilhelm von Sulz, giebt der Stadt u. ein Wibimus über [118 und die darin enthaltenen Urkunden 111 und 112]. G. Rotwil zinstag nach Michaelis. Perg.Orig. mit Siegel. 122.

1563. Jan. 24. Ravensburg. R. Ferdinand I. gestattet dem Magistrate zu u., daß die bisher abgethanen Zünfte, Metzger und Schneider, wieder errichtet werden dürfen, unter Berufung auf die im Jahre 1559 wegen der Rathswahl gegebene Verwilligung [121]. Pap.Orig. mit Siegel. 123.

1564. März 6. Abt Georg von Salem giebt der Stadt u. ein Wibimus über [15]. Perg.Orig. mit Siegel. 124.

1566. Febr. 19. Augsburg. R. Maximilian II. bestätigt der Stadt u. die eingerückte Urkunde [13]. Perg.Orig. mit Siegel. 125.

1566. März 30. Augsburg. Derselbe bestätigt derselben

¹ Vergl. über Has, von dem das Sprichwort ging „der Has habe allenthalben die Zunftmeister aufgefressen“, die Zimmerische Chronik herausgegeben von Barad 4, 22 ff.

die eingerückten Privilegien [90, 96 und 103]. Perg.Orig. mit Siegel. 126.

1566. März 30. Augsburg. Derselbe bestätigt derselben die Urkunde [59]. Perg.Orig. mit Siegel. 127.

1566. März 30. Augsburg. Derselbe bestätigt derselben alle von K. Karl V. erhaltenen Freiheiten wegen der fremden Gerichte. Perg.Orig. mit Siegel. 128.

1566. März 30. Augsburg. Derselbe ertheilt der Stadt U. eine Generalconfirmation aller ihrer Privilegien, insbesondere wegen der fremden Gerichte und des Korn- und Salzmarktes. Perg. Orig. mit Siegel. 129.

1566. März 30. Augsburg. Derselbe giebt derselben ein erweitertes Privilegium wegen der Juden. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig Reichsarchiv 14, 557. 130.

1566. Dec. 10. Rothweil. Wilhelm Freiherr von Gravenegg, als Statthalter des Grafen Alwig von Sulz, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [130]. Perg.Orig. mit Siegel. 131.

1571. Apr. 25. Prag. K. Maximilian II. übersendet dem Rathe zu U. eine Supplication des Med. Doct. Gallus Eschenreutter¹ zur Aeußerung. Eschenreutter ist zu U. gebürtig aber in Straßburg Bürger geworden und beschwert sich nun beim Kaiser über den Rath seiner Vaterstadt, der den zehnten Pfennig seines väterlichen und mütterlichen Erbes von ihm als Abzugsgeld verlange. Pap.Orig. 132.

Die der Stadt im Jahre 1577 durch K. Rudolf II. und, vom 17. Jahrhunderte an bis zum Schlusse des Reiches, durch K. Matthias (1613), K. Ferdinand II. (1621), K. Ferdinand III. (1638) und K. Leopold ertheilten Privilegien, enthalten keine wesentlichen Erweiterungen der rechtlichen Befugnisse des Magistrats oder der Bürgerschaft und es kann daher von einer Nachweisung der bei uns befindlichen, einzelnen Urkunden füglich Umgang genommen werden. Sind oben einige Regesten von Urkunden, welche streng genommen nicht zu den kaiserlichen und königlichen gehören, in die Abtheilung A. gesetzt worden, so geschah dieses unter Berücksichtigung des In-

¹ Dr. Eschenreutter ließ im Jahre 1571 in Straßburg ein Buch über die Bäder drucken, in welchem auch des Bades zu Ueberlingen gedacht wird. Vgl. Staiger Ueberlingen 70. Der Magistrat zu U. wendete sich in dieser Angelegenheit mit Schreiben vom 25. Juni 1571 an die kaiserlichen Hofräthe Joh. Andreas von Schwanbach und Ruprecht von Stöpingen, auf daß dieselben „daran sein sollten daß Gall Eschenreutter den schulbigen Abzug bezahle“,

haltes der betreffenden Stücke. Dagegen habe ich absichtlich einige in Neugart Cod. Alem. abgedruckte Urkunden nicht aufgeführt, da sie mir nicht in Originalen, sondern nur in einem Widimus vom 15. Mai 1352 vorlagen. Es sind dieses die Urkunden K. Heinrichs VII., Cremona 1311. Mai 15. (Neugart 2, 375); K. Friedrichs des Schönen, Baden 1321. Jan. 15. (Neugart 2, 401); und K. Karls IV., Mainz 1348. Jan. 15 (Neugart 2, 443).

b. Vollständige Abdrücke.

Schreiben des Herzogs Maximilian an den Rath der Stadt Ueberlingen, seine Brautfahrt nach Burgund betreffend. Wien 1477. Apr. 5. [Reg. 57.]

Maximilian von gotz gnadn herzog zu Österreich zc.

Erbern, weisen, besunder lieben, als euch¹ unser allergenedigster lieber herre und vatter der Romisch || kaiser hiemit schreibt und begert uns ettlich der ewrn geraisig ze roffen züzeordnen, mit uns in || die Burgundischen lannb zu der hochgeborenen furstin unser lieben gmahel frawn Marien || herzogin zu Burgundi ze reiten, darin wir dann sunder zuversicht zu euch² haben und bitten euch⁴ mit sunderm und gannzem fleiß, jr wellet demselben unserm lieben herrn und vater und uns zu ern solh ewr geraisig, auf zeit und stat in derselben seiner kaiserlichen maiestat schreiben begriffen, zu uns schiffen und sein maiestat und uns des nicht verzeihen, als wir des ain gannz ungezweifelt vertrau zu euch³ haben. Daz wellen wir umb euch gnädiclich erkennen. Geben ze Wienn an sambstag dem heiligen osterabennb anno domini zc. . septuagesimo septimo.

Maximilianus dux per manum propriam.⁵

Aufschrift: Den erbern weisen unsn besunderlieben burgermaister und rat ze Ueberling.

Das zum Verschlusse des Schreibens angewendete Wachsiegel ist beinahe gänzlich abgebröckelt.

K. Friedrich hatte sich am 2. April 1477 an einige Kurfürsten, Fürsten und Städte gewendet. Maximilian kam am 11. August in Brüssel an. Vergl. Hübnerlin Reichsgeschichte 7, 152.

^{1 2 3} Das Original hat: ew. — ⁴ So!

⁵ p mit dem per bedeutenden Striche, hierauf m und dann p, mit dem pro bedeutenden Häkchen.

R. Friedrich III. giebt der Stadt Ueberlingen ein Privilegium wegen der Pfalzbürger. Wien 1483. Dez. 28. [Reg. 60.]

Wir Friderich von gottes gnaden Römischer kaiser, zu allen zeitten merer des reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien zc. künig, herzog || zu Osterreich, zu Steir, zu Kernndten und zu Crain, grave zu Tyrol zc. bekennen, daz unser und des reichs lieben getrewen, bürgermeister unnd || rate der stat Ueberlingen fürbringen haben lassenn, wiewol sy in crafft gemeiner beschribner rechte, auch nach auffassung der gulbein bulle nit || schuldig weren in iren und der iren gerichten und gebietten pfalzbürger zu halten, so wurden sy doch an menigen ennden, irer und der iren gerichte und gebiette, unbilllicher weise damit beladen, daraus jne und gemeiner stat mercklich beschwerung und schaden enntstünden, und uns diemütlich anruffen und bitten lassen, sy hier inne gnediglich zu fürsehen, und wann wir nu denselben von Ueberlingen, umb ires teglichenn getrewen verdienens willen, mit besondern gnaden geneigt, auch solich beswerung an in selbs unbillich und im rechten und unserer gulbein bulle verboten sein, so haben wir denselben von Ueberlingen, über das sy des selbs macht hetten, unser sonder gewalt und macht gegeben, und geben auch von Römischer kaiserlicher macht, vollkommenheit wissentlich in crafft diß briefs, also das sy alle und jegliche pfalzbürger, so hzo in iren und der iren gerichten und gebietten sitzen, oder sich hinfür darein ze setzen unndersteen wurdene, urlauben, sy daselbs ferrer ze ennthalten oder gebulden nit schuldig sein, und welich sich des widern oder setzen würden, die mit gewalt aus denselben iren und der iren gerichten und gebietten treiben mugen, und damit wider uns das heilig reiche und auch die persone, in was wirben, states oder wesens die weren, den dieselben pfalzbürger zugehörten, nit gefrevelt noch gehandelt, noch in darumb ichts schuldig sein sollen in kein weise, und gebietten darauf allen und jeglichen fürsten, geistlichen und weltlichen, prälaten, graven, freyen, heren, ritteren, knechten, haubtlewten, vizthumben, vögten, pflegern, verwesern, ambtlewten, schultheissen, bürgermeistern, richtern, reuten, bürgern und gemeinden, und sunst allenn annndern unsern und des reichs unnderthanen und getrewen, in was wirben, states oder wesens die sein, ernstlich und wellen das sy die genannten von Ueberlingen wider diß unser kaiserlich gnad und urlaubung mit pfalzbürgern noch in annder wege nit bringen noch besweren noch dawider tun, noch hemants ze tunde gestatten, sonnder sy von unser und des heiligen reichs wegen getrewlich daby

hanthaben, schützen und schirmen, als lieb einem heyligen sey unnsrer und des reichs ungnad und straff zu vermeiden, daran thun sy unnsrer ernstlich meynung. Mit urkund diß briefs besigelt mit unnsrem keiserlichen aufgedruckten insigel. Geben ze Wienn am achtundzweingigsten tag des monats december, nach Cristi gepurt vierzehenhundert und im drewundachzigsten, unsers kaiserthumbs im einunddreissigsten jarenn.

Ad mandatum dni. imperatoris.

Berg.Orig. mit Resten des rückwärts aufgedrückten Siegels.

Die vorstehende Urkunde ist von einigem Belange, weil sie einen Fall zeigt, in welchem das Institut des Pfahlbürgerthums den städtischen Interessen zuwiderlief, während wir es sonst in der Regel nur gegen Fürsten und Adel gekehrt finden. Ueber die bekannten Bestimmungen der goldenen Bulle K. Karls IV. v. 1356 c. 16 hinsichtlich des Pfahlbürgerthums vergl. Böpfel Rechtsgech. 505 und 522.

K. Maximilian I. an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Die von dem Legaten Cardinal Raymundus verbreitete Druckschrift gegen den König betreffend. Augsburg 1504. März 18. [Reg. 72.]

Maximilian von gots gnaden Römischer kunig xc. Lieben getrewen uns langt glaublich an, wie der cardinal Raymundus allerley schrifften in das || heylig reich ausgeen lass, der mahnung als ob wir mit dem jubelgestt anders dann uns wolgezimbt || und zuefstet handeln solltn, darzue löst er die und ander schrifften druckhen, dermaßen das unser || person zu verachtung raichet, auch uns und dem heiligen reiche mercklich ungehorsam daraus erwachsen mochte, daz uns von jme nit unbillich befremd. Demnach emphehlen wir ew mit ernst und wellen daz jr desselben cardinals schrifften und fürgeben, wo die an ew gelangn dheinen glauben gebet, den weylandt babst Alexander der negst uns solch gestt zu heben zue gelassen und verwilliget hat, jnmaßen wir uns mit dem yhigen babst Julio deshalben auch vertragen, dasselb gestt und merers mit der zeit wider die ungelaubigen zu gebrauchen, wo auch yemands, wer der were, ew hinfür dergleichen schrifften bringen würde, daz jr denselben von stund aufhaltet und uns solchs verkonbet, so lang wir ew weiter beschaid darauf geben. Daran tüt jr zusambt der billigkeit unser ernstliche mahnung. Geben zu Augspurg am achzehen den tag marcj anno xc. quarto, unsers reichs im newnzechenden jaren.

Ad mandatum domini regis proprium
Renner.

Auffschrift; Unsern und des reichs lieben getruwen bürgermeister und rat der stat Ueberlingen.

Pap.Orig. mit Siegelresten.

R. Maximilian I. an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Räubereien auf den Wegen nach Constanx betreffend. Straßburg 1507. März 27. [Reg. 74.]

Maximilian von gotz gnaden Römischer kunig x. Lieben getrewen wir werden bericht, wie allenthalben umb Costenx und auf dem weg dahin vil rauberey || geübt und dardurch die gemein straffe nidergelegt und unsicher gehalten werde, darab wir mercklich myß || = fallen haben und zu gestatten nit gemeint ist. Demnach empfelhen wir euch ernstlich, das jr allent || halben die strassen umb euch bereitten und darauf halten lasset, damit solich handlung gewert und die rauberey nit mer gebraucht werde. Wo ir aber nyemands von solichen tettern ankumen mochtet, dieselben annemet und gegen jnen wie sich geburt handlet, damit das übel gestrafft und des reichs straffen sicher gehalten werde. Daran tut jr unser ernstliche meynung. Geben ze Strasburg am xxvij tag des monets marcij, anno domini x. im sibenden, unser reiche des Römischen im xxij und des Hungrischen im xvij jaren.

ad mandatum domini regis proprium
Serntein.

Pap.Orig. mit Siegelspuren.

R. Maximilian I. an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Das dem Truchseßen Jacob von Embs ertheilte Werbmandat betreffend. Kaufbeuren 1509. Mai 12. [Reg. 75.]

Maximilian von gotz gnaden E.¹ Römischer kayser x. . Lieben getreuen, wir haben unserm getreuen lieben Jacoben von Embs, unserm druckßaffen || , ernstlich bevolhen uns zu stund an tausennndt knecht zu bewerben. Demnach begern wir || an euch ernnstlich und wollen das jr jme darinnen von unnsern wegen bey euch dermassen || hilfflich sehet, damit er demselbigen unserm bevelch gestrackt und ungehindert nachkomen und sollich tausendt knecht zu stund an bewerben muge, und euch hierjnn dermassen erzaiget, als wir unns zu euch versehen. Daran thuet jr unnsere ernnstliche maynung und sonder gut gefallen. Geben in unnsere unnd des reichs stat Rauffspeurn

¹ Erwählter.

am xij tag may anno 20. im neunbten, unnsers reichs im xxiii jare.

Per regem pro se

ad mandatum domini imperatoris proprium
Treyhsaurwein mpr.

Bap.Orig. mit Siegelresten.

K. Maximilian I. an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Werbungen des Königs von Frankreich und Geldsendungen desselben betreffend. Rbln 1512. August 18. [Reg. 78]

Maximilian von gots gnaden G.¹ Römischer kaiser 20. Lieben getrewen unns ist glaublichen angelaungt wie der künig von Frankreich sich || unnderstee allenthalben in dem heiligen reich auch in annndern fürstenthumben und || lannden ein treffenlich anhall kriegesvolck zu bestellen und habe darauf ein merckh || liche anhall gestt durch kaufleut und in annnder wege in das heilig reich geschickt, alles wider unns, daz heilig reich und unnsfer pundtsverwandten, das unns dann also zu zusehen und zu gestatten nit gemaint ist. Demnach empfhelhen wir euch ernnstlich gepietenndt unnd wellen das jr allenthalben eur vleissig aufsehen unnd erfahrung habet, solches auch allenthalben in unnsfer unnd des heiligen reichs statt U'berlingen auch auf dem lannde, bey euren unnderthanen und denen so euch zu versprechen steen, mit allem vleis und ernnst zu thun bestellet, und wo ir ainich gestt, so wie obsteet dem künig von Frankreich zugehört, ankhummet, dasselb arrestieret und verbietet, und sol der halbtail davon euch und der annnder halbtail dem so das anzaigt hette verfolgen und zusteem, und darjnn allen vleis ankeret unnd nit säumig erscheinet, dardurch unns und dem heiligen reich auch unnsfern pundtsverwandten nit ferrer nachtail daraus entsteet. Daran tuett jr unnsfer ernstliche mahnung. Geben in unnsfer und des hailigen reichs statt Cölen am xvij tag augusti anno 20. duodecimo, unnsers reichs im xxvii jare.

Per regem pro se

ad mandatum domini imperatoris proprium
Serntein.

K. Maximilian I. forbert, von dem Rathe der Stadt Ueberlingen ein Gutachten, wie gegen die, den kaiserlichen Mandaten zum Troke, zu den Franzosen überlaufenden deutschen Knechte zu verfahren sei, in Anbetracht der aufrühr-

¹ Erwählter.

renischen Haltung der Bauerschaft am Rheinströme und der Verbindung der Knechte mit den Bauern. Augsburg 1513. Nov. 19. [Reg. 80.]

Maximilian von gots gnaden Römischer kaiser zc. ¹

Lieben getrewen, unns zweifelt nit jr tragt gut wissen, wie unnd welcher gestalt die tewtschen knecht, so on mittel uns und dem hailigen reiche underworfen sein, uber und wider unns merigfeltig verbot und mandat, die wir bey unser acht und aberacht an sy ausgeen lassen, dem kunig von Frannckreich zugeloffen unnd bisher gebient; und nemlichen haben wir den knechten, die in der stat Terbana ², so wir und unser lieber bruder der kunig von Engellandt ³ den Franzosen kurzlichen hievor abgewunnen, gelegen, der dann bey vierhundert gewesen, in unnselr selbs gegenwurt in dem velb, als sy auf unser glait heraus von Terbana komen sein, obangezeigt unser vorausgangen mandat furhalten lassen, und uns genzlichen versehen, sy hetten sich demselben gemess gehalten, aber solches alles unangesehen, sein sy bei dem gedachten Franzosen beliben, und allain ainer aus jnen sich unserm mandat gehorsamlich erzaigt; darnach nit lang haben sich noch bei funff oder sechs hundert tewtscher knecht von den unsern zu dem Franzosen wider uns abermals gethon, daz dann uns, dem hailigen reiche und tewtscher nation bisher in unserm furnemen nit wenig zerrüttung, nachtail unnd schaden gebracht, und wiewol wir der billichait nach wol genaigt weren, auch bey etlichen unnselren räten in rate befinden, gegen denselben knechten, auch jren leiben, haben vnd gütern, ernstliche straff andern zu ebenbild furzunemen, so tragen wir doch fürsorg, biweil die anzall bemelter knecht so groß ist, wie menglich wais, daz sy sich, wo wir gegen jnen mit der straffe wie obenbegriffen verfahren, der pawrschaft, die sich dann den gangen Reinstrom ab gegeneinander, wider die gaisstlichait und den adel, mit pundtnus und verstantnus, als wir durch vergichtigung etlicher aus jnen, so wir gefangen und tedten haben lassen, erindert worden sein, zusamen thun sollen, den man nent den pundtschuch, anhengig machen möchten, was nachtail, schimph, zerrüttung und ungehorsam soliches uns und euch auch anderen stenden des hailigen reichs ge-

¹ Das sonst in jener Zeit noch übliche C. (erwählter) fehlt vor dem Worte kaiser.

² Therouanne, wo R. Maximilian am 24. und 25. Aug. 1513 nachgewiesen ist. Vergl. v. Etälin in den Forschungen zur deutsch. Gesch. 1, 376.

³ R. Heinrich VIII.

peren wurde, mügt jr bey ew selbst ermessen. Und so nun die vorberürten sachen wol guter fürsehung und zeitlichs rats bedürffen, begeren wir an ew mit ernnstlichem vleis, jr welle obangezaigt sachen beratslagen, was unns darin zuthun oder zu lassen sey, unnd was also daselbs beslossen unnd beratslagt wirdet, solches in schrifften verassen lassen unnd den ersamen unseren und des reichs lieben getrewen n. burgermaister und rate der stat Augsburg zuschickhen; dieselben haben von unns in beuelch, unns solich schrifften furter zuzusenden, damit uns die furderlichen zukomen müge, weiter darauf in obangezaigter mergklichen sachen, so unns dem hailigen reiche und tewtscher nation ditsmals begegnet, nachdem vor nie erhört worden, das sovil Tewtscher zu den erbfeinden wider das hailig reiche und tewtsche nation gezogen sein, wissen zu handeln und hierin mit vleis und dermassen ratslagen, wie wir unns versehen, auch jr unns, dem hailigen reiche und ew selbst, ze gutem zuthun schuldig seyt. Daran tut jr uns zusambt der billichait gut gefallen und unnsere mahnung. Geben in unser und des reichs stat Augspurg am xviij tag nouembris anno x. xiiij^o, unsers reichs im xviij jaren.

Per regem pro se

Ad mandatum domini imperatoris proprium

Regner.

Pap.Orig. mit Siegelresten.

Auffschrift: Unnsern und des reichs lieben getrewen burgermaister unnd rate der stat Ueberlingen.

Es ist dieses Schreiben des Kaisers Maximilian nicht unwichtig, da es nachweist, wie bedenklich die Verbindung der unzufriedenen Bauern mit den Landsknechten erschien. Ranke deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation 1, 143 der 4ten Ausgabe bemerkt: „Im Jahre 1513 trug man Bedenken, einige ausgetretene Landsknechte zu bestrafen, weil man besorgte sie möchten sich mit den Bauern vereinigen, deren fortbauernde Verbindung gegen Abel und Geistlichkeit man so eben aus den Geständnissen einiger Eingezogenen im Breisgau wahrgenommen hatte.

R. Maximilian I., an Bürgermeister und Rath der Stadt Ueberlingen. Befehl sich gerüßet zu halten und es nicht zu dulden, daß Unterthanen der Stadt fremde Dienste nehmen. Wels 1514. Aug. 29. [Reg. 81.]

Maximilian von gots gnaden E.¹ Römischer kaiser. Lieben getrewen, unns zweifelt nit jr sehet vor augen die sweren lewff

¹ erwähnter.

unnd emperungen¹, so sich jetzt allent || halben im heiligen reich
 tewtscher nation unnd an allen jren anstossennden kunigreichen
 unnd || lannden begeben, mer dann bey zeitten unnser regierung ye
 bescheen ist, darumb will unnser || auch des heiligen reichs unnd
 unnser erblannb, darzue derselben nachpurn unnd anstösser || merck-
 liche notturfft ervordern, in gueter rüstung unnd warnung zu sein;
 begern demnach mit allem fleiß ernnstlich bevelhennd, jr welle die
 euren mit weer, harnasch unnd annderm in guet rüstung unnd
 ordnung bringen unnd halten, euch auch selbst mit geschütz unnd
 gegewg, als in velde gehört, ob in solchen empdrungen ewre nach-
 purn unnd anstösser des heiligen reichs unnd unser erblannb zu
 überziehen und zu beschebigen unnderstanden wurden, damit in sol-
 hem tröstlicher widerstannb beschehen mög, unnd daneben den ewren
 bey verlierung leibs unnd guets verbietet, das nyemants zu roß
 unnd sueß von diennstleuten aus den ewren in frömbde sold ober
 diennst ziehe, sonnder allain auf unns wartten, ob wir derselben
 selbs bedürffen wurden. Daran tut jr unnser ernnstliche mannung
 unnd sonnder gefallen. Geben in unnser stat Wels am xxviii tag
 augusti, anno x. xiiij unnser reichs im xxviii jarenn.

Per regem pro se

ad mandatum domini imperatoris proprium
 Serntein.

Pap.Orig. mit Siegelspuren.

R. Maximilian I. an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Strenger Be-
 fehl wegen derjenigen Personen, welche sich in französische Kriegsdienste be-
 geben oder darin verbleiben wollen. Innsbruck 1515. Sept. 28. [Reg. 83.]

Maximilian von gots gnaden E. Römischer kaiser x. Lieben
 getrewen, wir haben der teutschen geraissigen unnd sueßknecht hal-
 ben, so in des || kunigs von Frannckreich diennst sein unnd noch zu
 jme lauffen wolten, als || bisheer in ewrn gebieten in großer anhall
 beschehen ist, von newem ernnstlich gebots || brief ausgeen lassen, der
 wir euch hiemit etlich zusennden, ernnstlich bevelhennd, daß jr die
 von stund bey euch unnd in euren gebieten offennlich verkünden,
 auch gegen der, so noch in Frannckreich seint unnd weiter jme zu
 gelauffen understüenden, leiben, haben, guetern, weiben unnd finden
 on alle gnad handlen lasset, und euch selbs solchen mandaten ge-
 mes haltet, wie dieselben gebotsbrieff ausweisen. Des wellen wir

¹ bezieht sich wol besonders auf die unter dem Namen des armen Kon-
 rad bekannten Vorgänge in Württemberg.

uns zu euch gennglichen versehen, unnd jr tuet daran unnser ernstliche maynung. Geben in unnser stat Innsbrugg am xxviii tag septembris anno 2c. xvto unnserß reichß im xxx jarn.

Per regem pro se

ad mandatum domini imperatoris proprium
Serntein.

Pap.Orig. mit Siegelspuren.

(Fortsetzung folgt.)

Roth v. Schreckenstein.

Das Städtchen Ach im Hegau.

Die in den bekannten Hilfsmitteln¹, deren man sich insgemein zur ersten Orientierung zu bedienen pflegt, hinsichtlich der Geschichte des an der Straße von Engen nach Stockach gelegenen, alten Städtchens Ach gegebenen Nachrichten, sind so ungemein dürftig, daß sogar die hier folgenden archivalischen Erhebungen² eine Lücke ausfüllen werden, obgleich von einem Abschlusse der Forschung noch nicht die Rede sein kann.

Nimmt man Umgang von einer in Neugart Hist. Episc. Constant. 2, 144 zu findenden, nicht sonderlich wohlverbürgten Nachricht³, so dürfte uns das Jahr 1200 die erste bisher bekannt gewordene, einigermaßen sichere Nennung von Ach im Hegau⁴ ge-

¹ M. Röder Verikon von Schwaben 2. Aufl. 1, 1. Kolb hist.-stat. Verikon 1, 1. Universalverikon vom Großh. Baden, Karlsruhe 1843, Spalte 2. Heurnisch Großh. Baden 667.

² Aus dem G.L.A. Section Ueberlingen-Pfullendorf Conv. 1. Unsere Section Ueberlingen-Pfullendorf wird, in ihrem gegenwärtigen Bestande, hauptsächlich durch solche Urkunden gebildet, welche aus den Archiven der beiden, genannten, vormaligen Reichsstädte stammen. Die Bezeichnung ist indessen nicht ganz zutreffend, da sich auch andere Archivalien in dieser Abtheilung befinden. So gehören die das Städtchen Ach betreffenden Urkunden wol zu jenen Stücken, die im Jahre 1809 von Württemberg an Baden extrahiert worden sind.

³ Unter Berufung auf Manlius Chron. Const. Die Stelle bei Neugart lautet: sub ejus regimine (sc. Hermanni I. Episcopi Constant. 1138—1166) possessiones ecclesiae Constantiensis auctae sunt oppido Ach in Hegovia aliisque praediis nonnullis, liberalitate cujusdam Ruperti ac duorum Eberhardorum, quorum genus detegere haud licuit.

⁴ Der Ort Ach bei Pfullendorf darf nicht mit Ach im Hegau verwechselt werden.

bracht haben. Es schenkt nämlich der Domprobst Ulrich von Constanz dem dortigen Domcapitel seine für eigenes Geld erkauften Güter Oberhof und Nach im Hegau, zu einem Seelgeräthe für sich, seine Eltern und den verstorbenen Bischof Hermann II. von Constanz. Freilich läßt sich aus dieser Urkunde¹ nicht viel entnehmen. Als eine Stadt wird uns aber Nach im Jahre 1296 nachgewiesen, denn es ist eine die Erwerbung eines Zehntens in der Nachbarschaft betreffende Urkunde des Klosters Salem ausfertigt mit: *datum et actum apud Ahe in die b. Silvestri, presentibus Johanne dicto Ratgebe, Rüdolfo de Ehingen, C. de Überlingen, civibus in Ahe und besigelt durch Lütfridus de Rordorf, miles, advocatus in Ahe*². Wo cives vorhanden sind, da ist natürlich auch eine civitas. Wer aber in derselben zu gebieten hatte und wessen Vogt jener Ritter Lütfrid von Rordorf gewesen ist, davon schweigen unsere Quellen, welche gleichwohl, so dürftig sie sich auch bisher erwiesen haben, doch etwas mehr gewähren, als der wunderliche Schluß des oben angezogenen Artikels in Kolbs Lexikon, wo nämlich zu lesen ist: „Mehrere Ruinen von schloßartigen Gebäuden lassen vermuthen, daß dieser Ort, zur Zeit des Faustrechts, von mehreren Rittern bewohnt war.“

Der advocatus in Ahe war ohne Zweifel ein herrschaftlicher Vogt und die cives in Ahe mögen auf die Anfänge eines Stadtrathes hinweisen. Es ist hier nicht der Ort zur Aufstellung von Vermuthungen und ebensowenig zur Wiederholung allgemeiner Sätze, über die Beschaffenheit der alten Burgstädte.

Unsere archivalischen Nachrichten beginnen erst mit dem Jahre 1330 und zeigen daß Nach damals den Herzogen von Oesterreich gehörte, von diesen aber an verschiedene adelige und ritterbürtige Geschlechter als Pfandschaft ausgegeben und endlich, im Jahre 1543, wieder eingelöst worden ist. Es wird am zweckmäßigsten sein den Inhalt der im General-Landesarchive befindlichen Urkunden hier in Regestenform folgen zu lassen:

1330. Febr. 28. Dieffenhofen. Graf Rudolf von Hohenberg stellt den Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich einen Revers aus, daß er ihnen Ahe oder Herblingen³ zurückstellen solle, wenn sie ihm die Summe von 1100 Mark Silbers, Con-

¹ Dümge Regg. Bad. 65.

² Zeitschr. 3, 484.

³ Vergl. die Anmerkung zur folgenden Urkunde.

stanzer Währung, die sie ihm als Dienstgeld schulden, ausbezahlt haben werden. Die sehr ausführlich gehaltene Urkunde enthält nachfolgende Bestimmungen: 1) Die Zahlung soll sicher auf künftige Weihnachten erfolgen. 2) Die Herzoge sollen es aber bewirken, daß sich der edle Mann Herr Eberhard von Walse eidlich dazu verbürge, die betreffende Summe von der Maut (mut) zu Linz¹ zu entrichten und zwar schon in der nächstkommenden Pfingstwoche (Mai 27—Juni 2) und unter der Bedingung, daß der von Walse, wenn die Zahlung nicht erfolgt, gemahnt werden kann, sich in Monatsfrist nach Rotenburg², des Grafen Rudolf Stadt, ins Einlager zu begeben. 3) Sollte sich der von Walse zu dieser Zahlung nicht verbindlich machen wollen und dieselbe bis zum Ausgange der Pfingstwoche nicht erfolgt sein, so soll der Graf Eberhard von Nellenburg³ die Feste Ahe, welche ihm die Herzoge von Oesterreich empfohlen haben und die er von ihretwegen innehat, dem besagten Grafen Rudolf übergeben, der sie dann als Pfandschaft besitzen soll. Die Bürger von Ahe sollen dann dem Grafen Gehorsam schwören. 4) Wäre es aber, daß die Herzoge von Oesterreich ihre Feste Herblingen von dem Ritter Johann dem Truchseßen von Dieffenhoven wieder gewannen, so sollen sie dieselbe mit allen Nuzungen dem Grafen Eberhard von Nellenburg überantworten und demselben dazu eine Gült von 60 Mark Silbers anweisen. Sie sollen anfangen zu beweisen (anzuweisen) zu Billingen⁴ vor der Stadt und im Brigenthale, was sie da haben, soweit das reicht und sofort dann auf andere ihre Güter, welche zunächst daran anstoßen. 5) Wäre das erfolgt, so soll Graf Eberhard von Nellenburg die genannte Feste Herblingen, nebst der Gült von 60 Mark, dem Grafen Rudolf überantworten und zwar unter den gleichen Bedingungen, wie sie in Hinsicht auf Ahe festgestellt worden sind, worauf dann der Versaß von Ahe unterbleibt.

¹ Linz, ohne Zweifel die bekannte Stadt in Oesterreich. Herr Eberhard von Walse war damals Lehenrichter des Lands ob der Ens. Schmid Mon. Hohenberg. 277. *

² — in min stat gen Rotenburg. Rotenburg am Neckar.

³ Der Graf Rudolf von Hohenberg nennt ihn seinen lieben Oheim, was aber, nach den von Schmid in der Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg gegebenen Stammtafeln zu schließen, nur ein Courtoisietitel war.

⁴ Die Stadt Billingen und Güter im Brigenthale wurden im Jahre 1326 von Herzog Albrecht von Oestreich erkauft. Vergl. meine Abhandlung im 48. Bde. der Sitzungsberichte der k. Akademie zu Wien. Beil. V.

6) Die Herzoge geloben den Grafen Eberhard von Nellenburg der Pflege der genannten Beste nicht zu entsetzen, bis alle Vertragspunkte erfüllt sind. 7) Sollte sich Eberhard von Walse in der vorgeschriebenen Weise verpflichten, so hört die Pfandschaft hinsichtlich der Beste Ahe auf. Sollte er dagegen mit Tod abgehen, bevor er die 1100 Mark ausbezahlt hat, so tritt die Verpfändung wieder in Kraft. 8) Stirbe Graf Eberhard von Nellenburg bevor die Zahlung erfolgt ist, so sollen die Herzoge die Beste Ahe einem erbaren Manne anvertrauen, welchem Graf Rudolf vertrauen könne.

G. zu Dieffenhoben 1330 an der nechsten mittwochen nach sant Matiasdag.

Berg.Orig. mit einem Fragmente des Reiterfiegl's des Grafen Rudolf von Hohenberg.

Dr. Schmid konnte diese Urkunde zu seiner fleißig gearbeiteten Geschichte der Grafen von Zolern-Hohenberg nicht benützen. Dagegen hat er, auf Seite 170, einige zur Erläuterung dienliche Angaben. Es handelte sich um Dienste welche Graf Rudolf von Hohenberg den Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich gegen K. Ludwig den Bayern leisten sollte und zu denen er sich am gleichen Tage und Orte, 1330 Febr. 28, zu Dieffenhofen, verpflichtet hat. Eichnowsky Regesten Bd. 3 Nr. 800. Am 21. December 1330 ließ Graf Rudolf den Eberhard von Walse durch einen seiner Diener über den Empfang von 832 Mark Silbers quittieren und am 17. Jan. 1331 quittierte er denselben selbst über 295 Mark und 44 Groffe Constanzer Gewichts. So hoch mochte sich, mit rückständigen Zinsen, die ursprüngliche Schuld von 1100 Mark belaufen. Die Quittungen sind abgedruckt bei Schmid Mon. Hohenb. 276. Da nun der von Walse für die Herzoge Zahlung geleistet hatte, so wurde hierdurch der nur eventuell zum Vollzug kommen sollende Verfaß der Stadt und Beste nach an den Grafen von Hohenberg ganz überflüssig; dagegen verpfändeten die Herzoge dieses Object an Johann den Truchseßen von Dieffenhofen.

1330. Aug. 20. Basel. Johann der Truchseß von Dieffenhofen bekennet für sich und seinen Sohn, daß ihm die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich ihre Besten Ahe und Herblingen zu Pfand gegeben haben. Er verspricht zugleich auch mit seinem Sohne den Herzogen zu dienen und die Besten ihnen und ihren Dienern als offene Häuser zu halten. Die Pfandsumme ist nicht angegeben.

Geben zu Basel montag nach unser vrowen tag zu der eren 1330.

Berg.Orig. Das Siegel des Ausstellers ist abgerissen und fehlt.

Johann der Truchseß von Dieffenhofen stand schon seit geraumer Zeit in einer nuzbaren, dienstlichen Verbindung mit den Herzogen von Oesterreich. Her-

zog Otto bestätigte demselben mit Urkunde d. d. Wien 1329 April 6 alle Sätze, die er von K. Albrecht und Herzog Leopold inne hat, Lichnowsky 3 reg. 774. Die Feste Herblingen liegt in der Nähe von Schaffhausen, auf schweizerischem Gebiete, und es hat H. W. Harber, in den Beiträgen zur Schaffhauser Geschichte, Schaffhausen 1867. Heft 1, die Schicksale dieser Burg nach archivalischen Quellen geschildert. Dasselbst ist, auf Seite 7, auch von der im Jahre 1330 erfolgten Verpfändung die Rede und zwar unter Berufung auf das Kantonsarchiv Schaffhausen, jedoch ohne Angabe des Tages. Harber giebt an, die Herzoge Otto und Albrecht von Oesterreich seien dem Truchsess Johannes die Summe von 400 Mark Silbers schuldig geworden und hätten demselben für die eine Hälfte die Stadt Aach mit allen Nutzungen, für die andern aber das Schloß Herblingen, sammt der Juden- und Christensteuer zu Schaffhausen verpfändet.

Mit dieser Angabe stimmt Lichnowsky 3 Reg. 823, zum 16. Aug. 1330, Basel, im wesentlichen überein. Es wird nämlich die Stadt Aach für 200 M. S., — je vier Gulden florin für ain march — verpfändet, die andern 200 Mark aber werden auf das Pfand Herblingen geschlagen. Fernerhin erhält der Truchsess eine jährliche Galt von 20 M. S., aus der Juden- und Christensteuer in Schaffhausen. Es war also, was durch den Revers des Grafen Rudolf von Hohenberg vom 28. Febr. 1330 bestätigt wird, Herblingen schon früher an den Truchsess verpfändet worden. In den Lichnowsky'schen Regesten wird noch bemerkt, daß Nr. 823 auch noch in einem Vidimus der Stadt Diessenhofen vom 25. Mai 1412, aber mit dem Datum 19. August vorliege, was zu unserer Urkunde vom 20. Aug. 1330 besser stimmen würde.

1410. Febr. 6. Innsbruck. Pilgrim von Heudorf und seine Ehemartin Ursel beurkunden, daß ihnen Herzog Friedrich von Oesterreich seine Stadt Aach für 1600 Gulden pfandsweise verpfändet hat. Sie geloben an Eidesstatt ihm und seinen Brüdern die Lösung zu gewähren, zu welcher Zeit sie dieselbe begehren und soll der Satz nicht höher stehen und lauten als 1600 Gulden „als wir denn mit den Druksezen von Dyessenhoven, der saz es vor umb ain merer summ was, überkomen sein und verhandigt haben“¹. Es soll die Stadt für den Herzog Friedrich, seine Brüder und Diener stets offen sein. Auch geloben Pilgrim und seine Gattin und Erben, daß sie das „gesloss“ treulich inne haben und, von den Leuten daselbst, sich der gewöhnlichen Zinse und Dienste begnügen und dieselben nicht höher drängen wollen.

Es siegelten Pilgrim von Heudorf und, auf dessen Bitte, sein guter Freund Hans von Homburg, Vogt zu Rapperschwil.

G. zu Innsprugg an St. Dorotheentag 1410.

Berg.Orig. mit dem schabhaften Siegel des Pilgrim von Heudorf. Das zweite Siegel fehlt.

¹ Es gieng also der Versatz unmittelbar von den Truchsess an die von Heudorf über.

1417. Mai 6. Constanz. R. Sigmund verpfändet den Grafen Conrad und Eberhard zu Nellenburg, Landgrafen im Hegau und Nabadach, unter Hervorhebung ihrer langjährigen und treuen in fernen Landen und auch jetzt während des Conciliums geleisteten Dienste, für die Summe von 2500 Gulden rheinisch, die sie ihm geliehen haben, die Stadt Ahe „mit allen wunden, erten, rechten, gerichten, freiheden, leuten, gütern, steuern, diensten, nutzen, vällen, zinsen und gülten“ wie sie genannt sind, nichts ausgenommen, so wie sie von dem hochgebornen Fürsten Herzog Friedrich von Oesterreich, nach Inhalt seiner und anderer Briefe, an ihn den König recht und redlich gekommen sei.

Geben zu Costenz 1417 an dem sechsten tag des meyens. Hung. 31. Röm. 7.

p. d. L. de Öttingen et G. de Swarczburg comites
Johs. Kirchen.

Verg.Orig. Siegel fehlt.

Ohne Zweifel bezieht sich diese Erwerbung der Stadt Aach durch R. Sigmund auf das während des Concils gegen den Herzog Friedrich eingeleitete Verfahren. Aus der Fassung der Urkunde geht aber nicht hervor, daß R. Sigmund die Stadt an das Reich gezogen habe. Jedenfalls kam sie wieder in den Besitz des Hauses Oesterreich.

1516. Jul. 10. Jueffen. R. Maximilian beurkundet, daß die von Bodmann seine Stadt Aach im Hegau bisher von ihm und dem Hause Oesterreich, nach Inhalt der deßhalb erteilten Briefe, pfandschaftsweise innegehabt und daß nunmehr Hans von Bodmann diese Pfandschaft besitze. Da nun dieser dem Kaiser 300 Gulden rheinisch geliehen habe, so schlägt der letztere diese Summe zum Pfandschilling.

G. Jueffen 1516 im 10ten tag July. Röm. 31. Hung. 27.

Verg.Orig. Siegel fehlt.

1543. Sept. 10. Hans Wolf von Bodmann zu Bodmann beurkundet wie folgt: Nachdem R. Sigmund den Herren Conrad und Eberhard Grafen von Nellenburg das Städtlein Aha im Hegau, nebst aller Zugehör, um 2500 Gulden verpfändet habe, so sei dann in der Folge diese Pfandschaft an seine Voraltern die von Bodmann gewachsen und es habe R. Maximilian einem genannten Hans von Bodmann hierzu noch jene 300 Gulden geschlagen, welche dieser dem Kaiser zu seinen Geschäften vorgestreckt habe, so daß sich der ganze Pfandschilling auf 2800 Gulden belaufe. In dieser Weise sei die Pfandschaft von einem von Bod-

mann auf den andern gekommen und zuletzt auf den Aussteller der Urkunde, nach Absterben seines lieben Vaters, Hansjörg von Bodmann. Nun habe aber R. Ferdinand die Pfandschaft wieder an sich gelöst und durch seinen Rath und Tyrolischen Kammermeister Gregorius Masswanner die Summe von 2800 Gulden baar heimzahlen lassen. Es quittiert nun Hans Wolf von Bodmann über den Empfang und übergiebt die von Nach an das Haus Oesterreich „als jr recht und natürlich herren und landsfürsten“.

G. Montag nach Nativitatis Mariae 1543.

Berg.Orig. mit dem Fragmente des Siegels.

So blieb denn Nach ein zur Landgrafschaft Nellenburg zählendes Vorderösterreichisches Städtchen bis zu seiner Einverleibung in das Großherzogthum Baden. Auch das Stadtsiegel weist darauf hin, denn es zeigt dasselbe den Habsburgischen Löwen. Ich kenne bisher nur ein einziges Siegel, welches einem seinem Inhalte nach ganz unbedeutenden Reverse von 1620 aufgedrückt ist. Es ist dasselbe mittlerer Größe und mag, nach der Stylisirung zu schließen, zu Anfang des 17. Jahrhunderts angefertigt worden sein. Zwischen die Pranken des nach rechts blickenden Löwen, sind drei sechsstrahlige Sterne, als heraldische Beizeichen, vertheilt, ähnlich wie im Siegel der ebenfalls vorderösterreichischen Stadt Munderkingen, wo indessen nur ein Stern als Beizeichen erscheint¹. Die Umschrift des Siegels heißt: SIGILLVM . CIVITIS . DE . AHE. Es wäre erwünscht ein älteres Siegel der Stadt kennen zu lernen.

Roth v. Schreckenstein.

Die Einnahme der Stadt Ueberlingen durch die Hohentwieler am 30. Januar 1643

nebst einem zeitgenössischen Biede über dies Ereigniß.

I. Einleitung. Quellen.

Zwei Mal im Verlauf des dreißigjährigen Krieges, wenn wir von unbedeutenderen Ereignissen absehen, ist die Reichsstadt Ueberlingen ein Gegenstand von allgemeinem Interesse gewesen, das eine Mal im Jahre 1634, das andere Mal im Jahre 1643.

Aber wie das, was das eine und das andere Jahr der Stadt

¹ Vergl. Pfaff die Siegel und Wappen der Württembergischen Städte, in den Würtb. Jahrbüchern 1854 Heft 2 S. 195.

brachte, für ihr Schicksal, für ihren Ruhm in verschiedener, ja entgegengesetzter Richtung wirkte, so ist auch der Ueberlieferung beider Ereignisse für die späteren Geschlechter in sehr ungleicher Weise Sorge geschenkt worden.

Im Jahre 1634 wehrte die Bürgerschaft mit siegreicher Hand die gefürchteten Schweden von ihren Mauern ab, Bürger und Soldaten, Männer und Weiber wetteiferten in Thaten der Tapferkeit, der Feldmarschall Gustav Horn, welcher mit schweren Verlusten seinen Abzug nehmen mußte, konnte seine Verwunderung über die „harte Resistenz, den großen Trutz, Veracht und Verspottung“, die er von dieser Stadt erfuhr, nicht verhehlen¹.

Was Wunder, daß dies ruhmwürdige Ereignis eine kleine Literatur hervorrief, aus welcher Band 22 dieser Ztschr. S. 11. 12. mehrere Druckschriften namhaft macht, und daß vor Allem die Ueberlingischen Autoren selbst die ehrenvollen Thaten ihrer Vordern mit behaglicher Breite erzählen.

Im Jahre 1643 dagegen wurde die Stadt in dem Dunkel einer kalten Winternacht von einem kühnen Freibeuter überrumpelt, eine Anzahl Bürger bei fruchtlosem Versuch des Widerstandes getödtet, und das einst so stolze Gemeinwesen für geraume Zeit unter den Druck einer feindlichen Macht gestellt. Die allgemeinen Quellenwerke, wie das *Theatrum Europaeum* V. S. 31, und Geschichten des dreißigjährigen Krieges, wie Barthold: Geschichte des großen Deutschen Krieges II. S. 440, gehen über das Ereignis ziemlich flüchtig fort.

Aus dem *Theatrum Europaeum* ist aber ein Brief des Obersten Konrad Wiederhold² über sein gelungenes Unternehmen nicht werthlos². Außerdem ist zu bemerken ein Brief des Französischen Kö-

¹ S. „Copia intercipierten Schreibens, vom Schwedischen General-Feldmarschall Gustav Horn an den jüngern Herrn Grafen von Wahlstein Statthaltern, aus dem Lager von Überlingen abgangen den 29./19. Aprilis, Anno 1634“ Beilage 3 der Schrift: „Überlingische Belagerung“, ein Schreiben an Ferdinand II. angeführt Zeitschr. Bb. 22 S. 11.

In den Tagebüchern des Abtes von St. Georgen, Georg Gaisser (Mone, Quellenammlung der Bad. Landesgeschichte II. S. 307) heißt es sogar: „Mai: Bona nova in urbem deferuntur de liberata Überlinga, caeso Hornio etc.“ vgl. a. a. O. S. 306 zum 5ten Mai.

² Theatr. Eur. V. 31. 32. datirt 5. Febr. 1643 aus Hohentwiel. An wen der Brief gerichtet ist, ist nicht klar. Jedenfalls ist es ein Schreiben Wiederholds und nicht des Barons und Französischen Königsleutenants d'Issonville, wie Barthold nach seinen Citaten S. 440 zu schließen geglaubt hat. In dem Briefe wird „Ihr Excellenz Herr Baron de Issonville“ ausdrücklich genannt.

nigsleutenants d'Dysonville an den Marschall de Guebriant, datirt A Überlingen ce 29 Janvier 1643 ¹.

Die Ueberlinger Autoren selbst entrollen, wie sich denken läßt, nur zögernd das Bild von dem Unglück und, vielleicht wird man sagen müssen, der Schuld ihrer Voreltern. Das kleine Schriftchen „Etwas von Ueberlingens Geschichte“ sucht, wir werden sehen ob mit Recht, Vorwürfe zurückzuweisen, die man in Anlaß der unglückseligen Eroberung gegen die Bürgerschaft geschleudert hatte ².

Staiger, welcher dem Ereignis von 1634 in patriotischem Stolz 9 Seiten widmet, macht das von 1643 mit einer einzigen ab ³. J. N. Müller stellt wenigstens bei der Erwähnung der Eroberung nicht in Abrede, „daß man bei angewandter Vorsicht und Klugheit an jenem verhängnißvollen Tage . . . dem Feinde seinen Anschlag leicht hätte vereiteln können“ u. s. w. ⁴

Da indessen die Tage des Unglücks nicht weniger ein Recht auf unsere Beachtung haben als die Tage des Glückes, ja vielleicht jene der Nachwelt bessere Lehren zu geben im Stande sind als diese, so wird es nicht überflüssig erscheinen, wenn das Ereignis von 1643 etwas schärfer beleuchtet wird.

Den nächsten Anlaß hiezu bietet uns ein ziemlich umfangreiches Gedicht, das von der Einnahme der Stadt handelt und welches der Veröffentlichung und Commentirung, wie sie der Anhang dieses Aufsatzes bietet, um so werther erscheint, da es weder in Wellers Annalen oder den Liedern des dreißigjährigen Krieges erwähnt wird, noch auch der späteren vortrefflichen Sammlung von Oppl und Cohn bekannt ist. Auch im dritten Bande der Quellsammlung der Badischen Landesgeschichte hat es unter den dort S. 132—181 mitgetheilten historischen Gedichten keine

¹ S. Histoire du Marechal de Guebriant etc. par Jean Le Laboureur. Paris, chez Pierre Lamy MDCLVI p. 562. Uebrigens ist die Datirung irrig. S. unten.

² „Märchen ist's, daß die in der Wachtstube geschlafen, oder den Feind heimlich hereingelassen.“ S. über die Schrift Zeitschr. Bb. 22 S. 8.

³ Staiger, die Stadt Ueberlingen S. 194, f. über das Werk Zeitschr. Bb. 22 S. 9.

⁴ Die Mineralquell- und Seebade-Anstalten in Ueberlingen am Bodensee mit ihren Umgebungen u. s. w. von Dr. J. N. Müller, Stadtpfarrer und Dean in Ueberlingen u. s. w. Billingen J. Förderer 1860. f. S. 78. 79.

Stelle gefunden, obſchon S. 169—181 ſich eigens mit Liedern aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges beſchäftigen.

Der Erſte und, ſo viel ich ſehe, der Einzige, der auf das Daſein des Gedichtes aufmerkſam gemacht hat, iſt Joſef Bader in ſeinen „Fahrten und Wanderungen“ I. S. 207 Anm. 26 in den Worten: „Es erſchien ſogar ein großes Spottgedicht unter der Aufſchrift: „Lobſpruch überlingiſcher Thaten“. Bader iſt es auch, welcher in demſelben Bande des angeführten Werkes, zuerſt S. 59 und an andern Stellen, für unſer Ereigniß S. 199. 205, auf ein Quellenwerk hindeutet, welches auch hier beſprochen werden muß, ein Mal, weil es die Eroberung von 1643 ausführlich erzählt, und dann weil der Autor deſſelben auch als Autor des Gedichtes nachgewieſen werden kann: wir meinen die Bürſterſche Chronik.

Der genaue Titel dieſes Werkes, welches ſich im Original nebst einer Kopie aus dem 18. Jahrhundert im General-Landesarchiv befindet, lautet:

„Collectanea vel Collectitium, Kürzliche Zuſammentragung, beſchreibung, vnnnd erholung, deren fürnähmbſten Puncten, ſo ſich durch daß Suebiſche weſſen ahn, alß ab Anno — 1630—1631 — Vnnnd alßo Vordthyn nach vnd nach, vmb vnnnd vmb daß Gottſchauß Salem, ſo erſt ahngefangen, vnnnd beſchrüben worden, nach vbergang der alten vnd Römischen Reichs Statt Ueberlingen; Vnnnd nach abzugg deß Franziöſiſchen vnnnd Hertzög Weinmariſchen Lägerß vor Salem Zuogetragen. Anno — 1643 — 22 July.“ Am Schluß der Vorrede nennt ſich als Verfaſſer: Sebastianus Bürſter Conventualis et Sacerdos Indignus ex Neuffra oriundus 1643.

Bader a. a. O. S. 59 Num. 66 eröffnet die Ausſicht, die Chronik im 3ten Bande der badiſchen Quellenſammlung abgedruckt zu ſehen.

Leider iſt aber das Werk, welches, mit dem 23. April 1647 abſchließend, wegen ſeiner ausführlichen und charakteriſtiſchen Darſtellung für die Geſchichte Südweſt-Deutschlands im dreißigjährigen Kriege eine höchſt ſchätzbare Quelle bildet, durch den Druck, den es mit mehr Recht verdient, als ſo manches literariſche Erzeugniß des Mittelalters, noch nicht bekannt geworden. Hier, wo es ſich darum handelt, es als Quelle für die Geſchichte Ueberlingens im Jahre 1643 zu verwerthen, kann eine kritiſche Unterſuchung über die Art ſeiner Entſtehung nicht füglich erwartet werden.

Doch ſei dies bemerkt, daß Vater Bürſter, ein Mann, deſſen Auge über die Salemer Kloſtermauern hinausſchweifte, erfüllt von

dem doppelten Schmerze des Patrioten und des in seinen eigenen Interessen Geschädigten, oft tagebuchmäßig, immer aber sehr bald nach den erzählten Ereignissen geschrieben hat. Man sollte also meinen, daß sein Zeugnis, als ein fast gleichzeitiges und als das eines ehrlichen Mannes, Glauben verdienen dürfte.

Indessen gerade seine Beurtheilung Ueberlingischer Verhältnisse mahnt doch zu einiger Vorsicht, da sich auf den ersten Blick zeigt, daß er von einer hämischen Parteilichkeit gegen diese Stadt nicht frei ist. So oft er auf sie zu sprechen kommt, flammt in seinen Invectiven ein ganz ungeistlicher Haß gegen die Nachbarin auf, und selbst die Tage ihres Ruhmes dienen ihm dazu, ihr etwas anzuhängen.

Nach ihm (S. 26) ward die glückliche Abwehr des Sturmes von 1634 den Bauern und den Soldaten verdankt, nicht den Bürgern, die sich in „die Keller verschlossen“, er sagt, daß die Ueberlinger in ihrem „diario und Victori schreiben (das erwähnte Schreiben an Ferdinand II.) fälschlich über ihren Triumph glorieren“, ja er läßt sich zu gröblichen Injurien hinreißen, von denen Bader a. a. O. S. 199 Anm. eine kleine Probe gegeben hat und die unten im Kommentar zu dem Gedicht etwas ausführlicher ausgezogen werden sollen.

Auf die Spitze aber treibt er seine Malice dadurch, daß er, das kommende Verhängnis schon an dieser Stelle seines Werkes andeutend, neben das Bild des Sieges von 1634 unmittelbar das Bild der Niederlage von 1643 stellt.

Die Ueberlinger hatten in Anlaß ihres Sieges eine Gedächtnistafel in Einsiedeln aufhängen lassen¹. Höhnisch ruft ihnen nun Bürster zu: „O Klümpfengugger, Thär-Schlupper und Scheüdter-Beüger², vil anderst ist es hergangen, als Ihr singen und schreiben, kerren das bladt umb und lassen jez zu Einsidlen Pauren mahlen ahnstatt der Buorger: Auch gleich neben der Triümpf

¹ Widers Chronik (I. u.) 3. J. 1636: „In der letzten Woche des Octobers ist die Wahlsart nach Einsiedeln mit 550 Personen verrichtet worden. Man hat eine hereingeschossene große Kugel hineingeführt und aufgehenkt auf einer Seite mit der Stadt Wappen anderseits mit der Aufschrift: Index Suecicus Ueberlinganae Obsidionis Coepta 1634 die 24ta Aprilis. Solutae 16 May ejusdem feliciter.“

² Schon vorher sagt er: „dann die Bürger sich in die scheüdterbeügen einlassen beigen“. „Thärchlupper“ = Faßchlupfer (Iar = irdenes Gefäß, Kelsch s. Schmid, Schwäb. Wörterbuch). S. dieselben Ausdrücke unten im Anhang B. 35. 36.

Taffell so gemahlt worden Anno 1634 uff die andern sehnten, damit dise nit allain und ainzig standt oder hang, ain andere pro Anno 1643, ain Schlafftaffel und der Statt Übergangs, so Ihr spödtlich, schandtllich, schümpfflich, Wuottwülig, hinläßig, schläfferig, Prächtllich, stolz, übermäßlich und übermüttig, waß zuvor vor 9 Jahren die arme oft ranzionirte, ubelgeblagte, zollerierte oft und dich gelt Pflasterierdte Pauren mit wachen erredt, Ihr jezunder verhinläßiget, verschlaffen und saumbseliget, lieberlicher weiß, dem ganzen Deutschlandt ain spott und schandt, verlohren.“ u. s. w.

Es läßt sich denken, daß Bürster, als er im Verlauf seines Werkes auf das Ereignis von 1643 selbst zu reden kommt, diese Sprache nicht mildert. Um Wiederholungen zu vermeiden, bemerke ich, daß ich seine Anschuldigungen nachher bei der Erzählung der Einnahme vorführen, einige Sätze aus seinem Texte unten in dem Kommentare des Gedichtes mittheilen werde.

Als höchst bezeichnend hebe ich nur hervor, daß sich in den Marginalien zu S. 92 zeigt, wie wenig sich der fromme Eifer beruhigen konnte. In 3 Absätzen, deren erster von der Hand Bürsters wohl sicher geschrieben ist, während ich es für die beiden andern nicht mit positiver Gewißheit behaupten möchte, wird in Citaten aus den Psalmen 77. 78. 108, sogar mit freier Variation ¹ das Unglück der Stadt verspottet. Ja das »*opprobrium sempiternum dedit illis*« aus dem 77ten Psalm hat der schadenfrohen Entrüstung so gefallen, daß es sich am Schluß der Randbemerkungen noch ein Mal besonders findet.

Was sich auf diese drastische Weise in Prosa Luft gemacht hat,

¹ Dem etwas veränderten Vers 4 aus Psalm 78, den der Schreiber zur Anrede an die zweite Person ummodellt: »*facti estis opprobrium vicinis vestris, Subsantio et derisum, non tantum his qui in circuitu vestro sunt*«, diesem fügt der Schreiber hinzu: »*sed nobis (nämlich Salem) et ferme pro dolor toti mundo et communi Patriae Praesentibus et postfuturis in semipiternum nunquam diluendum.*« Sehr bemerkenswerth ist ferner die Weise, wie aus Psalm 108 die Verse 14. 13. 12. 9. 10. 8, in dieser Reihe, theils verstümmelt angezogen werden, nämlich so: »*In memoriam eorum redeat iniquitas patrum eorum et peccatum matrum non deleatur, fiant nati eorum in interitum, nec sit qui miseratur pupillis eorum, fiant filii eorum orphani et transferantur et mendicent, eycianturque de habitationibus eorum et Episcopatum (id est Civitatem eorum) accipiet alter: scilicet Bavarus.*« Dies bezieht sich auf die spätere Einnahme der Stadt durch die Baiern. 10. Mai 1644 Theatr. Eur. V. 389.

wird, wie man sich überzeugen kann, in Versen keine weichere Form gewonnen haben. Um so weniger, als der poetische Werth des abgedruckten Gedichtes schwer erkennbar ist, und man manchem Reim ansehen kann, daß er hat brechen müssen, wenn er sich nicht biegen wollte. — Die Identität des Autors dieser Reime und jener Chronik festzustellen, ist nicht schwer. Das Gedicht findet sich nachweisbar nur in Bürsters Chronik (S. 180—185), von seiner Hand geschrieben wie das Uebrige. Eine Andeutung darauf findet sich S. 92 in den Worten, welche der Schrift nach offenbar erst später, nachdem das Gedicht fertiggestellt und eingetragen war, eingeschoben sind: „Weiter wirstu ettliche rüehmen infra pag. 180 . . . finden.“

Unwiderleglich zeigt sich aber Bürster als Schmied der Reime, wenn man entdeckt, daß ganze Stellen seiner Chronik sich in jenen versificirt wiederfinden. — Der genaue Nachweis hiefür wird besser unten im Commentare zu dem Gedicht geführt, wo die Stellen, welche sich decken, verglichen werden sollen.

Nach allem diesem ergibt sich, daß, mag nun das Materielle von Bürsters Behauptungen richtig sein, die Form, wie er es mittheilt, seine sichtliche Voreingenommenheit gegen Ueberlingen, zur Vorsicht bei Benützung dieser Quelle mahnt.

Es kann indessen nicht ganz werthlos sein, auch den Gründen nachzuspüren, welche dem Chronisten seine feindliche Stimmung gegen die Reichsstadt dictiren.

Die Beziehungen des 2. Stundens von Ueberlingen entfernten Reichsstifts Salem zu der Nachbarstadt waren in Folge des Umstandes noch engere, daß die Prälaten in der Stadt ein ansehnliches Gebäude besaßen, den s. g. Salmannsweiler Hof, ihr Amtshaus und Absteigequartier, auch zur Aufbewahrung des Kornes verwandt¹. Wie indessen die nächsten Nachbarn die schlechtesten Freunde zu sein pflegen, so können wir auch hier Streitigkeiten zwischen Stadt und Stift und eine gereizte Stimmung der einen gegen die andere Partei deutlich wahrnehmen. Ohne Zweifel würden wir, in Besitz von reicherm Material, im Stande sein, mehr beizubringen, als es uns jetzt möglich ist, da wir auf die Chronik des Ueberlingischen Registrators Wider² beschränkt sind.

In dieser aber findet sich schon zum Jahre 1619 die Notiz: „Mit Salem gab es Streitt wegen Aufrichtung des Lugerbilds“

¹ s. Staiger S. 45.

² s. über diese Zeitschr. Bd. 22 S. 6.

(sic!), ohne daß wir über die näheren Umstände dieses Streits unterrichtet wären¹. Nur wird weiter berichtet, daß die Stadt in dieser Sache ein kaiserliches Mandat auswirkte, der Prälat „selbe ad Amicabilem“ einlub, sie sich aber dazu nicht verstein wollte, bis „ablata restituiert sein würden.“ Sodann berichtet dieselbe Quelle zum Jahr 1629: „In diesem Jahr hatte man hitzige Streitigkeiten mit Salem besonders wegen dem Zehenden auf dem Berghof², wo wider Salem von Ueberlingen ein Mandatum Episcopi ausgezogen worden, welches aber zu Salem nicht hat wollen angenommen werden.“

Immerhin mag nun die Erinnerung an diese nachbarlichen Rörgeleien, die ja nicht gar lange vor dem Zeitpunkt, da Bürster schrieb, die Salemitanischen und Ueberlingischen Gemüther erhitzt hatten, dazu beigetragen haben, die Feder des Chronisten zu vergiften.

Indessen scheint noch ein anderer Punkt, auf den er in gebundener wie in ungebundener Rede beharrlich zurückkommt, seine Entrüstung gegen die Reichsbürger entflammt zu haben.

Es handelt sich nämlich um das nicht gehaltene Gelübde der Anfertigung eines Marienbildes. Daß die Ueberlinger in ihrer Noth dies Gelübde abgelegt haben, darüber kann kein Zweifel sein. Ihr eigenes, oben citirtes Schreiben an Ferdinand II. erzählt den Hergang S. 20 ganz deutlich³. Während der Belagerung von 1634 sei am 28. April die Jungfrau Maria „zwischen 9 und 10 Uhren Vormittag von etlichen frommen Gottsförchtigen Persohnen ob der Stadt in den Lüfften gesehen worden“ und die Bürgerschaft habe, hieburch angeregt, ein Votum gemacht, welches der Kapuziner P. Stanislaus vor dem Altar mit gebogenen Knien vollbrachte, wenn man aus dem „Rachen des grimmigen Feindes“ errettet werde, ein „Bild der Jungfrau Maria mit ihrem geliebten Kindelein in einem Kranz eingeschlossen von lauterem Silber nach Ertrag

¹ Vielleicht bezieht sich dieser Streit auf den Hof Lugen (Luegen), der, auf der Straße von Pfullendorf nach Ueberlingen gelegen, in die Grenze des reichsstädtischen und Salemer Gebietes fiel. s. Ro Ib, Lexicon v. Baden.

² „Berghof ein salemischer Lehnhof, welcher 1327 an das Gotteshaus Salem erkaufte wurde.“ s. Ro Ib, Lexicon Bd. 1 S. 105.

³ Eine ganz damit übereinstimmende Erzählung findet sich in einem Altentstück, welches dem General-Landesarchiv gehört, einem Bericht über die Belagerung von 1634, gesandt an den „Hochwürdigsten Herrn Reichs-Praelat, Mein Gnädigsten Herrn“ (wohl zweifelsöhne der von Salem) von dem „Caplan Frater Lorenz C. T. (?) Guardianus“.

und Möglichkeit des erarmten Stadt-Wesens“ zu machen und dasselbe jährlich an dem Tage, da der Feind abgezogen, in einer feierlichen Procession umzutragen.

Als aber die Noth vergessen war, scheinen die Ueberlinger auch ihr Gelübde vergessen zu haben. Wenigstens läßt sich Pater Bürster S. 27 also über diese Sache vernehmen: Man sei „willenß gewesen ainhölliglichen Unser Lieben Frauen, wan sie die Statte werde bewahren mit ainem Silberin hülbt mit — — lobt¹ schwer, voviert zu verehren; ettliche aber auß laudter angst und großer noth nit nur süßere, sondern ganz gulde, ganz gulde. War ihnen dazuemahlen Ernst, habenß versprochen, Voverunt et non reddiderunt, versprochen, lang uffgeschoben und nit geben. (Welcher „Unser Frauen“ dubitatur, zue Einsteblen, Bürnau ober der Thren; der Thrigen, und dießer (sc. andern) kainen, ab ipsis jam sic interpretatur: Haben schon — — Loth besjammen gehabt, ahn Jezo in die händt komen der Sueden und Franzosen.“ Bürsters Gebicht berührt in den Versen 107—114 dasselbe Ereignis. —

Ist man nun auch versucht, die Nachricht, ettliche haben ein goldnes Bildnis gelobt, auf Rechnung von Bürsters Malice zu setzen, so wird man doch, so parteiisch er auch sonst erscheint, nicht glauben können, daß er die Thatfache der Nichterfüllung gänzlich aus der Luft gegriffen habe. — Die Verläumdung würde ihre sofortige Widerlegung gefunden haben, auch ist sein Bericht, wenn man an das „verarmte Stadtwesen“ denkt, in jeder Weise glaublich.

Daß aber der geistliche Sinn des erwürdigen Pater durch diesen Bruch eines heiligen Gelübdes auf's tieffste verletzt werden mußte ist klar, selbst wenn das Bildnis, wie er zugiebt, nicht für Birnau bestimmt war, das damals, so viel ich sehe, zu Salem gehörte.

Vollends stieg die Strafbarkeit der Ueberlinger, wenn man bedenkt, daß dies Gelübde nur die Wiederholung eines früheren war. In dem Schreiben an Ferdinand II. heißt es nämlich S. 20 ganz deutlich: Dies Gelübde sei „ein abermaliges Votum“ und „gleichwie vor zwei Jahren beschehen“.

Ohne Zweifel ist der Verdruß über die unkirchliche Gesinnung der Reichsstadt, wenigstens, soweit sich diese in Geldsachen äußerte, das Hauptmotiv für Bürsters parteiische Beurtheilung Ueberlingischer Verhältnisse gewesen.

¹ Er wußte die Anzahl der Lothe nicht und hoffte wohl, sie später zum Nachtragen noch zu erfahren.

Vertrauenswürdiger erscheint die zweite Quelle, welche uns zur Beurtheilung des Ereignisses von 1643 vorliegt: die Widersche Chronik.

In dieser finden sich zwei Erzählungen über die Einnahme der Stadt, die eine auf 5 Seiten, eingeleitet durch die Worte am Rande: „Bericht über die höhentwielische Einnahme der Stadt Ueberlingen“, die andere etwa von gleicher Länge, eingeleitet durch die Worte Widers: „Ein anderer Bericht von diesem Ueberfall ist folgender.“ Beide Berichte stellen sich also als gesonderte Aktenstücke dar, die nach der Weise dieses Chronisten, unverfälscht und mechanisch aneinandergerichtet, seinem Sammelwerk einverleibt sind.

Beide weisen auch ihrem ganzen Charakter nach auf Ueberlingischen Ursprung hin. Der erste Bericht über die eigentliche Eroberung der Stadt ist viel ausführlicher als der zweite, dafür greift dieser schon auf spätere Ereignisse hinaus. Namentlich dem ersten Bericht merkt man das Bestreben, die Stadt gegen erhobene Anschuldigungen zu vertheidigen, sehr wohl an, er wendet sich hie und da gegen das „was von misgünstigen Berichten erschollen“, und der Autor büßt somit, als Apologet erkannt, an seiner Unbefangenhait bei dem Leser etwas ein.

Sehr zu bedauern ist, daß die Relation, welche der Kaiserliche Kommissar, Max Willibald Erbtruchseß von Wolseck an den Wiener Hof geschickt hat, bis jetzt nicht hat aufgefunden werden können. Wir erfahren von ihrer Existenz etwas durch das kaiserliche Schreiben an die Stadt Ueberlingen, welches Anhang 2 mitgetheilt worden ist.

An die genannten reiht sich als weitere Quelle ein im Generalandesarchiv befindliches Aktenstück, auf 6 Blätter groben Papiers von einer Hand des 17ten Jahrhunderts geschrieben, mit der Ueberschrift:

„Bericht wer an dem schendlichen Vnnd schädlichen Vbergang der statt Ueberlingen schuldig sey.“ Da sich dieser Bericht beim ersten Blicke durch Ausführlichkeit, Ruhe und Einfachheit dem Forscher empfiehlt, so erscheint es vor allen Dingen wichtig, seinen Verfasser zu erkunden. — Auch hier wieder verdanken wir Bader a. a. O. I. 204 die erste Kunde von diesem Aktenstück, ja die Angabe über den Autor. Nach Bader 204 Anm. ist der Bericht eigenhändig geschrieben von dem bekannten Dr. Johann Heinrich von Plummern¹, Rechtsanwalt und später

¹ s. über ihn Bader a. a. O. I, 194 ff. Zeitschr. Bb. 22, 7.

Bürgermeister zu Ueberlingen, einem Ehrenmanne in jeder Beziehung, dessen Darstellung man am sichersten vertrauen könnte.

Der Umstand, daß Bader viele eigenhändige Aufzeichnungen Pflummerns in Händen gehabt hat, macht sein Urtheil, daß auch dieser Bericht ein eigenhändiges Aktenstück des Mannes sei, allerdings beachtenswerth. Sonst dient freilich das Wenige, was das G.L.A. von Pflummerns Hand zu besigen scheint, nicht dazu, diese Vermuthung zu bestärken. Es existirt nämlich eine Correspondenz des Dr. von Pflummern mit einigen Capitularen des Gotteshauses Einsiedlen vom 11. April 1640 bis 9. Nov. 1645, also gerade aus dem Zeitraum, in dem aller Vermuthung nach der Bericht abgefaßt ist. Freilich sind es nur die Briefe an Pflummern, aber auf der Rückseite und am Rand befinden sich Bemerkungen unzweifelhaft von seiner Hand, da sie mitunter eingeleitet sind durch ein »Respondi«. Soweit man nun in solchen Dingen mit Sicherheit urtheilen kann, scheint die Handschrift dieser Pflummernschen Notizen und die des Berichts durchaus verschieden.

Indessen dieser Bericht könnte recht wohl von Pflummern herrühren, ohne gerade seine Handschrift zu zeigen. An Schreibern wird es dem gesuchten Anwalt nicht gefehlt haben. Sehen wir also, ob nicht etwa innere Gründe auf ihn als den Verfasser hindeuten.

Zunächst paßt auf Pflummern der Stand des Schreibers jener Relation. Derselbe sagt nämlich S. 8: „er sei nun von 2 Jahren hero zu keinen publicis consultationibus mehr gezogen, sondern gleich anderen Doctoribus von dem rath ausgeschlossen worden, jedoch bey etlichen vornemmen des raths, wa sich gelegenheit geben erinnerung und ermahnung gethan“ u. s. w. Ferner paßt auf Pflummern, daß der Autor des Berichts offenbar ein wohlhabender Mann war. Er erbietet sich (S. 6) „mit 1000 gul-
din“ gewisse Einrichtungen zum Schutz der Stadt zu treffen, er ist bereit (S. 9) einen „gebührenden Antheil“ zu werbender Soldaten „in sein Haus und Tisch“ als Einquartierung aufzunehmen.

Gleichfalls trifft die Verwandlung dieser Wohlhabenheit nach der Einnahme der Stadt in Armuth, oder doch die Thatsache großer Verluste an Geld und Gut für beide, den Berichterstatter und Pflummern, vollkommen zu. Der Erste erwähnt S. 10 „seinen selbst erlittenen überausgroßen Verlust“ und Pflummern schreibt am 17. März 1643 von dem Cistercienser-Kloster Dänikon im Thurgau, wohin er sich begeben hatte, in einem Briefe an die

Waterstadt: „sein eigener Kredit vermöge nichts, weil er selbst halb nackt und gehe und seine Kinder bey den Studiis zu erhalten nicht vermöge“¹. Auch die Genauigkeit, mit welcher der Bericht Ueberlingens Versuche erzählt, sich Garnisonsfreiheit zu erwirken, würde Pflummerns Feder am ersten anstehen, da er gerade vorzüglich diese Verhandlungen geleitet hatte².

Ganz unzweifelhaft wird aber die Autorschaft Pflummerns dadurch, daß der Verfasser des Berichts nach seinen eigenen Worten (S. 2) 1634 beim Generalkommandanten von Ossa „wegen antrowender unnd gleich darauff gefolgter feindtlicher belagerung zu Reittlingen umb 200 man aus der lindauischen besatzung angehalten“ hat, und daß die Widersche Chronik dasselbe von Pflummern berichtet³.

Bedenkt man alles dies, und daß Pflummern schon nach der Belagerung von 1634 zwei Berichte über dies Ereignis abgefaßt hat (s. Bader 199 nach Wider), so wird man überzeugt sein, daß auch

¹ s. Widersche Chronik Jahr 1643 a. G. Die Stadt hatte ihn nämlich unterm 14. März gebeten, daß er suchen solle in der Schweiz, wo Pflummern mannichfache Verbindungen hatte, für sie „ein Kapital von etwan 8000 Gulden um den Salzladen wider zu lösen, auf der Stadt Güter oder wo man selbe nicht annehmen wollte, auf 100 Fuder Wein oder Salz anzunehmen und allenfalls seinen eignen Kredit dagegen zu setzen“. Er antwortete: „Auf der Stadt Versicherung und Güter lasse sich nichts handeln, wann man aber mit Salz und Wein bezahlen wolle, verlange er den Preis und den Ort der Lieferung zu wissen.“

² s. vorläufig Bader nach Wider a. a. O. 202. 203 und unten S. 297.

³ Zum Jahr 1634: Bey diesen Umständen wurde Hr. Johann Heinrich v. Pflummern und Jörg Leuthin . . . nach Lindau abgeordnet um eine Hilff von 2—300 Mann . . . weil sie aber wegen widrigen Wind nicht auf Lindau komen konnten, haben sie sich zu Bregenz bey dem Obrist Schmid gemeldet . . . Dieser sowohl als der lindauische Kommandant riethen, daß einer der Abgeordneten nach Insprugg gehen die Importanz des Orts vorstellen und die Hilff um so mehr urgieren sollten, deswegen H. Heinrich von Pflummern zu H. v. Ossa nach Reuthe und nach Insprugg verweist.“ Die Verwechslung von Reutlingen und Reuthe konnte leicht passiren, ohne daß ich, in Unkenntnis über des von Ossa damaligen Aufenthalt, sagen könnte, welches das Richtige ist. Ortschaften des Namens Reuthe giebt es im Württembergischen viele, so auch mehrere im Oberamt Ravensburg, wo Ossa damals hätte sein können. Den 4. Okt. 1633 war, nach der Widerschen Chronik, der von Ossa in Lindau und den 1. April 1635 in St. Georgen auf dem Schwarzwald, s. Georg Gaissers Tagebücher (Quellensammlung b. Bad. Landesgesch. II S. 327). Aprilis 1: Circa vesperam venit huc cum 60 circiter equitibus vicemarschallus Rudolph ab Ossa etc.

der vorliegende von ihm herrührt, und daß also, was Bader richtig angenommen hat, bewiesen werden kann.

Stände uns von dem Material etwas zu Gebot, welches sich sicher noch massenhaft in Ueberlingen selbst befindet, so wäre es ohne Zweifel möglich, noch tiefere Blicke in die Geschichte jener Tage zu werfen¹. So aber wird uns Plummerns Bericht die vornehmste Quelle für die Schätzung des Ereignisses bleiben, zu dessen Erzählung wir nun übergehen.

II. Die Eroberung von Ueberlingen 30. Januar 1643.

Nachdem der Marschall Horn am 16. Mai 1634 die Belagerung von Ueberlingen gänzlich aufgehoben hatte, wurde die Lage der Stadt dadurch noch keineswegs eine erfreuliche. Es war aber jetzt nicht die feindliche Militärmacht, sondern die befreundete, welche vor allem die Drangsale der Bürger nicht enden ließ.

Ueber die damalige militärische Besatzung der Stadt kann man sich mit den zu Gebote stehenden Hilfsmitteln einigermaßen Klarheit verschaffen. Am 22ten April 1634 war Oberst August Bizthum von Gfsetten mit 100 Musketirern in die Stadt eingezogen². Möglicher Weise haben diese zum Archischen Regiment gehört. Denn nach Widers Chronik hat dieses in der Stadt gelegen, womit auch völlig die Notiz in dem Schreiben an Ferdinand II. S. 7 stimmen würde, daß der Rest des Gräfl. Archischen Regiments „bemelbtem Vortrab“ folgen solle. Sodann hatte den 28. April 1634 Wilhelm von Horrich Oberstlieutenant des Scherffenbergischen Regiments zu Pferd 200 Soldaten vom Wolfeggischen Regiment veranlaßt, sich in die Stadt zu legen³.

Die Charakteristik, welche Wider nun von den leitenden militärischen Persönlichkeiten giebt, ist sehr ungünstig. Der von Hor-

¹ Eine Biographie Plummerns mit Beigabe der interessantesten Aktenstücke wäre bei der Bedeutung des geschäftserfahrenen Mannes ein verdienstliches Unternehmen und würde einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte des verfallenden Reichsbürgerthums liefern.

² Ueberl. Belagerung sc. Schreiben an Ferd. II. S. 7.

³ Schreiben an Ferd. II. S. 16. Widders Chronik z. J. 1634 nennt den von Horrich: „Obrißlieutenant des gronsfeldischen Regiments.“ Wir sind nicht in der Lage, Genaueres festzustellen.

rich war ein „stürmisch, eigennützig und zum Verderben des Bürgers gemachter Mann“. Den Kriegsbeitrag von Markdorf steckte er in seine eigne Tasche ¹.

Der von Witzthum war „in's Gesicht etwas höflicher, im Grund aber ein tückischer, nur auf sich denkender Mann.“

Dazu war Rudolf von Dissa, Oberst und General-Kommandant in Tyrol und am Bodensee, also die höchste militärische Instanz dieser Gegenden, „hochmüthig, ungeartet und unerfättlich“. „Diese drei sind für Ueberlingen unvergeßliche Geschöpfe.“

Nicht von besserem Schlage waren die Officiere. Keiner wollte je ein Verzeichniß seiner Leute hergeben, damit er mehr Unterhalt begehren könne als Köpfe da waren ².

Das Beispiel der Oberen wirkte auf die Gemeinen. Obgleich sofort nach dem Abzug der Schweden ein eifersüchtiger Zwist zwischen den Archischen und Horrichschen eintrat, so waren doch alle einig in Frechheit und Gewalt gegen die Bürger. Mit ihren zahlreichen Weibern, Buben und Lächtern führten sie eine Wirttschaft, die an die schwärzesten Capitel des Simplicissimus gemahnt.

Selbst die Person des Bürgermeisters entging ihren Angriffen nicht. Auf öffentlicher Straße wurden die Leute angefallen und beraubt. Während die Soldatenweiber alles Obst aus den Gärten raubten, erbrachen die Männer Ställe und Keller. Die „Pferberäubereien“ und Contributionen waren endlos. Die Bauern der Umgegend wurden durch die fortgesetzten Räubereien zur Wuth des Widerstandes gereizt und schlugen sich mit den Banditen in Uniform herum.

Man gelangte dahin die Schweden fast zurückzuwünschen ³, und unter dem 15. Juni 1634 wurde dem Herrn von Dissa berichtet, daß es „nun leider dahin gekommen, daß in einem wilden Wald sicherer zu wandeln als in der Stadt“.

Ein Schrecken hatte andere im Gefolge. Leprosie und Hunger

¹ Das Folgende durchaus nach Wiber, den schon Bader benützt hat.

² „Das Archische Regiment, obwohl es nur 500 Mann stark war, hat sich doch für 730 Mann verpflegen lassen.“ Doch heißt es später: „Unterm 27ten July war das Archische Regiment stark an Ober- und Unter-Officieren 160, Gemeinen 777.“

³ In einem Klagschreiben an den Kaiser vom 7. August 1634 (nach Wiber) wird berichtet: „Benachbarte, die unter dem Feind leben, sagen, daß sie von den Schwedischen lieblicher gehalten werden als wir (Ueberlingen) von unser Garnison.“

stritten sich um ihre Opfer. Der Malter Korn kostete 1636 bereits 40—41 Gulden, die Unterthanen der Stadt mußten sich von Eichelbroden nähren. Man schätzte in demselben Jahre den Verlust an Menschen seit aufgehobener Schwedischer Belagerung auf $\frac{2}{3}$ der Bürger.

Daneben verschwindet der Gedanke an den Geldverlust, welcher nur für die Jahre 1629—1634 auf 916800 Gulden berechnet wurde.

Man wird begreifen, daß in einer solchen Lage das vornehmste Bemühen der Stadt darauf gieng, ihre Dränger, d. h. die zu ihrem Schutz bestimmte Einquartierung, los zu werden. In der That sind wir im Stande die detaillirten Verhandlungen über diesen Punkt zu verfolgen und namentlich Heinrich von Plummerns Bemühen für die Vaterstadt zu bemerken. Es genügt zu sagen, daß Bittschriften und Audienzen den gewünschten kaiserlichen Schutzbrief auswirkten, und daß vielfache Befräftigungen und Erneuerungen desselben erlangt wurden.

Die erste „Salva Guardia“, welche am 12. Oktober 1634 ertheilt wurde und Freiheit von „Quartier, Durchzügen, Sammlungs-Plätzen, Auflagen, Schanzungen versprach, vielweniger Streifen, Plünderung, Brand oder einigerley Exorbitantien“ gestattete, ist als letzte Beilage in dem oft citirten Schreiben an Ferdinand II. abgedruckt. Indessen, da der Arm des Kaisers schwach und weit entfernt war, so bedeutete dies Versprechen nur zu oft nicht mehr als ein bloßes Stück Papier, ist aber doch für unsre Beurtheilung wichtig wegen der Vorwürfe, die man Ueberlingen später gemacht hat, es habe keine Besatzung aufnehmen wollen. Wir sehen, juristisch war die Stadt dazu nicht verpflichtet.

Auch würde dieses Blatt sie schwerlich von ihrer Einquartierung erlöst haben, wenn diese nicht von selbst gezogen wäre. Am 16. Oktober 1634 zog das Archische Regiment ab, nachdem es 22 Wochen lang sich vom Gute des Bürgers und Bauern gemästet hatte.

Noch blieben aber Truppen zurück. Erst im August 1635 folgten die letzten dem Römischen König und Gallas an den Rhein. Von nun an hat man sich die Stadt, vorübergehende Einquartierung abgerechnet, in denen eben die „Salva-Guardia“ misachtet wurde, von militärischer Besatzung entblößt zu denken.

Inzwischen drohte aber in ziemlicher Nähe der Stadt schon geraume Zeit ein Feind, welcher volle Beachtung verdiente und eine militärische Rüstung vor Allem nöthig machte. Es war Konrad

Widerhold, der Kommandant der Württembergischen überaus starken Bergfeste Hohentwiel¹. Seit dem Sommer 1634 dem Befehlshaber dieser Festung beigegeben, theilte er in der Folge ihre denkwürdigen Schicksale im dreißigjährigen Kriege. Er wurde im September 1634 selbst Befehlshaber des Ortes, ein kriegserfahrener fester Mann, welcher trotz innerer Zwiste, Mangel und mehrfach wiederholter Einschließungen sein Felsenest unerschütterlich behauptete. Seine Stellung wurde im Laufe des Krieges eine eigenthümlich unabhängige. Denn nachdem Eberhard von Württemberg dem Kaiser die Abtretung der Feste zu versprechen gezwungen worden war (24. Nov. 1637), weigerte Widerhold, wohl im Einverständnis mit seinem Herrn, die Uebergabe und stellte sich unter den Schutz Bernhards von Weimar. Nach dessen Tode (8. Juli 1639) trat er, wenn auch bestrebt eine gewisse Selbstständigkeit zu bewahren, in Frankreichs Dienste und empfing von dem König Ludwig den Befehl, dem General von Dysonville Folge zu leisten.

Sobald der umsichtige und verwegene Freibeuter ein Mal von den Anstrengungen der Vertheidigung gegen stets fruchtlose Belagerungen aufathmen konnte, benutzte er seine Muße zu Streifzügen in die Umgegend und vor Allem waren es die Anwohner des Bodensees, welche von den Heimsuchungen seiner Soldaten zu leiden hatten.

Zu 8–10 Mann durchzogen diese das Land, flengen die Kornlieferungen auf und setzten über hundert Schlösser und Dörfer dieser Gegenden in Contribution. Den 9ten Juni 1641 griffen sie in starker Zahl Sernatingen an, plünderten die Kirchen und Häuser und legten hie und da Feuer an². Städte, Ortschaften, Gutsbesitzer, ja sogar der größere Theil des Adels des Neckar- und Schwarzwald-Viertels zogen es vor, mit Widerhold Verträge abzuschließen, „daß er sie gegen Bezahlung eines leidentlichen Stück Geldes mit Brand, Raub, Raqm und Plünderung verschone“³.

Ein Feind so kühn wie verschlagen, und gleichsam unmittelbar

¹ i. über die Schicksale dieser Festung die vorzügliche Darlegung in Karl von Martens: Geschichte von Hohentwiel. Stuttgart. Metzler 1857. besonders S. 63 ff., außerdem vergleiche man, der zahlreichen Lebensbeschreibungen Widerholds zu geschweigen, L. J. von Stadlinger: Geschichte des Württembergischen Kriegezwangs. Stuttgart Gutenberg 1856 S. 302–309.

² nach Wider z. J. 1638.

³ v. Martens 102.

vor ihren Thoren mußte die Stadt Ueberlingen für ihre eigene Sicherheit fürchten lassen.

Er mochte um so begieriger sein, sie seine Hand fühlen zu lassen, da er in der fruchtlosen Belagerung unter Horn im Jahre 1634 auch zu seinem Theil vergeblich versucht hatte, ihre damals noch unüberwindlichen Mauern zu ersteigen¹.

In der That ward schon am 17. April 1638 von Konstanz aus berichtet, daß der Feind entschlossen gewesen sei, Ueberlingen anzugreifen und das grobe Geschütz schon vom Hohentwiel herabgeführt habe. Die Gefahr zog aber damals bei Annäherung kaiserlicher Truppen noch vorüber.

Immer aber blieb Ueberlingen ein Object des Kampfes, welches jeden einsichtigen Soldaten der feindlichen Partei reizen mußte. Die Stadt war der Schlüssel zum Bodensee², ein Stützpunkt für militärische Operationen nach Schwaben und der Donau zu³. Von der Natur war der Ort zu einem wohlbefestigten vorbereitet, indem der Felsen, auf dem er lag, leicht brechbar, das beste Material für seine Mauern hergab, während zugleich durch jede neue Wegnahme von Gestein die Gräben vertieft wurden, so daß sie an manchen Stellen eher einem Abgrund glichen oder, wie sich Plummern ausdrückt, „etlicher Orten an der Höhe einen Kirchthurm übertreffen“⁴. Nur nach der Seeseite hin gewährten morsche Pallisaden nicht den genügenden Schutz.

¹ v. Martens 64.

² Der Ausdruck in Wiberholts Brief Theatr. Eur. V. 32.

³ s. den Brief von d'Oysonville an Guébriant in dessen Geschichte von Le Laboureur S. 563: »Je m'assure que c'est un Poste dont vous pourriez tirer de grandes commoditez s'il vous arrive d'agir sur le Danube et en la Suabe et pour plus grande seureté d'un Poste important, comme se le tiens j'estime qu'il y faudra faire une Citadelle, y avant grande place dans l'enceinte de la closture pour la faire, en un lieu eminent qui est planté de vignes.«

⁴ s. die kurze aber gute Beschreibung der Vaterstadt von der Hand Heinrichs v. Plummern in Merian: Topographia Sueviae MDCXLIII S. 190, eingeschickt 3. April 1642 mit einem Bilde der Stadt, vgl. Zeitschr. Bb. 22, 7. s. außerdem im Brief von d'Oysonville an Guébriant: »Du côté du Lac cette Ville a besoin de bonne garde; n'étant fermée que d'une pallisade pourrie: Mais d'ailleurs elle est bonne de tout ce que peut être une Place, qui n'a pas de flancs, mais fermée d'un fossé taillé dans le Rocq, d'une grande largeur, et d'une profondeur plutôt d'un précipice que d'un fossée.«

Zudem ließ sich eine ziemliche Beute erwarten. Denn wenn auch der Stadtseckel arm und die Truhen der Bürger leer waren, so hatte sich doch im Laufe der Jahre des Elends eine nicht unbeträchtliche Masse von Hab und Gut in der Stadt angesammelt, welches Herren, Stifter und Bauern des flachen Landes der Umgebung hinter die bergenden Mauern der Reichsstadt geflüchtet hatten.

Nach Lage der Dinge mußte also jeder Verständige für früher oder später einem Angriff Widerholts entgegensehen. Was hatte die Bürgerschaft gethan, um diesem Angriff entgegenzutreten?

Zunächst hätte man Hülfe von einem Institut erwarten können, über dessen Entstehung und Einrichtung wir leider so ziemlich im Dunkeln sind, wir meinen die „Seeallianz“. Ihre erste Erwähnung finde ich in der Widerschen Chronik z. J. 1634¹, doch so, daß sie schon damals einige Zeit bestanden haben muß, ein Bund ohne Zweifel analog so manchen Einungen, welche gegen Ende des Mittelalters sich bildeten, in denen die Mitglieder für die Ohnmacht des Reichsoberhauptes Ersatz suchten. Welche Seestädte an dieser Allianz Theil genommen haben, unter welchen Bedingungen, in welchem Verhältnis zur obersten kriegführenden Macht, vermögen wir dermals nicht zu sagen.

Eine zweite Erwähnung findet sich in derselben Quelle z. J. 1635, als Konstanz unterm 5. April einen Sukkurs von 200 Musketirern verlangte².

Eine straffere Organisation suchte man, wie es scheint, erst im Jahre 1637, dieser Vereinigung zu geben, als Herzog Bernhard von Weimar den Bodensee-Gegenden drohte. Am 4. September des genannten Jahres hielt man „wegen dieser Konföderation“ zu Lindau eine Zusammenkunft und setzte verschiedene Artikel auf, die den Stempel des Nothbehelfs und der Unzulänglichkeit schon an der Stirn tragen. Die vorarlbergischen Landschaften, Lindau, Konstanz, Ueberlingen und Zell vereinigen sich, im Ganzen 670 Mann zu-

¹ „Obwohl nach der Seeallianz die umliegende Pösten jederzeit demjenigen, welcher zuerst angegriffen werden sollte, hätten bespringen sollen“ — hat Konstanz und Bregenz bei der Ueberl. Belagerung von 1634 doch nicht darauf geachtet.

² „Man ermangelte nicht unterm 6ten April zu antworten, daß man der Seeallianz wohl zu erinnern wisse.“

sammenzubringen¹. Jeder Ort soll für Gewehr und Munition sorgen. Die Hilfe soll auf den Nothfall bei Tag oder Nacht unverzüglich geliefert werden. 5 Schiffe sind im Ganzen zusammenzubringen. Das Kommando soll im Zu- und Abzug der eigne Officier des einzelnen Theilnehmers haben, im Posto der Ortskommandant. Den Unterhalt soll Jeder selbst geben, auf dem Posto aber der „Suturrirte“. Den See von Lindau bis Buchhorn soll Lindau, von Buchhorn bis Mörsburg: Konstanz, von Mörsburg bis Sernatingen und Bobmann: Ueberlingen und Mainau freihalten.

Indessen nicht ein Mal diese armseligen Maßregeln, die gegen einen Schwarm von Landstreichern zureichend sein mochten, aber nicht gegen Truppen eines Bernhard von Weimar, kamen über die Anfänge hinaus. Man blieb in der „Präparation dieses Schlusses“ stecken und in späterer Zeit ist von dieser Solidarverpflichtung zwar noch die Rede, aber als der Ueberlingische Stadtschreiber und der Vogt von Ittenhofen im Augenblick der Gefahr auf dem Wege nach Konstanz waren, um auf Grund des „Lindauischen Vergleichs“ nachbarliche Beihilfe zu begehren“, sprengte der Feind schon die Thore der überrumpelten Stadt². Die Organisation des Bundes war eben viel zu schwerfällig, um seine Zwecke verwirklichen zu können.

Ueberlingen konnte sich bei der drohenden Gefahr auf diese „Konföderation“ nicht stützen. Es wäre als Zweites die Einnahme von Soldaten möglich gewesen. — Dies ist denn auch der Punkt, wo der bittere Tadel der Zeitgenossen einsetzt. In Prosa und Reimen betont Bürster diese Unterlassungssünde auf's schärfste. „O Ihr Gottlose, Verruchte und nichtfeelige Ueberlinger, ruft er aus (S. 91), . . . hat man Euch nit lang davor gewahnet, hat man Euch nit treulich aller orth zuegeschrieben, schier alle benachparte, und insonders der Graff von Wollfegg und Commandant

¹ „An ermelter Mannschaft sollen die arlbergische Herrschaften stellen:

	350 Mann
Lindau an Soldaten	80
Konstanz	100
Ueberlingen	130
Zell 20 und Maynau 20	40

700

welchen Ueberlingen endlich mit dem beigetreten, daß man in der Anzahl Mannschaft Konstanz gleich gehalten werde.“

² Wiber's erster Bericht von 1643.

zue Lindau, der sich so treulich ahnerbotten, wolle Euch 100 oder nur uff's wenigst 50 Soldaten geben, damit Ihr die wach besser stercken kendet: habt Ihr's veracht, und nit ain einzigen einnehmen wollen, habt Ihr wollen schlaffen; warumb habt Ihr sie nit ahngenommen, so hetten sie gewacht: O Ihr arme Delberger, Delberger¹, o Uebellinger (sic!) Uebellinger, wie hat es Euch so ubell gelungen" u. s. w. Auf gleiche Weise ergehen sich die holperigen Reime in Schmähungen.

Zunächst scheint nun der ganze Vorwurf Bürsters aus der Luft gegriffen zu sein oder doch auf völliger Unkenntnis der Dinge zu beruhen. Wider berichtet ausdrücklich zum Anfang des Jahres 1643: „Unterm 29ten Jänner hinterbrachten die wegen verwahrneter Feindsgefahr nach Lindau an dasiegen Kommandanten Obrist Grafen von Wolfegg abgeordnete Hans Daniel von Steinbach und der Stadtschreiber Johann Huperti², daß man ihnen weder Volk, Stuck noch Munition verwilliget, sondern sich über alles entschuldiget.“ Dies wird durch des zuverlässigen Plummerns Bericht bestätigt: „es hat meines vernemmens wenig tag (nach Wider: einen Tag) vor der statt Ubergang Überlingen ihnen ein Commendanten mit ettllichen knechten zuzuschicken begert, her Oberst zu Lindau bey so schwacher guarnison ihnen zu willfahren bedenkens gehabt“³.

¹ Diese bissige Anspielung bezieht sich auf den s. g. Delberg, eine Steinmehnarbeit, wie sie häufig neben den Domen vorkommt, die auf der südlichen Seite des Münsters aufgestellt wurde (s. Staiger S. 18). Soviel ich weiß, befindet sich nur noch die Gestalt Christi überlebensgroß auf dem Berge; die schlafenden Jünger fehlen, aber der Seitenhieb auf die Schläfrigkeit der Ueberlinger bleibt gleich maliciös, um so mehr, da in der Nähe das Versammlungslokal der s. g. Löwenzunft stand.

² Es sind dieselben, die dann sofort nach Konstanz geschickt wurden. s. o. S. 301.

³ Plummerns „Bericht“ xc. S. 4. Es scheint so, als sei Plummern im Augenblick der Eroberung nicht in seiner Vaterstadt anwesend gewesen, sondern in Ravensburg. Von hier aus warnte er die Stadt, da er vom Bürgermeister Deuring, der von Rothenburg kam, glaublich erfuhr, der Feind rüste sich, am Bodensee Posto zu fassen („Bericht“ S. 10, auch vorher a. a. O. S. 9 er habe gesagt, „daß er auff eine so Ueberliche burgerliche wach seinen hals nit wagen wölle, ja auch sogar als er jungst zu Ravensburg geweest, und das besorgt, was ervolgt, offtermals sich vernemmen lassen, daß sobald er wider nach haus gelangen werde, wolle er sack und pack zusammen machen und sich aus der statt begeben, als deren Unnbergang er bey so ubel besteltem regiment klärllich vor augen gesehn.“) Dies wird man, wenn man die Lage und Plummerns unermüdlige Thätigkeit bedenkt, gewiß nicht tadeln wollen.

Ueberlingen hat also allerdings, obgleich es durch die kaiserlichen Briefe von der Last der Einquartierung befreit war, sich bereit erklärt, diese zu ertragen. Freilich zu spät, freilich in einem ungünstig gewählten Augenblick, aber wird man es nicht begreiflich finden, daß die Stadt sich der Garnison so lange als möglich zu erwehren suchte? Das Andenken an die nächsten Wochen nach dem Schwedensturm von 1634 waren noch in Aller Gedächtnis. In diesem Punkt ist auch Pflummern der berebteste Anwalt der Heimat¹. Er schildert, wie die Stadt bis dahin durch Soldaten, die man ihr „über den Hals hat schicken wollen, consumirt, erschöpft und aufgefaiert worden“, ja daß oft die Einquartierung, welche man ihr aufgeladen, im Augenblicke der Noth fortgezogen seien, so daß man in Wahrheit nur die Mühen davoutrug ohne den Lohn².

Glich die „Seeallianz“ einem zerbrechlichen Rohr, weigerte sich Ueberlingen aus guten Gründen Besatzung zu rechter Zeit einzunehmen, so blieb nur eines übrig, das die auf sich selbst gestellte Reichsstadt schützen konnte: Vorsicht, Wachsamkeit, Bereitwilligkeit Opfer zu bringen, Anspannung der eignen Kräfte.

Es ist bedauerlich, daß wir außer Stande sind, die inneren Verhältnisse der Stadt zu jener Zeit genügend zu durchschauen, von den Persönlichkeiten, welche damals an der Spitze des Gemeindegewesens standen, genauere Kenntnis zu nehmen. Die Einsicht in weitere Ueberlingische Quellen würde manche Anspielung verstehen lehren, die jetzt räthselhaft bleiben muß.

Die damaligen Bürgermeister waren Dr. Johann Waibel und Herr Jos. Reutlinger, der erste alter, der zweite neuer Bürgermeister, welche bis 1643 im Amt wechselten³. Ueber die persönlichen Verhältnisse läßt sich nur das als sicher hinstellen, daß Dr. Waibel ein alter Mann war. Er soll im Jahr 1636, als er

¹ „Bericht“ zc. S. 1.

² So z. B. 1632 100 Musketirer, welche von der Mainau entsandt und bei Annäherung des Feindes sofort zurückgezogen wurden.

³ „Etwas von Ueberlingens Geschichte S. 14“ (f. Ztschr. Bd. 22, 8). „Der Magistrat selbst besteht aus 2 Bürgermeistern, deren einer der regierende Amtsbürgermeister, der andere der Waisenbürgermeister heißt zc.“ Ich verdanke die Personal-Nachrichten der Güte des Herrn von Bayer, Conservator und Direktor der Alterthumshalle dahier, der mir mit dankenswerther Liberalität ein aus Ueberlingen stammendes Verzeichnis der Ueb. Schultheißer und Bürgermeister von 1293—1814 zur Einsicht übergab. Unzweifelhaft hat auch Staiger aus dieser Quelle geschöpft. f. bei ihm das Verzeichnis S. 209—211.

zum Bürgermeister gewählt wurde, die Würde, welche mehr eine Last war, wegen seines Alters haben ablehnen wollen, ein einsichtiges Entsagungsbestreben, das dem Manne alle Ehre macht, welchem aber die Bürgerschaft nicht nachgab¹, gewiß nicht zu ihrem Vortheil. Denn wenn jemals, so that dem zerrütteten Gemeinwesen in diesen stürmischen Tagen eine junge Kraft noth, deren Energie dem Schlenbrian des reichsstädtischen und doch unmächtigen Sicherheitsgefühls ein Ende hätte machen können. Der rechte Mann für den kritischen Augenblick wäre Heinrich von Pflummern gewesen, aber er gelangte erst 1644, nachdem man traurige Erfahrungen gemacht hatte, zu der Würde, die ihm schon längst gebührt hätte.

Zu dieser Zeit war er nicht ein Mal Rathsmitglied, unterließ es aber doch nicht, so oft er konnte, seine warnende Stimme unerschrocken zu erheben. In der That scheint dieser wackere Patriot damals die Rolle eines Predigers in der Wüste gespielt und allein unter so vielen Verblendeten die Gefährlichkeit der Lage durchschaut zu haben. Ihn leitete der richtige und einfache Gedanke, daß Ueberlingen, auf sich selbst angewiesen, um so mehr sich hätte versehen und rüsten sollen und in diesem Sinne machte er unaufhörlich Vorschläge, welche die Liebe zur Vaterstadt diktirte².

Das Erste, was er vorschlug und was das Durchgreifendste gewesen wäre, da „kein kriegsverständiger Officier vorhanden, kein respectus oder gehorsam zwischen den Burgern, die Oberkeit ganz schläferig und alles nur in seiner unordnung gehen lassen“, bestand darin, man möge den Oberstlieutenant Kleinschmid, der sich eine

¹ Das Bürgermeister-Verzeichnis und Wider z. J. 1636 sagen übereinstimmend: „Herr Doctor Waibel hat zwar das Burgermeisteramt verbetten, doch aber annehmen müssen, obwohl er gewünscht, daß ihm in seinem Alter nicht erst wäre der Sattel abgelegt und im Gegentheil der Rummel (Kummet) angestrafft worden, wie er sagte.“ Er muß also wohl schon vorher ein Amt bekleidet haben, ohne daß ich zu sagen wüßte, welches. Nach Bürgermeister S. 92 f. auch Anhang I B. 69 soll der Bürgermeister Waibel die Warnungsbrieife der Bürgerschaft nicht mitgetheilt haben; über seine weiteren Schicksale s. u.

² Pflummern Bericht zc. S. 4. „Es hetten aber die von Ueberlingen nur umb so vil mer, weil sie erfarn unnd gesehen, daß sie sich auff anderwertge hülfß nit zu verlassen, ihre schantz in obacht nehmen, die augen besser auffthun unnd einem solchen feind (der sie nicht mit gewalt, sonder nur mit lüß bekriegt und überwunden) durch ihr selbst huot und wachbarkeit leicht begegnen und widerstand thun mögen“ u. f. w.

Zeit lang in der Stadt aufgehalten hatte, in „beständige Bestallung“ nehmen und zu ihm noch eine gute Anzahl gemeiner Musketirer aus gemeinem Seckel werben¹. Diese würden einen Stamm abgegeben haben, der zur militärischen Disciplinirung der Bürgerschaft hätte dienen können.

Nun trat ein Spiel ein, das sich in der Geschichte im Großen und Kleinen so oft wiederholt.

„Etliche gute Patrioten“ waren ganz auf Pflummerns Seite, äußerten sich gesprächsweise gegen ihn in demselben Sinn, gaben aber zu bedenken, daß sie im Rath nichts „hiervon moviren“ dürften, weil sie „von dem mehrern hauffen überstimmt“ werden würden. Zudem drohte man schon denen, welche solche Gedanken hegten, man werde „ihnen die Soldaten allein in's Haus legen“, freilich ein Aufwand von patriotischer Opferwilligkeit, der den angstvollen Staatslenkern die Lippen schloß².

So drang Pflummern denn wenigstens auf Abstellung der Mängel beim Militärwesen der Stadt, wie es ein Mal war. Von den 6 Thoren der Stadt, dem Grund-, Rühlens-, Scherer-, Wiß-, Ober-, Höl-Thor, war das erste das schwächste. Die Brücke, welche von ihm über den tiefen Festungsgraben führte, war keine Zugbrücke. Eine solche war vor Allem nöthig. Man versäumte sie anzulegen, und gerade auf dies Thor richtete Widerhold seinen Angriff. Ferner machte Pflummern auf die Wichtigkeit solider eiserner Schuttgatter aufmerksam, die beste Sicherung gegen Petarden. Ein Bauherr erwiderte ihm, vor dem Grundthor³ sei ein solches und erst kürzlich eingeschmiert. Pflummern replicirte, man müsse aber seine Stärke probiren, es herablassen. Er konnte auch dies nicht erlangen; er erbot sich, da man die Armut des gemeinen Seckels vorschützte, 1000 Gulden der Stadt vorzustrecken auch ihm gehörige Eichbäume herzugeben, um die nothwendige Einrichtung machen zu lassen. Man gieng nicht darauf ein, und doch wäre das

¹ „Bericht“ S. 9.

² Pflummern in seinem Bericht S. 10 ruft aus: „ob dann ein nit dappere burger-schafft vorhanden, wer darob zu klagen, also weilen aus forcht niemandt pro patria libere reden dürffen, sonder die größern hansen den kleinern das maul beschloffen gehalten.“

³ Bericht S. 6 es heißt: „Capuziner-Thor“, aber diese waren identisch. Das Capuziner-Kloster lag unmittelbar davor. S. Merian l. c. den Plan von Ueberlingen. Der „Bauherr“ war vielleicht der Junftmeister Sebastian von Heuborf s. u. S. 309.

Geld, wie er sagt, leicht zu finden gewesen, „wan man gemeiner statt geföll unnd einkommen der zöll umgelt und bergleichen mit überflüssigen gastereyen auff dem rathhaus und in andern orten öffentlich und heimlich verschwenden oder ettliche, so die nächsten amb bredt ihre seckel füllen, unnd dargegen dem gemeinen wesen, (wie sich leider erfint) mangel lassen wollen.“

Dies war nun freilich das Strafbarste, wenn angesichts der Gefahr Eigennutz und Schlemmerei die letzten verfügbaren Kräfte aufrieben, und dieser Flecken, auf den Bürsters Reime so höhnisch hindeuten, scheint sich in der That nicht abwaschen zu lassen.

Denn auch die weiteren Ermahnungen Pflummerns durch Wachen in den Thorthürmen, durch Streifpatrouillen und Recognoſcir-Trupps vor der Stadt für deren Sicherheit zu sorgen, Vorsichtsmaßregeln, die um so gebotener waren, da man sich auf die umwohnende, meist in feindlicher Contribution befindliche Bauerschaft nicht mehr verlassen konnte, selbst dies blieb fruchtlos. Die bürgerlichen Patrouillen nahmen alsbald wieder ihren Weg nach der Vorstadt zu den Mülinen (z. b. Mühlen s. Merian Nr. 18) und „verrichteten daselbst ihre Nachtwacht mit Spielen, Trinken und Schlafen.“

So versäumte man es denn auch, Waffen und Munition aus dem Zeughaus unter die Bürgerschaft zu vertheilen, aus Angst, „es könnten ettliche ihr musquetten für eygen behalten oder gemeiner statt munition vergebentlich und umbsonst verschießen“. Obgleich dies letzte Fürchterliche bei einer Musterung nicht zu besorgen war, unterblieb doch auch diese¹.

So war denn das Eintreffen der Katastrophe mit Sicherheit vorauszusehen. Widerhold hatte die Zwischenzeit gut benutzt.

Seine Spione durchschweiften in Bauernkleidern die ganze Landschaft, überbrachten ihm die Gelegenheit von Steg und Weg und unterrichteten ihn auf's Genaueste von dem Zustand der einzelnen Städte. Der erste Versuch, ein Angriff auf Konstanz, 25. Nov. 1642² mislang, um so mehr mochte er sich angespornt fühlen, die Ueberrumpelung von Ueberlingen bald und glücklich auszuführen. Schon waren seine „Schnapphanen“ zwei Nächte vor der Einnahme

¹ „Bericht“ S. 8.

² Bürster S. 88 und Wider z. J. 1643 Bericht 1 haben dieses Datum, dagegen sonderbarer Weise der Brief Widerholds im Theatr. Eur. V. 31 den 17ten November, was weder für die Rechnung nach altem noch neuem Stil stimmt.

durch die Pallisaden gedrungen, hatten, um die Wachsamkeit der Bürger zu erproben, an die Pforten geklopft, und sogar die Reckheit gehabt, ein Stück Balken aus dem Thore zu hauen, das sie im Triumph als Wahrzeichen zurückbrachten¹. Die Wachen schlofen ruhig weiter.

Gerade in dieser Zeit, zwei Tage vor dem Fall der Stadt, liefen auch Warnungsbriefe von Konstanz und vom Comthur auf der Mainau ein, aber wie Widerholts Vorläufer nicht die Wachen, so rüttelten diese Warnungen nicht die Gemüther der Bürger auf². Erst im allerletzten Augenblick wandte man sich, wie schon erzählt nach Lindau und Konstanz um Hülfe. Aber da war das Erwachen freilich verspätet.

Denn schon stand Widerhold vor den Thoren. Der Baron d'Oysonville hatte ihm 1500 Mann zu dem Handstreich überlassen³. Mit diesen marschierte er zum Schein westwärts, nahm am 28ten Januar Blumberg, richtete, seine wahre Absicht verbergend, seinen Marsch gegen Rottweil, wandte sich aber plötzlich und langte in der Nacht vom 29. auf den 30. Januar S. N. vor Ueberlingen an⁴.

Sofort fieng er an, Petarden an das Grundthor zu legen. Die Bürgerwache, acht Mann stark, die sich vor der Winterkälte in ihre Wachtstube zurückgezogen hatte, hörte wohl Lärmen, glaubte aber, da es schon die 5te Morgenstunde war, und den Tag in Konstanz Markt abgehalten wurde, es seien Bauern aus Sernatingen und Sipplingen vor dem Thore, die erwarteten, bis man es öffnen werde.

¹ f. Theatr. Eur. V. 31. Bürster S. 26. 90.

² Pflummerns Bericht S. 10. 11.

³ Theatr. Europ. V. 32. Man kann zweifeln, ob d'Oysonville bei den Truppen war. Er wird sonst nirgends als anwesend erwähnt. Auch Widerholts Brief im Theatr. Eur. ist so abgefaßt, als habe der Schreiber allein die Sache ausgeführt, dagegen in d'Oysonville's Brief an Guébriant heist es: »J'ai pris .. la ville d'Ub. ayant petardé une des portes ... etc. es ist nur von travail die Rede, que M. Widerholt y a voulu ajouter.« Auch ist der Brief ja aus Ueb. datirt. Hier ist zu erwähnen, daß alle Quellen, Th. Eur. V. 31, Wider, Bürster, Georg Gaiffer Bab. Quellen-Sammlung II S. 416, Mallingers Tageb. eod. loco S. 595, als Zeitpunkt der Einnahme von Ueberlingen die Nacht vom 29. auf 30. Januar angeben. Es muß ein Irrthum von d'Oysonville sein, wenn er seinen Brief vom 29. Jan. datirt. In der Stadt war man erst am 30ten Morgens früh. Stadlinger a. a. O. S. 307 sagt nach dem Theatr. Eur. V. 32, wo nach altem Stil gerechnet wird, man habe den Ueberfall am 19ten ausgeführt.

⁴ Theatr. Eur. V. 31.

Nach dem Zustand, wie wir ihn geschildert haben, mögen sie auch geschlafen haben oder in das Spiel vertieft gewesen sein ¹, der vaterstädtische Chronist sucht diesen Vorwurf von ihnen abzuwälzen und häuft alle Schuld auf den außenstehenden Posten, auf den sie sich verlassen hätten, der aber, in der Meinung, bei anbrechendem Tage seien Schildwachen überflüssig, „sich beseitigt“. Er soll, als er beim Einbruch des Feindes gesehen, was er angerichtet, „aus Verzweiflung sich sammt seiner Mousquetaen und Bandelier aus dem Staub gemacht und bis heute nichts mehr von ihm wahrgenommen worden“ ².

Genug das Thor wurde gesprengt. Die Truppen drangen ein, überrumpelten die Wache, machten, den Thurm hinauffstürmend, einen Bürger nieder, der sich vergeblich abmühte, das „frisch eingeschmierte“ Schutzgatter herab zu lassen ³, und verbreiteten sich in die Straßen. Inzwischen wurden auch die andern Thore gesprengt, und von der Seeseite her drangen die Soldaten durch eine Nebenthür auch ein. Allmählich erwachten die Bürger. „Der Feind ist da“, tönte es durch die Gassen, und noch schlaftrunken stürzte heraus, wer Wehr und Waffen finden konnte. Aber umsonst versuchte man durch Feuer von einem Thurm auf dem Galler ⁴ den Feind zu vertreiben, vergeblich suchten sich einzelne Trupps zu sammeln. Eine Anzahl Bürger fiel bei dem Versuche des Widerstandes ⁵, aber ihr Tod konnte die Vaterstadt nicht retten. Sie war völlig in der Hand des Feindes, und die Plünderung verschaffte ihm alsbald erwünschte Beute.

Man fand Munition und Waffen in hinlänglicher Menge ⁶,

¹ Theatr. Eur. V. 31. Bürster 91 zc. vgl. Bürster 26.

² Wider: Bericht 1. Thomas Wallinger sagt in seinen Tagebüchern (Quellensammlg. d. Bab. Landesgesch. II 595) 1643. 30. Jan. „Ist die Statt Ueberlingen mit einem Stratagemate in der Nacht von den Schwedischen überfallen, weil sie ohne Wacht gewesen, leichtlich eingenommen worden.“

³ Pffummern Bericht 6 Theatr. Eur. V. 31.

⁴ Eine Anhöhe bei der Stadt s. Müller Ueberlingen S. 120.

⁵ Sie sind nebst den Verwundeten zum Theil bei Wider genannt: Martin Brigel, Matheis Gribel, Matheis Schneider, Bartholome Günther, Hans Jörg Beringer, Hans Heudorf, Peter Zettel, Hans Rothweil, Philipp Strobel, Georg Bed, der Pfeifer Hans Schlägel, Trommelschläger Ulrich Dörsner. Staigers (S. 194) „etliche 60“ sind wohl übertrieben.

⁶ Vie de Guébriant S. 563 der Brief d'Oysonville's: »J'y ai trouvé de l'Artillerie et des Munitions en un petit Arsenal bien propre et bien

unter anderm eine halbe Karthaune, 70 messingene Doppelhaken, 400 Musketen und 100 Kürasse. An Früchten und Wein war ein ziemlicher Vorrath in der Stadt aufgestapelt. An baarem Geld wurden im Ganzen 1000 Gulden und Silbergeschmeide im Werth von 400 Gulden ausgeliefert, mehr nicht, „weil das *aerarium publicum* bereits vor mehr als 10 Jahren bis auf den Grund erschöpft gewesen“¹.

Wie sich denken läßt, war alsbald nach der Einnahme das Wort „Verrath“ zu hören. Ueberlingen, die vielbeneidete Reichsstadt, nun gefallen zum Schrecken so mancher, die sich auf ihre Stärke verlassen hatten, sollte mit den Franzosen conspirirt haben. Man erzählte sich, daß Widerhold bei einem Bankett auf Hohentwiel sich habe vernehmen lassen, es seien in der Stadt Leute zu finden, welche das französische Geld lieb haben. Auch Vater Bürster mag einen solchen Verdacht genährt haben², aber wir dürfen gewiß Pflummerns Bericht S. 4 Glauben schenken, wo er sich juristisch ausdrückt, „daß ihnen nir dan ein lautter, gleichwolen aber keineswegs verantwortliche somjaal und fahrlässigkeit zu imputiren sey.“

Mag nun aber die *Culpa* der Ueberlinger gewesen sein, welche sie wolle, so viel steht fest, daß, nachdem es am 9. Mai 1644 den Baiern gelungen war, sich der Stadt zu bemächtigen, diese einige ihnen verdächtige Bürger nicht ungestraft ausgehen ließen. „Der Junftmeister und Bauherr Sebastian Heudorf wurde nach vom bayerischen Generalauditor eingenommener Inquisition seiner Rathsstelle entsezt und das ganze Jahr 1644 im Arrest behalten“³. Er blieb aber im Arrest bis 1650, denn wir erfahren, daß er erst in diesem Jahre freigelassen wurde. Es scheint so, als habe man ihn als den Hauptschuldigen betrachtet. Wenigstens gab man ihm zu verstehen, als er auch für sich gewisse Privilegien, Freiheit von Einquartierung u. s. w. zu fordern gewillt schien, welche andern gewährt waren, daß man dann „bemüßigt wäre an Tag zu geben,

accomodé. vgl. *Theatr. Eur.* V. 32. Stadlinger a. a. O. S. 307 erwähnt auch die Wegnahme einer Orgel; indes hat schon v. Martens a. a. O. S. 109 Anm. 2 dies widerlegt.

¹ Nach Wider Bericht 1. Er opponirt denen, die die Beute aus Haß gegen Ueb. (auch Bürster) größer angeben.

² f. Anhang B. 175. 176.

³ Wider 3. J. 1644.

wer an dem Uebergang der Stadt Schuld habe, worauf er davon abgestanden“¹.

Außer Heudorf wurden aber noch 5 Rathsherrn und von den Bürgermeistern, wie es scheint, nur der eine, Dr. Waibel, arretirt und ihrer Stellen entsetzt, wie sich der bairische Generalkommissarius Johann Bartholomäus Schäfer ausdrückte, „wegen halsstarrigem Kopf und Hoffart“, womit sie den Uebergang und Ruin der Stadt verursacht hätten². Die Namen der übrigen Rathsherrn sind: Junker Bek, Konstantin Eßlinsberger, Herr Einhart, Hans Müller und Wilhelm Raft³.

Die Befreiungshunde schlug für sie erst im Jahre 1650. Am 29. November dieses Jahres entsandte der Kaiser Ferdinand III. einen Brief an Bürgermeister und Rath der Stadt Ueberlingen, durch den er den Arrestirten die Freiheit und die Fähigkeit zurückgab, ihre alten unbesetzt gebliebenen Rathsstellen wieder einzunehmen⁴.

Indessen wir haben hiemit dem Gange der Ereignisse weit vorgegriffen und noch eine lange Zeit der Drangsale verfloß, ehe der kaiserliche Gnadenakt die letzten Spuren der vergangenen Schmach verwischte.

Im Ganzen zwar hatte sich die Bürgerschaft nicht über zu strenge Behandlung Seitens der Feinde zu beklagen. Man mußte freilich schätzen, zahlen, solange noch etwas zu zahlen sich vorfand, und manche Qual erdulden, aber die Zeiten der befreundeten Einquartierung waren schlimmer gewesen.

¹ Wider z. J. 1645. 19. Juli.

² Wider z. J. 1644. 12. Mai. Reutlinger, der andere Bürgermeister, vorer zwar auch seine Stelle, wird aber unter den Festgesetzten nicht genannt. Damals übernahm Plummern und mit ihm Daniel von Steinbach das Bürgermeisteramt.

³ Ich konnte außer den Notizen in dem Schriftchen „Etwas von Ueberl. Geschichte S. 16“ noch die Copie eines Verzeichnisses des Ueberl. Patriciats einsehen, welche Herr von Bayer aus einer handschriftlichen in der Kgl. Handbibliothek zu Stuttgart befindlichen »historia familiarum et annales Magistratum Ueberlingensium« entnommen hatte. Das Geschlecht der „Einhart“ kann ich mich nicht entsinnen gefunden zu haben. Doch wird auch in einer Urkunde vom 11. Nov. 1648, welche sich im General-Landesarchiv befindet, ein „Gregori Amhardt“ erwähnt.

⁴ Der Brief befindet sich im Original und in einer Copie im General-Landesarchiv. Wegen seiner Wichtigkeit fügen wir ihn als Anhang 2 bei.

Wechselvoll blieben auch im weiteren Verlauf des Krieges die Schicksale der Stadt. Befreiungsversuche, Vertreibung der Hohenwielischen durch die Baiern, Wiederbesetzung durch die Schweden in diesen Worten ist Ueberlingens Loos bis 1648 verzeichnet. „Endlich ist in diesem Jahr der Fried wieder geschlossen worden“, ruft der Chronist mit erleichtertem Herzen aus, und schließt damit für seine Vaterstadt eine Epoche ab, in deren Unseligkeit sich das allgemeine Elend wieder spiegelt.

III. Anhang 1.

Lobspruch, scilicet, Ueberlingerischen Thatten, Zuo Ehren selbiger Statt, Ruohm unnd ewiges ahngedencken.

Anm. Im Ganzen ist die ursprüngliche Schreibung beibehalten. Doch sind immer gehörigen Orts die kleinen Buchstaben in große verändert und umgekehrt, die Interpunktion durchgeführt und Abkürzungen aufgelöst, sowie vorkommenden Falls u statt v und w gesetzt.

1. Ein Statt, gelegen ayn dem Boden See,
Die lang ain Junckhfrau wahr ach Wehe,
Uebelingen wol recht genandt,
Mütt Schaden Mäniglich bekandt,
5. Hält d'Franzosen, jetzt geschwächt vor rein,
Würdt nimmer mehr ain Junckhfrau sein.
Aufß übler Sorg, außß schlummer Nacht
Der Gast sich behändt ihr Mayster macht.
Nimbt ihr die Ehr, all Haab und Guetth,

2. Ueb. Belagerung S. 4. (Schreiben an Ferdinand II.) Ueb. führte wegen seiner Treue und Beständigkeit in der wahren allein seligmachenden Religion den „Ehren Titel einer unbesleckten reinen Jungfräulichen Stadt.“ s. auch Plummerns Bericht S. 10: „dise Jungfräuliche statt Eheu virgo quondam per suosmet nutritios prostituit.“

3. Uebelingen statt Ueberlingen. Bürster liebt diese Wortspiele in der Weise des Kapuziners aus Wallensteins Lager. Ja man wird lebhaft an diesen erinnert, wenn er sagt: „O Germania, Germania! O Reich, wie bist du worden so ungleich und so arm, daß Gott erbarm!“ Vader Fahrten I 62, s. auch oben S. 302.

5. Bürsters Chronik S. 90: „Ueberlingen, so zue ainer huoren worden, Und reverenter, die Franzosen bekömen .. darayn sie lang wirdt zue Curiren haben.“

10. Daß bringt ihme ain früschen Muth
Dirr aber ain ewige Schandt
Und grosse ruin dem ganzen Landt.
Darahn du ainzig Ursach bist,
Daß dan hoch zue bethauern ist.
15. Du lieberlicher Magistratt,
Du leichter Buorger sambt dem Raath.
Die Ihr desß Kayßers rebellen sein:
Rhain Ländtsknecht wöllen nehmen ein,
Alle Befelch und ordinanz
20. Sträfflich geschlagen in die Schanz.
Kain treue Wahrnung, Schreiben, Raath
Bey Euch Pracht-Hannßen hatte Statt,
„Ein anderer solt sehen auff sich;
Du selbst wöllest schon beschützen dich.“
25. Den Schad, den Hohn, den Ihr darvon
Khan niemands genuogsam beschreiben thuon.
Obgleich der ganze See und Rhein
So groß noch mit Wasser thett sein,
Wurdt doch niemahlen den hohen Spoth
30. Abwaschen du kain-nütze Roth,
Sunder würdt bleiben ein Nachklang
Ohn einigs Endt biß vom Anfang.
Ihr loß leichtferttge Haanen
Ihr Grob nichtsferttge Gespanen,
35. Faul Lüdttschenberger, Faßschlupffer,

18. j. oben S. 301. 302.

33. „Haanen“ unzweifelhaft eine Anspielung auf die Patricierfamilie der „Haan“, s. Etw. v. Ueberl. Geschichte S. 16. Ich weiß nicht, inwiefern sich ein Mitglied dieses Geschlechts bei der Angelegenheit von 1643 compromittirt hat. Wider erwähnt z. J. 1650 einen „Zunftmeister Hans Jakob Haan“.

35. Lüttschenberg unter der Form Blüttschenberg und ähnlichen als Lokalität in Ueberlingen nachweisbar. So zuerst in einer Urkunde von 1321 „das Haus an dem Blischenberge“ wird als Predigerherberge vom Predigerkloster zu Konstanz gekauft; dann in einer Urkunde vom 31. Mai 1371 wird ein Haus erwähnt, gelegen an dem Blüttschenberg, zwischen Herrn Bartholds von Hasenstein Hofraite und Chunrat Frölichs Haus, ferner 1408 20. Febr. „das Selhaus zu U. an dem Blüttschenberg zwischen den Häusern des Heinrich Strebel und des dicti Wellenberg gelegen“. Alle drei Urkunden im G.L.N.

- Bachuß Rinder und Klimbengugger,
 Schüß-Bängell, Rülppen unnd Rebtnecht;
 Euch ist wahr erst geschehen recht,
 Gott aber diß hochgeclagt sey,
40. Daß ohne Schuldt vil gelübtet dabey.
 Manch gayst- und weltliche Person
 Zue Euch seinen Schaz hatt gethon,
 Die Zueflucht gesuoht, das Guot vertraut,
 Uff Euch ein vesten Thurn gebaut.
45. Daß alleß habt Ihr loßer Weiß
 Dem Feindt sambt Euch gelassen Preiß,
 Und ain solch große Schuldt gemacht,
 Die ab Euch nümmer mehr würdt gebracht.
 Ihr habt gestecht alle See Posten
50. In groß Gefahr unnd schwäre Costen.
 Die Nachparrschafft in Landt und Leuth
 Mitt Sengen, Brennen und mitt Beith
 In Grundt verderbt ellendtglich
 Darumb heütt morgen nur Dir für sich,
55. Daß Ründt im Muotter Leib, glaub mir,
 Würdt noch Raach schreyen gegen Dirr.
 Euere Ründtkinder müessen noch
 Rhünfftig bezahlen dieses Gloch.
 Ihr Vorsteher unnd Euerß gleich,
60. Waß würdt der Kayßer S' Römisch Reich
 Euch künfftig hin zum Lohn geben?
 Helff Gott Euerem Leib und Leben.
 Ihr sambt Weib, Ründt, Posteritet,
 Habt schon behalten all libertet

36. „Klimbengugger“ s. o. S. 287. dasselbe Wort von Bürster gebraucht, „Klimse“ Schwäbisch gleich Spalte s. Schmid: Schwäb. Wörterbuch. „Klimbengugger“, der durch die Spalte sieht, d. i. von fern, angstvoll, daher gleich Feigling.

37. „Schüß“ wohl gleich Schiff i. e. Gefäß; auch hier wieder mit Bezug auf die Trunksucht. „Bängell“ vielleicht gleich „Bentel“ i. e. Diminit. v. Bad s. Schmid 55. „Rebtnecht“ ohne Zweifel eine Anspielung auf die Junst der „Rebbürger“, s. „Etwas von Ueberl. Geschichte“ 16.

54. Der Sinn ist mir nicht verständlich.

58. Geloß = Gelage, hier die „Beche bezahlen“, s. Schmid Schwäb. Wörterb. 360.

65. Zue Euer alten Freyhaidt
 Rhombt Ihr nit mehr in Ewigkaidt.
 Punctum Juris sich nur wohl auf
 Daß selb Dir nit zum Krag ablauff.
 Ich sag nit mehr und nenn Dich nit,
70. Daß Punctum bringt schon alles mitt.
 Allain die Rechenschafft bey Gott,
 Würdt bey Dir haben große Noth;
 Dein Cammeradt guott alt teüdtſch redlich Mann
 Galt nichts, war nun dahinden dran;
75. Der Tolle Urs mit seinem Bardt,
 Zue dem gesetzt der Ein- vom Hardt,
 Daß Heue im Dorff gehört auch darzue:
 Die wolten haben kein Unruhe.
 Rhein Landtsknecht soll mann lassen ein;
80. Decret: „Wir wollen Herren sein“.
 Herr Rüdmanſter, den Ich vermain,
 Daß Du redlich sag Ich von nain
 Wüſchte, wir recht, daß der Baſler
 Sambt dir am groſſen Galgen lang wär.

67. Vgl. Bürsters Chronik 92. „warumb habt Ihr aber keine Soldaten eingenommen, sprechen sie es Ist nit ahn uns gelegen, der Rath hats nit gewöllt, ergo so Ist der Raath schuldig daran? Das beſtaht er wohl nit: Sonder Jeber entſchuldiget ſich Jegundt, und ſpricht, der mehrere theil oder doch etliche derſelben habenſ nit gewöllt, wer die ſelbe, kenne man wohl; Inſonderſ wan es ad punctum Juris ſeye komen, habe es alzeit gehaiſſen: per fortia alſo muß es ſein: ſic jubeo, ſic volo: wer iſt dann der Jubeus et Volens? Der Waibel, der Waibel iſt der recht; Ja, ja ſchier Jebermann gibt Ihme die ſchuld, dan überſchidhte Wahnungs-Brüſſ er in den Hoſſen bei ſich umgetragen und niemandts Communiciert, noch laſſen leſen“.

69. „Und nenn dich nit“. Vermuthlich iſt damit der Bürgermeiſter Waibel gemeint, ſ. die vor. Ann. und oben S. 310 Anh. 1 S. 310, ob unter dem »Cammeradt« ſein Kollege Reutlinger, wie zu vermuthen, ob etwa Pflummern, ſteht dahin.

75. 76. 77. „Der tolle Urs“ iſt unzweifelhaft mit Junker Bez identisch, ebenſo ſind im Folgenden Einhardt und Heudorf gemeint. Alle drei wurden ja, wie ſchon oben S. 310 bemerkt, wegen ihres verdächtigen Verhaltens arretirt.

81—83. Ich weiß nicht, wer der „Rittmeiſter“ und der „Baſler“ iſt.

84. Statt „Galgen“ findet ſich ein entſprechendes Bild.

85. Amman unnd Schreiber von der Statt
Nitt gar so üblen Nahmen hatt.
Dann Jener guett, diser gethon,
Waß seine Oberen wöllen hon,
Die überig seyen indifferent,
90. Hier durch keinsweges gelobt noch geschändt.
Allain than Ich nit woll umbgehen
Und diß Euch geben zue verstehen:
Die Statt habt Ihr nit defendirt
Wie eß treuen Buorgern gebürdt.
95. Wa ist der Leu mit seinem Schwerdt
Der sich so praff und ernstlich wörth?
Von Kayßern geben vor Jahren,
Auff gnad Euern Vorfahren.
Der Henschher (Ey ain schöner Ehr!)
100. Alß Ihr war keckh und redlich mehr
Weidbt von . Euer Wappen Zum Gewinn
Soll sein die schlaffendt Magdt fürhin,
Ein Glas mit wein voll fauler Tropff
Der uffs Küß legt fein sanfft sein Kopff.
105. Rhain Wunder ist daß also gehet
Und umb Euch jezt also ubell stehet.
Zur Noth habt Ihr Gott Gelübt gethon;
Daß mündest aber gehalten darvon.
Wa ist's Golt unnd Silber, darauff
110. Maria solt stehn im Gotteshauff?
Ist hin und fordt ahn andern Orth;
Daß ist gehalten die geben Wörth.

85. „Ammann“ der Vogt von Itten Dorf, Daniel von Steinbach. „Schreiber“ der Stadtschreiber, Johann Hupert. s. oben S. 301 und 302.

95 ff. Dies bezieht sich auf das Factum, daß 1528 3. Febr. Karl V. der Stadt zum Lohn für treu geleistete Kriegsdienste in ihr städtisches Wappen im goldenen Schilde einen aufrecht stehenden gekrönten Löwen verlieh, der in seinen Pranken ein bloßes Schwert hält. s. „Etwas von Ueb. Gesch.“ S. 5. Müller: Ueberl. 67.

101 ff. s. oben S. 287, ferner Bürsters Chronik 26: „Die faule und schlaffende Magt, soll Jez nit mehr außserhalb der Statt in der Saul und stock, Sonder ahn Euerm Rathhaus und Zünfften, und Ihr umb sie herumben, gleich alß die Delberger offendtlich ahn die Läden gemahlt werden.“

107 ff. s. oben S. 290—291.

- Recht hatß den Schutzmandtall gezußt,
 Weil Euch die Glübbt so gar nit truckt.
115. Waß soll Ich sagen, clagen mehr
 Ein großer Greuell, werß gleich nur hör,
 „Kudtenhängst, Aeschenlöth“, o Gott,
 Die Cappuziner mütt verspödt!
 Bey Euch waren Ihr lose Leüth
120. Darumb Ihr müest büessen büllich heüdt.
 Gewüß haben sie Ihren Orden,
 Bey Euch ganz woll Innen worden.
 Da sie oft mit bloßsen Füessen
 Müdt guoten Zähnen manglen müessen.
125. Dagegen Ihr gefossen, gefressen
 Unnd der frommen Leüth vergessen.
 Ja auch daß Clösterlin gewichen,
 Weil Sie daß Glübt Euch eingestrichen.
 Eß war so guot die Pollicei,
130. Jeder that waß Ihm gelüebt ohn Scheü:
 Spülen, Fluochen, Schwören, Schlemmen,
 Jedem Frembden sein Ehr nehmen.
 Der gemain Schaz thett sich verlehren,
 Soldt man die Rotturfft repariren. —
135. Eß hatt aber gesuoht der Soldadt
 So lang biß er gefunden hatt.
 Im Raatsgewölß, Credenz und Pocal,

117 ff. Ueber das feindselige Verhalten der Stadt gegen die Kapuziner wüßte ich nichts beizubringen. Thatsache ist, daß 1634 während der Belagerung am 24. April die Stadt das Kapuzinerkloster vor dem Grundthor mußte abbrennen lassen und die Patres in die Stadt aufnahm, weil man besorgte, der Feind werde sich dort verschanzen. S. Schreiben an Ferd. II. 9. Doch geschah dies „mit schmerzlichem Herzklenb“ Sodann findet sich in Widders Chronik z. J. 1635. i. f. die Notiz: „Unterm 20ten December ließ der Pater Kolumban Kapuziner Guardian zu Konstanz den von der Pest noch überbliebenen Layenbrüder avisiren, und einem ehrsamem Rath wissen, die Stadt baldmöglichst wieder mit etlichen Patribus zu versehen.“ Bürsters erhitzte Phantasie mag auch hier wieder zu schwarz gemalt haben.

129—134. Diese Angriffe erscheinen nach der oben gegebenen Schilderung, die sich auf Plummerns Bericht stützt, nur zu gerecht.

135—137. Vgl. dazu Bürsters Chronik S. 91. „Wa habt Ihr Jezunder den Pocal und willkumb, den Ihr dem Wieler so oft entboboten solle nur thomen, das glaß seye schon geschwendt und der trundt im Kiehlwasser,

- Darzu Gelt in guotter Ahnzahl
 Daß Raathauß Guer Würdtshauß war
140. Durch die Wochen in daß ganze Jahr
 Zünfften, Trunckstuben und solche Orth
 Gieng vor weidt mit den Kirchen fordt.
 Die Wacht beim Thor schon Morgen früe
 War voll und mehrthails nüchter nie.
145. All Nachparrschafft, daß clagt man sehr,
 Ob die gleich Gaystlich Weltlich wär,
 Die wurd von Euch nit respectirt,
 Sunder vil mehr nur eludirt.
 Schwarz und weiß S. Bernhardsorden.
150. Ist bey Euch ein Alster worden;
 Den Mönchen zue Truz strackhs vor der Thür
 Guer Geschütz schnellte für und für;
 Da eß die noth forbert und kham der Feindt
 Rhaine Schützen nirgendts gewesen seindt
155. Es hatt Rhein Blaz exemption,
 Mueßt under die Exaction
 Mütt Zoll, Gröbgelt und waß der gleich
 Würdt Rhein verschonndt, noch arm noch reich.
 Rhein Beschaidt, kein resolution

wöllen Ihne schon einschencken und zuo brindchen geben, wa, wa habt Ihr's herfür, herfür: nichts habt Ihr mehr in Euerm gewalt, sonder alleß stehet Jez in seiner handt, hat wol gehaißen, wa, wa, herfür, herfür, daß Euch die augen übertriben, bächer und Poggäl seyen Euch nit bliben, noch weniger die keller oder schlüssel darzue: hat alleß gehaißen, hie her, hie her, Ist alleß unjer. Vielleicht Ihr kain solche Poggäl nit mainen, sonder grosse stuch, Cardonen undt selbtsclangen, wa, wa habt Ihr's Jezunder gehabt, kaine haben sich lassen hören, warumben, weil sie waren verrostet!" u. s. w.

Zu B. 139 vgl. oben S. 306 „die überflüssigen gasterchen auff dem rathshaus“.

149. 150. Vielleicht so zu verstehen, daß die Bernharden (Cistercienser, zu welchem Orden das Stift Salem gehörte) wegen ihrer Tracht (weißer Rock und wohl schwarzer Kragen) von den Ueberlingern mit dem Spottwort: „Alster“ = „Ester“ verfolgt wurden.

155–162 beziehen sich auf die mancherlei Privilegien, die der Reichsstadt im Lauf der Jahrhunderte eingeräumt waren. So z. B. vgl. zu „Gröbgelt“ B. 157: „Etwas von Ueb. Geschichte“ 18. „Das Gerüthamt beschäftigt sich mit der Aufnahme und Ordnung des Getreidemarktes. . . Karl V. ertheilte 1536 einen Freiheitsbrief mit dem Verbot, daß niemand auf 2 Meilen Wegs einen Getreidemarkt und Salzhandel aufrichten dürje.“

160. In Güet kein Fremdbling kundte hon,
 Müest für Partheyisch Gericht und Recht.
 Daß beschwärdte sich mancher Herr und Knecht.
 Nun sag mir jez selbst ohngescheücht ahn,
 Du armer Gefell und guotter Baurß Mann
165. Wie ist Dir in der Statt geschehen
 Waß Lobß kanstu Ihr verzeihen?
 „Wan wür leider vom Fraindt und Feindt
 Von Hauß und Hoff gesagt word seindt
 Unnd Zuefluocht in die Statt genommen,
170. Sein wür von Gefahr in Beschwärdt komen.
 „„Ihr Schwedische Schelmen wa her““,
 Der gruof warr, ob gleich schon wer
 Ihr ganze Landtschafft bis anß Thor
 In Twielischen accord zuevor.
175. Darzue Sie in der Statt geseßen
 Unnd dennoch Schwedisch Brodt gefressen.
 Zoll Pflastergelt, Hauß Zünß und Frohn
 War unß vorberaith gar fleißig schon,
 Müesten dienen mit Rosß und Leib,
180. Mütt knecht und Mägd, mit Kindt und Weib.
 Der geflehnet Bettel thät stetß schwinden,
 Und wir alltag weniger finden.
 Dürfften doch darzue nichtß sagen
 Müesten alleß gedultig tragen.“ —
185. Darumben noch ein mahl kein wunder ist
 Daß du Statt in disem Jamer bist.
 Laudter Slaven, verschmachte Leüth
 Hunger Leider Ihr ahn Jezt seidt.
 Ist noch nit genuog der Schad und's Laidt
190. Die Straff darzue würdt erst beraidt,
 Wann man würdt aprochiren
 Die Statt belägern unnd miniren,
 Darzue donnern daß grobe Geschüz
 Und schümmern der Granathen Blüß
195. Wardurch zue Grundt gericht ganz ungeheyr
 Werden Thüren, Häuser und Statt-Maur,
 Preß geschossen, Sturm ahn geloffen,

181. „Flehen“ = flüchten. f. Schmid: Schwäb. Wörterb. S. 195.

- Nidergemacht, was würdt antreffen;
 Undt so man gleich wohl accordirt,
 200. Würdt Euerthalb nit vil tractirt,
 Sonder werdt gemacht, wa nit capot
 Doch Jederman Zue großem Spott,
 Von Digniteten degradirt,
 Von Ambbtern gesetzt undt arrestirt;
 205. Müest wenigst fein vermalebeidt,
 Verfluocht, verhaßt in alle Zeitt,
 Gott geb daß wie die Stadt ploquirt,
 Also vom Feindt halb wider werdt quittirt
 Gück, Gück zur Straff, dem See zum Behelff
 210. Dem Landt zue Guot, darzue Gott helff.

Anhang 2. ¹

Unsern undt des Reichs lieben getreuen N. Burgermeister undt Rath der Statt Überlingen.

Ferdinandt der Dritte von Gottes gnaden Erwölhter Römischer Kaißer zu allen Zeitten Mehrer des Reichs.

Liebe getreue, Wir haben gnedigst angehört, was Ihr in der angeordneten Commissions sachen wegen feindtlichen Uebergangs der Statt Überlingen undt deren dahero entstandener innerlicher dissensionen undt Unordnungen gehorsambst gelangen lassen undt gebetten habt, daß Wir gnedigst geruheten darüber Unserer Kayserliche Resolution undt ausspruch gnedigst zu befürdern, damit die leedig stehende Rath undt Gerichtsstellen, welche Ihr pendente processu mit den arrestirten zu ersetzen oder aber auch dieselbe davon außzuschließen bedenkens getragen, widerumb ergänzt werden mögen.

Nun ist Unß auß Unseres hierinn Verordneten Kayserlichen Commissarii Graven Maximilian Willibaldt Erb-Truchseßen von Wolffeckh ² überschickhten Relation umbständtlich referirt worden, wie sich die sachen bißfalls in ein und anderem Verhalten, undt

¹ Auf dem Briefe ist bemerkt: Lect. in Senatu den 16. Februarii Ao. 1651.

² s. o. S. 301 1643 war ein Graf von Wolffeß Kommandant zu Lindau.

waß derentwegen bey der Commission Borgeloffen. Obwolen wir nun wohl Ursach hetten wider die Uebertreter unßer ernstliches einsehen und wohlverdiente straff fürzunehmen, So haben Wir doch solches auß gnaden undt Graff des Friedensschluß vor diß mahl nachsehen wollen, Undt befehlen Euch demnach gnedigst, daß Ihr die beschuldigte, wann Sie die ordenliche Wahl der Raths- und anderer stellen erraihen, ohne entgellen widerumb dazu lassen. Des gnedigsten Versehens Ihr werdet euch im Uebrigen in politischen und Justizisachen euerm obrigkeitlichen Ambt undt andern obliegenden Berrichtungen bergestalt vorstehen, wie Ihr daß euer obhabenden pflicht nach gegen Gott undt Unß zu verantworten getrauet.

An deme erstattet Ihr Unßern gnedigsten willen undt mainung, Undt wir seindt Euch mit Kayßerl. Gnaden gewogen. Geben in Unßerer Statt Wienn den Neun und zwanzigsten Novembris Anno Sechzehnhundert undt fünffzig, Unßerer Reiche des Römisschen im Bierzehenden, des Hungarischen im fünffundtzwanzigsten Undt des Böhmischen im Bierundzwanzigsten.

Ir. Ferdinandt . graff

Rhurß.

Ad mandatum Sacrae Caesareae Majestatis
proprium

Wilhelmb Schröder.

Alfred Stern.

Urkunden und Regeste aus dem Kletgauer Archive.

(Fortsetzung.)

1674, 11. November. Graf Johann Ludwig von Sulz, Landgraf im Kletgau, verleiht um seines bessern Nutzens willen dem Fischer Seemann zu Thiengen seine „eigentümliche Wirtschaft zue Oberlauchringen (an freier kaiserlicher Reichsstraße gelegen) samt darzue gehörigen Stallung, Städel, Kraut- und Baumgärten, Wiesen (3 Tagwann oder 8 Bierling) und Aekern (4½ Jauchert oder 18 Bierling), mit allen derselbigen Ein- und Zugehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten“, bestandsweise auf ein Jahr, nämlich „die Wirtsbehausung mit ihrer weithin Be-

greifung¹ vnd Zuegehört (außer des Saals sambt der Basler vnd Camer, wie auch des Nebenbowlins vnd obern Schopfs", was der Graf zu seinem Gebrauch per expressum sich vorbehalten²), „die bey der Wirttschaft befindlichen Mobilien an Bett- vnd Leingewant, Zin-, Kupfer-, Mösch- und hölzerner Geschirre", gegen einen Bestandzins von 30 Gulden und gegen die Verpflichtung, das Haus in baulichen Ehren zu erhalten, gute Aufsicht über alles Vorhandene zu halten, die nöthigen Reparaturen zeitlich anzuzeigen, in der Meßig des Fleckens Niemanden ohne Erlaubniß schlachten zu lassen, und von jedem selbstgeschlachteten Stücke „die Zung in die landgräfliche Haushaltung nacher Thüngen zue lifern"; den zu verzapfenden Wein (bis auf 6 Saume beliebigen Trunkweines) von der Herrschaft zu nehmen, „selbigen gerecht vnd unverfälscht" zu lassen und nicht theurer auszuschenken, als ihm erlaubt, auch vierteljährlich beim Rentamte den Saum zu 120 Maßen ordentlich zu verrechnen und zu bezahlen; ferner für die Herrschaft „auf alle durchgehenden Führen und Waaren, auch auf diejenigen Juden, so ihm den landgräflichen Geleitsbrief vorzuweisen schuldig, wie auf Kofe, Vieh und Anderes fleißige Obacht zu haben und davon den Zoll zu erheben, denselben in die Zolbüchse ordentlich einzuwerfen, und besonders darauf zu achten, daß Nichts defraudiert werde; sich bei den Jagden, soweit es ohne Versäumniß der Wirttschaft und Fischenz³ geschehen mag, gebrauchen zu lassen, zu welchem Ende ihm ein Rohr verwilligt werde, und endlich zur nöthigen Sicher-

¹ Das alte Witraite, etwa als Gegensatz von „Hofraite", area villae? Der Ausdruck ist in den etymolog. Wörterbuch. nicht hinlänglich erklärt. Raitte (vom alth. raitan, herrichten, ordnen, bereiten) wäre ein zugerichtetes Stück Grundes und Bodens, als „Hofraite" beschränkt auf den zunächst bei einem Hofgebäude gelegenen umzäunten Platz, als „Weitraite" ausgebehnt auf das zu einem Hofe oder Dorfe gehörige angebaute Land.

² Das Posthaus zu Lauchringen ist ein stattliches Gebäude aus dem 15ten oder folgenden Jahrhundert mit einem Saale, worin ehemals das Landgericht abgehalten worden. Die Fenster waren mit trefflichen Glasgemälden geziert, wovon einige die Bildnisse sulzischer Grafen enthielten. Ich sage waren, denn die werthvolleren sind weggekommen. Dieser Saal mit seinen Kammern u. diente also damals zum Absteige-Quartier der Herren Grafen, wahrscheinlich wenn im benachbarten Reviere gejagt wurde.

³ Der Pächter Seemann war, wie angegeben, herrschaftlicher Fischer. Die Wirttschaft besaß im Anfange des 17ten Jahrhunderts J. Voller, welcher 1623 verstarb, worauf sie 1626 H. Beugger erkaufte. Wie diese hernach an die Herrschaft gedieh, geht aus den Acten nicht hervor; im Jahre 1686 aber

heit für die Herrschaft seine eigenthümliche Behausung zu Thüngen als Unterpfand einzusetzen. Es sigeln der Graf und der Pfandsmann. „Gegeben an S. Martins des Bischofs Tag.“

1683, 16. Dezember. Landvogt, Rätke und Oberamtkente der Landgrafschaft Klettgau beurkunden die von dem Grafen Johann Ludwig zu Sulz (als Collator) und vom bischöflichen Ordinariat zu Constanz bewilligte Tauschhandlung, wornach „die der Pfarrpfänd zue Oberlauchringen incorporierten, aber zue Dangstetten gelegenen Caplanei Wohnung und Güter“ dem allda gesessenen vormals rheinauischen Amtmann Haberstock überlassen worden, wogegen selbiger der Pfarrei seine eigenthümlichen Güter im Oberlauchringer Banne abgetreten, unter der Bedingung, daß solche sofort von allen weltlichen Beschwerden befreit sein sollen; der Besitzer des säcularisierten Kaplaneihauses zu Dangstetten und der zugehörigen Güter dagegen von denselben alle Real- und Personal-Lasten (als Steuer, Schätzung, Brieftragen, Gemeinwert, Fronen, Contribution, Collecte und Herrendienst) zu leisten, endlich „in casum restaurationis des Schlosses Rössenberg¹ wegen allda zue lesen habender Meß und andern wegen des Caplaneigutes dem Vicario abgelegen gewesenen Einrichtungen, es sein Verbleibens haben, selber auch jährlich anstatt des commutierten Hauses 6 Gulden an das Kirchle zue Dangstetten und 4 Gulden an den Pfarrhof zue Oberlauchringen zue verbawen haben solle.“ Es sigeln die Aussteller mit dem gewöhnlichen Amtssigel. „So beschehen in Thüngen, den 16ten Decembris.“ R. d. Orig.

1696, 21. Juli. Propst, Decan, Senior und gemeines Capitel des S. Verenen-Stiftes zu Buzach thun zu wissen: „Nachdeme die Gemeind Oberlauchringen in der Landgrafschaft Klettgau vor einigen Jahren durch eine unglückliche Feuersbrunst großentheils in die Aschen gelegt worden, und sowohl dahero, als auch durch die selbiger Orten noch immer fürdauende Kriegsver-

trat sie mit den zugehörigen Gütern Graf Johann Ludwig wieder verkaufte, weise (für 2300 Gulden) an den lauchringischen Bürger R. Wittenberger ab, dessen Nachkommen das schöne Anwesen noch bis in die jüngste Zeit besaßen. Acten hierüber aus verschiedenen Jahren.

¹ Das nach dem Bauernkriege in seinen Außenwerken statlich erneuerte Schloß war eine Beute des Schwedenkrieges geworden, wodurch die dortige Caplanei eingieng; die Grafen von Sulz begien jedoch die Absicht, ihre Landesverfestung möglichst wieder herzustellen.

legenheiten: den Einzug des daselbst auf G. Hartmann und Conforten, ruehenden stiftlichen Grundpfandes von jährlichen 3 Mutt Kernen, 1 Fastnachthuen, 2 Herbsthänern und 30 Mern ins Stucken gerathen, so haben sie deshalb denselben für 192 Gulden und jährlich 10 Mutt 3 Viertel und 3 Vierling Kernens an die Herrschaft vom Schwarzenberg verkaufswise überlassen. Es sigeln die Aussteller² „Gongeschehen Burzach den 21sten Monats tag Julii. N. d. Drig.“

1699, 7. Jänner. „Bogt, Geschwörne und gänze Gemeind, Reich und Arm, des Fleckens Wiberlauringen“, befehlen, daß sie ihres bessern Nutzens wegen dem Spital zu Ehingen schuldig geborben seien 600 Gulden, welche sie baar empfangen und zur Ablösung des den wegel'schen Erben zu Baden im Argau schulbigen Capitals von 1000 Gulden verwendet, daher gelobt haben, die erhaltene Summe mit jährlichen 30 Gulden zu verzinsen und als Anterpfand dafür ihre sämmtliche Ligenbe und fahrende Habe einzusetzen, unter dem Bedinge der Wiedertlösung. Es sigelt auf Bitten der Aussteller mit dem „größern fürstlich schwarzbergischen Amts-Secretinsigel.“ Gegeben den 7ten Monats tag Januarii. N. d. Drig.

1715, o. E. Fassion des Pfarrers zu Oberlauringen. *Viliterarum domini Decani nostri ego infra scriptus significo:*

Ueber das bezeichnete Brandaunglück finde ich nichts mehr in den Acten; über die damaligen Kriegsbeschwerden im Neckgau aber sind folgende Nachrichten, in der handschriftl. Chronik enthalten. Anno 1689, nachdem der König von Frankreich die Festung Philippsburg wieder erobert wurde, der Landsturm abermals aufgemahnt, auch ist der Hauptmann Glam mit seiner Compagnie zu Erzingen gelegen, wie im folgenden Jahr der General Styrum, sodann auch der bayreuthische Stab 3 Wochen lang. Anno 1691 sind die truchsesischen und bayerischen Dragoner ins Land kommen und haben selbes übel zugerichtet. Anno 1696 ist das fürstlich bergische Regiment bey uns gelegen.

² Das mittlere Kunpfiegel in grünem Wachs zeigt eine Frauengestalt (wahrscheinlich die heil. Verena) mit nonnenmäßiger Kopfbedeckung, in weitem Oberleibe, in der Rechten etwas wie ein Buch, in der Linken einen Ring haltend. Die auf einem verschlungenen Bande angebrachte Umschrift ist nicht mehr heraus zu bringen.

³ Jungliches Kapital rührte von dem Bürgermeister Weßel zu Lausenburg her, welcher es 1586 der Gemeinde dargeliehen. Von ihm erbte es an seine Tochter, von dieser an ihren Sohn B. Dorer und sofort an dessen Erben, welche es dem Spital überließen.

1) Habeo beneficium parrochiale investitum in pago Oberlauchringen, anno 1622 institutum. Huic novae parrochiae incorporatae sunt Capellaniae in Dangstetten, Griessen et Küssenberg cum onere singulis septimanis ibi semel celebrandi (arce destructa in ecclesia Lauchringensi). 2) Praeter anniversarium dedicationis habeo alia sex, unum quodque cum una s. missa. 3) Praeter aliquot agros et prata, quibus colendis magnos sumptus impendere necesse est¹, habeo annuos proventus in censibus magno itidem sumptu colligendis, tritici modios 57 et quartalia 3, siliginis mod. 10, quart. 3, avenae mod. 15, quart. 2, hordei quart. 3, miscellaneae (Mülforn) mod. 1, quart. 3; in vino somos 7, quart. 1; item ad celebrandum (zue Opferwein) amas 2; in pecuniis tandem 15 florenos². 4) Ecclesia parrochialis sita est in pago, patronus S. Andreas apostolus; habet altaria duo lateralia S. Crucis et S. Mariae. 5) Nullam habeo Capellam³, nec capellanum, nec 6) Confraternitatem. 7) Unum tantum pagum et parrochianos circiter 230. 8) Dominus Collator et 9) itidem dominus territorii est serenissimus Princeps de Schwarzenberg. Sic testor ego Johannes Leonardus Schneller, Lotstettensis, aetatis 54 annorum, tertii anni

¹ In einer ausführlichen Descriptio parrochiae Oberlauchringensis eiusdem proventuum, reddituum atque onerum bemerkt Pfarrer Schneller: *Hem, dicit aliquis, quot bona, quot pratu, quot agros possidet hic Parrochus! Magnos utique fructus inde percipiet!* Verum idquidem tantos pati vel impendere sumptus cogitur, qui valorem fructuum ferme exaequant. Securim et lignem vix arripit mercenarius, laborem vix incipit, quin statim haustu recreari et ingluviem vino irrigari cupiat, ut nemo nisi expertus credat.

² Porro horum reddituum tam ardua, difficilis et preciosa est collectio, ut hoc vel illud non acquirat Parrochus, et in his, quae acquirit et recipit, tantos sumptus impendere debet, ut vix credi possit. Descriptio parroch. Oberlauchr. etc.

³ Das Pfarrhaus ist übergangen. In der Descriptio sagt er davon: Aedes parrochiales sunt antiquae et admodum ruinosae, ut vix resarciari aut reparari queant, quin omnino destruantur et de novo erigantur. At quis ad has instaurandas obligatum se fatebitur? Ignoro certe ego, quis instaurare, aut si corruerent, de novo extruere teneatur, sicut etiam ignoro, quis primo extruxerit. Ante aedes habet parrochus hortum olerum, vulgo Kraut- und Baumgarten, arboribus aliquot consitum; retro aedes parvum terrae spatium, ist gleichsam nur eine Hühnerwaib; infra coemeterium adhuc aliud pomarium, circiter dimidium iugeris.

theologus, promotus et investitus ad hoc beneficium anno 1702 mense Martio¹. N. gleichz. Abschr.

1727, 26. April. Der Fürst Adam Franz von Schwarzenberg, Landgraf im Rietgau, erlaubt seiner Regierung zu Thiengen, da das ruinoſe Pfarrhaus zu Oberlauchringen, welches vom Einfall bedroht ſei, daher unumgänglich wieder hergeſtellt werden müſſe, die Eingepfarrten aber, denen beſſen Erhaltung zuſtehe, eine „ganz verarmte, in Schulden verfallene Gemeinde“, zunächſt nicht im Stande ſeien, die nöthigen Reparaturen ohne einige Gelbbeihilfe vorzunehmen, denſelben ein Capital von 100 Gulden auf leibliche Zahlungſfriſten und ohne Zins vorzuſtrecken. „Signatum Wien den 26ſten April.“ N. d. Orig.

1737, 2. September. Oberamtmann und Räthe der ſchwarzenbergiſchen Regierung zu Thiengen beurkunden die Kaufhandlung, wornach der Vogt Wirtenberger und beſſen Bruder zu Oberlauchringen das am 21. Juni 1721 von dem geweſenen Kaſtenvogt Berlinger an die Herrſchaft gebiehene, und ſofort um die 3te Garbe in Bau verliehene Gut daſelbſt für 700 Gulden als freies Eigentum an ſich erworben². „So geſchehen Thiengen den 2ten Septembris.“ N. d. Concepte.

1746, 10. November. Michel Zimmerman von Schwerzen verſchreibt dem Vogte J. B. Wirtenberger zu Oberlauchringen auf das Unterpfand etlicher ſeiner Güter daſelbſt einen jährlichen Zins von 5 Gulden für ein Darlehen von 100 Gulden. Geſchehen und beſiegelt in der Regierungs-Kanzlei zu Thiengen (die beſchloſſene Kanzlei hatte das offene Land- und Dorfgericht ſchon beinahe völlig verſchlungen). N. d. Orig.

¹ Seine Vorgänger waren Bartholome Lindin, erſter Pfarrer 1622, Johann Bauer 1624, Mathes Rier 1627, Felix Würz 1640, Jacob Graf 1646, Heinrich Sailer 1653, Philipp Keller 1667, Jacob Hainzmann 1684, Beat Sailer 1685, Johann Oberlin 1701. Dieſem folgte Leonhart Schneller ſchon 1702 und hatte zu Nachweſern den Matern Huber 1726, Joachim Straub 1757, Leontius Maier 1765, Ignaz Bögelin 1770, Franz Schmid 1780, Johann Kolowrat 1788.

² Dieſe Güter beſtanden aus etwas über 2 Tauen Wiefenlandes (zu 175 Gulden angeſchlagen), 7 Jaucherten Ackerlandes (zu 500) und 7 Bierlingen Nebengeländes (zu 200 Gulden geſchätzt). Nach einem 15jährigen Durchſchnitte trugen dieſelben jährlich 48 Garben Kernens (5 Mutte), 34 G. Roggens (2 M.), nicht gar 1 Saum Weines und 42 Bündel Straues. Verzeichniß in den Acten hierüber von 1737.

1768, 15. Juli. Der österreichische Kanzler Graf von Chotek ersucht den Fürsten Josef von Schwarzenberg, bei der Herstellung der Straße von Konstanz am Rheine hinab zu concurren und „in der Landgrafschaft Aletgau die Wege und Brücken herstellen zu lassen, inmaßen es ganz allein noch in diesem District (besonders bei Lauchringen) an der nötigen Veranstaltung mangle¹, und in den allda gefährlichen Wässern Steina, Schlicht und Wutach schon mancher Postillon und Fuhrmann seinen Untergang gefunden.“ Wien den 15ten Juli. Abshr.

1770, 30. Juni. Der Fürst Josef von Schwarzenberg, auf den Bericht der Regierung zu Tübingen, daß die Gemeinde Oberlauchringen sich endlich unter gewissen Bedingungen zur Erbauung einer Brücke über die Wutach auf ihre Kosten verstanden habe², genehmigt diesen Bau und die vorgeschlagene Theilnahme der Gemeinde an dem einzuführenden Brückengelde auf solange, bis dieselbe unacum interesse gänzlich wieder bezahlt sei“, befiehlt den Beginn des Werkes und Berichterstattung darüber, wie über

¹ In Folge dieser Note erstattete der schwarzenbergische Regierungs-Director von Köller zu Tübingen einen eingehenden Bericht an seinen Fürsten, worin nachgewiesen wird, daß sich die Straßenstrecke von Oberlauchringen bis an das schaffhausische Gebiet „in chauffseemäßigem Stand“ befinde, und daß die Strecke durch die Herrschaft Tübingen (von der Schlicht bis Lauchringen) nur deshalb nicht eben so gut bestellt sei, weil Fürstenberg, welchem gemeinschaftlich mit Schwarzenberg die Herstellung derselben obliege, auf wiederholte Anregung noch keinen Zug thätiger Mithilfe gethan. Was die drei gefährlichen Wasser betreffe, so sei über die Steina seit einigen Jahren eine „sehr dauerhafte und wohlgebaute steinerne Brücke hergestellt, worauf dieses Wasser zu allen Zeiten mit Last- und Güterwägen sicher passiert werden könne. Desgleichen befinde sich über die Schlicht eine zwar hölzerne aber sichere und wohlbedeckte Brücke bei Gurtweil (die jetzige untere Schlicht- oder s. g. Kofffurter Brücke besteht erst seit 1780). Die Erbauung einer Brücke über die Wutach aber (bei Lauchringen), welcher Fluß das schwarzenbergische von dem fürstenbergischen Territorium trenne, hänge von der Mitgenehmigung des fürstlichen Nachbarn ab.“

² Damals bestanden über die Wutach oberhalb Tübingen nur ein Steeg und die Laufen-Brücke, bei Oberlauchringen mußte man (wie bei Kofffurt über die Schlicht) durch eine Furt übersetzen. Dem Einflusse des verehrten, trefflichen Herrn von Köller mochte es zuschreiben sein, wenn die Lauchringer von dem traditionellen Glauben, daß bei ihrem Dorfe, wegen der Wildheit dieses Bergflusses, keine Brücke anzubringen sei, endlich abgingen.“ Allerdings war der Wutachlauf von der Flue (an der Gemarkungsgrenze gegen Horheim) ein sehr getheilter und unbeständiger; es konnte derselbe aber in ein gerades und sicheres Rinnsal gebracht werden, was die Errichtung einer Brücke so dann ermöglichte.

den Erfolg der mit Fürstenberg zu pflegenden Verhandlung „wegen eines proportionierten Beitrags.“ Signatum Wien den 30sten Junii. N. d. Orig.

1770, 14. August. Schreiben der fürstenbergischen Regierung zu Donaueschingen an die schwarzenbergische zu Thiengen im Betreffe des Laubstinger Brückenbaues. Es wird darin gesagt, daß man zu demselben die Hand zu bieten und proportionaler zu concurriren nicht vermöge, so lange Schwarzenberg „wegen des künftigen Bruggengeld-Bezugs, zumal respectu des in großer Quantität daselbst durchgeführte werden den österreichischen Salzes“, die Sache nicht in Wichtigkeit gebracht. Daher könne man, wenn Fürstenberg auch zu keiner Concurrenz erfordert werde, den begonnenen Brückenbau nicht anders „als einen gewaltthätigen Eingriff in die stülkingische Territorial-Gerechtsame ansehen“, und sei somit gemäßigt, bezüglich dieses Territoriums „einen verhänglichen Einhalt in solange zu thun“, bis Jenes, was vordem in ordine conditioniert worden, auch richtig ausgetragen sei.“ N. d. Orig.

1770, 25. August. Erwiderung der schwarzenbergischen Regierung: Da Fürstenberg in dieser Angelegenheit quoad quaestionem an? früher sich einverstanden gezeigt, so habe man den Bau begonnen in der Zuversicht, daß quoad quaestionem quomodo? ein Einverständnis leicht erzielt werden würde, da von einer Verletzung des jenseitigen Territorial-Rechts diesseits nie der leiseste Gedanken aufgestiegen. Daher sei man bereit, zur völligen Sicherung der dortigen Rechte „einen Reversum de non praejudicando in besser Form auszustellen.“ N. d. Conc.

1770, 19. September. Entschließung der fürstenbergischen Regierung: Man habe, nach Einsendung des Reversas de non praejudicando von Seiten Schwarzenbergs, an das Obervogteit Amt zu Stülkingen die Verfügung ergehen lassen, daß nunmehr „das denen zu dem fraglichen Bruggenbau angestellten Verkleuten

Wirklich ließ Fürstenberg das Einrammen der Pfähle am rechten Wutwulfer, denen Handwerksleuten bei einer Strafe von 10 Reichsthalern, allen übrigen Arbeitern und Mithelfern aber bez Pfändung ihres Geschirres“, strengstens untersagen. Die „freundnachbarliche Gesinnung“ dabei — in scriptis vorbehalten! Ohne das vernünftige Berechnen von Kosten hätte sich die Verhandlung sicher zerklüftet.

angelegte Verbot wieder aufgehoben¹ und hierin falls keine weitere Hinderung gemacht werden solle.“ N. d. Orig.

1784, o. T. Lauchringer Zehentbeschrrieb, wonach der sämtliche Groß- und Kleinzehenten (dieser mit Ausnahme des der Pfarrei vermachten Obstzehnten) in beiden Lauchringen der Herrschaft zustund, als welche daselbst „*demicator universalis* von Uraltm her et in possessione vel quasi percipiendi decimas tam majores quam minores gewesen.“ In obigem Jahre trug ersterer der Herrschaft 263 (zu DL. 215, zu UL. 48) Stücke²

¹ So wurde denn der Brückenbau im November 1770 glücklich vollendet. Die Kosten desselben waren auf 3500 Gulden berechnet, woran die Gemeinde 3 und die Regierung 1 Drittel trug. Was Fürstenberg beigetragen, finde ich nicht; aber selbst Basel und Schaffhausen hatten eine Beisteuer zugesagt. Diese Auszüge aus den Archivalien über die Lauchringer Brückengeschichte von 1770 sind hier mitgetheilt, weil sie ein sprechendes Bild geben von den hinter der täglich versicherten „freundnachbarlichen Gesinnung und dienstgefälligen Bereitwilligkeit“ spielenden Rivalitäten, Chicanen und Nergeleien der damaligen Reichsfürsten und ihrer Regierungen, wodurch das allgemeine Beste so unsäglich gehemmt und beeinträchtigt worden.

² Das Stück war eine Fruchtwerth-Bezeichnung, welche sich auf die Einheit des Mottes Kernen gründete, wornach Roggen und Gerste zwei Drittel und der Haber ein Viertel seines Preises hatten, wie das Verhältniß dieser Fruchtarten zu einander ähnlich noch heute ist. So sagt eine Lauchringer Zehentrechnung von 1626: „Kernen 76 Mut, thuet 76 Stück; Roggen 84 Mut 2 Mehlin, thuet 56 Stück; Gersten 29 Mut 1 Viertel, thuet 19½ Stück; Habern 76 Mut, thuet 19 Stück.“

Der Groß- und Kleinzehenten wurde jährlich um eine bestimmte Anzahl von Stücken, z. B. im Jahre 1626 um die Summe von 251 Stücken verliehen, welche die Beständer auf die Kasten in Lauchringen und Rheinheim zu liefern hatten. Was ihnen nach dieser Ablieferung von der Zehent Sammlung noch übrig blieb, ihr sich ergebender Gewinn, nannte man die „verborgenen Stücke“, weil das Ergebnis voraus nicht genau zu berechnen war. Die Abschätzung und Einsammlung geschah durch eigens ernannte Schätzer und Beisichtiger, und zur Sicherheit für die Herrschaft mußten die Beständer derselben annehmbare Bürgen stellen. In Bezug auf den Kleinzehenten führen die Rechnungen während des 17ten Jahrhunderts die oben bezeichneten Hülsenfrüchte auf, seit 1738 aber namentlich auch weiße Bohnen, seit 1759 die Erbkäpfel (Kartoffeln) und seit 1770 die Strauch-Rüben, welche blos als Viehfutter gepflanzt wurden. Wie lange der GZ. nach der Stückbestimmung in natura abgeliefert worden, geht aus den Rechnungen nicht hervor, im 18ten Jahrhundert jedoch verlieh man ihn jedenfalls gegen Geld, wie den RZ. schon seit früher. Im Jahre 1649 z. B. wurde der Lauchringer Hanfzehenten zu 40 Gulden angeschlagen und bei der Versteigerung auf 70 Gulden gebracht. Acten und Bereine hierüber von 1620 bis 1779.

Getreides (Kernen, Roggen, Gerste und Haber), 58 Saume Weines und 28 Wagen Heues und Omtes; der Kleinzehnten (Hanf, Bohnen, Erbsen, Hirse und Rüben) aber trug ihr 17 Stücke (DL. 12, UL. 5).

1797, 4. October. J. Mathis, der Vogt und verordnete Stabführer zu Oberlauchringen beurfundet, daß er im Namen der Regierung zu Thiengen „offen verbannten Dorfgericht“ abgehalten habe, da man die Kaufhandlung gefertigt, wornach der Geschirrhändler Bergdorfer von Unter-Lauchringen der ehrfamen Gemeinde daselbst ein Haus neben der Gemeinds-Trotte, zins- und zehentfrei, nebst einem Kraut- und Baumgarten mit Hoffstattrecht, wovon das Stift Rheinau ein halb Mäßelein jährlichen Zinses, die Herrschaft den Heu- und die Pfarrei den Obstzehnten bezog, um 600 Gulden zu freiem Eigentum abgetreten. Der Kaufbrief ist besiegelt mit dem gewöhnlichen Regierungscanzlei-Insigel. N. d. Orig.

1807, 25. September. Vereinigung der Bauern-Klassen und ihrer Fronleistungen zu Lauchringen. Nachdem sich die Halb-Bauern und Tauner daselbst wegen Ungleichheit bei den herrschaftlichen Zehentfuhrten und den Gemeindefronen wiederholt beschwerend an die Regierung gewendet¹, war durch Verhandlung

¹ Von altemher war es gekommen, daß die Tauner (d. h. Tagwanner, Tagwerker, Tagelöhner) ihre Grundstücke nicht selber bebauten, sondern von den Bauern mußten bestellen lassen, was endlich zu einem tyrannischen Vorrechte der letztern erwuchs. Da nun zu Lauchringen diese Bestellung theils unrichtig geschah, theils zu theuer kam, so schafften sich mehrere Tauner Pflug und Wagen an, spannten entweder jeder allein oder zwei mitssamen ihre Kühe ein und bebauten so ihr Feld selber. Die Bauern, darüber aufgebracht, daß die Tauner nicht mehr völlig von ihnen abhängen sollten, neckten und chicanierten solche „Kühbauern“ auf alle Weise und zogen zur Verdeckung dieser Chicanen auch die Halb-Bauern mit in's Spiel. So errichteten sie im Einverständnisse mit dem Ortsvogte, ohne Beizug mißliebiger Geschwornen, eine Waide- und Flurordnung, vermög welcher 2 Tauner, so ihre Kühe zusammenspannten, gleich den halben Bauern, 4 Stücke Viehes zur Waide schicken durften, sich aber auch zu den herrschaftlichen und Gemeinde-Fronen mit Zug und Wagen sollten gebrauchen lassen. Hierin fanden die Kühbauern eine um so größere Unbilligkeit, als die ganzen Bauern in den Gemeinde-Nutzungen unverhältnißmäßig begünstigt waren, da sie z. B. die doppelte Holzgabe bezogen, der Halb- und Kühbauer dagegen nur die einfache; da sie ferner je 2 Schweine in das Ackerriech schlagen durften, der Halb- und Kühbauer aber nur 1 Stück. Die letzteren baten daher, in einer Eingabe vom 25. September 1807, daß die besagte einseitig und ungehörig ergangene Ordnung wieder aufgehoben und sie von allen

von zwei Beamten derselben und den Bauern- und Tänner-Ausschüssen folgende Regelung vereinbart worden: „Für einen ganzen Bauern gilt derjenige, welcher 24 Jaucherte Acker- und Wiesenlandes, für einen dreiviertels Bauern, welcher 18, und für einen halben Bauern, welcher 12 Jaucherte besitzt; wornach einer, so 36 Jaucherte an Acker und Wiesen innehat, für einen ganzen und halben, und einer, dem 48 Jaucherte gehören, für einen doppelten Bauern gelten, wer aber unter 12 Jaucherten begütert ist¹, für einen TANNER gerechnet werden soll.“

„Nachdem nun von den ganzen und halben Bauern, dabei erinnert worden; Wenn sie wegen einer Hälfte über dieses Gütermaß auch so viel mehr Fronen verrichten sollen, so fordere die Billigkeit, daß auch von den Tannern diejenigen, welche nur ein Geringes, weniger besitzen, als ein Halbbauer, ein Viertel der Fronen zu leisten haben, um so mehr, als die anderhalb und dreiviertels Bauern an den Gemeinde-Nutzungen auch einen verhältnißmäßig größern Antheil erhalten müßten, welche Zulage, z. B. an Holz, nicht zu bestreiten wäre. Es sollen demnach in Zukunft nur ganze und halbe Bauern bestehen, als erstere diejenigen, so 24 bis 26, als letztere solche, welche 12 bis 24 Jauch-

Frühfronen frei erklärt werden möchten, da sie nach der allgemeinen Uebung des Landes von jeher allein zu Handfronen verpflichtet gewesen.

In einer weitem Eingabe vom 11. Februar 1808 stellten sie das ungerechte Verhältniß bezüglich der Fronen noch besonders dar, da von Jedem, er möge viel oder wenig Güter besitzen, wenn er einen Zug halte, gleiche Frondienste gefordert würden. Das komme von dem leidigen Umstande her, daß eben die Reichen den Meisten spielten und die Lasten möglichst von sich weg auf die Schultern der anderen wälzten. Würde dem nicht bald abgeholfen, so wäre nicht zu verwundern, wenn Unzufriedenheit und Unordnung in der Gemeinde entständen, was nicht dem Geist der Unruhe, sondern dem Druck der Reichen und Begüterten gegen die Armeren zugeschrieben werden müßte! Die Zeit des Straßenbaues und der herrschaftlichen Holzfuhrn nahe heran, die Regierung möge daher ihre Entscheidung in dieser Sache gnädigst beschleunigen (man war eben den Bauern günstiger).

¹ Nach der bisherigen Einteilung besaßen die 15 ganzen Bauern in Oberlandfringen (worunter 1 Doppelter mit 130 Jaucherten Acker und 44 J. Wiesen, und 2 anderhalb B.) zusammen 473 J. Acker und 204 J. Mattenlandes, 81 Pferde, 63 Ochsen und 41 Kühe; die 10 Halbbauern 132 J. A. und 46 J. W., 1 Pferd, 25 Ochsen und 30 Kühe; und die 40 Tänner (die Kübbauern mitgerechnet) 165 J. A. und 98 J. W., 4 Ochsen und 64 Kühe. Verzeichnisse hierüber.

Herde besitzen. Wie vielmal Einer die Summe dieser Güter innehat, für einen so vielfachen Bauern¹ ist er zu halten.“

„Für einen Bauern sollen weniger nicht als 6, und für einen halben 4 Stücke Zugviehes (Pferde und Ochsen) angezekt werden, welche sie unter besonderer Hüt auf die Brachfelder schicken dürfen. Es bleibe dabei, wie bisher, daß das Melk- und Zugvieh unter einem Hirten auf die Brache und in den Gemeindswald getrieben werde. Auf die Herbstweide darf der Bauer sein Zugvieh, und an Melkvieh der ganze 4, der halbe 2 Stücke, und der Fauner 2 Kühe schicken. Die Bauern aber sollen, wie von altemher, ihr Zugvieh 2 Tage lang, bevor das Melkvieh heerdenwärts auf die Wiesen getrieben wird, daselbst weiden zu lassen, beaufsichtigt sein. Sämmtliche standesherrlichen² und Gemeinds-Fuhrprotokollen werden von den Bauern verrichtet, die Vanner sind davon befreit. Zwei Halb-Bauern haben zusammen, der einfache Bauer allein 1 Fuhr, der doppelte 2 Fuhrn, der dreifache 3 und so weiter in eintem Rehre zu leisten.“ Dieses gütliche Uebereinkommen wird von der Regierung unterm 23. Februar 1808 genehmigt und bestätigt. N. d. Protocolle.

Schwerzen.

Zunächst an die Lauchringer Gemarkung, dem Wutenthale zu, stoßt diejenige der mit Wilmsdingen und Schweighof zusammengeheften, in 80 Haushaltungen mit 450 Seelen bestehenden Gemeinde Schwerzen. Dieses Pfarrdorf liegt unmittelbar an der linken Thalstraße, eine Viertelstunde von der Wutach, gegenüber von Horheim, auf einem alten Hochufer, am Saume der südwestlichen Ausläufer des Rechberges³, dessen nackter Scheitel, der

¹ D. h. wer 36 J. besitzt, soll für einen ganzen und einen halben, und wer 48 J. hat, für einen doppelten Bauern gelten und so fort. Demnach war der Vogt Wirtenberger mit seinen 174 Laucherten Landes ein sechsfacher Bauer, freilich auch der einzige.

² Die Landgrafschaft Kletgau war durch die Mediatisierung von 1806 eine badische Standesherrschaft geworden.

³ Offenbar war dieses ursprünglich der Namen des ganzen Höhencomplexes, womit der südwestliche Arm des Kletgauer Fura, unweit der Mündung des Reithbaches, in die Wutach, sich abschließt und dessen höchster Punkt der Bol (Ballon, Bülchen?) ist. Jetzt hat sich die Bezeichnung „Rechberg“ nur noch in dem Dorfe am östlichen und in dem Walde am südlichen Bergabhange erhalten.

f. g. „Bohl“ (1950'), mit dem Bohlhose, eine der bedeutenderen Höhen des westlichen oder kleinen Kletgauer Gebirges bildet. Die ausgedehnte Gemarkung (1964 Morgen) enthält gute Getraidefelder, vorzügliche Wiesen, mittelmäßige Weinberge und ansehnliche Waldungen. Zur Schwerzener Pfarre ad S. Johannem baptistam gehören die Filiale Horheim und Butöschingen.

Der Pfarrkirche zu Schwerzen wird in den Urkunden schon sehr frühe gedacht. Papst Adrian IV bestätigte dieselbe 1157 dem Stifte S. Blasien unter den 50 Kirchen, welche es theils als Zugehörungen seiner Zellen zu Ochsenhausen, Berau, Witnau, Bürgeln und Wislighofen damals bereits besaß. In der Bestätigungsbulle des Papstes Alexander III von 1178 lesen wir die nähere Angabe: *Cellam Berowa cum ecclesiis ad eam pertinentibus, id est Berowa, Swercin, Nuchilcha et caeteris ecclesiis eiusdem cellae.*¹

Seit unvordenklichen Zeiten hatte S. Blasien auch den dritten Theil des Zehnten zu Schwerzen besessen, während es die beiden anderen Drittel, welche an die schaffhausischen Patrizier Imthurm erbweise gekommen, im Jahre 1608 ebenfalls an sich brachte und sofort als *decimator plenarius* daselbst erschien, mit Ausnahme des Zehentertrages von gewissen Gütern, welcher dem Pfarrer zufiel. Wie aber der Schwerzener Kirchensatz vom Stifte ab und an die Landesherrschaft von Sulz gebiehen, konnte ich nicht erheben. Im Jahre 1637 äußerte sich der Landesherr gegen den Zehentherren², er habe von der Kirche zu Schwerzen „keinen andern Genuß, als das *nudum jus praesentandi et nominandi*, also eher ein *onus* ohne einiges Interesse; die Propstei Berau aber habe das *commodum*.“

Zur Zeit, als die Kirche in Schwerzen an das Stift S. Blasien gebieh, hatte der Ort auch einen Adel seines Namens, d. h. es gab *virī liberi de Swercin*, welche als Zeugen in Urkunden der Herzoge von Züringen und Grafen von Nellenburg unter den Dynasten erscheinen, aber schon frühe wieder ausstarben³.

¹ Beide Bullen sind abgedruckt bei Gerbert, hist. S. N. III, 83 und 102.

² Acten über den Pfarrhausbau zu Schw. von 1637 bis 1754.

³ In der Urkunde über den Gütertausch zwischen Graf Eberhart von Nellenburg und Herzog Berchtolt von Züringen von 1050, bei Neugart, episc. Const. II, 577, sind unter den Zeugen genannt: *Adalbertus de Swercin et Arnoldus frater eius*. Im Stiftungs-Rotel von S. Peter, bei

Da nun das Dorf später einen Bestandtheil der alpgauischen Herrschaft Krenkingen bildete¹, so dürften diese „Freiherrn“ dem uralten Geschlechte angehört haben, dessen verschiedene Glieder sich nach ihren Sitzen zu Alt-Krenkingen, Weissenburg und anderwärts genannt, wie demselben auch die *viri nobiles de Griezheim*, welche ebenfalls schon während der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts erloschen, entstammt sein mochten.

Da nicht weit unterhalb Schwerzen (nur ein Viertelstündlein von Wilmenzingen), wo die „Fluhalde“ von der Wutach bespült wird, ein Hügel den Namen des Schloßbückleins trägt, so dürfte hier etwa die Burgsitz der alten Dynasten von Schwerzen zu finden sein. Jedenfalls verdient diese Dertlichkeit noch eine nähere Untersuchung, da sie vielleicht auch Spuren eines Römerthurmes oder dergleichen enthält².

Wilmenzingen, ein kleiner kaum anderthalbhundert Seelen zählender Ort, mit einem Schloßgebäude und einer Capelle, ruht eine geringe Viertelstunde unterhalb Schwerzen, an derselben Straße, welche aus dem Kletgauer Thale über die Höhe des Schweighofes in das Wutenthal einbeugt, in der gleichen erhöhten Lage, und wird von einem Bache durchzogen, der aus dem nahen Einschnitte des Rechberges hervorrinnt. Es gehörten zum Orte die herrschaftliche Maierei des eben genannten Hofes, mitten im Rechberg-Walde, eine Wein- und Deltrotte, eine Mühle und eine weitere Maierei.

Das geringe, arme Dörflein wurde im Beginne des 17ten Jahr-

Leichtlin, die Jär. S. 78, schließt der Eintrag über eine Schenkung des Markgrafen Hermann II zu Ampringen von 1130: *Aderant huic traditioni praeter multitudinem vulgi nobiles viri atque liberi Berhtoldus dux, Dietericus de Rotenleim, Waltherus de Wilheim, Adelbertus de Swerce, Geroldus de Witelinchoven.*

¹ Nach einer Urkunde von 1321 hatte das Kloster Berau, mit Bewilligung des Abtes zu S. Blasien, von dem „edelen herren Diethalm von Krenkingen“ Güter zu Schwerzen (und Wutöschingen) erkaufte, und bestellte nun darüber seinen Vogt, den Gottfried am Stad zu Schaffhausen. Die berauische Vogtei war von den Grafen von Nellenburg 1287 an dessen Vorfahren verkauft worden. Vergl. I, 79 dies. Zeitschr.

² Wie am Ausgange des Kletgauer Thales die Römerstation beim „Heidenhofe“ (nächst Geißlingen, gegenüber von der „Heidenstatt“ an der Nordhalbe des Küßaberges) sich befand, so mag, anderhalb Viertelstunden davon, am Ausgange des Wutachthales, auf dem „Schloßbucke“ ein Römerthurm gestanden sein.

hundreds durch Graf Karl Ludwig von Sulz seinem Kletgauischen Landvogte von Bed als ein frei-adeliges Erbgut zu Lehen ertheilt, um ihn für die Verdienste zu belohnen, welche derselbe beim Ankaufe der Herrschaft Wutentheil, bei den Verhandlungen mit den schwierig gewordenen Unterthanen und bei Abfassung der neuen Landesordnung dem sulzischen Hause geleistet¹. Der Landvogt erbaute hierauf 1609 das Wilmendinger Schloß mit seiner Capelle und seinen Wirthschaftsgebäuden. Seine Nachkommen besaßen den Ort mit der niedern Gerichtsbarkeit bis 1803, wo sie dieses Lehen und Eigentum verkaufsweise an die Landesherrschaft von Schwarzenberg abtraten, welche selbiges sofort wieder völlig der (inzwischen ziemlich erweiterten) Herrschaft Wutenthal und dem Obervogtei-Amte Thienngen einverleibte².

1495, 20. August. Der Landrichter Brunner, im Namen der Grafen Rudolf und Wolfhermann von Sulz, hält „zu Kai-

¹ Die Carrière dieses Mannes ist interessant. Derselbe war ein Sohn des Wessners Lucas Bed zu Thienngen, welcher einen sehr schlimmen Reumund besaß. Der Stadtrath mußte ihm 1585 ernstlich verweisen, daß er „an allen Kirchweihen und Fastnächten dem Trinken und Essen nachziehe, den Kirchhof von den Schweinen verwüsten, und das Läuten und Uhrenaufziehen seinem Weib und den Kindern überlasse“, und ihn endlich „wegen Beharrung dabei“ in den Koppfen (das bürgerliche Gefängniß auf dem untern Thore) verurtheilen. Wie's unter diesen Umständen mit der Kinderzucht im Bed'schen Hause ausgesehen, läßt sich denken. Gleichwohl gelehrt der ältere Sohn Hanns Jacob so gut, daß derselbe um's Jahr 1590 bei Graf Karl Ludwig, da er „den Ruhm eines guten Concepts und einer geläufigen Hand gehabt“, ein Schreibertelle erhielt und sofort unter die gewöhnlichen Secretäre aufgenommen wurde, jedoch aber „wegen gemangelter Studiis zum geheimen Secretariat nit gelangen mochte.“

Der Graf indessen schätzte den jungen Mann gleichwohl sehr und nahm ihn während des Türkentrieges von 1596 als Fähnrich einer Compagnie mit nach Ungarn, wo er als kaiserlicher General-Feldzeugmeister und Oberster eines Regiments von 3000 Mann (worunter eine Compagnie von „Waidleuten“ und eine solche von „Zigeunern“) commandierte. Auch hier erprobte sich Bed's Brauchbarkeit, denn sein Herr ernannte ihn nach beendigten Feldzuge „wegen seiner gezeigten schönen Qualitäten und seines erweisenen Valors“, unter Ertheilung des Rathstitels, nicht allein in kurzer Frist zum Obervogte der Herrschaft Mettingen, zum Landtschreiber in Vaduz und Landvogte im Kletgau, sondern erwarb ihm bei Rudolf II auch die Ernennung zum kaiserlichen immatriculierten Notarius und die Ertheilung eines Adelsbriefes. Dergestalt arbeitete sich der Sohn einer wenig geachteten Wessners-Familie zum ersten Beamten eines Reichsfürsten und zum Gründer eines neuen Adelsgeschlechtes empor. Nach den Acten über diese Standeserhöhung, von 1586 bis 1676.

² Nach der handschr. Geschichte des Kletgaves von Oberst von Bed, welche 1808 gedruckt werden sollte.

berstet vor der brugg, an des halligen römischen Riche frien lands
stras vnd gewonlicher gerichtstatt", das Landgericht ab, wobei die
Kaufhandlung gefertigt wird, wodurch Junker Wilhelm von
Griessen, seßhaft zu Waldshut, mit seiner Chewirtin Apollonia
von Erzingen¹ und deren Vogtmann, dem Junker Konrat Heg-
genzer zu Wasserstetzel, dem Propste zu Berau namens dörftigen
Frauenklosters für 180 Gulden ihren sechsten Theil am Zehnten
zu Schwerzen und Wilmendingen, Wutöschingen, Rasbach, Hor-
heim und Löningen verkaufsweise abgetreten. Diese Fertigung wird
vollzogen, indem Käufer und Verkäufer sich in den Gerichtsring
begeben, den Kaufbrief verlesen lassen, letztere den Kaufgegenstand
„an den Stab und in des Richters Hand aufgeben" und ersterer
solchen aus derselben „in seine und seines Gotteshauses Hand, Ge-
währ und Gewalt" empfängt, worauf das Gericht die Handlung
beurkundet. „Geben vnd besigelt vff donstag vor sant Bartho-
lomes tag." Nach einer legalisierten Abschr.

1535. 26. Juli. Der Propst Harter zu Berau thut kund,
daß er, nachdem „vor etwas verlossener zit der hof zu Schwer-
bach, so man nemt den Fronhof², durch absterben weilund Klein-
hans Noters vß der ursach, das er von menglichem der hofmans
seligen erben als für frey, ledig vnd algen vßgeben ward", unter
seinem Vorweser dem Gotteshause heimgefallen, welcher selbigen zu
dessen besserem Nutzen „mit ackern, wisen, holz vnd veld" wiederum
an Martin Sutor zu Schwerzen und seine Nachkommen zu Erb-
lehen verliehen habe, solches mit diesem Briefe gleichfalls thue, den
Hof zu besizen, mit allen Eigenschaften und Rechten, Begriffen und
Zugehörungen, wie des Gotteshauses. Propste ihn als freietigenes
Propsteigut von altemher besessen, genutzt und genossen. Der neue
Hofmann hat der Propstei jährlich als Hofgülte und Zins zu
entrichten 7 Mutte Wesens, 1 Malter Habers, 1 Pfund Hällergel-
des, 3 Viertel Kernens, 100 Eier, und den Frauen zu Berau
(zwischen „Propst" und „Frauen" bestund getrennte Verwaltung)

¹ Junker Wilhelm war der letzte Sprosse des griechheimischen Ritterge-
schlechts und scheint um 1517 gestorben zu sein, da seine Wittwe in diesem Jahre
ein Leibgeding erwarb. Vergl. V, 228 dies. Zeitschr.

² Daß der Fronhof zu Schwerzen von altemher dem Kloster Berau ge-
hörte, weist auf den Schwerzener Kirchensatz zurück, da das jus patronatus
et decimarum gewöhnlich mit einer curia dominicalis zusammenhieng.

6 Viertel Kernens zu Vogtrecht¹. Gegeben und besigelt Montags nach Jacobi. N. ält. Abschr.

1544, 10. März. Nachdem sich zwischen Graf Christoph von Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, und Junker Wilhelm von Fulach, schafhaufischem Bürger, wegen „des hofs zů Schwerpach, so weilund herrn Ulrich seligen von Rumlang verpfendt vnd sein gnad vermaint, an sich zů lösen“, Irrungen und Spänne erwachsen, weshalb beide Theile „für das landgericht im Klegenw rechtlichen komen“, und aber Bürgermeister und Rath zu Schafhausen solches mit Leidwesen gesehen, so ersuchten sie, damit aller fernere Widerwillen, Rechtsgang, Mühe- und Kostenaufwand verhütet werde, dieselben freundnachbarlich um „Bewilligung güetlicher vnderhandlung“, worauf ihre Rathsfreunde Stierlein, Offenburger und Schmid beide Theile „mit wissenhafter Tädung“ dahin gültlich vertragen, daß der Graf von Lupfen dem Junker von Fulach den Pfandschilling von 90 Goldgulden² gegen Ueberantwortung des Pfandbrieses erlegen und für all seinen Kosten und Anspruch 38 Gulden entrichten solle, wogegen der Junker auf benannten „hof zů Schwerpach mit all seinen stücken vnd güetern, desgleichen auf seine vermainte gerechtikait an der hoffstatt, an haus vnd hofraite daran mit allen rechten vnd zůgehörungen“, zu Gunsten des Grafen zu verzichten habe, daß demnach „seine Gnad vnd derselben Erben solichen hof vnd gerechtikait hinfür allain inhaben, nußen vnd nießen mögen, als seiner Gnad erlöst pfand vnd aigen güt.“ Beide Theile bekennen, diesen Vertrag freiwillig angenommen zu haben. Gegeben und besigelt „am Wentag nach dem Sontag Reminiscere.“ N. ält. Abschr.

1555, 27. September. Der Müller Sauerbeck zu Wutöschingen bekennet, daß ihm Graf Wilhelm von Sulz, Landgraf im Kletgau, auf sein unterthänigstes Ansuchen, „aus crafft der Obrikait“ zu rechtem Erblehen verliehen habe „die Mülinstatt zů Wilmendingen mit aller gerechtikait vnd zůgehörbe, solche inzühaben, ein Mülin oder Geheus darauf zů bawen, zů nußen vnd zů nie-

¹ Daß die Klosterfrauen selber dieses Vogtrecht (sonst eine Abgabe oder Leistung an den Vogtherren) bezogen, läßt sich nur erklären durch die Kaufhandlung, wornach die Familie am Stad 1478 ihre Vogtsgerechtigkeit über Berau an das Stift S. Blasien verkaufte. Vergl. Kürzel, S. 124.

² Hier war von dem Rumlang also wieder ein Verkauf mit der leichtfertigen Art geschehen, wie jener von 1488.

ßen“, gegen Entrichtung eines ewigen, unablässigen Grund- und Bodenzinses von jährlichen 5 Gulden, und gegen das Gelöbniß, die Mühle in guten Ehren, in zeitlichem Bau und unvergänglichen Wesen zu erhalten. Es sigelt auf Ersuchen des Ausstellers der stülingische Landvogt Pancraz von Ostringen¹. „Geben Fritags nach Mathei Apostoli.“ N. d. Orig.

1562, 25. August. Urtheilsspruch des Kletgauischen Landgerichts in der Klagsache des fulzischen Oberamtmanns Jacob von Fulach² gegen den Vogt Gasser zu Schwerzen wegen Marken-Frevels. Der Vogt hatte bei der Furchenziehung gegen seinen Anwander Straßer von Rechberg die wahre Mark um etliche „Satlen“ überschritten, und da diese Furche ein Stück der Gränzscheide zwischen dem lupfischen und dem fulzischen Gebiete bildete, sich berühmt, das fragliche Terrain für den Schwerzener Zwing und Bann gewonnen zu haben, wenn er die neue Mark gewinne. Er verlor sie aber in dem erfolgten Rechtshandel, worauf der fulzische Amtmann beim Kletgauischen Landgericht an ihn erforderte, seinem Herrn, dem Grafen Wilhelm von Sulz, „nach erkenntnuß Rechtens abtrag, wandel vnd bekerung zu thun, oder aber es soll darumben nach landgerichts Recht gerichtet werden.“ Auf dieses Erfordern erhielt der Beklagte folgende Ladung: „Ich Hans Gering, frei, Landrichter im Kleggöw, anstatt vnd im namen des

¹ Ein mittleres Rundsigel in braunem Wachse. Es zeigt einen 4getheilten Wappenschild mit dem Bilde (je gedoppelt) eines Steinbockes und dreier nach oben gekehrten Halbmonde, welche Bilder sich als Kleinode auf den 2 Helmen wiederholen. Die Umschrift lautet: S. PANCRAII. V. OFTRINGEN. Das nach bestehende Schloß Ostringen ligt bei dem gleichnamigen Dertlein an der Wutacher Thalstraße, eine halbe Stunde oberhalb Wutöschingen, und gehörte zum oberaltgauischen (stülingischen) Gebiete. Es hatte seinen eigenen Ritteradel, dessen Ahnen zu den gräflich stülingischen Dienstleuten zählten, der aber später unter den Lehensleuten des Hauses Habsburg erscheint und sich unterhalb Laufenburg einen zweiten Sitz seines Namens erbaute. Die 3 Halbmonde hatten die Ostringer von ihren Dienstherrn, den Grafen von Stülingen angenommen, welche dieselben in ihrem Sigel führten und mit der Landgrafschaft St. auf die Freiherren von Küssaberg vererbten, deren Geschlechtswappen ein blau und weiß quer getheiltes Schild war, der auch an ihre Erben von Lupfen übergieng. Vergl. Badenia, neue Folge I, 185.

² Sohn des Hanns Wilhelm von Fulach, Patriziers zu Schaffhausen, und Bruder des obigen (1544) Junkers Wilhelm, mit dessen gleichnamigem Sohne sein Geschlecht 1614 erlosch. Rüeger (S. 387) sagt: „Jacob, der ander des Hanns Wilhelms Sohn zum Wyler vnd Landvogt im Kleggem, hat von seinem Vatter das Dorf Ostringen erkaufft.“

wolgebornen meines gnedigen herrn Wilhalmen zu Sulz, verkünd dir, Toni Gasser, vogt zu Schwerzen, daß du antwortest auf dem Landtag bey Griesen, mitwochen nach sant Paulus bekerungstag negstkünftig, vmb das sich wolgemelts meins gnedigen herrn Oberamptmann ab dir erclagt x.“

Nachdem Gasser hierauf am Landtage erschienen und um Aufschub gebeten, ward ihm derselbe gegönnt; als er aber am nächsten Gerichtstage wieder eine „Dilation“ verlangte, und der Amtmann mit „Nein“ antworten ließ, wurde die Sache „zu der Brtelsprecher erkantnuß gesetzt“ und der Beklagte aufgefordert, sich zu verantworten, „darzu zu sagen Ja oder Nein, ob es also beschaffen oder nit.“ Nach seiner Verantwortung wurden die beiderseitigen Kundschaften verhört, und beide Parteien „dem Rechten anheim gesetzt“, und sofort auf des Landrichters Umfrage „durch die Brtelsprecher einhelliger Brteil zu recht erkannt vnd gesprochen, daß Toni Gasser seiner freuenlichen offen begangnen Mißhandlung vnd Ubergrißs büßwürdig; daß er (Oberamptmann) ine (Vogt) möge fenglichen annemen lassen. Das aber nit beschehen, sonder man ine vff sein vnderthenig pitten vnd gelöbniß, sich mit dem gnedigen herrn von Sulz zu vertragen, der Jendkuß ledig gelassen.“ Besigelt mit dem Landgerichts-Insigel. „Geben vff den 25sten tag des Monats Augusti.“ R. gleichz. Abschr.

1566, 9. Oktober. Graf Alwig von Sulz beurkundet, daß er, nachdem ihm durch den tödtlichen Hingang seines Bruders Wilhelm selig, als dessen nächstem natürlichen Erben, die Lehen zu verleihen zustehet, dem Müller Sauerbeck die Wilmenbinger Mühle unter den herkömmlichen Bedingungen weiters verliehen habe. „Geben den 9ten tag monats Octobris.“ R. ält. Abschr.

1573, 23. Februar. „Antoni Gasser, derzeit vogt der dörrfer Eschingen, Schwerzen vnd Wilmadingen im Wuotenthal“, sitzt anstatt seines Herrn, des Grafen Heinrich von Lupfen und Landgrafen zu Stülingen, in Schwerzen, an gewöhnlicher Gerichtsstätte öffentlich zu Gericht, wie die Kaufhandlung gefertigt wird, wodurch der gewesene Schmid und jezige Meßner Huber daselbst dem dasigen Pfarrer Mannhart, Kammerer des Capitels Kaiserstul, in bester Form sein Haus mit Hof und Scheuer, zwischen der Landstraße und dem Kirchwege, am Bache beim obern Brunnen gelegen, für 185 Gulden zu freiem Eigentume abgetreten. Es sigelt auf Bitten des Verkäufers der landgraffschaftlich stülin-

gische Oberamtmanu Göder von Janek¹. „Geben auff den 23sten tag des monats Februarii.“ N. d. Orig.

1580, 24. Juni. Graf Heinrich von Lupfen, Landgraf zu Stülingen, als „rechter Hauptgütle“, und die Gemeinden der Dörfer Wutöschingen, Schwerzen und Wilmendingen, als Mitverkäufer, bekennen, daß sie gemeinschaftlich für sich und ihre Erben, zu ihrem Nutzen und Frommen und zur Abwendung „mehrerer ihres Schadens“, auf Wiederlösung verkauft haben an den „ehrenewesten, hochgelehrten herrn Christoffel Oswalben, der Arzneyen Doctorn zu Costanz“, für 1800 Gulden einen jährlichen Zins von 90 Gulden, und ihm dafür zu Unterpfand eingesetzt (der Graf) die 3 Dörfer mit Gerichten, Zwingen und Bännen, Steuern, Renten, Zinsen, Gülten, Ungeldern und Freveln, mit Höfen, Leuten, Gütern, Rechten, Ehaften und Zugehörungen, (die Gemeinden) alle ihre gemeinen und eigenen Güter und Haschaften². Dabei geloben Haupt- und Mitverkäufer, wenn der Jahreszins nicht richtig entrichtet und sie darum mündlich oder schriftlich gemahnt würden, der Graf „einen reißigen Knecht und ein Reissbottspfert“, und die Gemeinden „zwen ehrbare Mann“ innerhalb der nächsten 8 Tage zur Leistung nach Constanz zu senden. Die Wiederlösung solle auf halbjährige Ründigung in zwei Terminen mit je 900 Gulden geschehen. Es sigeln und unterzeichnen der Graf und für die Gemeinden, weil sich selbe „eigens Insigels nit gebrauchen“, der stülingische Landvogt Heinrich von Urm zu Griesenberg. „Geben vñ S. Johannis des Täuffers tag.“ N. gleichz. Abschr.

1590, 5. October. Der Vogt Ehrensberger zu Wutöschingen sitzt daselbst, im Namen des Freiherrn Peter von Mörsberg und des Grafen Wilhelm von Zimmern (Vormünder des jungen Joachim Christoph von Mörsberg³), zu Gericht und läßt die Kaufhandlung fertigen, wonach Heinrich Berger zu Wilmen-

¹ Das Sigel ist abgefallen.

² Also noch kaum zwei Jahre vor seinem Hinscheiden belastete dieser Letzte des Hauses Lupfen, von seinen Gläubigern gedrängt, die armen 3 Wutenthaller Dörflein mit einer Bürgschaft für ein Anlehen von 1800 Gulden!

³ Dem Sohne Peters und der lupfischen Erbtöchter Margaretha, der nach seiner erlangten Großjährigkeit als ein gutmüthiger, aber eben so törichter Sonderling sein Vermögen unverantwortlich verschleuderte. Das Nähere hierüber findet sich in der Badenia, neue Folge, S. 293.

dingen das f. g. ehrensberger'sche Gut allda (Haus, Hof, Hofraite, Scheuer, Baum- und Krautgarten, an der Straße „von Schwerzen nach Kissenberg“, 42 Jauchert Ackerfeldes, 12 Tauen Wiesenlandes und 4 Jauchert Holzes), von welchem jährlich an die Landesherrschaft 3 Mutte Kernens, 1 Gulden 20 Kreuzer, 1 Fastnachtun und 50 Eier, der Kirche zu Schwerzen 1 Mutt und der Kapelle zu Wutöschingen 1 Viertel Kernens zu entrichten, für die Summe von 900 Gulden an den Müller Josias Maier zu Neuenthal abgetreten. Es sigelt für das Gericht, so sich „eigens Insigels nit gebraucht“, Junker Peter Andreas von Altendorf zu Neuenhausen als der mörsbergischen Vormundschaft bestellter Obervogt der Herrschaft Bondorf¹. „Geben den 5ten tag Monats Octobris.“ N. d. Orig.

1591, 3. December. Derselbe läßt vor seinem Dorfgerichte, wie oben, einen weiteren Kaufvertrag fertigen, wodurch der nämliche H. Berger dem Neuenthaler² Müller auch das f. g. Berauer Gut zu Wilmenzingen (12 Jauchert Ackerfeldes und 6 Tauen Mattenlandes), wovon dem Kloster Berau 5 Viertel Kernens und ebensoviel Habers jährlichen Grundzinses pflichtig, für die Summe von 660 Gulden zu Eigentum überlassen³. Es sigelt derselbe Obervogt. „Geben Zinstags den 3ten tag des Monats Decembris.“ N. d. Orig.

1603, 4. October. Der Freiherr Joachim Christoph von Mörsberg, Herr zu Bondorf und im Wutenthale, auf Bitten der lieben, getreuen Unterthanen seiner Dörfer Wutöschingen, Schwerzen und Wilmenzingen, bestätigt ihnen unter den

¹ Das kleine Sigel in grünem Wachs zeigt im Wappenschild ein schraggetheiltes Schildlein und auf dem Helm ein paar Efelsohren. Die Umschrift lautet: PETER. ANDRES. VON. ALTENDORF.

² Die Neuenthaler Mühle ligt am Fuße des „Gibelberges“, nächst der Wutach, gegenüber von Ofteringen, am Wege von da nach Ergingen.

³ Nach der Veräußerung des Berauer und Ehrenberger Gutes besaß Berger noch den wilmenzingischen S. Blasierhof, auf welchen er 1593 mit Bewilligung des Lehenherrn (Abt Caspars) 800 Gulden aufnahm, wahrscheinlich um die Nachgabe von 2200 Gulden zu ergänzen, die ihm nöthig war, um jene beiden Güter gegen diesen Hof von dem Neuenthaler Müller wieder einzutauschen, was 1597 geschah. Aber schon 1600 verkaufte er ersteres wieder an denselben, und letzteres 1605 an den Landvogt von Bied, welcher 1612 von dem Sohne Bergers auch das Berauer Gut käuflich erwarb. Die 5 Originalurkunden hierüber.

von seinen Vorfahren von Lupsen hergebrachten Freiheiten und Gewohnheiten auch diese, erstlich daß sie in guten Weinjahren, wenn die Zeit „des Weinmens¹ oder Ablesens sich nähert, durch die fürgesetzte Vogt vnd geschwornen den augenschein, ob es Lesungszeit, einnehmen vnd nach befundnen dingen mit vorwissen der Herrschaft die ordnung des Lesens zu geben gewalt haben, damit nit ein Jeder seines gefallens one notdurft des Lesens sich anmaßen möchte; sodann daß die Weinrechnung vnd Anschlag² durch die Beamten zue sambt dem ganzen Gericht, reich vnd arm, fürgenommen vnd beschloffen werden; vnd drittens daß in den dreyen Flecken, wie von altersher, neben der herrschaft Hauptwirt³ einem Jeden, welchen Vogt vnd Geschworne darzu verordnen, das Weinausschenken bey der kanten, jedoch bey gleichem Umgelt, gestattet werde.“ Es sigelt und unterzeichnet der Aussteller⁴. „Geben vff Sambstag nach Michaelis.“ N. d. Oric.

1607, 1. Jänner. Graf Karl Ludwig von Sulz, Landgraf im Rletgau, bekennet, daß er in Ansehung der aufrichtigen Dienste, welche ihm sein Rath und Landvogt daselbst, der edelfeste Johann Jacob Beck, seit vielen Jahren erwiesen, demselben und all seinen Nachkommen männlichen Stammes „zue rechtem, stetem, ewigen Erb nach Erblichensrecht verliehen habe zue ainem adelichen freyen Sitz das dörrflin Wilmadingen mit seinen nideren gericht,

¹ Nicht zu verwechseln mit „Wein-Mene“, Weinfuhr. Anderwärts sagt man wimmen, daher Wimmerung, Wimmer, Wimmeler, Wimmerlohn, vindemia, vindemiator, merces vindemiatoris. Sollte wimmeln von vindemeln kommen? Gewimmel wird mit turba gegeben. Wenn in den Weingärten gelesen wird, wimmelt es von Leuten.

² Der s. g. Weinschlag, die in einem bestimmten Bezirk gemeinschaftliche Festsetzung des Weinpreises.

³ Der Inhaber der Taserne, tabernarius, der Taserne- oder Stubenwirt, empfängt seine Gerechtigkeit vom Landes- oder Vogtherrn; concessio enim tabernae pro actu jurisdictionis habetur. Dieser steten Taserne-Gerechtigkeit gegenüber erhielten die Nebeneigentümer vorübergehend das Recht, ihren selbst gebauten Wein kannenweise (d. h. nicht faß- oder eimerweise) zu verzapfen, natürlich mit Wissen und Willen oder nach Anordnung der Ortsvorgesetzten und nach Entrichtung des gewöhnlichen Ungeldes oder Weingolles.

⁴ Die Urkunde ist auf Papier geschrieben, das Sigel daher aufgedruckt. Es enthält einen einfachen Schild (ohne Helm und Decke), welcher die Mörsbergische Geviertung und die besortischen Adler zeigt. Die Umschrift besteht in den Buchstaben I. C. F. Z. M. V. B. das heißt: Joachim Christoph, Freiherr zu Mörsberg und Besort.

vogtehen, leuten, dienen, fällen, gebotten und verbotten, trot- und müllrechten, ein- und abzügen, zinsen, tauengelten und fräulen, mit Reben bey 5 juchart, mit wun und waid, weg und steg, wasser und wasserleiten, gemainlich mit allen anderen rechten, wie soliches vormals die Grauen von Lupfen, herren von Mörsperg und von Pappenheim ingehabt, genutzt und genossen.“ Dazu habe er ihm die Freiheit verliehen, sich „von diesem ort zue titulieren und zue schreiben.“ Es sollen auch die Untertthanen daselbst ihrer dem Grafen geleisteten Pflichten und Eide erledigt sein. Sodann verleihe er ihm und seinen Manneserben ferner zu Erblehen ein Tauen Wiesen, welche vordem der Vogt Ehrensberger für 20 Bagen jährlichen Zinses innegehabt, wie das f. g. Hantholz¹, so die Herrschaft von etlichen Geislingern erworben; dafür habe Beck für sich und seine Nachkommen einen Ehrschaz von 1000 Reichsthalern erlegt, welcher seinen nächsten Eigentumserben, wenn sein Geschlecht im Mannsstamme erlöschen und das Erblehen dem Landesherrn wieder heimfallen würde, zurück gestellt werden solle. Weil bisher die Leute von Schwerzen und Wilmdingen „wun und waid, holz, veld und andere Niefungen mit ainandern ohne vunderscheid gebraucht, desgleichen umb des gemainen nutzess willen ainandern helfen heben und legen², so soll es noch darbey verbleiben; es künfte dan ain mittel oder abfunderung vnder jnen getroffen werden, was jnen hiemit frey gestellt sey. Was für Buossen, frevel und straffen von den Willmadingern im Wuentental begangen, die alle, so bey den Jargerichten gerüegt werden, sollen jme Becken oder seinen erben (auffer der hohen Malefiz) allein zuestendig sein; und wann er oder seine erben zue Willmadingen gericht halten, aber mit der anzahl oder sonst qualifizierten Leuten nit versehen, mögen sy nach notdurfft Leut aus dem gericht zue Dschingen und Schwerzen darzue nemen, welche dann auf eruordern sich darzue gebrauchen lassen sollen.“

¹ Dieses Waldstück ligt unmittelbar ober dem Schweighofe, unweit des alten Weges über die Sommerhalbe und den Reckberg.

² Mit einer Landschaft oder Gesellschaft, einer Stadt- oder Dorfgemeine heben und legen heißt mit derselben die gemeinschaftlichen Pflichten und Schuldigkeiten tragen, und deren Rechte und Freiheiten genießen. Der Ausdruck ist dem Erheben und Einlegen der Steuern zc. entnommen, daher sich derselbe auch hauptsächlich auf das Steuerwesen bezieht. Sodann erweiterte sich die Bedeutung zu dem allgemeinen Sinne in Gemeinschaft stehen, *communem habere et commoda atque onera eius ferre*.

Die dem Herrn von Bed für sich und seine Nachkommen verliehenen Lehenzinse sollen sein 1) vom Ehrensberger Gut, welches er jüngst von Heinrich Berger erkaufte, 1 Gulden 5 Bazen, 3 Mutte Kernens, 1 Hun und 50 Eier; 2) von Andreas Maggeon 4 Bazen, 2 Viertel Kernens und 3 Hünner; 3) von Josef Maier 8 Viertel Habers; 4) von Hans Kapeler 2 Viertel Habers; 5) von Almendgütern 3 Gulden 30 Kreuzer; 6) von 5 Jaucherten Drittels-Reben am Wilmbinger Berge 25 Gulden (nach dem Erträgniß mehr oder weniger); endlich 7) an Lauengeld 4 Gulden 13 Bazen. Alle diese Erblehenstücke sollen der Lehenmann und seine Erben „in gueten, wesentlichen Eren erhalten, vnd an grundzinßen nichts abgehen lassen, sondern das Lehen handhaben, euffnen vnd mehren, sovil sy können vnd mögen.“ Es sigelt¹ und unterzeichnet der Graf. „Geben vnd beschehen den 1sten Januarii.“ N. d. Orig.

1608, 31. Jänner. Der Reichsvogt Rüger im Thurm (neu erwählter Landvogt „zue Louwis“) und der Junker Ziegler von Schafhausen mit ihren Ehefrauen treten die von Junker Koler selig ererbten „zwen Theil des großen Korn- und Weinzehenden, sambt dem kleinen Zehenden², zue Schwertach im Wuental, vnd deren zugehörungen“, durch stäten, unwiederruflichen Kauf, unter Vorbehalt des juris retractus, für die Summe von 9320 Gulden an das Stift S. Blasien auf dem Schwarzwalde ab,

¹ Mittelgroßes Sigel in rothem Wachs mit viergetheiltem Schilde, welcher die süßischen 3 Zacken und den brandis'schen Feuerbrand enthält, sehr schön geschnitten, mit der Umschrift: CARL LVDWIG . GRAV . ZV . SVLTZ . LANDGRAV . IN . KLEGGI . VND . DES . K . ROM . REICHS . HOF-RIGHTER . ZV . ROTWEIL . HERR . ZV . VADVZ . SCHELLENBERG . VND . BLUMEG. Fernere Lehenbriefe und Reverse über den Rittersitz Wilmbingen sind vorhanden von Graf Alwig v. S. für Johann Jacob und Alwig Friderich, die Söhne des 1623 verstorbenen Landvogts Bed, vom 30. Mai 1628; von Graf Johann Ludwig v. S. für die bed'schen Gebrüder Karl Ludwig und Johann, nebst Revers derselben, vom 10. December 1669; von der Fürstin Eleonore Alalie von Schwarzenberg, Landgräfin im Kletgau, für den Franz Karl Bed v. W., nebst Revers desselben vom 30. Mai 1740; vom Fürsten Josef v. Sch. für die Gebrüder Franz Karl und Franz Xaver B. v. W. nebst Revers derselben vom 1. December 1779. Das bed'sche Sigel dieses Reverses zeigt in rothem Wachs einen 4getheilten Schild in den sich gegenüberstehenden Feldern mit je zwei Lilien und je einem Sparren mit 3 Wecken im Felsgrunde.

² Wie diese Zehentien an die bezeichneten Schafhauser Patrizier gekommen, habe ich nicht eruieren können.

mit gewöhnlicher Gewähr- und Verzichtleistung. Es sigeln die Verkäufer und auf deren Bitten ihr Vetter, der Alt-Stadtrichter Peyer zu Schafhausen. „Geben am letzten tag Januarii.“ N. ein. legalis. Abschr.

1623, 6. Februar. Der Vogt Sauerbeck zu Wutöschingen bekennt, im Namen des Grafen Alwig von Sulz¹, daselbst das Dorfsgericht abgehalten zu haben, vor dem die Kaufhandlung gefertigt worden, wornach „der edel gestrenge Herr Johann Jacob Beck von vnd zue Wilmenzingen“ aus der Hand des Lorenz Scherer zu Schwerzen einen ewigen Grundzins daselbst von 3 Vierteln Kernens für 30 Gulden zu Eigentum an sich erworben². Besigelt mit dem gräflich sulzischen Amts-Secretinsigel. „Beschehen den 6ten Monats tag Februarii.“ N. d. Drig.

1646, 20. Juni. Fertigungsbrief des Gerichts zu Schwerzen über das (in 33 Jaucherten Ackerlandes, 16 Jaucherten Waldes und etlichen Wiesenstücken bestehende) zehentfreie Widemgut daselbst, welches von dem brombachischen Erben verkaufsweise in fremdländische Hände übergehen sollte, nach dem geltenden jus retractus jedoch von dem wutenthalischen Obervogte Neuenburger gezogen wurde, indem derselbe dieses Gut³ „nach notdurft bemelten Zugrechts mit der einen Hand eigentumblich an sich gebracht vnd mit der andern den Kauffschilling (von 500 Gulden) sambt der aufgangenen Gerichtskosten erstattet; wornach diser Zug von beeden Parteyen an dises Gerichts Staab mit mund vnd hand übergeben vnd dargegen widerumb angenommen vnd empfangen, vnd durch einhellige vrtel rechtlich gefertigt vnd bekrefftigt worden.“ Besigelt

¹ Welcher durch die Vergleiche von 1617 und 1621 mit seinem Bruder das Wutenthal als Grundherrschaft erhalten hatte, worauf ihm derselbe 1628 auch die Landeshoheit darüber abtrat.

² Nachdem der Landvogt von Beck das Lehen Wilmenzingen erworben und das dortige Schloß erbaut, suchten seine Söhne Johann Jacob und Alwig Friderich auch Eigentum dazu zu gewinnen. Zwischen 1623 und 1632 erkaufte dieselben über 10 Jaucherte Acker-, Wiesen- und Rebengelandes zu Schwerzen und Wilmenzingen, dessen gesammter Kauffschilling 916 Gulden betrug. Die Kaufbr. darüber.

³ Später vermachte Neuenburger dasselbe testamentarisch seinen Stiefernkeln Hanns Rudolf und Hanns Ludwig von Beck mit der Bedingniß, daß „solches guet ein recht, wahr, versangen vnd bestendig Fideicommissum familiae seyn vnd jeweils zum Schloß Willmentingen gehören solle.“ Der Immissionsbrief hierüber vom 16ten December 1667.

mit dem landgräflichen Amts-Secretsigel. „So beschehen den 20sten monats tag Junii.“ N. d. Orig.

1650, 15. März. Die Gemeinde Schwerzen stellt dem Caspar und Lucas Ehrensberger und Melchior Stoll zu Wutöschingen einen Schuldbrief über 300 Gulden aus. Besigelt mit dem landgräflich stülisingischen Canzlei-Insigel¹. „Beschehen den 15ten Monats tag Martii.“ N. d. Orig.

1651, 28. Jänner und 24. Februar. Notariats-Instrument über die zwischen Sulz und Fürstenberg wegen der wutenthalischen Flecken entstandenen Irrungen. Laut desselben erschienen auf Befehl des Grafen Johann Ludwig, Landgrafen im Kletgau, dessen Oberamtmann und Räte zu Thiengen vor dem kaiserlichen Notar Weissenberger mit einem Requisitionscheine folgenden Inhalts: Die reichslehenbare Hoheit über Wutöschingen, Schwerzen und Wilendingen gehöre zur Kletgauischen Landgrafschaft, sei unbeanstandet von altemher also geübt und im Kaufvertrage von 1649 in soweit dem Hause Sulz vorbehalten, daß an Fürstenberg blos die Verwaltung derselben ad dies vitae des Grafen Ulrich übertragen worden, welche nunmehr durch dessen Hinscheiden erloschen; da man aber fürstenbergischer Seits fortfahre, sie auszuüben und ein sulzisches in diesem Betreffe öffentlich angeheftetes Edict gewaltsam habe herab reißen lassen, so requiriere man den kaiserlichen Notar, damit er gegen all' Dies gebührende Verwahrung einlege und die in der Herrschaft Wutenthal angesessenen sulzischen Hochobrigkeits-Unterthanen unter Androhung unnachlässlicher Strafe an ihre schuldige Pflicht erinnere.

In Folge dessen habe er (Weissenberger) sich am letzten Sonntag mit 3 Zeugen nach Schwerzen begeben, allwo die betreffenden Unterthanen eingepfarrt, und solche nach dem Gottesdienste ermahnen lassen, sich „vor der Kirch herausen bey der Linden“ ein wenig zu gedulden und seinen Vortrag anzuhören². Ehe er aber gesprochen, habe der Vogt Ehrensberger von Wutöschingen

¹ Sigel in rothem Wachs mit dem fürstenbergischen Adler und der Umschrift: F. R. G. Z. F. H. V. W. L. I. B. A. S. V. H. Z. H. I. K., welches die Anfangsbuchstaben des ganzen Titels des Grafen Rudolf Friedrich von Fürstenberg (damaligen Inhabers der Herrschaft Wutenthal) sind.

² Die uralte Uebung in den Dörfern, nach dem Sonn- und Feiertagsgottesdienste auf dem Kirchenplatze, den meistens eine Linde geziert, oberkeitliche und gemeinliche Verkündigungen und dergleichen vorlesen zu lassen hat sich noch häufig bis heute erhalten,

ihm zugerufen: „Wir sind von unseren Oberamtleuten alles Ernstes befelshnet, überall nichts anzuhören und anzunehmen, was uns von den Grafen von Sulz zugemuthet werden möchte.“ Hiergegen habe er (Notar) dem Vogte zu schweigen geboten, indem es sich um einen weit höheren Befehl handle, worauf derselbe aber seinen Hut genommen und mit dem größeren Haufen davon gegangen. Wider welchen Troß er mit lauter Stimme sogleich solennissime protestiert, den annoch Versammelten das Benehmen der Abgegangenen als ein hochsträfliches Vergehen gegen deren dem Grafen von Sulz geleisteten Eid vorgestellt, die *schedulam requisitionis* vorgelesen, abermals wider das Geschehene „unter freiem Himmel protestiert“, die mitgebrachten Zeugen an ihre Pflicht erinnert, und sich sofort nach Hause zurück begeben. „Attestiert, Thiengen den 24sten Hornung.“ N. d. Orig.

1678, 5. December. Landgerichtliche Fertigung des Kaufvertrages, wornach der Wirt Jäkle Intlekofer zu Oberlauchringen 6 Jaucherte zins- und zehentfreien Ackerlandes „auf Bohl“ im Schwerzener Banne für 160 Gulden an Adam Weißenberger zu Butöschingen abgetreten¹. Bekräftigt mit dem gewöhnlichen Landgerichts-Insiegel. „Geben den 5ten Monatstag Decembris.“ N. d. Orig.

1686, 27. Mai. Zollordnung im Wutenthal. Nach dieser Ordnung hatte ein Wagen mit Holz, Dielen, Nebstücken, Kohlen und dergleichen 8, ein Karren mit solcher Waare 4, ein Wagen mit Wein 12 Kreuzer zu entrichten; das Fäßlein Salz ist zu 6, der Saum Wein desgleichen, ein Mühlstein zu 30, ein Roß oder Esel mit Goldwaaren zu 12, und ein Silberfrämer zu 16, der Zentner Eisen, die gegerbte Haut, das Stück großen Viehes je zu 1 Kreuzer, das Stück kleinen Viehes und gegerbter oder ungegerbter Felle je zu 1 Rappen angelegt; ein Jude zu Fuß bezalte 4 und einer zu Pferd 14 Kreuzer². Besiegelt mit dem

¹ Diese Acker wurden 1694 an das Schloß Wilmenzingen erlanft, wie dessen Besitzer auch später, namentlich zwischen 1740 und 1748, ähnliche Erwerbungen machte.

² Ein Actenstück von 1691 besagt, daß zur Zeit des Grafen Ulrich von Sulz, welchem die Herrschaft Wutenthal mit allen Rechten, namentlich auch mit dem Zollrechte, particulariter zugetheilt gewesen, ein aparter Zoll dafelbst bezogen (worüber die Original-Zollordnung noch vorhanden) und solches unter Fürstenberg fortgesetzt worden, da diese kleine Herrschaft auch

größeren Oberamts=Secretinsigel. „Geben in Thüngen den 27sten Monatstag Maii.“ N. d. Orig.

1694, 7. Juli. Incorporatio locorum Rasbach, Loeningen et Hofwis ad parrochiam Undermettingen. Der fürstbischöflich constanzische Generalvicar beurkundet, daß er, nachdem von Seiten Schwarzenbergs und Fürstenbergs vorgestellt worden, quod ecclesiae filiales et sacella Rasbach, Loeningen et Hofwis, ad parrochiam Schwerzen alias spectantia¹, ab illa sesqui horâ distent, inde continget, ut incolae raro vel nunquam Cathechesin frequentent, aquarum vero inundationem, quae saepius per annum obtingat, tantam esse, ut parrochiam suam accedere nequeant, adeo ut multi iam sine sacramenti viatico obierint, antequam parrochus, tam ob viae distantiam, quam et praeasserta impedimenta, adesse potuerit; accedente praeterea, quod non modo senes et infirmos utriusque sexus, sicut et praegnantas, viae longitudo et asperitas, praesertim tempore hyemali, verum etiam juvenes acedia subinde, quominus ecclesiae praecepto satisfaciant, absterreat ac detineat, sicque desolati vivere cogantur, et si forte contagio ingrueret, maior futura sit desolatio in locis tantopere a parrochia sua dissitis; praeterea ecclesia parrochialis ceu nimis angusta alias tot homines capere nequeat, cum praeter Schwerzen plures adhuc pagos, scilicet Oeschingen, Horren et Wilmendingen numeret, in reiflicher Erwägung dieser Gründe und des Umstandes, daß die betreffenden Orte von Unter=Mettingen, wo sie von

„einen aparten Stod und Galgen und beim schwäbischen Kreise einen separaten Anschlag von 6 Gulden“ hatte, woraus man schließen müssen, dies von der Landgraffschaft Rietgau „ganz separierte und mit aparten Regalien condecorierte Gebiet“ sei wohlbefugt, einen Particularzoll zu beziehen. Nach der brüderlichen Erbtheilung von 1617 liege aber das Butenthal noch in besagter Landgraffschaft inclaviert, und die hohe Oberigkeit daselbst habe dem Haupte Fuß schon vor dessen Erwerbung der niedern Gerichtsbarkeit zugehört, bei welcher Beschaffenheit, und weil man im ganzen Rietgauischen Gebiete den Zoll nur einmal zu beziehen befugt sei, glaube man, daß ein Particular=Zoll zu Schwerzen nicht erhoben werden könne.

¹ Löningen ligt beinahe eine Meile von Schwerzen entfernt, Hofwies (zu Euer-Mettingen zählend, die jetzigen „Thalhöfe“) und der Weiler Rasbach, beide an kleinen Nebenwassern der Steinach, an der Westhalbe des Dachsbirges, nur eine halbe Wegstunde weniger. Der Kirchweg führte über die Höhe (1968') des „Berghauses“ nach Horheim hinab, welches Dorf ebenfalls zum Schwerzener Pfarrsprengel gehörte.

altmeyer ihren Taufstein und Friedhof. besäßen, nur wenig entfernt lägen, *authoritate sua ordinaria* dieselben der dortigen Pfarrei zugetheilt habe, unter der Bedingung, daß sie dem Pfarrer daselbst ob nova onera jährlich 30 und aus dem Vermögen der reichen Kapelle zu Rasbach 20 Gulden und 2 Mutte Kernens, dem Meßner aber 4 Mutte Spelzes zu entrichten haben. Datum Constantiae die 7ma Julii, indictione V^a. R. gleichz. Abschr.

1712, 4. December. Der o. ö. Hofkammerrath Franz Leopold Beck von Wilmenzingen verkauft seine Mühle daselbst für 465 Gulden an den Josef Ofteringer zu Schwerzen, mit der Bedingniß, daß der Käufer alljährlich an das Schloß zu liefern habe an Grundzins, dessen 3jährige Nichtentrichtung den Rückfall der Mühle gegen den Kauffchilling zur Folge haben soll, 15 Mutte Mülentorns und ein halb Viertel Habermehls, an Rauchhaber 1 Viertel, an Leibheunen 1 Stück, an Tagwanngeld 16 Kreuzer und an Hintersaßengebühr 27 Bagen; wogegen kein Schloßbesitzer sich je erlauben dürfe, eine zweite Mühle in der Gemarkung zu errichten. „Geben in dem Schloß Wilmenzingen“ und besiegelt mit dem bestischen Petschaft. R. d. Orig.

1716, 28. November. Der fürstbischöflich constantzische Vice-Official thut zu wissen: Nachdem zwischen dem Stifte S. Blasien und dem Pfarrer Wehrle zu Schwerzen seit Jahren wegen des Zehnten eine Irrung bestanden, indem ersteres zwar *decimator plenarius* daselbst sei, der Pfarrer und seine Vorweiser¹ jedoch in *parochiali beneficio* ab *immemorabili tempore* von verschiedenen Güterstücken den Frucht- und Weinzehnten bezogen hätten, was der Gegentheil allzeit bestritten, so sei per *vim amicabilem conferentiae* die Sache dahin verglichen worden, daß das Stift einem jeweiligen Pfarrer zu Schwerzen alljährlich an Kernen 12, an Roggen 6 und Haber 8 Mutte, sodann 150 Bürden Strau², an Erbsen und Linsen je 1 Mutt entrichten, und ihm von

¹ Gelegentlich mögen die Vor- und Nachweiser Wehrles, soweit ich sie eruieren konnte, hier aufgeführt sein: Joh. Eberh. Winter (gestorben 1677), Georg Schillinger, Ant. Knittel (gest. 1679), Mr. Andr. Maier 1685, Seb. Berlinger (gest. 1705); auf diesen kam Wehrle, welcher im December 1738 verstarb und den Franz Adolf von Oppenheim zum Nachfolger hatte, welchem 1743 sein Vetter Sigmund folgte, wie sofort Ign. Bejeler 1754, Leont. Maier 1770 und Jos. Bögelin 1780, vorher Pfarrer zu Rauchringen.

² Vom altd. *Strao* (goth. *stravi*), zusammenhängend mit *stramen*, wurde zu *strauw*, *strow*, *strô*. Man schreibt jetzt Stroh, hat aber daneben noch

25 Jaucherten Wiesenlandes den Heu- und Demtzehenten¹, wie auf dem ganzen Schalkenberge den Neubruhzehenten überlassen, der Pfarrer dagegen sich damit völlig begnügen und nichts weiter zu fordern haben solle. Datum et decretum Constantiae, die 28^{to} mensis Novembris, indictione 9^{ma}. R. gleichzeitig. Abschr.

1718, 15 November. Vorgesetzte und ganze Gemeinde, reich und arm, des Fleckens Schwerzen verschreiben sich „vmb ihres bessern Nutzens wegen“ dem Spital zu Chiengen für ein Darlehen von 600 Gulden, welches sie „zue abstattung der Contribution der landschaftlichen Cassa über den beschehenen Nachlaß von 283 Gulden noch schulden“, zu einem jährlichen Zinse von 30 Gulden. Besiegelt mit dem fürstlich schwarzenbergischen Canzlei-Insigel. „Gegeben den 15ten Monatstag Novembris“. R. d. Orig.

1763, o. L. Die Gerechtsame der Taserne=Wirtschaft zu Schwerzen wird von der Herrschaft an den Bürger Ehrensberger neu verliehen und auf dessen Haus übertragen. Dieselbe besteht in dem Rechte, Wein auszuschänken, Gäste zu setzen, zu beherbergen und zu speisen, zu mehgen und zu backen, einen Schild mit dem Reichsadler auszuhängen, und in der Bestimmung, daß neben der Taserne kein anderes Wirten erlaubt sei, daher dem Pfarrer sein bisheriges Weinauschenken in und außer dem Pfarrhose untersagt wird². R. Acten hierüber.

1769, 16. März. Nachdem zwischen der Gemeinde Schwerzen und dem Herrn von Beck über das Eigentum eines an der Sommerhalde zwischen dem Almend- und dem Schloßwalde gelegenen Sträuen und Sträue. In einem großen Theile Alemanniens, namentlich im Alp- und Kletgau, wird immer noch „Strau“ gesprochen.

¹ Ich schreibe Demt, weil es von Uomat (Omat) kommt. Die Wiesen in unserem Oberlande sind fast überall zweimähtig (nur bei Freiburg kenne ich auch dreimähtige); das zweite, das Nach- oder Spätheu, foenum secundarium, serotinum, ist das „Demt“, was man auch Grummet nennt. Doch wäre noch näher zu untersuchen, ob diese Ausdrücke etymologisch wirklich das Nämliche bezeichnen.

² Obwohl sich in Gesetzen und Verordnungen von altemher die Anschauung geltend gemacht, daß es für Geistliche unanständig und ungehörig sei, irgendwelche mercaturam exercere, so mußte ihnen gleichwohl gestattet werden, den auf ihrem eigenen Boden gezogenen Wein faß- und aimerweise zu verkaufen. Dieses führte dann aber in manchen Pfarrhöfen auch zum kannenweisen Verkaufe und Ausschänke, was wegen der daraus entstehenden Mißbräuche und Aergernisse früher oder später untersagt werden mußte.

nen theils leeren, theils mit jungem Holze bewachsenen Plätze langeher Streit geherrscht, wird derselbe endlich vergleichsweise dahin berichtigt, daß besagter Ebne-Platz mit Grund und Boden und darauf erwachsendem Holze zwar allein dem Schlosse Wilmen dingen eigentümlich zugehören, den Schwerzenern dagegen die bisherige Durchfuhr des Holzes aus dem gemeinen Neckberge, wie der Durchtrieb (keineswegs jedoch das Waidrecht) der gemeinen Viehheerde gestattet sein und der Platz genau ausgemerkt werden solle. „So beschehen Willmen dingen den 16ten Martii.“ N. gleichz. Abschr.

1781, 2. April. Vergleichsbrief zwischen der Familie von Beck und den vereinigten Gemeinden Schwerzen und Wilmen dingen über das Waidrecht auf den Schloßwiesen im „mittleren Boden.“ Nachdem wegen des Beginnes und Einstellens dieser Waide lange her Irrungen und Streitigkeiten obgewaltet, vertragen sich beide Theile auf einer nachbarlichen Zusammenkunft „zu Erzielung guter Ruhe und Einigkeit“ dahin, daß „das Waidungsrecht (unter Ausschluß des durch die Landesordnung schon verbotenen schädlichen Geißentriebes) mit und neben dem Schloßvieh auf besagten Wiesen vom ersten Tage nach S. Gallus im Weinmonat bis zum 4ten Aprile den Gemeinden, von da an aber bis auf Gallustag dem Schloß Wilmen dingen allein gebühren soll, und die Gemeinden sich des Waidgangs auf dem ganzen „obern Boden“, wie in den „Brülgärten“, in der „Neuwiese“ und im „Göller“ zu entschlagen haben. „Beschehen zu Wilmen dingen den 2ten Monats-tag Aprilis.“ N. d. Orig.

1794, 14. August. Verfügung der Regierung und Kammer zu Thiengen in Betreff der Herbst- und Frühlingswaide zu Schwerzen und Wilmen dingen. Nachdem ein Theil der Gemeindeglieder daselbst, nach dem Vorgange ihrer Nachbarn zu Wutöschingen und Degernau, 1792 um die Aufhebung „derlei schädlicher Waidbeihaltung“ eingekommen¹, habe man, weder das Schädliche noch Nützliche der Sache verkennend, die Gemeindeglieder abstimmen lassen, und da sich dabei ergeben, daß der mehrere Theil für die Beibehaltung dieser altherkömmlichen Waide

¹ Nach dem Vorgange im benachbarten Vorder-Oesterreichischen, wo man schon seit länger alles Gemeinwaiden auf Wiesen und Aedern eingestellt, hatte die schwarzenbergische Regierung solches Waiden auf den Wiesen bis Georgitag bereits durch Verordnung aufgehoben.

gestimmt, die Entschließung gefaßt, die Herbstwaide zur Zeit noch nicht gänzlich einzustellen, sondern zu verfügen¹, daß „vor Mathäi niemand ausfahren solle, um zwischen den Gemeindsleuten keine Uneinigkeit zu erregen.“ Da nun 1794 abermals mehrere Bürger von Scherzgen und Wilmendingen, mit dem Herrn von Beck² an der Spitze, um Abstellung dieser Waide dringlich gebeten, so sei eine neue Abstimmung vorgenommen worden, und weil sich dabei wieder die Mehrheit³ für die Beibehaltung ausgesprochen, so

¹ Diese Verfügung ist vom 26sten October 1792.

² Derselbe führte an: Noch weit größeren Nutzen, als die wohlthätige Abschaffung der Gemeinwaide im Frühling bis Georgi, würde die Einstellung dieser Waide im Herbst bringen, damit jeder Eigentümer sein Gut, wovon er die Bescherden des Zehnten, der Schakung und des Grundzinses zu bestreiten habe, auch gehörig verinteressirlich benützen könne. Bei nasser Witterung würden die Wiesen vom Viehe übel zertreten, die jungen Obstbäume darauf verdorben, und von den Waidebuben, welche auch sonst viel Unfug trieben, das Obst gestohlen. Wer die volle Last von seinem Grunde und Boden tragen müsse, dem gebühre auch der volle Nutzen desselben; durch die Gemeinwaide aber werde dem geringern Bürger von denen, so das meiste Vieh halten, oder jenen, so mit ihrem müßigen Vieh die wenigste Arbeit verrichten, im Herbst der beträchtliche Grasnutzen, welchen er sonst zum Füttern beiziehen könnte, ganz hinweg gewaidet. Auch würden durch Aufhebung der Gemeinwaide ansteckende Krankheiten, wie andere Unfälle unter dem Vieh verhütet bleiben, der Kleebau, die Pflanzung von Obstbäumen und dergleichen Nützliches gefördert werden. Eingabe vom 3ten October 1792.

³ Bei der am 5ten August 1794 veranstalteten Versammlung der 32 Bürger von beiden Orten (9 Bauern und 23 Tauner) stimmten für die Abschaffung 11 Tauner und 2 Bauern, für die Beibehaltung aber 12 Tauner und 7 Bauern. Die letzteren führten gegen die Privatwaide an, daß bei der großen Zerstückelung der Matten, von denen Mancher kaum einen Vierling besitze, die Leute mit ihrem Viehe sich gegenseitig über ihr Eigentum fahren müßten, was ewige Streitigkeiten veranlassen würde; und daß bei Aufhebung der Gemeinwaide der ärmere Mann, der wenig oder gar kein Wiesenland besitze, nicht mehr im Stande wäre, ein Stück Viehes zu halten. Dagegen wendeten die anderen ein, wenn die Herbstwaide gänzlich abgestellt werde, so könne man nicht nur das Herbstgras abmähen und daheim füttern, sondern die Wiesen auch gehörig wässern, was für's nächste Jahr von großem Vortheil wäre; der Schädlichkeit dieser Waide wegen Unfugen der Waidebuben und wegen der einfallenden Nebel und giftigen Thau nicht einmal zu erwähnen. Der hauptsächlichste Grund, warum die Mehrheit gegen die Aufhebung stimmte, war aber die Befürchtung von „Feindseligkeiten unter den Gemeindsleuten“, wenn das alte Herkommen abgeschafft werde, welches man um des lieben Friedens willen beibehalten wolle. Das Protocoll über diese interessante Abstimmung.

Was den „lieben Frieden“ betreffe, meinte von Beck, so möchte es nicht

habe die Regierung und Kammer aus den gleichen Gründen beschlossen, daß es „noch ferner und in so lange bei der Verfügung von 1792 verbleiben solle, bis sich die Gemeinde einstimmig oder doch der angesehenste und größte Theil derselben um die gänzliche Abstellung bittlich anmelden werde.“ Ex consilio, Thingen den 14ten August. N. d. Concepte.

1800, 4. October. Familien-Vertrag, wodurch nach dem ohne männliche Descendenz erfolgten Ableben des fürstlich schwarzenbergischen Regierungsrathes Franz Karl von Beck die Wittwe desselben, Francisca von Schönau-Schwerstatt, mit zwei Töchtern, dem sardinischen Obersten Franz Xaver von Beck, als Erbherrn zu Wilmenzingen, das ihr laut Erbvereins von 1777 und Ehevertrags von 1786 eigentümlich zukommende Allodialvermögen des Verstorbenen überläßt gegen Verschreibung von 24000 Gulden Kauffschilling und Uebnahme von 7000 Gulden Appanagengelbes, wie einer Zusicherung von weiteren 6000 Gulden und Einräumung des Regredient-Erbrechts für die etwaigen Descendenten der beiden Fräulein, auf den Fall seines manneserbloßen Hinganges. Es unterzeichnen und sigeln der Oberst, die Frau Wittwe, Beistand und Mitvormünder. „Geschehen im Schloß Willmenzingen, am 4ten des Octobers.“ N. d. Orig.

1803, 10. März. Kaufs-Instrument, wornach der königlich sardinische Oberst Franz Xaver von Beck an den Fürsten Josef von Schwarzenberg gegen Erlegung eines entsprechenden Schlüsselgeldes und gegen Uebnahme sowohl der 30787 Gulden, welche der Verkäufer der beckschen Wittwe schuldig, als des betreffenden Theils der Kletgauischen Landschaftsschulden, das Schloß und Gut Wilmenzingen mit allen Herrlichkeiten, Rechten, Gebäuden, Mobiliar- und Grundstücken, Gefällen und Zugehörungen, alles insgesammt, ob es Lehen, Fideicommiß oder Allod sei, für einen Auslösungs- und Kauffschilling von 52650 Gulden gänz-

einmal dem Himmel gelingen, eine völlige Eintracht sämmtlicher Bauern und Tauner zu erzielen! Seinem fortgesetzten Bestreben gelang es endlich, die Mehrheit der Bürgerschaft für seine Ansicht zu gewinnen, worauf die Regierung unterm 12. November 1801 den Beschluß faßte, „die Frühlings- und Herbstwaide in den Gemeinden Schwerzen und Wilmenzingen gänzlich einzustellen, das Einhüten des Viehes auf den Wiesen schärfest zu verbieten, und jedem Eigentümer die anderweite Abnutzung seiner Wiesenstücke zu gestatten.“ Acten über diese Angelegenheit, von 1792 bis 1801.

lich überläßt¹. Es unterzeichnen und sigeln der Verkäufer, der fürstlich schwarzenbergische Regierungsdirector u. s. w. „Gegeben zu Willmendingen am 10ten Tage des Märzmonats.“ Orig.

1803, o. T. Eingang zu dem neu angeordneten „Flurbuch“ der vereinigten Gemeinden Schwerzen und Wilmendingen. Nach dem Ankaufe der von bedfischen Lehen-, Fideicommiß- und Eigengüter daselbst durch die Landesherrschaft von Schwarzenberg ergab sich die Nothwendigkeit einer Erneuerung des Lagerbuches über die betreffende Gemarkung. Aus derselben theile ich hier als Abschluß dieser Regeste über beide Dörfer den „allgemeinen Eingang“ in folgendem auszugsweise mit.

1) Der Ort Schwerzen mit Wilmendingen gehört zur Landgrafschaft Kleggau und ist (laut kaiserlicher Lehenbriefe und darin beschriebener Gränzen) in dieselbe eingeschlossen; so viel aber die niedern Gerichte anbelangt, so sind dieselben 1603 durch Graf Karl Ludwig zu Sulz von Graf Maximilian zu Fürstenberg-Stülzingen mit jenen in dem Orte Wutöschingen an sein Haus erkaufte worden.

2) Die Unterthanen zu Schwerzen und Wilmendingen sind dem Landesherrn, wenn es verlangt wird, zu huldigen schuldig, und haben 1764 das letztemal dem Fürsten Josef von Schwarzenberg den Huldigungsseid abgelegt.

3) Was den Ort Schwerzen belangt, so sind die hohen und niederen Gerichte daselbst dem Hause Schwarzenberg in Folge des Kaufes von 1603 zuständig. Hingegen hat selbiges zu Wilmendingen die niedere Jurisdiction, womit die Herren von Bedf seit 1607 belehnt waren, erst durch den Kaufvertrag von 1803 mit dem ganzen Eigentume daselbst von dieser Familie erworben, und besitzt demnach an beiden Orten gleichermaßen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit.

4) Die Einwohner zu Schwerzen und Wilmendingen haben sich nach der Landesordnung von 1603 zu benehmen und derselben

¹ Der Verkäufer sagt in seiner (mehrfach genannten) Beschreibung des Kletgaues: „Nachdem die Familie von Bedf das Schloß und Dörflein Wilmendingen an den Fürsten v. Sch. verkaufsweise abgetreten, wurde selbes neuerlich der erweiterten Herrschaft Wutenthal einverleibt, dem Dörflein aber in Folge dessen seine bisher genossenen Vogts- und Gerichtsrechte, seine Selbstständigkeit, benommen und solches zur Gemeinde Schwerzen geschlagen, wohin es ohnedem von jeher eingepfarrt gewesen.“

nachzuleben, wie die anderen Unterthanen im (ehemals fulzischen und nunmehr schwarzenbergischen) Kletgau.

5) Sie werden zum Oberamte Wutenthal gerechnet und haben da ihre Klagsachen als bei ihrer Instanz anzubringen und hierüber Bescheide einzuholen. Wenn aber die eine oder die andere Partei mit dem erhaltenen Spruche nicht zufrieden ist, so kann dieselbe die Appellation verlangen und sich an die fürstliche Regierung zu Thiengen als der höheren Stelle wenden. In Ansehung des Dorfgerichts hat es die nämliche Beschaffenheit, wie in anderen Kletgauischen Orten.

6) Die Unterthanen zu Schwerzen und Wilmendingen sind der Landesherrschaft mit der Leibeigenschaft zugethan, haben also den Leib- oder Sterbfall zu entrichten, und bei Freilassungen die Manumissionsgebühr, wie bei Auswanderungen das Abzugsgeld zu bezahlen¹.

7) Das Lauengeld² in der Gemeinde Schwerzen bestehet dormalen beim doppelten Bauern in zwei, beim einfachen in einem, beim halben in einem halben Gulden, und beim Tauner oder Tagelöhner in 20 Kreuzern. Durch dieses Lauengeld sind die Unterthanen von aller weitem Fronleistung befreit.

8) Schwerzen ist ein Mittelort und fahren gemeiniglich Solche dorten durch, welche schon bei der einen oder anderen Einbruchs-Zollstatt die Gebühr abgestattet; für Wein-, Heu-, Strau- und Holzfuhrten, für Schweinhändler und Metzger, welche im Flecken ihre Waare gekauft, ist daselbst ein Zoller bestellt.

9) In der Gemarkung Schwerzen und Wilmendingen besteht keine Brücke, wovon ein Brückengeld bezogen wird; auch von der durchziehenden CommercialstraÙe bezieht man derzeit kein Weggeld, und wenn je eine angelegt würde, so wäre der Bezug davon in Wutöschingen bequemer.

10) Ein zeitlicher Wirt zu Schwerzen oder Wilmendingen hat das Umgeld zu entrichten, wie andere Wirte im Kletgau. Das Taserrecht ruht auf dem Hause des Gallus Albiker, wovon er jährlich an das Rentamt 12 Gulden bezahlt. Auch muß

¹ Auffallend ist es, daß im reichlichen Kletgau die Leibeigenschaft beinahe durchgehends herrschte, während in den benachbarten sanctblasischen, hauensteinischen und breisgauischen Gebieten durchs ganze Mittelalter herab noch viele Freibauern bestunden.

² Tagwann-Geld, das für die der Herrschaft schuldigen Frontage festgesetzte jährliche Surrogat.

er, auf Verlangen, von der Herrschaft jährlich 3 Eimer Wein annehmen, welche jedoch umgelbfrei sind.

11) Zehnt-Theilhaber in Schwerzen sind das Stift S. Blasien, die Pfarrei des Ortes und die dortige Kirchenpflege; zu Wilmenbingen das benannte Stift, die Pfarrei zu Thiengen und die besagte Kirchenpflege¹. In beiden Gemarkungen bezieht die Landesherrschaft den Moralzehnten 3 Jahre nach einander von jenen Grundstücken, welche Almend, Wald und dergleichen gewesen; nach Verfluß dieser Zeit aber kommt der Neubruch-Zehnten jenen zu, welchen das Zehntrecht in der Gemarkung zusteht.

12) Zu Schwerzen und Wilmenbingen ist von der Abgabe des Landweines nichts bekannt; wenn jedoch mit landesherrlicher Erlaubniß daselbst ein neuer Weinberg angelegt würde, so wäre die Herrschaft befugt, wie in anderen Orten, auch hier einen Landwein zu bestimmen², der zu Wutöschingen in 8 Maßen von jedem Saume bestehet.

13) Wenn ein neuer Bürger in Schwerzen und Wilmenbingen aufgenommen wird, so hat man dabei das zu beobachten, was in anderen keltanischen Orten herkömmlich ist. Eine fremde Weibsperson, welche sich in Schwerzen verheuratet, hat ein gewisses Einzugs-geld zu bezahlen. Bei Annahme von Hintersaßen gilt das Gleiche, was bei der bürgerlichen Aufnahme, und das Hintersaßengeld von je 4 Gulden gebührt halb der Landesherrschaft und halb der Gemeinde.

14) In Ansehung der forstlichen Oberkeit im Schwerzener und Wilmenbinger Banne hat es gleiche Beschaffenheit, wie in den übrigen Orten des Wutenthals, dieselbe steht ganz allein dem Landesherrn zu, und die Unterthanen haben sich nach der geltenden Forstordnung zu richten, wobei zu bemerken kommt, daß der Wildbann an verschiedene Bürger verpachtet ist.

15) Die Fischergerechtigkeit in der Wutach bis an den

¹ Ein Aufschrieb von 1787 sagt: „Zu Schwerzen hat S. Blasien den ganzen Fruchtzehnten (mit Ausnahme etlicher Güter, welche dem Pfarrer zehnten). Am Kleinzehnten hat daselbe (wegen Berau) 7 Theile und der Orts-pfarrer den 8ten Theil. Zu Wilmenbingen hat das Stift am Fruchtzehnten einen und der Pfarrer zwei Theile. Am Kleinzehnten hat Berau 7 und der Pfarrer den 8ten Theil.“

² „Landwein“ ist seinem Ursprunge nach von den Weinbergen wohl das Aehnliche, was „Landgarbe“ von Aedern, welche auf landesherrlich verliehenem Grunde und Boden angelegt worden,

Ofteringer Bann stehet dem fürstlichen Hause Schwarzenberg zu, obſchon die Gränzen der Landgraffſchaft Stültingen bis in die Mitte des Flußbettes gehen.

16) Die ſämmtlichen Einwohner zu Schwerzen und Wilmen-
dingen ſind römisch-katholischer Religion¹, beſitzen einen
eigenen Pfarrherrn an erſterem Orte, welche Pfarrſtelle von dem
Landesfürſten vergeben wird. Alle Pfarrangehörigen, wozu auch
die Wutöſchinger und Horheimer zählen, haben in chriſtlichen
Sachen dem Pfarrherrn zu gehorſamen.

17) In Schwerzen iſt keine beſondere Mühle, ſondern die
Inwohner ſind in die zu Wutöſchingen gebannt. Zu Wilmen-
dingen aber befindet ſich eine Mühle, welche mit anderem Eigen-
tume von der Beckſchen Familie an die Landesherrſchaft verkauft
worden, und den dortigen Einwohnern zum Gebrauche ſteht.

18) In Schwerzen iſt eine herrſchaftliche Trotte, die von den
Inwohnern gebraucht wird gegen Entrichtung des landüblichen
Trottweins von 3 Maßen für den Saum. Ueber die Abdrückung
und Aufbewahrung des Moſtes hat man ſich nach der Verord-
nung von 1784 zu richten.

19) In Bezug auf die Zertheilung der Güter in den
Gemarkungen beider Flecken ſind die Kletgauliſche Landesordnung von
1603 und die landesherrlichen Entſchließungen von 1780 und 1787
maßgebend².

20) Die Handwerksleute zu Schwerzen und Wilmen-
dingen ſind der Zunft in Thiengen einverleibt und haben ſich nach der
beſtehenden Zunftordnung von 1728 zu verhalten.

21) Die Unterthanen ſind gehalten, ihre Salz-Nothdurft von
jenem Lager zu nehmen, welches für die ganze Landgraffſchaft Klet-
gau gehalten wird³. Von jedem verabreichten Faſſe haben ſie 2
Gulden an das herrſchaftliche Rentamt zu bezahlen. In Schwerzen
iſt deſhalb ein beſonderer Salzausmeſſer beſtellt, um das Salz
von dem Lager abzulangen und zu Hauſe entweder viertel- oder

¹ Die Verſuche der Züricher und Schafhauſer von 1525 und 1600,
das zwingliſche Bekenntniß aus ihren Kletgauliſchen Gebieten auch in den
ſulziſchen Theil zu verbreiten (namentlich zu Griefen und Bergöſchin-
gen), waren völlig mißlungen, und von dem an keine Weirung der kirchlichen
Einheit der reichſchen Kletgauer mehr vorgekommen.

² Von dieſen Verordnungen wird ſpäter noch die Rede ſein.

³ Die Landesherrſchaft beſorgte von Zeit zu Zeit das für die Kletgauliſchen
Unterthanen nöthige Salzquantum aus Hallein und aus Baiern.

faßweise an die benöthigten Einwohner abzugeben, wofür er eine übliche Belohnung bezieht.

22) Ueber Erbauung neuer oder Veränderung alter Gebäude besteht eine ausführliche Vorschrift. Die Hoffstattzinse von vorhandenen Gebäuden sind im Flurbuche verzeichnet.

23) Die Gemeinde Schwerzen und Wilmendingen hat Maß, Elle und Gewicht, wie andere Orte in der Landgrafschaft Kletgau. In Betreff des Gütermasses ist die Fauchert auf 256 Ruten bestimmt, jede Rute zu 12 Nürnberger oder 10 Decimal=Schuhen angenommen.

24) Der Schwerzener und Wilmendinger Bann wurde immer für eine gemeinsame Gemarkung gehalten, obschon die Niedergerichts-Herren von Beck solches widersprochen und einen besonderen Bann nach ihren Lehenbriefen angesprochen. Dieselbe stößt gegen Aufgang an den Butöschinger, gegen Mittag an den Reckberger und etwas an den Geißlinger, gegen Mittag an die Butach oder den Horheimer, und gegen Niedergang an den Oberlauchringer Bann, und hat auf allen Seiten richtige Marken.

Bader.

Regesten über die Hofapothek in Heidelberg.

(Schluß.)

1665 Aug. 5. Heidelberg. Conrad Daniel Nebel, Hofapotheker zu Heidelberg, Susanna Dorothea, seine Hausfrau einer- und Hermann Michelir, derzeit Oberbader, Anna Margaretha seine Hausfrau und im Namen der Benachbarten und Interessenten Dionysius Bormann, Oberapotheker und Conrad Heinrich Hanne-
winkel, Silberschmid anderseits treffen einen Vergleich über den Wasserzufluß aus des Hofapothekers Garten, das große Bremeneck genannt, wonach in Zukunft der Hofapotheker das Wasser auf seine Kosten bis zur untersten Brunnenstube führen lassen soll, von wo an es der Besitzer des obern Bades und die Nachbarschaft auf ihre Kosten weiter leiten. Zeugen: die beiden Bürgermeister Johann Martin Stürker und Johann Christof Mylaum. Geben Heydel-
berg 5. August 1665. Das Siegel der Stadt ist aufgedrückt.

35,

1668 Januar 30. Heidelberg. Kurfürst Carl Ludwig trägt, in Folge eingereichten Gesuches des Hofapothekers Daniel Nebel, dem Verwalter der geistlichen Güter und Gefälle Friedrich Glöckner auf, Nachforschung anzustellen, ob Nebels Behauptung richtig sei, daß altem Herkommen gemäß die Medicamente in das Pädagogium, die Sapienz, das Reichen-Spital und für das kranke Hofgesind in seiner Apotheke genommen worden seien, und wenn sich dieß bestätige, den Leib- und Hof-Medicis, den Aerzten des Spitals, der Sapienz und des Pädagogiums und den Hof- und Spitalbarbieren mitzutheilen, daß sie künftig ihre Medicamente nirgend als bei Daniel Nebel bestellen sollen. Sign. Heidelberg 30. Januar 1668. Von Kurf. Carl Ludwig unterzeichnet. Das Siegel hängt an.

36.

1669 Nov. 17. Heidelberg. Derselbe erneuert dasselbe Erblehen dem Daniel Nebel als Träger seines mit seiner verstorbenen Hausfrau Susanna Dorothea erzeugten einzigen Söhnleins Daniel. dat. Heidelberg Mittwoch 17. Nov. 1669. Siegel abgefallen.

37.

1679 Juli 16. Friedrichsburg. Derselbe erneuert das gleiche Erblehen, nach dem Tode des Hofapothekers Conrad Daniel Nebel, den Vormünder seines einzigen hinterlassenen Sohnes Daniel, Joachim Ludwig Willers und Conrad Henrich Hanewinkel. Dat. Friedrichsburg am Rhein Mittwoch 16. Juli 1679. Das Siegel hängt an.

38.

1681 Juni 14. Heidelberg. Kurfürst Carl erneuert denselben das gleiche Erblehen. Dat. Heidelberg uf dienstag 14. Juni 1681. Mit anhängendem Siegel.

39.

1695 Mai 10. Frankfurt. Kurfürst Johann Wilhelm willigt ein, daß Daniel Nebel, Doctor med. und Professor, den Hausplatz, wo das seit 300 Jahren von der Pfalz zu Lehen gegangene Steinhaus stand, das seine Vorfahren von denen von Erlickein erkaufte, nachdem dasselbe bei der letzten Zerstörung der Stadt Heidelberg abgebrannt sei und er es wegen erlittenen großen Verlustes wieder aufzubauen nicht vermöge, mit den darauf haftenden, im Jahre 1578 von Kurfürst Ludwig ertheilten und später confirmierten Freiheiten (daß nämlich das kranke Hofgesinde zu Heidelberg, das Sapienzcolleg, das Pädagogium oder die Neckarschule und das Hospital daselbst und das Waisenhaus zu Handschuchsheim dort

ihre Medicamente kaufen müssen) zur Erbauung einer neuen Apotheke dem Johann Dietrich Hoffstatt, med. Doctor, verkaufe und verspricht, demselben die Erbtlehnung zu ertheilen. Geben zu Frankfurt 10. May 1695. Mit anhängendem Siegel. 40.

1718 Aug. 31. Heidelberg. Kurfürst Carl Philipp ertheilt dem Dr. med. Daniel Hoffstatt die Erbtlehnung. Das Siegel hängt an. 41.

1720 Oct. 1. Heidelberg. Joh. Jac. Nischer und seine Ehefrau Anna Maria, und Anna Maria, Joh. Köhlers, Maurermeisters, Wittwe zu Heidelberg verkaufen an Joh. Dietr. Hoffstatt med. Dr. ein Stück Land am Stadtzwinger um 635 Gulden. Zeugen: die Bürgermeister Christoph Schott und Ernst Kobliß. Das Siegel der Stadt Heidelberg hängt an. 42.

1728 Mai 31. Mannheim. Kurfürst Carl Philipp genehmigt, nach dem Tode des Hof- und Milizmedici, med. Dr. Joh. Dietr. Hoffstatt, den von seinen Erben zu Mannheim am 9. August 1727 abgeschlossenen Vertrag, wonach die beiden Tochtermänner des Verstorbenen, Dr. med. Ludwig Johann Faber und Apotheker Joh. Christ. Walstorff die Hofapothek zu Heidelberg um 9000 fl. aus der Erbschaftsmasse an sich bringen, von denen jeder die Hälfte erlegt, jedoch so, daß Joh. Chr. Walstorff sie innerhalb 6 Jahren für sich allein erwerben mag, und verspricht, diesem letzteren die erbetene Erbtlehnung zu ertheilen. Das Siegel des Kurfürsten hängt an. 43.

1728 Juni 11. Schwetzingen. Derselbe ertheilt dem Joh. Christ. Walstorff die Erbtlehnung. Siegel abgefallen. 44.

1728 Mannheim. Derselbe ertheilt dem Joh. Chr. Walstorff, der durch den Ankauf des genannten Erbtlehenhauses „sich dermaßen gänzlich enerviret, daß fast den täglichen Abgang aus der Apotheke nicht mehr wiederumb erfüllen“ kann, die Genehmigung auf die Dauer von 6 Jahren ein Capital von 3500 fl. (2000 fl. von der Wittve des Regierungsraths Schumm und 1500 fl. von den Hoffstattischen Kinder) aufzunehmen. Die Urk. ist am untern Ende abgeschnitten und dadurch das Datum nicht näher zu bestimmen. 45.

1742 April 10. Mannheim. Derselbe ertheilt, nach dem Tode des Joh. Christ. Walstorff, dem nunmehrigen Ehegatten seiner Wittwe, Joh. Christian Treviran, als Träger der hinterlassenen 4 Walstorffischen Kinder, Johann Dietrich, Maria Magdalena, Wilhelmina Katharina und Susanna Philippina die Erbbelehnung. Siegel hängt an. 46.

1744 Juni 30. Mannheim. Kurfürst Carl Theodor erneuert dem Treviran die Erbbelehnung. Siegel hängt an. 47.

1778 Februar 6. Mannheim. Derselbe verleiht dem Jülich und Bergischen Collegii medici Assessor Johann Heinrich Henking, für sich und als Träger seiner Ehefrau Christina Walstorffin, nachdem er sich mit den Hoffstättischen Erben abgefunden und diese Abfindung den lehensherrlichen Consens erhalten hat, die Erbbelehnung. Siegel hängt an. 48.

1780 December 19. Wien. Kaiser Joseph II. ertheilt dem Johann Heinrich Henking, Apotheker zu Heidelberg, ein Privileg zur Verfertigung einer Nachahmung von Dr. Stoughtons Elixir magnum stomachicum oder Englischen Tropfen, welche, nach einem Zeugniß der medicinischen Facultät zu Heidelberg, dem ächten vollkommen ähnlich sei, auch dieselbe Kraft und Wirkung besitze. Von Kaiser Joseph unterschrieben. Das große kaiserliche Siegel hängt an. 49.

1798 Juli 11. Mannheim. Kurfürst Carl Theodor ertheilt, nach dem Tode des Henkingischen Ehepaares, dessen 5 hinterlassenen Kindern: Carl Philipp Joseph, Ferdinand Christian Joseph, Ludwig Jacob, Maria Elisabetha Johanna und Carl Henrich Ferdinand, sowie als deren Trägern ihren Vormündern, Georg Daniel Mais und Joh. Jacob Uhrig, die Erbbelehnung. Siegel hängt an. 50.

1800 September 23. Mannheim. Kurfürst Maximilian Joseph ertheilt denselben Kindern und ihren Vormündern, Consistorialrath Christ. Dan. Volz und Handelsmann Georg Klingel, die Erbbelehnung. Siegel hängt an. 51.

1806 Januar 9. Mannheim. Kurfürst Carl Friedrich von Baden ertheilt dem von ihm volljährig erklärten Hofapotheker

Ferdinand Christian Henning die Erbbelehnung. Dat. Mannheim 9. Jan. 1806 et actum 10. Nov. 1806. Von Carl Friedrich unterzeichnet. Das Siegel abgefallen. 52.

v. Weich.

Pfälzische Regesten und Urkunden.

(Fortsetzung.)

a. Regesten.

1429 Jan. 17. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. erklärt, nachdem er, seiner Krankheit wegen, seinen Bruder, den Pfalzgrafen Otto, zu seinem Stellvertreter und zum Vormund seiner Kinder bestellt, daß alles ihm gehörige Silbergeschirr bis zur Mündigkeit seiner Kinder aufbewahrt werden solle. Geben zu Heidelberg of den montag S. Anthonii des heil. Lichters 1429. Cop. Pap. Abdruck unten nach dem Pfälzer Copialbuch Nr. 10.

49.

1430 März 2. Heidelberg. Derselbe verspricht, den Conrad von Lengenvelt, den er nach dem Tode des Rasan Giener, der gegen die Gutichin Kemerer und deren Erben sein Bürge für eine jährliche Gült von 100 Gulden gewesen war, als Bürgen substituiert hat, von dieser Bürgschaft zu ledigen und zu lösen. dat. Heidelberg feria V. ante domin. Invocavit 1430. Perg. Orig. mit Siegel. 50.

1431 Januar 30. Nürnberg. Derselbe und sein Bruder, Pfalzgraf Johann, erklären, daß sie, nachdem zwischen ihnen über einige Gebiete, welche nach ihres Vaters Tode durch sieben seiner Rätthe vertheilt worden waren (s. v. Reg. 31), Späne und Zweigung entstanden, den Heinrich Rothafft, Ritter, zu einem gemeinen Mann erkoren haben, um auf einem gütlichen Tage, den sie selbst besuchen oder durch Rätthe und Freunde beschieden wollen, mit vier von beiden Theilen zu ernennenden Schiedsleuten ein Uebereinkommen zwischen ihnen zu treffen oder, wenn dieß nicht gelinge, einen Rechtspruch zu ertheilen. Die streitigen Güter, die einzeln aufgeführt sind, liegen sämmtlich in der Oberpfalz. Geben zu Nuremberg an dienstage U. L. Frauen tag purificationis 1431. Cop. Pap. 51.

1431 Februar 5. Wirzburg. Bischof Johann von Wirzburg schreibt dem Heinz Schind Pflug zum Swarzenberge, daß er sein Feind geworden sei, nachdem Pflug den Pfalzgrafen Otto muthwillig und unbillig bekriege. Geben zu Wirzburg am montage nach U. L. Frauen tage liechtmesse 1431. Pap. Dr. 52.

1431 Juli 4. Nürnberg. R. Sigmund an den Pfalzgrafen Otto. Nachdem er vormals zwischen ihm und dem Hinzig Pflug auf nächstvergangenen S. Johannistag einen Frieden gemacht und denselben zweimal verlängert habe, nachdem hierauf des Pfalzgrafen Rätthe ihn gebeten, die Sache beizulegen, so habe er neuerdings zwischen ihnen Frieden geboten bis auf nächste Weihnachten und, da er selbst durch andere Geschäfte abgehalten sei, den Pfalzgrafen Ernst, Herzog in Bayern, als Richter aufgestellt, der zwischen ihnen mit der Minne oder, wenn dieß nicht gelinge, mit dem Rechten entscheide. Es ergeht nunmehr an den Pfalzgrafen der Befehl, für sich und seine Helfer, besonders den Raben, den Frieden zu halten. Geben zu Nürenberg an sand Ulrichs dag 1431 Regn. Hung. 45, Rom. 21, Boh. 11. Ad mandat. dm. Reg. Caspar Slik. Pap. Dr. 52a.

1432 Aug. 20. Revers des Henne Herbort von Duden wegen seiner durch Kurfürst Ludwig III. erfolgten Ernennung zum Werk- und Zimmermann, wofür ihm jährlich 6 Malter Korn und $\frac{1}{2}$ Fuder Wein aus dem Keller zu Alzei und ein Rock, wie ihn andere Knechte in der Burg zu Alzei tragen, gereicht werden sollen. Besiegelt durch Peter Groß, Büchsenmeister. Das Siegel ist abgefallen. Geben uff mittwoch nach S. Bartholomeus tag 1432. Perg. Dr. 53.

1432 September 9. Jettel Bhelnstein, Vogt des Bischofs von Speier zu St. Lamprecht und Genossen geben eine Kundschaft über das Aschenbrennen in der Almende zwischen Schönau, Heiligkreuzsteinach und Neuburg. Geben uff dinstag nach U. L. Frauen nativitatis 1432. Perg. Dr. mit 2 Siegeln. Abdruck unten. 54.

1434 April 18. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. beklagt sich, unter Berufung auf die goldene Bulle, bei R. Sigmund, daß seine Unterthanen seiner Gerichtsbarkeit entzogen und vor fremde Gerichte geladen werden und bittet, ihn bei seiner Freiheit zu schirmen und ihm zu dießem Behuf einen Tag zu setzen. dat. Heidelberg dominica jubilate 1434. Cop. coev. Pap. 55.

1436 October 9. Heidelberg. Derselbe erläßt, da er wegen Krankheit der Regierung nicht mehr vorstehen kann, an seine Unterthanen die Aufforderung, während der Regentschaft seines Bruders Otto zunächst seinem Sohne Ludwig, dann auch, für den Fall von dessen Tode, seinen andern Söhnen Friedrich und Ruprecht die Eventualhuldigung zu leisten. Geben zu Heidelberg uff s. Dionysius tag 1436. Pap.Dr. mit Siegel und Secret. Abdruck der Ausfertigung für Oppenheim bei Franck, Geschichte der Stadt Oppenheim. Urkundenbuch Nr. 177. 56.

1437 Februar 27. Oppenheim. Kurf. Ludwig IV. confirmiert den Städten Oppenheim, Obernheim, Swabsberg, Nersheim und Dersheim, welche König Ruprecht dem Kurfürsten Ludwig III. verpfändet hatte, alle ihre Rechte und Privilegien. Geb. zu Oppenheim off mittwoch nach Reminiscere 1437. Perg.Drig. Siegel abgefallen. Die Huldigung der Stadt Oppenheim vom nämlichen Tage steht bei Franck a. a. O. Urkundenbuch Nr. 179. 57.

1437 Aug. 24. Zehn pfälzische Ritter und Edelknechte, alle Freischöffen, widimieren den Urtheilspruch des Arnberger Freistuhls gegen Horneck von Hornberg, genannt von Hochhausen vom 18. April 1420. (s. oben Reg. 42a.) Geben uff sant Bartholomeus tag 1437. Pap.Dr. Mit 10 aufgedruckten Siegeln. Abdruck oben S. 208. 57a.

1438 December 26. Die Pfalzgrafen Friedrich, Ruprecht, Stephan und Ludwig, Söhne des Pfalzgrafen Stephan (eines Sohnes des Königs Ruprecht) geloben, die Verfügungen, welche ihr Vater, ihr Ahnherr, Graf Friedrich von Belbenz und ihre Mutter Anna, geborne Gräfin von Belbenz, über ihre Besitzungen und Güter treffen werden, ohne Widerrede annehmen zu wollen. Geben uf S. Stephanstag d. h. martirers in der weynachten 1438. Inserirt in die Urk. v. 16. Sept. 1444. (s. unten Nr. 67.) 58.

1439 Januar 19. Schenk Philipp von Erpach bekennet, daß der Pfalzgraf Ott, als Vormund des Pfalzgrafen Ludwig IV., auf seine Bitten ihm 3 Männer, den Claus Zweck den jungen, den Peter und Johannes Zweck, welche der Vogt zu Heidelberg, Eberhart von Sickingen, von des Pfalzgrafen Ludwig wegen aufgefördert habe, „ir libes bete“ zu geben wie andere Eigenleute desselben, ihm überlassen habe. Geben off montag nach sant Anthonien des

hl. bichtigers tag 1439. Perg.Dr. mit dem Siegel des Philipp von Erbach. 59.

1440 Februar 9. Gompolt von Giltlingen der alte quittiert über 2000 Gulden, welche ihm Pfalzgraf Ott von der Schulb von 16,000 Gulden zurückgezahlt hat, so daß die Jahreszinsen zu 5 % nur noch 700 Gulden betragen. dat. uff die escherige mittwoch 1440. Perg.Dr. mit den Siegeln des Gompolt von Giltlingen des alten, des Gompolt von G. des jungen, seines Sohnes, des Fabian von G., ihres Vettters und des Friedrich von Enzberg.

60.

1440 Juni 25. Revers des Bernhard Bocklin, eines Edelknechts, über 60 Gulden Leibgeding, die ihm und seiner Frau, Agathe von Mannsperg, Pfalzgraf Ott verschrieben hat, wofür er Mannsdienste leisten soll und welche nach dem Tode der genannten Frau Agathe mit 500 rhein. Gulden von ihm abgelöst werden können. Geben uff samstag nach S. Joh. Bapt. 1440. Perg.Dr. mit dem Siegel des Bernhard Bocklin.

61.

1442 Mai 7. Pforzheim. Gompolt von Giltlingen der ältere sagt den Pfalzgrafen Otto von Mosbach der ihm schuldig gewesenen Hauptgült von 16,000 Gulden und des Jahreszinses von 800 Gulden los und ledig und gibt den Schuldbrief, in welchem ihm der Pfalzgraf etliche Städte und Burgen zu Pfand gesetzt hatte, zurück. Zeugen und Mitsiegler: Hanns von Gemynen, Vogt zu Bretheim, Heinrich von Giltlingen, beide Vettern des Ausstellers, Gompolt von Giltlingen, sein Sohn. dat. Montag nach Kreuzerfindung 1442. Perg.Dr. Die Siegel sind abgefallen.

62.

1442 Mai 30. Mosbach. Pfalzgraf Ott entleiht von Conze Rude zu Bobikeim, seinem Vogt zu Luden, zwölfthalb hundert Gulden auf ein Jahr. Zeugen, Leistungsbürgen und Mitsiegler: Heinrich von Gremberg, Stephan von Adlaxheim, Peter von Stettenberg, Hofmeister, Hans Rude, Boppen sel. Sohn, Anthoni von Emerzhoven und Endriß Kettel von Bezikeim. Geb. zu Mosbach off mittwoch vor S. Bonifacius tag 1442. Perg.Dr. Die Siegel sind abgefallen.

63.

1442 November 13. Dienstrevers des Hans Martin Ronnberg gegen Pfalzgraf Ott für jährlich 10 rhein. Gulden und einen Hofrock, wie ihn dessen andere Knechte haben. Geben dinstag nach

S. Martins tag 1442. Perg.Dr. Das beschädigte Siegel des Hofmeisters Zeissloff von Ablasheim hängt an. 64.

1442 December 22. Mosbach. Pfalzgraf Ott verkündet einen Urtheilsspruch in den Spänen zwischen Beringer von Berlichingen und Hans Elinghore, die Herausgabe eines von dem ersteren der Hausfrau des Wolf Meißer sel. vorenthaltenen Zinsbriefes über 400 Gulden Capital betr. Geben Samstag vor Christtag 1442. Perg.Dr. Das Siegel ist nicht aufgedrückt. 65.

1443 Mai 8. Pfalzgraf Ott und Graf Ludwig zu Württemberg vergleichen sich über das Geleit durch die beiderseitigen Länder von Schwaben her gen Frankfurt in der Weise, daß zwei Kreuze mit den eingehauenen Wappen Beider als Geleitsgränzzeichen gesetzt werden sollen, das eine vor das Dorf Gemmingen vor dem Stettbacher Thore an die Zwerchstraße, die von da nach Stettbach führt, das andere oberhalb Stettbach zwischen den Wegen, wo die Straße nach Eppingen führt; jedoch sollen diese Gebietsgränzzeichen dem pfälzischen Zoll zu Riethen und der Zwerchstraße von Heilbronn in's Elsaß unschädlich sein. Geb. Mittwoch nach Kreuzerfindung 1443. Perg.Dr. mit 2 Siegeln. 66.

1444 September 16. Pfalzgraf Stephan und Graf Friedrich von Belbenz und Spanheim, dessen Schwiegervater, machen eine Theilung ihrer Länder und Güter unter ihre Söhne bezw. Enkel, die Pfalzgrafen Friedrich und Ludwig, die dem weltlichen Stande angehören, und deren Brüder Ruprecht, Bischof von Straßburg, Stephan, Domherr zu Köln, und Johann, der ebenfalls dem geistlichen Stande bestimmt ist. Geben uf mittwoch vor S. Lamprechts tag 1444. Cop. vid. Pap. s. oben Nr. 58. 67.

1444—1445. Urkunden, betreffend den Rechtsstreit des Jost von Benningen zu Mergentheim, Hans von Nippenburg zu Heilbronn und Stefan von Hoppingen zu Horneck, alle drei Comthure des deutschen Ordens u. A. gegen Heinrich Uebelacker, als Besitzer eines von Amalia Mecklin zurückgelassenen Gutes, in welchem Pfalzgraf Ott von K. Friedrich III. als Richter aufgestellt wurde. Cop. Pap. coäv. in Libellform, 32 Blätter hoch 4°. 68.

1446 December 20. Ladenburg. Bischof Reinhart von Worms vidimiert, auf die Bitte des Pfalzgrafen Ludwig, einen Artikel aus einer ihm vorgelegten Urkunde, besiegelt mit dem Siegel, dessen sich K. Ruprecht vor seiner Wahl zum König bediente, mit

den Siegeln seiner Söhne Ruprecht und Friedrich, des Grafen Simon zu Spanheim, des Wiprecht von Helmstatt und des Tham Knebel. Dieser Artikel bestimmt, daß in der pfalzgräflichen Familie das Erbe von jüngeren Söhnen, die sterben, ohne Söhne zu hinterlassen, dem ältesten des Hauses und dessen Erben zufallen solle. Geben zu Laubenburg uf dinstag nach S. Lucien tag 1446. Cop. vid. Pap. 69.

1447 Januar 14. Genannte Männer aus Reilbach, Grö-
nau, Zell, Reichenbach und Düren geben Kundschaft über die Be-
handlung einer armen Frau, Else, Hamman Kreyffen Frau, zu
Zell, welche zu Bensheim von Kurpfalz und Kurmainz gleichzeitig
als Leibeigene angesprochen ward. Geben off samstag nach dem
achzehnten 1447. Pap. Cop. coäv. Abdruck unten. 70.

b. Vollständige Abdrücke.

Kurfürst Ludwig III. erklärt, nachdem er seinen Bruder, Pfalzgraf Otto, seiner
Krankheit wegen, zu seinem Stellvertreter und Vormund seiner Kinder be-
stellt, daß alles ihm gehörige Silbergeschirr bis zur Mündigkeit seiner Kin-
der aufbewahrt werden solle. Heidelberg 1429 Januar 17. [Reg. 49.]

Wir Ludwig von gots gnaden pfalzgrave by Rine, des heiligen
romischen richs erczdruchses und herczog in Beyern, bekennen und
tun kunt offembar mit diesem brieff allen den, die ine sehent oder
horent lesen, als wir leider etwie langezyt schwach und krank ge-
west und noch sin, darumb wir auch den hochgebornen fursten, un-
sern lieben bruder herczog Otten zu unserm und unser kinde fur-
munder und furweser geseczet und ime befolhen han, alle und ig-
liche unser und unser kinde furstenthumes und herreschaft lande
und lute, sache und gescheffte mit etlichen nemelichen unsern reten,
die wir ime zugegeben und zubescheiden han, ufzurichten und zu
handeln, biß das unser eldster son zu sinen jaren und rechtem alter
kommet, als dann die brieffe, die wir dem obgenanten unserm bru-
der herczog Otten und er uns dargein ntweddershyte darumb ein-
ander ubergeben han, eigentliche und clerliche innehaltent und uf-
wisent, des ist unser meynunge, das alles das silbern geschirre ver-
gült und unvergült, das wir iczunt haben und underscheidenlichen
und nemelichen hernach geschriben stet, unsern kinden und herre-
schafft behalten solle werden, biß das sie zu iren dagen komen und
des selber gebruchen und genießen mogen. Und darumb so seczen

und orden wir, in crafft diß brieffes, das diß hernachgeschriben sielbern geschirre in unserm gewelbe off unser burge zu Heidelberg, da unser und unserer furstendumes und herreschafft brieffe inne-ligen, durch unsern gewelbewerter desselben gewelbes in einem schandte, den wir sunderliche darzu haben lassen machen, beslossen und behalten solle werden und das man auch nichts davon hinweg geben oder hinweg lihen, noch versetzen, verkeuffen oder verandern solle, wenig oder viel in dheine wise, usgenommen ob groÿ herren und herreschafft gein Heidelberg worden komen, darumb man des vorgenanten siel-bern geschirres bedorffen worde, das eins teils oder ganzte die zyt zugebruchen und zunutzen, das alsdann unser gewelbewerter das ze einer iglichen zyt und alsdicke sich das in solicher maÿen zutunde geboret, dasselbe sielbern geschirre heruß mag lihen, mit solichem onderscheide, das daz alles, das er dann zu einer iglichen zyt davon heruß geben und lihen wirdet, zustund und unverzogelichen nach-dem die herreschafft zurhten und zugangen ist, widder in das vor-genant unser gewelbe gegeben und geantwort werden sal, darjune zuverlihen und behalten zu werden, in der maÿe als vorgeschriben stet, ane alle geverde.

Und diß ist das sielbern geschirre, das also stetiges in dem ge-welbe off unser burge zu Heidelberg beslossen und behalten sal werden, als vorgeschriben stet: Item ein groÿ sielbern vergulte schieff off vier sielbern vergulten rebern, das wiget sehs und zwenz-
zig marcke und sehs lot; item die zwo groÿen vergulten engelschen fleschen, wigent zwey und siebenczig marcke und zwelff lot; item die zwey groÿen vergulten becken in einer groÿe, wiegent eyn und driÿzig marcke und sehs lot; item die zwey vergulten becken, dar-noch die groÿten, daruff das richē¹ stet, wiegent acht und zwenczig marcke und zwey lot; item zwo silbern kleine fleschen, wigent drü-
zenhalb marcke.

Kannen. Item zwo vergulte kannen in einer forme, oben mit blaen blumen und in der mitte mit schiltten, wiegent funff und zwenczig marcke; item aber zwo vergulte kannen in einer forme mit burgen off den liden², wiegent funffzehen marcke und sehs lot; item aber zwo vergulte kannen in einer forme, auch mit burgen, doch etwas kleiner, wigent vierzehenhalf marcke und sehs lot; item zwo buchet³ vergulte engelsche kannen mit gesmelcze bla und grün

¹ d. h. das Reichswappen. — ² Lid = Deckel. Frisch 1, 612. — ³ ge-
bauchte.

off den lyden, wigent anderhalb und zwenczig marcke und vier lot; item vier vergulte engelsche kannen in einer forme, etwas kleiner, haben oben off dem lyde wyße swanen in grunem gesmelcze, wigent funff und drißig marcke und vier lot; item zwo silbern kannen, ein kleiner dann die ander, beide mit vergulten reiffen und silbern burgen off den lyden, wigent drüczehenhalb marcke und zwey lot; item zwo alte buchet silbern kannen in einer forme, wiegent acht marcke und zweliff lot; item eyn klein silbern kanne mit vergulten reiffen und umb das lyd ein krone, wieget funff marcke. Summa der kannen: zweliff vergulte und funff silbern.

Kopfe ¹. Item eyn zwysfacher großer vergulter kopf, unden und oben mit eyne adaler und mit dem schilte von Beyern, wieget zehen marcke und zweliff lot; item eyn ander vergulter kopf mit eyne lyde und eyner kronen ane hanthaben, wieget sieben marcke und sehs lot; item eyn vergulter runder kopf mit eyne lyde und off dem lyde eyn wilde manne mit schilte und helme, Pſalcze und Beyern, wieget acht marcke und sehs lot; item aber eyn vergulter kopf mit eyne lyde und off dem lyde ein lewe off eyne grunen berge, heldet under den fußen einen schild von Beyern, wieget sehs marcke; item eyn zwysfacher vergulter runder kopf, oben und unten mit dem schilte Beyern quartiret, wieget sieben marcke zwey lot; item eyn zwysfacher vergulter ecketter kopff, off dem lyde mit wyßen platten, wieget sehs marcke und sieben lot; item eyn hoer vergulter kopf mit eyne lyde, daroff eyn silbern burg, wieget acht marcke nün lot; item eyn vergulter kopf mit eyne lyde, daruff eyn burg, auch vergult, off eyne silbern berge, wieget sieben marcke zehen lot; item ein hoer vergulter gebunczenerter ² kopf, daruff eyn silbern burg off einem grunen berge mit hangenden blumen und schilten, wieget sieben marcke und eilff lot; item eyn vergulter kopf mit eyne lyde mit frenczen in der mitte, off dem lyde zwene schilde, eyner mit eyne slußel, der ander mit eyner armbrost fulen ³, wieget sehs marcke und sieben lot; item ein vergulter zwysfacher ecketer kopf, off dem lyde ein schild quartiret, Pſalcze und Beyern, wieget funff marcke und zweliff lot; item eyn zwysfacher vergulter windet ⁴ kopf, an den fußen mit kronen, off dem eynen lyde ein schild der Pſalcze und off dem andern eyn halber lewe und Beyern, wieget

¹ Trinkgeschirre, von Gestalt und Rundung eines Kopfes. Frisch 1, 537. —

² von getriebener Arbeit. Frisch 2, 74. — ³ wohl die Abbildung einer Stütze, auf welche die schwere Armbrust beim Zielen gelegt wurde, vielleicht das Abzeichen einer Schützengilde. — ⁴ gewunden.

funff marcke und nün lot; item aber eyn zwysfacher windet vergulter kopf, an den fußen kronen mit schilten wiß und rot, wieget sehs marcke und vier lot; item eyn vergulter edel kopf mit eyne lyde und off dem lyde eyn krone, darinne ein schild Pfalz und Beyern in eynem grunen gesmelcze, wieget funff marck und zehen lot; item eyn vergulter zwysfacher edel kopf, gepunczenert, ane schiben¹ an dem boden, wieget sehs marcke eilff lot; item eyn zwysfacher vergulter schupeter² kopf, an dem boden off eyn syte eyn schild Pfalz, off die ander syte Beyern, wieget vier marcke zweliff lot; item eyn silbern edel kopf mit eyne lyde, an der hanthaben eyn gulden burg und das lyd ane schiben mit vergulden blumen, wieget funff marcke zwey lot; item eyn kleine silbern edel kopflein mit eyne lyde und off dem lyde vergult, mit eyne schilte Pfalz und Beyern quartiret, wieget zwo marcke vier lot; item eyn windet silbern kopflein mit eyne lyde und off dem lyde eyn vergulte zune³, darinne liget ein lewe in grunem gesmelcze, wieget zwo marcke vierzehen lot; item eyn rund silbern kopf mit eyne lyde, in der mitte eyn gulden reiffe, darinne silbern eicheln, off dem lyde eyn vergulte burg in grunem gesmelcze, wieget funff marcke und funff lot; item eyn windet silbern kopf mit eyne lyde mit vergulden blumen und off dem lyde eyn gulden hircze in bla gesmelczet, wieget drey marcke und zwey lot; item zwen edel silbern kopfe in einer forme zwisfache, die wiegent zweliff marcke zehen lot. Summa der kopfe sechzehen vergulte und sieben silbern.

Becher. Item vier nuwe silbern vergulte becher mit vier deckeln daruff, in einer forme, die wiegent eyn und zwenczig marcke und funffthalp lot; item eyn großer vergulter becher off dryn fußen mit eyne deckel, daruff eyn silbern burg, der wieget druczehen marcke zweliff lot; item aber eyn vergulter becher off dryn fußen und mitten ein silbern francze mit natter zungen⁴ und off dem lyde ein silbern burg mit hangenden schilten und natter zungen, wieget nün marcke nün lot; item eyn ander vergulter becher off dryn fußen, in derselben forme, kleiner, mitten mit eyne silbern francze und hangenden natter zungen, off dem lyde eyn silbern burg off eyne grunen berge, wieget sechsthalp marcke; item eyn ander vergulte becher mit dryn fußen mit mannen, haben schilte und kolben,

¹ Scheiben, Ringe, die über den Fuß des Bechers herausragen. — ² mit panzerartigen Schuppen. — ³ wörtlich ein Zaun, also etwa eine zaunartige Umgebung des Deckels. — ⁴ Natterzunge, *Glossopetra nigricans*, versteinerte Haifischzähne, welche gefast und als Zierrat verwendet wurden.

mitten eyn silbern francz mit gesmelczten rosen, off dem lyde ein manne mit eyne schilte und kolben off einem grunen berge, wieget acht marcke und sehs lot; item aber eyn vergulter becher off dryn fußen mit eyne lyde und off dem lyde ein silbern burg mit vergulden dachen, mitten darumb ein francz mit rosen, wieget sieben marcke eilff lot; item eyn ander hoer vergulter becher off dryn fußen, mit mannen, haben schilte und kolben und mitten darumb ein francz, darinne bla gesmelczet rosen und off dem deckel eyn silbern burg off eyne blaen berge, wieget nuu marcke vierbehalp lot; item aber eyn vergulter becher off dryn fußen, in der mitte eyn silbern francz mit hangenden natter zungen und off dem deckel ein silbern thorne off einem grunen berge, wieget acht marcke mynner eyn lot; item eyn vergulter gegrabener becher off dryn fogeln, mit schilten Pfalcz, Beyern und geleite, off dem deckel eyn bla gesmelczet blume, wieget zwo marcke vierzehn lot; item zwene nyder vergulte becher, iglicher off einem fuße mit eyne deckel, daruff silbern knopfe oder eicheln, wiegent sieben marcke eyn lot; item eyn großer silbern becher off dryn silbern burgen, in der mitte eyn gulden francz und umb das lyd eyn vergulte krone, daruff eyn silbern burg mit verguldem dache, wieget nundbehalp marcke; item eyn silbern becher off dryn engeln mit dryn schilten, Riche, Pfalcz und Sophan¹, mitten eyn vergulte francz mit silbern fogelin, off dem deckel eyn silbern burg, wieget vier marcke sehs lot; item eyn silbern becher off dryn fußen mit wilden mannen und mitten eyn vergulte reiffe mit schilten Pfalcz, Beyern und Saphan, wieget drü marcke eyn lot; item ein silbern becher mit dryn fußen mit vergulden reiffen und mit eyne silbern swanen off dem deckel, wieget zwo marcke zwey lot; item aber eyn silbern becher off dryn fußen mit vergulden reiffen, off dem lyde ein vergulte blume, wieget zwo marcke mynner eyn lot; item eyn silbern becher off dryn vergulden lewen ane deckel, der wieget drithalp marcke und eyn lot; item sehs und zwenczig nuwer bechere in einer forme mit zwen deckeln, die wiegent siben und driszig marcke und zweliff lot. Summa der becher vierzehn vergulte und sehs silbern und darzu sehs und zwenczig in einer forme.

Item ein vergulte mischkennel mit eyne cristalle und eynem lindworme, off dem lyde ein wilde mennel mit eyne banyre, wieget funff marcke eyn lot; item eyn vergulte mischkennel mit eyne hoen fuße, wyndet, off dem lyde ein bla gesmelczet blume, wieget zwo marcke eyn lot.

¹ Savoyen. Kurf. Ludwigs zweite Gemahlin war eine Gräfin von Savoyen.

Krutfaß¹. Item eyn vergulte krutfaß mit schiltten Rich Pfalzge und Bayern mit silbern kreuzen, wieget druzehen marcke und eyn lot; item eyn ander vergulte krutfaß ane schilte, in der mitte mit rot und bla gesmeltze, wieget acht marcke funff lot.

Item zwene silbern krutleffel, die wiegent funffthalp lot; item eynen finen gulden leffel, der wieget an golde vier lot und dru quinsin; item eyn kleine vergulter glasdeckel mit eyne blumel, wieget sehs lot; item eyn groß natter zunge mit vier kleinen nater zungen wigent sechzehenthalp lot; item vier nater zungen mit schiltten, wiegent dru lot; item eyn beumelin mit funff nater zungen, wieget eyn marcke und eyn lot.

Eßsilber². Item funffzehen große eßsilber in einer forme, mit des Richs schilte, wiegent funffczig marcke und zwey lot; item acht eßsilber in eyner forme, doch etwas kleiner, die wiegent sechzehen marcke und sieben lot; item eyn kleine eße silber, wieget eyn marcke dru lot; item vierzehen numer großer eßsilber in eyner große, die wiegent funffthalps und drißig marcke und seßthalp lot. Und ist zu wissen, das das vorgeschriben silbern geschirre, alles mit der wage gewieget, halbet an gewiecht siebenhundert vierczig und eyn marcke mynus eyn halp lot.

Und als die von Mulsbronn³ diese hernach geschriben gulbin und silbern geschirre und cleynod fur vierzehenhundert gulden innehant, die sie uns daruff geluhen haben, ist unser mehnunge und seczen und orden auch in crafft diß brieffs, wann und alsbalde die geloset werden, das man sie dann alle auch zu dem andern silbern geschirre in das vorgenant unser gewelbe off unser burge zu Heibelberg seczen und darinne behalten solle und das man auch nichts davon hinweg geben oder hinweg lihen, noch verkeuffen, versetzen oder verandern solle, sunder das daz auch alles den obgenanten unsern kinden behalten solle werden, biß das sie zu iren dagen komen.

Item einen guldin becher franzoscher forme mit einem fuße, geslagen mit spiegelin und einem guldin deckel darzu, auch geslagen mit spiegelin und eyn krone darumb und obenoffe ein knopfe, darinne ist eyn schild des kuniges von Engeland gesmeltzet in einem grunen gesmeltze, und wigent becher und deckel funff marcke und nun lot wolgewegen; item einen guldin becher, auch franzoscher

¹ Gewürz-Gefäß. Frisch 1, 545 hat die niederdeutsche Form Grude-Batt. —

² Silberne Platten und Teller. — ³ Kloster Maulbronn.

forme mit einem fuße, und ist innewenig darinne gesmelcze, ein manne mit einem langen grauwen bapart¹ und hat eyn grunes zwygel² in der hant mit einer roten rosen und eyn jungfrawe in einem roten rocke und eyn gulden deckel darzu mit einem gewonden knopfe und innewenig darinne gesmelcze, ein freuwelin mit einem roten rocke, siczet zuschen zweyn grunen beumlin und ußwenig off dem deckel ist der hochgebornen furstinnen frawe Mechtiltten von Saphoy pfalzgrawynnen by Rine und herczogirnen in Beyern, unser lieben hußfrawen und gemaheln, schild gegraben zuschen zweyn bußtaben L und M, und wigent becher und deckel zwo marcke und drithalp lot; item einen gulden becher, auch frantzöcher forme und ist innewenig darinne ein gegrabener schild, darinne stet in dem halben schilde oben ein lewe und unden Beyern und das ander halbe teile des schildes ist der vorgeantten unser lieben hußfrawen und gemaheln wappen, und ein gulden deckel darzu, darinne ist auch eyn gegrabener schild, halbe Pfalce und Beyern und das ander teile der obgenanten unser lieben hußfrawen und gemaheln schild, und ußwenig off dem deckel stet auch unser lieben hußfrawen und gemaheln schild zuschen zweyn bußtaben L und M, und wiegent becher und deckel zwo marcke mynner ein qwinfit; item einen guldin becher, auch frantzöcher forme, auch geslagen mit spiegeln und umb den fuß eyn gedrawter ring³ und einen guldin deckel darzu, auch geslagen als der becher, und an dem becher am fuße und auch ußwendig an dem deckel in zweyn spiegeln sten in einem spiegeln ein M und in einem spiegeln darneben der obgenanten unser lieben hußfrawen und gemaheln schild, und wiegent becher und deckel zwo marcke und eyn qwinfin; item ein gulden keten mit runden ringeln und ye uber das ander ringel hangen leuberlin, geformet als eichen leuber, die großern in geleichs lang⁴ und zuschen zweyn großen eyn kleines in finger nagels große, und wigent zwo marcke zweliff lot und ein qwinfit; item ein gulden halßband, gestricket von treden als ein garne, und hangen darinne cleyne leuberlin in halber erweißen⁵ große, gesmelcze rot, grune und wyß und hangen unden daran an kleinen ketlin kleine ecete glockelin und sin der glockelin zwey und drißig, und wiget eyn marcke und dru lot; item ein gulden tefelin, einer spannen lang und hat das tefelin einen fuß und stet in dem tefelin in dem obern halben teile ein

¹ oder baphart, Mantel, a. d. Lat. *tapardum*. Benede-Müller 1, 303. —

² Zweiglein. — ³ ein gedrehter Ring. — ⁴ Geleich = Gelenk, Glied, also in der Länge eines Gliedes der Kette. — ⁵ Erbsen.

gulden bilde des vatters und hat in den henden des sunes bilde, gelasuret wyß mit goldem hare und sint zwey halbe bilde vom heupt an biß an den nabel und stend umb dieselben bilde oben und unden zwey kleine saffyr und off der lincken syten eyne kleine palas¹ und vier roselin, hat iglichs vier perlin, und zwey gulden halbe torlin darfur, da sin innemenig an denselben torlin an dem eynen sant Johans Baptisten bilde, an dem andern sant Oswaldis bilde, an dem untern teile des tefelins stet unser lieben frauen bilde und noch einer frauen bilde in einer blauwen feldunge und zwey torlin darfur, da sten ußwenig daran an dem einen sant Gorgen und an dem andern sant Kathrinen bilde, und der fuß des tefelins hat vier hircze, wyß mit guldin hornern und haben die horner des fordern hirczen zehen perlin, des hirczen off der lincken syten zweliff perlin, des hindern hirczen auch zweliff perlin, des off der rechten syten eilff perlin und zwischen den vier hornern vier roselin, iglichs von vier perlin und mitten darinne zwey saffirlin und zwey smaracklin und unden umb den fuß zwey gulden bleder, uber dem eynen eyne saffir und uber dem andern eyne palas, die ander zwey bleder dar gegen sin abegefallen und ist noch eyne saffir uber dem eynen abegefallen blade. Es sin auch vier roselin unden off dem fuße, dru mit vier perlin und eyns mit dryn perlin und in mitten den roselin dru saffirlin und eyne smaracklin und umb das tefelin sint ein palas oben und ein palas unden, off den zweyn syten sint zwene saffir und vier roselin, iglichs mit vier perlin, mit dryn smaracken und einem saffirlin und sehs guldbener bleder mit sehs qwecker² perlin und zu oberst eyne geviert gulden blat, hat mitten ein rosel mit vier perlin und einem saffirlin und off iglicher syten ein qwecke perlin, und wieget das tefelin eyne marcke und zwelfft-halp lot. Item eyne kleine tefelin, auch off einem fuße, und ist mitten in dem tefelin einhalb unser frauen bilde, hat ein kindel am arme von perlin mutter und ein gulbins kronlin off in gulden spiczen, bedenienesse der sonnen, und zwey halbe torlin an dem tefelin, sten an dem rechten torlin sant Kathrinen und sant Zorgen bilde und an dem lincken torlin sant Johans Baptisten und sant Cristofels bilde, und hat das tefelin zu den zweyn syten zwey pfilerlin oben mit zweyn perlin und zu oberst ein ciburgel³ mit einem

¹ blaffer oder weißer Rubin. Ziemann 289. — ² quack = lebendig, hier also vielleicht eine Bezeichnung für besonders lebhaften Glanz der Perlen. —

³ wohl entstellt aus ciburneum, wahrscheinlich eine baldachinartige Krönung des Täfels s. Diefenbach, Glossarium s. v. ciborium, epiciclus.

perlin, und wieget das tefelin sieben lot. Item sehs silbern vergulter schalen, franczöser forme, spannen wyt, vergulte ußen und innen, und sint innen dinne hostien wyt gesmelczet ¹, in der eyn zwey bilde, eyn manne in einem langen brün dapart und ein frauwe in einem blauwen rocke, und stet darob geschriben: aven ²; in der andern siczet ein manne in einem blauwen rocke über dische und zwen tragen zu essen, und stet darob geschriben: Teburier (?); in der dritten sin dru bilde, machen reben, und stet darob geschriben: Mars; in der vierden dru bilde fur einem fuwer, stet darob geschriben: Zanner; in der funfften zwene manne meuwen ³, und stet darinne geschriben: Junig; in der sechsten eyn manne off einem roße und stet darob geschriben: May. Item aber sehs schalen in einer forme mit fußen vergult innen und ußen, ußgenommen mitten in den fußen ußwenig sin sie nit vergult, und ist mitten in iglicher schalen acht spiegelin concave und mitten ein schibel gesmelczet mit einem grunen francze mit vier blauwen und dryn brun roselin, und wigent die obgenanten zweliff schalen nun und zwenczig marcke mynner anderhalb lot.

Und ist zu wissen, das daz vorgeschriben itel guldin geschirre, das die von Mulnbronnn junne hant, alles mit der wage gewiget heltet an gewichte siebenzehen marcke druzehen lot und eyn gwinfin. Item so haltent die vorgeschriben zweliff schalen, die auch die von Mulnbronnn haben, nun und zwenczig marcke mynner anderhalb lot.

Item so haben wir diß hernach geschriben sielbern geschirre zu unserm und unser frunde und rete beglichem gebruche ußwendig dem gewelbe behalten heissen, und unser meynunge ist und seczen und orden auch in crafft diß brieffes, das dasselbe sielbern geschirre auch nit hinweg gegeben oder hinweg geluhen, noch verkaufft, verseczet oder verandert, sonder den obgenanten unsern finden auch behalten solle werden, biß das sie zu jren dagen komen.

Item zwey kleine vergulte becken mit eyner rosen in der sonnen, wiegent zweliffthalp marcke und dru lot; item ein kleyne silbern becken mit eyne hasen in der mitte in eyne francze, wieget siebenthalb marcke; item zwey silbern becken mit schiltten Pfsalz und Bayern, die wiegent siebenzehen marcke sieben lot; item zwo buchet alte kannen mit zweyn eicheln, wigent nünzehen marcke und eyn

¹ d. h. wohl auf dem Boden jeder Schale ist ein emailirtes Medaillon in der Größe einer Hostie. — ² vielleicht verderbt für Abend. — ³ mähen,

lot; item zwo alte silbern kannen mit gulden reiffen, wiegent sechs-
 zehen marcke mynner zwey lot; item zwo silbern waßer kannen in
 eyner forme, wiegent funffthalp marcke; item ein cleyne alt ver-
 gult rund kopfel, off dem lide ein ligenber lewe, wiget dru marcke
 vierzehen lot; item vier silbern ecket zwifach koppfe in einer forme,
 wiegent sechs und zwenczig marcke und zwey lot; item funff ver-
 gulte becher, daruff funff vergulte deckel, wiegent sechs zehen marcke
 und sechs lot; item eyn vergulte mischekennel mit eyne fuße, off
 dem lide ein vergulte burg, wieget zwo marcke und funff lot; item
 eyn silbern mischekennel mit vergulten reyhffen und off dem lide eyn
 vergulte knebelin mit eyne verschel¹, wieget eyn marcke zehenthalp
 lot; item eyn vergult krutfaß mit schiltten Riche, Psalcz und Beyern,
 wieget zehen marcke vierzehen lot; item eyn kleyne vergulte krutfaß
 mit schiltten Engeland und Franckrich, wieget acht marcke sieben
 lot; item zwen vergulte krutleffel, wiegent zehendhalp lot; item
 sechs zehen silbern eßeleffel in einer forme, wiegent zwo marcke; item
 eyn und zwenczig holczen eßeleffel, die style mit silber beslagen und
 vergult; item funff und zwenczig silbern gemeiner drincke becher
 in einer forme, wiegent sechs und zwenczig marcke zwey lot; item
 ein silbern glasedeckel mit eyner eicheln, wieget eyn marcke und
 vierdehalp lot; item zwenczig groÙe eßesilber in eyner forme, wie-
 gent eyn und vierczig marcke und eyn lot; item zehen kleyne eße-
 silber, wiegent drüzehen marcke mynner eyn lot.

Und ist zu wissen, das dasselbe silbern geschirre, das wir uß-
 wendig dem gewelbe zu unserm und unser frunde und rete dege-
 licher gebruchunge hie uß behalten haben heißen, mit der wage
 gewieget heldet an gewiecht zweihundert echt und zwenczig marcke
 und zehendhalp lot. Und so das vorenante silbern geschirre beide,
 das in dem gewelbe und ußwendig des gewelbes, behalten sal wer-
 den mit dem, das die von Wulnbronnn zu dieser zyt innehandt, als
 vorgeschriben stet, alles hyeinander ist, so heldet es mit der wage
 gewegen an gewiecht nünhundert echt und nunczig marcke und
 acht halp lot.

Item so heldet das itel gulden geschirre an gewiecht siebenzehen
 marcke drüzehen lot und eyn quinsin, als vorgeschriben stet.

Und des alles zu orkunde und gezugniffe so haben wir herczog
 Ludwig obgenant unser eigen ingesiegel an diesen brieff tun henden,

¹ vielleicht das Deminutivum von Tarttsche, so daß der Knabe als Schild-
 halter erschien.

und wand wir diß alles, als vorgeschriben stet, mit rade, willen und wissen des hochgebornen fursten unsers lieben bruders herczog Otten also verschriben, gesezset und geordent han und er uns auch zugesaget hat, als unser und unser kinde furmunder zu bestellen, das es dabij verliben und getrulichen gehalten solle werden, haben wir jne gebetden, das er sin ingesiegel zu dem unsern auch an diesen brieff gehangen hat, zu großerm gezugnusse aller vorgeschriben dinge.

Und wir Otto von gots gnaden pfalzgrave by Rine und herczog in Bayern bekennen auch und tun kunt offembar mit diesem brieffe, das der vorgenant unser lieber bruder herczog Ludwig soliche ordnung und gesezse fines silbern und gulden geschirres, als vorgeschriben stet, mit unserm rade, wißen und willen getan hat, und wir versprechen, gereden und geloben auch in crafft diß brieffs, das wir, als ein furmunder und furweser des obgenanten unsers lieben bruders herczog Ludwigs und seiner kinde, allezyt als lange dann dieselbe unser furmunderschafft weret, bestellen sollen und wollen, das das alles in der masse, als vorgeschriben stet, getrulichen und vestiglichen gehalten solle werde, alle geverde und argeliste genczlichen außgeschaiden, und haben auch des alles zu orkunde und gezugnusse unser eigen ingesiegel von begerunge und bete wegen des obgenanten unsers lieben bruders herczog Ludwigs zu dem sinen an diesen brieff tun henden. Der geben zu Heidelberg off mandag sant Anthonij des heiligen bichters dag anno domini M^o CCCC^o XXVIII^o.

Aus dem Pfälzer Copialbuch Nr. 10 fol. 333—339. Dieses ist ein gleichzeitiges Mißivbuch Kurf. Ludwigs III., auf Papier geschrieben, und enthält Urkunden aus den Jahren 1422 bis 1429.

Jedel Byelstein und seine Genossen geben eine Kundschaft über das von ihnen betriebene Aschenbrennen im Odenwald. 1432 September 9. [Reg. 54.]

Wir diese nachgeschriben, mit namen Jedel Byelstein, vogte myns gnedigen herren von Spher zu sant Lamprecht¹, Peter Byelstein, schultheiß daselbs, und Hans Byelstein, scheffener des closters zu sant Lamprecht, gebrudere, Henne Wezel der junge und der lange Friederich auch von sant Lamprecht bekennen und tun kunt offinlich in diesem briebe allen den, die jne ane sehent, lesent oder horent lesen, das wir mit unserm stieffvatter und meyster Henne

¹ Das Kloster S. Lamprecht bei Neustadt in der Rheinpfalz. Der Bischof von Speyer war Schirmvogt dieses Klosters.

Weczel selige vor zhten, das wol dru und tryßig jare ist, ongeverlich als sin gebingten knechte aschen in der almend¹, wo uns das fuglich wase, gebrant haben², und hette der vorgenant unser stieffvatter und meyster gebingte mit unsers gnebigen herren des konigs³ seligen amptlude zu Heidelberg, nemlich funffczig gulden fur vierczig fuder aschen zugeben. Und huben ane zu brennen am Male in und zwischen den zweyen steinbecken⁴, alda stet auch noch die ofenstat des smelczofens. Wir branten auch biß an die Wolffs grubenn⁵ und gein der Ampelgruben, den Hunreberg⁶, den Bubenberg, die zwen grunde by den dryen bronnen hynuff⁷ in den gebirgen by Schönam uffen und uffen bis naher heiligen cruzen Steynach⁸. Und branten auch desmals die nuhel und berge von der Darspach und dem Necker ane biß gein Nuwemberg⁹ und das gebirge uff und uff. Und das brennen werte funff gancz jare und me ongeverde. Und uns erwarde auch weder von unserm herren von Meincz¹⁰ oder keynem der sinen von sinen wegen, noch auch von den von Henczuscheim oder Dossenheim¹¹, edeln oder unedeln, oder von yemands von iren wegen, und lepte doch zu derczyt herr Diether von Henczuscheim, nye darinn getragen, da inne auch weder geengte oder geirte yn beheinen wegl. Uns ist auch weder kunt noch wissend und enhaben auch nit oder nye gesehen oder gehört, das die von Dossenheim oder Henczuscheim ye keynen schutzen uff der almend gehabt habent. Dann die zente zu Sassenheim¹² hat allwegen und ye und ye die almend, als von der herschaft von Bernen und des landes wegen, behute und beheite. Und waz zu derczyt ein schütz uff der almennde, der hieß Erüde, der saß wonhaftig mit huse zu Rudorff¹³ by Schönam. Und waz geltes sich von der aschen geburte, das gabe unser vorgenanter stieffvatter und meyster

¹ die große Almendwabung am rechten Neckarufer von der Bergstraße bis gegen Neckarsteinach. — ² Die Aschenbrenner oder Ascherer verbrannten in den Wäldern bürres Holz, ließen hohle Bäume innen ausglimmen und trugen die abfallende Asche zusammen, vgl. Frisch 1, 38. — ³ K. Ruprecht. — ⁴ Die beiden Steinbäche fließen bei Heiligkreuzsteinach zusammen. Vgl. Ztschr. 1, 436. — ⁵ nordöstlich von Altnauborn. — ⁶ südwestlich von Wilhelmsfeld. — ⁷ Kloster Schönaue im Oberrwald. — ⁸ Heiligkreuzsteinach. — ⁹ Stift Neuburg, Heidelberg gegenüber. — ¹⁰ welchem das in der Sassenheimer Zent gelegene Schloß Schauenburg gehörte. — ¹¹ Handschuchsheim und Dossenheim an der Bergstraße. — ¹² Großsachsen an der Bergstraße. Dieß war früher der Hauptort der später nach dem Dorfe Schriesheim genannten Zent. Im Jahre 1430 soll zu Sassenheim das Weisthum der Zent errichtet worden sein. Widder 1, 240. Siehe dagegen Ztschr. 1, 429. — ¹³ Altnauborn nördlich von Schönaue.

unser̄s herren des konigs amptluden zu Heidelberg. Alles, das hievor geschriben stet, sprechen wir obgenanten alle und unser iglicher besunder uff die ende, die wir unserm gnebigen herren von Speyer und dem closter zu sant Lamprecht gesworn haben und als hoch und thure wir billich sprechen sollen, und solten wir im rechten ichts me darzu tun, wolten wir auch tun. Und des alles zu warer urkunde und vesten gezugnisse so haben wir, Jechel und Hans Byelnstein, gebrudere, unser iglicher sin eigen ingesigel gehangen an diesen brieff, alle vorgeschriben kuntschafft und sage zubesagend. Und diemyle wir vorgebant Peter Byelnstein, Henne Weczel und Frierberich eigener ingesiegele nit enhan, haben wir flisslich gebetten den erbern ersamen Heunen von Walbertheim, das er sin eigen ingesigel fur uns an diesen brieff henden wolle, uns aller vorgeschriben kuntschafft und sage zubesagend. Und ich Henne von Walbertheim vorgebant bekennue mich in diesem brieve, das ich mit bywesen me erberer lute solich kuntschafft und sage von den obgenanten selbs gehort han und han des myn eigen ingesigel umb irer bete willen an diesen brieff gehangen, der geben ist uff dinstag nach unser lieben frauwen dag nativitatis in dem jare als man zalte nach Christi unser̄s herren geburte vierzehenhundert tryhig und zwen jare.

Berg.Dr. 1 Siegel ist abgegangen, 2 hängen an: 1) des Hans Byelnstein, undeutlich, wahrscheinlich zwei gekreuzte Wolfsangeln; 2) des Henne v. Walbertheim, 7 Kugeln im Schild. Die Legenden unleserlich.

Conz Griffe, Schultheiß zu Reilbach und Genossen geben eine Kundschaft über die Behandlung einer armen Frau von Zell, welche zu Bensheim von Pfalz und Mainz gleichzeitig als Leibeigene angesprochen ward. 1447 Jan. 14. [Reg. 70.]

Wir diese nachgeschriben, unser iglicher mit ihm gebaufften namen, bekennen unß mit diesem offin brieffe, das wir da by und miede geweest sin und geseen und gegort haben solliche bredung und wort als hic nach ¹ geschriben, das unser̄s gnebigen herren des pfalzgraffen ² keller zu Bindenfels ³, Hans Schenbel, qvam gehn Benssem ⁴, vor her Conrat von Franckenstein, den burggraffen, und Mertin von Oberken, den keller, und fordert an sie, von unser̄s gnebigen herren des pfalzgraffen wegen, eyn arm frauwe, genant Elffe, Hanman Kreyssen frauwe zu Zelle ⁵, und off die zyt bot sich der obgenant Hans Schenbel, die frauwen zu bekontschafften und

¹ als hic nach steht zwei Mal im Texte. — ² durch die ganze Urkunde steht: pfalzgraff. — ³ an der Bergstraße, gehörte den Pfalzgrafen. — ⁴ Bensheim an der Bergstraße, gehörte dem Erzbist Mainz. — ⁵ südöstlich von Bensheim.

zu bebossenien¹, als dan gewonheyt und recht wer, das sie unsers gnedigen herren des pfalzgraffen wer. Da sprach der bürgergraffe, die frauwe wer myns herren von Mencze und wer in der stat zu Benssen herczogen und her uß gegeben worden. Da sprach der keller zu Lindensfels, das der frauwen anfrauwe, mit namen Redbergin Krustern wer von Grūnauwe² gehn Benssen geben worden eym bürger, der hieß Heincz Kruster und was der obgenanten Redbergin Krustern und Claussen und Petters Marggraffen gebrüder von Grūnauwe ir anfrauen recht Schwester. Und da schalt der keller zu Lindensfels off die zyt die obgenanten Claussen und Pettern dar und meynt, die frauwen zu behalten und zu bebossenien, als dan lans gewonheyt und recht wer. Da sprach der bürgergraff, er vorschunde sich der küntschaft nit und schlug im das abe. Da sprach der keller, er vorschunde sich des aber wol und beducht in, das man im solliche küntschaft und bebossen unmöglichen³ abe schlüge, und verdinget und berieff sich da von unsers gnedigen herren des pfalzgraffen wegen, es wern zwen alt menner; wer es das sie von dodes wegen ab ginen, es solt mym herren kelyn schaden bringen und synen gnaden armen frauwen und iren kindern. Nach sollichem herbietten da sprach der bürgergraffe, er wolt des bliben an Eberhart von Sickingen, faut zu Heydelbürg obir an dem edeln graff Hessen hern zu Riningen, und herkent der eyner, das die frauwe myns herren des pfalzgraffen wer, so wer des gleichen her nach mym⁴ herren von Mencze auch. Da sprach der keller, die lude hebden syh zu schicken und nemen sich der sache nit an, und hiß den zins meynster die frauwen pñenden⁵ vor ir lybes bedde. Das hiß der bürgergraff myns hern von Mencz zins meynster, sie auch pñenden. Da retten die lude, die von bedden siten da schunden, der frauwen geschec also unrecht, und das der bürgergraffe und die zwen keller da gehn eyn ander verhinen und gehn eyn ander off nemen und hießen off die zyt bedder herren zins meynster die frauwen nit zu pñenden und lassen zu schen biß off eyn uß drag. Und das solliche rede und wort also gescheen sy, als hie nach geschriben stet, das sagen wir alle eynmobbighen off alle die eyde, die wir unsern gnedigen herren gedan haben, es sy an gericht oder zent. Und des merer sicherheyt und warem gezugnis, so haben wir ob-

¹ busemen, verbusemen, eigene Leute durch den Beweis mit mütterlichen Verwandten überführen. Haltaus 1839. Grimm, Rechts-Alterthümer 338. —

² Gronau, nordöstlich von Bensheim. — ³ unmöglichen steht zwei Mal im Texte, — ⁴ mym steht zwei Mal im Texte, — ⁵ im Texte steht: spñenden.

genant alle gebetten den erbern Hans Mathis, schultheiß zu Lindensfels, das er sollichen brieff vor uns versiegelt hat, das ich Hans Mathis bekenne und gedan han, von flißiger bedde wegen der obgeschriben. Geben und gescheen ist off samstag nach dem achzhesten anno domini MCCCCXLVII jar.

Item Concz Griff der alt, schultheiß zu Reylbach¹, Concz Meserer, schultheiß zu Grûnauwe, Werner Rumbhart zu Zelle, Claus Sebbeler, schultheiß zu Nickenbach², Hainrich Krenß zu Zelle, Concz von Dûrn³, Concz von Schandebach⁴, geseßen zu Grûnauwe und Hanman Franckenstein, zins meynster.

Cop. Pap. coäv. Ein loses Blatt, jedoch mit alter Foliirung, welche vermuthen läßt, daß dieses Blatt einem Copialbuch angehörte. Unten auf der zweiten Seite steht von der gleichen Hand: Die beufemung als von Hanman Kreiß frau wegen zu Zelle.

(Fortsetzung folgt.)

v. Weech.

Der Türkenshrecken in der Pfalz 1663.

Je mehr nach dem vieljährigen Elend des großen deutschen Krieges alles Volk friedensbedürftig war, um so größer war bei den geringsten, auf neuen Krieg deutenden Anzeichen Angst und Schrecken überall. Uns liegt eine Correspondenz vor (unter den Pfälzer Generalien des Karlsruher Archivs), welche dafür einen höchst drastischen Beleg liefert.

Am 7. August 1663 schlug der Großvezier Achmet Köprili den ungarischen Grafen Forgacz bei Barkan, am 17. eröffnete er die Belagerung von Neuhäusel, während seine Horden, raubend, mordend und plündernd, durch Mähren bis Brünn und Olmütz streiften. Die Nachricht dieser Unglücksfälle und Gräueltthaten verbreitete sich rasch und in übertriebener Form und Ausschmückung durch den Süden von Deutschland, wo vielleicht damals schon im Munde des Volkes die Sage lebte, es sei prophezeit, daß eines Tages der Türke seine Kasse im Rhein tränken werde. Schon sah die erhitzte Phantasie der Erschreckten die türkischen Schaaren in Eilmärschen in's Herz von Deutschland vordringen.

¹ Reidelbach, nordwestlich von Lindensfels. — ² nordöstlich von Bensheim.
— ³ Wallbürrn bei Sinsheim. — ⁴ Schanembach, nordöstlich von Gronau.

Die erste allarmirende Nachricht, welche in unsere Gegend drang, finden wir in einem Schreiben des Rittershauptmanns Weiprecht von Gemmingen, der sich damals zu Maienfels¹ aufhielt und am 9. September a. St. 1663 einen Bericht über die drohende Türkengefahr expedirte. In diesem hieß es, daß die Türken, mit Hinterlassung gewisser Völker vor Neuhäusel, welches mit 120 Stücken beschossen werde, gegen Währen sengend und brennend zögen, in Schlesien und Böhmen eingefallen seien und, die Waag passirend, 1000 Kaiserliche, die ihnen den Paß disputirt, niedergemacht hätten. Hierauf hätten die Kaiserlichen mit Stüd und Bagage Preßburg verlassen und sich mit Aufgebung der Brücke auf die Wiener Seite begeben. Kein Ungar wolle aufsitzen, auch fingen die Böhmen an, mit Wiedermeldung ihres Majestätsbriefes die Contribution zu verweigern. Schon verlautete, es sei von Bamberg nach Stuttgart durch einen Expressen berichtet worden, daß die Türken bereits um Prag streiften.

Noch war diese Nachricht von Maienfels nicht abgegangen, als der Schrecken, den sie zu verbreiten drohte, noch weit überboten wurde durch eine Rundschafft, welche ein Expresser aus Eschenau² an Weiprecht von Gemmingen überbrachte. Darin hieß es, der „Erbfeind“ habe sich gegen das „Markgrasthum Gebürg“³ gewendet, der Markgraf sei von Ansbach entflohen, die Feuchtwanger wollten sich am folgenden Tage nach Dinkelsbühl⁴ retiriren, woher diese Allarmnachricht an den Johanniter-Ordensverwalter in Hall⁵ gekommen war, der sie sofort weiter verbreitet hatte.

Sie war auch zu dem kurpfälzischen Fauth und Oberamtmann zu Mosbach, Johann Christoph von Adelsheim gedrungen, der sofort nach allen Seiten hin Boten aussandte, um genauere Berichte zu erhalten. Die erste Meldung, die er empfing, war geeignet, beruhigender zu wirken. Am 10. September a. St. schrieb ihm Philipp Moses Götz aus Adelsheim⁶, er könne, nach verschiedenen ihm gewordenen Mittheilungen, nicht an eine solche Nähe der Gefahr glauben. Vor fünf Tagen sei der Markgraf noch in Ansbach gewesen, habe keinen Gedanken an Flucht gehabt, im Gegentheil fürst-

¹ im wirtemb. D.A. Weinsberg bei Bretlach. Die Familie v. Gemmingen theilte sich mit denen v. Weiler in die Grundherrschaft. — ² ebenfalls im D.A. Weinsberg. — ³ die markgräfl. brandenburg. Gebiete in der Gegend von Bai-reuth und Culmbach. — ⁴ im bayr. Reg. Bez. Mittelfranken. — ⁵ Schwäbisch-Hall. — ⁶ Stadt im Kreise Mosbach, Sitz der grundherrl. Familie der Freiherrn von Adelsheim.

lichen Besuch erwartet; auch in Nördlingen wisse man nichts von einer Näherung des „Erbfeindes“; die Nördlinger hätten eben noch 100 Malter Frucht für die kaiserlichen Völker wegführen lassen.

Doch sollte die beruhigende Wirkung dieses Briefes nicht lange dauern. Noch am nämlichen Tage schrieb derselbe Philipp Moses Göß, neuere Nachrichten bestätigten die umlaufenden Gerüchte, und über sandte die Abschrift eines Briefes, den der württembergische Generalmajor Hans Jacob Kolb von Reindorf aus Aßamstadt¹ an Gottfried von Abelsheim zu Sennfeld² am 9. Sept. a. St. geschrieben. Darin hieß es, der Herzog Friedrich zu Neustadt³ habe ihm avisiren lassen, daß der Türke bereits mit 50,000 Mann Tartaren in Böhmen eingefallen sei und allda jämmerlich hause. Es kam ferner die Nachricht, General Kolb sei plötzlich in der Nacht vom 9. zum 10. Sept. durch einen Courier in großer Eile nach Stuttgart erfordert worden, da, dem Vernehmen nach, die württembergischen Landvölker, wegen der stark annähernden Türkengefahr, in aller Eile zusammengezogen würden. Zwar erhielt Abelsheim abermals beruhigende Kunde durch Hans Wilhelm Zocha aus Hornberg⁴, daß man in Mergentheim von solchen Dingen nichts wisse, jedoch folgten dieser Beschwichtigung sofort wieder neue allarmirende Berichte auf dem Fuße nach. Aus Horneck⁵ schrieb der Amtschreiber Johann Caspar Römer am 20. Sept. a. St. an Weiprecht von Gemmingen nach Hornberg, daß die Türken bereits Sulzbach und umliegende Orte in Brand gesteckt, so daß man in Nürnberg den Rauch habe sehen können; aus Hailbronn schrieb Georg Sebastian Falk am selben Tage, die Türken lägen mit 60,000 Mann zwischen Culmbach und Nürnberg, Herzog Friedrich in Neustadt habe alle Wagen packen und fortführen lassen und in der Umgegend von Hailbronn beginne viel Fliehens herein in die Stadt; aus Möckmühl⁶ schickte Peter Wölffling ähnliche Kunde und fügte bei, daß auch in Hall die Vornehmsten mit Einpackung ihrer besten Sachen beschäftigt seien.

Nun hielt es Abelsheim für seine Pflicht, gemeinschaftlich mit dem Oberamtschultheiß Jo. Jac. Schragmüller dem Kurfürsten Karl Ludwig von diesen beunruhigenden Nachrichten Mittheilung

¹ ehemals Kirmainz. Dorf im Bez. Amt Borberg. — ² im B. A. Abelsheim. — ³ Herzog Friedrich von Württemberg, Stifter der sog. Neustädtischen Linie zu Neuenstadt im O. A. Neckarjulfm. — ⁴ Schloß der Frhrn. v. Gemmingen am Neckar, im B. A. Mosbach. — ⁵ Burg bei Gundelsheim im wirt. O. A. Neckarjulfm. — ⁶ Städtchen, ebenfalls im O. A. Neckarjulfm.

zu machen und um Verhaltungsbefehle zu bitten. Er wollte vor allem Weisung, ob er die bereits einberufenen zwei Lohrbacher und Neckarelzer¹ Ausschuß-Compagnien („welche sonstens uf längers wartten in dem Nothfall nicht mehr zusammen zu bringen“) in Mosbach stehen lassen solle. Er meldete ferner, daß er die Unterthanen bereits zum Hereinbringen ihrer besten Sachen ermahnt, auch zwei Landreiter nach Borberg abgeschickt habe, um genauere Nachricht einzuholen. Um dieselbe Zeit ging ein ähnlicher Bericht an den Kurfürsten von dem Fauth zu Bretten ab, der zwar die Nachricht nur für eine „fliegende Zeitung“ hielt, indeß doch auch Verhaltungsmaßregeln erbat, besonders da er sich von Pulver und Munition völlig entblößt sah.

Am Tage darauf, am 11. Sept. a. St. sahen sich Adelsheim und Schragmüller zu einem zweiten Bericht an den Kurfürsten veranlaßt, in dem sie zuvörderst über die Unklarheit so vieler sich widersprechenden Nachrichten klagen und melden, daß die beiden einberufenen Compagnien sehr lamentiren, „daß sie bey diesem guten Sommerwetter und Zeit der Einsaath in's Feldt allhie verpleiben sollen, waßen daß ganze jahr über der Bauersmann nicht ärmer als anjezo, da nicht das geringste im Feldt und daß daheim in der Scheuer in Gefahr stehet“. Auf diese Klagen hin hätten sie dieselben nach Hause entlassen, ihnen jedoch eingeschärft, bei Tag und Nacht bereit zu sein, wieder in die Amtsstadt einzurücken.

Von Frankenthal, wo sich der Kurfürst Karl Ludwig aufhielt, erging darauf hin am 11. Sept. a. St. der Bescheid, einen expressen Landreiter zur nächsten Post und von da auf der Post nach Nürnberg zu schicken, um bei Herrn Joel Geißel oder andern glaubhaften Personen Erkundigungen einzuziehen, unterdessen aber keinen Ausschuß ohne besondern Befehl zusammen kommen zu lassen, überhaupt auf so ungewisse Rundschaft hin künftig die Unterthanen nicht mehr ohne Noth in Alarm und Unkosten zu bringen.

Während, wie dieser kurfürstliche Erlaß zeigt, in der Umgebung des Fürsten die Sache weniger ernsthaft aufgefaßt wurde, dauerte in den fränkisch-schwäbischen Gränzgebieten der TürkenSchrecken mit ungeschwächter Gewalt fort. Aus Möckmühl meldete am 12. Sept. a. St. Peter Wölffling abermals an Weiprecht von Gemmingen: der dortige Pfarrer habe Betstunden angeordnet und die Bürgerschaft besuche dieselben mit solcher Devotion, „daß nit zu zweifeln,

¹ Lohrbach und Neckarelz im B.N. Mosbach.

wann man aller Orthen dergleichen thäte und darinnen also verharrete, der Allerhöchste sich unser gnädig erbarmen, die große Gefahr von uns abwenden und bald hülff senden würde.“ Weiterhin fährt er fort: „Was Mainz, Würzburg der Defension halb zu thun gemeinthe, weiß man noch nit und ist noch alles still. Hall hat sich resolvirt, ihr Landwehr uffs beste zu verwahren und so gut möglich zu defendiren. Hohenlohe hat in dero Graffschaft den Ausschuß in Bereitschaft zu halten ermahnen lassen. Derjenige Postillon, welcher Herrn Generalmajor Kolb abgeholt, referirt, daß die vermöglichste Bürger zu Stuttgart selbig mahl schon gerne aufgewichen. Ist also der Schreckh und Alarm vast durchs ganze landt geloffen.“

Indeß kamen bald Aufklärungen, welche zeigten, daß alle bis dahin eingetroffenen Meldungen nichts weiter als blinder Lärm gewesen waren.

Am 21. Sept. n. St. schrieb Johann Groizheim, teutschord. Rottenmeister aus Mergentheim, an Weiprecht von Gemmingen, dieser Landschrecken sei durch den gewesenen schwedischen Oberst Kniebein veranlaßt worden, der etliche Tausend Tartaren bei sich gehabt habe, in Böhmen eingefallen sei, daselbst gefengt, gebrannt und unchristlich tyrannisirt habe; die Bauern hätten aber den Walb verhauen und solchen Widerstand gethan, daß Kniebein sich schleunigst habe zurückziehen müssen.

Eine andere Erklärung gab ein Brief des Georg Sebastian Falk aus Hailbronn, der am 11. Sept. a. St. an Gemmingen schrieb, es seien zwischen Culmbach und Nürnberg 6000 Mann furbrandenburgische Truppen vorbeimarschirt, die dem römischen Kaiser zugeschiedt worden „und der mehrere theils Ungarn und Croathen mit dergleichen Habit und Schöpfen auf dem Haupt, als wan es lauter Türcken weren, an welchem orth der obern marggraffschaft die bauren durchaus nichts haben wollen hergeben, daß sie dardurch bewegt, selbstn umbzusehen, daß sie zu leben bekommen.“

Und ähnlich schrieb Wilhelm Diem, Vogt zu Neustadt an das Amt Mosbach: „Es sollen die Völcker, so dieses Schrecken verursacht, an die Thonaw marschirendte Völcker und gahr kein Feindt gewesen seyn. Man will sagen, es seyen Völcker auß Chur-Brandenburg geschickt, davon ein Regiment Polacken, die ohne Zweifel für Tartaren angesehen und diesen Schrecken verursacht.“

Bevor noch diese beruhigenden und aufklärenden Nachrichten in Mosbach eingetroffen waren, erließen Adelsheim und Schragmüller am 12. Sept. a. St. einen abermaligen Bericht an den Kurfürsten. Die gerügte Einberufung der Ausschußmannschaften suchten sie darin zu rechtfertigen. In 48 Stunden, sagen sie, hätte der schnelle Feind in ihrem Revier sich einfinden können und dann hätten sich die Unterthanen in Wäldern und Büschen verborgen, wie in den früheren Kriegszeiten, und wären nicht zusammenzubringen gewesen. Die in den drei Orten Schefflenz wohnenden Unterthanen seien ohnehin der Einberufung gar nicht gefolgt. Die Einberufenen aber seien nur zwei Stunden lang aufgehalten und nach Besichtigung ihrer Montirung und Ertheilung geeigneter Mahnungen sofort wieder zu ihrer Feldarbeit entlassen worden.

Indeß hatte sich der Türschrecken auch Neckar-abwärts weiter verbreitet und selbst in Heidelberg alles Volk in Bestürzung versetzt. Deshalb erließ Kurfürst Karl Ludwig an Vicelanzler, Gescheime und Regierungsräthe folgenden Erlaß:

Karl Ludwig zc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor, gestrenger, vest und hochgelarte, liebe Getreue. Wir vernehmen mit großem Mißfallen, daß schon zu Heidelberg ein großer Schrecken unter Studenten, Bürgern und Einwohnern seye, wegen Einfall einiger Türcken und Tartaren in Francken.

Wie Wir nun solche Zeittung noch zur Zeit vor ein Fabel halten, alß thun Wir euch hierbey überschickhen, was das Ambt Mosbach wegen der Türckengefahr Unß berichtet, sambt den Beylagen und Unserer antworth, welche Ihr in dem Rath vornehmen und bedacht sein sollet, wasgestalten durch Zusprechen, Schreiben oder den getruckhten Zeitungen solchen Außstreuungen, die Wir von niemand anders alß den Pfaffen und andern der Pfalz mißgünstigen herzurühren vermeinen, dardurch sie suchen, unsere Unterthanen und sonderlich die Fremdden (deren sie Wir viel in unserem Landt zu haben wissen) zu vertreiben, vorzukommen seye; demnach auch denen Aemtern anzubefehlen, daß sie suchen sollen, den Unterthanen solche ausgestreute zeitungen zubenehmen, und nicht alsohalt zum Wegflehen Anlaß geben, sondern sie bester maßen zu encouragiren, in ihrer Feldt- und übrigen Arbeit fortzufahren, dabeneben zu sagen, daß mann sie schon bey Zeiten erinnern werdt,

da eine Gefahr sollte vorhanden sein. Verbleiben Euch mit Gnaden wohl gewogen. Frankfurt den 12ten September ao. 1663.

Carl Ludwig.

Die armen allarmirten Beamten zu Mosbach wurden zwar von den so sehr gefürchteten Türken verschont, aber ein Zeichen der landesherrlichen Unzufriedenheit blieb ihnen nicht erspart. Der Junker Joh. Christ. von Abelsheim kam noch erträglich weg, indem er nur den Aerger über die verweisenden kurfürstlichen Edicte verschlucken mußte, der Amtsschultheiß Joh. Jac. Schragmüller aber mußte den Becher bis zur letzten Reige leeren. Am 14. September wurde ihm aus der kurfürstlichen Kanzlei ein ernster Verweis ertheilt, weil er „nicht zuvor bessere Rundschaft eingezogen, ehe so ein Alarm unter den Unterthanen, insonderheit aber in Zusammenforderung des Ausschuß gemacht worden“.

v. Weech.

Ordnung der Schule zu Baden 1541.

Unter den von Bayern an Baden extradirten Archivalien befindet sich eine Ordnung der Schule in Baden, welche, während der Minderjährigkeit des Markgrafen Philibert, der Hofmeister Ulrich Langenmantel im Jahre 1541 erließ, deren Original nicht mehr in unserm Archiv vorhanden ist, in einer gleichzeitigen Abschrift. Diese war ohne Zweifel dem Vormund des Markgrafen, Herzog Wilhelm IV. von Bayern, dem über alle Regierungshandlungen Rechenschaft abgelegt zu werden pflegte, mitgetheilt worden und ist so in das königl. bayr. Archiv gekommen, aus dem sie nun wieder für Baden erworben worden ist.

Die uns vorliegende Abschrift ist in Libellform und besteht aus 4 Blättern in klein Quart, auf deren erstem nur der Titel steht, während die 3 übrigen auf beiden Seiten beschrieben sind.

Ordnung und competenz des schulmeysters, collaboratoris und der schul zu Baden.

Eines schulmeysters competenz.

Erstlich sol ein schulmeyster notturfftige behausung haben. Zum andern 50 Gl. an gelt, iede cotember 12 $\frac{1}{2}$ Gulden. Zum dritten

ein fuder weins, oder so sie den füglich nit hetten, so vil wert dafür, auff gemeinen schlag.

Item zehen malter korns.

Item 1½ fl. von ieglichem schuler, außerthalb der Choralen, alle cotember, doch welcher arm were, sol nichts geben, darüber die erkantnuß bey gericht und rathe sein soll.

Des collaboratoris competenz.

Der collaborator soll ersilichs notturfstige behausung in der schul haben. Zum andern dreyszig gulden an gelt, thut iede fronsfasten 7½ fl. Zum dritten 1 fl. von iedem schuler, iede fronsfasten; doch die Chorales und die armen, wie oben des schulmeysters halben, gefreyet. Zum vierdten sol in der schulmeyster umb 22 gulden in kost zu halten schuldig sein. Wo aber dem collaboratori bey dem schulmeyster zu tisch gehn nit gelegen sein wolt, mag er umb sein gelt essen und trincken, wo er will, doch das er über nacht nit one erlaupnuß des schulmeysters auß der schul lige.

Disen schulmeyster sol die herschafft zu Baden jederzeyt auffzenemen und zu urlauben haben ¹.

Es sol der schulmeyster jederzeit ein wesentlichen und täglichen collaboratorem haben und halten und nit, wie bißher, mit kinder kind lehren, welchen auch, auff fleissige erkundigung des stifts, der schulmeyster, doch allein mit verwilligung der herschafft, auff jeggeschribene ordnung, one ferner gebing, auffzenemen und zu urlauben haben.

Es sollen auch der stift alhie zu Baden auff sie beyde sampt die schuler gut acht und auffsehen haben und zum wenigsten von fronsfasten zu fronsfasten mitt grossen ernst die schul visitieren, und was sie für mengel finden der herschafft in die canxley anzeigen.

Die bücher, so man in der schul lesen und brauchen soll.

In sacris.

Die lateinische catecismos, damit die jungen das pater noster, den credo, die decem praecepta, salutationem divae virginis und andere gottsgefellige bettlin lehren, alda findt das benedicite und gratias.

Item die evangelia und epistolas, so man jederzeit an den sonntagen und feurtagen in der kirchen pflegt zu prebigen.

¹ Hier steht am Rande von anderer Hand: contra collegii statuta.

Item novum testamentum.

Item proverbia Salomonis.

Die psalmos und hymnos, so man in der kirchen pflegt zu singen.

In grammatica.

Donatum.

Grammaticam und syntaxim Philippi.

In dialectica et rhetorica.

Dialecticam et rhetoricam Philippi.

In poësi et litteris.

Dicta septem sapientum.

Catonem, fabulas Aesopi, colloquia Erasmi, Terentium, Vergilium, Ciceronem in epistolis, officiis, de amicitia und andere dergleichen bücher nach gelegenheit und verstandt der jungen, darauff ein fleißiger preceptor pflegt gut acht zu haben.

Ordnung zu lernen in prima classe.

Die, so erstlich in die schul gehen, sollen am a b c anfaßen und nachmals den catecismum buchstaben, lesen und außwendig lehren, nachmals den Donat buchstaben, lesen und außwendig lehren und sich damit ad secundam classem präparieren.

Sol alle tag ein mal zwey denselben ein latein ex Catone, Salomone und andere schöne sprüch fürgeschriben werden, die sie auch nachschreyben und außwendig lehren sollen, ut pietatem et prudentiam una cum lingua latina discant.

In secunda classe.

Ex Donato discant declinare, ex grammatica regulas generales et speciales; ex syntaxi constructiones.

Praelegendi sunt illis pueris Cato, fabulae Aesopi, colloquia Erasmi. Vertant aliquid ex germanico in latinam singulis septimanis.

In tertia classe.

Ad minus horam in grammatica erunt pueri exactiori diligentia singulis diebus exercitandi.

Exponendus erit eis Terentius et Cicero in officiis et sic subsequenter supra nominati libelli, ita tamen, ut semper cum oratore poeta iungatur.

Singulis septimanis suo marte binas epistolas conscribant.

In quarta classe.

Primo supradicti authores explicandi erunt, non solum grammatico, verum etiam rhetorico more.

Rhetorica et dialectica Philippi erunt praelegendae. His etiam graeca coniungi debent, utpote grammatica graeca Oecolampadii, graecum testamentum et Hesiodus.

Singulis diebus in stilo exercitandi et discant quoque versus componere.

Ordnung der zeyt, und wan man in die schul gehen soll.

Erstlichen sollen alle wercktag die jungen in den angeregten büchern, wie sie per classes distribuit seind, durch den schulmeyster und collaboratorem, zum besten sie sich des verglichen und und überkomen, gelehrt werden.

Aber in den feurabend sollen sie in sacris gelernt werden und in singen deren psalmen und impffen, so man pflegt in der kirchen jeder zeyt zu predigen, lesen und singen.

Es sollen der schulmeyster und collaborator an den fontagen, feurtagen und feurabend, aber sonst gar nimmer one sondern gehenß oder ursachen, als wan es gratia ist, mit den schulern in der procession, auch nit für sich selber weder in mette, sechszer meß, noch sunst in die kirchen zu gehen schuldig sein.

Am mittwoch nach mittag, so ganze wochen sind, sol man nit schul halten.

Sol man an den wercktagen im summer umb funff und im winter umb sechs uhren vor mittag in die schul gehen, darin zwo stund verharren, nachmals umb achte im summer und im winter umb 9 widerumb hinein gehen und nur ein darin bleyben.

Nach mittag umb 12 uhren byß umb zwo uhren, umb drey uhren widerumb darein gehen und umb halbe fünffen ongefehrlich herauß gelassen werden.

Dise ordnung sol also biß auff anderung fleysig in allen puncten gehalten werden. Actum Baden den 8ten Octobris anno etc. 41.

Marggrevischer vormuntschafft statthalter und rethe
zu Baden
Ulrichus Langenmantel.

v. Weech.

Jacob Wimpheling's poetischer Dialog über Peter Hagenbach's Tod.

Die Gefangennahme des burgundischen Landvogts Peter von Hagenbach durch die Bürger von Breisach am 10. April, seine Verurtheilung und Hinrichtung am 9. Mai 1474, machten ein sehr großes Aufsehen und erregten, wegen seines Uebermuths und seiner rücksichtslosen Gewaltthätigkeit, große Freude. Auch Jacob Wimpheling aus Schlettstadt fühlte sich veranlaßt, dieses Ereigniß in poetischer Form zu feiern; er hielt sich damals in Heidelberg auf und hatte schon allerlei Gedichte ähnlicher Art verfertigt, welche in der Chronik Friedrichs des Siegreichen von Mathias von Kemnat zu finden sind. Abgesehen von metrischen Verstößen und grammatischen Fehlern, welche damals von den deutschen Humanisten noch nicht als solche erkannt wurden, ist sein Werk nicht übel gerathen und recht lebensvoll. Allein in der schriftlichen Ueberlieferung ist es ihm schlecht ergangen. Zwei Handschriften davon sind bekannt, und in beiden sind die einzelnen Verse und Theile des Gedichtes in seltsamster Weise durch einander geworfen. Auf 9 Hexameter folgen 9 Pentameter; man sollte denken, daß ein Herausgeber dadurch auf gewisse nahe liegende Gedanken geführt werden müßte. Doch ohne Anstoß, ohne irgend eine Bemerkung wurde das Chaos abgedruckt von Kiegger in seinen *Amoenitates literariae Friburgenses*, Fascic. 3. (1776) p. 548—555. Ueber die Handschrift giebt er keine Auskunft, behauptet aber, die Gedichte seien von der Hand theils des Jacob Wimpheling, theils des Erhard Battmann geschrieben. Er ist geneigt, letzterem den Hauptantheil an diesen Gedichten zuzuschreiben, einige aber dem Wimpheling. Daß dieser jedoch an der Abschrift des so entstellten Textes nicht selbst theilhaft gewesen sein kann, ist außer Zweifel.

Zu dieser, nur durch Kiegger's Abdruck mir bekannten Handschrift, welche ich mit 1. bezeichne, tritt 2. die Baseler Handschrift A. N. II. 12. welche ich bereits in dieser Zeitschrift Bd. 22 S. 82 erwähnt habe. Varianten derselben hat Mone in der Quellsammlung 3, 681 mitgetheilt. Derselbe giebt S. 154 ein Bruchstück desselben Gedichtes aus dem handschriftlichen Anhang eines Druckes des *Fasciculus temporum* von 1479, welches ich mit 3 bezeichne.

Für verschiedene Gedichte galten bisher die mitgetheilten Stücke.

Auch Dr. Paul v. Wiskowatoff in seiner Schrift über Jacob Wimpfeling (Berlin 1867) S. 33 hat an der mangelhaften Ueberlieferung keinen Anstoß genommen und folgt der hergebrachten Meinung, welche wir doch einer etwas schärferen Kritik unterwerfen müssen. Den Anfang bildet nämlich ein Dialog, beginnend mit der Verkündigung der Breisacher, welche augenscheinlich eine Rechtfertigung enthält gegen Vorwürfe, die sich nirgends finden. Dagegen bildet den Schluß ein anderer Dialog, in welchem die Zerreißung der Distichen sich leicht heilen läßt, zuletzt aber gegen die Breisacher Vorwürfe erhoben werden, die freilich am Rande als ironisch gemeint bezeichnet sind, aber so, ohne irgend eine Erwiedering, einen höchst unbefriedigenden Schluß bilden. Wie diesen beiden Mängeln zugleich auf sehr einfache Weise abgeholfen werden kann, ist nun wohl einleuchtend, und nachdem auf diese Heilung einmal hingewiesen ist, wird die Berechtigung zur Einrentung der so kläglich verschobenen Glieder hoffentlich von niemand bestritten werden. Ich gebe also den hergestellten Text, ohne orthographische Abweichungen und offenbare Fehler zu berücksichtigen, so weit sie nicht zur Charakteristik der Handschriften dienlich sind.

Nuncius ad Jacobum.

Jacobe, quid meres? dulcissima nuncia porto.^a

Affero non parvas, Jacobe, delicias.

Jacobus respondet.

Advena, quid narras? dic, deprecor^b, advena nobis,

Effice nos hilares nunc novitate tua.

Nuncius.

5. Vippera letifera, pungens^o quoque spina resecta est,
Disperiit prorsus fons et origo mali.

Jacobus.

Advena, mira refers! quenam est hec dira Caribdis,

Quodve est hoc monstri, quod cecidisse refers?

^a Die Reihenfolge der Verse in 1 und 2 ist: 5. 7. 1. 3. 9. 11. 13. 15.
19. 6. 8. 2. 4. 10. 12. 14. { 21. 20. 17. 22. 16. 18. }
 { 16. 20. 21. 17. 22. 18. }

^b te precor 1. — ^o pugnax 1.

Nuncius.

- Hagenbach Petrus, insignis latro, cruentat
10. Vinculis et cippo prebuit ecce manus.

Jacobus.

Quid mulcesne meas^a verbis tam dulcibus aures?
Numquid me blanda fallere voce cupis?

Nuncius.

Absit ut incertus fluat ex me, Jacobe, rumor,
Nam res est verbis consona, crede, meis.

Jacobus.

15. An nunc Nero iacet obscuro carcere vinctus,
Qui se sperabat transsuperare^b deos?

Nuncius.

Sedicio facta est, servarunt federa cives,
Infelix nullam bestia sensit opem.

Jacobus.

- Ha quo pestis atrox, quo pessima bellua venit?
20. Advena dic: quonam venit amara lues?

Nuncius.

In Brisach opido gens perditā, squalida, tristis
In casses^c lapsum (dii voluere) tenet.

Jacobus ad Petrum Hagenbach.

- Qui summus fueras in summi principis aula,
Vertice de summo siccine Petre cadis?
25. O fortuna fremens, cum tam male cuncta gubernas,
Opprimis insontes, tollis ad astra malos,
Imperium, pompa, maiestas, gloria, vires,
Dic^d quo venerunt laus, honor atque decus?
Strenue nunc miles, merito tibi, Petre, dolendum est,
30. Ultima dum restant fata ferenda tibi^e.

^a mulces surdas 1. — ^b transproperare 1. — ^c cassis 2. Te cassis 1.
— ^d Sic 1. — ^e Dieser Pentameter fehlt in 2.

Jacobus ad Brisacenses.

- O Brisacenses, o plebs de morte redempta,
 Fortunata, meas accipe queso preces.
 Parce pio generi, parcas rogo nobilitati,
 Leniter ingenium respice queso meum^a
 35. Magnificis gestis o vos ignoscite cives,
 Vos precor efficiant ardua fata^b pios!
 Hunc odisse virum si decreveritis omnes,
 At fas virtutes est meminisse suas.
 Insonti laqueos dissolvite: nonne timetis,
 40. Ultiores iusti sanguinis esse deos^c?

Ironia.

Brisacenses.

- Cepimus hunc sevum Domino prestante tyrannum,
 Firmiter et vinctum forcia lora tenent.
 Nonne licet nobis tantam compescere pestem,
 Et dare nequiciis impedimenta suis?
 45. Sed sua nunc quamvis violencia sepius in nos
 Sevierit, miseris plurima damna ferens,
 Nos tamen hunc iure quovis tractabimus equo,
 Id solum acturi, quod sacra iura canunt.

Sigismundus Austrie dux.

- Ergone iam tandem nebulo crudelis abibit
 50. Impune, ut culpas non luat ille suas?
 Dii meliora velint: cum sis mi Petre revinctus^d,
 Factis condignam tu paciere necem.
 Nam decet^e ut populi casus ulciscar^f amaros,
 Atque tuis gestis premia digna feras.

^a fehlt 2. — ^b facta 1. — ^c Hier ist in 1 und 2 der Schluß des Ganzen, welcher mit der folgenden Ueberschrift beginnt: Brisacenses hominibus universis notum esse cupiunt. In diesen Zusammenhang paßt das nicht, da es einfach die Antwort ist. — ^d Im petre reinvinctus 2. — ^e Deus 1. — ^f ulciscat 1.

Pars adversa criminaliter adversus Petrum Hagenbach agit.

55. In nos tot scelerum Petrus Hagenbach fuit auctor,
 Ut nemo minima significare queat.
 Dux Sigismundus patriam^a, quam tradidit olim
 In pignus Karolo, terque quaterque petit,
 Et conscripta cupit servari federa cartis:
60. Eris namque dati copia presto fuit.
 Sed sua vota Petrus surda pertransiit aure,
 Ad dominumque timet ista^b redire suum,
 Ne sua maiestas populo caritura misello,
 Decidat e manibus, et labefiat^c inersa.
65. Federa dissolvit proprio firmata sigillo,
 Impedimenta^e sacris legibus ipse tulit,
 Nec patrie toti, quam rexit fronte superba,
 Jura vetusta male surripuisse timet.
 Rapta pudicicie pueris^f sunt munera nostris,
70. Uxor legitimum^g fedat honesta thorum,
 Et data sunt patrie discrimina plurima nostre,
 Tam quoque^h deflendos pertulit interitus.
 Si nichil ex aliis dignum iam morte videturⁱ,
 Hoc unum celerem flagitat ecce necem:
75. Illo^k quid gravius, maius, quid fedius hoc est,
 Quam temere proprias rumpere literulas^l?

Responsio Petri Hagenbach.

- Dux Karolus me, quem^m Burgundia tota veretur,
 Rectorem vestre preposuitⁿ patrie,
 Et sibi cum fidus fuerim de iure satellites,
80. Me votis decuit^o omnibus esse parem.
 Nil per nos actum est quod non preceperit ille:
 Me parere sibi lex petit^p et pietas.

^a b. h. das Land. — ^b vota 1. — ^c tabe fiat 1. 2. was vielleicht richtig sein kann. — ^d meis 2. — ^e Et inped. 1. 2. — ^f b. h. Rindern. — ^g legitima 2. — ^h Damnaque 1. — ⁱ iam videretur 2. — ^k Illa 1. Quid eadem 2. — ^l literas 1. 2. — ^m quam 1. 2. — ⁿ prop. 1. 2. — ^o docuit 1. — ^p posteret 2.

Pars adversa.

- Pareat in rebus domino subiectus honestis,
 Et nec agat quidquid^a iusque Deusque^b vetat.
 85. Si Petrum Karolus se immittere iusserit undis,
 Tanti nempe ducis irrita iussa forent^c.

Judices sententiam diffiniunt.

- Viribus ecce suis caret^d expurgacio Petri:
 Turpe quidem servo vota nefanda sequi^e.
 Crimina multiplicant actores^f, sed scelus omne
 90. Et minimum mortem postulat horribilem.
 Penas ipse luat, neque enim^g lex equior ulla est,
 Quam necis auctores arte perire sua.

Petrus Hagenbach capite plectendus loquitur^h.

- Karole dux, coniux, fratres, notique sodales,
 Et mundi dulcis lubrica pompa vale!
 95. Jam via vestat atrox, instant iam tempora mortis
 Infirmisⁱ nondum viribus ipse cado.
 Infelix ego sum, felix tamen^k esse videbar,
 Heu michi, quam turpe nunc iter arripio!
 Parcite mortales queso^l, michi parcite queso,
 100. Si vobis nostra vita molesta fuit,
 Et rogo diversa^m mortis tormenta recedant,
 Sed stricto cervix ense resecta cadat.
 Schotⁿ Petre^o, si vestri commoti sint michi cives,
 Quamvis iusta quidem, sed tamen ira cadat,
 105. Doteturque meis rogo^p fabrica sancta caballis,
 Corpus et accipiat patria terra meum,
 Nec^q ferar ad furcas^r: hec^s ignominia cesset,
 Sed pateat morti proxima terra mee.

^a quid quod 1. — ^b p'mi que 2. vielleicht piumque. — ^c Hier folgen in 1 zwei Stücke mit der Aufschrift: Contra Hagenbach, welche in diesen Zusammenhang nicht gehören. — ^d sunis casam 2. — ^e sequetur 2. — ^f auctores 2. — ^g vel 1. ne est enim lex equo una est 2. — ^h P. H. cum duceretur ad supplicium 3. d. h. bei Mone, Quellenf. 3, 154, wo dieses Stück aus einer anderen Handschrift gedruckt ist. — ⁱ Nec tamen infirmus v. 1. Et infirmis 2. — ^k cum 3. tamen foelix 2. — ^l querimur 1. querimur parc. 2. — ^m diverse 1. — ⁿ Rot 1. Sthot 2. — ^o Peter Schot, Ammeister zu Straßburg; f. Mone, Quellenf. 3, 276. — ^p fehlt 1. — ^q Ne 2. — ^r furias 1. — ^s fehlt 2. atrox infamia c. 1.

110. Este mei memores, precor, o iuvenesque senesque,
Effundendo preces este mei memores^a!

Epitaphium Petri Hagenbach.

- Hic pius et mitis seveque tyrannidis experts,
Miles de rhamn^b, strenue Petre iaces.
Qui tociens fueras mucrone viriliter usus,
Insons et iustus, Hagenbach, ense^c cadis.
115. Secula tot cornix, tot vivit secula cervus,
Petre, obis ante diem : credimus esse deos.

} Ironia.

Aliud epitaphium Petri Hagenbach.

Hagenbach Petre, tu tyro potens venerande,
Sepe necans alios, vermibus esca iaces^d.

Aliud.

Nunc postquam manes Hagenbach defuncte petisti^e,
Pluto dux sceptri desinit esse sui.
Te mox in coelos duxisset Jupiter altos,
Rectorem regni sed timet esse sui.

Aliud.

Hagenbach calvus iacet hic sub pulvere duro:
Utrum sit salvus, non curavit, neque curo.

Aliud.

Qui te maiorem duce, cesare, rege putabas,
Non modica terra forcior esse potes.
Sprevisti reges, te iam non^f rusticus horret:
O mors, res varia condicione trahis!

Aliud.

Seva cede viros faciebas plangere sepe^g,
Mors tua dat risus, gaudia, delicias.

^a Hier folgt in 1 ein langes Gebet Peters an die Mutter Gottes, welches wohl eine Erweiterung ist, und auf jeden Fall ohne Schaden entbehrt werden kann. — ^b ramno 2. Corno 1. — ^c fehlt 1. 2. — ^d Dieses Epitaph steht nur in 3, wo es den Schluß bildet. Dieses und die folgenden Epitaphien gehören wohl nicht zu dem ursprünglichen Gedicht. — ^e peste 2. — ^f fehlt 2. — ^g f. sepe genimere 2.

Aliud.

Pluribus in rebus fuerat tibi magna potestas,
 Et magnas laudes te peperisse patet:
 Dic michi, Petre, precor, an^a equalis tibi iam iam
 Detur maiestas, gloria, fama, decus.

W. Wattenbach.

Passionsspiele in Billingen 1769.

Im Folgenden soll ein kleiner Beitrag zur Geschichte der verfallenden mittelalterlichen Schauspielfunst gegeben werden, wie er sich in einer im General-Landesarchiv enthaltenen Correspondenz darbietet. Auf religiösem Boden erwachsen verlor die Schauspielfunst nach der Reformation mit jedem Jahrzehnt mehr von ihrem ursprünglichen Charakter und machte den Umschwung der gesammten modernen Bildung mit, indem sie, abgewandt von dem geistlichen Einfluß, aus den volksthümlichen Elementen neue Kraft sog.

An die alten Zeiten erinnerten nur die Passionsspiele, die, häufig mit Processionen verbunden und von mancherlei Mißbräuchen begleitet, wie die letzten auslaufenden Wurzeln eines abgestorbenen Baumes noch bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts fortwucherten.

Aber die Reformen der allmächtigen Staatsgewalt setzten sich auch diesem Versuche unscheinbaren Vegetirens entgegen.

Die folgenden wenigen Aktenstücke, welche am besten durch sich selbst sprechen, werden nach dieser einleitenden Bemerkung eines weiteren Kommentares nicht bedürfen.

I. ¹

Excellenz und Gnaden Denen Hoch- und Hochwohlgebornen auch Wohlgebornen Herrn Herrn N. N. Ihrer Röm. Kayserl. Königl. Apostol. Majestät, Erzherzogin in Oesterreich p. p. würdlich geheimen Rath, Praesident und Rätthen, der Reggierung und Cammer in denen B.D. Fürstenthümer und Landen, Meinen Gnädig-hochgebiethenden Herrn, Herrn

Freyburg.

^a cur equali 1.

¹ Original.

Excellenz und Gnaden

Hoch und Hochwohlgebohrne auch Wohlgeborne

Gnädig-hochgebiethende Herrn Herrn!

Da weder dahier in dem Städtlein noch in der ganzen Herrschaft Eryberg auf theatren und durch verkleidete Personen das Bittere Leyden unßers Erlösßers vorgestellet, wohl aber die Passions-Commoedien zuweilen in der benachbarten Stadt Billingen von der allbasigen Burgerschafft bey denen Herrn P. Franciscaneren aufgeführt zu werden, zumahlen auch die Vorstellung der Creuzigung Christi nächtlicher weilen unter zerschiedenen Excessen, und ohnanständigkeiten auf öffentlichem Marcktplaz vorzugehen pflegen; Also habe so eint- als anderes auf das hochgnädige dd° 21^m pass. et praestm 14^t. currentis anhero erlassene hohe Steggerungs Rescript¹ in unterthänigkeit eröffnen mich aber zu hohen Gnaden gehorsamst erlassen wollen.

Guer Excellenz und Gnaden unterthänig gehorsamster

Franz Jos. v. Plummern.

Eryberg den 18ten Martii 1769.

II.

An den Stadt-Magistrat zu Billingen.²

Den 1ten April 1769.

Es ist uns von gesicherter Hande mißbeliebigst zu vernehmen gekommen, daß Magistratus in abgewichner Char-Woche die Passions-Comedie, wie auch Creüz-Züge nächtlicher Weil verstattet hätte, wo doch demselben die dahin intimierte³ Einstellungs-Resolution wegen hiebey unterlauffenden zerschiedenen Excessen, nicht unbekannt seyn kan.

Wir wollen das dießfalls Pflichtwidrige Verhalten des Magistrats hiermit zum Voraus gemessenst geahndet haben und dessen ständhafte Verantwortung sub term. 8 tage a recepto unfehlbar gewärtigen.

¹ Vergeblich habe ich mich bemüht, dies Rescript aufzufinden.

² Konzept auf grauem Papier mit der Aufschrift: L. Policy. Betr. Die Verbotene Aufführung der fasten-Comedien und Creüzzüge. Illustrissimo Domino Consiliario Libero Baroni de Kageneck.

³ am Rande: allerhöchste.

III. ¹

Euer Excellenz Hochwohlgebohrn-Wohlgebohrn, Hochedelgebohrne, Gnädig und Hochgebietende Herren!

Eine ganz schwarz und allhiefiger Stadt gehässige Hand hat Euer Excellenz und Gnaden fälschlichen anzugeben sich unterfangen, daß in abgewichener Charwoche die Passions-Comedie oder nächtliche umzüge hierorts gehalten worden. Von all demme ist weeder das eint- noch das andere wahr, hat sich mithin der verlaimbberische Denuntiant sträfflichen Vergangen, daß selber Euer Excellenz und Gnaden wider alle Stadtkündige notoreitaet mit dießem falso zu hintergehen sich unterstanden hat, in tüeffer Submission geharrend.

Euer Excellenz und Gnaden Unterthännig-gehorjamme Burgermeister und Rath allda.

Billingen d. 8ten May² 1769.

IV.

An das K. K. Ober Vogtamt Eriberg. ³

Den 12ten July 1769.

Wir haben den Stadt Magistrat zu Billingen auf die von dem Ober-Vogtamt unlängst befehene Anzeige, daß in abgewichener Charwoche die Passions-Comedie und nächtliche auszüge wider das Verbott daselbst gehalten worden seien, besonders zur Verantworthing gezogen. Der sich aber dißfalls nicht im mindesten was zu schulden kommen lassen ja! im gegentheile alles als eine sträffliche Verleumdung angebracht zu seyn, behaupten will.

Das K. K. Ober Vogtamt wird demnach seine anzeig dißfalls mit näheren Beweisen zu belegen bedacht seyn.

V.

Excellenz und Gnaden denen Hoch . . . gebohrnen Herrn
würklich Geheimen Rath, Praesident und Rätthen der Reggierung
und Kammer in D. Vorlanden Meinen Gnädig-hochgebiethenden
Herrn Herrn

Freyburg ⁴.

¹ Original.

² Man sieht demnach, daß die energische Hinweisung auf den Termin von 8 Tagen (s. o.) wenig gefruchtet hat.

³ Konzept.

⁴ Original, welchem eine durch die „K. K. B. D. D. Vogtley Amts Ganzley“ zu Eriberg beglaubigte Copie von Nr. I. beiliegt.

Excellenz und Gnaden! zc.

Euer Excellenz und Gnaden haben dieſſeitigem Obervogtey-Amt unterm 21ten pass. et praestm 13ten curr. gnädig anzubefehlen geruhet, womit ſelbiges mittelſt näheren beweiſthümeren, ob nemmlichen angezeigter maſſen in Lezt-abgewichener Charwoche die Paſſions-Commedie und nächtliche Umzüge wieder das Verbott zu Billingen abgehalten worden ſeyen, darthuen ſolle. Worauf dan zu unterthänig ſchuldigſter beſolgung gehorſammſt ohnverhalten wird, wie daß die dießfählige Anzeige ab Seithen erdittenen (?) allhieſſigen Ober-Vogtey Amts dd^o 18ten März anni curr. niemahlen auf den Lezt verſchiedenenen Charfrentag determinate, ſonderen durch das Wort: jezuweilen: nur jene Jahre, allworinnen anſonſten gewöhnlicher maſſen der paſſion zu ſpihlen gepflogen wird, zu verſtehen geweſen wäre, wie dan aus beyliegender copia meines damahlig-unterthänigen berichts hinlänglich und um ſo mehrer zu entnemmen iſt, als ja derſelbe vom 18ten März, noth ſolglich noch vor dem auf den 24ten ejusdem eingefallenen Charfrentag mithin 6 Tage zuvor, als nur die proceſſion oder paſſions-Commoedie hätte abgehalten werden mögen, unterthänig eingediſchet worden.

Aus dieſen Umſtänden geruhen Euer Excellenz und Gnaden alſo hochgnädig einzusehen, daß durch das Wort jezuweilen niemahlen der Lezt verſchiedenene Charfrentag verſtanden, oder gemeinet geweſen.

Wormit mich zu hohen Gnaden und Hulden unterthänig erlaſſen und mit all-erſinnlichem respect erſterbe.

Euer Excellenz und Gnaden

unterthänig gehorſamſter

F. Jos. v. Pflummern.

Tryberg den 18ten Aug. 1769.

Mit dieſer verb-ironiſchen Replik hat die vorliegende Correſpondenz ein Ende. Indeſſen, daß die Unterſuchung der Frage, um die ſie ſich dreht, reſultatloſ blieb, kann unſre Theilnahme an dem Inhalte nicht ſchwächen.

Was uns an ihr intereſſirt, iſt nicht das Formelle, nicht die lächerliche Breite des damaligen Kanzleiſtils und die Schlangenwindungen, in denen bei einer ſo überaus einfachen Angelegenheit die correſpondirenden Betheiligten ſich bewegen, ſondern die That-

sache, daß noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die alten Passionsspiele im südlichen Schwarzwald sich erhalten hatten und daß schon die vorjosephinische Epoche ihnen den Krieg erklärte.

Alfred Stern.

Pfälzische Regesten und Urkunden.

(Fortsetzung.)

a. Regesten.

1451 Oct. 3. Erhart von Uzlingen und Conrad von Lomersheim protocollieren die Aussage genannter Einwohner von Sulzbach¹, Züttlingen² und Rußen³ über die Beschädigungen, welche dieselben „in dem nechstvergangen Kriege zwischen den hern und stetten⁴“ erlitten, als des Erzbischofs von Mainz Leute unter dem Befehl des Henne von Balbersheim, Hans Schelm von Bergen und Gottschalk von Buchenau, seiner Hauptleute, zu Rydenau⁵ lagen. Geben off sontag nach S. Michels tag 1451. Cop. Pap. coäv. 71.

1452 Mai 29. Gunz Rude von Bobickeim und Heinrich von Ernberg treten, an Stelle der verstorbenen Peter von Stettenberg und Wiprecht Rude von Bobickeim, als Bürgen für die 3000 Gulden ein, welche Pfalzgraf Ott dem Schenk Cunrat, Herrn zu Erpach, geliehen hat. Geb. montag nach Pfingsten 1452. Perg. Dr. mit 2 Siegeln. 72.

1454 Juli 13. Eberbach. Testament des Pfalzgrafen Ott. Sein Haupterbe ist sein ältester Sohn, Herzog Ott, welcher seinen drei dem geistlichen Stande angehörenden Brüdern eine Leibrente von je 400 Gulden jährlich auszahlen soll. Geben zu Eberbach uf S. Margarethhen tag 1454. Cop. Pap. vib. 73.

1455 Juni 15. Mosbach. Pfalzgraf Ott empfiehlt, auf Begehren der Benedictineräbte Wolf zu Hirschau, Berchtolt zu S. Stefan in Wirzburg, Christian zu S. Peter in Erfurt und Ulrich

¹ im B.A. Mosbach. — ² Züttlingen im wirtemb. D.A. Neekarfulm. —

³ Rußsen im B.A. Abelsheim. — ⁴ im Städtekrieg von 1449–50. — ⁵ Neudenau im B.A. Mosbach.

zu Wieblingen, den Benedictinerklöstern seines Landes, die von jenen bei Abhaltung des Ordenscapitels in Seligenstadt beschlossenen Reformen anzunehmen, indem er zugleich erklärt, die genannten Aebte in ihren Bestrebungen fördern zu wollen, und seine Beamten anweist, in derselben Richtung thätig zu sein¹. Geben zu Mosbach uff sant Vitus tag 1455. Perg.Dr. mit Siegel. 74.

1455 Dec. 19. Stuttgart. Anton von Emerzhofen, Haus-
hofmeister, vormal's Amtmann des Pfalzgrafen Ott von Mosbach
zu Steinsberg², von diesem vor das Hofgericht zu Rotweil geladen,
um Auskunft über das Geleitsrecht und die Geleitsstrafe der wir-
tembergischen Städte zur Frankfurter Messe, soweit dabei das pfäl-
zische Geleitsrecht in Frage kommt, zu geben, wird, da er Erscheinen
und Aussage verweigert, auf den Antrag desselben von den Räten
des Grafen Ulrich von Württemberg abermals, dießmal nach Stutt-
gart, vorgeladen und auf seine Weigerung, die verlangte Auskunft
anders als in des Pfalzgrafen Gegenwart zu geben, für schuldig
erklärt, auch ohne Erfüllung dieser Bedingung, die verlangte Rund-
schaft zu ertheilen. Geb. freitag vor S. Thomas tag 1455. Perg.
Drig. mit den Siegeln des Bernhard von Burstetten, Propstes von
Denkendorf und des Werner Luz, Vogtes zu Stuttgart. 75.

1456 April 15. Horneck von Hornberg³ bekennet, dem Kur-
fürsten Friedrich I. 400 rhein. Gulden schuldig zu sein, die dieser
ihm geliehen hat, um ihn des Bündnisses mit Erzbischof Diether
von Mainz zu ledigen, wogegen sich Horneck verpflichtet, so lange
diese Schuld nicht bezahlt ist, nichts gegen den Kurfürsten und den
Pfalzgrafen Philipp zu unternehmen. Geben donnerstag nach dem
sonntag Misericordias domini 1456. 76.

1456 Nov. 2. Tübingen. Stefan von Emerzhofen, wir-
temberg. Vogt zu Neuenbürg, in einer Streitsache zwischen Kurfürst
Friedrich I. und dem Pfalzgrafen Ott von Mosbach, über das Ge-
leitsrecht württembergischer Kaufleute, von Letzterem um Rundschaft
nach Rotweil geladen und auf Weigerung durch Graf Ludwig von

¹ Diese Bestrebungen sind wohl Vorläufer der sog. Bursfelder Reformation.
Vgl. Ztschr. 1, 16. — ² bei Hilsbach im B.N. Einsheim. — ³ Ueber Horneck
v. Hornberg s. die Speierische Chronik im 1. Band von Mone's Quellen-samm-
lung S. 425. 435 u. A. Der Erzbischof von Mainz war Diether von Erbach.
Seine Feindschaft mit Kurf. Friedrich fand bald ihr Ende durch einen Vertrag.
Vgl. a. a. D. S. 406 und Kremer, Gesch. Friedrichs d. Siegr. S. 79 und Urkb.
S. 120.

Wirtemberg nach Tübingen vertagt, wird, als er auch hier deren Ertheilung verweigert, weil er Kurf. Friedrichs Rath sei, durch förmlichen Spruch dazu schuldig erklärt. Geben zu Tübingen zins- tag, allerseeleentag 1456. Berg.Dr. mit dem Siegel des Grafen Ludwig von Wirtemberg. 77.

1461 Apr. 23. Eberhart und Diether von Nydeck verkaufen den Brüdern Caspar und Diether Buchbronn, ihren Vettern, eine Gült von 400 Gulden. Geben uff S. Jorgen tag. Berg.Orig. Mit den Siegeln des Eberhart und Diether von Nydeck, des Wendel von Nypperger, des Philipp von Massenbach des alten und des jungen und des Conrad von Wittstatt genannt Hagenbuch. 78.

1463 Apr. 20. Markgraf Karl von Baden stellt, als Gefangener des Kurfürsten Friedrich I., einen Lehensrevers über Schloß und Stadt Pforzheim aus, welches nur durch Erlegung von 40,000 Gulden dem Kurfürsten Friedrich oder seinen Erben wieder aufgesagt werden kann¹. Geben of mittwoch nach dem sonntag Quasimodogeniti. Cop. Pap. 79.

1464 Aug. 14. Wirich von Duren, Herr zu Falkenstein und zum Oberstein, und Bruder Johannes Ruffe, Comentur zu Meisenheim S. Joh. Ordens geben ein Vidimus über die von sieben Schiedsleuten vorgenommene Landestheilung unter die Söhne K. Ruprechts vom 3. October 1410 (Reg. Nr. 31. Zeitschrift 22, 189). Geb. of dinstag vor U. L. Frauwentag assumptionis 1464. Cop. Pap. 80.

1465 Febr. 5. Heidelberg. Kurfürst Friedrich I. und Bischof Mathis von Speier schließen einen Vertrag auf 10 Jahre über das Geleitsrecht von Bruchsal bis Graben. Geb. Heidelberg dinstag nach purificationis 1465. Berg.Dr. mit den Siegeln des Kurfürsten, des Bischofs und des Hofmeisters Götz von Abtzigheim. 81.

1468 Oct. 3. Grätz. Kaiser Friedrich III. bestätigt das den Rählern von König Ruprecht gegebene Privileg d. d. Heidelberg

¹ Es gehörte dieß zu den Bedingungen, unter denen Markgraf Karl aus der Gefangenschaft entlassen wurde, in die er durch die Schlacht von Seckenheim (30. Juni 1462) gerathen war. Vgl. Menzel in den Quellen und Erörterungen zur bair. und deutsch. Gesch. Bd. 2 S. 400. Das Lehensverhältniß wurde durch Markgraf Carl Friedrich von Baden gelöst. Sachs, Bad. Gesch. 2, 463 Anm.

1405 Sept. 11. (Reg. Nr. 28. Zfchr. 22, 189.) Geben Greßmontag vor S. Francisci 1468 Reg. Rom. 29. Imp. 17. Hung. 10. Perg.Dr. mit dem Majestätssiegel K. Friedrichs III. 82.

1472 März 26. Heidelberg. Kurfürst Friedrich I. bestimmt die Modalitäten der Heimzahlung einer Schuld von 11,000 Gulden, welche er von Heinrich Beger von Geispolzheim entlehnt hat, unter Verpfändung der Aemter Heidelberg, Neustadt, Bretten und Heidesheim und Ernennung des Beger zum Amtmann zu Ortenberg, laut Schuldbrief vom 23. März 1472. Geb. Donnerstag nach Mariae annuntiatio 1472. Perg.Drig. Mit den Siegeln des Kurfürsten und des Heinrich Beger. 83.

1475 Jan. 8. Mosbach. Pfalzgraf Ott bekennt, nachdem ihm Caspar Buchbronn und dessen Ehefrau, Gutte von Otterspach, „alle Schuld und Güter, so sie nach ihrem Tode verlassen“ übergeben haben, daß des Obigen Bruder, Diether Buchbronn, der hierzu eingewilligt, von den 20 Gulden, die Friedrich Rube jährlich aus einer Schuld den Buchbronnen zu zinsen hat, 15 Gulden erhalten soll, wenn Caspar und dessen Ehefrau vor ihm (Diether) sterben sollten. Geben Mosbach, Sonntag nach Dreikönig 1475. Perg.Dr. mit Secretsfiegel. 84.

1475 Jan. 8. Willebrief des Diether Buchbronn zu der Reg. 84 erwähnten Güterverschreibung. Geb. Sonntag nach Dreikönig 1475. Perg.Dr. mit dem Siegel der Stadt Mosbach. 85.

1475 Sept. 27. Barbara von Gemmingen, geborne von Reippurg, an Kurfürst Friedrich I. Sie setzt ihn in Kenntniß, daß ihr Gemahl, Eberhart von Gemmingen, ihrem Sohne Hans halb Wibern¹ und anderes, was von ihrem sel. Vater herkomme, ohne ihr Wissen und Willen verschrieben und daß sie dagegen protestiert habe. Geben uff mittwoch nach S. Matheustag 1475. Pap.Dr., besiegelt mit dem „angeborenen insigel“ der Ausstellerin, dem bekannten Siegel der Familie von Reippurg. 86.

1478 Febr. 28. Heidelberg. Kurf. Philipp belehnt den Markgrafen Christof von Baden mit Schloß und Stadt Pforzheim. Geb. Heidelberg uf samstag nach S. Mathes dag ap. 1478. Pap. Cop. (Vgl. oben Reg. 79.) 87.

1480 Jul. 8. Heidelberg. Derselbe erläßt ein strenges

¹ Wibern im wirt. OA. Neckarfulm.

Verbot des übermäßigen Zutrinkens. Dat. Heidelberg Kiliani 1480.
Pap.Dr. Abdruck unten. 88.

1480 Aug. 18. Hans von Ragenes, Meister, und der Rath zu Straßburg ersuchen den Kurfürsten Philipp um Geleit für ihre Bürger nach der Messe zu Frankfurt. Geb. freitag nach U. Frowen-
tag assump. 1480. Perg.Dr. 89.

1481 Jul. 25. Heidelberg. Kurfürst Philipp erklärt, daß die Besiegelung einer von ihm dem Eberhart Nezer von Geispiz-
heim ausgestellten Schulburskunde über 2000 fl. durch den Bischof Reinhart von Worms diesem und dem Stift Worms unschädlich sein solle. Geb. Heidelberg uff S. Jacobs tag ap. 1481. Perg.
Dr. Siegel abgefallen. 90.

1482—1484. Briefe des Kurf. Philipp, der Grafen Lud-
wig von Beldenz, Philipp von Nassau, Eberhart d. ä. und d. j. zu Württemberg und des Johann von Helmstatt, Amtmanns zu Saar-
brücken, Irrungen zwischen den Grafen von Beldenz und von Nassau betr. Pap.Dr. 26 Stücke. 91.

1482 Apr. 15. Heidelberg. Kurf. Philipp an die von Weissenburg. Er fordert sie wiederholt auf, Henne und Blicher von Rodenberg, seine Diener, nicht zu den Kosten der angesagten kai-
serlichen Reise beizuziehen. dat. Heidelberg off montag nach Qua-
simodogeniti 1482. Pap. Conc. Abdruck unten. 92.

1483 Jan. 25. Simon von Balshofen, Burggraf zu Star-
kenberg, verweist den Kurf. Philipp, der sein Bürge gegen die Stadt Worms für eine Schuld von 600 Gulden geworden, auf die Verschreibung über 5000 Gulden, die sein Schwager, Diether von Handschuchsheim, Ulrich von Flehingen und ihn (Simon) betref-
fend, in Händen hat. Geb. uff convers. Pauli 1483. Perg.Dr.
mit Siegel. 93.

1483 Aug. 18. Hans von Helmstatt, Jaut am Brurein, Ruprecht Monich von Rosenberg, Jörg von Massenbach und Diether von Anglach bitten den Kurf. Philipp, ihnen behülflich zu sein,
sich von der Bürgschaft zu ledigen, die sie für Reinhart von Gem-
mingen sel. übernommen haben, und wegen deren sie nunmehr von dem Convent zu Odenheim¹ zur Leistung gemahnt werden. Geb.
uff montag nach U. L. Frauen tag hymelfart 1483. Pap.Dr. 94.

¹ bei Bruchsal.

1483 Aug. 28. Heidelberg. Vertrag zwischen Kurfürst Philipp und dem Bischof Ludwig von Speyer über das wechselseitige Geleitsrecht von Bruchsal nach Heidelberg, von da nach Bretten, von Bretten nach Wersau und von da nach Graben und umgekehrt, geschlossen auf 10 Jahre. Geb. Heidelberg, donnerstag nach Bartholomaei 1483. Perg.Dr. mit den Siegeln des Kurfürsten und des Bischofs. 95.

1484 Jan. 6. Anna von Waldbensels, Wittve Reinharts von Gemmingen, bittet den Pfalzgrafen Jörg¹, dessen Mutter sie „im Frauenzimmer“ wie ein eigenes Kind erzogen, um seine Fürsprache beim Kurfürsten, sie, da sie nicht bewidmet sei, als Landesfürst zu bewidmen. dat. off der heil. dryer könig tag 1484. Pap.Drig. 96.

1484 Febr. 23. Simon von Balßhofen, Burggraf zu Starckenberg, versichert den Kurf. Philipp, der sich für ihn gegen die Stadt Frankfurt wegen einer Schuld von 1000 fl. verbürgt hat, dieser Summe, durch Verweisung auf den Schuldbrief des Ulrich von Flehingen „des Kaufes halb zu Hornberg“ im Betrage von 2000 fl., welchen Diether von Handschuchsheim in Verwahrung hat. Geb. Montag nach Cathedra Petri 1483. Perg.Dr. mit den Siegeln des Simon von Balßhofen und des Diether von Handschuchsheim. (Vgl. oben Reg. 93.) 97.

1484 Sept. 10. Jörg Rüschner, welchem der Kurfürst Philipp 200 Gulden geliehen hat, damit er die Briefe an sich bringe, die er braucht, um eine Schuld bei dem Erzbischof von Eöln einzutreiben, verspricht, diese Summe in drei Terminen zurückzuzahlen. Geb. Freitag nach U. L. Frauen nativitatis 1484. Perg.Dr. mit Siegel. 98.

1488 Jan. 14. Rudolf Brendel von Hoenburgk bezeugt, daß Kurf. Philipp von ihm ein, in jährlich einem Fuder Wein aus der Kellerei Pfeddersheim² bestehendes Erblehen mit 100 Gulden abgelöst und ihm für die seit 6 Jahren ausstehenden 6 Fuder Wein 40 Gulden bezahlt habe. Geb. Montag nach dem achtzehenden 1488. Pap.Dr. mit Siegel. 99.

1488 März 21. Bürgermeister und Rath zu Ulm beschei-

¹ Georg der Reiche, Herzog von Niederbayern, dessen Mutter die Tochter Kurfürst Friedrichs II. von Sachsen war. — ² bei Alzei.

nigen, daß bei einer im vergangenen Sommer zwischen Nau¹ und Giengen² geschehenen Beraubung ihrer Bürger niemand von den Leuten des Kurfürsten Philipp theilhaftig gewesen sei. Geb. freytag nach Letare 1488. Perg. Dr. mit Siegel. Abdruck unten. 100.

1489. Nov. 27. Creuznach. Pfalzgraf Johann³ bekräftigt den von ihm, als erforenem Mittelsmann, zu Stande gebrachten Verzicht der Herzoge Caspar und Alexander von Bayern auf die von Kurfürst Friedrich I. ihrem Vater, Herzog Ludwig⁴, abgenommenen Schlösser, Städte, Dörfer, Zölle u. s. f. zu Gunsten des Kurfürsten Philipp. Dat. Creuznach uff freytag nach hl. Catharinen tag 1489. Cop. Pap. 101.

1491 Nov. 24. Heidelberg. Vertrag zwischen Kurfürst Philipp und dem Bischof Ludwig⁵ von Speyer über verschiedene zwischen ihnen entstandene Irrungen. Geb. Heidelberg uff donnerstag S. Catharinen abend 1491. Cop. Pap. vid. 102.

1502 Apr. 19. Neumarkt. Pfalzgraf Philipp, Administrator⁶ des Stifts zu Freising, erkennt das Testament seines Vaters, des Kurfürsten Philipp, an. Gesch. zum neuen markt dienstag nach jubilate 1502. Cop. Pap. 103.

1503 Apr. 3. Erzbischof Sebastian von Mainz verspricht dem Kurfürsten Philipp, nach dessen Tode seinen Sohn Ludwig als Kurfürsten anzuerkennen. Geb. zum neuen schloß ostermontag 3. April 1503. Cop. Pap. 104.

1503 Apr. 3. Heidelberg. Kurfürst Philipp erklärt, daß er die, auf den Wunsch des Markgrafen Christof von Baden, den badischen Rheinflössern ertheilte Verwilligung, den Rheinzöllern statt des doppelten nur einfachen Zoll zu entrichten (d. d. Baden, 2. April 1506) innerhalb 20 Jahren nicht aufheben wolle. Geb. Heidelberg, montag nach dem palmtag 1506. Cop. Pap. coäv. 105.

1507 Jan. 7. Derselbe und Hartmann von Stochheim vertragen sich, nach Wortlaut eines von Asimus Kießer, Schultheiß zu Mosbach und Christof Lepflicher gegebenen Schiedspruches, über

¹ Langenau im D.N. Ulm. — ² im D.N. Heidenheim. — ³ Johann I. Graf zu Simmern regierte 1480—1509. — ⁴ Ludwig der Schwarze, ein Sohn des Pfalzgrafen Stefan, Grafen zu Simmern, Graf zu Zweybrücken und Belbenz, Bruder des Pfalzgrafen Johann. — ⁵ Ludwig v. Helmstatt 1478—1504. — ⁶ später Bischof von Freising vgl. Nr. 117.

die in Betreff des Amtes und Schlosses Vorbach zwischen ihnen entstandenen Irrungen. Geb. donnerstag nach drei König 1507. Cop. Pap. 106.

1509 März 6. Der Rath von Frankfurt beurkundet einen zwischen Florenz von Benningen, im Namen Kurfürst Ludwigs V., und dem Frankfurter Bürger Joh. von Melem abgeschlossenen Vertrag über Schadloshaltung des letzteren wegen eines am Zoll zu Gaub erlittenen Schadens von 250 Gulden. Geb. dinstag nach Reminiscere 1509. Perg.Dr. mit Siegel. 107.

1513 Aug. 5. Heidelberg. Kurfürst Ludwig V. confirmiert die von Kurfürst Friedrich I. seinem Secretär, Alexander Bellendorfer ¹, ertheilte Freieung ererbter Güter zu Bellheim, Amts Germersheim. Geb. Heidelberg, Freitag nach Vincula Petri 1513. Perg.Dr. mit Siegel. 108.

1518 Sept. 3. Augsburg. K. Maximilian confirmiert die Privilegien der geistlichen Stifter in Kurpfalz. Cop. Pap. vid. ² 109.

1518 Sept. 3. Augsburg. Derselbe verleiht dem Kurf. Ludwig V. und dem Pfalzgrafen Friedrich das Privilegium de non appellando. Cop. Pap. 110.

1518 Sept. 3. Augsburg. Derselbe gestattet dem Kurf. Ludwig V., dem Pfalzgrafen Friedrich und ihren Erben und Nachkommen, von jedem Fuder Wein, das durch ihr Gebiet oder aus demselben geht, 1 Gulden, von jedem Malter Korn, Weizen und Erbsen 4 Pfennige, von jedem Malter Spelz und Gerste 2 Pfennige und von jedem Malter Haber 1 Pfennig Zoll zu erheben. Cop. Pap. coäv. 111.

1520 Nov. 4. Cöln. K. Karl V. confirmiert denselben das inserierte Privileg K. Maximilians. (Reg. 110.) Cop. Pap. 112.

1521 Dec. 5. Heidelberg. Vertrag zwischen Kurpfalz und dem Hochstift Speier über alle zwischen ihnen schwebenden Streitigkeiten. Geb. Heidelberg, donnerstag nach S. Barbara 1521. Cop. Pap. 113.

¹ Vgl. Kremer, Gesch. Friedrichs des Siegreichen. Urkb. S. 201, 288, 513, 516. — ² Wo das Datum keiner Reduction bedarf, werde ich dasselbe in Zukunft in den Regesten nicht wiederholen.

(1524 o. L.) Gemeine Schiffherrn und Angehörige des Holzgewerbehandels im Murgthal bitten Statthalter und Rätthe des Markgrafen Philipp von Baden-Baden, ihnen bei ihren Bemühungen behülflich zu sein, die weitere Erstreckung der kurpfälzischen Bewilligung bezüglich des Rheinzolls (s. ob. Reg. 105) zu erlangen. Ohne Datum. Aus dem Context und der folgenden Urkunde (Reg. 115) ergibt sich das Jahr 1524. Pap. Dr. 114.

1524 Febr. 13. Landhofmeister und Rätthe des Markgrafen von Baden-Baden ersuchen den Doctor Jeronimus Reuß, bei dem Kurfürsten von der Pfalz die weitere Erstreckung des Zollprivilegs für die Murgschiffer (s. ob. Reg. 105) zu erwirken. Geb. uf samstag nach Esto mihi 1524. Pap. Dr. 115.

1524 März 15. Nürnberg. Kurfürst Ludwig V. und die Pfalzgrafen und Herzoge in Bayern: Friedrich¹, Wilhelm², Ludwig³, Ottheinrich⁴ und Philipp⁵ erklären, daß sie, im Hinblick auf ihre gemeinsame Abstammung und ältere Hausverträge, sich neuerdings, bei ihrer Anwesenheit auf dem Reichstage, verbündet haben und setzen nähere Bestimmungen über die Ausfertigung, die Besiegelung und den Austausch der Originalurkunden und die Vidimierung der älteren Verträge fest. Cop. Pap. vid. 116.

1524 Juni 10. Heidelberg. Bischof Philipp von Freising beurkundet die von ihm zu Stande gebrachte Einigung der in Reg. 116 genannten Fürsten. Geb. Heidelberg auf freitag nach S. Medards tag 1524. Insceriert in die kaiserl. Bestätigung dieser Einigung (s. unten Reg. 119). Cop. Pap. 117.

1537 Juni 14. Kurfürst Ludwig V. und Pfalzgraf Ruprecht⁶ schließen einen Vertrag mit Bischof Philipp von Speyer⁷ über den Zoll zu Rheinzabern, Herrheim, Barbelroth und Lauterburg⁸. Geben donnerstag nach Medardi 1537. Cop. Pap. 118.

1539 Apr. 22. Toledo. K. Karl V. bestätigt die Einigung der pfälzisch-bayrischen Fürsten (Reg. 116 und 117). Geben Toleten 22. April 1539. Reg. 24. Imp. 19. Cop. Pap. 119.

¹ Bruder des Kurfürsten, später Kurfürst Friedrich II. — ² Wilhelm IV., Herzog von Bayern. 1508—1550. — ³ dessen Bruder. — ⁴ der spätere Kurfürst. — ⁵ Bischof von Freising. — ⁶ Graf zu Veldenz, ein Sohn des Pfalzgrafen Alexander. — ⁷ Philipp II. von Hlersheim 1529—1552. — ⁸ alle 4 Orte auf dem linken Rheinufer, die drei ersten in Rheinbayern; Lauterburg im Elsaß.

1541 Sept. 1. Kaisheim. Pfalzgraf Ottheinrich beauftragt seinen Haushofmeister, einen Ofen von seltener Größe für seine Sammlung abbilden zu lassen. Pap.Dr. Abdruck unten.

120.

1545 Febr. 11. (Heidelberg.) Kurf. Friedrich II., Pfalzgraf Ottheinrich, für sich selbst und seinen Bruder Philipp¹, Pfalzgraf Johann², Graf zu Spanheim, Pfalzgraf Wolfgang, Statthalter³, und Pfalzgraf Wolfgang⁴, Graf zu Belbenz, für sich und seinen Vetter und Pflegesohn, den Pfalzgrafen Johann Jörg⁵, alle zu Heidelberg versammelt, erklären, daß sie an den für die Erbfolge in der Kurwürde und dem Erztruchseßenamte durch die goldene Bulle und andere kaiserliche Satzung niedergelegten Bestimmungen festhalten und eine Confirmation derselben durch Kaiser Karl zu erwirken suchen wollen, womit besonders die Pfalzgrafen Johann und Wolfgang, Grafen zu Spanheim und Belbenz, beauftragt werden. Geben uff mittwochen nach Appolonia, den 11. Februarii 1545. Cop. Pap.

121.

1545 Jul. 28. Heidelberg. Pfalzgraf Philipp⁶ an den Bischof Philipp II. von Speier. Er zeigt ihm an, daß er sich in Heidelberg niedergelassen habe, aber gar nicht mit Geld zu seiner „Haushaltung und täglichen Ausgab“ versehen sei, und ersucht ihn daher um ein Darlehen von 2—300 Gulden auf ein Jahr. Er erbittet sich Antwort durch den Boten, der dieses Schreiben überbringt. Pap.Dr.

122.

1546 Mai 7. Kurf. Friedrich II. und die Grafen Georg, Eberhart und Valentin von Erbach⁷ schließen, aus Anlaß der Streitigkeiten, die sich zwischen ihren Aemtern Starkenburg, Heidelberg, Lindsfels und Schönberg⁸, ergeben haben, einen Vertrag, durch den sie sich verpflichten, etwa fernerhin entstehende Beschwerden zuerst auf schriftlichem Wege zur Kenntniß des andern Theiles zu bringen und, wenn dieß erfolglos sein sollte, in gütlichen Tagen

¹ mit dem Beinamen: der Kriegerische, geb. 1503, gest. 1548. — ² Johann II., von der sümmerischen Linie, geb. 1492, gest. 1557. — ³ Sohn des Kurf. Philipp, Statthalter der Oberpfalz, mit dem Wohnsitz zu Neumarkt, geb. 1494, gest. 1558. — ⁴ Sohn des Pfalzgrafen Ludwig II. von Zweibrücken, geb. 1526, gest. 1569, erhielt später Neuburg und Sulzbach. — ⁵ auch Georg Johann und Georg Hans genannt, Sohn des Grafen Ruprecht von Belbenz, geb. 1543, gest. 1592. — ⁶ über ihn s. Häusser, Gesch. d. rhein. Pfalz 1, 646 ff. — ⁷ Vgl. Simon, Gesch. d. Grafen zu Erbach S. 379 ff. — ⁸ die drei ersten pfälzisch; Schönberg erbachisch, vgl. Simon a. a. O. S. 137 ff.

und Handlungen zu erledigen. Geben uf freitag nach Quasimodogeniti 1546. Perg.Dr. mit 3 Siegeln: dem Secret des Kurfürsten und den Siegeln der Grafen Georg und Eberhart von Erbach.

123.

1546 Nov. 20. (Simmern.) Die Pfalzgrafen Johann, Graf zu Spanheim, und Wolfgang, Graf zu Beldenz, erklären: nachdem sie am 21. Februar 1541 im Kloster S. Disibodenberg¹ mit Pfalzgraf Ruprecht eine Veredung darüber gehabt, wie sie, im Falle die Kur der Pfalz ledig werde, dieselbe gegen die Ansprüche des Herzogs Wilhelm von Bayern² und seiner Brüder, denen sie von weiland Kaiser Maximilian auf künftigen Fall zugesichert worden sein solle, für ihren Stamm zu erhalten vermöchten, seien sie nunmehr, nach Pfalzgraf Ruprechts Tode³, in Simmern zusammengekommen und hätten sich neuerdings, im eigenen und im Namen seines hinterlassenen Sohnes, des Herzogs Georg Hans, feierlich verpflichtet, wenn der gedachte Fall eintrete⁴, zusammenzustehen, die gesammten Kur- und Erblande auf gleiche Kosten zu ihren Händen zu bringen und alsdann so zu theilen, daß der eine Stamm die Kur mit ihrer Zugehör, der andere die Erblande erhalte; ferner wolle Pfalzgraf Johann fortan nicht mehr dulden, daß Herzog Wilhelm oder dessen Söhne sich auf künftigen Reichstagen über ihn setzen, wie es dieser Herzog und sein verstorbener Bruder⁵ bereits auf mehreren Reichstagen gethan, sondern dagegen mit öffentlicher Protestation auftreten, und Pfalzgraf Wolfgang werde seinem Gesandten Befehl geben, ihn hierbei getreulich zu unterstützen. Geben uf samstag den 20. Novembris 1546. Cop. Pap. 124.

1549 Aug. 30. Vertrag zwischen Kurf. Friedrich II. und Bischof Philipp von Speier über das beiderseitige Geleitsrecht zwischen Bruchsal und Graben, gültig für die vier nächsten Frankfurter Messen, d. h. auf 2 Jahre. Geb. uf freitag nach Bartholomäi 1549. Perg.Dr. mit dem Siegel des Bischofs; das Secret des Kurfürsten ist abgegangen.

125.

1551 März 18. Heidelberg. Kurfürst Friedrich II., die Pfalzgrafen Ottheinrich, Wolfgang, Johann, Graf zu Spanheim, Wolfgang, Graf zu Beldenz (für sich und seinen Pflegesohn, den

¹ in der Nähe von Kreuznach. — ² Wilhelm IV. geb. 1493, gest. 1550. —

³ gest. 26. Juli 1544. — ⁴ Alle noch lebenden Glieder der alten Kurlinie, Söhne und Enkel Kurfürst Philipps, waren kinderlos. — ⁵ Ludwig X. von Bayern-Landsbut gest. 1545.

Pfalzgrafen Georg Hans) Friedrich¹ und Georg² erneuern feierlich die Verabredungen über die pfälzische Kur. (Reg. 121.) Dat. Heidelberg auff mittwochen nach dem sonntag Judica, den 18. Martii 1551. Cop. Pap. 126.

1551 März 19. Heidelberg. Kurf. Friedrich II. und die Pfalzgrafen Johann und Wolfgang, Grafen zu Spanheim und Welsch, erklären, daß der Vertrag vom vorigen Tage (Reg. 126) den sog. Freisinger Vertrag vom 10. Juni 1524 (Reg. 117) in keiner Weise berühren solle. Act. et dat. Heidelberg, donnerstag nach Judica 1551. Cop. Pap. 127.

1551 Juni 9. Ehrenbreitstein. Erzbischof Johann von Trier³ erklärt, daß er den Kurfürsten Friedrich II. als rechtmäßigen Inhaber der pfälzischen Kur betrachte, und ebenso seinen rechtmäßigen Nachfolger ansehen werde. Cop. Pap. 128.

1551 Aug. 31. Erneuerung des Vertrages zwischen Kurpfalz und Speier (Reg. 125). Geben montag nach decollatio S. Joannis Bapt. 1551. Perg. Dr., die Siegel sind abgegangen. Transfix der Urkunde Reg. 125. 129.

1553 Jan. 31. Vertrag des gleichen Inhaltes wie Reg. 125 und 129 zwischen Kurf. Friedrich II. und Bischof Rudolf von Speier⁴. Geb. dinstags nach convers. Pauli 1553. Perg. Orig. mit 2 Siegeln⁵. 130.

1553 Mai 9. Bacherach. Erzbischof Adolf von Cöln⁶ gibt die gleiche Erklärung ab, wie der Erzbischof von Trier (Reg. 128). Cop. Pap. 131.

1553 Mai 12. Torgau. Herzog Moritz zu Sachsen gibt die gleiche Erklärung. Geb. Torgau, freitag nach ascension. dom. 1553. Cop. Pap. 132.

1553 Nov. 2. Heidelberg. Kurfürst Friedrich II. und die Pfalzgrafen Wolfgang und Ottheinrich treffen, in Gegenwart der Pfalzgrafen Johann, Graf zu Spanheim, Friedrich, Georg, Richard⁷ und Wolfgang, Graf zu Welsch (zugleich Stellvertreter des minderjährigen Pfalzgrafen Georg Hans) und der Mitvormünder des

¹ der spätere Kurf. Friedrich III. — ² dessen Bruder, der 1559 Simmern erhielt. — ³ Johann V. Graf zu Henneberg 1547—1556. — ⁴ Rudolf von Frankenstein 1552—1560. — ⁵ Solcher Erneuerungen sind noch eine große Zahl vorhanden, die einzeln aufzuführen unnöthig sein dürfte. — ⁶ Adolf III. Graf von Schaunburg 1546—1556. — ⁷ Söhne des Pfalzgrafen Johann.

lekteren, Ludwig von Eschau, kurpfälz. Großhofmeisters¹ und Job Weidenkopf, Landschreibers zu Riechtenberg, für den Fall, daß sie ohne Kinder sterben, die Bestimmung, daß, nach Erlöschen der alten pfälzischen Kurlinie, Pfalzgraf Johann, Graf von Spanheim oder dessen ältester Sohn (von der Linie Simmern) in der Kur folgen solle, und eingehende Verfügungen über die Abfindung der Agnaten von Zweibrücken und Welsch. Act. et dat. Heidelberg vorstags nach omnium sanctorum 1553. Cop. Pap. 133.

1557 Juni 30. Kurfürst Ottheinrich und die Pfalzgrafen Friedrich, Graf zu Spanheim, Georg und Richard, Brüder, und Wolfgang, Graf zu Welsch, vereinigen sich zu einem Schutzbündnisse und erklären, sowohl die über die spanheimische Erbfolge getroffenen Bestimmungen, als auch die Uebertragung des Fürstenthums Neuburg an den Grafen Wolfgang von Welsch anerkennen und aufrecht erhalten zu wollen. Cop. Pap. 134.

1560 Mai 15. Heidelberg. Vertrag zwischen Kurfürst Friedrich III. und der Reichsritterschaft im Kraichgau, betreffend die Irrungen und Mißverständnisse wegen der sogenannten Ober- und Unterzenten, die auch Stüber- oder Reichartshäuser- und Gemünder- oder Meßesheimer-Zenten genannt sind. Der sogenannte Zentvertrag². Geben Heidelberg, mittwoch nach dem sonntag Cantate 1560. Cop. Pap. und gleichzeitiger Druck. 135.

1562 Nov. 8. Vertrag zwischen Kurpfalz und Hessen (unter Bezugnahme auf einen früheren, im Jahre 1521 unter Vermittlung des Bischofs Wilhelm von Straßburg abgeschlossenen) über das beiderseitige Geleitsrecht auf der Bergstraße, von Bensheim, und auf der Querstraße, vom Damme gegen Oppenheim über, nach Frankfurt. Perg. Cop. coäv. in Libellform. 136.

1566 Apr. 29. Augsburg. Kaiser Maximilian II. bestätigt den Kurfürsten Friedrich III. im Besitze der Kurwürde und der pfälzischen Erblande, Regalien und Reichslehen. Cop. Pap. vid. 137.

1566 Apr. 29. Augsburg. Derselbe erteilt dem Pfalzgrafen Wolfgang die Mitbelehrung in der Kur und den Reichslehen. Cop. Pap. vid. 138.

1568 Aug. 18. Meisenheim. Testament des Pfalzgrafen Wolfgang, Grafen zu Welsch. Copia Copia vid. Pap. 139.

¹ vgl. Widder 1, 45. — ² vgl. Widder 1, 355.

1570 Apr. 7. Prag. Kaiser Maximilian II. confirmiert, auf Bitten des Pfalzgrafen Philipp Ludwig, das Testament des Vaters desselben, des Pfalzgrafen Wolfgang (Reg. 139). Cop. Pap. 140.

b. Vollständige Abdrücke.

Kurfürst Philipp erläßt ein strenges Verbot des übermäßigen Zutrinkens. Heidelberg 1480 Jul. 8. [Reg. 88.]

Philipp 2c.

Lieber getrewer. Uns hat angelangt, das junge edelleut, || unser landtseßen, reysig knecht unnd auch die burger, || dienstknecht unnd gebuerer in kurz sich angenommen || unnd anheben, einander zugutrincken unnd das treiben, bis sie es wiedergeben, auch einander anbieten, gleser, krausen, vilthut, unnd wie sie das offß wieder zemeist erbencken, zu essen, unnd welcher dem andern versagt, der sol nit frisch unnd bester unentlicher sein, das uns dan als giffit wieder ist unnd keins wegs dulden wollen, sollichß in unserm furstenthumb unnd in den unsern auffwachsen sol, wan es ist frevenlich wieder gott, der sieben todtßündt eine unnd ein schmach des, so er uns zu gutt miltiglichen beschert, ein groß leuchtfertigkeit bey den leuten, ein verspottung ir selbs, die also druncken werden unnd sich so nerrißch stellen, auch ein gewonheit, die dem leib mercklich krankheit pringit unnd die geschlecht, die von den truncken leuten geboren, desto greber unnd dummer werden, unnd in allen notlichen sachen wer es uns unnd unserm landt ein groß hinderniß, so wir mit solchen unser luten im selbst zu widerstand unsern wiederwertigen zuschicken gewonnen, wan solch die unsern, die so truncken leuth, nit zu orden weren. Wir hetten sein auch ein scham bey andern fursten, das der loblich landtsitte, der in unserm furstenthumb herkommen ist, bey unserm regiment durch die grobheit solt verdruckt unnd verfert werden. Darumb so heissen wir dich ernstlich, bey den pflichten du uns gewant bist, das du mit den edlen, reysigen, andern dienstknechten, burgern unnd bawern reden, inen gebieten unnd auch deßen auffsehen haben wollest, das sie solchs strenglich vermeiden. Dan ob hinfur einicher zu solcher schweinen gewonheit neigung hette unnd den sitten ubte oder anfang zu uben, wer er edel, der solt unser gnad unnd hult verloren han unnd aller ungnad warten, die im auch zugefugt werden solt; wer er ein reysig knecht, der solt auß allen diensten, auch auß unserm land vertrieben, unnd wer ine daruber hauset oder hilte, der solt zu haftung genommen werden, uff abtrag; wer er ein burger, oder gebuerer, oder ein dienstknecht, der

solt an leib unnd gutt gestrafft werden, als ob er die hohe buß verwurckt unnd unser hochst gebot verprochen hett. Das alles wollest strenglich furnemen, halten unnd handhaben durch dich, unser under amptleut, knecht unnd die in schlossen, stetten unnd dorffern gewalt haben, damit diesem unserm gebot, von uns selbs außgangen, kein nachlassen geschehe. Das ist unser ganz ernstlich meinung. Datum Heidelberg Kiliani mmm·lxxx.

Den amptleuten. •

Pap.Drig.

Kurfürst Philipp fordert die von Weissenburg auf, seine Diener Henne und Plicker von Rodenberg nicht zu den Kosten der angesagten kaiserlichen Reise beizuziehen. Heidelberg 1482 April 15. [Reg. 92.]

Philips 2c.

Unsern gruß zuvor, ersamen, lieben, getreuen. Uns kompt aber fur, wiewol || wir uch vormals darumb gescriben haben, davon zu sten, das ir || Hennen unnd Plickern von Rodenberg, das dann edel-lut unnd unsere || diener sint, anfordern, stuwern zu der keiserlichen angesagten reise. Dwil sie aber- unsere diener unnd als edellute schuldig sint, mit uns, als dem landesfursten zu reisen, so des not geschicht, so begern wir abermals, das ir ire personen unnd reissigen knecht des erlassen, damit sie des adels gemein friheit unnd auch unsere dienstbarkeit genießten. Des wollen wir uns zu uch verlassen. Datum 5. uff montag nach Quasimodogeniti anno etc. lxxxii^o.

Den von Weissenburg.

Pap.Concept.

Bürgermeister und Rath von Ulm bescheinigen, daß bei einer im vergangenen Sommer zwischen Laugenau und Giengen geschehenen Beraubung ihrer Bürger Niemand von den Leuten des Kurfürsten Philipp theilhaftig gewesen sei. 1488 März 21. [Reg. 100.]

Wir burgermaister unnd rate zu Ulm bekennen unnd thun kundt offennbar mit diesem brief fur uns, all unser nachkommen, unser burger, unser || statt gemeyn unnd all die unsern, als uns unnd den unsern des vergangen summers im sybenn unnd achtzigsten jar zwischen Raw unnd || Giengen etlich güt genommen unnd einntwert ist, da wir gemeynt hand, etlich des durchleuchtigen hochgebornen fursten unnd herren, herren || Philippen, pfalzgraven bey Rein, herzogon in Bayern, des heyligen römischen reichs erbkron-krönig unnd kurfürsten, unsers gnedigen herren, graven, herren, ritter unnd knecht, die sein gnad dem hochgebornen fursten unnd

herren, herren Jörgen, pfalzgraven bey Rein, herzogen in Nidern unnd Obern Beyern zc. auch unnsrem gnedigen herren als dann auß ir baider gnaden fruntlicher eynung zügeschickt gehabt hat, mit unnd bey dem hanndel gewest wären unnd deßhalb furgehapt hand, sy darumb zu ersuchen, beteydingen unnd rechtferttigenn zc. unnd wir aber glauplich bericht sind, daz dieselben unnsers gnedigen herren pfalzgraven hauptleut, graven, herren, ritter unnd knecht, ir diener unnd wen dann sein gnab derselben zeit oder-seiner gnaden zügewannnten geschickt oder im selb gehapt han, der sachen nit thetter sind, darumb so haben wir fur unns, all unnsere nachkommen, unnsere statt gemeyn, annder unnsere verwannnten burger unnd statt unnd mennglich von unnsern wegenn, des genannten unnsers gnedigen herren pfalzgraven, graven, herren, ritter unnd knecht, ir diener unnd alle die, so zu zeiten egerurter nom seinen gnaden zügehörig gewest oder noch sein, die dann der sache verdacht oder verwannnt unnd der zeit im selb oder von dem egenannten unnsrem gnedigen herren geschickt gewest sind, auch alle, die sy geesset, getrenndt oder auffennthalt gebenn oder gethan han, sollis essens, trenndens oder auffennthalttens halben all unnd yeglich gesichert unnd getrost hand, deßhalb frey, lebiglich auß sorgenn gelaßenn unnd thûn das hiemit wissentlich in krafft diß brießs gerebenn unnd versprechen auch bey gükten waren trewenn fur unns, unnsere nachkommen, unnsere verwannnten unnd statt, sy oder ir keinen darumb weder gutlich oder rechtlich nymmer zu betâdingen, zu erfordern oder ichz in arg oder ungût deßhalb gegenn in furzunemen weder mit oder one gericht, gaislichem oder weltlichem, durch unns selbs oder yemant annders, in kein weg, all geverd unnd arg list hierinn gânzlich außgeschaiden unnd vermitteln sein sollenn. Unnd darauf sollenn unns hie zwischen aim halben jar dem nächsten nach datum diß brießs dieselbenn graven, herren, ritter unnd knecht unnd ir diener mit iren namen, sovil man der ungevarlich gehabt mag, verzeichnet gegebenenn werdenn, damit wir uns wissenn darnach zurichten unnd sollenn doch nicht destmynnder hie zwischen unnd darnach allwegen getröst, sicher unnd auß sorgenn sein unnd beleiben. Zu urkundt versigelt mit unnsere statt anhangendem innsigel, datum auf freytag nach dem sonntag Letare, anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo octavo.

Berg.Orig. mit dem Siegel der Reichsstadt Ulm, mit der Jahreszahl 1454, abgebildet bei H a p t e r, die Siegel der Stadt Ulm im Mittelalter S. 5.

Pfalzgraf Ottheinrich beauftragt seinen Haushofmeister, einen Ochsen von seltener Größe für seine Sammlung abbilden zu lassen. Kaisheim 1541 Sept. 1. [Reg. 120.]

Ottheinrich von gottes genaden pfalzgraf bey Rein, herzog in Nidern und Obern Bairn zc.

Unnsern grus zuvor, lieber besonnder. Wir haben || dein widerschrift und underthenigs erbieten hzo der || wein und vastenspeis halb, so du unns bestellen || sollest, gethan, vernomen und sagen dir darumb sonndern genebigen danks, mit dem erbieten, soll dein gutwillige bemuung mit allem genebigen willen und genaden gegen dir erkennen und bedenkken. Wir wollen auch, also angeregtem dein schreiben nach, verrer deins berichts, was die obberurten wein und vastenspeis gesteen werd, zum eisten es sein mag, gewertig sein zc.

Und dann bericht unns der edel unnsrer hofmaister, rate und lieber getruer Jorg, herr zu Haidberg, wie dem hochgebornen fursten, unnsrem freuntlichen lieben herrn und vetter, pfalzgraf Ludwigen, churfursten zc. vom bischof von Trier dermassen so zwen groß ochsen, dergleichen hievor nie gesehen, verert und geschenngt worden sein sollen. Diemeil wir nun bisher und noch mit allerley seltsamen thiern versehen und dieselben all abconterfetten oder malen lassen, und solhe ochsen auch gern darbey haben wollten, so ist unnsrer genebigis gesinnen an dich, du wollest den großten under den obangezaigten zwahen ochsen, aller ding, wie der selb proporcunlert und geschaffen ist, nemlich die groß, hoch, lenng und digt, den hofmaler zu Haidlberg auf ain tuch mit vleis aigentlich und gerecht abconterfetten und malen lassen und unns dasselb gen Neuburg zueschicklen. Was wir dann gedachtem hofmaler fur sein müe und arbeit bezalen sollen, das sind wir zuthun erbietig und genaigt, wollen es auch mit genad gegen dir erkennen. Datum Kaisheim am ersten tag Septembris a^o. zc. xli.

Ottheinrich pfalzgrave.

Pap.Orig. Die Unterschrift ist eigenhändig. Ein hinter derselben stehender Schlußfessel scheint manu propria zu bedeuten. Auf der Adresse steht: Unnsrem lieben besonndern Hannsen von Bettendorff, haushofmaister zu Haidlberg.

v. Weech.

Zur Geschichte der Stadt Ueberlingen.¹

(Fortsetzung.)

B. Innere städtische Verhältnisse (kirchliche und weltliche).

a. Regesten.²

1257. Febr. 3. Constanz. Conrad der Schenke von Winterstetten leistet dem erwählten Bischofe von Constanz für sich und seine Brüder Gewähr, wegen des demselben verkauften Zehntens zu U. Dat. Constantie 1257. 3. non. feb. ind. 15. Pap. Cop. saec. 17./18. Abdr.: Neugart, Cod. Alem. 2, 215. — v. Stälin Wirt. Gesch. 2, 638. 1.

1266. Mai 15. Constanz. Bischof Eberhard von Constanz bewidmet den von ihm in der St. Johannis Kirche zu Constanz gestifteten Frühmehaltar, mit dem Zehnten zu U., den er vom Schenken C. von Winterstetten erkauft hat, jedoch vorbehaltlich des Rückkaufes durch seine Nachfolger. Act. Constantie 1266. in vigilia pentecostes. ind. 9. Pap. Cop. saec. 17./18. Abdr.: Neugart, Episc. Const. 2, 633. 2.

1296. Apr. 1. Constanz. Bischof Heinrich von Constanz schenkt dem Domkapitel daselbst die bischöfliche Quart der Zehnten zu Auffkirch und U. Dat. Constantie 1296. kal. apr. ind. 9. Es siegelten der Bischof, Abt Diethelm von Petershausen, Abt Gerung von Kreuzlingen und der bischöfliche Official. Cop. saec. 17.

Abt Diethelm von Petershausen, aus dem Geschlechte von Castell, wurde 1301 zum Abte von Reichenau postuliert. Kolb, Lexikon 3, 53. Abt Gerung von Kreuzlingen soll indessen, nach F. von Mülinen Helvet. Sac. 1, 155, schon im Jahre 1291 gestorben sein. In J. A. Bupikofer Regesten des Stifts Kreuzlingen finde ich denselben letztmals zum Jahr 1291. Regg. Nr. 105. 106. Da mir die Urkunde des Bischofs Heinrich von Constanz nur in ziemlich später Abschrift vorliegt, so möchte ich nicht behaupten, daß nicht ein Irrthum des Abschreibers im Spiele sein könne. 3.

14. Jahrh. Gefällrodel der St. Nicolauspfarrrkirche zu U. ohne Jahr und Tag. Berg.Orig., der Schrift nach aus dem 14.

¹ Aus unserer Archivsektion: Ueberlingen, Stadt.

² Ich erlaube mir hier die Bemerkung, daß es mir unzumuthig erscheint, Regesten mit zahlreichen Erklärungen von Ortsnamen zu überladen. Das Nöthige wird im Register gesagt werden.

Jahrhunderte. Enthält manche brauchbare Angabe zur historischen Topographie der Umgegend von Ueberlingen. 4.

1308. Sept. 29. Amman, Bürgermeister, Rath und Junftmeister zu U. gestatten dem Konrad Schertwegg, daß er an die Minoriten in U. ein Stück von der Hofstatt seines Hauses, zur Erbauung ihrer Kirche abgeben dürfe. S. unten den Abdruck. 5.

1321. (ohne Tag.) Constanz. Richtung zwischen dem Prior und Convente des Predigerklosters zu Constanz und Bürgermeister und Rath zu U., die Errichtung der Predigerherberge auf dem Blischenberge in U. betr. S. unten den Abdruck. 6.

1330. Anfangs März. Heinrich Am-Ort, Bürgermeister und Johann Rütfrid Bürger zu U.¹ als Pfleger, Heinrich der Eni, der Meister und die Bruderschaft gemeinsam des Hospitals der armen Dürftigen zu U., beurkunden, daß Frau Adelheid die Wittwe des Rudolf Im-Hof, zu ihrem Seelgeräthe 10 alte Hofstatt Neben hinter St. Gallen Capelle, in das Hospital gestiftet hat. G. 1330 ze ingändem merzen. Perg.Orig. mit dem Siegel des Hospitals (der Heiland das Kreuz tragend). 7.

1332. Jan. 13. Salem. Abt Conrad, Prior und Convent zu Salem beurkunden, daß sie an der Jahreszeit der Jungfrau Adelheid Labwin, B. z. U., welche ihnen ihre Mühlfeld und Wiese genannt Staigmuli zu Pfaffenhofen und einen Weingarten zu Emikoven vermacht hat, 2 Pfd. D. an den Tisch des Convents geben sollen. Geschähe das nicht, so werden das Hospital zu Ueberlingen und die St. Niclauspflege daselbst, mit je 1 Pfd. D., zur Boen substituiert. G. zu Salmanswiler an St. Hylarientag 1332. Perg. Orig. mit dem Siegel des Abts. 8.

1332. Jul. 13. Ueberlingen. Guta die Wittve des Hermann von Affelstetten und Heinrichs von Affelstetten ihr Sohn, Kirchherr der Kapelle zu Ineringen, übergeben dem Herren Heinrich dem Knäppeller und Heinrich dem Strebel, beide B. z. U., als Pflegern des St. Niclausalmosens in U., ihr Gefäß zu Jungnau in dem Vorhofe, für 16 M. S., welche Hermann v. Affelstetten an die St. Niclauskirche zu U. gestiftet hat, empfangen aber dasselbe auf Lebensdauer, gegen jährlich 30 f D., als ein Zinslehen zurück. G. zu Ueberlingen an St. Margretentag 1332. Perg.Orig.

¹ Für Bürger und Bürgerinn zu Ueberlingen wird in der Folge die Abkürzung B. z. U. gebraucht.

mit dem Siegel des Heinrichs von Affelstetten (vierfüßiges Thier, wahrscheinlich einen Affen darstellend). 9.

1336. Dec. 21. Ueberlingen. Hedwig Krumpfsüßin, die Meisterinn, der Convent und die Schwestern, St. Franciscusordens, des Hauses genannt an der Wiese, zu U., geben dem Heinrich Lantwart, B. z. U., um 8 Pfd. D. Constanzer Währung ein ewiges Nachtlcht von Del zu kaufen, das in ihrer Kapelle zum Seelenheile des Conrad Lantwart seligen brennen soll. G. Ueberlingen 1336 an St. Thomastag. Pap. Orig. mit dem Siegel des Convents. Parabolisch. Rose mit zwei Blättern. † S'. CONVENTVS . SORORVM . IN . PRATO. 10.

1339 Mai 3. Mainau. Heinrich von Tettingen Landkommthur im Elsaß und Kommthur zu Mainau, hat, mit Consens des Deutschmeisters Wolfram von Nellenburg, für 150 Pfd. D., welche er von Frau Adelheid Labwin, B. z. U., und 50 Pfd. D., welche er von Herrn Rudolf genannt der Bruder, Priester zu Ueberlingen, erhalten hat, ein Gut zu Lupperathsreuth erkaufte, mit der Bedingung, daß zu den bisher in der Mainau gehaltenen zwei Ordenspriestern ein dritter Priester gehalten werde, der auf dem zu Ehren der h. Elisabeth geweihten Altar, die h. Messe lesen soll. Mit Poenalbestimmungen zu Gunsten des Hospitals in Ueberlingen, falls vier Monate lang keine Messe gelesen würde. G. Mainau an des h. creuzerfindungstag 1339. Pap. Extr. 17. Jahrhundert, aus einem Registraturbuche des Spitals. 11.

1348. Jan. 4. Constanz. Bischof Ulrich von Constanz bestätigt dem Bruder Heinrich, Kommenthur Deutschordens zu Mainau, die vom Abte von Engelberg vollzogene Cession des Patronatsrechts zu Aufkirch, Hebingen und Ueberlingen. Dat. Constantie 1348. 2. Nov. Jan. Perg. Orig. mit dem Siegel des Bischofs. Erwähnt in Neugart Cod. Alem. 2, 441. 12.

1350. Jan. 13. Ueberlingen. Schwester Anna, Meisterin des Hauses an der Wiese zu U. giebt dem Heinrich Lantwart, B. z. U. um 10 Pfd. D. Constanzer Währung, unter Versekung ihres Weingartens vor der Stadt, genannt der Raster, ein ewiges Nachtlcht zu kaufen. Sollte dieses Licht zwölf Nächte hintereinander nicht brennen, so verfällt die Stiftung an St. Niklausalmosen. Geben in unserm hus an der wise ze Ueberlingen 1350 an St. Hylarientag. Perg. Orig. mit Siegel. 13.

1352. Mai 15. Constanz. Der bischöflich Constanzische Official läßt auf Anrufen des Herrn Conrad von Belhain Land-

kommenthurs Deutschordens in Elßaß und Burgund, durch den Notar Rudolf Brungger von Winterthur, vier das Patronatsrecht zu Auffkirch und Ueberlingen betreffende Urkunden transsummieren, nämlich R. Heinrichs VII., Cremona 1311 Mai 15; R. Friedrichs des Schönen, Baden 1321 Jan. 15; R. Karls IV., Mainz 1348 Jan. 15 und des Abts Wilhelm von Engelberg 1343 Mai 29. Act. in Constantia in domo commendatoris et fratrum Theutonorum in Maigenowe, sita in civitate Constantia nuncupata zu der fro'n¹, 1352, die 15. mensis maij. Perg.Orig. mit dem Siegel des Officials. 14.

1359. Jan. 17. Constanz. Bürgermeister, Amman, Zunftmeister, Rath und Bürger zu U. beurkunden, daß sie Herrn Walther von Elingen, Domdecan zu Basel, in ihren Streitigkeiten mit dem Johanniterhanse zu U., als Schiedsrichter anerkannt haben. Wer den Schiedsspruch nicht erfüllt, der zahlt zu Pön 100 M. S. dem Schiedsrichter und 100 M. S. dem Widerpart. Der Spruch soll, wenn nicht Verzögerung eintreten muß, bis Ostern erfolgen. Geben zu Costenz dinstag nach St. Hilarentag 1359. Perg.Orig. mit Siegelfragment. 15.

1359. Juni 14. Stein a. Rh. Schiedsspruch des Walther von Elingen. Perg.Orig. Der vollständige Abdruck dieser in mancher Hinsicht nicht uninteressanten Urkunde folgt in den Mittheilungen aus unserer Section: Ueberlingen, Johannitercommende. 16.

1361. Aug. 10. Ueberlingen. Ulrich von Hödorf d. a., Ulrich von Hödorf d. j., Bürgermeister und Johann der Trähfel, die Pfleger des Hospitals, stellen der Frau Agnes Knypin, Konrads des Knypen W. z. U. Wittwe, einen Revers aus, wegen ihrer mit Gütern zu Walahusen gestifteten Jahreszeit im Spitale. Mit ausführlichen Bestimmungen über Almosen und Spenden. G. Ueberlingen 1361 an St. Laurencientag. Perg.Orig. mit dem Siegel des Spitals. 17.

1363. Mai 1. Ueberlingen. Benz der Brimelwer und seine Ehefrau Kunigunde vermachen dem St. Niclausbau in U. eine Wiese in Ubingen. Konrad Ehinger d. ä. als St. Niclauspfleger nimmt die Urkunde in Empfang. G. zu Ueberlingen an St. Waltpurgtag 1363. Perg.Orig. mit dem Siegel des Herrn Johann Gögli, Stadthammann. 18.

¹ Wahrscheinlich jenes Mainauer Haus in der Rheingasse, dessen in Marmor hist. Topographie von Constanz 363 Erwähnung geschieht.

1365. Jun. 27. Constanz. Der bischöfliche Official zu Constanz beurfundet, daß Burthard der Sohn des Walthers von Hohenfels und Walthers von Hohenfels (armigeri) sich gerichtlich dazu verpflichtet hätten, in Zukunft von allen ihren Nebgütern im Banne der Stadt U. dem Constanzer Domcapitel und dem Deutschordenshause Matnau den Zehnten zu entrichten. Dat. Constantie feria 6 post. fest. nativ. Joh. Bapt. 1365. Pap. Cop. Saec. 17. 19.

1368. Aug. 14. Vertrag der Stadt Ueberlingen mit dem Minoritenkloster, wegen einer Wasserleitung aus dem s. g. alten Dorfe. S. unten den Abdruck. 20.

1370. Juni 20. Ueberlingen. Dieterich von Benningen, Landkommthur des Deutschordens, und Rudolf von Honburg, Kommthur in der Mainau, vergleichen sich mit der Stadt U. wegen des Wein- und Kornzehntens zu Aufkirch und U. G. zu Ueberlingen dunstag vor St. Johann zur Sonnwenden 1370. Perg.Orig. mit den Siegeln der Ballei Elsaß und des Hauses Mainau. 21.

1371. Mai 31. Pfaff Dietrich Mülanger, Caplan unser Frauen Capelle zu Birnau, schenkt sein in Ueberlingen an dem Blütschenberge, zwischen Herrn Bertholds von Hasenstein und Chunrat Frölichs Häusern, gelegenes, eigenes Haus der genannten Capelle zu Birnau, so daß seine Nachfolger die Caplane darinne wohnen und es der Stadt U. versteuern und verdienen sollen, jedoch unter unbedingtem Vorbehalte des Nießbrauches für seine Lebenszeit, er möge ein Caplan sein oder nicht. G. Samstag in der Pfingstwoche 1371. Perg.Orig. mit den Siegeln des Herrn Heinrich von Andelsau, derzeit Decan des Linzgaus, und der Stadt Ueberlingen. 22.

1376. März 12. Revers des Bruders Jacob von Waterdingen, Guardians der Franciskaner zu U., die Frühmesse in der Franciskanerkirche betreffend. S. unten den Abdruck. 23.

1380. Febr. 1. Hans von Regnoghhusen Meister des Hospitals zu U., Conrad Am Ort, Heinrich Mehlig und Ulrich Rudolf, B. z. U., als Hospitalpfleger, bescheinigen von Cristane Höddorfin, der Wittwe des Peter Lüttinger 10 Pfd. D. erhalten zu haben, welche Hiltpurg Höddorfin selig, ihre Schwester, Hansens Lütfrids Wittwe, dem Hospital vermacht hat. Folgen Bestimmungen wegen der Jahreszeit genannter Glieder der Familie Lütfrid. G. 1380 an unser Frauen Abend zu Lichtmeß. Perg.Orig. Siegel fehlt. 24.

1380. März 12. Peter Kupferschmit weiland Stadtschreiber zu U. und seine Ehefrau Katharina Hazenbergerin, stiften ihren Weinberg bei Sipplingen, an der Ragenhalbe, an das Franciskanerkloster. Der rothe Wein soll als Messopferwein gebraucht werden. Es siegelten Peter Kupferschmit und sein Schwiegervater Johann Hazenberg der Rebleute Zunftmeister. Pap. Cop. Saec. 17.

25.

1384. Mai 28. Revers der Pfleger des Heiliggeisthospitals zu U. und des Spitalmeisters Johann von Regnoltshusen, wegen einer Stiftung der Frau Christina von Hödorf. S. unten den Abdruck.

26.

1384. Jun. 15. Bruder Dietrich von Prüssen, Leutpriester zu U. giebt einen Revers über eine jährliche Gült von 5 ß D., welche Heinrich Frig von Psullendorf, B. z. U., und seine Ehefrau Margaretha Hämmerlin, von ihrem Gute zu Dwingen, als ein Seelgeräth an das Leutpriesteramt gestiftet haben. Es soll auch des Konrad Panger seligen, des ersten Mannes der Margaretha, gedacht werden. G. 1384 an St. Vitstag. Perg. Orig. mit Siegel. Das kleine zweispitzige Siegel, welches noch an mehreren Urkunden hängt, ist sehr hübsch gearbeitet. Es stellt einen heiligen Bischof (St. Nicolaus den Patron der Pfarrkirche) dar und zwar als Brustbild. Unter demselben das Ordensschild der Deutschherren. S. PLEBANI. IN. VBERLINGEN. Es war dieser Bruder Dietrich sicherlich ein Priester des deutschen Ordens und wahrscheinlich, seiner Heimath nach, aus dem Ordenslande Preußen. 27.

1384. Jul. 24. Der Guardian der Minoriten zu U., Bruder Nicolaus Binder, von Schaffhausen, stellt einen Revers aus wegen der Jahreszeit des Hans Drähjel, B. z. U., der sein zu Bilofingen gelegenes halbes Gut dem Franciskanerkloster vermacht hat. G. an St. Jacobsabend 1384. Perg. Orig. mit den Siegeln des Guardians und Convents.

28.

1385. Oct. 5. Constanz. Bischof Nicolaus von Constanz ertheilt dem Decan zu Andelsow den Auftrag, den vom Rector der Pfarrkirche zu U. auf die Kaplanei zu St. Michael in cimeterio super ossibus mortuorum präsentierten Priester Nicolaus Merk wil kirchlich einzusetzen. Dat. Constantie 1385. 3. non. oct. indictione octava. Das Constanzer Capitel bediente sich, wie ich aus einer Reihe von Urkunden entnehme, auch in der Folge insgemein der s. g. römischen, vom 1. Januar resp. 25. December laufenden Indiction. Perg. Orig. Siegel fehlt.

29.

1387. Febr. 19. Jakob Bifli, Heinrich Fry und Ulrich Rudolf, die Pfleger, sowie Johann von Regnathusen¹ der Meister des Heiliggeisthospitals zu U. bekennen, daß Frau Adelheid Anshelm, Heinzen Anshelms Wittwe, dem Spital einen Wein- und Baumgarten im Wälis-Moos gelegen, neben dem Weingarten des Bürgermeisters Nicolaus Besserer geschenkt habe, der niemals veräußert werden soll. Den Wein und das Obst sollen die Siechen im Spital trinken und essen. Folgen Bestimmungen wegen der Jahreszeit der Stifterin. G. kinstag vor St. Mathiasdag 1387. Perg.Orig. mit Siegel. 30.

1388. Apr. 27. Ulrich Rügling, B. z. U. beurkundet seine Wiese am Braiten-Ried an Ursula Haberkalt die Priorin des Klosters St. Peter in Constanz², für 26 Pfd. D. verkauft zu haben. G. 1388 mentag nach St. Georientag 1388. Es sigelt Nicolaus Besserer Bürgermeister zu U. Perg.Orig. Siegel fehlt. 31.

1389. Sept. 28. Der Guardian der Minoriten zu U. Bruder Berthold von Dissenhofen, stellt einen Revers aus, wegen der mit einer Gült aus einem Gütlein zu Seflingen gestifteten Jahreszeit des Hans Hazzenberg d. ä., B. z. U. und seiner Hausfrau Elisabeth. G. an St. Michelsabend 1389. Perg.Orig. mit den Siegeln des Guardians und Convents. 32.

1389. Nov. 20. Revers des Leutpriesters zu U. Bruder Dietrich von Brüssen, wegen des Seelgeräths des Priesters Johann Bunninger. Die gestifteten Zinse gehen aus Gütern in Bamberg und Hedingen. Dem Leutpriesteramte wird der St. Nicolausbau poenaliter substituiert. G. 1389 Samstag vor St. Katharinentag. Perg.Orig. mit Siegel. 33.

1390. März 12. Simon Strebul und Hans Waltsee, B. z. U., Pfleger der St. Nicolauskirche, stellen einen Revers aus wegen der mit 30 Pfd. D. gestifteten Jahreszeit des Conrad Ritterwin. G. 1390 an St. Gregorientag. Perg.Orig. mit den Siegeln der beiden Pfleger. 34.

1390. Sept. 20. Revers des Leutpriesters Dietrich von Brüssen wegen der Jahreszeit des Hans Hazzenberg d. ä. G. an St. Matheusabend. Perg.Orig. mit Siegel. 35.

1391. Jul. 13. Revers ebendesselden wegen den Jahreszeiten der Frau Margaretha Bekkin, Heinrich Rufsrids seligen ihres Gatten und dessen erster Frau Adelheid, die mit einer Gült von

¹ Die Schreibung dieses Namens zeigt viele Varianten.

² Vgl. Marmor hist. Topographie von Constanz 353.

einem Hofe zu Schuggendorf bestritten werden sollen. G. an St. Margrethentag in der hōwat 1391. Perg.Drig. mit Siegel.

36.

1392. Febr. 27. Burtart Helnkloß, ein Pfründner des Spitals zu U. vermacht, mit Wissen seiner Chewirtin Adelheid, dem Spital in U. einen Hof zu Sernatingen, Güter zu Raubegg und einen Weingarten auf Eglißpol. G. Zinstag nach St. Mathiastag 1392. Erbetener Siegler ist der Stadtmann Andreas Kob. Perg. Drig. mit Siegel.

37.

1392. Dez. 9. Konrad von Gamerschwang, Konrad Bischof und Hans am Ort, die Pfleger, sowie Johannis von Regnolzhufen der Meister des Spitals zu U. beurkunden, daß Hermann der Schnider selig von Liptingen und seine Chefrau Katharina von Heinrich dem Neubronner von Pfullendorf um 100 Pfd. D. einen Hof in Linz gekauft und dem Spital zu U. zu ihrem Seelgeräthe vermacht haben. G. 1392 mentag vor St. Lucientag 1392. Perg. Drig. Siegel fehlt.

38.

1394. Sept. 29. Ueberlingen. Belehnung des Priesters Hans Reuß mit dem Mesmeramte in U., ein Verzeichniß der Kirchengerräthe und Paramente enthaltend. S. unten den Abdruck.

39.

b. Vollständige Abdrücke.

Amman, Bürgermeister, Rath und Zunftmeister zu Ueberlingen, gestatten dem Konrad Schertwegg, daß er den Minoriten daselbst ein Stück von der Hofstatt seines Hauses zur Erbauung ihrer Kirche abgeben dürfe. 1308. September 29. [Reg. 5.]

In gottes namen amen. Allen den, di disen brief sehent alde lesent, künden wir U'rich der amman, U'rich an dem Orte, der burger maister ||, der rāth gemainlich unde de¹ zunft maister ze Überlingen, daß wir mit der gemainde unser burger willen unde wissende Einrat Schertweggen² haben || irlo³bet, daß er von der hofftat fines huses, du unser gemainde an hōret, den erberen gaistlichen luten den minrōn brüdern geben hat hinder dem selben³ || huse ain sthuße der selbun hofftat, alse ez inen fūgte ze richtunge

¹ So!

² Der Name Schertwegg, der auch in spätern Urkunden oftmalß vorkommt, ist hier Schert wegg geschrieben.

³ Die Urkunde hat sieben, mit einem über das e gestellte l.

ir kîschun, und hat ¹ er alse vil vornan gen der strâze iro hoffstat ze finer ingevangen, mit disem gebinge alse hie nach geschriben stat. Bi dem ersten so ist gebinget, daz daz tach tro^{ph} von der selben brüder kîschun alles imer me uff sin hûs vnd uffen di selbun hoffstat vallen sol, und hât er dar umbe sunderlich druⁱ phunt phenning von in genomen. Im ist o^{ch} u'rlo^{bet} daz selbe thach tro^{ph} ab ze laiten den weg der ir baider gemain ist, ob er wil. Dar nach so en sol er noch enhain sin nach komen, noch nîman der das selbe hûs beziget ², hindenan in dem garten albe uf der hoffstat furbas burwen, denne izo da ist, noh nit legen von holze albe von stro^{we}, albe von behaine dinge, da von nah der burger dunke ³ diu selbû kîsche von ju^{re} behainen schaden nemen möchte. Und mag er aber und alle sine nah komen, nah dem alse daz selbe hûs izo gerichtet ist, unz an der kîschun mure bû und gemacht haben, also daz siu behainwîz di mure brechen albe verwerzoleron ⁴, und ist o^{ch} gebinget daz di vorgenannden brüder uffen daz mûrli, daz siu dem selben Cûrat ⁵ haint u'rlo^{bet} ze machenne an dem orthe der kîschun bi finer vorderen thûr, mugent me muron für füre, ob siu went, alse vil so inen gevallet und gût dunkent. Und mag aber Cûnrat albe sine nach komen in daz selbe mûrli denne tramel ⁶ legen, alse ez ime wol kûmet, also daz duⁱ mure der kîschun unverwerzolat allwege belibe. Und ze ainer ewigen bestetung unde ze ainer fürsehunge künftigen friges, und ze ainem urfunde aller der dinge so da vor stat geschriben, so haben wir disen brief besigelt mit unser stette insigel und o^{ch} di brüder mit ir conventes insigel, do man zalte von Cristus gebûrte drûzehen hundert jar dar nah in dem ahtoden jare, ze sant Michaeles tult.

Perg.Orig.

An dunkelblauen gewirkten Seidensträngen hängen 1) das Siegel der Stadt. In einem Dreieckschilde der überaus wohlstilisierte Reichsadler. Auf dem Siegelgrunde eine durch Rosen gebildete arabeskenartige Einfassung. Die Umschrift ist abgebrockelt. 2) Das Siegel des Minoritenklosters. Zweispitzig. Oben die Mutter Gottes mit dem Christuskinde, unter denselben, in gothischer Architektur, eine knieende Mönchsgestalt, die Hände zum Gebete erhebend. Die Umschrift: CONVENT INOR. IN. VBERLING. — ist ohne Zweifel Sigillum

¹ hant; doch ist das n durch Punkte wieder getilgt.

² So!

³ Bedünken, Ermessen, Ansicht.

⁴ Nach Schmeller Bayr. Wörterb. 4, 253 ist in den VII Comuni zollen = abschneiden truncare. Ich weiß keine genügende Deutung des Wortes zu geben.

⁵ So!

⁶ Stange, Prügel, Balken.

conventus fratrum minorum in Überlingen zu lesen. Beide Siegel in gelblichem Wachs.

Es ist diese Urkunde nach mehreren Richtungen nicht uninteressant; als Anhaltspunkt für die Zeit der Erbauung oder Restauration der Franciskanerkirche, Johann wegen der baupolizeilichen Einzelheiten und endlich auch wegen des Umstandes, daß, wie der Eingang lehrt, in der Stadt Ueberlingen schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts Zunftmeister urkundlich nachgewiesen werden. Oder sollte es sich vielleicht nur um die in den Regesten mehrfach erwähnte Zunft der Rathsbürger (Löwenzunft) handeln?

Richtung zwischen Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen und dem Predigerkloster in Constanz, wegen der Predigerherberge in Ueberlingen. Constanz 1321. [Reg. 6.]

Allen den, die disen brief an sehent alder horent lesen, tüt der . . prior und der convent der predier von Costenz und och . . der || burgermaister und der rat von Überlingen ain gemaines urkund aller der dinge, diu hie nah gescriben stant. Wissent alle die nu sint || ald nah uns werdent, das der stozze den wir . . der prior und der convent von Costenz hetton gen dem . . burgermaister gen dem rat und || gen den bürgern gemainlich ze Überlingen, umb das huse ze Überlingen dem man sprichtet uf dem bogen, da wilent swesteran¹ inne waren, lieplich also zerlait wart, das wir . . die vorgeannten prior und der convent uns verzigen gar und gänzelich alles des rechtes, des uns duht des wir hetten, ze dem vor gescribenne huse und entwichen den vor gesaiten burgern daran. Wir . . der burgermaister der rat und gemainlich die burger ze Überlingen veriehen och an disem brief, das wir die gütliche an gesehen haben der vorgeannten gaischlicher lute . . des priors und des conventes der predier von Costenz, die si gen uns getan haint, als da vor gescriben stat und binden uns dar zu willeclich und gütlich, das wir in gen sülint fünzehen phunt phening Costenzer münse, die sont si gen umb ain huse ze Überlingen, da si ain herberg inne gehan mügint, und swa si das huse besseron went, das sol in erluplich sin unz an zwainzig phunt phenning Costenzer münse. Das selbe huse das sont si och han frilich und lebedlich an alle stüre und an allen dienst, swie er genant si. Wir die vor genemten prior und der convent veriehen och an disem brief, das wir entphangen haben diu vor gesaiten fünzehen phunt phenning von den vor gescribenen burgern und hain si gelait an ain huse in der vor genemnten stat ze Überlingen, des man da nemmet der predier

¹ Beginen?

herberg an dem Blischenberg. Und ze ainem urkund alles des da vor gescriben stat, so henken wir . . der prior und der convent der prebier von Costenz unser gemain insigel und wir . . der bürgermaister und der rat och unser statte insigel an disen gegenwirtigen brief. Disu rihunge geschah ze Costenz in maister Walthers huse des Chlochers, corherren ze sant Stephan, in dem iar da man zalt von gottes gebürte drüzehenhundert iar, dar nah in dem ainen und zwainzigosten iar.

Berg. Orig.

An Pergamentstreifen hängen 1) das Siegel des Prebigerklosters in Constanz. Zweispizig. Die Muttergottes mit dem Christuskinde, sitzend, in der rechten Hand einen Zweig mit drei Rosen. . ÖVENT. FRM. . . DICATOR. 9STA. 2) Das Siegel der Stadt Ueberlingen. Wie oben an der Urkunde vom 29. Sept. 1308, aber besser erhalten. Die Umschrift ist zu lesen: † . S^r. VNI-VERS . . . VBERLINGEN.

In Betreff des Blütchenberges vergl. oben S. 312.

Vertrag des Magistrats zu Ueberlingen mit dem Minoritenkloster daselbst, wegen einer Wasserleitung, aus dem f. g. alten Dorfe. 1368. Aug. 14. [Reg. 20.]

Wir brüder Jacob von Waterdingen gardyan und der convente gemainlich der mindern brüder dez gothūs ze Ueberlingen || sant Franciskus orden veriehen offentlich und ainmütlich für uns und für unser nachkomen mit disem brief || , daz wir mit voraintem güttem willen und mit wolbedachtem sinne mit den erberen, wisen . . dem burgermaister dem || rat und den czunftmaistern gemainlich der stat ze Ueberlingen lieplich und gütlich über ain komen sien, von dez wassers wegen daz unser waz, daz her ab von dem alten dorff¹ gat und gieng unß in unser closter zü unserm brunnen, daz selb wasser wir in ymmer me eweclich gegeben haben, und vier schilling siben phenning ewigs zins, die si uns gaben von der juden kylchof, die wir in och ergeben und varn gelazzen haben, also daz si uns verhaizzen hant daz selb wasser ymmer me eweclich ze laytent und ze fürent, âne allen unsern schaden, unß zü dem brunnen, der ze nêhst vor unserm closter stat. Daz selb wasser wir och von dem selben brunnen durch unser closter unß hin hinder zü unserm brunnen mit unsern aigen tücheln und in unser selbs kost und schaden ymmer me layten und füren söllin. Und sol och das rer daz in unser brunnen sul stat nit grözzers noch wyters fluzzes han, danne als wyt diz ringli² an disem brief betütet und üzbezaichent ist. Und hant si uns och darzû varn gelassen fünf schilling ewigs zins, die

¹ Vorstadt von Ueberlingen.

² In der Urkunde ist hier ein Ringlein von der Größe einer Erbse eingezeichnet.

wir in geben, dar umb daz si uns daz wasser âne unsern schaden ab fûrten und legten zû dem brunnen vor unserm closter, als da vor ist beschaiden. Und bez alles ze einem staten waren offen urkund haben ich bruder Jacob garbhan min insigel und wir die brüder gemainlich unsers conventz gemains insigel gehenkt an disen brief, der geben wart do man zalt von Cristz gebürt drûzehnhundert iar und in dem âcht und sechzigistem iar, an unser frowen abend ze mittem ougsten.

Perg.Orig.

An Pergamentsstreifen hängen 1) das Siegel des Guardians. Zweispizig. Das Gepräge des Siegels ist nicht hinreichend deutlich um eine genügende Beschreibung geben zu können. Ich glaube eine mit einer spizigen Mûhe versehene, halb sitzende, halb liegende, männliche Figur zu erkennen, welche in der rechten Hand ein Gefäß (Lampe?) hält. Zu Füßen derselben, in segnender Stellung, ein Heiliger im Mönchsleide. Die Umschrift heißt: S'. GARDIANI . D'. VBERLINGE. — 2) Das oben S. 426 beschriebene Siegel des Convents. Beide Siegel in gelblichem Wachs.

Revers des Bruders Jacob von Waterdingen, Guardians der Franciskaner zu Ueberlingen, die Frühmesse in der Franciskanerkirche betreffend. 1376. März 12. [Reg. 23.]

Ich brüder Jacob von Waterdingen ze den zÿten garbhan und der convente gemainlich der mindern brüder || bez goßhus ze Überlingen sant Franziskus orden, veriehen offentlich und dimütlich für uns und für unser nach || komen, die iezo sint oder noch künfftig wûrden, und tûgen kunt aller menglich mit disem gegenwertigen || brief, daz wir an gesehen haben den grozzen flizz und êrnst, so die erbern wîsen der burgermaister, der rat und die burger gemainlich der stat ze Überlingen, unser und des ordens getrewen günstigen, uns vil und diß mit dômütigem willen von götlichem andacht bettlich ankomen, und von uns gemüet und begêrt hant ain frûg mêzze in unserm goßhus ze Überlingen ymmer me ewelich ze habend und ze hond. Und haben mit gûter vorbetrachtung und mit wolbedachten sinnen ir flizzig bêtt und götlich mainung und andacht erhôrt und si der bêtt mit disem brief gewârt, also daz wir und alle unser nachkomen nu fürdaz hinnan hin ymmer me ewelich und aller tåglic alle wêrchtagen dem almêchtigen got ze lob und ze eren und allen glôbigen selan ze hâhl und ze trost, ain gesprochen mêzze in unser kirchen ze der vorderr altar ain haben und han sullen und wellen, in der frûgi an dem morgen daz allen wêrchluten die mêsse ze staten und ze trost komen mûg, und uf die zit und stund so daz erst zanzchen ze der frûgen mêzze

ze der lüttkirchen ze Überlingen uzverlüt und verlaZZen wirt, daz denne ain priester an henz in unserm gohhus über der vorgeschriben altar ain gang, und die mēsse da hab und vollesfür, und die nimmer me ab gelazzen sol wēden āne gewēde. Und haben och die vorgeschriben sach ordnung und bestātung vollesfür und getan mit urlob rat und haizzen der erwirbigen prelaten brüder Hēssen von Vamparthēin, ze den ziten unser provincial in obern tütschen landen, und brüder Johansen Grübers von Spiez, ze derselben zit unser cussior umb den Bodemse, der rat wir dar uber gehebt haben. Und dez alles ze ainem stāten waren offen urkünd haben wir der gardyan und der convente dez vorgeschribenen gohhus unseru insigel gehenkt an disen brief, der geben wart nach Cristz gebürt drüßehenhundert iar dar nach in dem sechs und sibenzigistem jar, an sant Gregorijen tag.

• Perg.Orig.

Es hängen die beiden gleichen Siegel wie an der Urkunde 1368. Aug. 14.

Revers der genannten Pfleger und des Meisters des Heiliggeistspitals in Ueberlingen, wegen einer Stiftung der Frau Christina von Hödorf. 1384. Mai 28. [Reg. 26.]

Wir dis nach benāmpften Jacob Bilfli und U'rich Rüdolff, ze den ziten phleger dez hailgen gaistz spital || ze Überlingen und Johans von Regnolzhusen spitalmaister dez selben spitals, veriehen offentlich für uns und || für alle unser nachkomen mit disem brief, umb die drithalb phund phennig jārlichs zins, so uns die || ersam frome Cristin von Hödorff, Peter Lūwingers sāligen elichi witwe von den sechs phunden phenningen, die ir jārlichen ga'nd ab der badstuben ze Überlingen, die man nēmt Bilfins badstuben, an den vorgeschriben spital geordnet und gemacht ha't, nach sag dez briefs den si uns dar umb geben und in geantwurt ha't, bekennen wir uns an disem brief, daz si dieselben drithalb phund phennig mit söllicher gebingde und beschaidenhait an den vorgeschriben spital geordnet und gefügt ha't, also daz ain maister dez vorgeschribenen spitalz und alle sin nachkomen, durch der vorgenanten Kristinen von Hödorff und durch des egenanten irs elichen wirtz sāligen selen hailz und trostz willen, hymmer und ewenlich und aller jārlich uf den tag als denne die selb Cristin von Hödorff von dirre welt geschaiden ist, zehen schilling phenning von den vorgeschriben drithalbem phund phennig under die armen bettligerigen siechen in dem vorgenanten spital tailen und da von ieglichem siechen sin anjal alz vil im denne daran gezühēt und gebürt rihten und geben sullen,

und sullen och ainem capplan in demselben spital sechs phënnig der ir baider jarzit verkünde, und ainen cappla-n der den obern altar besinget, v^och sechs phënnig und ain kerzen die ain halb phund wachss tüge und nit minder, der sol man jârlîch ain uf. der vorge-
 nannten Kristinen grab legen, so ir jarzit gevallet. Und da nach soll man denne die selben kerzen uf dem altar zu den messen in dem vorge-
 nannten spital brënnen und nutzzen, der vorgeschribnen selen ze trost und ze staten, und ieds jârs sol man dieselben kerzen gânzlich zu den messen brennen und nit anders ungevarlich. Dar-
 zû sol man och von denselben drithalben phund phënnig zins rich-
 ten und jârlîch geben an sant Nyclus bûwe ze Überlingen ain schilling phenig und an daz liecht der capelle ze sant U^lrichs brunnen och ain schilling phënnig, âne allen fürzog und widerrede. Welches jârs aber die vorgeschribnen drizehen schilling phenig und
 ain kerz von ain halben phund wachss von den vorgeschribnen drithalben phund phenig nit gericht noch gegeben wurden, als vor
 bescheiden ist, so sullen dez selben jârs so das ubervaren wurd, ain stück alb me, die vorgeschribnen drithalb phund phenig zins an
 den vorgeschribnen bûw ze sant Nyclus ze pën gevallen und ver-
 vallen sin âne allen fürzog und widerrede. Und des alles ze warem offenn urkünd haben wir die phleger und der spitalmaister dez vor-
 geschribnen spitals gemains insigel gehendct an disen brief, der geben ward nach Cristz gebürt drûzehenhundert jar, dar nach in dem vier
 und achzigisten jar, an dem hailgen abend ze phingsten.

Perg.Orig.

An der Urkunde hängt ein Fragment des zweispitzigen Siegels des Spitals (der Heiland das Kreuz tragend).

Belehnung des Priesters Hans Ketz mit dem Mesmeramte in Ueberlingen, ein Verzeichniß der Kirchengeräthe und Paramente der St. Nicolausparrkirche enthaltend. Ueberlingen 1394. Sept. 29. [Reg. 39.]

In gottes namen amen. Mitt disem gegenwürtigen offenen instrument syg kunt getân allen die es ansehend lesend || ober hörend lesen, daz in dem iar, do man zalt von der geburt Cristi tusend drûhundert nûnzîg und fier iar, in dem || andern iar dez rômischen kayser zinses ¹, in dem fûnfsten iar dez ba^pstlichen tûmes dez aller hailigsten in gott unsers || vatters und herren hern Bonifacius, von der wirbigen fürsichtkait gottes des nûnden rômischen ba^pstes, an dem nûn und zwainzigsten tag dez iungsten herbst manoz, ze sext zitt ober da by, des selben tages in der statt ze Überlingen

¹ Indictio 2.

Costenczer bystüms, und da selbs in dem ra^t hus¹ derselben statt, und in der stuben des selben huses, in gegenwürtikait mins offenen na^hgeschribenen schribers und der na^hgeschribenen züg, die dar zü ze gezüknüst sunder gebetten und berüffet sind, so sind öffentlich in lib gestanden der ersam in gott her Hans Ketz priester, Costenczer bystüms, ze ainem tail, und der wolbeschaiden Cünratt Gamerswanger, ze den ziten burgermaister der vorbenempten statt ze Überlingen, ze dem andern tail. Und da selbs und an der selben statt der vorgenant Cünrat Gamerswanger, gesünd libs und mutes von der gnaden gottes, sprach zü dem vorgenanten hern Hansen Ketzen: lügend lieber herr, alz ir und die invern hand gebetten umb unser mesnar ampt, da ist gro^{ss}er und klainer ra^t ze ra^t worden und über ain komen, daz wir uch daz lihen wend, also daz ir disü na^hgeschribnen stüff versorgen und behalten sond, daz ist ze ersten acht kelsch mit aller zügehörb, item xi ruher casul², item i wiff gulbin casul, item i ro^t gulbin casul, item von den von Wolfurt i ro^t gulbin casul, item x sydin beschlagen casul, item iii sydin unbeschlagen casul mit aller zü gehörb, item iiij sydin unbeschlagen täglich casul, item i blatw casul, item i swarz casul, item ii sydin unbeschlagen casul, der i grün der ander ro^t mit wissen striffan, item xiiij wiß täglich casul und viij gro^{ss} forkappen und ij klain, item iiij ro^t sydin korröf und ij gestriift, sind sibin, ij arrassun³, item i sinnwel silbrin vergult kassczgen, item i sinnwel kuphrin vergult kassczun, item iii monstranz mit hailtüm, item 1 fiereggohht monstranz alz 1 kistli, item ij übergültü crucifix, item 1 klaines, dez ha^t der lüpriester anweg, item ij silbrinü fassli, item ij mettibüch an kettinnan, item iii psalter, ligent an kettinnan, item 1 zittbüch an ainer kettunn, daz ist syder verköstt hern Wernhern, item ii collectiar, item iii antiffnar, item 1 grabal, item ii messbüch, item ij plenaria, item 1 omely in der fastun, item 1 briefer⁴ an ainer kettunn, item 1 psalter an einer kettunn, item 1 nümer briefer na^{ch} tüzsch en orden, item iii obsequialia, item 1 bästain, und do der vorgenant Cünrat Gamerswanger dem vorgenanten her Hansen Ketzen dū stüff also erzalt, do sprach Cünrat Gamerswanger, lügend her Hans, dū stüff allū samend werdend ir versorgen und uns trostung und burgen dar umb gen, ob ir klaines verwarlostind

¹ Sollte damals schon das jetzige Rathhaus erbaut gewesen sein? Schwierlich. — ² Casula = Messgewand. — ³ leichtes wollengewebe, nach der Stadt Arras genannt. Müller-Zarnke 1, 62. — ⁴ briefer, deutlich so, zweimal. Vielleicht ein epistolarium?

oder verlürind, daz uns das goltten von ick werd, wend ir daz tûn, so wend wir ick unser meſnar ampt lihen, und wend o^{ch} daz ir ainem lûprieſter und einen ra^t gehorſam ſygind, wenne ir aber daz nûtt tâtind oder tûn wôltind, umb wely zitt es denn in dem iar ſyg, ſo mugend und ſond wir ick endran und verſto^{ffen}. Daz nam der vorgeſant her Hans Kenz uff und emphieng daz ampt von der hand des vorgeſchribenen Cûnrat Gamerswangers an ganzes ra^{tes} ſtatt, und ſagt do ze ma^l und ze ſtund der vorgeſant her Hans Kenz den râten ze bûrgen, in aller der ma^{ſſ} alz vorgeſchriben iſt, Hainzen Kenzen ſinen vatter, Hainzen Rûgling, Hainzen Zimmermann und Hansen Hofman, alle bûrger ze Überlingen, die geloptend o^{ch} do ze ma^l in die hand Cûnrat Gamerswangers âllû vorgeſchribûn ſtuſſ ze haltend und och bez recht wern und bûrgen ſin, alz vorgeſchriben iſt. Und über diſ allez und ir ieglichs beſunder der vorbenempt Cûnrat Gamerswanger bûrgermaister, an ſtatt ûnd namen gro^ß und klaines ra^{tes} der vorbe-nempton ſtatt, ime und den vorgeſchribnen râten batt flizzeſſlich ze gebend ain offen instrument oder me ob es nottdurfft wâr nâh ra^t der gelerten. Diſ iſt beſchehen und vollbra^{ht} in dem iar von der geburt Criſti, in dem iar des Rômiſchen kayſerzinſes, bez ba^pſtlichs, bez tages, der ſtund, der ſtatt alz vorgeſchriben iſt ze gegenwûrtt der erſamen Clauſen Beſſerer, Heiſten Haberſalt, Benzen von Hôdorffs des iungern, Cûnrat Byſchoſſs, Hermans von Lorch ſtatſchribers, Jakob Bilkins, Henni Schowenburgs, Henni Gopritters, Clauſen Kupherſchmids und aller rât bez klainen ra^{tes} der vorgeſanten ſtatt, die zû den vorgeſchribnen ſachen ze gezûgen ſunder von mir offenem na^hgeſchribnen ſchriber berûffet und gebetten ſind.

Und ich Hainrich Hûter von Pfullendorff phaff Coſtenzer byſtums offener geſwornen und fryger ſchriber von kayſerlichem gewalt, won ich by den vorgeſchribnen fürlegung der ſtuſſ erzellung der bûrgſchafft innemung und allen dingen und ſachen die vorgeſchriben ſind, do man dû ſchûff warb und tett, mitt den vorgeſchribenen zûgen ze der vorgeſchribenen zitt und ſtatt ſelber ze gegen waz und daz allez beſchehen ſah und hort, da von ſo haⁿ ich diſ offen instrument da von gemacht und haⁿ daz mit minner aygnen hand geſchriben und in diſ offen form bra^{ht} und haⁿ daz mitt minen gewonlichen zaichen bezaichent, ze gezûknuſt aller vorgeſchriben ding, won ich bez gebetten und ſunder dar zû berûffet ward.

Berg.Orig. Mit Notariatszeichen, einen Hut darſtellend.

Nachtrag zur Abtheilung A. b.

R. Maximilian I. an den Magistrat zu Ueberlingen, eine Gesellschaft zum Behufe des Ankaufs Niederländischer Pferde betreffend. Brüssel 1505 Sept. 20.

Maximilian von gots gnaden Römischer künig zc. Lieben getrewen, wir haben yez ein gemains schreiben an all prelaten, grafen, freyen herren, ritter, edel und ander unser geseßen || lewt und undertanen unser erblichen fürstenthumb und lande ausgeen lassen, und jnen dar innen verkündt, das wir ein gesellschaft ||, dardurch sy zu hüpschen Niederleundischen pherten, die yez in der cristenhait die beruemtisten sein, kummen und uns auch jnen, wo wir || sy gebrauchen werden, zu eren vor andern gerüst und wolberiten erscheinen mügen, fürgenommen, wie wir jnen dan sollichs nach der lenug geschriben und anzaigt haben, jnnhalt der copen so wir euch hierinn beschloffen züsenden. Und empfelhen euch demnach ernstlich, das jr solliche copen überleset, und so die von abl ober ander, wie viel oder wer die sein, zwischen hie und sandt Martins tag negst künftig, wie ir dan aus bemelter copen unsers ausschreibens vernemen werdet, ainich gelt hinder euch in solliche gesellschaft einlegen oder zuschicken wurden, jr alsdann dieselben mit jren namen und die summa jrs darlegens aigentlich auffschreibet, auch derselben yedem gegen darlegung seins gelts ein zettl oder bekannbnuß, das jr sollich gelt von unser und ewrentwegen emphangen habt hinaus gebet, und deshalb ein lautter register machet, das wol verwaret bis euch die pherdt zukummen; doch wellet dasselb register drewmal abschreiben lassen und uns desselben ein abschrift zuschicken, desgleichen unserm camermaister Hannsen von Stetten auch ein abschrift davon sennden und jr selbs die dritt behalten, damit wir der gelegten summa gelt ein wissen haben; und wann jr ein pherdt überantwortet, so sollet jr ewren brief albeg dagegen wider empfangen; wellet auch das gelt so also gefallen unde hinder euch erlegt würendt unseren unde des reichs lieben getrewen Ambrosien Höchstetter ze Augspurg unserm diener unde seiner gesellschaft bei ewrer erbern burger zwayen in gehaim gen Augspurg zue schicken und dieselben zerung jnen davon anbingen, als vil sy der dargu notturfzig seyen und die gantz summen des gelegten gelts dem vorgenanten Höchstetter oder seiner gesellschaft under ewrem jnnsigel zuschicket und daneben schreibet das er denselben ewren gesannten die zerung, wie jr jnen die angedingt habt, davon bezale, damit er uns deshalb

raitung ze halten wiss, dem haben wir sollichß auch zugescriben und darzu bevolhen dasselb gelt in wexel gen Annndtorff zu machen, damit wir zu Annndtorff und daselbstumb im Niderlandt bemelte pherdt, so wir bestellen und herauf bringen werden, davon mügen bezalen lassen und wie sich die sachen also anschicken werden uns dasselb alzeit grundtlich zueschreiben, daran tunt jr unnser ernstliche mainung und guet gefallen. Geben zu Brüssel in Brabant am zweinzigisten tag des monats septembris, anno etc. im funften, unserß reichß im zwainzigisten jaren.

Per regem pro se

ad mandatum domini regis proprium
Serntein.

Pap.Orig. mit Siegelresten.

R. Maximilian I. an Brälaten, Grafen, Herren, Ritter und andere Unterthanen seiner Erbfürstenthümer, die Gesellschaft zum Ankauf Niederländischer Pferde betreffend. Mecheln 1505. Sept. 20.

Wir Maximilian von gots gnaden Römischer künig zu allenzeiten merer || des reichß zc. embieten den edeln ersamen unsern andechtigen und lieben || getrewen, allen und yeden prelatten, graben, freyen herrn, rittern, knechten || und andern unsern untthanen unser erblichen fürstenthumb und lande, so diser unser brief fürkumbt und gezaigt wurdet, unser gnad und alles guets. Edeln, ersamen, andechtigen und lieben getrewen, wir werden bericht wie vil under euch begirig und genaigt sein erlich wehrsthuße, guete pherdt zu kauffen, diemeyl wir dan selbs auch lust und willen darzu haben, auch angesehen die selghamen leuff, so hezo verhanden, deshalb wir einer grossen rüstigung nottürftig, sein wir sonderlich genaigt euch zu sollichem euerm pillichen fürnemen, welches einem yeden von adl erlich und zimlich ist, hilfflich und fürderlich zu sein, auch damit jr mit dergleichen hupschen pherden ewers begerens nach ewer notturf, auch unsern gemainen landen und leütten zu trost, versehen werdet, so haben wir ein gesellschaft anzufahen fürgenommen, also daz ewr yeder ein summa geltß hinder unser und des reichß lieben getrewen burgermeister und rate der stat Überlingen erlegen solle, so wellen wir ein anzal derselben Niderlendischen pherde, die dan hezo in der cristenhait die fürnemisten sein, verordnen zu kauffen und dieselben auf unser selbs costen und darlegen hinauf in obgenante unser stat Überlingen senden. Daselbst sollen, durch unser hawptman, diener und vertwesser und wem wir solliche pherdt

der schicklichkeit nach bevelhen werden, dieselben pherdt denen so jr gelt erlegen ausgeteilt, und dem der die maist summa gelt gelegt hat die erst wal gelassen werden, und darnach albeg für und für die maist summa gelt in der wal der pherbe vorgan; und wo zwei person gleiche summa gelegt hetten und die wal an sy kummen wirdet, dieselben zwei sollen darumb lossen, welcher vor dem andern die wal habe, wie dan zu veld in ainer peut gewonhait ist. Die obgenanten unser hawbtman, diener und ander unser comissary werden auch die kauffsumma der pherbe in ainem kauffpuch in geschrift haben, daraus sy aigentlich wissen mugen was ein yedes pherdt gestet und wie hoch das erkauf ist, damit kainem umb ain guldin nit unrecht beschehe und yeder-umb sein dargelegt gelt seinen werdt finden müge. Demnach verkünden wir euch solliches und begeren an euch all und ewer yeden mit ernstlichem vleiß, jr wellest euch in solliche gesellschaft begeben und ain summa gelt nach ewr yedes willen hinder die obgeschriben unser stat erlegen, also daß eur aller summen, so hierynn gesellschaft haben welten, auf sant Martins tag negstkunftig oder kürzlich darnach gewißlich erlegt und beyeinander sein. So haben wir der bemelten unser stat söllich unser mainung auch zugeschriben, die werden dan das gelt gen Augspurg in ain gesellschaft die in unser Niderburgundische lande handelt der münz und sicherhait halber söllichs zu verwechseln erlegen, mitsamt unser selbs darlegen der zerung und der commission und stalknecht zu den obgemelten pherden. Wir haben auch bestet und verordendt daß ein yeder, so pald er das gelt in dise gesellschaft erlegt hat, alsobann in kainen weg verzogen sonder darnach in ainem virtl jars mit söllichen pherden versehen werden solle. Das haben wir also euch darnach wissen zu richten nit wellen verhalten und jr tut uns daran guten gefallen. Geben zu Mecheln in Brabant, am zwainzigsten tag des monats septembris anno etc. jm fünften.

Gleichzeitige Abschrift.

Hinsichtlich des Datums dieses und des vorhergehenden Schreibens ist zu bemerken, daß R. Maximilian vom 2.—16. September 1505 in Brüssel, am 18. Sept. aber in Mecheln nachgewiesen ist. v. Stälin in den Forschungen zur deutsch. Gesch. 1, 365. Es wäre von Interesse zu ermitteln, ob in der That größere Sendungen von Niederländischen Pferden in der angegebenen Weise nach Schwaben kamen. Die Höchster in Augsburg, welche die mercantile Seite des Geschäfts besorgten, waren bekanntlich angesehenere Großhändler.

(Fortsetzung folgt.)

Roß v. Schreckenstein.

Urkunden und Regeste aus dem Kletgauer Archive.

(Fortsetzung.)

Das fürstlich schwarzbergische Gebiet im Kletgauischen Theile des Wutachthales reichte hinauf bis an den Hasel- und Achberg, wovon der erstere (1413') die dortige Gränzscheide zwischen dem Großherzogthume Baden und dem Cantone Schaffhausen bildet, während der letztere (1684) schon in der Gemarkung von Unter-Hallau liegt. Vom Haselberge zieht sich die Waldung über die „Dachshalde“ herab¹ bis zum Hardhofs, unweit hinter dem Pfarrorte Tegernau, dessen Gemarkung im Süden an die von Wutöschingen und Reckberg, gegen Osten aber theils an die von Trafsendingen (Schaffhausisch), theils an jene von Erzingen stößt.

Die Gemarkungen von Wutöschingen und Tegernau ziehen sich von der Wasserscheide des Gebirges zwischen dem Bole und Haselberge in's Thal hinab, hier über die Wutach und jenseits bis beinahe wieder zur Wasserscheide hinauf². Die fruchtbarere, angebautere Thalseite ist aber die Kletgauische (linke), wo der Buchacker, das Schlatt, der Rackberg, der Steinbühl und das Dammelt liegen.

Wutöschingen.

„Dieses kleine Dorf mit wohlhabenden Einwohnern“, bemerkt Herr von Beck, „ruht an der Commercialstraße nach Rheinsheim und Zurzach, ein paar hundert Schritte vom Ufer der Wutach, zwischen Tegernau und Schwerzen. Dasselbe wird in einer Urkunde von 1295 Eschinon genannt³, und auf dasiger Brücke

¹ Nicht etwa über den Abhang des Dachsbirges, welcher bei Löningen (eine Stunde von Wutöschingen) liegt, sondern über die Halde des Gibel-Birges, hinterhalb der Reuenthaler Mühle.

² Ueber den Jberich bis zur Salzlecke (420' über dem Thalboden).

³ Da dieses Eschinon in der betreffenden Urkunde als in *vicinia castri Küssaperc* bezeichnet wird, so muß man es in Berg-Deschingen suchen, welches praedium 1243 vom Kloster Fahr an den Freiherrn von Regensberg gekommen und durch diesen 1295 an das Stift S. Blasien verkauft wurde. Vergl. Neugart, *episcop. Const.* II, 228, 388. Wutöschingen erscheint als *villa Essinon* urkundlich zuerst schon 1152 in der königlichen Bestätigung des neu gestifteten Klosterleins zu Tezelnheim (jetzt Tezeln, eine geringe Stunde von Wutöschingen), welchem diese *villa* mit anderen benachbarten Besitzungen vom Stifter verwidmet worden. Gerbert, *S. N.* III, 79.

wurde ehemals das kletgauische Gränz-Landgericht gegen die Grafschaft Stülingen abgehalten. Seine ergibigen Getraidefelder, sein reichlicher Wieswachs, sein beträchtliches Nebengelände, welches den besten Wein im Wutenthal liefert, sein vieles Obst und seine schönen Waldungen verleihen ihm einen entschiedenen Vorzug. Es besitzt eine eigene Capelle, eine Mahlmühle und jenseits der Wutach einen Kalksteinbruch, aus welchem die Steine in die Ziegelhütte zu Wilmenbingen geholt werden.“

Wutöschingen gehörte mit den übrigen Wutenthaler Orten ursprünglich zum Gebiete der Freiherren von Krenkingen, welche die Vogtei daselbst (*advocatiam in Eschingen et Swerzen*) 1307 aus Geldnoth an das Gotteshaus Berau verpfändeten¹, doch später wieder einlösten und erst 1361 mit ihrer Herrschaft im Steinach- und Wutachthale an die Edlen von Hohenfels verkauften. Auch das Stift S. Blasien gelangte zu Gütern, Zinsen und Zehentheilen im Deschinger Banne, wie solches in den Bännen von Schwerzen, Wilmenbingen und Horheim der Fall war; und diese wutenthalischen Gefälle wurden im Verlaufe der Zeit so beträchtlich, daß das Stift für sich und die Propstei Berau eine eigene Schaffnei zu Wutöschingen errichtete. Der Schaffner hatte (nach der Instruction von 1799) den Groß- und Kleinzehenten², die Lehen- und Grundzinse einzuziehen und für jeden Theil besonders zu verrechnen und den Bau der Klosterreben zu Wutöschingen und Berchtoldsbol zu überwachen³. Dafür bezog er als Besoldung jährlich 30 Gulden, 30 Pfunde Hanfes, den Kleinzehenten zu Schwerzen und ein Drittel desselben zu Deschingen, Wilmenbingen und Horheim.

Die Vogtei oder niedere Gerichtsbarkeit war aber schon frühe von den Hohenfelsern an die Familie von Rumlang und sofort an die Landgrafen zu Stülingen gelangt, aus deren Hand sie

¹ P. Wülberz, *analecta genealog.* Msc. I, 782.

² Der stiftische Groß- oder Fruchtzehenten im Wutenthal bestand in je $\frac{1}{3}$ zu Horheim, Lütisloh, Wutöschingen und Wilmenbingen, einem Theile zu Reckberg und $\frac{11}{12}$ zu Schwerzen; der Kleinzehenten (vom Heu, Demt, Obst, Hanf, Flach, Rüben, Erdäpfeln, Wicken, Bohnen, Gerste, Wälschkorn, Rüssen und Frischlingen) je $\frac{1}{3}$ zu Horheim, Lütisloh, Deschingen und Lönigen.

³ Diese Reben gehörten dem Stifte und der Propstei eigentümlich. Der Schaffner hatte darauf zu sehen, daß „die Rebleute dieselben fleißig bearbeiten, durch Einbauen von Bohnen, Rüben, Kürbis, Wälschkorn, Kraut und dergleichen nicht beschädigen, dagegen abgängige Stöcke darin nachpflanzen.“

erwähntermaßen an die Grafen von Sulz gebüch. Diesen und ihren Erben von Schwarzenberg waren die Bewohner von Wutöschingen, gleich den übrigen Wutenthaler Unterthanen, sämtlich leibfällig, d. h. zum Sterbfalle, Frondienste¹ und Abzuge verpflichtet.

Die Landesherrschaft bezog zu Wutöschingen das Ungeld², zwei Drittel des Zehnten (das andere gehörte, wie bemerkt, nach S. Blasien), den Landwein, den geringen Zoll, die Hälfte des Hinterlassens-, des Aufnahms- und Einzugs geldes, an jährlichen Grundzinsen und dergleichen Gefällen 16 Mutte Kernens, 13 Mutte Habers und 8 Gulden an Münze; sie besaß im Kletgauischen Theile der Gemarkung die forstliche Oberigkeit mit dem Wildbanne, die Fischenzen in der Wutach und in allen Bächen bis zum Ofteringer Banne. Die Gemeinde dagegen hatte von den erwähnten Gelbern die andere Hälfte zu beziehen, und erhob das ganze Brückengeld und den vollen Trottlorn, weil Brücke und Trotte ihr Eigentum waren³.

Wie bereits erwähnt worden, gehört Wutöschingen mit Wilmenbingen und Horheim zur Pfarrei Schwerzen. Diese zählte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts etwa 1020 Seelen⁴ und im Anfange des gegenwärtigen etliche über 30 mehr, während sich ihre Seelenzal heutzutage über 1400 beläuft, wovon 362 auf Wutöschingen fallen⁵. Diese Gemeinde hat also innerhalb des jüngsten Zeitraumes von 55 Jahren um 84 Seelen zugenommen.

1323, 4. Mai. Ritter Peter von Tanneck⁶ und sein Sohn

¹ Später in das s. g. Lauengeld verwandelt, wie es bei Schwerzen und anderwärts im Kletgau vorgekommen.

² Wie von den Wirtschaften in anderen Kletgauischen Flecken; nur entrichtete der Wutöschinger Lafernbefitzer nichts von dieser Gerechtsame.

³ Nach dem „Ingreß in's Flurbuch von 1789“, welcher jenem von Schwerzen zimlich gleich lautet.

⁴ Der *Catalogus diocesis Constant.* von 1755 jagt (S. 148): Schwerzen, eccl. ad s. Johannem evangelistam, paroch. S..A. de Oppenheim, Thiengensis, Filial. in Horrheim, Oeschingen et Wilmadingen, communicantes 795, non comm. 225, universi 1020. Die *Topographie Badens* von 1814 (verfaßt durch Minist. Secr. Büchler) gibt Schwerzen zu 266, Wutöschingen zu 278, Wilmenbingen zu 103 und Horheim zu 405 Seelen an.

⁵ *Staatshandbuch* von 1869, S. 438.

⁶ Ueber die Edelknechte von Thanneck (bei Bondorf) vergl. *Badenia* (neue Folge) II, 300.

Hugo verkaufen für 65 M. S. an den schaffhausischen Patrizier Hermann Fridbold ihr Gut, „dem man spricht die große Hübe, da das gemür vfftat, gelegen an der Gûta¹ zu Eschingen im Gûtatal, das zinsseigen ist von dem gothuse ze Costenß, dem auch davon zwen schilling pfenning alter Brissgower jersichs zu zius gen.“ Der Kauf wird vor dem Gerichte zu Schaffhausen gefertigt. Es sigeln der dortige Schultheiß und die beiden Verkäufer. „Geben an vnserß herren vffart abent.“ N. neuerer Abschr.

1379, 18. Mai. Hannß Kuchenmann und sein Sohn vermachen dem Gotteshause S. Blasien, als dessen Diener sie viele Wohlthaten von demselben empfangen, ihren kürzlich von H. Eölin zu Waldbhut für 250 Gulden erkauften Hof zu Wutöschingen unter dem Bedinge, daß derselbe ihnen leibgedingsweise wieder verliehen werde, gegen einen jährlichen Zins von zwei Herbsthünern. Diese Vergabung wird gefertigt vor dem Gerichte zu Berau. Es sigeln die Gebrüder Herman und Wilhelm am Stade² als Bögte daselbst. „Geben an der nehesten mitwochen vor S. Brbans tag.“ N. neu. Abschr.

1393, o. L. Der Edelknecht Hanmann Maier von Weiler³ und seine Ehefrau Ursel von Tanneß verkaufen für ledig und eigen an die beiden Pfarrkirchen zu Waldbhut (der obern ad s. Leodegarium und der untern ad s. Johannem) „den Hof ze Deschingen mit lüte vnd gûte, mit reben, trotte, ackern vnd matten, mit holz, mit wasser, winne vnd waide, vnd mit allen rechten, nutzen, stüren, zinsen vnd gefallen, nûzit bberall vsgenomen.“ N. actenmäß. Ausz.

1400, o. L. Heinrich von Munolfingen, seßhaft zu Almut⁴, verkauft an das Stift S. Blasien für ledig, frei und eigen den

¹ Ein urkundlicher Beleg zu meiner Anmerkung auf S. 128 dieß. Bandes. Man vergl. Birlinger, die alem. Sprache (Berlin 1868) I, 138.

² Großenkel des Ritters Hermann am Stad, welchem 1287 Graf Mangold von Nellenburg die beranische Vogtei verkauft hatte, worüber Neugart II, 321 den Kaufbrief mittheilt. Die am Stade (in litore) waren, wie die im Thurme (in turri), Zweige des altschaffhausischen Geschlechtes der Brümfin. Man vergl. hierüber Rüeger's Chron. S. 550, und Kürzel's Beschreib. des Amt. Bondorf, S. 116.

³ Wahrscheinlich das oben S. 163 bezeichnete, später nach seinen Besitzern Mandach benannte Schloßlein bei Berau.

⁴ Der Sohn des Diethelm v. M., welcher 1352 die kleine Burg und Herrschaft Almut bei Berau als eine gräflich lupfische Pfandschaft erworben. Vergl. Badenia (alte) II, 106.

„Hof gelegen ob der Kilchen zu Eschingen“, welcher einen jährlichen Zins von 6 Mutteln Kernens, 2 Maltern Habers, 2 Schweinen, 3 Hünern und 50 Eiern entrichtet, nebst einem dazu gehörigen „Weingarten gelegen daselbst am Letten“, von dem jährlich 1 Viertel Kernens und 1 Herbsthun gezinst wird, für die Summe von 102 Gulden¹. R. einer Not. in d. Act.

1433, 28. August. „Hanns von Krenkingen, den man nemt von Wißenburg², fry herre zu Roggenbach“, als rechter Hauptschuldner, und der Freiherr Turing von Arburg, als rechter Mitschuldner, bekennen, daß sie dem „vesten Hanmann von Ostringen“ und dessen Erben jährliche 11 Gulden auf Wiederlösung schuldig geworden um ein Darleihen von 220 Gulden, wofür Herr Hanns zum Pfande eingesetzt seinen Theil des Zehnten im Wutach- und Steinachthale, nämlich je das Sechstel zu Deschingen, Ostringen, Schwerzen, Horheim, Wilmenbingen, Ransbach, Mettingen und Ebningen, unter der Bürgschaft der Herren von Rüßel³ und von Friedingen, und gegen das Gelöbniß gewöhnlicher Geiselftellung für den Fall der Nichtentrichtung des verschriebenen Zinses. Es sigeln Schuldner, Mitschuldner und Bürgen. „Geben vff frytag nach s. Bartholomestag des h. Zwölffbotten.“ R. älterer Abschr.

1482, 30. Jänner. Der kletgauische Landrichter Hanns

¹ E. Blasiën besaß nach Angabe des Zinsrotels von 1352 zu Wutöschingen seit früher her einen Fröndhof (curiam froendam in Eschingen), 4 Schupposen, theils als einfache, theils als Erblichen und Erbeigen, und ein Erblichengut (später das „Vogtaggütle“). Davon fielen demselben jährlich im Ganzen das Drittel der Fruchtärnte des Hofes und zu Zins je siebenthalb Mutte Weizens und Habers, nebst 18 Pfenningen, 8 Schultern und 100 Eiern. Zu diesen Besitzungen kam nun 1379 die große Hube, welche nach Ruchenmanns Tode zu Erblichen verliehen ward gegen einen Jahreszins von 7 Mutteln Kernens, 6 M. Habers und 100 Eiern, und sofort 1400 der „Hof ob der Kirchen“, dessen Lehenszins 4 M. Kernens, 1 M. Habers und 16 Schillinge jährlich betrug.

² Der weissenburgische Ast des Hauses Krenkingen besaß die Schlösser (3 Thürme) Weissenburg, Grüningen und Steined, auf einer Felseninsel in dem Thalgrunde, wo der (von Wittlkghofen herab rinnernde) kleine Rodenbach in die Steinach fällt. Diese Vertlichkeit „im Rodenbach“ ist sehr zu unterscheiden von der ehemaligen Feste Rodenbach in der untern Kürnach (bei Billingen), dem Sitze des gleichnamigen züringischen Dienstmanns-Abels, von welchem die noch bestehende Familie v. R. abstammt.

³ Hanmann v. R. war der Schwager des Johann v. RW. Seine Familie hatte ihren Namen von der gleichnamigen Feste an der Reuß, ehemals „Rüß“, im argauischen Amte Maienberg.

Braunstein thut kund, daß vor ihm und dem im Namen des Grafen Rudolf von Sulz zu Erzingen an offener freier Reichsstraße abgehaltenen Landgerichte in aller Form Rechtens die Kaufhandlung gefertigt worden sei, wornach Frau Elisabeth von Weissenburg, an welche das in dem Schuldbriefe von 1433 bezeichnete Sechstel des Zehnten zu Oftringen, Schwerzen, Horheim, Wilmingen, Ransbach, Mettingen und Löningen erblich gefallen¹, da sie die rückständigen Zinse für das darauf lastende Kapital von 220 Gulden und die vielen aufgelaufenen Kosten nicht zu bezahlen vermöge, diesen Zehentheil an Junker Georg von Erzingen und dessen Ehemartin Ursula von Heudorf, denen das osteringische Guthaben zugewachsen, für besagte Hauptsumme, Zinsrückstände und Kostenbeträge verkaufsweise überlassen habe. Es sigeln das Landgericht und der Anwalt des erzizingischen Ehepaares, Junker Wilhelm von Griefheim. „Geben off mitwochen nechst vor vnser Frauen tag der kerkwihe.“ N. ält. Abschr.

1495, 20. August. Der Landrichter Jos Brunner, im Namen der gräflichen Gebrüder Rudolf und Wolfhermann von Sulz, beurkundet die am Landgericht „vor der Bruggen zu Kaiserstul“ gefertigte Kaufhandlung, wodurch Junker Wilhelm von Griefen zu Waldbhut und dessen Gemahlin Apollonia von Erzingen² mit ihrem Vogtmanne, dem Junker Konrad Heggenzer zu Wasserstels, dem Propste Döllin, als bevollmächtigtem Anwalte der Conventfrauen und der Propstei zu Berau, den sechsten Theil des Zehnten zu Deschingen, Schwerzen, Wilmingen, Rans-

¹ Johann v. R. W. hatte einen Sohn Johann Friderich, welcher 1474 als letzter weltlicher Mannesproffe seiner Familie verstarb (Abt Martin zu Reichenau, sein Bruder oder Vetter segnete das Zeitliche erst 1508), worauf die krentingen-weißenburgischen Eigengüter, namentlich die Herrschaft zu Rodenbach, etwa durch eine Erbtöchter, an den Freiherren von Rüsch gelangten.

² Frau Apollonia scheint die erzizingische Erbtöchter gewesen zu sein, indem nach ihr Niemand mehr ihres Geschlechtes vorkommt. Zum bessern Verständnisse der beiden Urkunden von 1482 und 1495 wird es dienlich sein, folgende kleine Stammtafel hier einzufügen.

Wilhelm von Griefheim, unter dem wahrscheinlich Burg und Dorf Griefen an die von Rumlang gekommen.

Heinrich von Erzingen, 1404 bis 1485.
Gem. Susanna, Schwester des Junkers
Hermann von Oftringen zu Gurtweil.

Wilhelm v. G. zu Waldbhut, wo seine Vordern seit 1270 Bürger waren.

Georg v. G., 1454 bis 1488.
Gem. Ursula von Heudorf.

Wilhelm v. G. und dessen Gemahlin Apollonia v. G.

bach, Horheim und Löningen, wie derselbe an sie gekommen, für die Summe von 180 Gulden verkaufsweise abgetreten. „Geben vff dornstag vor sant Bartholomes tag.“ N.ält. Abschr.

1509, 30. April. „Steffe Mayer, vogt zu Eschingen im Wütenthal“, sizt daselbst anstatt und namens des Grafen Sigmund von Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, zu Gericht und läßt durch Urtheil die Handlung bestätigen, wornach das Gotteshaus Berau dem Müller Ehrensberger seine „Müle zu Deschingen mit allen rechten, nutzungen vnd zugehörden“ für ihn und seine Erben gegen einen jährlichen Zins von 20 Mutten halb Kernen und halb Mülenfrucht zu rechtem Erblehen verliehen. Es sigelt der stültingische Obergvogt Rudolf von Hersberg. „Geben vff montag nach dem sontag Jubilate.“ N.ält. Abschr.

1524, o. L. Verein über den Zehenten zu Wütöschingen, wornach zwei Drittel desselben der Herrschaft von Sulz und das andere Drittel dem Gotteshause Berau gehörten¹, der ganze Zehent aber in gemeinen Jahren 40 Stücke, 3 Pfunde Häller an Heugeld, 2 Mutte an Schmalssaat, 2 Fuder Straues und 2 Centner Reistens betrug.

1594, 18. Mai und 17. November. Die beiden Hanns Kolmar zu Deschingen, genannt der „Muni“ und der „Schwarzhanns“, nehmen auf ihre Halbtheile des ihnen von S. Blasien zu Erblehen verliehenen Hofes², mit Verwilligung des Stiftes, von dem

¹ Neben dem Abte Martin lebten nach dem Hingange des Freiherrn Johann Friderich von Krentlingen-Weisenburg noch eine „Frau Elisabeth von Weisenburg“, vermuthlich dessen Wittwe, die das oben bezeichnete Sechstel des Zehenten im Wutach- und Steinachthale geerbt und an den Junker von Erzingen abgetreten, und Verena de Wisenburg, ein Fryin, quae similem contractum inierat anno 1481, feria 4 ante fest. s. Thomae apostoli, welche zwei Sechstheile das Zehentbrittel gebildet haben mögen, was in den Besitz von S. Blasien (Berau) kam. Soviel läßt sich aus den *analect. geneal.* des P. Wülberz entnehmen.

² Es war dies der Fronhof zu Wütöschingen, welcher kurz zuvor zwischen Althanns (gen. Schwarzhanns) und Jungthanns (gen. Muni) und ihren Geschwistern hälftig getheilt worden, unter der Bedingung, daß die beiden Fronmaier jeglicher an S. Blasien 2½ M. Kernens und 2 M. Habers, an die Propstei zu Berau 3 Brtl. Kernens und an die Frauen daselbst ½ B. Kernens, ebensoviel Habers und 1 Schilling, als Erb- und Grundzins jährlich entrichteten, und wenn „des Klosters Somrosch oder Neulhart des jahrs dahin gen Eschingen kommen, denselben gebührenden Undererschleif, Stallung vnd Hew, auch einem Neulmeister vnd seinen Knechten gebührend Essen vnd Trinken, desgleichen jren teil der gerechtfame eines viertel Kernens, vnd sie die Neulenz aber hin-

mutöschingischen Vogte Ehrensberger ersterer 600 und der andere 800 Gulden unter dem Bedinge auf, diese Schuld innerhalb 9 Jahren wieder abzulösen. Es sigelt auf Bitten der Entlehnner der mersburgische Obervogt der Herrschaft Bonndorf, Mr Ph. Bauer. N. neuerer Abschr.

1600, 11. März. Der Vogt und Stabhalter Ehrensberger zu Mutöschingen sigt im Namen des Freiherrn von Mörsberg daselbst öffentlich zu Gericht, da die Kaufhandlung gefertigt wird, wornach H. Sauerbeck, Müller zu Unter-Mettingen, seinem Bruder Michael, Müller zu Deschingen, seinen Theil an dem Erblehenhose „genannt das Hagen Gut“ für den Kauffchilling von 2200 Gulden abgetreten, mit Verwilligung des Stiftes S. Blasien, welchem der Hof zu einem „rechten Grund- und Bodenzins“ von jährlichen 7 Muttten Kernens, 6 Muttten Habers und 100 Eiern verbunden sei¹. Besigelt mit dem freiherrlich mörsbergischen Secret-Zinsigel. „Geben zu Bonndorff den eylften tag Merzen.“ N. neuerer Abschr.

1624, 4. October. Maximilian von Pappenheim, als Landgraf zu Stillingen, beschwert sich gegen Karl Ludwig Ernst von Sulz, Landgrafen im Rletgau, daß dessen Unterthanen zu Mutöschingen aus seinem Hochoberigkeits-Gebiete freventlich „Etain entführt vnd mit Gegenwödrinen den anfang damit gemacht, das Wasser vff die Horhaimer mit gewalt zue drängen“, nachdem dieselben auf seinen Befehl etliche Wasserwehren an der austretenden Wutach mit Pfälen und anderem angebracht, um den Schaden möglichst zu verhüten, der ihnen drohe². Zur Hebung

wiederum den Lehenleuten ire behörige Gerechtigkeit, wie von altem herkommen, geben vnd erstatten sollen.“ Unter der „Neulart“ ist der Zug von Maulthieren und Saumrossen zu verstehen, welcher unter Leitung von Meister und Knechten die Naturalgefälle aus den verschiedenen stiftischen Speichern und Kellern abholte. Der Mangel an Straßen für größere Fuhrwerke vom Rheinthale in's Gebirg machte diese Transportart (wie ich sie z. B. zwischen Todtnau und Freiburg selber noch gesehen) nothwendig.

¹ Das „Hägentut“ war der ehemalige Hubhof oder die oben bezeichnete ehemals dem Hochstift Constanz zinshörige „große Hube“, welche S. Blasien 1379 in ein Erblehen, 1790 aber wieder in ein Zinsgut verwandelte.

² Die Wutach war ihren Anwohnern von jeher gefährlich durch häufige Austritte im Herbst und Frühjahr, da sie nicht allein Steege, Mühlenwehren und dergleichen hinweg riß, sondern die anstoßenden Wiesen und Felder mit Schlamm, Grien oder Sand überwarf. Man suchte durch Einrammen von Pfälen (da-

dieses Mißstandes verlangt er einen Augenschein durch beiderseitige Amtleute. „Engen, den 4ten Octobris.“ N. d. Orig.

1631, 19. März. Der Vogt Ehr. Ehrensberger zu Wutöschingen beurkundet die vor dem Gerichte daselbst geschehene Fertigung des Kaufs, wodurch der Deschinger Müller H. Maurer von dem ehrbarn und bescheidenen H. C. Knab zu Schwerzen für 407 Gulden ein Haus zu Deschingen mit Hof, Kraut- und Baumgarten, nebst 3 Jaucherten Acker- und etwas Neben- und Wiesenlandes, an sich erworben, unter Uebernahme der darauf lastenden Gülden. Es sigelt auf Bitten des Vogts, aus Mangel eigenen Insigels, der wutenthalische Amtmann und Kletgauische Oberamts-Verwalter N. Kullin¹. „Beschehen und geben den 19ten Tag Martii.“ N. d. Orig.

1641, 27. Mai. Derselbe beurkundet die ortsgerichtliche Fertigung des Kaufs, wodurch der wutenthalische Obervogt Neuburger von Amtswegen an den Seb. Maurer zu Wutöschingen für 550 Gulden eine große Bunte ($2\frac{1}{2}$ Jauchert) mit Hoffstatt, ein Stück Neben und 6 Jaucherte Ackerfeldes abgetreten. Gegeben und amtlich besigelt „den 27sten Monatstag May.“ N. d. Orig.

1646, 7. September. Vergleich zwischen dem Stifte S. Blasien (Namens der Propstei zu Berau) und dem Grafen Ulrich von Sulz, Landgrafen im Kletgau, wegen der bisher berauischen Lehenmühle zu Wutöschingen. Nachdem dieselbe vor einiger Zeit käuflich an das gräflich sulzische Haus erwachsen, vorbehaltlich der propsteilichen Rechte, dabei auch „wehrend diser betrübten verheer-

runter oft 14 Schuh' langen, mit Eisenschuhen versehenen) und durch Häge oder Zäune zu helfen, welche „hindereinander 15fach ineinander geflochten und mit Pfählen versichert“, zwei- und dreifach angebracht und mit Sand, Kies und Steinen beschüttet wurden. Nach einem Berichte vom 1. November 1687 hatte „das starke Regenwetter die Gewässer so angeschwellt, daß periculum in mora war, wobei das herrschaftliche Interesse sowohl wegen der eigentümlichen Mühle zu Wutöschingen, als wegen der Lehen-Mühle zu Degernau gleichbalbige Reparation der Wuren und Wehren erheischte.“ Die Wutöschinger, weil ihre Gemarkung sich über die Wutach hinaus erstreckte, erlaubten sich, deren Lauf nach ihrem Vortheile zu leiten, wodurch die Thalstraße auf dem stülzischen Gebiete öfters unter Wasser gesetzt ward, wogegen Fürstenberg entchieden protestierte, wie ein Schreiben von 1692 bezeugt.

¹ Kleines Siegel in rothem Wachs mit dem sulzisch-brandis'schen Wappenschild und der Umschrift: S. ALWIG . GRAF . ZV . SVLZ . LANDGRAF . IN . KLEKAW.

vnd verderblichen Kriegsleuff vnd Zeiten¹ (in Erwegung, die Mühlen derentwegen oft lange Zeit stillstehn müessen) ein mercklicher Zinsaußschwall sich dergestalt darbey gezeigt, daß bis Martini nächstverfloßen an Kernen 136 vnd an Mühlinkorn 126 Mutt verfallen“, so habe die Herrschaft Sulz, da die Mühle aus erwähnten Ursachen in ihren Baulichkeiten beträchtlich abgegangen und wegen der neu errichteten Mühlen in der Nachbarschaft viele ihrer Kunden eingebüßt, mithin der fallende Malzer zur Abstattung des Jahreszinses nicht mehr hinreiche, um einen Nachlaß sowohl an diesem Zinse, als an dem Rückstande, „ganz eifrig vnd bittlich“ nachgesucht und in Folge dessen endlich „zu fortpflanzung guter nachbarlicher correspondenz“ so viel erlangt, daß der Mülenzins auf 12 Mutte Kernens herabgesetzt und der angeschwollene Rückstand auf 3 Jahreszinse (zusammen auf 60 Mutte) abgefürzt worden. Es sigeln beide Theile. „Geben zue Beraw frentags nach Berenä.“ N. gleichzeit. Abschr.

1647, 26. April. Graf Ulrich von Sulz, Landgraf im Rietgau, beurkundet die Kaufhandlung, wodurch er seines „bessern Nutzens vnd Frommens“ wegen² dem Bürger Hanns Sauerer zu Bühl für sich und seine Nachkommen um den Kaufschilling von 2000 Gulden sein Hofgut und Gewerbe zu Wutöschingen zu Eigentum abgetreten. Dieses Gut bestund in einer großen Scheuer mit Eingehäuse und eingehagtem Baumgarten, ferner in 7 Bierlingen Neben-, etwa 13 Tauen Wiesen- und über 60 Jaucherten Ackerlandes, und zinst der Herrschaft an Kernen und Haber je 3 Mutte, 2 Herbsthüner und 50 Eier, dem Kloster Beraw an Kernen und Haber je 3 Viertel, und der Kaplanei zu Thiengen 2 Viertel Kernens. Veineben habe er (der Graf) den Sauerer und dessen Nachkommen „zue Einsaßen, Underthanen vnd Burgern der Herrschaft Wuententhal auf- vnd angenommen.“ Es sigelt und unterschreibt der Graf. „Beschehen Freitags den 26sten Monats-tag Aprilis.“ N. gleichz. Abschr.

1718, 14. Februar. Die fürstlich schwarzenbergische Regierung zu Thiengen tritt im Namen ihrer Herrschaft deren eigentümliche Mühle zu Wutöschingen mit Wohnung, Scheuer, Stallung,

¹ Das reichliche Rietgau war den Beschwerden und Drangsalen des Schweden-Krieges seit 1632 ganz besonders ausgesetzt.

² D. h. um ferneren Unkosten in Folge seiner ihn durch die Gerichte drängenden Gläubiger zu entgehen.

Kraut- und Baumgarten, nebst einem Stücke an Aeben und Wiesen, verkaufsweise an den Neuenthaler Müller J. M. Ofteringer¹ ab, um einen Kauffchilling von 1500 und um die weitere Summe von 2800 Gulden für die Ablösung eines Theiles der auf der Mühle lastenden Zinse von 79 Mutten Getraides, unter der Bedingung, daß der neue Besitzer die übrigen Zinse, 20 Mutte an die Landeshererschaft und 12 Mutte an das Kloster Berau, ein gemästetes Schwein (oder 10 Gulden), ein Kalb (oder 2 Gulden) und 300 Eier (oder ebenfalls 2 Gulden) als jährlichen Canon, nebst einem Grundzinse von je 1 Viertel Kernens an den Stadtknecht zu Thingen und den Mesner zu Schwerzen, abzustatten, die Mahlgäste getreulich zu halten und zu fördern und sich durchaus gemäß der vorgeschriebenen Müllerordnung zu bezeigen habe. N. gleichz. Abschr.

1751, o. L. Bischof Franz Konrad zu Constanz belehnt den kurbaierschen Kämmerer Freiherrn Franz Josef Segeffer von Bruned² mit dem „Gute zu Eschingen an der Wutach, so von dem fürstlichen Hochstift zu Lehen rühret“ und an dasselbe je 4 Mutte Kernens und Habers jährlichen Lehenzinses entrichtet. N. actenmäß. Ausz.

1756, 24. Jänner. Laut Cameral-Protokolls wird dem M. Ofterdinger, Müller und Geschwornem zu Wutöschingen, auf sein Ansuchen das Tafeln-Recht für sich und seine Nachkommen auf das (neulich von ihm erworbene) Wirthshaus „zum Engel“, gegen Verzichtleistung auf den von der Herrschaft ihm zur Mühle schulbigen jährlichen Buchenstamm, wofür instünftige 1 Gulden 30 Kreuzer gegeben werden sollen, und gegen einen Jahreszins von 20 Gulden gestattet³. N. actenmäß. Ausz.

¹ Irre ich nicht, so wurde diese Neuenthaler Müller-Familie für eine Nachkommenschaft der Edlen von Ofteringen gehalten.

² Die Sägeser waren ein altes Patriziergeschlecht zu Luzern, nannten sich nach dem bernischen Schlosse Bruned bei Königsfelden im Argau, welches sie einige Zeit (zwischen 1415 und 1528) lehenweise besaßen, und verzweigten sich später auch nach Deutschland. So war Caspar Jacob S. v. B. seit 1686 Hofcavalier des Bischofs von Eichstätt und ward von K. Karl VI für sich und seine Nachkommen in den Freiherrenstand erhoben. Er hinterließ drei Söhne, wovon Franz-Josef (der obige) 1746 zum kurbaierschen Kammerherrn, und 1750 zum Ritter des S. Georgen-Ordens ernannt wurde. Vergl. Leu, Schweiz. Lex. XVII, 27.

³ Den jährlichen Buchenstamm hatte der Mühlenbesitzer zu Radschäufeln

1767, 19. Februar. Zwischen der Landesherrschaft von Schwarzenberg, dem fürstlichen Stifte S. Blasien und der Pfarrei Schwerzen wird „wegen des aus Mangel richtiger Marken seit vielen Jahren in äußerste Unordnung gerathenen Zehentbezuges“ von einigen Gütern in Schwerzener und Wutöschinger Gemarkung ein Austausch-Vergleich getroffen, wonach die Pfarrei den Zehenten von der Ober- oder Mittelmiese, Schwarzenberg und S. Blasien dagegen von der Langmiese sollen zu beziehen haben. Es siegeln die Contrahenten. „Beschehen zu Thiengen den 19ten Februarii.“ Der bischöfliche Generalvicar von Deuring bestätigt diese conventionem amicabilem quatenus beneficium parochiale in Schwerzen concernit. Datum Constantiae die 30^{ma} mensis Martii. N. b. Drig.

1783, 1. November. Fürst Johann von Schwarzenberg an seine Regierung zu Thiengen: Nachdem er die Nothwendigkeit einer Herstellung der (linksseitigen) Wutenthaler Straße, wodurch „allem durch die von Fürstenberg über die Fluhalbe angelegte neue Chaussee für das diesseitige Land zu besorgenden Nachtheile vorgebeugt werden könne“, erkannt habe, und sich sowohl „die Gemeinde Wutöschingen zur Errichtung einer Brücke daselbst über die Wutach¹ als die Landes-Vorgesetzten zum Baue der Straße von da, am Wilmdinger Berge vorbei, über das Stockfeld durch den Wald, nach Rheinheim, bereitwillig erklärt“, so sei solcher Brücken- und Straßenbau² um so mehr von ihm genehmiget, als

verwendet; derselbe wurde in den erwähnten Gelbzins verwandelt, „weil keine Buchen (in den benachbarten herrschaftlichen Waldungen) mehr vorzufinden.“ Acten hierüber von 1756.

¹ In früherer Zeit bestand wohl nur ein Steeg darüber, denn die Fuhrwerke mußten durch eine Furt über den Fluß, was für die Leute und Pferde oft höchst beschwerlich und gefährvoll war. Seit dem Beginne des vorigen Jahrhunderts aber hatten die Wutöschinger wegen ihrer Gültensjenseits der Wutach eine (auf ihre Kosten erbaute und unterhaltene) Brücke errichtet. Wiederholt (1710, 1755 und 1762) kamen sie bei Schwarzen- und Fürstenberg um die Erlaubniß ein, ein kleines Brückengeld erheben zu dürfen, „weil bei großem Wasser nirgends eine andere Passage sei, ihre Brücke daher auch von Fremden benützt werde.“ Am meisten gebrauchten dieselbe die Horheimer, Wilmdinger und Schwerzener mit ihren Steinfuhren aus dem Deschinger Steinbruche (zum Bauen und Kalkbrennen), und die Stülinger Fruchtwägen nach Rheinheim, im Falle nämlich, wenn die Wutach wegen angewachsenem Wasser nicht zu passiren; ferner gebrauchten sie die Wälder mit ihren Holzfuhren und das Kloster Riedern zur Abfuhr seines Geißlinger Zehenten.

² Da es der Zweck der neuen Straße war, die Fuhrleute von der

„diese Straßenstrecke um beinahe 300 Schritte näher befunden worden, als die fürstenbergische, und die Fuhrleute zu Umgehung der langen Umfahrt auf der letztern sehr wünschen, die diesseitige befahren zu können.“ Zur Erleichterung der Gemeinde Wutöschingen für die auf die Brücke zu verwendenden Kosten verwilligte er derselben als Brückengeld vom Güterwagen 6, vom Fruchtwagen 4 und vom Karren 2 Kreuzer. Gegeben zu Frauenberg den ersten Nov. Es unterzeichnet der Fürst. N. d. Orig.

1785, 16. November. „J. B. Württemberg, frey-kaiserlicher Landrichter im Kleggau“, hält anstatt und namens des Fürsten Johann von Schwarzenberg „auf der frey-kaiserlichen Landstraßen offen verbanutes Landgericht zu Rheinheim“, da die Kaufhandlung gefertigt wird, wodurch die fürstliche Rentkammer zu Thiengen der Gemeinde zu Wutöschingen für die Summe von 500 Gulden das herrschaftliche Trottegebäude daselbst mit zugehörigem Keller und Geräthe zu vollem, steuerfreiem Eigentum abgetreten¹. „Gegeben zu Rheinheim, bei versammeltem Landgericht, den 16ten November.“ N. d. Concept.

1787, o. L. Die fürstenbergische Regierung in Donauöschingen beschwert sich bei der schwarzenbergischen, daß „den Fuhrleuten mit herrschaftlichen Früchten nach Rheinheim in's Kornhaus zu Wutöschingen ein Brückengeld von 6 Kreuzern abgefordert werde, was bisher nicht üblich gewesen. Es bestehe daselbst eine bloße Privat-Brücke der Gemeinde und die Erhebung des Geldes gehe wider alle Reichsconstitutionen, kaiserlichen Wahl-

fürstenbergischen Seite auf die schwarzenbergische herüber zu ziehen, so sollte sie denselben thunlichst bequem (18' breit) gemacht und ganz verloren am Berge hingezogen werden, daß man ihre Steigung kaum bemerke. Die Brücke suchte man möglichst dauerhaft zu bauen, damit „das schwere Fuhrwesen durch's Wutenthal nach Rheinheim und in die Schweiz sicher darüber gelangen könne.“ Bekanntermaßen war der Fuhrverkehr aus dem obern Alpau und aus der südlichen Bar auf die allwöchentlichen großen Fruchtmärkte zu Rheinheim und Zürich, wie auf die jährliche Messe in Surzach, ein sehr bedeutender.

¹ Die f. g. Herren- oder Erblehen-Reben zu Wutöschingen und Schwarzen waren nach und nach an die Herrschaft erkaufte, und von ihr gegen Ablieferung eines Drittels des Ertrages an bortige Einwohner verliehen worden. Da dieselben (zusammen 10 Jaucherte und 3 Bierlinge, zu 1211 Gulden angeschlagen) aber „wegen ihrer Entfernung der Deterioration zu sehr unterworfen“, veräußerte man sie wieder, wodurch die herrschaftliche Trotte überflüssig ward.

capitulationen und schwäbischen Kreisbestimmungen, man verhoffe also dessen Aufhebung¹. N. actenm. Ausz.

1788, 3. November. Vertrag, wornach das Gotteshaus Rheinau, als Zehentherr zu Ofteringen, der Regierung zu Thiengen und dem Stifte S. Blasien seine in Wutöschinger Gemarkung fälligen Zehenten völlig überläßt, wogegen ihm dessen im Ofteringer Banne gelegenen abgetreten werden². Besiegelt und unterzeichnet von den Contrahenten. N. d. Orig.

1792, 12. August. Eingabe von 30 Gemeindegliedern (meistens Tauner oder Tagelöhner) zu Wutöschingen wegen der Herbstwaide, ihrem hauptsächlichsten Inhalte nach: Es ist bisher bei uns die schädliche Übung gewesen, daß die mit Einfangs- oder Baumgarten-Recht³ nicht begabten Wiesen von den Tagelöhnern und Armen nach der Aerntezeit nicht mehr benützt werden dürfen, indem die Bauern das Recht ansprechen, das Herbstgras mit ihrem Zugvieh abzuweiden bis der Winterfroßt eintrete. Hieburch geht den Taunern dieses Gras ab, und da die Wiesen überall an die Aecker, Obst-, Kraut- und Baumgärten stoßen, wo Korn und Roggen, Hauf, Erbpäpfel, Rüben angepflanzt, die Waidebuben aber schon um 2 und 3 Uhr mit dem Vieh auf die Wiesen fahren, selbiges also wegen der Finsterheit nicht überwachen können, so verdirbt es das angränzende Aecker- und Gartenland auf's Erbärmlichste, abgesehen davon, daß die Buben zu ihren Feuern alles Holz von den Hägen, Zäunen und Baumschirmen zu stehlen pflegen, oder verschlafen und das Vieh überall hinlaufen lassen.

Auch schadet das Rucht- oder Frühweiden⁴ dadurch sehr, daß

¹ Diese Behauptung, womit die Fürstenberger den Mund so voll genommen, wurde von Thiengen aus fast ironisch widerlegt, und die Gemeinde Wutöschingen bei der Erhebung ihres Brückenzolles belassen.

² In Folge dieses Vertrages fand sofort im Juli 1789 zwischen Schwarzenberg und S. Blasien ein Zehenttausch statt, wodurch der beiderseitige Zehentbezug in Wutöschinger und Schwerzener Gemarkung geregelt wurde.

³ Zaun- oder Gartenrecht besaßen diejenigen Grundstücke, welche im Etter lagen, und auch entferntere, welche keinem Waide- und Jagdrecht unterworfen waren; praedia, ubi pastura atque venatio est prohibita et quae sepimento claudere licet. Besold, thesaur. pract. I, 260. Damit aber eben das Waide- und Jagdrecht durch willkürliche Verwandlung von Feldern in Wälder, Baum- und Grasgärten nicht zu viel Abbruch erleide, waren darüber schon frühe beschränkende Satzungen gemacht. Vergl. diese Zeitschr. I, 442; III, 404; V, 259.

⁴ Rucht-Waide für Ruchtwaide, wie der gemeine Mann auch „Freiburg

es das Düngen und Wässern der Wiesen verhindert, während das Sprichwort doch mit Recht besagt: „Im Herbstee kann man das Futtergras durch Wässern erzwingen, im Frühlinge und Sommer muß man es erbetteln.“ Diese Frühwaide ist daher auch dem Bauern nicht weniger schädlich, da derselbe auf seiner gedüngten Wiese das schöne Gras des Abends mähen und des folgenden Morgens sein Zugvieh damit füttern könnte, besser als mit dem nassen oder bereisten im Freien, wo das Vieh wegen Kälte und Reisen oft nur umherläuft und den Wiesenboden zertritt und verwüstet. Gewiß wäre es weit nützlicher, mit gemähtem trockenen Grase das Vieh im Stalle zu füttern, als die armen Thiere und ihre Hütbuben nächtlicher Weile bei Frost oder Nässe auf den Wiesen herum zu plagen.

Im benachbarten Fürstenbergischen und S. Blasischen ackert und fuhrwerkelt man zur Herbstzeit ja auch, ohne daß dort der Mißbrauch des Frühwaidens getrieben wird, da Jeder untertags nach Gefallen seine Wiese mäht oder abweiden läßt, der Tagelöhner wie der Bauer, der Arme wie der Reiche; und zu Weisweil¹, wo Bauern und Tauner gemerkt, wie schädlich die Frühwaide dem gemeinen Wesen sei, hat die Gemeinde vor Längerem schon beschlossen, daß Jeglicher sein Herbstgras am Tage mähen oder abweiden lassen möge.

Bewunderlich ist es endlich, daß im Wutöschinger Banne die Wiesen zweierlei Recht haben sollen, indem der Bauer seine und die des Tauners bis zur Wintertime benützt, während ein Wiesenstück, welches der letztere aus Bauernhand erb- oder pachtweise gewinnt, sein voriges Recht verliert, weil der Tagelöhner solches nur bis zur Aernthe benützen darf, wogegen doch der Erb- oder Pachtbrief besagt, daß er, wie der vorige Besitzer, damit schalten und walten möge. N. d. Orig.

1792, 7. September. Auf obige Eingabe der Mehrzahl zu Wutöschingen beschließt die Regierung, daß der Waidgang auf sämtlichen Wiesen in dortiger Gemarkung reducirt und früher nicht als nach Mattheistag eröffnet werden solle. N. d. Concept.

1792, 11. September. Eingabe der Bauern zu Wutöschingen

im Nüchtland“ sagt, vom ahd. Ūhta, Ūhte, mututinium, Morgenbämmerung, daher Morgen-, Früh- oder Nachtwaide. Vergl. diese Zeitschr. II, 116.

¹ Das uralte in der ehemaligen Herrschaft Weisenburg (oder Neukrentingen), eine Meile von Wutöschingen gelegene Dorf.

wegen anbefohlener Beschränkung der Frühwaide. Dieselbe lautet ihrem wesentlichen Inhalte nach: Die Regierungs-Resolution vom 7ten d. M. versetzte die Bauernschaft dahier in große Bewegung. Von altemher hatte dieselbe das Recht, bald nach der Demezeit ihr Zugvieh auf sämtliche Wiesen der Gemarkung zu treiben und damit bis in den spätesten Herbst hinein fortzufahren. Dies verstund sich bezüglich der eigenen von selbst, in Bezug der Tauner-Wiesen aber war es ein Entgelt für die Last der Bauern, den Taunern ihre Felder gegen geringen Lohn das Jahr hindurch mit der nöthigen Cultur versehen und ihnen noch andere Fuhrwerke verrichten zu müssen¹.

Dieses Recht war erst 1773 in billiger Rücksicht amtlich wieder bestätigt worden. Denn da die Bauern bei dem wenigen Wiesenlande zu Wutöschingen das Viehweiden vom Frühlinge bis in den Spätherbst nöthig und als einen mehr denn halbjährigen Futtertheil zu betrachten haben, so würden sie beim Abgange derselben ihren Vorrath an dürrem Heu und Deme vor der Zeit verbrauchen müssen. An anderen Orten mag die Einschränkung der Herbstwaide etwa nützlich sein, für Wutöschingen taugt sie nicht, da die örtlichen Verhältnisse hier die Vermehrung des Futtererwachsens durch Kunstwiesen sehr erschweren, weil die näher gelegenen guten Ackerfelder allein zum Getraide- und Gemüsebau gebraucht werden, die entfernteren bergigen und schlechten aber zum Kleebau untauglich oder zu kostspielig sind. N. d. Orig.

1792, 18. September. Nachdem den sämtlichen in der Regierungs-Canzlei zu Thiengen versammelten Bauern und Taunern von Wutöschingen, in Folge der Beschwerden des einen Theils der ersteren gegen das obrigkeitliche Verbot, „vor Matheustag mit dem Vieh in die Wiesen einzuweiden“, von den Beamten eines-

¹ Der Ursprung dieses Verhältnisses liegt wohl weit zurück, in den großen Bauerngütern, wovon den Tagelöhnern, welche den Hofmaiern mit ihrer Hand in den landwirtschaftlichen Arbeiten die nöthige Hilfe leisteten, ein kleiner Theil (etwas Acker- und Wiesenland) zur Unterhaltung einer Kuh oder dergleichen überlassen worden. Aus solchen „Kuh-Theilen“ und ähnlichen Güterstücken sind die „Tauner-Güttlein“ entstanden, deren Bepflügung die betreffenden Bauern nachher wie zuvor besorgten, weil der Tauner kein Pflugvieh besaß und es noch nicht bräuchlich war, Kühe an den Pflug zu spannen. Sehr zu unterscheiden von diesen Tagwännern oder Taunern sind die einfachen Tagelöhner, welche nichts als eine Hütte oder Selde besaßen und daher Häusler oder Seldener (unrichtig „Söldner“, weil nicht von Sold, sondern von Selde, ahd. Salida, Wohnhaus) genannt wurden.

theils die „üblen und schädlichen Folgen der allzufrühen Herbstwaide, und anderntheils das Beispiel der Gemeinde Tegernau, wo sich die Bauern dieser Waide gänzlich begeben, eindringlich vorgestellt worden, vereinigen sich beide Theile zu der nämlichen Begebung¹, unter der Bedingung, daß 1) die Tauner „auf die Herbstwaide in den Wiesen der Bauern völlig zu verzichten, 2) auf den Feldern derselben mit Gras nichts mehr zu suchen; 3) das Fuhrwerk von ihnen zu ungelegener Zeit (und gleichsam mit Gewalt) zu ihrem Ackerbau nicht abzuverlangen haben, und 4) die gewanderten alten Stege und Wege auch in Zukunft unveränderlich beibehalten werden sollen.“ Es unterzeichnen sämtliche Bauern und Tauner und in fidem der Oberamts-Actuar Dollhopf. R. amtl. Abschr.

1801, 20. Jänner. Die Taunerschaft zu Butöschingen wendet sich in einer Eingabe mit der Bitte an die Regierung, ihr wegen ihrer Beschwerden gegen die dortigen Bauern gnädige Abhilfe zu verschaffen. Es heißt darin: Die Bauern haben während der langen Kriegsjahre seit 1793 die Ersatzforderungen für ihre Spann- oder Fuhrdienste immer gesteigert und auf die Gemeinde zu wälzen gesucht, wodurch die Tauner und Tagelöhner in den empfindlichsten Nachtheil gerathen sind². Im Anfange des Krieges, wo zu Butöschingen noch ein ziemlicher Wohlstand gewesen, und während man die Andauer der Lasten und Beschwerden nicht voraussehen konnte, fielen die Prätensionen der Bauern nicht so sehr in's Auge, daß man sich sogleich dagegen gesperrt hätte. Gegenwärtig aber verhält sich's anders und es wäre nur gerecht und billig, wenn die vermöglicheren Bauern dazu angehalten würden, 1) ihre Fuhrdienste in dem Maße zu thun, in welchem die armen Tauner und Selbner ihre Handdienste leisten müssen;

¹ Die Aufhebung der Gemeinwaide und Einführung der Stallfütterung kam aber hier nicht zunächst als landwirthschaftliche Verbesserung zur Sprache, sondern erst in Folge der Vermehrung der Tauner und Tagelöhner, wie von jeher, im Kleinen und Großen, das Anwachsen des städtischen und ländlichen Arbeiterstandes mit seinen steigenden Nothen und Anforderungen zu den wichtigsten Veränderungen geführt hat.

² Die Entschädigung wurde aus der Kletgauischen Landschafts- und Butöschinger Gemeinds-Casse geleistet. Die Bauern steigerten nun nicht allein den Lohnansatz für die Fuhr, sondern forberten noch überdies ein Zehrungs- und Futtergeld von der Gemeinde.

2) eben so wenig einen Erwerbszweig daraus zu machen¹, als diese aus der geringen Vergütung ihrer Fronleistungen einen Vortheil zu ziehen vermögen, und 3) von den erhobenen Entschädigungs-Geldern nichts weiter eigenmächtig unter sich zu vertheilen². N. d. Orig.

1803, 11. Jänner. Die Regierung zu Thiengen bestätigt die oberamtliche Verfügung, wornach in Folge des wegen wechselseitiger Entschädigung der Militär-Zug- und Handfronen zwischen den Wutöschinger Bauern und Taunern endlich erzielten Ausgleiches³, die letzteren angewiesen worden, den ersteren 550 Gulden in 3 Zielen zu entrichten und insgesammt dafür haftbar zu sein. N. d. Conc.

Tegernau.

Dieses uralte Pfarrdorf liegt ein halbes Stündlein oberhalb Wutöschingen, am Fuße des Raaberges und an einem Nebenwasser der Wutach, gegenüber der Höhe des Iberich, zwischen Bergfeldern und Thalwiesen. „Tegernau, sagt die bettische Beschreibung, ruht halbversteckt in einem einspringenden Winkel des westlichen Randenarmes, hat vielen Getraidebau und gutes Wiesenland, aber wenige und schlechte Reben. Den Kirchensatz der dasigen Pfarrei, in welche auch die zwei jenseits der Wutach im Stülingischen gelegenen Dörfer Ofteringen und Unter-Eggingen, nebst der diesseitigen Neuenthaler Mühle gehören, besitzt der Landgraf; die Tegernauer Pfarrkirche *assumptionis beatae Mariae virginis* ist zugleich eine besuchte Wallfahrt.“

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zählte diese Pfarrei an Bevölkerung 570 Seelen, 1814 schon beinahe anderhalb hun-

¹ Die Tauner wollten nachweisen können, daß die Bauern sich bei ihren Militär-Fuhren noch ein baares Stück Geld verdienen — durch die Manipulation, wie sich selbe entschädigen ließen.

² Die Lohn-Aufbesserungen durch die Landschafts-Casse hätten sie unter sich vertheilt, während dieselben doch in die Gemeinde-Casse gehörten, um eine gerechte Vertheilung zu finden. So hätten sie ferner von der 1799 erhobenen Schätzung 600 Gulden eigenmächtig zurückbehalten.

³ Die Bauern forderten für ihre Fuhrleistungen 2868, die Tauner für ihre geleisteten Handfronen 509 Gulden. Nun war verglichen worden, daß letztere 550 Gulden bezalen, dagegen die Beiträge der Landschaftscasse in die Gemeindecasse gelangen sollen. Bauern zählte die Gemeinde 12 und Tauner 34.

bert und gegenwärtig 354 Seelen mehr, nämlich 924, wovon 257 auf die Gemeinde Tegernau fallen¹. Zum Unterschiede von dem gleichlautenden Orte im Wiesenthal wird der Namen des Kletgauischen Dorfes jetzt mit T geschrieben, während die älteren Urkunden beständig Tegnornow haben², was vom keltischen teagar (Schilfrohr, oder ein Dach davon) hergeleitet wird. Demnach hätte unser Ortsnamen einen ursprünglich schilfbewachsenen Grund bezeichnet, womit die Lage des Dorfes wohl übereinstimmt³.

Tegernau war höchst wahrscheinlich eine der Kletgauischen Besitzungen des Hauses von Habsburg-Laufenburg und gelangte 1408 mit denselben an die Grafen von Sulz, welche daselbst alle hohe und niedere Gerichtsbarkeit, alle Rechte bezüglich der Leibeigenschaft, des Sterbefalles, der Manumission und Nachsteuer, des Zolles, Ungeldes, Neubruchzehnten und Salzregales ausübten, wie in den übrigen Orten der Herrschaft Wutenthal.

Ebenso hatte auch die Gemeinde dieselben Befugnisse und Antheile an den Annahms- und Einzugsgelbern, wie zu Wutöschingen. Auf der Tegernauer Wirtschaft ruhte kein Tasernrecht, Landwein wurde auch keiner entrichtet und für das Trottrecht bezahlte sie der Herrschaft jährlich nur 1 Gulden. Es bestand im Dorf eine Bann-Mühle als herrschaftliches Lehen der Gemeinden Erzingen und Rechberg. Der Zehent endlich in der Gemarkung, der große und kleine, der Heu- und Weingehent, war 1515 von dem Landgrafen an die Pfarrei vermacht worden⁴.

Die Mühle zu Neuenthal, gegenüber von Ofteringen, am Ausgange eines Thälchens zwischen dem Gibel- und Rackberge, durch welches die Straße nach Erzingen führt, gehörte mit den umliegenden Grundstücken und mit verschiedenen Gerechtsamen den Herren von Ofteringen, gelangte sofort an die Landesherrschaft

¹ Catalog. dioc. Const. 1755, S. 149. Büchler, Topogr. Bad. S. II, 19 und III, 26. Realschemat. der Erzdi. Freib. S. 172. Bad. Staats-hanb. von 1869, S. 465.

² Das thurgauische Tegernau lautet 898 Tegerunouua, das wiesenthalische 1156 Tegnornowa, das unserer kenne ich aus keiner ältern Urkunde, als aus der unten bezeichneten von 1363. Vergl. Wartman II, 318 und Gerbert, S. N. III, 96.

³ Alle bekannten Formen, worin das alte Teger erscheint, sind aufgeführt bei Mone, Bad. Urgesch. II, 126.

⁴ Ingreß in das Tegernauer Flurbuch von 1789.

und wurde von derselben an die bürgerliche Familie Osteringer verliehen, welche 1694 einen besondern Freiheitsbrief über Erledigung von den Militär- und Landschaftsbeschwerden erhielt.

1363, 28. Juni. Ritter Egbrecht, Schultheiß zu Schaffhausen¹, beurkundet, daß vor Rath und Gericht daselbst erschienen sei der „erber, from Ritter herr Hainrich von Blumenegge“, Bürger der Stadt², und die Kaufhandlung gefertigt habe, wodurch er „sin güt ze Tegernowe, das man nemet das Löfsehen“, mit Häusern, Hoffstätten, Gärten, Aekern, Wiesen und allen Nutzungen und Rechten, „mit dem Kilchen saz vnd der kilchen liden, so in das selbe güt höret, mit widemen vnd zehenden“, ferner „die Vogtie vnd das vogtreht mit allen nuzen vnd rehten, so er hatt über das vorgenant güt vnd über die kilchen, vnd über die (dahin gehörigen) zehenden vnd widemen, vnd och die Vogtie vnd das vogtreht über die widem ze Wunderchingen³ mit allem reht“, um 360 Pfunde Stäbler an den Leutpriester Berchtolt zu Erzingen, Johannis des Kellers Sohn von Stülingen, zu einem rechten Eigen abgetreten. Es sigeln der Schultheiß, der Rath und der Verkäufer⁴. „Geben an s. Peters vnd Paulus äbent.“ R. d. Drig.

1363, 1. Juli. Ritter Johann und sein Bruder Rudolf, Söhne des Heinrich von Blumenegg, beurkundeten, daß obige Ver-

¹ Aus dem zahlreichen Patriziergeschlechte der Rote, welche sich theils nach ihrem Antee die „Schultheißen“, theils nach ihren Lehen „von Randenburg“ oder „von Grafenhausen“ benannten.

² Wohl derjenige seines zahlreichen Geschlechtes, welcher die Gräfin Gisela von Tierstein zur Mutter und die Gräfin Welhild von Fürstenberg zur Gemahlin gehabt. Er verkaufte die Herrschaft Blumenegg (1366) und andere Besitzungen in jener Gegend, wahrscheinlich um sich im Breisgau niederzulassen, wo sein Sohn Johann (1372) die Herrschaft Wisened erwarb. Dieser blumeneckische Zweig bürgerte sich hernach zu Freiburg ein, wo er bis in's 16te Jahrhundert erscheint. Urkunden hierüber von 1336 bis 1372. Vergl. auch Fickler, Reibing. Annivers. S. 27.

³ So hieß ehemals ein Weiler am linken Ufer der Butach, gegenüber von Unter-Eggingen, in der Gemarkung von Unter-Hallau, wo jetzt noch eine Mühle steht. Wann die Blumenegger in den Besitz dieser ehemals lupsischen Güter und Rechte gekommen, habe ich nicht erheben können.

⁴ Das Siegel des Erstern zeigt einen Spitzschild mit zwei Schregbalken und hat die Umschrift: S. EGBERTI. MILIT. SCVL TET. IN. SCAFFVSEN. Das zweite ist das bekannte Schaffhauser Stadtsiegel, und das dritte enthält die 3 Reihen s. g. Wolken mit der Umschrift: S. H. DE. BLVMENEG. MILITIS.

äußerung mit ihrem Wissen und Willen geschehen sei, und leisten daher Verzicht auf alle Ansprache an die verkauften Güter und Rechte. Es sigeln¹ die Aussteller. „Geben an dem nehesten Samstag nach sant Peters vnd Paulus tag.“ N. d. Orig.

1376, 29. März. Instrument, wornach discretus dominus Johannes dictus Ernst de Rinow, presbyter constantiensis diocesis, alias nominatus de Bül, vor dem öffentlichen Notar Berchtolt Frei von Pfuffendorf, anno MCCCCLXXVI, mensis Martii die xxix, in domo Lütoldi dicti Vsserman, burgensis oppidi Thuricensis, sita in vico nuncupato Lindengasse, ob multiplicia beneficia sibi a deo spiritualiter et temporaliter collata, ad humilimas graciaram actiones, priori et conuentui monasterii S. Marie in monte Berenberg² prope Winterthur, ordinis s. Augustini canonicorum regularium, predium suum rurale vulgariter nuncupatum Löfflehen, situm iuxta villam Tegernowe prope fluuium Wüta, dicte diocesis, ad quod predium etiam ius patronatus parochialis ecclesie in Tegernowe pertinere dinoscitur, cum omnibus suis iuribus et pertinentiis, dedit et donauit irreuocabili et perfecta donatione inter viuos perpetuo habendum, tenendum et fruendum, presentibus honorabilibus et discretis viris domino magistro Wernhero de Rinach, preposito ecclesie s. Felicis et Regule, domino Jacobo de Büchornia et Rüdegero dicto Mandach, capellanis dicte ecclesie Thuricensis. Es unterschreibt neben seinem Handzeichen der Notar. N. d. Orig.

1376, 30. April. Bischof Heinrich von Brandis zu Constanz beordert dilectum in Christo Rüdolfum dictum Stülinger de Winterthur, presbyterum, daß er den Bruder Paul von Linz, Subprior des Klosters Marien-Zell auf dem Beerenberge, procuratorem in hac parte prioris et conuentus dicti monasterii, in den Besitz des demselben vergabten Lauflehens zu Tegernau mit allen dessen Zugehörungen und Rechten cum solempnitatibus

¹ Das eine Sigel ist zerbrochen und das andere abgerissen.

² Der Beerenberg (mons fragorum, nach den häufig daselbst wachsenden Erdbeeren) erhebt sich in bescheidener Höhe bei Wülflingen im Zürichbiet. Die Anfänge des dortigen Klosters sind unbekannt; zum erstenmale erscheint es 1255, den regulierten Chorherren des Augustiner Ordens (sie kamen aus Linz) wurde es zwischen 1360 und 70 übergeben. Vergl. Müllinen, Helv. sac. I, 149.

debitis et iuxta ritum patrie einführe. Es sigelt der Bischof¹. Datum in castro Gotlieben 11 kal. Maii. N. d. Orig.

1380, 7. Jänner. Derselbe, nachdem die Grafen von Lupfen, welche mit den Chorherren zu Marien-Zell wegen der obigen Schenkung in Streit gerathen, auf ihren Anspruch an die Kirche und das jus patronatus zu Tegernau völligen Verzicht geleistet, bestätigt dem Kloster solche autoritate sua ordinaria. Es sigelt der Bischof². Datum et actum in castro Clingnowe, vii idus Januarii. N. d. Orig.

1380, o. T. Der österreichische Landvogt Walter von Altenklingen benachrichtigt den Konrad Brümfin von Schaffhausen und dessen Ehwirtin Margaretha Ernst, wegen ihrer Stöße mit dem Gotteshaufe Marien-Zell, daß er und die herzoglichen Räthe, nachdem dieser Handel vom geistlichen Gerichte zu Constanz „von getrow vnd scheltworten vnd vngestümkeit wegen, so vor dem erwirdigen herrn Official vnd dem gericht geschehen, da der selbe dar vmb nit mer ze gericht sitzen wolt, vnd ouch die fürsprechen vnd die procuratores den Brüdern von dem Beerenberg nit mer helfen wolten³, als jnen notdurftig gewesen were“, an den Herzog von Oesterreich gekommen, einhellig erkannt haben, daß die genannten Brüder „bi der kilchen ze Tegernowe im wüntenal vnd zehenden, zinsen, nutzen vnd vogtrechten, so zu der selben kilchen gehören, beliben sullent vngesumt von allermenglichem.“ Daher möge der Prior Paulus von Linz, als Kirchherr zu Tegernau, die besagten Zehnten, Zinse und Rechte zu seinen und seines Klosters Händen ziehen, man werde ihn gegen Jedermann dabei schirmen und handhaben⁴. Es sigelt der Landvogt. „Geben ze

¹ Das Sigel ist abgerissen. Der Bischof war Heinrich von Brandis, zuvor Abt in den Einsiedeln, ein verhängnißvoller Mann für das Bisthum und erster Verursacher der bitteren Feindschaft, welche zwischen der Stadt Constanz und den Bischöfen so lange und verderblich angebauert.

² Das Sigel zeigt den Bischof auf dem Stule, mit der Insel, die Rechte gehoben mit den zwei Schwörffingern, in der Linken den Stab. Unter dem Bilde erscheinen die Wappenschilder des Bisthums und der Familie von Brandis. Die Umschrift ist unleserlich.

³ Offenbar waren die Herzoge von Oesterreich die Begünstiger des Klosters Marien-Zell, und auf diese Gunst poehend mochten sich die aus Oesterreich neu eingeführten Chorherren eine Sprache erlauben, welchen die obigen Auftritte hervorrief.

⁴ Mit der Vergabung des Priesters Johann Ernst von 1363 muß es zu

Baden, do man zalt von Crists gebürt drüzehenhundert jare dar nach in dem achtzigsten jare.“ N. d. Orig.

1380, 12. September. „Hainrich von Luphen, frye, lantgrafe ze Stülingen“, thut kund, daß er und sein lieber Bruder, der Domfänger Johann zu Strassburg, auf Verwendung der Herzoge von Oesterreich und ihrer Rätthe, von allen ihren wegen der Kirche zu Tegernau gegen das Kloster Marien=Zell erhobenen Ansprüchen gänzlich abgestanden für sich, seine Nachkommen und all' seine Leute. Es sigelt der Graf¹. „Geben ze Stülingen an der nechsten mittewochen vor dez hailigen Crüzes tag.“ N. d. Orig.

1381, 1. Juli. Der Schultheiß von Saal zu Winterthur² beurkundet, daß vor ihm und dem Gerichte daselbst das brümsische Ehepaar mit den Seinigen durch ihren Fürsprechen eröffnet haben, sie „wölten sich ellü sament gemeinlich vnd vnuerscheidenlich enzihen des hofs ze Tegernow, genant des Löfs lehen, dar in dch die kylich vnd der kylichen saz gehört, vnd alles des gütes, daz in den selben kylichen saz gehört“, zu Gunsten des Gotteshauses Marien=Zell auf dem Beerenberge, worauf die Verzichtleistung in aller Form Rechtens vorgenommen und ihr die gerichtliche Kraft und Giltigkeit ertheilt worden. Es sigeln der Richter, der Brümfi, der Schultheiß und Rath von Winterthur³. „Geben des ersten Tages hów monades.“ N. d. Orig.

1401, 26. März. Vor dem Stadtgerichte zu Winterthur wird die Schenkung gefertigt, wodurch der „from vnd erber Heinz zem Tor, seßhaft ze Eglißow“, zu seinem und seiner Hausfrau ewigem Seelenheile, dem Gotteshause auf dem Beerenberge seine zwei (zusammen 6 Rutte Kernens jährlich zinsenden) Güter zu

verschiedenen Anständen gekommen sein, da nicht allein die Grafen von Lupfen wegen des Tegernauer Lauslehens und Kirchenlehens sich zu Ansprüchen berechtigt glaubten, sondern auch der Patrizier Brümfi von Seiten seiner Ehevirtin (wahrscheinlich einer Schwester und Erbin des Vergabers) solche gegen das Kloster erhob, und der mächtige Einfluß des Hauses Oesterreich nöthig war, um dasselbe bei den vergabten Gütern und Rechten zu erhalten.

¹ Kleines Rundsigel (ohne Wappenschild) mit dem lupfischen Schwanenhalse auf dem Turnierhelm. Von der Umschrift ist nur noch zu erkennen: S. HAINR. D. LVPH..

² Konrad, aus dem Patriziergeschlechte de Sala (später „von Saal“), zwischen 1364 und 1395, zum zwölften male Schultheiß der Stadt. Vergl. Troil, Gesch. von Winterth. V, 84.

³ Alle 4 Sigel sind abgerissen.

Tegernau abgetreten¹. Es sigeln der Richter und der Bergaber². „Geben an dem Palmabent.“ N. d. Orig.

1426, 7. März. Die Kirchenpfleger und „die Gepursami gemainlich der dörfer Eggingen vnd Tegernow“, machen kund daß das Gut des Christen selig der Pfarrkirche der beiden Orte vermächtnißweise zugehöre und nach dem Abgange des Johann Landschreiber, der es zeitlebens zu nutzen habe, gänzlich an dieselbe fallen solle. Es sigelt auf die Bitte der Aussteller der Vogt Walder von Stülingen³. „Geben an dem nechsten donerstag vor Mittervasten.“ N. d. Orig.

1428, 4. December. Der Bürger Mul zu Waldshut thut kund, daß er nach dem jüngst erfolgten Tode seines Schwagers Johann von Norla, genannt Landschreiber, gegen 12 Rutte Kernens für sich und seine Kinder auf die von demselben leibgebingsweise ingehabten „Lehen- und Pfandgüter zu Eggingen und Wundrachingen an der Wüta“ zu Gunsten der Egginger Kirchengenossen verzichtet und ihnen alle dieselben betreffenden Briefe ausgefolgt habe. Es sigelt der Schultheiß Imhof⁴ zu Waldshut. „Geben an Samstag vor sant Myclaus tag.“ N. d. Orig.

1454, 2. September. Frater Johannes, ordinis minorum, episcopus ecclesie Ballinensis, domini Heinrichi episcopi Constantiensis ac administratoris Curiensis ecclesie⁵, vicarius in pontificalibus generalis, thut kund, daß er an obigem Tage Capellam cum vno altari situatam in villa Vndereggingen in parrochia Tegernow in honore beate Marie virginis, sancti Johannis baptiste et sancti Michaelis archangeli, eingeweiht habe.

¹ Von diesen Gütern hatte das eine Jacob am Rain zinsweis inne, das andere baute Hanns Guder.

² Beide Sigel sind abgefallen.

³ Wappenbild und Umschrift des noch ganz erhaltenen Sigels sind nach seinem Abdrucke, wo es durch Umwickelung mit Werk noch weich war, so verwischt, daß man davon nichts mehr deutlich erkennt.

⁴ Mit diesem Sigel verhält sich's ähnlich, wie mit dem vorigen.

⁵ Heinrich von Höwen (der achte Nachwese Heinrichs von Brandis, während nur eines halben Jahrhunderts, 1383 bis 1436!), einer der schlimmsten Bischöfe, welcher das Hochstift mit Schulden überhäufte und seiner Geistlichkeit das Beispiel leichtfertiger Sitten gab, daher die Chronik von ihm sagt: „Endlich hat der Allmächtige diesen Bischof von hinnen berufen anno 1462.“ Merf., S. 271.

Es sigelt ob carentiam pontificalis sigilli der Aussteller mit seinem Signete¹. Datum et actum vti supra. N. d. Orig.

1460, 14. September. Wilhelm am Stade² verkauft an den Waldbshuter Bürger Konrat Bühler sein (jährlich fünfthalb Mutte Kernens geltendes) Gütlein „zu Tegernowe mit hus vnd hof, acker, matten vnd holz“ und allen Almendrechten, wie er und seine Vorberen es bisher besessen, zu rechtem, freiem und ledigem Eigentume, für 40 Gulden, und gelobt ihm dafür „rechte gewere vnd gute wertschaft.“ Es sigeln der Verkäufer und sein Bruder³. „Geben an des hailigen Crüzes tag exaltationis.“ N. d. Orig.

1478, 9. December. Bürgermeister und Rath zu Schafhausen entscheiden eine Streitsache zwischen dem Grafen Alwig von Sulz und dem Bürger Karg zu Waldbhut, worin auf sie compromittiert worden, in Güte dahin, daß man dem Karg den von dem Gütlein zu Tegernau und der Fischenze in der Wutach rückständigen Zins entrichten und der Graf ihm 46 Gulden herausbezalen solle, wogegen derselbe dessen Recht auf fragliches Gut hinfert anzuerkennen habe. Es sigeln die drei „Vndertädinger“, der Bürgermeister am Stad, der Altbürgermeister Trüllerei und der Rathsherr Schmidlin⁴. „Geben vff mitwochen nach sant Nicolaus tag.“ N. d. Orig.

1486, 13. Juni. Die Pfleger der beiden Kirchen zu Waldbhut verkaufen, aus Nothdurft derselben, an die Grafen Alwig und Rudolf von Sulz die zwei ehevor dem Heinz zum Thor und

¹ Kleines Rundsigel in rothem Wachs, auf dessen Wappenschilde unter einer Insul das Bild eines Kammrades erscheint. Die Umschrift ist stark abgerieben und nicht mehr zu lesen.

² Junker Wilhelm hatte in der Theilung des väterlichen Erbes mit seinem Bruder Johann erhalten die Vogtei über Dorf und Kloster Berau und die amstabschen Güter zu Tegernau, Erzingen, Osteringen, Schwerzen und Deschingen. Im Jahre 1456 war derselbe in die Acht des Rotweiler Hofgerichts gefallen, weil er seinen Blutsfreund Wilhelm im Thurm getöbet. Vergl. Rieger, S. 556.

³ Zwei kleine Sigel mit einem Halbmonde und Sterne im Wappenschilde und auf dem Helme.

⁴ Das erste Sigel ist abgefallen. Das zweite zeigt auf dem Schilde eine Lilie und auf dem Helme den österreichischen Pfauenschwanz; von der Umschrift ist nur noch deutlich: Trüllerau. Das dritte hat einen senkrecht getheilten Schild, darauf rechts einen steigenden Löwen und links einen geharnischten Mannsarm; die Umschrift ist ebenfalls unleserlich bis auf den Namen Schmidlin. •

Wilhelm am Stad gehörig gewesen, nun vereinigten Gütlein zu Tegernau für 55 Gulden. Es sigeln auf Bitten der Verkäufer die Stadt und der Altschultheiß Hanns im Hof¹. „Geben vñ zinstag nehst vor sant Bits vñ Modesten tag.“ N. d. Orig.

1489, 2. April. Der Kletgauische Landrichter Loholzer beurkundet die landgerichtliche Fertigung der Schenkung, wodurch der Vogt Wachter in Stülingen zu seinem und seiner vorderen Seelenheil der Kirche zu Tegernau ein Gütlein daselbst und einen vormals dem „strengen vñ besten herrn Bilgerin² von Höwdorff“ gehörigen Zehnten zu Wunderchingen, gegen Abtretung von 20 Gulden, zu einer Jahrzeit-Stiftung eigentümlich übergeben. Besigelt mit dem gewöhnlichen Landgerichts-Insigel. „Geben vñ donstag nach mittervasten.“ N. d. Orig.

1501, 24. April. Heinrich von Griefen³ und seine Ehe- wirtin Felicitas übergeben den Grafen Rudolf und Wol- hermann von Sulz, Landgrafen im Kletgau, dafür, daß ihnen selbige ihren bisherigen Lehenhof zu Rechberg freit und zu eigen gemacht, zu einer „Widerlegung solcher gnad“ den bisher ebenfalls von ihnen zu Lehen getragenen Schüppishof zu Tegern- au, unter Verzichtleistung auf alle und jegliche Ansprache an denselben. Es sigelt der Aussteller⁴. „Beschächen vñ Sambstag nach Georgy.“ N. d. Orig.

1502, 24. Juni. Graf Rudolf von Sulz, Landgraf im Klet- gau, vermeldet dem Bischof Hugo zu Constanz, daß er seine Pfar- rei Tegernau auf erfolgtes Ableben des Pfarrers Rüdin dem „ersamen herrn Jacoben Müller von Engen“ verliehen habe⁵,

¹ Das Sigel des Iektern ist abgefallen, das der Stadt aber jenes in der Badenia (neue Folge) I, 24, Nr. 2 abgebildete.

² Pfandherr zu Thiengen und Rüssenberg während der 1460er Jahre, österreichisches Parteihaupt dortiger Gegend, Todfeind der Schaffhauser und Eidgenossen, und Anführer des Waldshuter Krieges 1468. Vergl. Leu, Schweiz. Ver. X, 147. Harber, Schaff. Chron. S. 36.

³ Einer der Iekten dieses Kletgauischen Rittergeschlechtes, welches um das Jahr 1516 ausgestorben.

⁴ Ein kleines Rundsigel in grünem Wachse mit dem griechheimischen schräg getheilten Schilde, über welchem ein verschlungenes Band mit der Umschrift: Heinrich . von . Griefen.

⁵ Nachzutragen ist hier, daß die Vogtei und der Zehnte zu Tegernau, wie das Lauslehen mit dem jure patronatus der Kirche, im Besitze der Grafen von Habsburg-Laufenburg gewesen, was die Urkunde Nr. 738, S. 623, bei Herrgott darthut.

dieselbe ihrer Stiftung gemäß innezuhaben, zu versehen, zu nutzen und zu nießen, und bittet um die bischöfliche Confirmation dieser Verleihung. Besiegelt mit des Grafen Insignel „vf Johannis Baptisten tag.“ N. d. Orig.

1506, 2. April. Der Landrichter Schmid zu Stüligen hält im Namen des Grafen Sigmund von Lupfen daselbst „am stattgraben, vor dem nidern thor, an offener, fryer, des hailigen Rychs straße“, offenes, verbautes Landgericht, vor welchem der stiftsäcigische Pfleger Besserer, im Namen seines Gotteshauses die Kaufhandlung fertigen läßt, wodurch er an die Pfleger der Liebfrauen-Pfarrkirche zu Tegernau für 45 Gulden den Zehenten von verschiedenen Höfen und Gütern daselbst, wie zu Eggingen, Ostringen, Wunderkingen und Schlatt, zu Eigentum abgetreten. Besiegelt mit dem Landgerichts-Insignel¹ „am landtag vff donerstag vor dem Palmtag.“ N. d. Orig.

1506, 17. December. Der Kletgauische Landrichter Bierer beurkundet die am Landtage zu Griesen stattgehabte gerichtliche Fertigung des Kaufes, wodurch der Landvogt Hanns Jacob von Heideck, im Namen seines Herrn, des Grafen Rudolf von Sulz, Landgrafen im Kletgau, von Stephan Maier zu Tegernau dessen Gütlein daselbst um 14 Gulden und 2 Mutte Mülentorns erworben. Besiegelt mit dem Landgerichts-Insignel. „Geben vf donerstag nach sant Lucientag.“ N. d. Orig.

1513, 4. November. „Vogt, Richter vnd ganz gemeinden der dorffer Egkingen, Ostringen vnd Tegernow, des kispels daselbs, gemeinlich vnd vnuercheidenlich, mit wissen vnd willen des würdigen vnd ersamen geistlichen herrn Ulrichs Hezels, des kircherren vnd selforgers des goßhus ze Tegernow“, kommen mit einander überein und setzen fest, für sich und alle ihre Nachkommen, daß die von ihnen erwählten Kirchenpfleger „des Goßhus zins, schulden vnd ander zufall ains jeden jars vordern, inziehen vnd innemen, vnd die verraiten sollen. Wo aber dieselben pfleger des goßhus zins, rent, gült vnd gesell nit inzugen vnd die vs lieberlichait vffen ließen, so sollen die Restanzen, die vnder in des jars vffgeloffen, jnen zugerechnet vnd sy dieselben zu bezalen schuldig sin.“ Wenn sie aber einen ihrer Schuldner nach flei-

¹ Ist, wie das vorerwähnte, abgefallen. Nach anderen damaligen Landgerichts-Briefen bestund es in dem einfachen sulzischen Schilde mit der Umschrift auf einem Bande darüber.

figem Erfordern rechtlich belangen und „mit recht vsser land vertriben“, so soll dessen Rückstand „dem Goghus zů vnd den Pflögern abgerait werden.“ Es sigelt auf Bitten der Aussteller der stülingische Obervogt von Altendorf¹. „Geben am freitag vor sant Martins tag.“ N. d. Orig.

1515, 26. April. Graf Rudolf von Sulz, Landgraf im Kletgau, Herr zu Baduz, Blumenegg und Schellenberg, Pfandherr zu Altkirch, Thiengen und Rüssenberg, Hofrichter zu Rotweil, bekennt: Nachdem die Pfarre zu Tegernau, welche von ihm zu Lehen rühre, „wyland von kriegsclouffen, von mangel wegen der gülden, vch der Priester, so zů ziten nit am besten husgehalten vnd hinweg komen, etlich jar vaciert vnd jr gülden der zit, so sy onsaß gestanden, fürgeschlagen“, und die Kirchenpflöger mit diesem aufgelaufenen Gelde etliche Zehenten erkaufte und bezahlt haben; die Pfarre aber bisher „nit mit vberflüssigen gülden besetzt, darby durch etwan Mangel der priester gesin“, damit nun hinfür dies abgestellt sei und ein Priester darauf eine „billichere vnd bessere Marung haben“, auch den Gottesdienst und die Seelsorge desto williger und fleißiger versehen möge, so habe er als Lehenherr mitsamt den Kirchenmaiern, und mit Wissen und Willen der ganzen Kirchengemeinde, auf Anbringen des Leutpriesters Hekel die erkaufte drei Zehenten demselben und seinen Nachwesern dergestalt zugeordnet, daß er solche selber einsammle, die bischöfliche Quarte davon entrichte und der Kirche, damit dieselbe „jrs erlittenen schaden etwas ergeßlichkeit habe“, jährlich 7 Stücke als Zins zurückstelle. Würde ein Pfarrherr dies versäumen, oder seinen Dienst vernachlässigen, oder sich eines unpriesterlichen Wandels schuldig machen, so soll dem Grafen und seinen Nachkommen vorbehalten sein, ihm alles wieder zu entziehen. Es sigelt der Graf². „Beschehen vff zinstag nach sant Jergen tag.“ N. d. Orig.

1517, 24. März. Die Gebrüder Hirzlin von Eglisau bekennen, daß ihnen Graf Rudolf von Sulz, Landgraf im Kletgau, zu einem ewigen Erblehen verliehen habe „siner gnaden hofe zů Degernow, der da ein Sennhof gesin ist, mit hus, hofraitin, spycher, zweyen schüren, garten, holz, welch, studen, egerten, wun,

¹ Ein größeres Sigel mit dem luffischen Schilde und zwei Helmen, auf deren rechts stehendem der österreichische Pfauenschweif zu erkennen; die Umschrift ist unleserlich.

² Dies Sigel in rothem Wachs ist zerbrochen und läßt nur noch den sulzischen Schild mit der Insel auf dem Helme erkennen.

waid, acker, matten, wie dann das alles mit steinen vnd lauchen verschiedenlich vnd luter vszeichnet vnd vndermarktet ist“, mit Ausnahme der zur Mühle gehörigen Hoffstatt, nebst dem Gärtlein, der Mühlenwiese, des Mühlenwuhrs, der Wiese im Rohr und eines Ackers, was sich der Graf für immer vorbehalten. Die Gebrüder sollen den Hof „in eigner besitzung haben“, denselben nicht weiter als in zwei Theile zertrennen, ihn in gutem Baue und rechten Ehren halten, und dem Lehenherrs jährlich davon entrichten „trügig vnd nün Stuck“, nämlich 27 Mutte wohlbereiteten Besen-Kernens¹ und 6 Malter gesäuberten Habers nebst 6 Pfunden Hällergeldes, wovon den Lehenmaiern aber „zu einem guten glücklichen anfang“ fürs erste Jahr 10 Stücke nachgelassen sein sollen. So lange die beiden „vß dem Hof in einem huss vnd in einer cost by einander beliben“, sollen sie mit den gräflichen Eigenleuten zu Erzingen, wohin sie gerichtshörig, die Reissfolge leisten, doch „nit witer, dann für ein gehüset vnd für ein person.“ Desgleichen sollen sie „mit der Richterstür vnd mit der Zürichstür“ gehalten werden, nicht am Höchsten und nicht am Niedersten, sondern nach mittlerem Maße². Würden sie sich in zwei Höfe theilen, so hänge es damit von dem Grafen ab. Die „Verbesserung daruf vnd daran“ soll ihnen und ihren Erben gehören, nur dann nicht, wenn sie den Hof in Abgang gerathen ließen, wo der Lehenherr den Hof mit sammt der Besserung einziehen möge, dem auch im Falle einer Veräußerung desselben das Vorzugsrecht gebühre, und mache er davon keinen Gebrauch, so sollen die Maier, welche „also daruon gen wollen, gemelten Hof mit den vßstelligen zinsen vnd mit verbundenem sack³ nach gemeinem landspruch vßgeben“ und den Lehenherrs mit einem andern tauglichen Maier versorgen. Ferner sollen sie kein Holz aus dem Tegernauer Banne verkaufen, und keinen Auswärtigen darin hauen oder reuten lassen, ohne herrschaftliche Verwilligung. Dagegen ist ihnen gewährt, daß sie alles Holz in

¹ Es giengen also außs Stück ein Mutt Kernens oder 2 Malter Habers.

² Die Richtersteuer war wohl das jährliche Geld für das Ketzgauische Landgericht, und die Zürichsteuer der Betrag, welchen sie für das zürichische Bürgerrecht jährlich zu entrichten schuldig. Graf Alwig von Sulz nämlich hatte 1488 für sich, sein Haus und seine Landschaft Ketzgau bei der Stadt Zürich ein Bürger-Recht aufgenommen, damit „er mit sölicher Landschaft hin- für desto mehr Friedens habe.“ Stumpf, Schweiz. Chron. II, 116.

³ Bedeutet wohl, daß der Maier mit sämmtlicher fahrenden Habe abziehen möge, wenn er keinen rückständigen Zins mehr schuldig.

Tegernauer Zwing und Bann „verbieten mögen, nämlich Buwholz, den stumpen¹ vñ 10 pfund vñ 3 schilling, vñ Brennholz den stumpen vñ 1 pfund vñ 3 schilling“, wobei ihnen je 3 Schillinge Rüsegeld fallen sollen. Ebenso mögen sie zur Handhabung des Hofes und des gemeinen Nutzens die Güter und den Waidgang je nach Gelegenheit der Jahreszeit „in bann legen vñ vñ ziemlich landlösig einung verbieten, dadurch onziemlicher schad verhüt werb“, wobei ihnen von den Frevelfällen die „halb einung“ verbleiben solle. Ihre berggestaltigen Verbote seien auch der Leutpriester, der Sigrift und der Müller zu beobachten schuldig. Ersterem und letzterem, wie den Maiern, bleibe aber gegönnt, Winters und Sommers das nöthige Brennholz „zu jr selbs bruche“ in der Gemarkung zu hauen, und dem Leutpriester habe der Graf, die weil er den Hof selber innegehabt, bewilligt, 6 oder 8 Stücke Viehes auf die Waide daselbst zu schicken, während der Sommers- und Winterszeit². Dagegen seien die Maier nicht schuldig, dem Müller mehr Vieh auf ihre Waide zu gestatten, als „so vil er mit denen wisen, so jm von gnebiger herrschaft zur Mülin geeignet, bewintern³ möge.“ Jedoch wären Leutpriester und Müller gehalten, nach der Anzahl ihres Viehes „den Hirten helfen ze äßen vñ ze lonen.“ Endlich sollen die Maier von Hof und Gütern der Pfarrei zu Tegernau den altgebräuchlichen Zehnten, nebst 6 Viertel Kernens, wie dem Kloster Berau je 6 Viertel an Kernen und Haber jährlichen Zinses entrichten. Es sigelt auf Ersuchen der beiden Maier der zürichische Obervogt Kromer zu Eglisau, und auf Bitten des Leutpriesters und der Kirchenpfleger der stülingische Landvogt Rosler⁴. „Geben vñ zinstag nach Witterfasten.“ N. d. Orig.

¹ Stumpen (vom ahd. stummen, abschneiden, stümmeln) bedeutet hier nicht, wie heutzutage, das beim Fällen eines Baumes im Boden mit dem Wurzelwerke zurück bleibende Stück (auch Rone genannt, vergl. diese Ztschr. I, 236; III, 228; V, 352 und VIII, 116, 158), sondern den gefällten Baumstamm (truncus) selber.

² Die Waide zur Winterszeit war die im Spätherbste, bis das Schnee- und Frostwetter dieselbe einzustellen nöthigte.

³ So viel Stücke er mit dem Heu und Demt von diesen Matten den Winter über zu füttern vermöge, um ihn nicht zu verleiten, im Sommer der freien Waide wegen mehr Vieh zu halten, als ihm gebühre.

⁴ Es hängt nur noch dies letztere Sigel an der Urkunde, welches auf dem

1527, 15. Jänner. Die „Kirchgenossen gemeiniglich, rich vnd arm, jung vnd alt, frow vnd mann, frömbd vnd haimbsch, von baiden graffschaffen Sulz vnd Lupfen, dem kirchspel vnd der pfarrkirchen zu Degernow zugehörig vnd verwant“, bekennen für sich und ihre Nachkommen: Da sie ihrem Herrn, dem Grafen Rudolf von Sulz, Landgrafen im Kletgau, vermöge angenommenen Vertrags ihres Kirchspiels größte Glocken, welche allein bisher zum Lobe Gottes verordnet, aber durch sie, die Kirchgenossen, in letzter „vff für mit freuel leider mißbrucht worden“, zu überantworten schuldig¹, der Graf indessen auf ihr ernstlich Ansinnen und Bitten für diesmal davon gnädig abgestanden und ihnen die Glocken „vff besserung vnd handhabung loblicher gottsbienst im Glockenthurn hengen lassen“, so geloben sie an Eidesstatt, ihm oder seinen Nachkommen, dieselben auf Erfordern jederzeit unverzüglich zu überantworten, unter Verpfändung aller ihrer liegenden und fahrenden Habe. Es sigelt auf Ersuchen der Aussteller der stülisingische Obervogt Morgenwieser². „Geben zinstags nach sant Hilarien tag.“ R. d. Orig.

1527, 15. Jänner. Graf Rudolf von Sulz verleiht dem Müller Hanns Weissenburger für ihn und seine Mannserben zu einem rechten Mannlehen seine „nüm gebutwen mülin zuo Degernow an der Wütach“ mit allen Ehaften, Weiten, Gewahrsamen, Rechten und Zuehörten, nämlich „der behusung, hoffstatt, gärtlin, wisen davor zwischen den wassern, vnd die Mülinwis, zwaien tagwan wisen im For, zwai juchart ackers mag er vrsyten vmb Degernow, wo jm geliebt, vnd mer mit vier juchart ackers vff Flühalden jener der Wütach³ an ainem stuch“, unter den gewöhn-

Schilde ein Roß und auf dem Helme einen Flügel zeigt; die Umschrift ist unlesbar. Fernere Reverso (gleichlautend) über das Sennlehen sind vorhanden von 1521, 1527, 1566 und 1869.

¹ In dem Vertrage, welcher nach Niederschlagung des Kletgauer Bauernaufstands, unterm 7ten November 1525, mit den kletgauischen Abgeordneten geschlossen worden, lautet der Art. 6: „Item, nachdem sie die Glocken bisher in Bösem gestürmt vnd nit zu dem Gottesdienst gebraucht haben, sollen die großen von ihrem Herrn genommen werden, darmit nach Willen zu handeln.“ Der Graf mochte wohl im Sinne gehabt haben, Geschütz für die Landesverteidigung daraus gießen zu lassen.

² Wohlerhaltenes Siegel in grünem Wachs, auf dessen Wappenschild zwei kreuzweis gelegte Schlüssel, und darüber (ohne Helm) ein Frauenschweif. Die Umschrift lautet einfach: Ulrich. Morgenwieser.

³ Die Flüh-Halbe (nicht „Flußhalbe“, wie es die topogr. Karte hat) wird

lichen Bedingnissen und gegen einen jährlichen Zins von 14 Mutton Kernels, 8 Mutton Mülensorns, 4 Pfunden Heugelbes, 6 Hünern und 200 Eiern, welchen der Lehenmann auf das Schloß Rüßenberg oder in den sulzischen Hof zu Schafhausen¹ kostenfrei zu liefern schuldig. Ferner soll er dem Grafen jährlich 2 junge Hunde ziehen, das Richtergeld und die Zürichsteuer mit denen Erzingern entrichten, mit dem Sennhof-Maier alle Rechte und Pflichten wegen Beholzigung und Waibgang gemein haben, dagegen aller anderen Steuern, Dienste und Kosten, mit Ausnahme der Reisfolge, frei und ledig sein. Es sigelt der Graf². „Geben vff jinstag nach sant Hilarien tag.“ N. d. Orig.

1534, 20. Jänner. Jörg Kreßbuch von Unter-Eggingen macht bei der Kirchenpflege zu Tegernau ein Anlehen von 32 Gulden für 1 Gulden und 18 Schillinge jährlichen Zinses ab seiner eigentümlichen Wiesen. Gerichtlicher Fertigungsbrief darüber, besiegelt durch Junker Ludwig Reif von Blied³. „Geben am montag vor Lichtmeßtag.“ N. d. Orig.

1566, o. L. Auf das Ableben des Grafen Wilhelm von Sulz belehnt sein Bruder Alwig, als Landgraf im Aletgau, den Lehenmann Balthes Weißenberger mit dem Mannlehen der Mühle zu Tegernau. N. actenmäß. Ausg.

1610, o. L. Sirt Weißenberger, Müller zu Tegernau, der jüngere Bruder des obigen Balthasar, verkauft seine Mühle daselbst an die beiden Gemeinden Erzingen und Rechberg, mit allen Rechten und Zugehörungen, wie seine Familie dieselbe als Mann- und Erblehen seit 1521 besessen, genutzt und genossen⁴. Zu diesem Verkaufe erteilt Graf Karl Ludwig von Sulz, Land-

gebildet durch den Vorsprung des Jberich, gegenüber von Tegernau, welcher die Butach nöthigte, eine Beugung zu machen. Da hier die Thalstraße zwischen die Butach und die Halde eingengt ist, so war dies immer eine gefährliche Stelle, welche die Fluß-Rectification sehr erschwerte.

¹ Da die alten Schlösser zu Thiengen und Festetten damals noch nicht residenzlich hergestellt waren, so wohnte der Graf noch auf der Feste Rüßenberg oder in seinem Edelhofe zu Schafhausen.

² Das Sigel ist zerbrochen.

³ Das Sigel ist abgerissen.

⁴ Nach den Notizen des Präsidenten von Koller gelangte diese Lehenmühle, nach dem Abgange des Klaus Stolz Müller, im Jahre 1521 an den Hanns Weißenberger (zugleich mit dem Sennhoflehen), bei dessen Familie dieselbe bis in's 4te Geschlecht verblieb.

graf im Kletgau, seine lehensherrliche Verwilligung und investiert die Träger beider Gemeinden, den Bernhart Weißenberger, Vogt zu Reckberg und Stabhalter zu Erzingen, und Heine Huber, Geschwornen daselbst, mit dem Mannlehen der Mühle¹. In solchem Lehenbrief ist auch einverleibt das Erblehen des Sennhofes mit dessen Gerechtsamen. N. actenmäß. Ausz.

1659, 16. Juli. Graf Johann Ludwig von Sulz läßt dem Junker Karl von Ofteringen², welcher bezüglich der Mühle zu Reuenthal, als eines Bestandtheiles seines freiadeligen Gutes zu Ofteringen, die niedere Gerichtsbarkeit in Anspruch genommen, durch die Regierung zu Thiengen seine Resolution dahin ertheilen, daß man „vigore der kaiserlichen Lehenbriefe bey dem bisherigen exercitio hoher vnd niderer Gerichte in der Mülin Reumental verbleiben vnd sich darbei contra turbatorem, wo von nöten, manu forti manutienieren werde.“ N. actenmäß. Ausz.

1660, 17. Mai. Die sulzische Regierung verwilligt dem Bestand-Müller Auer zu Reuenthal, auf sein unterthäniges Anhalten, „in der Mülin bey haltender Kirchweihung den Gästen allda Wein auszuschenken“, gegen Entrichtung des gewöhnlichen Ungeldes. N. actenmäß. Ausz.

1669, 16. Juni. Kaufsrecess, wornach Graf Johann Ludwig von Sulz, Landgraf im Kletgau, der Stadt Schaffhausen seinen eigenthümlichen Frucht- und Heu-Zehnten „bey vnd vmb die hallauische Mühl in zu Wunderklingen“, sammt etlichen Grundzinsen zu Ofteringen, für die Summe von 1400 Gulden überläßt, von welchem „ihm behändigten Gelde er dem Rathsherrn Wegerich zue Bernau für dessen Anspruch (warumben besagter Zehend vnd Grundzins verhaftet) gegen Herausgab der ebenfalls zuem Vnderpfand in Händen habenden Kleinodien³, gebührende

¹ Die Wasserarmut der Gegend von Erzingen und Reckberg war wohl die Ursache, warum diese Gemeinden die Tegernauer Mühle an sich brachten.

² Dieser Junker Karl war der letzte seiner alten Familie und setzte, mit Verwilligung seiner Ghevirtin Margaretha Keller von Schleithem, das Stift Rheinau zum Erben der kleinen Herrschaft Ofteringen ein, worüber nach seinem Tödinge 1678 ein Rechtsstreit mit Fürstenberg entstand, welcher erst 1683 durch einen Vertrag dahin beendet wurde, daß das Stift, wenn Fürstenberg die Herrschaft innerhalb der Frist von 8 Jahren nicht einlöse, dieselbe für bleibend behalten möge. Vandermeer, Gesch. von Rheinau, S. 174.

³ Ein neuer Beleg, wie der Graf, wegen seines Wutenthaler Processess mit der wiederholten Reise nach Wien, zu Gelbaufnahmen genöthigt war.

Satisfaction leisten solle.“ Es sigeln der Graf und die Stadt¹. „Geschehen den 16ten Monatstag Junii.“ N. d. Orig.

1695, 11. Juli. Der Wirt Stoll zu Tegernau bekennt, daß ihm die Landesherrschaft Schwarzenberg durch ihr Rentamt „zu seinem scheinbaren Nutzen vnd Besten“ 280 Gulden gegen den landläufigen Zins habe vorstrecken lassen, wofür er derselben seine ganze liggende und fahrende Habe zu Unterpfand eingesetzt. Besigelt auf Bitten des Ausstellers mit dem Amts-Signete². „Geschehen zue Thüngen den 11sten Monatstag Julii. N. d. Orig.

1731, 30. Mai. Fürst Adam Franz von Schwarzenberg an die Regierung zu Thüngen: Nachdem zwischen dem Gotteshause zu Rheinau und dem Neuenthaler Müller J. M. Ofteringer über dessen Mühle ein Kaufcontract abgeschlossen worden, wonach dieselbe für einen Kaufschilling von 15,000 Gulden mit allen Rechten und Zugehörungen in das Eigentum des Stiftes übergehen sollte, habe er „in Anbetracht, daß Häuser und Grundstücke deren Unterthanen ad manus mortuas und in die Hände der ohnehin aller Orten wohlbegüterten Geistlichkeit fallen, woraus sie zu keiner Zeit mehr zu entreißen sind“, und nach der Klettgauischen Landesordnung kein liegendes Gut ohne landesherrliche Bewilligung in die todtte Hand übergehen dürfe, beschloffen, daß der implorierende Müller anzuweisen seye, sich um einen andern Käufer umzusehen und die bereits eingegangene Kaufabrede mit dem Abte von Rheinau wiederum zu rescindieren³. „Signatum Larenburg den 30sten May.“ N. d. Orig.

¹ Das eine Exemplar des Kaufbriefes (auf Papier) hat das bekannte gräfliche Sigel mit dem sulzisch-brandis'schen Wappenschild, das andere das Sigillum secretum civitatis Scahusensis mit dem aus einem Thurne springenden (alt-nellenburgischen) Wibber.

² Größeres Sigel in rothem Wachs mit dem fürstlichen Wappen, wie es im Wappen-Kalender für 1734, S. 104, abgebildet und beschrieben ist.

³ Nachdem das Stift Rheinau das frei-adelige Gut (Schloß und Dörflein) Ofteringen endlich für bleibend an sich gebracht (durch Verzicht von Seiten Fürstenbergs, 1686), wurde es durch ein natürliches Interesse veranlaßt, auch die ehemals damit verbunden gewesene Mühle zu Neuenthal wieder beizubringen, welche in mehrfacher Beziehung kein unbedeutendes Besitztum schien. Dieselbe hatte zwar keine gebannten, sondern nur freiwillige Malgäste und Runden; die schaffhausischen Orte Wilchingen und Traßendingen waren aber vertragsgemäß auf sie angewiesen, und da ihr 1660 das Recht des Weinschankes verliehen worden, so kam es bald dazu, daß man daselbst auch Frei-

1792, o. L. Eingabe der Handwerker, Tauer und Tagelöhner zu Tegernau¹, worin sie die Regierung bittlich angehen, „der zwar althergebrachten, aber sehr schädlichen und beschwerlichen Sache, daß die Bauern das Recht ausüben, auf ihren (der Bittsteller) Wiesen gleich nach der Dremzeit mit Weiden zu betreten und darin bis zum Winter fortzufahren“, die nöthigen Schranken zu setzen oder „dies in jeder Rücksicht schädliche Weiden gänzlich aufzuheben“. Zur Begründung ihrer Bitte führen sie an, daß 1) durch das Weiden auf den nassen Matten im Herbst, dieselben abscheulich zertreten und die darin gepflanzten Rabistraute, Erbäpfel und Rüben erbärmlich verdorben würden; 2) die Leute genöthigt seien, das für den Winter bestimmte dürre Futter vor der Zeit brauchen zu müssen, wodurch im Frühjahr empfindlicher Mangel eintrete, und die Haushaltung eine Verkürzung an Milch und Schmalz erleide; 3) das Vieh zu großem Schaden die grünen Wutach-Wehren abresse, und 4) der gemeine Mann sich gänzlich verhindert sehe, den Kleebau² auf seinen mageren Wiesen zu betreiben. N. d. Orig.

1792, 15. Herbstmonat. Die fürstliche Regierung zu Thien-gen genehmigt die Vereinbarung, wodurch die (in Folge obiger Bittschrift) zu einer Besprechung über die gemeine Herbstweide

schießen (noch zu meiner Zeit galten die dortigen Müller für die besten Scheibenschützen) und Tanzbelustigungen abhielt.

Hieburch wurde das Neuenthal ein weitbekannter und vielbesuchter Vergnügungsplatz, was begreiflicher Weise auch vieles fahrende Gesindel herbeizog. Da nun „der Anlauf dieser lieberlichen, diebischen Leute mit großer Belästigung und Gefahr verbunden war“, so entschloß sich (unter noch anderen mitwirkenden Umständen) der Müller J. J. Osteringer, seine Mühle an die Rheinauer Herren zu verkaufen. Die Regierung zu Thienge witterte aber verborgene Absichten, und bestimmte den Fürsten Adam Franz zu der obigen Resolution. Das Stift setzte jedoch seine Bemühungen fort und erlangte endlich (nach 29 Jahren!) den landesherrlichen Consens zu dem 1731 geschlossenen Kaufvertrag — da machte Abt Januar der Regierung ganz unerwartet die Anzeige, daß sein Kapitel von dem Kaufe abgestanden! N. d. Acten hierüber von 1731 bis 1760.

¹ Es waren 17 an der Zahl. In ihren Unterschriften kommen (außer dem einzigem J. Maurer) nur die Namen Weissenberger, Stoll, Amann und Ganter vor, woraus man die Entstehungsart der basigen Tauerfamilien erkennen mag.

² Es war in den Metgauischen Orten schon seit länger der Gebrauch, schlechte Wiesen in Kleeäcker umzuwandeln.

zusammen berufenen Bauern, Tauner, Handwerker und Tagelöhner¹ von Tegernau sich dazu verstanden, „diese Waide gänzlich abzuschaffen und jeden Eigentümer seine Grundstücke für sich allein nach seinem freien Willen benützen und genießen zu lassen.“
N. d. Concepte.

Hiermit schließen die Mittheilungen aus dem Kletgauer Archive über die ehemalige Herrschaft Wutenthal. Sie ergeben eine nicht unbedeutende Ausbeute an urkundlichen und actenmäßigen Nachrichten von den landgräflichen Häusern Sulz und Fürstenberg im allgemeinen, wie von den wutenthalischen Gemeinden Lauchringen, Schwenzen (mit Wilmenbingen), Wutöschingen und Tegernau insbesondere, deren ältere Verhältnisse in politischer, kirchlicher, gemeindlicher und landwirthschaftlicher Beziehung dadurch beleuchtet werden. Meine nun zunächst folgende Mittheilung wird die vormalige Herrschaft Rüssenberg betreffen.

¹ Es waren 10 Bauern und die 17 Tauner u., also eine Gemeinde von nicht einmal 30 Bürgern.

Bader.

Badische Literatur

vom Jahre 1868.

Beiträge zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogthums Baden.

Herausgegeben von dem Handels-Ministerium. Karlsruhe. Müller 1868. 4.

— 28. Heft. Die Volkszählung vom 3. Dezember 1867. I. Theil. XIV. 135 S.

— 29. Heft. Viehstand vom 3. Dezember 1867. XLIX. 215 S.

Jahresberichte der großherzogl. badischen Landes-Commissäre über die Zustände und Ergebnisse der innern Verwaltung für das Jahr 1867. Karlsruhe. Nachlot. 1868. 4. 588 S.

Uebersicht der Strafrechtspflege im Großherzogthum Baden während des Jahres 1867. Herausgegeben von dem Großh. Justizministerium. Karlsruhe. Müller. 1868. 4. 73 S.

Sechszwanzigste Nachweisung über den Betrieb der Großh. Badischen Staats-Eisenbahnen und der unter Staatsverwaltung stehenden Badischen Privat-Eisenbahnen. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1866. Karlsruhe. Müller. 1868. 4. XXV. 165 S.

Badische Chronik. Beilage zur Karlsruher Zeitung. 1868. 4. Nr. 1—84. 342 S. (Enthält manches schätzbare Material hauptsächlich in statistischer Beziehung.)

Ärztliche Mittheilungen aus Baden. Herausgegeben von Dr. Robert Volz, Ober-Medicinalrath und Bezirksarzt in Karlsruhe. XXII. Jahrgang. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 8.

Thierärztliche Mittheilungen, herausgegeben von Chr. Jos. Fuchs, Medicinalrath und Professor in Karlsruhe. Karlsruhe. Gutsch. III. Jahrgang. 1868. 8.

Münauer Wochenblatt. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Pfarrer Ströbe in Münau. Karlsruhe. Müller. 1868. 8.

Beh, G. A. Zusammenstellung der noch gültigen Verordnungen über die für amtliche Dienstverrichtungen sowohl, als für Privatleistungen zu beziehenden Gebühren der Aerzte im Großherzogthum Baden mit dazu gefertigten Tabellen nebst topographischem Verzeichniß der im Großherzogthum Baden befindlichen Aerzte im Jahre 1868. Freiburg. Schmidt. 1868. 12. 85 S.

- Großherzoglich badische Arznei-Taxe. Karlsruhe. Maclot. 1868. 8. 62 S.
44. Jahresbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde. Erstattet in der General-Versammlung v. 4. April 1868 von Dr. E. Weber. Nebst wissenschaftl. Beiträgen und dem Mitgliederverzeichnis. Mannheim. Schneider. 1868. 8. 130 S.
- Seubert, M. Excursionsflora für das südwestliche Deutschland. Ravensburg. Ulmer. 1868. 16. LVI. 282 S.
- Pharmacopoea borussica. Vergleichung der badischen Pharmacopoe mit der preussischen, nebst Reduktionsstabelle. Mannheim. Schneider. 1868. gr. 8. 4 S.

- Badische Gewerbezeitung für Haus und Familie. Organ der großherzogl. Landes-Gewerbehallen in Karlsruhe. Redigirt von Prof. Dr. H. Meidinger. II. Jahrgang. 1868. Karlsruhe. Braun. 8.
- Handelsrechtliche Entscheidungen im Großherzogthum Baden. (Archiv für Theorie und Praxis des Allg. deutschen Handelsrechts. Herausg. von F. B. Busch. 13. Bb. 2. Heft.)
- Die Produktionssteuervorlage vom Standpunkte der Pfälzer Tabakproduzenten und Händler. Mannheim. Bender 1868. 4. 8 Seiten.
- Gerwig, Friedr. Die Weipfanne (*Abies pectinata*. D.C.) im Schwarzwald. Ein Beitrag zur Kenntniß ihrer Verbreitung, ihres forstlichen Verhaltens und Werthes, ihrer Behandlung und Erziehung. Berlin. Springer. 1868. gr. 8. VIII. 143 S.
- Sandberger, F. Untersuchungen über die Erzgänge im badischen Schwarzwald. (Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie von G. Leonhard und H. B. Geinitz. 1868. 4. Heft.)
- Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins im Großherzogthum Baden. Herausgegeben von der Centralstelle. Karlsruhe. 1868. 4.
- Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für das Großherzogthum Baden. Hauptorgan des Verbands Rheinischer Gartenbau-Vereine. Redigirt von H. Göthe. Karlsruhe. Gutsch. 1868. 8.
- Hemberle, E. Süddeutscher Bau- und Gewerbs-Kalender für das Schaltjahr 1868. Jahr. Geiger. 1868. kl. 8. 68 S. Text und 128 S. Impreßen.

- Schnars, C. W. Führer durch den badischen und württembergischen Schwarzwald. Mit 5 chromolith. Karten (in 8. u. 4.), 2 lithogr. Panoramen vom Feldberg und Belchen, 2 photogr. Ansichten u. s. w. 2. Aufl. Freiburg. Wagner. 1868. 8. XVIII. 372 S.
- Sainlen, R. Chr. Wanderungen im württembergischen und nächst angrenzenden Schwarzwalde. Für Freunde der Natur und Naturkunde, insbesondere für die Lehrer unserer vaterländischen Schulen. Stuttgart. J. F. Steinkopf. gr. 16. 120 S. mit lithogr. Karte in gr. 8.
- Der Schwarzwald, der Oberrhein, Bodensee und die Rheinebene. Handbuch für Reisende. Mit einer Karte von Baden und Württemberg, 8 Ansichten und 2 Panorama's in Farbenbrud. 3. Aufl. Heidelberg. Emmerling. 1868. 8. XVIII. 322 S.

- Huhn, E. H. Th. Baden-Baden, das Murgthal, Renchthal, Wilbhad und Umgebung. Lahr. Schauenburg. 1868. gr. 16. IV. 201 S.
- Der Führer des Rench- und Kinzigthales mit Fahrtenplan für Geschäfts- und Vergnügungsreisende. Offenburg. Banmüller. 1868. 16. 16 S.
- Rundschau vom Friedrich-Louisen-Thurm auf dem Feldberg im Schwarzwald, 5000 Fuß über dem Meer. Nach der Natur aufgenommen von F. Faller. In Farbenbrud. Heidelberg. Emmerling. 1868. 10 $\frac{1}{2}$ ' lang, 1' hoch.
- Führer für Allerheiligen und Umgegend. Baden. Reichel. 1868.
- Die Sagen der Umgegend von Baden-Baden. Album-Format, mit 14 Photographien nach den Freskobildern der neuen Trinthalle in Baden. Baden. Reichel. 1868.
- Maurer, H. Geschichte der ehemaligen lateinischen Schule zu Emmenbingen. (Beilage zum Oster-Programm der höheren Bürgerschule daselbst. 1868. 8. 40 S.)
- Freiburger Adreß-Kalender für das Jahr 1868. Mit der 48. Fortsetzung der Beiträge zur Geschichte der Stadt Freiburg und des Breisgaues: die Karthause bei Freiburg. (Von Prof. Dr. H. Schreiber.) Freiburg. Wangler. 1868. 8. XII. 100 S.
- Wirth, H. Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg. Eine Vierteljahrschrift. I. Jahrgang. Heidelberg. G. Mohr. 1868. 8. VII. 246 S.
- Mittheilungen des Heidelberger Schloßvereins. Erste Reihe. 1866—1868. Heidelberg. G. Mohr. 1868. 4. 23 S.
- Heidelberger Adreß-Kalender für das Jahr 1868. Herausgegeben von Polizeicommissär Lehmann. Mit einem Beitrag zur Geschichte der Stadt: Die Zerstörung Heidelbergs im Jahre 1689. (Von Archivrath Dr. J. Vaber.) Heidelberg. Emmerling. 1868. 8. XXVII. 159 S.
- Feier der Einweihung des neuen evangel. Schulhauses in Heidelberg am 12. Oktober 1868. Heidelberg. G. Mohr. 1868. gr. 8. 24 S.
- Adreß-Kalender für die Residenzstadt Karlsruhe. Karlsruhe. Müller. 1868. 8. 153 S.
- Führer und Plan von Karlsruhe. Festgabe zum 2. badischen Landeschießen. Karlsruhe. Gutsch. 1868. 32. 15 S.
- Mattes, Friedr., und Reiz, G. F. Heimathkunde. 1. Heft. Die Stadt Karlsruhe und ihre nächste Umgebung. 2. Heft. Der Kreis Karlsruhe. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 8. 16 S.
- Den Sängern und Sangesfreunden zur Erinnerung an das 25. Stiftungsfest der Karlsruher Lieberhalle am 25. und 27. Januar 1868. Karlsruhe. Braun. 1868. 8. 62 S.
- Adreß-Kalender für die Stadt Konstanz auf das Jahr 1868. Konstanz. Stadler. 8. 222 S.
- Stard, J. B. Ladenburg am Neckar und seine römischen Funde. (Bonner Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. 1868. Heft 44—45.)
- Katalog der Gymnasiums- und Schülerbibliothek nebst einem Berichte über das Naturalienkabinet des Großherzogl. Gymnasiums und der damit verbundenen höheren Bürgerschule zu Lahr. Lahr. Geiger. 1868. 8. 60 S.
- (1. Beilage zu dem Programm der beiden Anstalten.)

Jengerle, B. Liebfrauenbrunn. Entstehung der Kapelle bei Werbachhausen. Eine Volks Sage. Tauberbischofsheim. Lang. 1868.

Mannheimer Adreß-Kalender für das Schaltjahr 1868. 33. Jahrgang. Mit Pläncchen von Mannheim. Mannheim. Rath. Bürgerhospital-Druckerei. 8. 201 u. XXI S. Anzeigen.

Birth, H. Die Kirche zu Mühlbach am Neckar.

(Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. 15. Band. Nr. 6. S. 196—198.)

Adreß-Kalender der Stadt Offenburg und der Städte Kehl, Oberkirch, Oppenau, Gengenbach, Vöhrbach, Zell a. H., Haslach, Hausach, Wolfach und der Badeorte des Kreises Offenburg. Offenburg. Banmüller. 1868. gr. 16. 52 u. XXIV S.

Hansjakob, H. Der Waldbshuter Krieg vom Jahre 1468. Zur vierhundert-jährigen Erinnerung untersucht und dargestellt. Mit urkundlichen Beilagen. Waldbhut. Zimmermann. 1868. gr. 8. 58 u. XXIV S.

Kaufmann, A. Auszüge aus den Wertheimer Inventaren des 16. u. 17. Jahrhunderts.

(Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. 15. Band. Nr. 7—8. S. 221—224 u. 249—252.)

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Herausgegeben von dem Landesarchive zu Karlsruhe, durch den Direktor desselben F. J. Mone. XXI. Band. Karlsruhe. Braun. 1868. 8. 491 S. Mit Anhang:

Summarisches Register über den Inhalt der ersten XXI Bände der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. 33 S.

Freiburger Diözesan-Archiv. Organ des kirchlich-historischen Vereins der Erzbischofe Freiburg für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst, mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer. Freiburg. Herder. 1868. III. Band. 1868. gr. 8. XVI. 482 S.

Better, J. Ueber das römische Ansiedlungs- und Befestigungswesen im Allgemeinen, sowie über den Ursprung der Städte und Burgen und die Einführung des Christenthums im südwestlichen Deutschland. Karlsruhe. Braun. 1868. gr. 4. VIII. 82 S. Mit 2 Karten.

Nebenius, C. F. Karl Friedrich von Baden. Aus dem Nachlaß des Verfassers herausgegeben durch Friedrich v. Weech. Karlsruhe. Müller. 1868. gr. 8. XIV. 294 S.

Blüthen der Erinnerung an Karl Theodor von Dalberg und J. H. von Wessenberg. (Karlsruhe. Bielefeld.) Bihl. 1868. 8. VIII. 174 S.

Kästle, L. Martin Gerbert, Fürst-Abt von St. Blasien. Festgabe zu der Feier des 100jährigen Bestehens der von Gerbert gegründeten Waisenkasse in Bonndorf. Jahr. Druck von Schömpferle. 1868. gr. 8. 18 S.

Kluchhohn, A. Ludwig Häusser.

(Preussische Jahrbücher. Herausg. von H. v. Treitschke und W. Meppenpennig. 1868. 21. Band. 6. Heft. S. 611—636.)

(Hansjakob, H.) Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg. Sein Leben und Wirken zusammengestellt für die Gläubigen seiner Erzbischöfe. Mit dem Porträt des Erzbischofs. 6. Aufl. Zürich und Stuttgart. Wörl. 1868. gr. 16. 52 S.

Erinnerung an Jubelfeier und Hingang weiland Sr. Exc. des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Hermann von Freiburg, Metropolen der Oberrheinischen Kirchenprovinz. Mit urkundlichen Belegen. Freiburg. Herder. 1868. gr. 8. 58 S.

Ein Ephenkranz auf die Gruft Sr. Erzbisch. Gnaden, des Hochwürdigsten Herrn Dr. Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg, geb. 1773, gest. 1868. Von W. v. W. Freiburg. Herder. 1868. 8. 16 S.

Erzbischof Hermann von Freiburg.

(Der Katholik. Red. von F. B. Heinrich und Ch. Mousang. N. F. 10. Jahrg. Mai.)

Dem Andenken des Herrn Karl Mathy. Personalien verfaßt von Ministerialrath Turban. Grabrede von R. W. Doll, Hofprediger. Karlsruhe. Malisch und Vogel. 1868. 8. 13 S.

Huhn, C. F. Th. Karl Mathy, großh. badischer Staatsminister der Finanzen und Präsident des Staats- und Handelsministeriums. Ein Lebensbild. Tauberbischofsheim. Lang. 1868. gr. 8. IV. 164 S.

v. Treitschke, Heinrich. Karl Mathy.

(Preussische Jahrbücher 1868. 21. Bd. 3. Heft. S. 325—338.)

(Freitag, G.) Karl Mathy.

(Die Grenzboten. Red. von G. Freitag und J. Eckardt. 27. Jahrgang. 1. Semester. S. 361—376.)

Karl Mathy. (Nekrolog.)

(Unsere Zeit. Herausg. von Rud. Gottschall. 4. Jahrgang. 7. Heft.)

(Allgemeine Zeitung. 1868. Nr. 51. 52. Beilage.)

Zur Erinnerung an R. J. A. Mittermaier.

(Allgemeine deutsche Strafrechtszeitung herausg. von Fr. v. Holzendorff. 8. Jahrgang. 3. Heft.)

Goldschmidt. Zum Andenken an Karl Josef Anton Mittermaier. (Aus dem Archiv für civilistische Praxis.) Heidelberg. J. C. B. Mohr. gr. 8. 28 S.

Nekrolog und Grabreden zum Gedächtniß C. F. Mühlhäussers, Hausgeistlichen der Bruchsaler Strafanstalten.

(Blätter für Gefängnisstudie. Red. von J. Eckert. 1868. 3. Band. Beilage.)

Rippold, Friedrich. Richard Rothe. Ein Rückblick auf sein Leben, Denken, Wirken und Scheiden.

(Monatsblätter für innere Zeitgeschichte herausg. von F. Gelzer. 1868. 31. Band. S. 24—68.)

Rippold, Friedrich. Zum Gedächtnisse R. Rothe's.

(Rippold, Fr. Handbuch der neuesten Kirchengeschichte. 2. Ausg. 1868. S. XXIX ff.)

Holzmann, H. Richard Rothe.

(Die Predigt der Gegenwart herausg. von einem Verein Weimariſcher Prediger. 5. Jahrg. Halle 1868. Heft 2 u. 3.)

Spörri, H. Zur Erinnerung an Richard Rothe.

(Zeitsimmen aus der reformirten Kirche der Schweiz. Redaktor H. Lang. 9. Jahrgang Nr. 21 bis 10. Jahrgang Nr. 4.)

Schenkel, Daniel. Zur Erinnerung an Dr. Richard Rothe.

(Allgemeine kirchliche Zeitschrift. Herausg. von D. Schenkel. 1867. S. 529 ff. 1868. S. 10 ff., 85 ff.)

Zur Erinnerung an Richard Rothe.

(Allgemeine Kirchenzeitung. Red. von Zimmermann. 1868. Nr. 25—28.)

(Protestantische Kirchenzeitung von H. Krause. 1868. Nr. 2.)

Der Vollständigkeit halber verzeichnen wir noch folgende Aufsätze vom Jahr 1867:

Rippold, Fr. Ueber den Heimgang Rothe's. (Protest. Kirchenzeitung 1867. Nr. 35.)

Längin, G. Dr. R. Rothe. (Allg. Kirchenzeitung 1867. Nr. 79, 80.)

Hönig, R. Rothe. (Süddeutsches evangel. protest. Wochenblatt 1867. Nr. 40.)

Lebensgang des Sebastian Stern und des Martin Stern. Karlsruhe. Gutsch. 1868. 8. je 16 S.

Hof- und Staats-Handbuch des Großherzogthums Baden. 1868. Karlsruhe. Braun. 8. XIV. 586 S.

v. Weech, Friedrich. Geschichte der badischen Verfassung. Nach amtlichen Quellen. Karlsruhe. Bielefeld. 1868. Lex.-8. VII. 202 S.

Festreden bei der am 22. August in Heidelberg stattgehabten Feier des fünfzigjährigen Bestandes der badischen Verfassung. Heidelberg. Emmerling. 1868. 8. 17 S.

Festschrift zur Erinnerung an die 50jährige Verfassungs-Feier für die liebe Jugend. Waldbirch. Reichling. 1868. 8. 16 S.

Die Regierung und die liberale Partei in Baden.

(Die Grenzboten. 1868. Nr. 50).

Zwei Postscripta zu den badischen Briefen.

(Historisch-polit. Blätter. 1868. 62. Band. Nr. III. S. 57—78. 125—145.)

Historische Betrachtungen über neues und altes Verfassungsleben.

III. Das Breisgau.

(Historisch-politische Blätter 1868. 62. Band. Nr. IX. S. 345—361.)

IV. Das Breisgau wieder unter Habsburg.

(ibid. Nr. XLI. S. 698—716.)

Die badischen Wahlen zum Zollparlament.

(Hist.-polit. Blätter 1868. 61. Band. Nr. L. S. 760—793.)

- Spohn, Georg. Badisches Staatskirchenrecht. Durch Mittheilung des Gesetzes vom 9. Okt. 1860 über die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate sowie der andern auf Grund desselben noch geltenden Gesetze und Verordnungen. Karlsruhe. Groos. gr. 8. XVII. 257 S.
- Brück, H. Die oberrheinische Kirchenprovinz von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses der Kirche zur Staatsgewalt. Mainz. Kirchheim. gr. 8. XVI. 567 S.
- Ketteler, Wilh. Eman. v. Das Recht der Domkapitel und das Veto der Regierungen bei den Bischofswahlen in Preußen und der oberrheinischen Kirchenprovinz. Mainz. Kirchheim. 1868. 8. 47 S.
- Le Gouvernement Badois et le Chapitre de Fribourg. Etudes historiques, documents nouveaux, question du moment. Liège. Dessain. 1868. 8.
- Die badische Regierung und das Domkapitel von Freiburg. Eine historische Studie über eine Frage der Gegenwart mit Benützung neuer Dokumente. Aus dem Französischen. Mainz. Kirchheim. 1868. gr. 8. IV. 84 S.
- Die kirchlichen Zustände in der Erzdiözese Freiburg.
(Der Katholik. N. F. 16. Jahrg. 1868. Januar. Februar.)
- Die neuen staatskirchlichen Streitigkeiten in Baden (1867—68).
(Archiv für kathol. Kirchenrecht. Herausg. von Fr. H. Vering. 1868. 1. Heft.)
- Die Erzbischofswahl in Freiburg.
(Der Katholik. N. F. 10. Jahrg. Juni.)
- Die Erzbischofswahl in Freiburg.
(Historisch-politische Blätter. 1868. Band 62. Nr. XXXVI. S. 603—627.)
- Die Erzbischofswahl in Freiburg und die badische Regierung.
(Mugsb. Allg. Zeitung. 1868. Nr. 329. Beilage.)
- Civilehe und Schulgesetz. Ein Wort an das evangelische Volk in Baden. Karlsruhe. Gutsch. 1868. 8. 16 S.
- Actenstücke, offizielle, über die Schul- und Kirchenfrage in Baden. 4. Heft. Versammlung der Vertreter des Klerus in der Erzdiözese Freiburg vom 17. bis 19. Dezember 1867. Freiburg. Herder. 1868. gr. 8. 100 S.
- Zell, Karl. Offenes Sendschreiben an Präsident Ellstätter in Sachen des badischen Kirchen- und Schulstreites. Mainz. Kirchheim. 1868. gr. 8. 44 S.
- Wörter, Fr. Zurückweisung der jüngsten Angriffe auf die dermalige Vertretung der kathol. Dogmatik an der Universität Freiburg. Freiburg. Wagner. 1868. 8. 77 S.
- Die Statuten des kirchlichen Vereins vom h. Erzengel Michael für die Erzdiözese Freiburg. Freiburg. Literar. Anstalt. 1868.
- Stang, M. Handbüchlein der Erzbruderschaft zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Gestiftet und eingeführt in der St. Peters-Pfarrkirche zu Bruchsal im Jahr 1768, erneuert und erweitert im Jubiläums-Jahre 1868. Bruchsal. Beyer. 1868. 8. 32 S.

- Kirchenkalender für die evangelisch-protestantische Gemeinde in Karlsruhe.** Herausgeg. von dem evangelisch-protest. Kirchengemeinderath. 3. Jahrg. 1868. Karlsruhe. Gutsch. gr. 8. 30 S.
- Der Protestantismus in Südwestdeutschland.** Eine Studie (von P. S.). (Allg. kirchl. Zeitschr. 9. Jahrg. 4. Heft.)
- Die babilische Generalsynode im Jahr 1867.** (Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. Herausg. von J. Ch. K. v. Hofmann u. A. N. F. 55. Bd. 2. Heft.)
- Schwab, Wilh.** Statistik der evangelischen Kirche des Großherzogthums Baden. Nach officiellen Quellen bearbeitet. 2. Aufl. Karlsruhe. Racklot. 1868. 8. 212 S.

- Alphabetisches Repertorium der Schulgesetze.** Waldbirch. Verlag von J. C. Wiegler, Amtsrevisor. 1868. gr. 8. 34 1/2 Bogen.
- Das babilische Gesetz vom 8. März 1868 über den Elementarunterricht, sammt den dazu gehörigen Verordnungen.** Mit Benützung amtlicher Quellen erläutert von Aug. Joos, Rechtsreferent im großh. bad. Oberschulrath. Heidelberg. Emmerling. 1868. 1. Abth. gr. 8. 120 S.
- Kaltschmidt, R. F.** Lehrplan für den Religions-Unterricht in den evangel. Volksschulen des Großherzogthums Baden. Müllheim. Schmidt. 1868. H. 8. 64 S.
- Kolbus, H.** Das Pflüger'sche Lesebuch und dessen Werth als Lehrmittel. Freiburg. Herder. 1868. gr. 8. 16 S.
- Kolbus, H.** Der Parteistandpunkt und das Pflüger'sche Lesebuch. Freiburg. Herder. 1868. gr. 8. 32 S.
- Ueber den sittlichen und pädagogischen Werth der Kritik des Pfarrers Dr. Kolbus in Reuthe, betr. den 2. Theil des neuen Lesebuchs für Volksschulen.** Jahr. Geiger. 1868.
- Der Criminal-Proceß gegen Pfarrer Gamber von St. Georgen (Dekanats Freiburg) wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung.** (Opposition gegen das durch den dortigen Ortschulrath eingeführte Pflüger'sche Lesebuch betr.) Freiburg. Mayer. 1868. 16 S.

- Großherzoglich Badisches Regierungs-Blatt.** 66. Jahrgang. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 4. XLVIII. 1046 S.
- Verhandlungen der Stände-Versammlung des Großherzogthums Baden in den Jahren 1867/68.**
1. Protokolle der ersten Kammer und deren Beilagen. Von ihr selbst amtlich herausgegeben. Protokollheft mit Repertorium. Karlsruhe. Gerbracht. 4. XII. 207. 30. 20 S.
 2. Erstes Beilagenheft. Karlsruhe. Müller. 4. VI. 445 S.
 3. Zweites Beilagenheft. Karlsruhe. Müller. 4. V. 223 S.
 4. Protokolle der zweiten Kammer. Von ihr selbst amtlich herausgegeben, nebst dem hiezu vom Archivariat aufgestellten Repertorium. Karlsruhe. Braun. 1868. 4. XXIII. 185. 50 S.

- Behrer, J. F. Repertorium der gesammten Gesetzgebung Badens. Nachtrag zu jenem von 1866, enthaltend die seit jener Zeit erlassenen Gesetze und Verordnungen. Heidelberg. Emmerling. 1868. 4. III. 89 S.
- Behaghel, W. Das neue großherzoglich badische Pressgesetz vom 2. April 1868 erläutert. Freiburg. Schmidt. 1868. gr. 8. 48 S.
- Ruef, Max. Code Napoleon. Badisches Landrecht mit Anmerkungen. Freiburg. Wagner. 1868. gr. 8. 627 S.
- Verbesserung des badischen Landrechts. Gespräch zwischen einem Pfarrer, Amtmann, Advokat u. s. w. über die Mängel des badischen Landrechts u. s. w. Freiburg. Schmidt. 1868. 8. 64 S.
- Anleitung zur Führung der Grund- und Pfandbücher im Großherzogthum Baden. Amtliche Ausgabe. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 8. XX. 170 S.
- Verordnung, die Handhabung der Baupolizei betreffend. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 8. 20 S.
- Verordnung, die revidirte Rheinschiffahrtsakte, die Bestellung von Rheinschiffahrtsgerichten, die Schiffsfahrtpolizei und Floßordnung für den Rhein und den Transport von entzündlichen, äßenden und giftigen Stoffen auf dem Rhein betreffend. Karlsruhe. Malsch und Vogel. 1868. gr. 4. 68 S.
- Die Rheinschiffahrts-Akte vom 17. Oktober 1868 nebst der Schiffsfahrtpolizei und Floß-Ordnung und der Verordnung über den Transport entzündlicher, äßender und giftiger Stoffe auf dem Rhein. Amtliche Ausgabe. Mannheim. Schneider. 1868. 8. 60 S.
- Badisches Centralblatt für Gemeinde- und Staatsinteressen, herausgegeben von Biffing. 1868.
-
- Buchelt, Sigm. Das Strafgesetzbuch für das Großherzogthum Baden nebst Abänderungen und Ergänzungen mit Einschluß der Gesetze über Presse, Vereine und Ministerverantwortlichkeit, mit Erläuterungen. Mannheim. Bensheimer. 1868. gr. 8. XVI. 1152 S.
- Buchelt, Sigm. Ergänzende Gesetze der großh. badischen Strafgesetzgebung mit Erläuterungen. Mannheim. Bensheimer. 1868. gr. 8. X. 354 S.
- Schenkcl, R. Die badische Strafrechtspflege von 1865.
(Allg. deutsche Strafrechtszeitung herausg. von Fr. v. Holzendorff. 8. Jahrg. 8. Heft. August.)
- Leichmann. Bemerkungen über die badische Strafrechtspflege im Jahr 1866.
(Allg. deutsche Strafrechtszeitung. 8. Jahrg. 1. Heft. Januar.)
- Prozeß J. Schneider verhandelt vor der Strafkammer des Großh. Kreis- und Hofgerichts Mannheim am 21. April 1868. Mannheim. Schneider. 1868. 8. 64 S.
- Jahresbericht über Zustände und Ergebnisse des Zellengefängnisses Bruchsal während des Jahres 1865. Heidelberg. Weiß. (1867.) 8. 92 S.
(Blätter für Gefängnißkunde. Organ des Vereins der deutschen Strafanstaltsbeamten. Redigirt von E. Gært. Heidelberg. Weiß. 1868. 3. Band. Separatheft.)

Großherzoglich Badischer Militär-Staat. Karlsruhe. Ralsch und Vogel. 1868. 8. IX. 92 S.

Das Wehrgesetz für das Großherzogthum Baden vom 12. Febr. 1868 nebst dazu gehörigen Gesetzen und Verordnungen. Karlsruhe. Ralsch u. Vogel. 1868. 8. VIII. 155 S.

Wehr- und Contingentsgesetz für das Großherzogthum Baden, sowie Gebrechenordnung für die Musterung der Wehrpflichtigen, und Gesetz, die Rechtsverhältnisse der Dienstboten betreffend. Lörrach. Gutsch. 1868. 8. 32 S.

Verordnung, die Organisation der Landwehrbehörden und die Dienstverhältnisse der Mannschaften des Beurlaubtenstandes in Baden betreffend. Amtliche Ausgabe. Karlsruhe. Ralsch u. Vogel. 1868. 8. 130 S.

Die Gesichte bei Hundheim, Werbach und Tauberbischofsheim vom 23. und 24. Juli 1866. Tauberbischofsheim. Lang. 1868. 8. 18 u. 46 S.

Heidelberger Jahrbücher der Literatur. 61. Jahrgang. Heidelberg. J. C. B. Mohr. 1868. 8. 974 S.

(Eichrodt.) Rheinschwäbisch. Humoristische Gedichte vom Verfasser des weisland Gottlieb Biedermaier. Karlsruhe. Viefelfeld. 1868. 12. 12 Bogen.

Moriz Smelin.

Namen- und Sachregister.

- Nach (Ab, Ahe) im Hegau, Stadt 277.
 Nachen, Stadt 244.
 Ablagsgelder 263.
 Adalbero cognomine Rex, de Übir-
 lingen 16.
 Adelsheim 381 ff.
 v. Adelsheim (Ablagshheim, Abligshheim)
 Gottfried 382.
 Göb 403.
 Joh. Christ. 381 ff.
 Stefan 364.
 Zeyssolt 214, 365.
 Adolf, röm. deutsch. König 19.
 advocatus in Ahe 278.
 v. Affelstetten
 Guta 419.
 Heinricus 419.
 Hermann 419.
 Agnaten, pfälzische 413.
 v. Albig, Bernher 203.
 Albig 178, 194.
 Albißer, G., Wirth zu Schwerzen 354.
 Albrecht I., röm. deutsch. König 19.
 Albrecht II., röm. deutsch. König 257.
 Alemannien, Herzoge von
 Gunzo 13.
 Snabi (Rebi) 13.
 v. Allenblumen, Johann Dr. 123.
 Aller-Heiligen Berg 186.
 Almende bei Kloster Schönbau u. 362,
 377 ff.
 Almut, Burg u. Herrsch. 142, 440.
 Alpgau, Grafsch. 132.
 v. Altendorf, Pet. Andreas, Obervogt
 zu Bonndorf 340.
 Obervogt, stülkingischer 464.
 v. Altenklingen, Walth., Landvogt 458.
 Alt-Krenkingen 141.
 Altneudorf 377.
 Alzei 183, 197, 199, 362.
 Amberg 199.
 Am-Ort, Heinrich, Bürgermeister 419.
 Konrad 422.
 Ulrich, Bürgermeister 425.
 Ampelgrube 377.
 Am Rain, Jac., zu Tegernau 460.
 Am Stad, Hr. Hermann 440.
 Wilhelm 440, 461.
 Andelsau (jetzt Andelsbosen bei Ueber-
 lingen) Decanat 423.
 v. Andelsau, Heinrich, Decan 422.
 v. Anglach, Diether 405.
 Anna, Königin (Kudolfs I. Gemahlin)
 32.
 Anna, Schwester, Meisterin des Hauses
 an der Wiese 420.
 Ansbach 381.
 Anshelm, Adelheid 424.
 Heinz 424.
 Antonius, Petrus (Finariensis) 71.
 127.
 Anweiler 179.
 Aepig, Heinrich 428.
 Apotheker zu Heidelberg 216 ff.
 Appenzell, Rath zu 242, 243.
 v. Arburg, Freih. Thüring 441.
 Archisches Regiment 295, 296.
 Arnoldus minister de Ubirlingen 17.
 scultetus de Ubirlingen 16.
 Arnsberg, Freisuhl 191, 208 ff., 363.
 Arnsberg, Rath 213.
 Arrajun (Wollenstoff) 432.
 Arriginus, Humanist 35, 45, 90, 91.
 v. Arr, Gaspar 164.
 Aschenbrenner 376 ff.
 v. Ast. Ludwig, Kanzler der Univ. Hei-
 delberg 46.
 Auer, Müller zu Reuenthal 469.
 Auerbach 180.
 Auffkirch (bei Ueberlingen) 266, 420,
 422.
 Augsburg, Bischof, Peter (v. Schaum-
 berg) 40.
 Predigerkloster 263.
 Stadt 29, 244, 247, 434, 438.
 Auschuß-Compagnien 383.

- Baar, Landgericht in der 24.
 Bacharach 183, 186, 197.
 Baden, Markgrafen 124, 189.
 Bernhart 184, 194, 201, 203.
 Christof 404, 407.
 Jacob 193.
 Karl 403.
 Karl Friedrich, Kurfürst 360.
 Philibert 386.
 Philipp 409.
 Rudolf 184, 201, 203.
 Baden, Schule 386 ff.
 v. Balderheim, Henne 401.
 v. Baldeßern, Genid 213.
 Ballinensis episcop. Johann, bischöf.
 General-Vicar 460.
 v. Balshofen, Simon 405, 406.
 Balthasar, Schummether 219.
 Balve, Grafschaft 210.
 Bamberg, Bischof Leopold 181, 196.
 Bamberg, Stadt 381.
 Bamberg, bei Ueberlingen 424.
 Barbelroth 409.
 Bartholomeus, Benedictinerabt in Trient
 185.
 Basel, Stadt 244, 247, 328.
 Basel, Universität 69.
 Bauer, Obervogt zu Bondorf 444.
 Bauer, Pfarrer zu Lauchringen 325.
 Bauernkrieg (1525) 264, 467.
 Baumeister-Amt zu Thieningen 171.
 Baumgarten, Schloß und Wäldungen
 bei Buchhorn 230, 253.
 Bayern 194, 195.
 Bayern, Herzoge: Ernst 362.
 Georg (Jörg) 261, 406, 415, 416.
 Ludwig 409.
 Wilhelm 386, 409, 411.
 beboffenen 379.
 Becher, silberne 369 ff.
 Bed, Georg 308.
 v. Bed zu Wilmenbingen (genannte
 Glieder dieser Familie) 131, 342,
 343, 348, 349, 351, 352.
 Joh. Jakob, Ketzgauischer Landvogt
 150 ff., 171, 334, 340, 342 ff.
 Beerenberg (mons fragorum), Kloster bei
 Bürid 457 ff.
 Beger v. Geispolzheim, Heinrich 404.
 Bekk, Margaretha 424.
 v. Belhain, Conrad, Landkomthur 420.
 Bellheim 408.
 Benbel, M., zu Lauchringen 175.
 Benedictinerkloster 402.
 Bensheim 366, 378 ff., 413.
 Berau, Kloster 159, 332, 335, 340, 438,
 442 ff., 446, 466.
 Berauer Gut 340.
 Berauer Vogtei 461.
 Berchtoldsbol i. Ketzg. 438.
 Berg, Herzog von 211.
 Berge (Berghe), Rath 213.
 Bergdorfer, Geschirrhändler 329.
 Berger, H., zu Wilmenbingen 339 f.
 zu Schwärzen 343.
 Bergeshof bei Ueberlingen 290.
 Berg-Deßlingen 437.
 Beringer, Hans Jörg 308.
 v. Berlichingen, Beringer 365.
 Berlinger, Ketzgauischer Kastenvogt 325.
 Berlinger, Pfr. zu Schwärzen 348.
 Bern 265.
 Bernhardiner 317.
 v. Berwangen, Heinrich 214.
 Besele, Pfr. zu Schwärzen 348.
 Besserer, Adam 235.
 Claus 433.
 Gorian 235.
 Hans 235.
 Niclaus, Bürgermeister zu Ueber-
 lingen 424.
 Ulrich 235.
 Besserer, Pfr. d. Stift. Säckingen 463.
 Bettmaringen, Amt 137.
 v. Bettendorf, Hans 417.
 Beugger, H., Wirth z. Lauchr. 321.
 Bez, Junfer in Ueberlingen 310, 314.
 Bewidmung 406.
 Biberach, Stadt 21, 29.
 v. Bibra, Kilian 40, 48, 96.
 Bieder, B., Landricht. im Ketzg. 165,
 463.
 Biffli, Jacob 424, 430, 433.
 Billafingen (Bilofingen) 423.
 Billigheim 186.
 Binder, Nicolaus, Bruder, Guardian
 423.
 Birnan, Diebfrauenkapelle zu 422.
 Birs, in der, Landgericht 20.
 Bischof (Byschoff) Konrad, Vogt zu Pei-
 ligenberg 250, 253, 254, 433.
 Bischof, Konrad zu Ueberlingen 425.
 Blarer, Ambrosius 265.
 Christoph 266.
 S. Blaffen, Stift 170, 340, 343, 348,
 433, 440 f., 448.
 S. Blasienhof z. Wilmenb. 340.
 Blischenberg f. Blitschenberg unter Ue-
 berlingen.
 Blocher, Johann, Mag. in Heidelberg 46.
 Stadtpfarrer 51.
 Blumberg 307.
 v. Blumened, Heinrich 456.
 Johann 456.
 Rudolf 456.
 Blumenfeld, Amt 137.
 Bodlin, Bernhart, Edelknecht 364.
 Bodinchurs, Wilhelm 213.
 Bodman, Dorf 301.

v. Bodman, Hans 282.

Hans Jörg 283.

Hans Wolf 282.

Böhmern 192.

Böhmern, Römige: Johann 181, 183.

Wenzel 183.

Bol, Berg i. Klettg. 331.

Boller, G., z. Lauchringen 175.

J., Wirth daselbst 321.

Bomgartner, Conrad 242, 243.

Bommer, Kilian 254.

Bondorf, Herrschaft ober Amt 134, 137, 444.

Bonifacius IX. Papst 189.

Borberg 383.

Braitenried bei Ueberlingen 424.

Brandenburg, Markgrafen:

Friedrich 191.

Johannes, Alchimista 35.

Ludwig 183.

Brandenburg-Ansbach, Markgraf von 381 ff.

Bräunshorn 197.

Braunstein, H., Landrichter im Klettg. 442.

Brechtel, Peter, Mag. in Heidelberg 48, 54, 62, 68, 220.

Bregenz, Stadt 229, 233, 255.

Breitenfeld i. Alp. 141.

Bremened in Heidelberg 219 ff., 357.

Brendel v. Hoenburg, Rudolf 406.

Bretten 181, 182, 193, 364, 383, 404, 406.

v. Breidenbach, Gerlach 212.

Briefer = Epistolarium? 432.

Brigel, Martin 308.

Brigenthal, das 279.

Brilon (Brylon), Rath 213.

Brimelmer, Benz 421.

Runigund 421.

Brissacher, Hans 258.

Bruchsal 403, 406, 411.

Brud 197.

Bruber, Herr Rudolf, genannt der, Priester 420.

Brugger, H., Wirth z. Lauchr. 173.

Brümsin, Konr. z. Schaff. 458 f.

Brune, Jungfrau 186.

Brungger, Rudolf, Notar 421.

Brunner, J., Klettg. Ebricht. 334, 442.

Brurein 405.

Bubenberg 377.

Buchbronn, Caspar 403, 404.

Diether 403, 404.

Gutte 404.

v. Buchenau, Gottschalk 401.

Bücherpreise 46.

Buchhorn, Stadt 1, 21, 29, 225, 228, 229, 230, 231, 236, 237, 240, 241, 243, 245, 249, 252, 301, 457.

Bühler, K., Brgr. z. Waldbühut 461.

v. Bulach, Jacob, Klettg. Ebdgt. 169.

Bulle, goldene 362, 410.

Bund der Städte am Bodensee 1.

Bunninger, Johann, Priester 424.

Burgsaffen zu Luppen 133.

Burgund, Herzoge von: Karl 259.

Philipp 260.

Burgund, Herzogin von, Maria 259, 269.

Bursfelber Reformation 402.

Bürster, Sebastian (Chronist) 286 ff.

v. Bursfetten, Bernhard 402.

Buß, Heinrich 210.

Byelstein, Hans 376 ff.

Jedel 362, 376 ff.

Peter 376 ff.

Camencola, Johannes, aus Siena 65.

Gaub 197, 408.

Cham 197.

Chlocher, Walthar der, Chorherr 428.

v. Choted, Pferr. Gangl. 326 f.

Chur, Bischof von 15.

Churer Pfenninge 228.

Ciburzel 373.

v. Clingen, f. Klingen.

Clinghore, Hans 365.

Clyngel, Schneider 186.

Edln, Erzbischöfe 406.

Adolf 412.

Dietrich 191, 208, 209.

Wilhelm 181, 182, 196, 200.

Edln, Stadt 244.

Competenz des Schulmeisters zu Baden 386 ff.

Conrad, Koch 186.

Constanz, Bischöfe 133, 135, 456, 460, 462.

Eberhard 418.

Franz Konrad 447.

Gaudentius 13.

Heinrich 418, 457, 460.

Hermann 229, 237, 144, 249, 253.

Hug 262, 265, 462.

Konrad 15.

Nicolaus 423.

Ulrich 420.

Constanz, Concilium zu 29.

Domcapitel 232, 264, 422.

Domstift 133, 440.

Geistl. Gericht 458.

St. Johannes-Stift 237, 418.

Constanz, Krone, Haus zu der (Mainau) 421.
 Münztage (1471) 256.
 Official 420, 422.
 St. Peter, Frauenkloster 424.
 Predigerkloster 419, 427.
 Stadt 1, 14, 15, 21, 25, 227, 228, 231, 235, 240, 242, 248, 251, 254, 265, 300, 306.
 Stadtkammern zu 258.
 St. Stephanskloster 428.
 Coverstein, Johann 213.
 Croaten 384.
 Crowel, Heinrich, von Münsingen, Mag. 68.
 Crydwitz, s. Kreydwitz.
 Culman, Merkel 63.
 Culmbach 382, 384.
 Cunzo, dux 13.
 v. Dalburg, Diether 221.
 Johann 189, 203, 205.
 Dangstetten, Caplanei 173, 322, 324.
 Dänikon, Kloster 293.
 Darbach 377.
 Dedelsburg 210.
 Degernau s. Tegernau.
 Denksdorf, Propst (Bernhard v. Durschitten) 402.
 Dettin, Clara 117.
 Deheln s. Legeheln.
 v. Deuring, Generalvic. 448.
 Deutschorden 266.
 Deventer, Probst Nicolaus von 185.
 Dersheim 363.
 Diebach 183, 197.
 Diem, Wilhelm, Vogt zu Neustadt 384.
 Diespener, Gerhart, Freigraf 208, 211.
 Dietrich, Friedrich, Custos des Stifts St. Johann in Constanz 237.
 Dilsberg 181 ff.
 Dinkelsbühl 381.
 Disibodenberg, Kloster 411.
 v. Dissenhofen, Bruder Berthold, Guarbian 424.
 Döllin, Propst z. Berau 442.
 Doring, Ludwig 212.
 Dornspurger, Kaspar, Ritter 266.
 Dortmund 210.
 Dossenheim 377.
 Drähsel, Hans 423. s. auch Erähsel.
 Dreibrod Werner, Chronist 6.
 Dregzewitz s. Treßwitz.
 Driefels s. Trisfels.
 Duben 362.
 v. Dubenschuer, Johann 213.
 v. Dunen, Wrich 403.
 Düren 366, 380.

Dürkheim (Dorinkheim) 192.
 v. Dürnickheim, Jacob 178.
 Dyemar, Nicolaus, Mag. 45.
 Winrich, Rathsherr zu Heißenberg 218.
 Ebenhoch, Eberhard 250.
 Hans 250.
 Eber, Valentin, Stadtschreiber zu Augsburg 39, 58, 117, 118.
 Eberbach 179.
 Ebersberg 210.
 Eberstein, Graf Wilhelm v. 203.
 Eckstetten, s. Bisthum.
 Eggingen a. d. Wutach, Kirchenspfl. 460.
 Eglißvol, Weingarten 425.
 v. Ehenheim, Weiprecht 190.
 v. Ehingen, Rudolf, Bürger zu Aach 278.
 Ehinger, Konrad d. ä. 421.
 Ehrensberger, Müller zu Wutöschingen 443 ff.
 Bogt daselbst 339 f., 345.
 Ehrshaus 342.
 Eidgenossenschaft, schweizerische 70, 232, 242, 243, 253, 265.
 Eigenleute 363.
 Einfangs- oder Gartenrecht 450.
 Einhart, Weisl. zu Ueberl. 310, 314.
 Einsiedeln, Kloster 287, 293.
 Einsiedeln, Tagelohnung der Eidgenossen zu 253.
 Einung der pfälz.-bayr. Fürsten 409.
 Ellerbach (bei Ulm) Schloß 233.
 Elß, Landvogtei 246.
 v. Embs, Jacob 262, 272.
 Mark Sittich 264.
 Michel 254, 255.
 St. Emeram, Kloster in Regensburg 14.
 v. Emerghofen, Anton 364, 402.
 Stefan 402.
 Emikoven bei Ueberlingen 419.
 Emer-Mettingen i. Alp. 143.
 Engelberg, Abt Wilhelm 421.
 Kloster 420.
 Engelmaier, Dr., österr. Fiscal 137.
 Engen, Pfarrer 135.
 Schloß (Krenkingen) 135.
 Eni, Heinrich der 419.
 v. Engberg, Friedrich 364.
 Eppingen 365.
 v. Erbach, Schenken: Conrad 182, 195, 401.
 Diether 402.
 Philipp 363.
 Grafen: Eberhard 410, 411.
 Georg 410, 411.
 Valentin 410.
 S. auch Schenken v. Erbach.

Erbach bei Ulm, Schloß, s. Ellerbach.
Erbfolge in Kurpfalz 200, 366, 410, 411.

Erbfolge, spanheimische 413.

v. Erenberg (Eremberg, Ernberg), Heinrich 214, 364, 401.

Erfurt, Abt Christian zu S. Peter 401.
Universität zu 61, 120.

Eristirch, Waldungen bei 230.

v. Erleheim (Erldeim),
Albrecht 181, 217, 218.
Conrad 217.

Else 186.

Hanemann 186.

Hans 217.

Heinrich 182, 217.

Ern, Konrad, genannt Schaffhuser 259.

Ernst Joh. v. Rheinau 457.

Margaretha 458.

Ernesti (Ernst), Johannes, Domkustos
in Worms 54.

Erzingen, Leutpriester 456.

v. Erzingen, Apollonia 442.

Georg 162, 442.

Heinrich 159, 162, 442.

Erztruchseuamt 410.

Eichbach i. Breisg. 161.

Zehnten das. 161.

Eichenau 381.

Eichenbach 180.

Eichenreuter, Gallus, Dr. 268.

Eichingen, s. Deichingen.

v. Eichau, Ludwig 413.

v. Eifel, Johann 210.

Eßlingen, Stadt 16, 21, 29, 260.

Eßlinsberger, Konrad 310.

Eßlilber, Inventar 371.

Eversberg, Rath 213.

Faber, Ludwig Johann 359.

Fabri Jodocus, Mag. 67.

Falbert, s. Balbert.

Falk, Georg Sebastian 382, 384.

Falkenstein 403.

Falkensteiner, Johannes, Abt zu Reichen-
bach 36.

Faller, kletg. Landtschreib. 169.

Ferdinand I., Kaiser 265, 266, 267,
283. s. auch Oesterreich, Erzherzoge.

Ferdinand II., Kaiser 268.

Ferdinand III., Kaiser 132, 268.

Feuchtwanger, die 381.

Feyertag, Barbara 220.

Martin 220.

Finariensis, s. Antonius Petrus.

Flacho, Geschl. in Ueberlingen 6.
Karl Leonhard, Kanzleiverwalter
zu Ueberlingen 6.

Flacho'sche Chronik 6.

Flandern 260.

v. Flehingen, Ulrich 405, 406.

Fluhthal a. d. Mutach 333, 467.

Francisci, Johannes, aus Parma 65.

Brandenstein, Hannmann, Zinsmeister in
Bensheim 380.

v. Brandenstein, Conrad 378.

Frankenberg 180.

Frankenthal 383.

Frankfurt a. M., Stadt 244, 247, 365,
406, 408, 413.

Frankfurter Messe 402, 411.

Frankreich, Kriegswerbungen 262, 273.

Frauenzimmer (Hofwejen) 406.

Fregeno, Marinus de 65.

Frei, B., v. Fußendorf, Notar 457.

Freiburg i. B., Stadt 18.

Freischöffen 363.

Freising, Bischof Philipp 409.

Hochstift 407.

Frejeken, Johann 213.

Fresser, Hans 220.

v. Friberg, Friedrich, Landrichter in der
Birs 20.

Friedbold z. Schaffhaus. 440.

Friedburga, Tochter des Herzogs Gunzo
13.

Friedelsheim 192.

Friedrich I., Kaiser 14.

Friedrich II., Kaiser 15.

Friedrich III., Kaiser 161, 237, 240,
244, 245, 246, 257, 258, 259, 261,
269, 270, 403.

Friedrich (der Schöne), röm.-deutsch.
König 20, 195, 421.

Friedrichshafen, Stadt, s. Buchhorn.

v. Frittenheim, Heinrich 209, 214.

Frislich, Konrad 422.

Früg, Heinrich 423.

Frühmesse, Stiftung einer solchen 429.

Früh- oder Uechtwaibe 450 f.

Frz, Heinrich 424.

Fuhrfronen 330.

v. Fulasch, Eberlin 164.

Jacob, kletg. Oberamtmann 337.

Wilhelm 336.

Furchenziehung 337.

Fürstenberg bei Bacharach 197.

Fürstenberg, Landgericht, s. Baar.

Fürstenberg unter den Linden, als Ge-
richtsstätte 24.

Fürstenberg, Herrschaft 326 f.

v. Fürstenberg, Grafen 136—338, 345.

Friedr. Karl 138.

Friedr. Rudolf 137, 140, 153 f.

Mar. Franz 138, 155.

Ubelhild 456.

Gaserbid 210.
 Gall, der heilige 13.
 St. Gallen, Abt von 15.
 Abt Ulrich von 242.
 Stadt 1, 2, 21, 231.
 Gallenberg bei Ueberlingen 13.
 Gamelfstein, Johann, Komthur Joh.
 Ordens in Ueberlingen 27.
 v. Gamserschwang, Konrad 425.
 Gammerswanger, Konrad, Bürgermeister
 432, 433.
 Gansschopf, Heinrich 261.
 Garten-Recht 450.
 Gasser, Vogt z. Schwerg. 337 f.
 Gebhard, der heilige 14.
 Geisefe (Geisfe) Rath 213.
 v. Geismar, Hermann 186, 187.
 Geißel, Joel, zu Nürnberg 383.
 Geleitsgränzzeichen 365.
 Geleitsrecht, pfälz.-heßisches 413.
 pfälz.-speirisches 403, 406, 411.
 pfälz.-württemberg. 365, 402.
 v. Geller, Margarethe 220.
 Nicolaus 220.
 Gemmingen, Dorf 365.
 v. Gemmingen (Gemynen), Barbara
 404.
 Eberhart 404.
 Hans 364, 404.
 Hans (zu Gutenberg) 220.
 Reinhardt 405, 406.
 Weiprecht 380 ff.
 Gemünd, Burg u. Stadt 179.
 Gemünder-Zenten 413.
 Gerichtsring 335.
 Gering, H., Ketz. Ebricht. 337.
 Germersheim 179, 186, 192.
 Getrüwenhenber 186.
 Gewelbewerter 367.
 Giener, Rafan 361.
 Giengen 407, 415.
 v. Gillingen, Fabian 364.
 Gompolt 364.
 Heinrich 365.
 Gläner, Friedrich 358.
 Gmünd (Schwäbisch) Stadt 29.
 Göder v. Joneß, Oberamtman z. Stil-
 ling. 339.
 v. Gohenhart, Meze 186.
 Goldsmut, Friß, Bürgermeister v. Hei-
 delberg 218.
 Goslar, Stadt 245.
 Gossimbrot, Geisl. in Augsburg 40.
 Georg 83.
 Sigmund 59, 84, 118.
 Ulrich 83.
 Göß, Phil. Moses zu Abelsheim 381 ff.
 Gößli, Johann, Stadtmann zu Ueber-
 lingen 421.

Gopritter, Henni 433.
 Gornheimingen 182.
 Graben, Ort 193, 403, 406, 411.
 Graf, Br. z. Lauchr. 325.
 v. Grabenegg, Wilhelm Freiherr 266,
 267, 268.
 Gribel, Mathis 308.
 Griebheim (Grieben) i. Ketz. 158.
 Caplanei das. 173, 324.
 v. Griebheim (Grieben) 442.
 Heinrich 462.
 Hermann, Ritter 158.
 Wilhelm 144, 355, 442.
 Griffe, Conz 378 ff.
 Grotzheim, Johann 384.
 Gröndau, Dorf 366, 379.
 Gröndelsbüschs Regiment 295.
 Groß, Peter, Büchsenmeister 362.
 Guarinus, Humanist 39.
 Guder, Joh. z. Tegernau 460.
 Guebriant, de, Marshall 285. 299.
 v. Gudenberg, Bernher 213.
 v. Gumpenberg, Heinrich 178.
 Günther, Bartholome 308.
 Gurtweil, Burg, Dorf u. Herrsch. 142,
 162.
 Brücke das. 326 f.
 Gutach (Guta, Butach), Fl. 128, 440.
 Gutenberg, Burg und Herrschaft (Amt)
 137, 142.
 Müller das. 167.
 Gutenberg i. d. Pfalz 179.

 Haan, Geisl. in Ueberl. 312.
 Haberkalt, Heiße 433.
 Ursula, Priorin 424.
 Haberstod, Amtmann 322.
 Habsburg, Grafen von
 Albrecht 130.
 Hans 23, 24.
 Ratbode 129.
 Rudolf 132.
 Ursula 24.
 Habsburg-Laufenburg, Grafen v. 129.
 Johann 130, 157.
 Ursula, Erbtöchter 142.
 Hasen, der, Knecht der Stadt Ueberlin-
 gen 235, 239, 256.
 Hasengieser, die, in Constanz 254.
 Hagenau, Stadt 244.
 v. Hagenbach, Peter, Landvogt 82.
 Hagenbuch 192, 403.
 Hagnau bei Mörzburg 249.
 Haidegl, Jörg zu 417.
 Hainzmann, Br. z. Lauchringen 325.
 Halber z. Mollenberg, Hanns 144.

- Hall (Schwäbisch), Stadt 29, 245, 381, 382.
 Haller, Secretarius 267.
 Hämmerlin, Margaretha 423.
 Han, Georg, Chronist 7.
 Handschuchsheim 56, 377.
 Waisenhaus 358.
 v. Handschuchsheim, Diether 377, 405, 406.
 Hannewinkel, Conrad Heinrich 357, 358.
 Hanns, riemensnyder 219.
 Häring, M., Brg. z. Billig. 169.
 Harscher Edk., Vogt zu Bregenz 255.
 Hartmann, Conrad, von Ahusen 258.
 Hartmann, Familie z. Lauchring. 170, 174, 323.
 Hartmann, Schreiber 186.
 Has, Heinrich, kais. Rath 267.
 Hasellach 179.
 v. Hasenstein, Berthold 422.
 Haslach, Berchtold, Landrichter zum Heiligenberg 25.
 Haslach, Hans, von Luggeringen 258.
 Haslanger, Rudolf 178.
 v. Hattenheim, Dietrich 182.
 Hasenberg, f. auch Hazzenberg.
 Johann 423.
 Katharina 423.
 Häubtlin, Rentmstr. 174.
 v. Hausen, Ehr., kletg. Landvogt 169.
 Hausverträge, pfälzische 409.
 v. Havn, Werner 191.
 Hazzenberg
 Elisbeth 424.
 Hans d. Ä. 424.
 Heben und legen 342.
 Hebingen 266, 420, 424.
 Heffner, Johannes Dr. 68.
 Hegau und Rabach, Landgericht 23, 258, 262.
 Heggenzer, Konrad, z. Wasserfeld 442.
 v. Hegl, Johann, Kommtthur Joh. Dr.-dens in Ueberlingen 27.
 v. Heideck, Hanns Jacob, Landvogt 166, 463.
 Hanns Joachim 170.
 Konrad 335.
 Lorenz 170, 175.
 Heidelberg, Stadt 182, 183, 193, 377 ff., 385, 404, 406, 410.
 Almende 218.
 Apothelergasse 216, 220.
 Arme Stichen 185.
 Artistenfakultät 100.
 Augustiner 185.
 Barfüßerkirche 185, 187.
 Bremened 46, 219 ff., 357.
 Bruderschaft des Hofgefindes 186.
 Burg 185, 204, 205, 367 ff.
 Heidelberg, Bürgermeister 185, 187.
 Heiliggeistkirche 193.
 Hofapotheke 216 ff., 357 ff.
 Hospital 358.
 S. Jacobspfunde 185.
 Kendels = (Kennelins =) gasse 219, 222.
 Redarschule 358.
 Pädagogium 358.
 Pfarrer 185.
 Sapienzcolleg 358.
 Schloßkapelle 37.
 Spital 185.
 Stadtpfarrer 51, 112.
 Universität 33 ff.
 Zerstörung der Stadt 358.
 Heidesheim (Heidolsheim) 181, 182.
 Heidesheim 404.
 Heilbronn, Stadt 29, 245, 365, 382.
 Heiligenberg, Landgericht 25, 258.
 Vogt zu 250.
 Heiligkreuzsteinach 362, 377.
 Heimbürg in der Oberpfalz 197.
 Heinrich VI., Kaiser 14.
 Heinrich (VII.), König 15, 16.
 Heinrich VII., Kaiser 19, 20, 421.
 Heinkel, Kammerknahe 186.
 Heinkel, Schneider 186.
 Helsenstein, Grafen von
 Friedrich 251.
 Rudolf 152.
 v. Helmsstatt, Hans 203, 220.
 Johann 405.
 Wiprecht 190, 203 ff., 366.
 Helmsloß, Adelheid 425.
 Hurlhart 425.
 Henczschheim, f. Handschuchsheim.
 Henking, Hofapotheker in Heidelberg 216.
 Johann Heinrich 360.
 Kinder desselben 360 ff.
 Hensel, Wagentknecht 186.
 v. Heppenheim, Gaw (?) 182.
 Hertlingen (bei Schaffhausen), Burg 278, 280, 281.
 Herborn, Henne 362.
 Herbstwaibe (Nachtwaibe) 350 f., 450 f.
 Herttenroye, Bartholomeus von, Dr.
 Rektor in Heidelberg 38.
 v. Herßberg, Rudolf, Obervogt z. Stül-lingen 443.
 Herspruck 180.
 Hertenstein 180.
 Herrheim 409.
 v. b. Hesse, Conrat 213.
 Hessen-Darmstadt 413.
 Hezel, U., Kirchherr z. Tegernau 463 f.
 v. Heuborf
 Bilgri (Pülgri) 162, 281, 462.
 Hans 308.

- v. Heuborf
 Sebastian 305, 308 ff., 314.
 Urjel 281.
 Wilhelm 162.
- Heuschreck, Veltin, Dr. 222.
- v. Heyen, Wytkint 213.
- Heyerbach, Johannes 67, 123.
- Hilsbach (Hilspach) 198.
- Hiltpolstein 180.
- Hinderhoffer, Konrad, Bürgermeister zu Wangen 254, 255.
- Hirschau (i. d. Oberpfalz) 180, 199.
- Hirschau, Abt Wolf v. 401.
- vom Hirschhorn (Hirshorn), Eberhard 203.
- Engelhard 182.
- Hans 189, 190, 203 ff.
- Hirzlin z. Eglishau 464.
- v. Hochhausen (Horned v. Hornberg) 191, 208, 209, 363.
- Höchstetter, Ambrosius 434.
- Handlungshaus 434 ff.
- v. Höddorf (Höddorfer).
 Bentz 433.
 Cristiane 422, 423, 430.
 Heinrich, Landrichter in Hegau 23.
 Hiltpurg 422.
 Ulrich d. ä. 421.
 Ulrich d. j. 421.
- Hofen, Probstei 239.
- Hofmaler zu Heidelberg 417.
- Hofmann, Hans 433.
- Hofstatt, Daniel 217, 359.
 Joh. Dietrich 359.
- Hofwies i. Steinachthal, jetzt Thalhöfe 347.
- Hohenberg, Herrschaft 265.
 Graf Rudolf von 278.
- Hohenbodemann, Vogtei 10, 238.
- Hohen-Ems, Graf v. 154.
- v. Hohensfels, Geschl. 31, 129, 142, 438.
 Burthard 141 f., 422.
 Gozwin 32.
 Walther 141 f., 422.
- Hohenlohe, Grafschaft 384.
- v. Hohenlohe, Albrecht 194.
- Hohen-Lupfen, Burg 133.
- Hohenstein 180.
- Hohentwiel, Burg 298.
- Hölzel, Kaspar, Secr. R. Maximilians I. 262, 263, 265.
- Holtinger, Bernhard, BaccaL 220.
- Holsgewerbehandel im Murgthal 409.
- Holshaber 178.
- v. Homburg, Hans, Vogt zu Rapperschwil 281.
- v. Honburg, Rudolf, Kommtthur 422.
- Horb, Collegiatstift 263.
- Horheim i. Allgau 128, 141.
- Horn, Gustav, schwedischer General 11, 284.
- Hornberg 382, 406.
- Horned 382.
- Horned v. Hornberg 191, 208 ff., 363, 402.
- v. Horrich 295.
- Höwen, Herrsch. 134.
- Hubensmyt 219.
- Huber, Pfarr. z. Lauchring. 325.
- Huber, H., Geschworn. z. Ergingen 469.
- Hühnerberg 377.
- Humanismus 33 ff.
- Hund, Adam 191.
 Hans 191.
- Hundheim 210.
- v. Hunwil, Heinrich, Schultheiß zu Lucern 253.
- Huperti, Johann 302, 315.
- Hutter, Probst z. Berau 335.
- Huter, Heinrich, Notar 433.
- Ihuringa, i. Ueberlingen.
- Jesetten, Schloß 154.
- Im-Hof, Adelshaus 419.
 Hans z. Schaffhausen 462.
 Rudolf 419.
 Oberforstmeister 174.
 Schultheiß zu Waldbut 460.
- Immensstätt 228.
- Imshwiler 192.
- Imthurn, Patriz. z. Schaffh. 332, 440.
 Rüger, Reichsvogt das. 343.
- Indiction, römische 423.
- Ineringen 419.
- Inlekofer, Wirth z. Oberlauchringen. 346.
- Jodocus, licent. theol. zu Heidelberg 48.
- Johannes zum Ochsen, Rathsherr zu Heidelberg 218.
- Johanniterorden 26.
- St. Jörgenschloß an der Donau, Ritterschaft 229.
- Joseph II., Kaiser 360.
- Jürgangs-Recht 163.
- Jßini, Stadt 21, 250.
- Jttendorf, Vogt von. i. Steinbach.
- Juden 228, 266, 268, 321, 346.
- judicium temperatum 24, 130.
- v. Jungingen, Familie 25.
- Jungnau 419.
- v. Ragened, Hans 405.
- Ragenhalbe, Weinberg bei Sipplingen 423.
- Kaiserstuhl uf der Flu, als Gerichtsstätte 24.

Kalb, Jodocus, Mag. 72.
 Kam s. Cham.
 Kämmerer, s. Kemerer.
 Kannen, silberne 367 ff.
 Kapeler, H., z. Schwerzen 343.
 Karg, Brgr. z. Waldshut 461.
 Karl IV., Kaiser 20, 21, 28, 180 ff.,
 190, 196, 200, 421.
 Karl V., Kaiser 263, 264, 408.
 Kast, Wilhelm 310.
 Kagenelnbogen, Grafen von
 Johann 182, 190.
 Wilhelm 183, 201.
 Kaufbeuren, Stadt 21, 29.
 Kauffman, M. Jacob, von Filsjed,
 Stadtpfarrer in Heidelberg 51.
 Keller, Jakob, Stüblinsherr in Ueber-
 lingen 228.
 Pfarr. z. Engen 135.
 Pfr. z. Lauchr. 325.
 Keller von Schleithelm 469.
 Kemerer, Gutichin 361.
 genannt v. Dalburg, Diether 221.
 Johann 189, 203, 205.
 Kemnat, Mathias von, Kaplan des
 Kurfürsten Friedrich des Siegreichen
 36, 45, 49, 73, 112, 115, 124.
 Kempten, Stadt 21, 29.
 Kerzen, auf das Grab gelegt 431.
 Kessler 184, 189, 190, 403.
 Kettel von Besikeim, Endriß 364.
 Ketteler, Conrad 213.
 Kaitiger 213.
 Rubiger 213.
 Khurb, Graf 320.
 Kiefer, Asimus, Schultheiß zu Mosbach
 407.
 Kirch, Johannes, Prothonotar des K.
 Ruprecht 204.
 Kirchengerräthe, Verzeichniß 431 ff.
 Kislau 38.
 Kleinschmid, Oberstlieutenant 304.
 Kletgau, Bauern und Tauner im
 351 f., 450 ff., 471.
 Fluß, Straßen- und Brückenbau
 326 ff., 444 ff., 448 ff.
 Gefindel, fahrendes 471.
 Jagd 321.
 Irrgangsrecht 163.
 Juden 321, 346.
 Kartoffelbau 328.
 Kleebau 351, 452, 471.
 Kriegsbeschwerden 323, 446.
 Landbau 350 f., 450 f., 452 f.
 Landgarbe 169, 175.
 Landgericht und Landrichter 23,
 130, 161, 165 ff., 170, 172,
 325, 334 ff., 336 ff., 438, 441,
 449, 462 ff.

Kletgau, Landgerichtsfiegel 130, 463.
 Landhaus 321.
 Landschaft 140, 323, 446.
 Landschaftscaffe 453.
 Landschaftreiber 166.
 Landvogt und Oberamtmann 166,
 337, 340, 463.
 Landwein 355, 439.
 Leibeigenschaft 439.
 Ungelb 439.
 Waibgang 310 ff.
 Walbung 439, 447.
 Zoll 159, 321.
 Klingel, Georg 360.
 v. Klingen, Walther, Domdechant zu
 Basel 421.
 Klingenau, Al. Sion 175.
 Knäppeller, Heinrich der 419.
 Knebel, Cham 190, 203 ff., 366.
 Knecht, Gunrad 195.
 Kniebein, Oberst 384.
 Knittel, Pfr. zu Schwerzen 348.
 Knor 186.
 v. Knorringen, Wolf Dietrich 262.
 Knyp, Agnes 421.
 Konrad 421.
 Kob, Andreas, Stadtkammern in Ueber-
 lingen 22, 425.
 Konrad 22.
 v. Kobenrod, Gerwin 213.
 Hermann 213.
 Kobliß, Ernst, Bürgermeister v. Heidel-
 berg 359.
 Koch, Hans, auf der Stellkun 258.
 Köchlin, Klaus 261.
 Köhler, Anna Maria 359.
 Johann 359.
 Kolb v. Reindorf, Hans Jacob, Gene-
 ralmajor 382, 384.
 v. Koller, Präf. z. Thieng. 326 f.
 Kolmar, H. zu Wuttsching. 443.
 Kolowrat, Pfr. z. Lauchr. 325.
 Kolumban, P., Kapuziner-Guarbian zu
 Ueberlingen 316.
 v. Königsegg, Benz. 25.
 Eberhard 225.
 Königsselden, Klost. 175.
 Koppe, silberne 368 ff.
 Kraichgau, Reichsritterschaft 413.
 Kreis v. Lindensfels, Bernhard 214.
 Krentlingen, Burg 163.
 Herrschaft 161, 333.
 Ort (Alt-, Ober- u. Nieder-) 141.
 Schloß zu Engen 135.
 v. Krentlingen, Frhrn. 128, 157, 438.
 Johann 141.
 v. Krentlingen-Weissenburg, Frhr. Hanns
 441.

- v. Krenkingen-Weissenburg, Frhr. Hanns
 Friedrich 443.
 Elisabeth 443.
 Veronica 443.
 Kresbach, G., z. Nieber-Egging. 468.
 Kreuzlingen, Abt Gerung von 418.
 Kloster 15.
 Krehbiß, Johann, von Eßlingen 39.
 107.
 Kreyß, Else 366, 378 ff.
 Hanmann 366, 378 ff.
 Heinrich 380.
 Krieg, 30jährig. 446.
 Kronier, Obervoigt z. Eglisau 466.
 v. Kronenberg, Hartmann 182.
 Krumpfsüßin, Hedwig, Meisterinn des
 Hauses an der Wiese 420.
 Kruster, Heinz 379.
 Kobergin 379.
 Kruttsaß, silberne 371.
 Krutleffel, silberne 371.
 Kube f. Gaub.
 Kuchenmann, H., z. S. Blasen 440.
 Kubbauern 329 f., 452.
 Kubtheil 452.
 Kullin, N., Kletg. Oberamtsverwalt. 445.
 Kunstwiesen 452.
 Kupferschmit (Kupferschmid) Claus 433.
 Peter, Stadtschreiber 423.
 Kurmainz 366.
 Kurpfalz 408, 412, 413.
 Kürsner, Jodel 186.
 Kurwürde, pfälzische 411, 412, 413.
 Küssaberg, Caplanei 173, 322, 324.
 Schloß 133, 322, 468.
 v. Küssaberg, Dynast. 132 f.
- Labwin, Welheid 419, 420.
 St. Lamprecht, Kloster 362, 376 ff.
 Landestheilung nach König Ruprechts
 Tode 189, 190, 205 ff., 403.
 Landfrieden 189, 194, 247.
 Landgarten-Güter 169, 175.
 Landschreiber, Johann 460.
 Land-Wein 355.
 Langenau 407, 415.
 Langenmantel, Ulrich, Hofmeister 386,
 389.
 Langwart, Heinrich 420.
 Konrad 420.
 Langz, der, zu Constanz (v. Liebensfels?)
 238.
 Langschaden, Conze 203.
 Diether 203.
 Lapp, Arnolt 213.
 Laubegg 425.
 Laubenberg, Konrad von 234.
 Lauchringen, Ober- und Unt. 128 bis
 331.
- Lauchringen, Ober- u. Unter-, Bauern
 329 f.
 Brücke 326 f.
 Dorfgericht 170, 329.
 Feuersbrunst 322.
 Glasgemälde 321.
 Juden 321.
 Mühle 152.
 Pfarrei 157 f., 173, 322 bis 329.
 Posthaus 321.
 Schulden 323, 329 f.
 Steuern u. Zinse 160, 165.
 Tafelne, Wirtschaft 160, 164,
 173, 320 f.
 Tauner 329 f.
 Viehstand 331.
 Waibgang 329 f.
 Zehenden 328.
 Zoll 159.
- Laufen 180.
 Laufen-Mühle bei Lauchringen 128,
 165, 167.
- Lauf-Lehen z. Tegernau 457 f.
 Laurelius, Johannes 224.
 Lauterburg 409.
 Leibeigenschaft 366, 378 ff., 439.
 Leiningen, Grafen von 40, 48, 52, 53,
 57, 111.
 Emich 190, 214.
 Friedrich 183, 190, 201.
 Hesse 379.
- Leipzig, Universität 63, 121 ff.
 v. Lengenvelt, Conrad 361.
 Leopold I., Kaiser 131, 268.
 Lepfächer, Christof 407.
 Lesmeyer 186.
 Leuthin, Jörg 294.
 Leutkirch, Stadt 21, 29.
 Lichtenek 180.
 Lichtenslein 180.
 Liebenau 186.
 Lichtenfels 208.
 v. Limburg, Kunigunde 186.
 Lindau, Stadt 1, 14, 25, 29, 225, 228,
 231, 242, 243, 244, 245, 300, 301.
- Linde z. Schwenzen 345.
 Lindensels 183, 197, 198, 378 ff., 410.
 v. Lindensels, Bernhard Kreiß 213.
 Lindenheine z. Lauchring. 174.
 Lindin, Pfarr. z. Lauchring. 325.
 Linz, Dorf 425.
 Linz, Stadt 279.
 Linggau, Decanat 422.
 Lippertsreuth 420.
 Loholzer, Kletg. Landricht. 462.
 Lohrbach (Lorbach) 383, 408.
 Lölzlin, H., z. Waldbhut 440.
 Lombardi 189.
 Lönningen i. Steinachthal 143, 347.

Lophain, Gebhard, von Pfullenndorf 7.
 v. Lorch, Hermann, Stadtschreiber 433.
 Lothringen, Herzog von 189.
 Lottstetten im Klettg., Schärmühl das.
 174.
 Lübeck, Stadt 244, 247.
 Luben 364.
 Luder, Jobocus 50.
 Peter (von Kislau), Humanist
 33 ff.
 Ludewig, Heinrich 210.
 Ludwig IV. der Bayer, Kaiser 17, 20,
 178, 179, 182, 183, 194, 195.
 Luer, Hans, Bürgermeister v. Heidel-
 berg 220.
 Lugen, Hof bei Ueberl. 290.
 v. Lurersheim, Conrad 401.
 Lupfen, Burg 133.
 Grafen und Freiherrn von 129,
 133, 138.
 Anna 134.
 Bernhard 135.
 Christoph 135, 336.
 Eberhard 134, 159, 162.
 Eitel Fritz 135, 146.
 Georg 134.
 Heinrich 134, 135, 138, 144 ff.,
 159, 338, 459.
 Jacob 135.
 Joachim 135.
 Johann 459.
 Sigmund 134, 145, 443, 463.
 Wilhelm 134.
 Wolfgang 134.
 Zaisolf 135.
 Wappen 133.
 Lupfer Berg bei Thalheim 133.
 Lupperathseuthe i. Lippertseuthe.
 Lütisloh, Geschl. zu Ueberl. 422.
 Hans 442.
 Johann 419.
 Lütisloh, Hof i. Allgau 128.
 Lütischenberg i. Blütischenberg unter Ue-
 berlingen.
 Luz, Berner, Vogt zu Stuttgart 402.
 Lymburg, Peter 210.

 Nachtoll, Agathe 259.
 Hans 259.
 Nabadach, Landgericht, i. Hegau.
 Nahren, Markgraf Johann v. 183.
 Naitenfels 381.
 Maier v. Weiler, H., Gdelt. 440.
 Maier, Burg, z. Tegernau 463.
 Klettg. Landvogt 172.
 Müller z. Gutenb. 167.
 Pfarr. z. Lauchr. 325.
 Pfarr. zu Schwerg. 348.
 Vogt z. Butsching. 443.

Maifest der Schiffer 238.
 Mainau, Insel 301.
 Kornthurei 422.
 Kornthur zu 249, 420.
 Ordenskirche (Elisabethenaltar)
 420.
 i. auch Krone unter Konstanz.
 Mainz, Erzbischöfe 377, 379, 401.
 Conrad 189, 192, 194.
 Diether 50, 123, 402.
 Gerlach 180 ff., 196, 200, 201.
 Heinrich 179, 195.
 Johannes 191, 211.
 Sebastian 407.
 Mainz, Hochstift 181.
 Johann, Domdechant 195.
 Mais, Georg Daniel 360.
 Mandach, Rüdig., Caplan 457.
 v. Mandach, Heinrich 163.
 Mannbach 183, 197.
 Mannhart, Pfarr. z. Schwerg. 338.
 Mannheim 181, 182, 183, 186, 192.
 v. Mannsberg, Agathe 364.
 Manungstage des Städtebundes am
 Bodensee 228.
 v. b. Ward, Graf 210.
 Margaß, Claus 379.
 Peter 379.
 Marien-Zell, Kloster auf dem Beerenberg
 457 f., 459 f.
 Markdorf, Stadt 296.
 Marktgrasthum-Gebürg 381.
 Marquardus, magister, plebanus in
 Ueberlingen 16.
 Marischall, Eise 186.
 Hans 186.
 Martini, Katharina 221.
 v. Massenbach, Jörg 405.
 Philipp 403.
 Masswander, Gregorius, throl. Kammer-
 meister 283.
 Matheis, Vogt z. Lauchringen 174, 176,
 329.
 Mathias, Kaiser 268.
 Mathis, Hans 380.
 Maulbronn, Kloster 371 ff.
 Maulthiere, i. Neulfsahrt 443.
 Maurer, H., Müll. z. Butsching. 445.
 Maximilian I., Kaiser 259, 260, 261,
 262, 263, 267, 268, 271, 272, 273,
 282, 408, 434, 435, 436.
 i. auch Oesterreich, Erzherzoge.
 Maximilian II., Kaiser 267, 268, 413,
 414.
 Medesheimer Zenten 413.
 Medelin, Albert, Vicar in Heidelberg
 219.
 Meißer, Wolf 365.
 v. Melben, Friedrich 213.

- v. Melberich (Melberich), Gerhart 210, 213.
 v. Melem, Joh. 408.
 Memmingen, Stadt 21, 29, 251.
 Menzer, f. Monzer.
 v. Merenberg, Reichr. 186.
 Mergentheim 382.
 Mettwil, Nicolaus, Kaplan 423.
 Messetier, Johannes 47.
 Messerer, Gonz 380.
 Mettenberg, Burg u. Herrsch. 142.
 Mettingen, Herrsch. 151.
 Mettingen, Ober-, Unter- und Euer-M. 143.
 Meulfahrt oder Saumtrosse 443.
 Meulmeister 443.
 Militär-Führen 453 f.
 Minderau, Johann, Abt zu 257.
 Minnenberg 197.
 Mischkennel, silberne 370.
 Mödmühl 382 ff.
 Mönch (Monich) v. Rosenberg, Ruprecht 405.
 Monzer, Jacob, Mag. 50, 55.
 Montfort, Grafen von
 Hug 231, 251.
 Ulrich 144 f., 231.
 Morach, f. Murach.
 v. Mörsberg, Frhn. 139, 444.
 Joachim Christoph 149, 339 f.
 Peter 135, 339.
 Mörsberg, Stadt 301.
 Mosbach 179, 186, 381 ff.
 Mülli, Peter 254.
 Mühlenlehen z. Lauchringen 167.
 Mul, Brgr. z. Waldbsh. 460.
 Mulasich (Jrgang) 163.
 Müllhans, f. v. Westerstetten.
 Müllhausen, Stadt 245.
 Mulich, Peter 68.
 v. Müllinen, Albrecht 160.
 Hannmann, Hanns-Albrecht und
 Hanns-Friderich 161..
 Müllinger, Dietrich, Kaplan 422.
 Müller, H., zu Gutenbach 167.
 Hans, zu Ueberlingen 310.
 J., zu Engen 462.
 K., von Pfeffigheim 165.
 Müllner, Steffen 261.
 Mülnbronn, f. Maulbronn.
 Münderlin, thieng. Stadtvogt 174.
 v. Munolfingen, Heinrich z. Almut 440.
 Munfger, Heinrich, Mag., Leibarzt 72.
 Münster 210.
 Münzwesen 228, 256.
 v. Mur, Heinrich 178.
 Murach 197.
 Murgschiffer 409.
 Mutschlerung 179.
 Mylaum, Joh. Christof, Bürgermeister
 v. Heidelberg 357.
 Naaburg (Nappurg) 197.
 Nachrichten zu Ravensburg 229.
 Namur 187.
 Nase, Jungfrau 186.
 Nassau, Grafen von 405.
 Adoff 201.
 Gerlach 179, 195, 201.
 Johann 179.
 Philipp 190.
 Natterzungen 369 ff.
 Nau, f. Langenau.
 Nebel, genannte Glieder dieser Familie
 in Heidelberg 217, 224, 357, 358.
 Nedar 377.
 Nedarrelz 383.
 Nedarwein 155.
 Nedar, Johann, Notar 245.
 Neheim (Neyheim) Rath zu 213.
 Neidstein i. d. Oberpfalz 180.
 v. Neippurg, Barbara 404.
 Nellenburg, Grafen zu
 Conrad 282.
 Eberhard 23, 279, 282.
 Mangold 440.
 Wolfram, Deutschmeister 420.
 Nellenburg, Grafschaft 236.
 Landgericht 236, 266.
 Neller, Jost, des Raths zu Speier 220.
 Nersheim 363.
 Nezer v. Geispitzheim, Eberhart 405.
 Neubronner, Heinrich 425.
 Neuburg, Fürstenthum 413.
 Neuburg a. d. Donau, Stadt 417.
 Neuburg, Stift 362, 377.
 Neubenau (Nydenau) 401.
 Neuenburg am Rhein 186, 192.
 Neuenbürg 402.
 Neuenburger, Obervogt im Wutenthal
 344, 445.
 Neubäusel 380 ff.
 v. Neuhausen, Georg, Kommtthur zu
 Mainau 249.
 Neuhof 181, 182.
 Neukastel 179.
 Neunburg (vor'm Walb) 197.
 Neunkirchen 197.
 Neustadt a. d. Aisch 180.
 Neustadt i. d. Pfalz 183, 186, 404.
 Neustadt i. Württemberg 382.
 Nieder-Krentingen 141.
 Nieder-Mettingen i. Albg. 161.
 v. Riperg, Eberhart 214.
 Nittkastel, f. Neukastel.
 Rittenau 197.
 Nordhausen, Stadt 245.

Nördlingen, Stadt 29, 244, 382.
 Rothaß, Heinrich 361.
 Rudorff, f. Altneudorf.
 Nürnberg, Stadt 244, 247, 282 ff.
 Ruwenburg, f. Reunburg.
 Ruwenkirchen, f. Reunkirchen.
 Ryblung, Marfaller 186.
 v. Rybeck, Diether 403.
 Eberhard 403.
 Wendel 403.

v. Oberlen, Martin 378.
 Oberlauchringen, f. Lauchringen.
 Oberlin, Pfr. z. Lauchr. 325.
 Oberpfalz 361.
 Oberstein 403.
 Obrißheim 181, 182.
 Ochsner, Ulrich 308.
 Obenheim, Convent 405.
 Obennach, Sigelmann 220.
 Obernheim 363.
 v. Offenburger, Peter, z. Basel 159.
 Offenburger, Rthsh. z. Schaff. 336.
 Offenheim 192.
 Oftringen, Jehent. 450, 463.
 v. Oftringen, Familie 337, 455.
 Ganmann 159 f., 162, 441.
 Hans Heinrich 160, 162.
 Karl 469.
 Pancraz, Külling. Landvogt 337.
 Veronica 161 f.

Oftringer, J., zu Schwerzen 348.
 J. M., Müller zu Reuenthal 447, 456, 470.
 M., Müller zu Butschingen 447.

Oesterreich, Erzherzoge von 130 f., 136 f., 243, 458.
 Albrecht 193, 278.
 Claudia 138.
 Ferdinand 136, 264.
 Friedrich 24, 130, 281, 282.
 Leopold 157, 178.
 Maximilian 258, 269.
 Otto 278.
 Sigmund 70, 252.

Oftersheim 186.
 d'Ofsonville, Rdnigstlieutenant 284, 299, 307, 308.
 v. Ole, Hermann 213.
 Omat, Omat (Grummet) 349.
 Oppenheim 186, 187, 363, 413.
 v. Oppenheim, Pfr. z. Schwerzen 348.
 Ortenberg 404.
 Ott, Bernhard, Kirchenschreiber zu Heidelberg 220.
 v. Ossa, Generalkommandant 294, 296.
 Oeschingen, Butz, Berg- und Ried-
 Oeschingen 143.
 Oftringen i. Kletg. 469.

Oswald, Chr., Arzt z. Constanz 339.
 v. Ottersbach, Gutte 404.
 Ottingen (Ottingen), Grafen von
 Friedrich 203, 204.
 Ludwig 195, 282.
 Otto IV., Kaiser 15.
 Ow, Kloster, f. Reichenau.
 Owingen 423.

Paderborn 210.
 Padua, Universität 96 ff.
 Panphila, Elegia Petri Luder 59.
 v. Pappenheim, Reichserbmarschalle 135, 139.
 Konrad 135 f.
 Mar 136 f., 148 f., 444.
 Paulstorfer von Ruben, Heinrich 178.
 Bayer, Konrad 423.
 Pegnitz 180.
 Pellendorfer, Alexander, Secretär Fried-
 richs d. Siegr. 408.
 v. Perstolzheim, Peter 178, 194.
 Perlen, quede 373.
 Perler, Gotfrid 178.
 St. Peter, Frauenkloster, f. Constanz.
 Petershausen, Diethelm, Abt von 418.
 Kloster 16.
 Petit, Ic, Remigius, kais. Notar 188.
 Peuler, Gotfrid, Bisum am Rhein
 178, 194.
 Peyer, Altstadtricht. z. Schaff. 344.
 Pfaffenhofen 419.
 Pfahlbürger 259, 270.
 Pfalzgrafen und Pfalzgräfinnen:
 Adolf 178, 179, 197, 199.
 Alexander 407.
 Anna, geb. Gräfin v. Veldenz 363.
 Blanca, geb. Prinzessin von Eng-
 land 193.
 Caspar 407.
 Elisabeth, geb. Gräfin von Na-
 mur 183, 185 ff.
 Friedrich I. Kurfürst 36, 92, 99,
 110, 117, 218 ff., 245, 402 ff.,
 408.
 Friedrich II., Kurf. 222, 408 ff.
 Friedrich III., Kurf. 223, 412,
 413.
 Friedrich IV., Kurf. 224.
 Friedrich, Sohn d. R. Ruprecht
 366.
 Friedrich v. Simmern 363, 365.
 Friedrich v. Spanheim 412, 413.
 Georg v. Spanheim 412, 413.
 Georg Hans v. Veldenz 411, 412.
 Johann, Sohn d. R. Ruprecht
 189, 190, 205 ff., 361.
 Johann v. Simmern, Bischof v.
 Münster 365.

Pfalzgrafen und Pfalzgräfinnen:

- Johann I. v. Spanheim 407, 411 ff.
 Johann Casimir 223.
 Johann Jörg 410.
 Johann Wilhelm, Kurf. 358.
 Jörg 406.
 Karl, Kurf. 358.
 Karl Ludwig, Kurf. 224, 358, 382 ff.
 Karl Philipp, Kurf. 359.
 Karl Theodor, Kurf. 360.
 Ludwig III., Kurf. 68, 189 ff., 203 ff., 218, 361 ff., 366 ff.
 Ludwig IV., Kurf. 218, 363 ff.
 Ludwig V., Kurf. 221, 222, 408 ff., 417.
 Ludwig VI., Kurf. 223.
 Ludwig v. Zweibrücken 234, 245, 363, 365, 407.
 Maximilian I., Kurf. 224.
 Maximilian Josef, Kurf. 360.
 Mechtild, geb. Gräfin v. Savoyen 192, 193, 372.
 Mechtild, Tochter Kurf. Ludwigs III. 192, 193.
 Ott v. Mosbach 189 ff., 194, 203 ff., 361 ff., 366 ff., 401, 402, 404.
 Ottheinrich, Kurf. 223, 409 ff., 417.
 Philipp, Kurf. 218, 220, 221, 402, 404 ff., 407, 414 ff.
 Philipp, Bischof v. Freising 407, 409.
 Philipp, der Kriegerische 410.
 Philipp Ludwig, Kurf. 414.
 Richard v. Spanheim 413.
 Rudolf I. 178, 194, 195.
 Rudolf II. 178 ff., 199.
 Ruprecht I. 178 ff., 195 ff., 200, 201.
 Ruprecht II. 179 ff., 196 ff., 203.
 Ruprecht III. 184, 187 ff., 201 ff.
 Ruprecht Pipan 187, 188, 366.
 Ruprecht, Sohn Kurf. Ludwigs III. 192, 193, 363.
 Ruprecht v. Simmern, Bischof von Straßburg 365.
 Ruprecht v. Veldeuz 409, 411.
 Stefan v. Simmern und Spanheim 189, 203 ff., 366.
 Stefan v. Simmern, Domherr zu Köln 363, 365.
 Wolfgang, Statthalter der Oberpfalz 410, 411.
 Wolfgang v. Veldeuz 410 ff.
- Pfalzgrafenstein 197.
 Pfannmüller z. Schlettstadt 176.

- Pfbeddersheim, Kellerei 406.
 Pfennig der zehnte 247.
 Pferde, niederländische 434 ff.
 Pflug (Pflug), Heinz (Hinsig), Schind zum Swarzenberge 362.
 v. Pflummern, Joh. Heinrich Dr. 7, 292 ff.
 Pforzheim 403, 404.
 Pfullendorf, Stadt 15, 29, 231, 232, 252.
 Piglio, Benedict von, Humanist 34.
 Pileus, Cardinal 184.
 Plarer, s. Blarer.
 Plassenburg, bei Kulmbach 35.
 Plech in der Oberpfalz 180.
 v. Plettenbracht, Heiderich 213.
 Johannes 213.
 Poladen 384.
 Pormann, Dionysius 357.
 Preisinger von Wolzach, Heinrich 178.
 Preßburg 381.
 Priest, Michael de, Canonicus Bratislaviensis 32.
 v. Prüssen, Bruder Dietrich, Leutpriester in Ueberlingen 423, 424.
 Pübel 179.
- Radolfzell 261, 264, 266, 300.
 v. Rasenberg, Graf 210.
 Ramsberg, Vogtei 10, 25.
 Ramung, Diether 220.
 , Matthias, Kanzler in Heidelberg 43, 52, 63, 72.
 v. Randed, Anna, Klosterfrau 82, 126.
 Balthasar, Vogt zu Rüssaberg 145.
 Heinrich, Ritter 144.
 Ransbach, jetzt Rasbach, im Steinachthal 347.
 Raster, der, Weinberg bei Ueberlingen 420.
 Ratgeb, Johannes, Bürger zu Nach 278.
 Raugraf 192.
 Ravensburg, Stadt 1, 14, 16, 25, 225, 228, 229, 231, 232, 233, 234, 240, 244, 245.
 Raymundus, Cardinal 262, 271.
 Rebstock, Keller 186.
 Rebstockin, Ennel 218.
 v. Rechberg, Heinz 235.
 Rechberg, Dorf im Kletgau 462.
 Berg das. 331.
 Rebeberch, Hünalt 210.
 Regensburg, Reichstag zu 234, 237, 240.
 Regensburg, Stadt 248.
 v. Regnashusen (Regnolshusen, Regnolshusen), Johann, Spitalmeister zu Ueberl. 423, 424, 425, 430.

Reichartshausen-Zenten 413.
 Reichenau, Aebte von, Diethelm 418.
 Friedrich 164.
 Johann 164.
 Martin 164.
 Rarr 262, 264.
 Reichenbach 197, 366, 380.
 Reichenbach, Kloster bei Regensburg 36.
 92.
 v. Reichenbach, Gernot 182.
 v. Reichenegg, Hans Konrad 261.
 Reichsadler als Tafelzeichen 349.
 Reichsritterschaft im Kraichgau 413.
 Reichsstädte 194.
 Reichsstädte, schwäbische 27, 29.
 Reichsteuer der Städte 262.
 Reichstage:
 Nürnberg 234.
 Regensburg 234, 237, 240.
 Reibelbach (Reilbach) 366, 380.
 Reif von Bliedek, Ludwig 468.
 v. Reinach, Wern. 457.
 v. Reischach
 Bilgri 145, 236.
 Heinrich 160, 162.
 Renz, Hainz 433.
 Hans, Priester 425, 431, 433.
 Reuber, Justus, Kurpfälz. Kanzler 223,
 genannte Glieder dieser Familie
 in Heidelberg 223, 224.
 Reuenthal, Mühle i. Kletgau 128, 158,
 340, 447, 454 f., 469.
 Reuthe 294.
 Reutlingen, Stadt 21, 29, 245, 294.
 Reutlinger, Jacob, Chronist 5.
 Joh 303.
 Rheinau, Stift 329, 450, 469 f.
 Rheinflößer, badijche 407.
 Rheinheim i. Kletg. 130.
 Dorfgericht 174.
 Fruchtmarkt das. 448 f.
 Landgerichtsstätte 449.
 Rheinhabern 409.
 Rheinzoll 409.
 Rheinzoller 407.
 Richeltr, Anna Margaretha 357.
 Hermann 357.
 Richter, römischer, zu Constanz 230.
 Richter-Steuer i. Kletg. 465.
 Riemenschneider, Johann 222.
 Riemensnyder 219.
 Riethen 365.
 Riga, Erzbischof Johannes 203.
 v. Rinckenberg, Hans 221.
 Rischer, Anna Maria 359.
 Joh. Jacob 359.
 Riselfingen (Riselfingen?) 161.
 Ritterrath im Hegau 145.
 Ritterschaft, f. St. Jörgenschild.
 Ritterwin, Konrad 424.

Zeitschrift. XXII.

Rockenbach (Roggenbach), Herrschaft
 441.
 Robbert, Graf 13.
 v. Rodenberg, Henne 405, 415.
 Blider 405, 415.
 v. Rodenstein, Hanns 220.
 Hermann 190, 205.
 Robing (Rottingen) 197.
 v. Rödingen 212.
 v. Röll, Altamann z. Uri 172.
 Römer, Joh. Caspar 382.
 Römischer Richter zu Constanz 230.
 Rone (Baumstrunk) 466.
 Ronnberg, Hans Martin 364.
 v. Rorbach, Hermann 178.
 v. Rordorf, Luftrid (miles) 278.
 Rorer, H., z. Schwyz. 335.
 Rorgenwieser, Filling. Obervogt 467.
 v. Rorla, Joh., gen. Landschreib. 460.
 v. Rosenberg, Conrad 214.
 Rosenberg 180.
 Rosenburger, Spitalmstr. 174.
 Rosfurter Brücke b. Chieng. 326 f.
 Röhler, Filling. Landvogt 466.
 Rot, Jobocus, Canonicus zu Basel 31.
 Rot, Patriz. zu Schaffhaus. 456.
 Egbrecht 456.
 Rotenburg a. R. 265, 279.
 Rotenburg a. L. 21.
 Rothweil, Hans 308.
 Rotweil, Hofgericht 402.
 Stadt 14, 21, 29, 245.
 Rube, Conrad 208 ff.
 Ruchsen (Russen) 401.
 Rude zu Bodiseim, Bopp 191, 364.
 Conrad 182.
 Conze, Gunz 364, 401.
 Friedrich 404.
 Hans 364.
 Wiprecht 401.
 Rübin, Pfarr. z. Tegernau 462.
 Rudolf I., König 16, 18, 26.
 Rudolf II., Kaiser 268.
 Rudolf, Ulrich 422, 424, 430.
 Ruffe, Johannes, Comentur St. Joh.
 Ord. 403.
 Rügling, Hainz 433.
 Ulrich 424.
 Rumbart, Werner 380.
 v. Rumlang, Familie 129, 142, 438.
 Dieterich u. Heinrich 143 f.
 Sebastian u. Ulrich 142, 162,
 336.
 Rümpe, Dietherich 213.
 Rumschötel, Rudolf 210.
 Rupertinische Constitution 188.
 Ruprecht, röm.-deutscher König 23, 189,
 190, 203 ff., 217, 218, 363, 365,
 403.

Ruprechtshof in der Pfalz 197.
 Rüschnor, Jörg. 406.
 Rüschnor, Heinrich 424.
 v. Rüschel (Reuschel), Dynast. 441.
 Rümmer 441.
 Rüthen (Rüben) 210, 213.
 Rügenberg, Hans, Oberster-Gebüttel in
 Ravensburg 229.
 Ryege, f. Riga.

v. Saal, Schulth. z. Winterth. 459.
 Saarbrücken 405.
 Sachsen, Herzoge von
 Friedrich 65.
 Moritz 412.
 Rudolf 190.

Säckingen, Stift 164.
 Sailer, Pfr. z. Lauch. 325.
 Salem (Salmansweiler), Kloster 10,
 15, 16, 289 ff.

Salem, Abte
 Conrad 16, 419.
 Georg 267.
 Johann 259, 261.

Sander, Hans, Bürgermeister v. Hei-
 delberg 218.

Sarwart, Hans, Bürgermeister v. Hei-
 delberg 220.

Sassenheim 377.

Sauerbeck, Müller zu Unter-Mettingen
 444.

Müll. z. Wuttsching. 336, 338,
 344.

Sauerer, H., z. Bühl i. Kletg. 446.

v. Sauwensheim, Eberhard 194.

Schach, H., zu Laufenburg 160.

Schade, Meynekenbracht 213.

Schaden, Hermann 213.

Heynick 213.

Hudelein 213.

Kaitiger 213.

Schäfer, Joh. Barthol. 310.

Schaffhausen, Brgmstr. u. Rath 336,
 461.

Canton 132.

Stadt 14, 328, 469.

Sulz. Hof 468.

Schaffhausen, zu den Linden, by, als
 Gerichtshätte 23.

Schanenbach (Schanebach) 380.

Schattbuch, Landgericht 25, 258.

f. auch Heiligenberg

Schebel, Hartmann 40, 63.

Schefflenz 385.

Scheibel, Hans, Keller zu Lindensfels
 378.

Schelm v. Bergen, Hans 401.

Schenk von Erbach, Philipp, Herr 245.

Schenken von Emsenbourg:

Heinrich 212.

Ludwig 212.

Schenk von Winterstetten, Konrad 418.

Scherer, L., v. Bützsching. 344.

Scherffenbergisches Regiment 295.

Schertwegg, Konrad 419.

Schiffherrn im Murgthal 409.

Schillingen, Pfr. z. Scherzen 348.

Schiltel, der Bogt zu 235.

Schirflingen, Piründe zu 262.

Schlögel, Hans 308.

Schloßbud b. Scherz. 333.

Schlucht, Fl. 326 f.

Schluppi, Hans 262.

Schmalssaat od. Kochet 176.

Schmid, Landricht. i. Kletg. 463.

Pfarrer zu Lauchringen 325.

Rathsfreund zu Schaffhausen 336.

Stabhalter zu Lauchringen 176.

Schmidlin, Rthsb. z. Schaff. 461.

Schneider, Mathias, zu Ueberl. 308.

H., Bogt zu Lauchringen 168.

Schneller, J. L., Pfarr. z. Lauchringen
 324 f.

Schneker, H., Kletg. Landricht. 131.

Schneider, Hermann 425.

Katharina 425.

Schöndau, Kloster 362, 377.

v. Schöndau, Hanns 162.

Schönberg 410.

v. Schönberg, Hartmann 182.

Schontal (Schönthalen), Anna 217.

Johannes (Hanns) 216 ff.

Katharina 221, 222.

Margaretha 221, 222.

Ballas 221.

Schott, Christof, Bürgermeister v. Hei-
 delberg 359.

Schwenenbourg, Henni 433.

Schragmüller, Joh. Jac., Oberamts-
 schultheiß 382 ff.

Schröder, Wilhelm 320.

Schuggendorf 425.

Schulordnung zu Baden 386 ff.

Schultheiß, Berchtold, Landrichter in der
 Baar 24.

Hans 182.

Schumm, kurpfälz. Regierungsrath 359.

Schüngel, Degenhart 213.

Heidenrich 213.

Schuwietter 219.

v. Schwanbach, Andreas 268.

Schwarzach 192.

Schwarzburg, Grafen von 282.

v. Schwarzenberg, Grafen u. Fürsten
 153, 157, 323, 325, 448, 450, 470.

Adam Franz 470.

Ferdinand 131, 163.

Josef 326 f., 352.

Schwarzenberg, Landesherrsch. im Kletg.
323, 325, 448, 450.

Schweighof b. Schwyz. 331.

Schweiz, f. Eidgenossenschaft.

Schweizerkrieg (1499) 261.

Schwyz (Schwyzach) i. Kletg. 128,
331—357.

Bauern u. Tauner 351 ff.

Dorfgericht 354.

Fischenz 355.

Flurbuch 353 f.

Forstl. Obrigkeit 355.

Fronhof 335.

Gerichtbarkeit 353.

Güter 343, 349.

Herbst- u. Frühlingswaibe 350 f.

Huldigung 353.

Jahrgesicht 342.

Leibegenschaft 354.

Pfarrei 332, 347 f., 439, 448.

Salzmesser 356.

Schulden 345, 349.

Tauengelb 343.

Wirthschaft 349.

Zehent 348, 354.

Zoll 355.

Zwing und Bann (Marken) 337.

v. Schwyz, Dynast. 332.

Schwyzingen 186.

Schweymerin, Elise 186.

Sedenheim, Treffen zu 67, 123.

Seddel, Claus 380.

Seeallianz 300.

Seebund, der 1, 225, 245.

Seemann, Fischer z. Thienz. 320.

Segensberg 197.

Segeffer, Schulb. z. Basel 164.

Frhr. Fr. Josef z. Luzern 447.

Seize, Johannes, Bürgermeister von
Heidelberg 220.

Selb, Kanzler 267.

Selbener od. Häusler 452.

Seltingen 424.

Selgerete 186.

Seligenstadt 402.

Selwerter 186.

Sernatingen, Dorf 298, 301, 307, 425.

Sernlein, Kanzler 435.

v. Sickingen, Dietrich 51.

Eberhard 203, 214, 364, 379.

Hannmann 203.

Ludwig 191, 220, 245, 246.

Reinhard 178, 182, 203.

Schwarz Reinhard 190, 203 ff.

Wiel 220.

Siegel: Nach, Stadt 283.

v. Affeltetten, Heinrich 420.

v. Altdorf, Peter Andreas 340.

Bar, Landgericht 24.

Siegel: Bed von Wilmenbingen 343.

v. Blumened, Heinrich 456.

v. Bulach 169.

Buelstein, Henne 378.

Conzanz, Bischof Heinrich von 458.

= Predigerkloster 428.

= Stadtkammer 258.

Fürstenberg, Graf Rudolf Frie-
drich 345.

v. Griesheim, Heinrich 462.

Habsburg, Graf Hans 23.

Hegau-Madach, Landgericht 23,
258.

Heiligenberg, Landgericht 25.

Klettgau, Landgericht 23, 24, 130,
166.

Lupfen, Obervogteiamt 464.

Mainz, Heinrich, Erzbischof von
195.

v. Mörsberg, Joachim Christoph
Freiherr 341.

v. Müllinen, Albrecht 162.

v. Offenburg, Peter 168.

v. Ofteringen, Pancraz 337.

v. Pappenheim-Stühlingen, Ma-
rimilian, Graf zu 149.

Peuler, Gottfried der 195.

Rorgenwieser, Ulrich, Obervogt
467.

Rohler, Obervogt 466.

Rotweil, Hofgericht 24.

Rudolf I., König 27.

v. Rumlang, Ulrich 144.

Ruprecht, König 365. Vernich-
tung der Siegel desselben 189,
204.

Schaffhausen, Stadt, Secret 470.

Schattbuch, Landgericht 258.

Schultheiß von Schaffhausen, Eg-
bert 456.

Sulz, Karl Ludwig, Graf 343.

= Rudolf 169.

= Wilhelm 148, 169.

Thiengen, Stadt 161.

Trüllerey, Junfer 461.

Ueberlingen, Johanniterhaus 27.

= Leutpriesteramt 423.

= Minoriten 426, 429.

= Spital 419, 426,
431.

= Stadt 19, 27, 428.

= Wiese, Haus an der
420.

Ulm, Stadt 416.

v. Walbertheim, Henne 378.

Waldshut, Stadt 163.

Wirttemberger, G., Vogt zu Thien-
gen 165.

Zurzach, St. Verenenstift 323.

- Sigmaringen 253.
 Sigmaringen, Tag zu 240, 241.
 Sigmund, Kaiser 23, 29, 31, 131, 190, 282, 362.
 Silbergeschirr des Kurf. Ludwig III. von der Pfalz 361, 366 ff.
 Simmern 411, 413.
 Sinsheim 179.
 Sion, Klost. z. Klingnau 175.
 Sipplingen 307.
 Siof, Friedrich 67.
 v. Sobornheim, Mathias 185.
 Soest (Süste) 213.
 Sonnenberg, Gerhard, Graf von 252.
 Spanheim (Sponheim), Grafen von Heinrich 185 ff. Johann 203. Simon 189, 366. Waltram 201.
 Spannagel (Sponnagel), Philipp 222, 223.
 Sparnberger, Georg, aus Kemnat 36.
 Spatte, der 250.
 Speier, Bibliothek 47, 111.
 Speier, Bischöfe von 189. Ludwig 406, 407. Mathis 52, 403. Nicolaus 186, 187. Philipp 409 ff. Raban 189, 204, 205. Rudolf 412.
 Speier, Hochstift 408, 412. Stadt 189, 244.
 Spett, Großhanns 261.
 Sprenger, Familie in Heidelberg (genannte Glieder derselben) 221 ff.
 Strübe, Schülz 377.
 Städteboten, Zehrungskosten derselben 248.
 Städtebündnisse, s. Seebund.
 Städtetag zu Frankfurt a. M. (1471) 244 ff.
 Stalberg 183, 197.
 Staleß 183, 197.
 Stang, Hans 191.
 Stanislaus, P., Kapuziner in Ueberlingen 290.
 Starckenberg 182.
 Starckenburg 410.
 Stege 183.
 Stein 193.
 Steinach, Fl. 326 f.
 v. Steinbach, Hans Daniel von, Vogt von Ittenhof 301, 302, 315.
 Steinbäche am rechten Neckarufer 377.
 Steined, G., thieng. Baumeister 171.
 Steinsberg 198, 402.
 Steno, Michael, Doge v. Venedig 189.
 Stephan, Magister 44, 62.
 Sterder, Heinrich, von Mellerstadt 64, 67, 85.
 Stettbach 365.
 v. Stetttemberg, Hans 220. Peter 191, 364.
 v. Stetten, Hans, f. Kammermeister 434.
 vom Stehn, Syfried 203.
 vom Stehn von Kreuznach, Peter, Lic. 220.
 Stierlein, Rthsfrd. z. Schaff. 336.
 Stief, Göbel 210.
 Stifter, geistliche, in Kurpfalz 408.
 Stof, Wernher 210.
 Stodach, Stadt 235, 239, 251, 255.
 v. Stodheim, Hartmann 407.
 Stoffregen, Jacob 210.
 Stoll, Wirt z. Tegernau 470.
 Stoll, M., zu Wuttsching. 345.
 Stolzeneß 192.
 Stolzmilller, Müller z. Tegernau 468.
 Störenstein 180.
 v. Stotzingen, Ruprecht 268.
 Straßburg, Bischöfe von Ruprecht 365. Wilhelm 413.
 Straßburg, Meister und Rath 405. Stadt 244, 247.
 Straßenraub 228, 272.
 Straßer, Brgr. z. Nechberg 337 f.
 Strähler, Brgr. z. Bühl i. Kletg. 146, 172.
 Strau, Sträue (Stroh) 349.
 Straub, Pfarr. z. Lauchring. 325.
 Straubhaar, J. J., z. Waldbhut 175.
 Strebel, Heinrich 419.
 Strebul, Simon 424.
 Strobel, Philipp 308.
 Stromburg 197, 199.
 Stüber-Zenten 413.
 Stud, Fruchtmaß 328, 465.
 Stüligen, Burg 133, 147. Landgrafschaft (Gränzen) 128, 132—137. Vogt 462.
 Stüligen, Grafen von 132.
 Stüliger, Rud., z. Winterthur 457.
 Stumpen (Stamm) 466.
 Stürzer, Joh. Martin, Bürgermeister v. Heidelberg 357.
 Stuttgart, Stdt. 147, 381 ff., 402.
 Sulz, Grafen von 129, 139, 157, 162, 321, 332, 340, 455 ff. Erbtheilung 151 f. Prozeß mit Fürstenb. 155. Schulden 154, 469. Alwig 139, 144, 146, 151 f., 160 f., 163 f., 168, 172 f., 344, 461. Hermann 24.

Sulz, Grafen v., Johann 160, 163 f., 257, 258.

Johann Ludwig 131, 154 f., 163, 176, 320 f., 468.

Karl Ludwig 139, 149 f., 334, 341, 468.

Karl Ludw. Ernst 140, 151 f., 172 f., 444.

Rudolf 22, 25, 130 f., 161, 163 f., 165, 167 f., 263, 266, 442, 461 f., 464, 467.

Ulrich 140, 153 f., 156, 345 f., 445 f.

Ursula 142, 159.

Wilhelm 163, 168, 266, 336 f., 468.

Wolffhermann 442, 462.

Sulzbach 180, 382, 401.

Sunshelm, f. Einsheim.

Süre, Heinrich 210.

Suso, Amandus, Mystiker 12.

Suter, M., zu Schwerzen 335.

Swabenberg 363.

Swand von Weinheim, Wiprecht 178.

Swarczuncz, Nicolaus, Mag. 69.

Swende, Conrad 182.

Swider, Rämmerer 186.

Tafeln-Recht i. Kletgau 341, 447.

Talburg, f. Dalburg.

v. Tannek, Familie 133, 439.

Ursula 440.

Tartaren 384.

Taschenmacher, Jörg, Bürgermeister von Heidelberg 220.

Tauner und Bauern 450 f., 453, 471 f.

Teburier 374.

Tegernau im Kletgau 128, 158, 350, 437, 454—468.

Familiennamen 471.

Gemeinderechte 455 f.

Herbstwaide 471.

Kirche und Pfarrei 454 f., 456, 460, 463 f., 467.

Lehen-Mühle 467 f.

Maierhof 464 f.

Sennhof 464 f., 468 f.

Waidgang 453.

Wirtschaft 455.

Zehnten 455, 463.

Tengen, Heinrich, Graf von 255, 258.

Teniger, Konrad, Landrichter im Kletgau 23.

Testament des Kurf. Ludwigs III. 192 ff. der Pfalzgräfin Elisabeth 185 ff. des Pfalzgrafen Wolfgang von Velbenz 413, 414.

v. Tettingen, Heinrich, Landkommthur 420.

Thiengen im Kletgau

Caplanei 446.

Gantwesen 160.

Kanzlei 325.

Pfarrei 172.

Spital 323, 349.

Vogt und Rath 160.

Thurndorf 180.

v. Tierstein, Gräfin Gisela von 456.

tiulle (Zaun) 26.

v. Tottenheim, Adel 191.

Trähfel, Johann 421.

v. Trausnitz, Weigand 178.

Treviran, Joh. Christ. 360.

Treswitz i. d. Oberpfalz 197.

Trier, (Erz-)Bischof von 417.

Erzbischöfe: Baldewin 181, 182.

Johann 55, 412.

Werner 191.

Hochstift 182.

Trifels 179.

Truchseß, Johann, Landvogt 231.

Molli 25.

Truchseßen von Dieffenhofen, Geschlecht 281.

Johann 279, 280.

Truchseßen von Waldburg

Johann 252.

Jörg 229, 231, 252.

Trüllerei, Patr. zu Schaffhaus. 461.

Trukenbach, Johann, Rector in Heidelberg 56.

Tübingen 403.

Türkenfressen 380 ff.

Türkensteuer 247.

Tüwinger, Peter 422, 430.

Ueberlingen, Stadt (Iburinga, Zuberlingen, Überlingen, U'berlingen, U'birlingen) 1 ff., 144, 225 ff.

Rechter, Aufnahme derselben 22.

Ammanamt 21, 22.

Archiv 4.

Bab 11.

Beinhauspfünde (capella super ossibus mortuorum) 423.

Blütschenberg (Blütschenberg) 312, 419, 422.

Chroniken 5 ff.

consilarii civitatis 8.

Eroberung (1643) 283.

St. Gallenkapelle, vor der Stadt 419.

Galler, am 308.

Haus, genannt auf dem Bogen 427.

Johanniterhaus 18, 26, 421.

Ueberlingen, Stadt

- St. Johannsturm 27.
 Judenkirchhof 428.
 Judenmord 17.
 Korn- und Salzmarkt 266, 267.
 Leutpriesteramt 423.
 Literatur 7, 285.
 Löwenjunt 20.
 Maifest der Fischer und Schiffer 238.
 Mesmerami 425.
 Minoriten (Capuziner, Franziskaner) 305, 316, 419, 422, 423, 425, 428, 429.
 St. Nikolauspfarrikirche 418, 424, 431.
 Oberstadt des Seebundes 227, 234.
 Oelberg 302.
 Predigerherberge auf dem Blütschenberg 427.
 Rath, großer und kleiner 433.
 Rathhaus 8, 432.
 Rathswahlordnung 267.
 Rebbürgerjunt 313.
 Reichsmühlen 31.
 Reichsmünze 31.
 Reichsteuer 23.
 Siegel 17, 19, 27, 426.
 Spital 258, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 430.
 Stadtschreiber 256.
 Thore 305.
 Ueberflschwemmungen 12.
 Ungelb 21.
 Vorstädte (im alten Dorf) 422, 428, (zu den Mühlen) 306.
 Wappen 265, 315.
 Wasserleitung 422, 428.
 Wiese, Haus der Schwestern an der 420.
 Zoll 21.
 Junt der Rathsbürger 19, der Rebleute 423.
 Juntmeister 425.
 Ueberlingen am Rieb, Dorf 14.
 Uebirlingen, scultetus de 17.
 v. Ueberlingen, E., Bürger zu Nach 273.
 Ueberflschwemmungen 12.
 Uechwaibe, Frühwaibe 450 fl.
 Uhlbingen 421.
 Uhrig, Joh. Jac. 360.
 Ulm, Bürgermeister und Rath 406, 415, 416.
 Ulm, Stadt 16, 21, 29, 244, 247, 251.
 v. Ulm, Heinrich, stilling. Landvogt 339.
 Ulrich, der Amman zu Ueberlingen 425.

Ungarn 334, 382, 384.

Ungarn, Mathias, König von 259.

ungenozischast 21.

Unter-Eggingen im Wutenthal 460.
 Capelle das. 460.

Unter-Grieffheim 37.

Unterlauchringen, s. Lauchringen.

Urban VI., Papst 184.

Urwerf b. Schaffhaus. 165.

Ussermann z. Zürich 457.

v. Uzlingen, Erhart 401.

Walbert 210.

Wallenberg 179.

de Valle, Comatius 184.

v. Veinen, Agnes 186.

Swicker 186.

Velben i. d. Oberpfalz 180.

Velbenz, Grafen von 405.

Friedrich 190, 363, 365.

Ludwig 405.

Venedig, Doge Michael Steno 189.

Vener, Job, Lehrer beider Rechte 203.

v. Venningen (Venningen), Dietrich,
 Landkomthur 422.

Florenz, Kanzler 221, 408.

Hans 203, 214, 220.

Heinrich 213.

Holke 213.

Sifrid 214.

Verborgene Stücke 328, s. Stüd.

Veser, Konrad 20.

Veuf, Jeronimus, Doctor 409.

Villefranche, Oberst 174.

v. Willibach, Claus 255.

Willingen, Stadt 279, 397 ff.

Willinger, Balthassar, von Kempten 251.

Wirdung, Hans 221, 222.

Wischerhuser (Vorstadt von Ueberlingen) 20.

Wisthum von Ecketten, August, Oberst 295.

Wögelin, Pfr. z. Lauchring. 325.

Pfr. z. Schwerzen 348.

Wogt, Aerny 24.

Conrad 213.

Wilhelm 213.

Woltmarjen (Woltmerßheim), Rath 213.

Wolz, Christ. Don., Consistorialrath 360.

Worst, genannte Glieder dieser Familie
 in Heidelberg 224.

Wostenberg, Friedrich 213.

Wenemar 213.

Wyanden 189.

Wyack 161.

Wyßer, Marschallerknecht 186.

Wag 381.

v. Wachenheim, Johann 182.

Wacher, Petrus, Rector zu Heidelberg 71.

Wachter, Vogt zu Stillingen 462.

Wagner, Stabhalt. z. Lauchring. 169.

Waibel, Johann, Dr. 303 ff.

Waibbuben 351 f., 450 f.

Walhausen 421.

v. Walbroun, Hans 220.

Walb, Kloster 15.

Walbed, Grafen von 209, 211, 212.

v. Walbed, Johann 195.

v. Walbed, Jungherrn 208, 211, 212.

v. Walbenfels, Anna 406.

Walder, Endres 261.

Walder, Vogt z. Stillingen 460.

Walderbach 197.

v. Walderthheim, Henne 378.

v. Waldfisch, Patriz. z. Schaffhausen 164 f., 166.

Waldbhut, Kirchen und Pfarreien 162, 440, 461.

Schuldh. u. Rath 162.

Stdt. 170.

Wälis-Moos, bei Ueberlingen 424.

v. Wallenrode, Johannes 203.

v. Walle, Herr Eberhard 279.

Walstorff, Joh. Christ. 359, 360.
genannte Kinder desselben 360.

Waltsee, Hans 424.

Wangen, Stadt 1, 21, 29, 225, 228, 244, 245, 254.

v. Wartenberg, Egloff, genannt von Wildenstein, Hofrichter 22, 23, 24.

v. Wartenheim, Heilmann 182.

v. Waterdingen, Bruder Jacob, Guar-
dian in Ueberlingen 422, 428, 429.

Wegelburg 179.

Wegerich z. Bernau 469.

Wehrle, Pfarr. z. Schwergen 348.

Weischer, H., z. Lauchr. 175 f.

Weil, Stadt 21, 29.

Weiler, Schloß im Alpg. 163.

Weimar, Bernhard, Herzog von 298.

Weingarten, Kloster 14.

Erhart, Abt zu 257.

Weinheim 182, 183, 197.

v. Weinheim, Graßlof 182.

Weinmen (winnein), Weinlese 341.

Weinsberg, Stadt 29, 192, 194.

v. Weinsberg, Conrad 194.

Weinschank der Geistlichen 349.

Weinzurner, Jos b. j. 234, 249, 253, 254.

Weissenau, Kloster 16.

Weissenberger, kaisert. Notar 345.

Weissenberger, A., z. Wutöschingen 346.

Weissenberger, B., Vogt zu Reckberg 469.

Weissenberger, H., Müll. z. Tegernau 467 f.

Weissenburg 405, 415.

v. Weissenburg, Fr. Elisabeth 442.

f. Krenkingen-Weissenb.

Weißweil i. Kletg. 451.

Weithin-Vegreifung (Wittraite) 321.

Wels, Pfünde zu 262.

Went, Dr. theol. in Heidelberg 43, 50.

Wenzlaw, röm.-deutscher König 21, 22, 189.

Werdenberg, Grafen von:

Johann 25.

Jörg 144, 240, 241, 244, 250, 253, 258.

Wernher, Herr (zu Ueberlingen) 432.

Wernherus Scultetus in Ueberlingen 17.

Wersau 406.

v. Westernach, Ulrich 233.

v. Westerstetten, Müllhans 234, 250.

Westfalen 209.

Westfälische Gerichte 264.

Wetterfeld 197.

Wetzlar, Henne 376 ff.

Wegel, Brgrmstr. z. Kaufenb. 323.

Weglar, Stadt 245.

Weydenkopf, Joh, Landtschreiber zu Lich-
tenberg 413.

Wibbern 55, 404.

Wider, Joh. Bapt., Registrator in Ue-
berlingen 6.

Widerhold, Konrad, Commandant zu
Hohentwiel 11, 284, 298.

Wider'sche Chronik 6, 287 ff.

Widman, Mathias, aus Kemnat 36.

Wieblingen, Abt Ulrich von 402.

Wiedertäufer 265.

Wielant, Paul, aus Kemnat 36.

Wiese, an der, f. Ueberlingen.

Wildenberg, Hans, von Fritlar, Prof.
in Heidelberg 42, 45, 100, 110.

v. Wildenstein, f. v. Wertenberg.

Wildensteiner v. Arnsberg, Heinrich 178.

Wilchingen i. Kletg. 470.

Willers, Joachim Lubwig 358.

Wilmendingen, adelig. Stk und Erb-
leben im Kletgau 334, 341, 346, 348, 350, 352.

Wilmendingen, Mühle das. 348.

f. auch Schwergen.

Schloß und Dörflin 128, 331.

Wimpfen, Stadt 29, 245.

Wimpfeling, Jacob 58, 82.

Wimpina, Petrus de, Doctor 47, 68.

- Winheim, Johannes, Notar des Königs
 Ruprecht 204.
 Winter, Pfr. z. Schwerzen 348.
 Winterthur, Schuldh. u. Gericht 459.
 Wirttemberg, Grafen von 256.
 Eberhard 251, 405.
 Ludwig 193, 194, 365, 403.
 Ulrich 124, 244, 251, 402.
 Herzoge von:
 Christof 147.
 Eberhard 298.
 Friedrich zu Neustadt 382.
 Ulrich 266.
 Wirttemberg, Klöster 266.
 Wirtenberger, J. B., Kletg. Landricht.
 449.
 Wirtenberger, Brgr. u. Vogt zu Lauch-
 ringen 165, 322, 325, 331.
 Wirzburg, Abt Berchtolt zu St. Stefan
 401.
 Wirzburg, Bischöfe von:
 Albrecht 181, 196.
 Johann 191, 194, 362.
 von der Wisen, Heinrich 181.
 Wisened, Herrsch. 456.
 Wittraite 321.
 v. Wittstatt, gen. Hagenbuch, Conrad
 403.
 Wolfegg, Mar Wilibald, Erbtruchseß
 von 292, 301, 319.
 Wolfeggisches Regiment 295.
 Wolff, Hauns, hufensmyt 219.
 Wolff, Heinrich 213.
 Wölffling, Peter 382 ff.
 Wolfratshausen 195.
 Wolfsberg 183.
 Wolfsgrube 377.
 v. Wolfurt, Geschl. 432.
 Worms, Bischöfe von 52, 189.
 Ehard 189.
 Reinhard 365, 405.
 Worms, Hochstift 405.
 Worms, Stadt 198, 244, 405.
 Wunderlingen i. Kletg. 456, 460, 462 f.,
 469.
 Würz, Pfr. z. Lauchr. 325.
 Wüst (Wünst), Anna 222.
 Johannes 222, 223.
 Wutach (Wu'ta, Gu'ta), Fl. 128 f.,
 172, 326 f., 440, 444 (Wehren),
 461 (Fischerei).
 Wutenthal, Herrschaft 128 f., 134,
 345.
 Oberbögte 344.
 Schulden 339.
 Straßen 448.
 Tafelrecht 341.
 Wutenthal, Weinlese-Ordnung 341.
 Zehenten 438, 442.
 Zollordnung 346.
 Wutöschingen im Kletgau 128, 437 bis
 454.
 Brücke 448.
 Dorfgericht 147, 344.
 Frondienste 453.
 Fronhof 443.
 Große Hube 440.
 Hägen=Gut 444.
 Lehenmühle 445 f.
 Leibeigene 148.
 Schaffnei, sanctblas. 438.
 Schulden 339.
 Tauner 450 f.
 Vögte 339, 344 f.
 Waidgang 450 f.
 Widengut 344.
 Wirtschaft 447.
 Zehent 443, 448.
 Zinse 344.
 v. Wybelhusen, Heinrich 210.
 Wyspogh, Hans, genannt Jagty 235.
 Jaggi d. a. in Stodach 235, 239, 251,
 255.
 Jaggi d. j. in Stodach 235, 242, 255.
 Jantholz bei Geißlingen im Kletg. 342.
 Jannz oder Gartenrecht 450 f.
 Jehent=Schäfer 328.
 Jehnter Pfennig 247.
 v. Jeißenheim, Rudolf 203.
 Zeitung, fliegende 383.
 Zell a. d. Bergstraße 366, 378 ff.
 Zell am Untersee, i. Radolzell.
 Zentvertrag 413.
 Zettel, Peter 308.
 Ziegler, Jfr., zu Schaffhaus. 343.
 Zimmermann, Hainz 433.
 Zimmermann, D., Kletg. Landrichter
 170.
 Zimmermann, M., Brgr. z. Schwerzen
 325.
 v. Zimmern, Freiherrn und Grafen
 Bernher 255.
 Wilhelm 266, 339.
 Zocha, Hans Wilhelm 282.
 Zollern, Joachim, Graf zu 265.
 Zolner, Heinrich, Dr., Leibarzt des Her-
 zogs Ludw. v. Baiern 53.
 Zum Thor, Heinz, z. Eglisau 459,
 461.
 Zunftwesen 267.
 Zu Rhein, Jfr. Lorenz 173.

- | | |
|---|--|
| <p>Zürich, Kanton 132.
 Stadt 232, 233, 243, 265, (Ein-
 bengasse) 457.
 Probstei St. Felix und Regula
 457.
 Zürich-Steuer i. Kletg. 465.
 Zugach, St. Verenen-Stift 158, 322 f.</p> | <p>Zutrinten, Verbot desselben 414.
 Züttlingen 401.
 Zwed, Claus 363.
 Johannes 363.
 Peter 363.
 Zwid, Johann, Domkustos zu Constanz
 262.</p> |
|---|--|

Nachträge und Berichtigungen.

- §. 1 Z. 8 v. u.: das Citat Zeitschr. 7, 173, ist in 17, 299 zu verbessern.
- §. 12 Z. 1 v. o.: Es hat sich mittlerweile im G.L.A. ein vollständiges, auch die Beilagen enthaltendes Exemplar des Druckes von 1756 vorgefunden.
- §. 25 Z. 16 v. u.: Hung. statt Hng.
- §. 51: Die Ausschließung Eubers vom Abendmahl, weshalb dieser dimissoriales forderte, war ohne Angabe von Gründen erfolgt. In Betreff der Quatemberdenare aber hatte der Pfarrer allgemein erklärt, daß er niemand zulassen werde, welcher sie nicht bezahlt habe.
- §. 61: Nach genauerer Betrachtung der Beil. XXII. §. 84 glaube ich jetzt, daß Thais und Katharina nicht verschieden sind, sondern Katharina der eigentliche Name der Thais war.
- §. 109 n. c. flagravet I. flagraret.
- §. 120: Anl. XXV. Z. 7: usi I. uti.
- §. 126 unten: sancte Francisce steht in der Handschrift, ist aber doch wohl nur verschrieben statt sancti Francisci.
- §. 127 Z. 5 des Textes: videam steht in der Handschrift, ist aber in videar zu ändern.
- §. 136 Z. 14: Blumened statt Blumenfeld.
- §. 171 Anm. 2: Vor oeconomus ist einzuschreiben: in gewissem Sinne.
- Und Z. 8 hinter vergleichen: betreffende Vausachen.
- §. 299 Z. 12: Object statt Objectt.
- §. 299 Anm. 3: Danube statt Dannbe.
- §. 299 Anm. 4: pent statt pent.
- §. 314 v. 69: §. 304 Anh. 1, statt §. 310 Anm. 1.
- §. 328 Z. 6: decimator statt demicator.
- §. 333 Z. 11: Burg statt Burgsib.
- §. 347 Z. 10: catechesin statt Cathechesin.
-

This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine is incurred by retaining it
beyond the specified time.

Please return promptly.

Widener Library



3 2044 098 654 742